

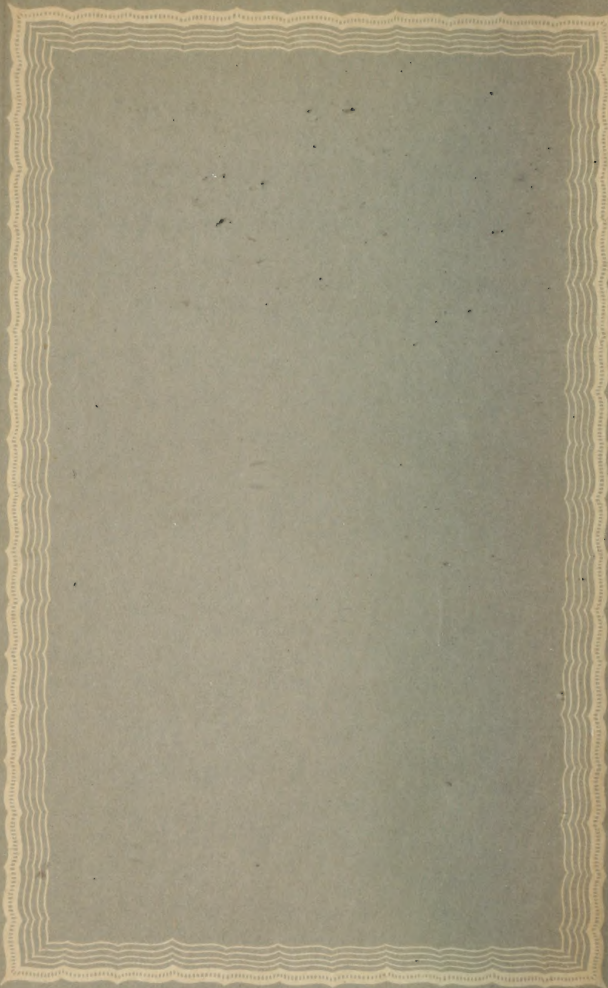
UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY





3 1761 00108651 1

Luther







Meyers
Klassiker
Ausgaben

Luthers Werke

Dritter Band

Meyers Klassiker-Ausgaben

1273 B

Luthers Werke

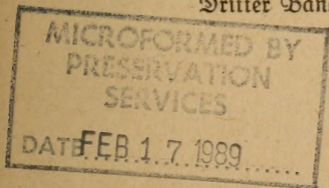
Herausgegeben

von

Arnold G. Berger

Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe

Dritter Band



1655/6
30/9/21

Leipzig und Wien

Bibliographisches Institut



Alle Rechte vom Verleger vorbehalten

BR
330
A2
1917
v.3

10
100
100

Vorrede zum „Unterricht der Visi-
tatoren an die Pfarrherrn im Kur-
fürstentum zu Sachsen“

1528

Einleitung des Herausgebers.

Luthers Erwartung, daß die evangelische Erneuerung der Kirche durch die geistige Macht des göttlichen Wortes aus dem freien Handeln der gläubigen Gemeinden von selbst hervorgehen werde, hatte der Mitwirkung der Obrigkeiten bei diesen Vorgängen zunächst sehr bestimmte Grenzen gezogen (vgl. Bd. 1, S. 145 f.; Bd. 2, S. 119 f.). Inzwischen hatte ihn manche üble Erfahrung gewarnt, der Selbständigkeit der Einzelgemeinden, in denen oft genug Scheinchristen die Führung an sich rissen, zuviel zu vertrauen. Schon im Juni 1524 hatte Herzog Johann Friedrich von Sachsen sich über den Prediger Jakob Strauß in Eisenach und andere Volksverführer beschwert und Luther ersucht, eine Visitationsreise durch Thüringen zu unternehmen, um die als untauglich erkannten Prediger „mit Hilfe der Obrigkeit abzusehen“. Mehrfach war dann von dem Zwickauer Pfarrer Nikolaus Hausmann eine landesherrliche Visitation der sächsischen Kirche angeregt worden. Nach den verwüstenden Wirkungen des Bauernkrieges konnte man sich vollends der Notwendigkeit nicht mehr verschließen, der weitgehenden kirchlichen Verwahrlosung planmäßig zu steuern und ein bestimmtes Maß einheitlicher Ordnungen für das ganze Land zu schaffen. So wenig nun Luther der — oben wie unten — längst vorhandenen Neigung, den Bereich landesherrlicher Gewalt auch auf die Regelung innerkirchlicher Fragen auszudehnen, Zugeständnisse machen wollte, so wenig konnte er deren Mitwirkung dort entbehren, wo jene Fragen sich mit solchen des Rechts und der öffentlichen Wohlfahrt berührten. Am 31. Oktober 1525 forderte er also den Kurfürsten auf, für die Bereitstellung von Mitteln zur Erhaltung der Pfarreien und Schulen sowie für eine Visitation des weltlichen Regiments, der städtischen Obrigkeiten und fürstlichen Amtsmänner Sorge zu tragen. Letzteres sagte der Kurfürst zu, für das andere erbat er sich Luthers Vorschläge, wie die Unter-

haltungspflicht zu regeln sei, da die Mittel der Krone dafür nicht ausreichten. Luther antwortete (30. November), daß allen Gemeinden, die evangelische Prediger haben wollten, ohne sie aus dem vorhandenen Pfarrvermögen genügend besolden zu können, vom Kurfürsten einfach befohlen werden müsse, die nötigen Mittel 5 selbst aufzubringen, und in einem späteren Schreiben verglich er dies mit dem landesherrlichen Zwang, der Städte und Dörfer zur Teilnahme an der Unterhaltung von Wegen, Stegen, Brücken und anderen gemeinnützigen Einrichtungen verpflichtete. Da außerdem nach dem Aufhören des päpstlichen Zwanges und der altkirchlichen 10 Ordnungen das herrenlos gewordene Kirchengut der Klöster und Stifter in die Verfügung des Landesherrn übergegangen sei, so habe dieser als oberster Vormund der Unmündigen seines Landes auch zu sorgen, daß es seinem Stiftungszweck gemäß verwendet werde und nicht etwa der Habgier des Adels zum Opfer falle. 15 Ein weiterer Mißstand war, daß in manchen Gemeinden noch immer die Messe in Übung blieb, während in anderen Unruhe und Neuerungsucht sich breit machten, wodurch die Einheitlichkeit der Lehre und die Festigung der kirchlichen Sitte bedroht wurden. Noch im November 1524 hatte Luther Hausmanns Vorschlag, es 20 möchten einheitliche kirchliche Ordnungen durch ein evangelisches Konzil beschlossen werden, zurückgewiesen. Im September 1525 dachte er bereits anders, und 1526, als er mit seiner „Deutschen Messe“ hervortrat, bezeichnete er es als wünschenswert, „wenn in einer jeglichen Herrschaft der Gottesdienst auf einerlei Weise 25 ginge“. Vor allem aber dürfe keine Obrigkeit dulden, daß ihre Untertanen durch zwiespältigen Gottesdienst in Uneinigkeit und Aufruhr geführt würden, vielmehr müsse nach dem von Nürnberg gegebenen Beispiel „an einem Ort auch einerlei Predigt gehen“. Damit sollte der Grundsatz, daß der Glaube nicht er- 30 zwungen werden könne, keineswegs verleugnet sein, denn nicht um ein bestimmtes Maß des Glaubens handelte es sich, sondern nur um Abwehr öffentlichen Ärgernisses und öffentlicher Gotteslästerung und um Erhaltung eines für die Wohlfahrt des Landes unerläßlichen Mindestmaßes von Verträglichkeit der Unter- 35 tanen. Was Luther als das letzte seelsorgerische Ziel der Visitation ansah, war jedenfalls nur unter Vermeidung alles Gewissensdruckes zu erreichen: er hoffte, sie werde der Anlaß zu einer stren-

gen religiösen Selbstprüfung der Gemeinden werden, die Spreu vom Weizen sondern helfen und innerhalb der Volkskirche das „freiwillige Volk Christi“, die Bekenntnisgemeinde derer, die „mit Ernst Christen wollten sein“, hervorgehen lassen.

5 In den Ämtern Borna und Tenneberg war schon 1526 mit der Visitation begonnen worden. Am 13. Februar 1527 wurden zwei Mitglieder der Universität (Melanchthon und Schurf) sowie zwei kurfürstliche Räte (Hans von der Planitz und Asmus von Haubitz) mit der Visitation des Kurkreises betraut. Doch wurde
10 ihre Arbeit wiederholt unterbrochen, weil man über die Grundsätze und Anweisungen, nach denen das über mehrere Jahre sich ausdehnende Unternehmen zu erfolgen hätte, nur langsam ins Klare kam. Dem von Melanchthon ausgearbeiteten und von einem Ausschuß durchberathenen Entwurf ließ Luther nicht nur im
15 einzelnen seinen schriftstellerischen Beistand, er übernahm auch die Verantwortung für das Ganze, indem er auf Wunsch des Kurfürsten im Januar 1528 die nachstehend mitgeteilte Vorrede dazu verfaßte.

In ihr rechtfertigte er das Visitationswerk durch die Notlage, in der sich die Kirche befinde. Da die Bischöfe das ihnen von
20 alters her zustehende „Besuchsamt“ nicht mehr erfüllen, haben die Prediger des Landes im Namen der Kirche zu handeln und, da ein entsprechender Auftrag von der Gesamtheit der kursächsischen Christenheit nicht erlangt werden kann, den Landesherrn zu ersuchen, daß er — nicht als weltliche Obrigkeit, sondern um der
25 brüderlichen Liebe willen — die Visitatoren bestelle, zumal gegenüber jenen „wilden Köpfen“, die der vorgeschlagenen Ordnung sich nicht fügen, aber auch von dem Recht des freien Abzugs keinen Gebrauch machen wollen, die Schutzwalt des weltlichen Armes nicht entbehrlich ist. Der Kurfürst übt also weder selbst das Be-
30 suchsamt, noch sind die Visitatoren seine Beamten, sondern er hilft nur als Glied der Kirche, daß diese sich ein Aufsichtsamt für ihren kursächsischen Seelsorgebereich schaffe; auch erhalten die Visitationsartikel durch seine Mitwirkung nicht landesgesetzliche Kraft, bleiben vielmehr „ein Zeugnis und Bekenntnis“ des Glaubens ihrer Ver-
35 fasser, dem man sich ohne Zwang, „nach der Liebe Art“ unterwirft, weil dem Kurfürsten „zu lehren und geistlich zu regieren nicht befohlen ist“. Mit diesen Ausführungen wollte Luther zweifellos den Mißverständnissen vorbeugen, zu denen die im Juni

1527 ergangene kurfürstliche „Instruktion“ für die Visitatoren Anlaß geben konnte. Diese beruhte nämlich auf der Voraussetzung, daß der Kurfürst nicht nur für das leibliche, sondern auch für das geistliche Wohl seiner Untertanen sich verantwortlich fühle, demgemäß die Visitation kraft landesherrlicher Gewalt anzuordnen habe und allen Predigern oder Laien, die anders lehren, predigen und Sakramente verwalten, als die Obrigkeit es bestimmt habe, die Absetzung oder Landesverweisung androhen müsse. Obwohl auch diese Urkunde es betont, daß der Landesherr sich an den guten Willen der Untertanen wende, daß er niemanden „verbinden“ wolle, „was er halten oder glauben soll“, sondern nur, um Aufruhr zu verhüten, keine Sekten noch Trennung in seinem Lande dulden könne, war in ihr doch der Standpunkt Luthers bereits überschritten, insofern die weltliche Landesgewalt von der Kirchengewalt nicht mehr unzweideutig geschieden, vielmehr das landesherrliche Kirchenregiment nahezu vorbehaltlos in Anspruch genommen war. Für Luther dagegen war der Kurfürst nicht mehr als ein „Notbischof“, dessen irdlicher Liebesdienst aufhören sollte, sobald das bischöfliche Amt im alten evangelischen Sinne wiederhergestellt sein würde, weshalb die Visitatoren, die er gern „archiepiscopi“ (Erzbischöfe) nannte, die landesherrliche Hilfe nur in Notfällen anrufen sollten; auch sollte die Obrigkeit in die Selbstregierung der Kirche niemals eingreifen, ohne sich der Zustimmung der betreffenden Gemeinde versichert zu haben. Waren also die politischen und sozialen Überlieferungen und Bedürfnisse, die das landesherrliche Kirchenregiment forderten, in der Tat stärker als Luthers Gedanken über Gemeindefreiheit, so wird doch die hohe geschichtliche Bedeutung des „Unterrichts der Visitatoren“ als des ersten maßgebenden Vorbildes einer evangelischen Lehr- und Kirchenordnung hiervon wesentlich nicht berührt.

Vorrede.

Wie ein Gottlich, heilsam werck es sey, die pfarhen und
Christlichen gemeinen durch verstendige, geschickte leute zu
besuchen, zeigen uns gnugsam an beide, new und alt
5 testament. Denn also lesen wir, das Sanct Petrus umb-
herzoch ym Jüdischen lande Act. ix. Und S. Paulus mit
Barnaba Acto. xv.¹ auch auffs new durchzogen alle ort,
da sie gepredigt hatten, Und ynn allen Episteln zeuget er,
wie er sorgfeltig sey für alle gemeinen und pfarhen, schreibt
10 briefe, sendet seine iünger, leufft auch selber, gleich wie
auch die Aposteln acto. viij², da sie höreten, wie Samaria
hette das wort angenommen, sandten sie Petron und Jo-
hannan zu yhn. Und ym alten testament lesen wir auch,
wie Samuel igt zu Rama, igt zu Nobe, igt zu Galgal
15 und so fort an, nicht aus lust zu spacirn, sondern aus liebe
und pflicht seins ampts, dazu aus not und durfft des
volcks umbherzoch³, Wie denn auch Elias und Elicus the-
ten, als wir ynn der könige bücher lesen⁴. Welchs werck
auch Christus selbs auffs vleyssigst für allen gethan, also
20 das er auch deshalb nicht einen ort behielt auff erden,
da er sein heubt hin legt, der sein eigen were⁵. Auch noch
ynn mutterleibe solchs ansieng, da er mit seiner mutter
uber das gebirge gieng und S. Johannem heym sucht⁶.

Welch exempel auch die alten veter, die heiligen Bi-
25 schove vorzeiten mit vleys getrieben haben, wie auch noch
viel davon ynn Bepstlichen gesezen funden wird, Denn aus
diesem werck sind ursprünglich komen die Bischove und
Erzbischove, darnach⁷ eim iglichen viel odder wenig zu be-
suchen und zu visitirn befolhen ward, Denn eigentlich heisst

¹ Apostelgesch. 9, 32; 15, 2. — ² Apostelgesch. 8, 14. — ³ 1. Sam. 7, 15 ff. — ⁴ 1. Kön. 17—19, 21; 2. Kön. 4—6. — ⁵ Matth. 8, 20. — ⁶ Lut. 1, 39 ff. — ⁷ Je nachdem.

ein Bischoff ein auff seher odder visitator und ein Erzbischoff, der uber die selbigen auff seher und visitatores ist, darumb das ein iglicher Pfarher seine pfarkinder besuchen, warten und auff sehen sol, wie man da leret und lebet, Und der Erzbischoff solche bischove besuchen, warten und auff sehen sol, wie die selbigen leren, bis das zu lezt solch ampt ist ein solche weltliche, prechtige herschafft worden, da die Bischove zu fürsten und herrn sich gemacht, und solch besuchampt etwa ein Probst¹, Vicarien² odder Dechant³ befolhen, Und hernach, da Probst¹ und Dechant und Thumherrn auch faule Jundern worden, ward solchs den Officialen⁴ befolhen, die mit lade zeddeln die leute plagten ynn gelt sachen und niemand besuchten⁵.

Endlich, da es nicht erger noch tieffer kund fallen, bleib iunker Official auch daheym ynn warmer stuben und schickte etwa einen schelmen odder buben, der auff dem lande und ynn Stedten umb her lieff, und wo er etwas durch böse meuler und affterreder höret ynn den tabernen von mans odder weibs personen, das zeigt er dem Official, der greiff sie denn an nach seinem schinder ampt, schabet und schindet gelst auch von unschuldigen leuten und bracht sie dazu umb ehre und guten leumund, daraus mord und iamer kam. Daher ist auch blieben der heilige Send odder Synodus⁶, Summa: solch theur, edle werck ist gar gefallen und nichts davon uberblieben, Denn das man die leute umb gelt, schuld und zeitlich gut geladen und verbannet odder einen divinum ordinem von den antiphen und versickeln ynn kirchen zu lören gestellet hat⁷. Aber wie man lere, gleube, liebe, wie man Christlich lebe, wie die armen versorgt, wie man die schwachen tröstet, die wilden straffet, und was mehr zu solchem ampt

¹ Vorsteher eines Domkapitels, namentlich der Vermögensverwaltung. —

² Stellvertreter. — ³ Nebenform zu „Dekan“ (zweiter Beamter eines Domkapitels, wesentlich für geistliche Verwaltung und Gerichtsbarkeit). — ⁴ Vgl. Bb. 1, S. 77, Anm. 1. — ⁵ „Besuchen“ hier im Sinne von „geistliche Aufsicht üben“. — ⁶ Darum ist auch der heilige Send (das bischöfliche Sendgericht zur Aburteilung öffentlicher Vergehen wider göttliche und kirchliche Gebote) unterblieben, aus der Übung gekommen. — ⁷ Oder eine gottesdienstliche Ordnung von den Wechselgesängen und Bibelversen (versiculi), die in den Kirchen zu plärren sind, aufgestellt hat.

gehört, ist nie gedacht¹ worden. Eitel iunder und Brasser sind es worden, die den leuten das yhr verzereten und nichts, ia eitel schaden dafür theten, Und ist also dis ampt gleich wie alle heilige Christliche allte lere und ordnung
 5 auch des teuffels und Endechrists spot und gaudelwerck worden, mit gewlichem, erschrecklichem verderben der seelen.

Denn wer kan erzelen, wie nüz und not solch ampt ynn der Christenheit sey? am schaden mag mans mercken,
 10 der draus komen ist, sint der zeit es gefallen und verkeret ist. Ist doch kein lere noch stand recht odder rein blieben, sondern dagegen so viel gewlicher rotten und secten auff komen, als die stiftt und klöster sind, dadurch die Christliche kirche gar unterdruckt gewest, glaube ver-
 15 losschen, liebe ynn zand und krieg verwandelt, Evangelion unter die band gestekt, eitel menschen werck, lere und trowme an stat des Evangeli regirt haben. Da hatte freylich der teuffel gut machen², weil er solch ampt darnidder und unter sich bracht und eitel geistliche larven
 20 und Münch kelber³ auff gericht hatte, das yhm niemand widderstund. So es⁴ doch grosse mühe hat, wenn gleich⁵ das ampt recht und vleissig ym schwang gehet, wie Paulus klagt zun Tessionalicern, Corinthern und Galatern, das auch die Apostel selbs alle hende vol damit zu schicken
 25 hatten, Was solten denn die müßsige, faule beuche hie nüz schaffen?

Dem nach, so uns ikt das Evangelion durch unaussprechliche gnade Gottes barmherziglich widder komen odder wol auch zu erst auffgangen ist, dadurch wir ge-
 30 sehen, wie elend die Christenheit verwirret, zurstrewet und zu rissen ist, hetten wir auch dasselbige recht Bischoflich und besucheampt als auffs höhest von nöten gerne widder angericht gesehen, Aber weil unser keiner dazu beruffen odder gewissen befelh hatte und S. Petrus⁶ nicht

¹ Überlegt (bedacht). — ² Leicht arbeiten. — ³ Bezieht sich auf die Mißgeburt eines Kalbes in Freiberg, die Luther 1523 als warnendes Vorzeichen eines Gottesgerichtes über Papsit- und Mönchtum gedeutet hatte (Weim. Ausg. Bd. 11, S. 357 ff.). — ⁴ Nämlich das Amt. — ⁵ Gleichmäßig. — ⁶ 1. Petr. 2, 9 ff.

wil ynn der Christenheit etwas schaffen lassen, man sey denn gewis, das¹ Gottes geschafft sey, hat sichs keiner für dem andern thüren unterwinden. Da haben wir des gewissen wollen spielen² und zur liebe ampt (welchs allen Christen gemein und gepoten) uns gehalten und demütiglich mit bitten angelangt den durchleuchtigisten hochgeborenen Fürsten und herren, Herren Johans, Herzog zu Sachsen, des Romischen Reichs Erzmarschalck und Kurfürst, Landgraffen ynn Düringen, Marggraffen zu Meyssen, unsern gnedigsten herren, als den landsfürsten und unser gewisse weltliche oberkeit von Gott verordenet, Das S. R. F. G.³ aus Christlicher liebe (denn sie nach weltlicher oberkeit nicht schuldig sind) und umb Gotts willen dem Evangelio zu gut und den elenden Christen ynn S. R. F. G. landen zu nuß und heil gnediglich wolten etliche tüchtige personen zu solchem ampt foddern und ordnenen, Welchs denn S. R. F. G. also gnediglich durch Gottes wolgefallen gethan und angericht haben Und solchs den vier personen befolhen, nemlich dem gestrengen, Ernvesten herrn Hansen, Edlen von der Plawnik, Ritter ic., Dem achtbarn, hochgelarten herrn Hieronymo Schurff, der Rechten Doctorn ic., Dem gestrengen und vhesten Alsmus von Haubitz ic. und dem achtbarn herrn Philippo Melanchthon, Magistro ic. Gott gebe, das es ein selig exempel sey und werde allen andern Deudschen fürsten, fruchtbarlich nach zuthun, Welchs auch Christus am lezten reichlich vergelten wird, Amen.

Weil aber der teuffel durch seine gifftigen, unnützen meuler kein Göttlich werck ungeschendet und ungeschabernackt lassen kan Und bereit an durch unser feinde viel drinnen zu meistern und zu verdammen hat, also das auch etliche rhümen: Unser lere habe uns gerewen, und seyen zu rück gangen und widderruffen (Und wolt Got, das solch yhr rhümen recht were und unser widderrüffen bey yhn gelten müste, So würden sie freylich viel mehr zu

¹ Daß es. — ² D. h. dem ungewissen Spiel das gewisse vorgezogen. —

³ Seine Keurfürstlichen Gnaden.

uns denn wir zu yhn tretten, unser Iere bestettigen und
 yhr ding widderrüffen müssen), bin ich verurfsachet, solchs
 alles, so die Visitatores ausgericht und schriftlich unserm
 gnedigsten herren haben angezeigt, nach dem ichs mit
 5 allem vleys durch sie zu samem bracht uberkomen, offent-
 lich durch den druck an tag zu geben, damit man sehe,
 das wir nicht ym winkel noch tunkel handeln, sondern
 das liecht frölich und sicher suchen und leiden wollen.
 Und wie wol wir solchs nicht als strenge gebot konnen
 10 lassen ausgehen, auff das wir nicht newe Vepstliche De-
 cretales auffwerffen, sondern als eine historien odder ge-
 schicht, dazu als ein zeugnis und bekendnis unsers glau-
 bens, So hoffen wir doch, alle frume, fridsame Pfarherr,
 welchen das Evangelion mit ernst gefellet und lust haben,
 15 einmütiglich und gleich mit uns zu halten, wie S. Pau-
 lus leret Philippenes ij., das wir thun sollen¹, werden
 solchen unsers landes fürsten und gnedigsten herren vleys,
 dazu unser liebe und wol meynen nicht undankbarlich noch
 stölklich verachten, sondern sich williglich, on zwang, nach
 20 der liebe art solcher visitation unterwerffen und sampt
 uns der selbigen fridlich geleben, bis das Gott der hei-
 lige geyst bessers durch sie odder durch uns ansah.

Wo aber ettliche sich mutwilliglich da widder setzen
 würden und on guten grund ein sonderlichs wolten ma-
 25 chen, wie man denn findet wilde köpffe, die aus lauter
 bosheit nicht konnen etwas gemeins odder gleichs tragen,
 sondern ungleich und eigensynnig sein ist yhr herz und
 leben, müssen wir die selbigen sich lassen von uns wie die
 sprew von der tennen sündern und umb yhren willen
 30 unser gleichs nicht lassen, Wie wol wir auch hierynn un-
 sers gnedigsten herrn hülff und rat nicht wollen unbe-
 sucht lassen. Denn ob wol S. R. F. G. zu leren und geist-
 lich zu regirn nicht besolhen ist, So sind sie doch schuldig,
 als weltliche oberkeit, darob zu halten, das nicht zwitteracht,
 35 rotten und auffrthur sich unter den unterthanen erheben,
 wie auch der Keiser Constantinus die Bischove gen Nicea

¹ Phil. 2, 2.

fobbert, da er nicht leiden wolt noch solt die zwitteracht, so Arrius hatte unter den Christen ym Reiserthum angericht, und hielt sie zu eintrectiger lere und glauben¹. Aber Gott, der Vater aller barmherzikeit, gebe uns durch Christum Ihesum, seinen lieben son, den geyst der einikeit 5 und krafft, zu thun seinen willien, Denn ob wir gleich auffs aller feinst eintrectig sind, haben wir dennoch alle hende vol zu thun, das wir guts thun und bestehen ynn Göttlicher krafft. Was sollts denn werden, wo wir uneins und ungleich unternander sein wolten? Der teuffel 10 ist nicht frum noch gut worden dis iar, wirds auch nymer mehr. Darumb last uns wachen und sorgfeltig sein, die geistliche einikeit (wie Paulus leret²) zu halten ym bande der liebe und des frides, Amen.

¹ Vgl. S. 32, Z. 3 und die zugehörige Schlußanmerkung. — ² Epp. 4, 3.

Vorrede zum neuen deutschen
Psalter

1528

Einleitung des Herausgebers.

Luthers akademische Lehrtätigkeit hat, soviel wir wissen, mit einer Vorlesung über den Psalter (1513—16) begonnen. Eine zweite Auslegung, gleichfalls in lateinischer Sprache (1519—21), wurde bei Psalm 22 abgebrochen; zum Ersatz dafür verwies Luther
5 auf Bugenhagens vollständigere Leistung, die er 1524 mit einer Vorrede einführte. Auf der Koburg durfte Veit Dietrich aus Luthers Munde Erläuterungen über die ersten 25 Psalmen empfangen, deren Niederschriften später für den Druck hergerichtet wurden. Ihm verdanken wir im wesentlichen auch, was wir von
10 Luthers weiteren Psaltervorlesungen in Wittenberg (seit 1532) wissen. Für die Laien war eine schon im Frühjahr 1517 erschienene deutsche Auslegung der sieben Bußpsalmen bestimmt, die 1525 in neuer Bearbeitung herauskam. Acht deutsche Psalmen nahm das „Betbüchlein“ (1522) in sich auf. Der dritte Teil der
15 Verdeutschung des Alten Testaments brachte endlich den vollständigen Psalter, der im Herbst 1524 auch in einer Sonderausgabe vorgelegt wurde. Einer zweiten Bearbeitung des Psalters, veröffentlicht im August 1528, schickte Luther die unten mitgeteilte Vorrede voraus, die zu seinen schönsten zählt. Eine dritte, „dem Deutschen
20 näher, dem Hebräischen ferner“, folgte 1531. Zahlreich sind die einzelnen Psalmen oder Psalmengruppen, die Luther in besonderen Predigten, Vorlesungen oder erbaulichen Schriften behandelt hat.

Für seine religiöse Entwicklung hat neben den paulinischen Briefen kein Teil der Heiligen Schrift so viel bedeutet wie der
25 Psalter. Aus keinem standen ihm gedächtnismäßige Belege bei der Arbeit in vergleichbarer Masse zu Gebote. Seine Sprachgewalt und seine Liederdichtung empfingen hier ihre stärksten Anregungen, und nirgends läßt sich das Wachstum seiner Übersetzungskunst lehrreicher verfolgen als an den Psalterverdeutschungen.
30 Der Psalter war ihm eine „kleine Biblia“, eine „rechte Schule“, darin man „den Glauben und gutes Gewissen zu Gott lernet, übet und stärkt“: indem man hier den Heiligen tief ins Herz schaue,

sie mit Gott reden und beten höre voll „Saft, Kraft, Brunst und Feuer“, könne man ihnen ähnlich werden in der tröstlichen Zuversicht auf Gottes Barmherzigkeit und Treue wie in der Kraft des Leidens und der Überwindung des Fleisches. Darum sollte jeder Christ dieses höchste aller Gebets- und Andachtsbücher auswendig wissen von Wort zu Wort, um in allen Stürmen, die das Herz erschüttern, aufrecht zu stehen, finde doch jeder hier in allen Lebenslagen Worte, die ihn annuten, als wären sie eigens für ihn geschrieben; und niemals werde diese Quelle auszuschöpfen sein, denn „wer wollte sich vermessen, auch nur einen Psalm vollkommen verstanden zu haben“?

In solchen Äußerungen klingt es deutlich nach, wieviel er dem Psalter für sein neues Verständnis des Christentums zu danken hatte. Hier fühlte er sich aufgenommen in eine Gemeinschaft der Gläubigen, in der ihm seine eigenen religiösen Erfahrungen geklärt, gewiß gemacht und als notwendige Teilstücke eines tiefinnigen Zusammenhanges begreiflich wurden. Und aus alledem erwuchs ihm schließlich ein Verhältnis zur Heiligen Schrift, in dem Gebundenheit und Freiheit sich höchst eigenartig vereinigten: jene bedingt durch das ehrfürchtige Gefühl von der Allgegenwart Gottes in dem Buch aller Bücher, diese durch die Ursprünglichkeit seiner religiösen Begabung, die nach dem Beispiel eines Paulus oder Augustin über das Schriftwort wie über ihr selbsterworbenes geistiges Eigentum verfügte und ihm eben dadurch ihr persönlichstes Leben mitteilte, oft genug unbekümmert um seinen besonderen, geschichtlichen Sinn. Luther hat zwar, entgegen der überlieferten Lehre von dem vierfachen Schriftsinn, mindestens seit 1519 gefordert, daß die wissenschaftliche Auslegung sich streng an den Wortsinne zu halten und methodisch von denjenigen Schriftstellen auszugehen habe, die eindeutig klar sind; aber der ewige, prophetische Gehalt der Offenbarungsurkunden stand ihm doch viel zu hoch, als daß er philologische Kenntnisse jemals für ausreichend gehalten hätte, ihn zu erschließen, und wenn er die Irrgänge allegorischer Deutungsfucht vorsichtig vermied, so hat er doch von dem Recht des geborenen Predigers und Erbauungsschriftstellers auf wissenschaftlich unbeeugte Freiheit der religiösen Auslegung und Ruksanwendung jederzeit Gebrauch gemacht.

Vorrede.

Es haben viel heiliger Väter den Psalter sonderlich für andern büchern der schrift gelobt und geliebt, Und zwar lobt das werck seinen meister selbs gnug, doch
5 müssen wir unser lob und danck auch daran beweisen. Man hat ynn vorgangenen iaren fast viel legenden von den heiligen und Passional¹, exempel bücher und historien umbher gefürt und die welt damit erfüllet, das der Psalter die weil unter der hand und ynn solchem finsternis
10 lag, das man nicht wol einen Psalmen recht verstund, Und doch so trefflichen, edlen geruch² von sich gab, das alle frume herzen auch aus den unbekandten worten andacht und krafft empfunden und das büchlin darumb lieb hatten. Ich halt aber, das kein feiner exempel buch odder
15 legenden³ der heyligen auff erden komen sey odder komen müge, denn der Psalter ist, Und wenn man wündschen solt, das aus allen exempeln, legenden, historien das beste gelesen⁴ und zu samen gebracht und auff die beste weise gestellet⁵ würde, so muste es der ihige Psalter werden. Denn
20 hie finden wir nicht allein, was ein oder zween heiligen gethan haben, sondern was das heubt selbs aller heiligen gethan hat, und noch alle heiligen thun: wie sie gegen Gott, gegen freunden und feinden sich stellen, wie sie sich ynn aller fahr und leiden halten und schicken, Aber das, das
25 allerley Göttlicher, heilsamer lere und gebot darinnen stehen. Und solt⁶ allein des halben theur und lieb sein,

¹ Lebens- und Leidensgeschichten der Heiligen, geordnet nach der Folge ihrer Tage im Kirchenjahr. — ² „Geruch“ wird zwar im übertragenen Sinne auch für „Geruch“ (die mittel- und niederdeutsche Form für mhd. gerüfte = Ruf) gebraucht, ist aber hier, wie S. 22, Z. 17 zeigt, im eigentlichen Sinne gemeint. — ³ Kein feineres Buch von Exempeln (Vorbildern) oder Legenden. — ⁴ Ausgewählt. — ⁵ Geordnet, gestaltet. — ⁶ Zu ergänzen: dies Buch.

das¹ von Christus sterben und aufersten so klerlich verheisset und sein reich und der ganzen Christenheit stand und wesen furbildet, das es wol mocht ein kleine Biblia heissen, dar ynn alles auff's schonest und kürzest, so yn der ganzen Biblia stehet, gefasset und zu einem feinen 5 Enchiridion odder handbuch gemacht und bereitet ist, Das mich dünckt, der heilige geist habe selbs wollen die mühe auff sich nemen und eine kürze Bibel und exempelbuch von der ganzen Christenheit odder allen heiligen zu samem bringen, auff das, wer die ganze Biblia nicht lesen kündte, 10 hette hierynn doch fast die ganze summa, verfasset yn ein klein büchlin.

Aber uber das alles ist des Psalters edle tugent und art, das ander bücher wol viel von wercken der heiligen rumpeln, aber gar wenig von yhren worten sagen, Da 15 ist der Psalter ein ausbund, (darynn² er auch so wol und süsse reucht, wenn man drynne lieset), das er nicht alleine die werck der heiligen erzælet, sondern auch yhre wort, wie sie mit Gott gered und gebettet haben und noch reden und beten, das die andern legenden und exempel, wo 20 man sie gegen den Psalter hellt, uns schier eitel stumme heiligen furhalten, aber der Psalter rechte wacker, lebendige heiligen uns ein bildet. Es ist ia ein stummer mensch gegen einem redenden schier als ein halb todter mensch zu achten, und kein krefftiger noch edler werck am menschen 25 ist denn reden, Sintemal der mensch durchs reden von andern thieren am meisten gescheiden wird, mehr denn durch die gestalt odder ander werck, weil auch wol ein holz kan eines menschen gestalt durch schnitzer kunst haben und ein thier so wol sehen, hören, riechen, singen, 30 gehen, stehen, essen, trincken, fasten, dürsten, hunger, frost und hart lager leiden kan als ein mensch.

Zu dem thut der Psalter noch mehr: das er nicht schlechte, gemeine rede der heiligen uns furbildet, sondern die aller besten, so sie mit grosssem ernst ynn den aller 35 trefflichsten sachen mit Gott selber gered haben, Damit

¹ Daß es. — ² Worin (es auch liegt, daß) er.

er nicht allein yhr wort über yhr werck, sondern auch yhr
 herz und gründlichen schakz yhrer seelen uns furlegt, das
 wir ynn den grund und quelle yhrer wort und werck, das
 ist: ynn yhr herz sehen können, was sie fur gedanken
 5 gehabt haben, wie sich yhr herz gestellet und gehalten
 hat ynn allerley sachen, fahr und not, Welches nicht so
 thun noch thun können die legenden odder exempel, so
 allein von der heiligen werck odder wunder rhümen, Denn
 ich kan nicht wissen, wie sein herz stehet, ob ich gleich viel
 10 trefflicher werck von einem sehe odder höre. Und gleich
 wie ich gar viel lieber wolt einen heiligen hören reden denn
 seine werck sehen, also wolt ich noch viel lieber sein herz
 und den schakz ynn seiner seelen sehen denn sein wort
 hören. Das gibt aber uns der Psalter auff's aller reich-
 15 licht an den heiligen, das wir gewis sein können, wie yhr
 herz gestanden und yhre wort gelautet haben gegen Gott
 und yderman.

Denn ein menschlich herz ist wie ein schiff auff ein
 wilden meer, welches die sturmwinde von den vier orten¹
 20 der welt treiben: Sie stösst her furcht unde sorge fur zu-
 künfftigem unfal, Dort feret gremen her und traurigkeit
 von gegenwertigem ubel, Sie webt hoffnung und ver-
 messenheit von zukünfftigem glück, Dort bleset her sicher-
 heit und freude ynn gegenwertigen gütern. Solche sturm-
 25 winde aber leren mit ernst reden und das herz öffnen
 und den grund eraus schütten, Denn wer ynn furcht und
 not sticht, redet viel anders von unfal, denn der ynn freu-
 den schwebt, Und wer ynn freuden schwebt, redet und
 singet viel anders von freuden, denn der yn furcht sticht.
 30 Es gehet nicht von herzen, spricht man, wenn ein trau-
 riger lachen odder ein frölicher weinen sol, das ist: Seines
 herzen grund stehet nicht offen und ist nicht eraus.

Was ist aber das meiste ym Psalter denn² solch ernst-
 lich reden ynn allerley solchen sturm winden? Wo findet
 35 man feiner wort von freuden, denn die lob Psalmen odder
 dank Psalmen haben? Da sihestu allen heiligen yns herz

¹ Eden (Enden). — ² Anders) als.

wie ynn schöne, lüftige garten, ia wie ynn den hymel, wie
 feine, herzhliche, lüftige blumen dar ynnen auffgehen von
 allerley schönen, frölichen gedanken gegen Gott und seine
 wol that. Widderumb wo findestu tieffer, kleglicher, ie-
 merlicher wort von traurigkeit, denn die klage Psalmen 5
 haben? Da sihestu abermal allen heiligen yns herz wie
 ynn den tod, ia wie ynn die helle, wie finster und tun-
 del ifts da von allerley betrübtem anblick des zorn Gottes!
 Also auch wo sie von furcht odder hoffnung reden, brau-
 chen sie solcher wort, das dir kein maler also kündte die 10
 furcht odder hoffnung ab malen unde kein Cicero odder
 redkündiger also furbilden. Und, wie gesagt, ist das das
 aller beste, das sie solche wort gegen Gott und mit Gott
 reden, welchs macht, das zweyfeltiger¹ ernst und leben ynn
 den Worten sind, Denn wo man sonst gegen menschen 15
 ynn solchen sachen redet, gehet es nicht so stark von herzen,
 brennet, lebt und dringet nicht so fast.

Daher kompts auch, das der Psalter aller heiligen
 büchlin ist, und ein ieglicher, ynn wajerley sachen er ist,
 Psalmen und wort drinnen findet, die sich auff seine sa- 20
 chen reimen und yhm so eben sind, als weren sie alleine
 umb seinen willen also gesezt, das er sie auch selbs nicht
 besser sezen noch finden kan noch wündschen mag, Welchs
 denn auch dazu gut ist, das, wenn einem solche wort ge-
 fallen und sich mit yhm reymen, das er gewis wird, er 25
 sey ynn der gemeinschaft der heiligen, und² hab allen hei-
 ligen gangen, wie es yhm gehet, weil sie ein liedlin alle
 mit yhm singen, sonderlich so er sie³ auch also kan gegen
 Gott reden, wie sie gethan haben, Welchs ym glauben ge-
 schehen mus, Denn einem Gottlosen menschen schmecken 30
 sie³ nichts.

Zu lezt ist ym Psalter die sicherheit und ein wol ver-
 warete geleit, das man allen heiligen on fahr drinnen nach-
 folgen kan. Denn ander exempel und legenden von den
 stummen heiligen bringen manch werck fur, das man nicht 35
 kan nach thun, Viel mehr werck aber bringen sie, die fer-

¹ Verdoppelter. — ² Und es. — ³ Nämlich die Worte (B. 24).

lich sind nach zu thun und gemeiniglich secten und rotten anrichten und von der gemeinschafft der heiligen furen und reissen, Aber der Psalter hellet dich von den rotten zu der heiligen gemeinschafft, Denn er leret dich ynn freuden,
 5 furcht, hoffnung, traurigkeit gleich gesinnet sein und reden, wie alle heiligen gesinnet und geredt haben. Summa: wiltu die heilige Christlichen kirche gemalet sehen mit lebendiger farbe und gestalt, ynn einem kleinen bilde gefasset, so nym den Psalter fur dich, so hastu einen feinen, hellen, reinen spiegel, der dir zeigen wird, was die Christenheit sey, ia
 10 du wirst auch dich selbs drinnen und das rechte „Gnotiseauton“¹ finden, dazu Gott selbs und alle Creaturn.

Darumb lasst uns nu auch fursehen, das wir Gotte danken fur solche unaussprechliche güter und mit vleis und
 15 ernst die selbigen annemen, brauchen und uben Gott zu lob und ehre, auff das wir nicht mit unser undankbarkeit etwas ergers verdienen. Denn vorhin, zur zeit der finsternis, welch ein schakz hette es sollen geacht sein, wer einen Psalmen hette mugen recht verstehen und ym verstandlichem deudsch lesen odder hören, Und habens doch nicht gehabt. Nu aber sind selig die augen, die da sehen,
 20 das wir sehen, und ohren, die da hören, das wir hören. Und besorge doch, ia leider sehen wirs, das² uns gehet wie den Juden ynn der wüsten, da sie sprachen vom hymelbrod: „Unser seelen edelt fur der geringen speise“³. Aber wir sollen auch wissen, das daselbst bey stehet, wie sie geplagt und gestorben sind, das² uns nicht auch so gehe. Das helffe uns der Vater aller gnaden und barmherzigkeit durch Ihesum Christum unsern Herrn, welchem sey lob
 25 und dank, ehre und preis fur diesen deudschten Psalter und fur alle seine unzelige, unausspreliche wolthat yn ewigkeit, Amen. Amen.

¹ Erkenne dich selbst (griechisch). — ² Daß es. — ³ 4. Mos. 11, 6.

Bekennntnis der Artikel des Glau=
bens wider die Feinde des Evan=
gelii und allerlei Kezereien

1528

Einleitung des Herausgebers.

Im Frühjahr 1528 erschien Luthers Bekenntnis „Vom Abendmahl Christi“. Es sollte sein letztes Wort sein in jenem Abendmahlstreit, der seit 1524 die Gegensätze zwischen den evangelischen Lagern in Nord und Süd so leidenschaftlich verschärft hatte. Der
5 Schlußteil dieser Schrift wurde von Wenzel Lind in Nürnberg unter dem oben angeführten Titel im August als Sonderdruck herausgegeben, vermehrt um einen Zusatz Luthers über die Ohrenbeichte. In dieser Gestalt wurde das Schriftchen im nächsten Jahre auch in Wittenberg gedruckt, 1530 veröffentlichte es Hieronymus
10 Dungersheim nochmals mit feindlichen Randbemerkungen, und 1539 veranstaltete Heinrich Knausteine lateinische Übersetzung davon.

Karlstadt, der den Verkehr mit Gott nicht auf äußere Gnadenmittel und geistliche Amtshilfen, sondern lediglich auf das innere Zeugnis des Geistes gründen wollte, hatte seit 1524 die
15 Gegenwart von Christi Leib und Blut im Abendmahl geleugnet, dieses selbst einfach als Gedächtnisfeier aufgefaßt und damit in Süddeutschland und der Schweiz Beifall gefunden. Wenig später wurden die ersten Streitschriften zwischen den Anhängern der wittenbergischen und der süddeutsch-schweizerischen Abendmahlslehre
20 gewechselt, bis 1526—28 der Kampf zwischen Luther und Zwingli offen entbrannte. Der Bruch, den man längst hatte kommen sehen, war damit unheilbar geworden; er ist auch durch das Marburger Gespräch und die Bemühungen Bugers später nur scheinbar zugedeckt worden, und in Luthers „Kurzem Bekenntnis vom
25 Sakrament“ (1544) tat er sich noch einmal unverföhnlich auf.

Weil Luther in seiner Abendmahlslehre, wie in seiner Heilslehre überhaupt, alles menschliche Tun ausschalten wollte zugunsten der göttlichen Gnadendarreichung, verwarf er nicht nur die katholische Wandlungslehre und den Opfergedanken, wonach Brot
30 und Wein durch den Priester in Leib und Blut Christi verwandelt, dessen Opferung täglich erneuert und ein gutes Werk geleistet werden sollte, sondern er bekämpfte auch die asketische Vorberei-

tung auf den Abendmahls genuß und seine Auffassung als Dank-
 opfer oder Gedächtnisfeier. Das Gnadengut, das der Mensch
 im Abendmahl empfängt, ist die Sündenvergebung. Allerdings
 wird es dargeboten im Wort, aber das Sakrament ist doch dem
 schwachen und ringenden Glauben das sichtbare Unterpfeiler, durch
 welches Gottes Barmherzigkeit jedem Einzelnen besonders geschenkt
 wird. Daß Christus im Sakrament leiblich gegenwärtig sei, war
 für Luther eine einfache Glaubensstatte, über die nicht gegrü-
 belt werden sollte. Erst die Leugnung dieser Gegenwart durch
 die „Sakramentierer“ nötigte ihn, sie denkmäßig zu begründen,
 und hier vermochte er sich nun von der altkirchlich-mittelalterlichen
 Vorstellung nicht frei zu machen, als ob dem Sakrament neben
 dem Wort noch eine besondere Heilsbedeutung zukomme. Indem
 diese Auffassung verstärkt wurde durch seinen Bibelglauben, der
 auf das „ist“ der Einsetzungsworte pochte, belastete sie seine Abend-
 mahlslehre mit Schwierigkeiten, die ihren evangelischen Charakter
 trübten und mit der von ihm so siegreich verkündeten reinen Gei-
 stes- und Gesinnungsreligion nur gewaltsam zu vereinigen waren,
 denn sie forderte schließlich die Ergänzung der Glaubensgemein-
 schaft durch eine dinglich und magisch bewirkte Sakramentsgemein-
 schaft, und da dies dem tiefsten Sinne des Rechtfertigungsglaubens
 widerstrebte, führte es zu einer harten Betonung der Glaubens-
 pflicht im Sinne einer demütigen Unterwerfung unter bestimmte
 unveräußerliche Lehrstücke, von der die Zugehörigkeit zur christ-
 lichen Kirche abhängig gedacht wurde, wie das feierliche Glauben-
 bekentnis von 1528 es mit aller Deutlichkeit ausspricht.
 Dies wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht Luthers Glaubens-
 begriff von jeher eine doppelte Front gehabt hätte: die der christ-
 lichen Freiheit gegenüber der „babylonischen Gefangenschaft“
 der Kirche unter dem Papsttum und die der altkirchlichen Ge-
 bundenheit gegenüber allen ketzerischen Abweichungen vom
 klaren Sinne der Schrift. Seine Reformation hat das Wie des
 Glaubens in völlig neuer Weise bestimmt, aber das Was des
 Glaubens, wie es im altchristlichen Dogma enthalten ist, nicht an-
 getastet. So mußte infolge der Erfahrungen des Sakraments-
 streites das Lehr- und Bekentnismäßige an seiner Religionsauf-
 fassung nunmehr viel wuchtiger als bisher heraustreten, um sich
 dann im Luthertum bis zu starrer Einseitigkeit zu verfestigen.

Weil ich sehe, das des rottens und yrrrens yhe lenger
 yhe mehr wird und kein auffhören ist des tobens und
 wuetens des Satans, Damit nicht hinfurt bey meym
 leben oder nach meinem tod der etliche¹ zukünfftig sich mit
 5 mir behelffen² und meine schrift, yhr yrthum zu stercken,
 felschlich furen möchten, wie die Sacraments und Tauffs
 schwermer anfiengen zu thun, So wil ich mit dieser schrift
 fur Gott und aller welt meinen glauben von stück zu stück
 bekennen, darauff ich gedende zu bleiben bis ynn den tod,
 10 drynnen³ (des mir Gott helffe) von dieser welt zu scheiden
 und fur unsers herrn Ihesu Christi richtstuel komen, Und
 ob yemand nach meinem tode würde sagen: wo der Luther
 igt lebet, würde er diesen odder diesen artickel anders leren
 und halten, Denn er hat yhn nicht gnugsam bedacht 1c.,
 15 Da widder sage ich igt als denn und denn als igt⁴, Das ich
 von Gotts gnaden alle diese artickel habe auffss vleyssigst
 bedacht, durch die schrift und widder herdurch oftmals
 gezogen⁵ und so gewis die selbigen wolt verfechten, als ich
 igt habe das sacrament des altars versochten. Ich byn
 20 igt nicht truncken noch unbedacht, Ich weis, was ich rede,
 fule auch wol, was mirs gilt auff des herrn Ihesu Christi
 zukunfft am iüngsten gericht, Darumb sol mir niemand
 scherz odder lose tendung⁶ draus machen, Es ist mir ernst,
 Denn ich kenne den Satan von Gotts gnaden ein gros
 25 teil: kan er Gotts wort und schrift verkeren und ver-
 wirren, was solt er nicht thun mit meinen odder eins
 andern worten?

Erstlich gleube ich von herzen den hohen artickel der
 göttlichen maiestet, das Vater, son, heiliger geist, drey

¹ Etliche von denen (den Schwarmgeistern). — ² Sich auf mich stützen. —
³ Darin (in diesem Glauben). — ⁴ Jetzt wie alsdann und alsdann wie jetzt. —
⁵ An der Schrift immer wieder geprüft. — ⁶ Nichtiges Gerede.

unterschiedliche personen, ein rechter einiger, natürlicher, warhafftiger Gott ist, schepffer hymels und der erden, aller dinge widder die Arrianer, Macedonier, Sabelliner¹ und der gleichen kezeren, Gene. 1.², wie das alles bis her beyde ynn der Römischen kirchen und ynn aller welt bey den Christlichen kirchen gehalten ist. 5

Zum andern gleub ich und weis, das die schrift uns leret, Das die mittel person ynn Gott, nemlich der Son, allein ist warhafftiger mensch worden, von dem heiligen geist on mans zuthun empfangen und von der reynen heiligen iungfraw Maria als von rechter natürlicher mutter geborn, wie das alles S. Lucas³ klerlich beschreibet und die Propheten verkündigt haben, Also das nicht der Vater oder heiliger geist sey mensch worden, wie etliche kezer geleret, Auch das Gott der son nicht allein den leib on seele (wie etliche kezer geleret), sondern auch die seele, das ist: eine ganze, völlige menscheit angenommen und rechter sammen odder kind Abraham und David verheissen und natürlicher son Marie geborn sey, ynn aller weise und gestalt ein rechter mensch, wie ich selbs byn und alle andere, on das er on funde allein von der Jungfrawen durch den heiligen geist komen ist, Und das solcher mensch sey warhafftig Gott, als eine ewige, unzurtrenliche person aus Gott und mensch worden, also das Maria, die heilige iungfraw, sey eine rechte, warhafftige mutter nicht allein des menschen Christi, wie die Nestorianer⁴ leren, Sondern des sons Gotts, wie Lucas spricht: „Das ynn dir geborn wird, sol Gotts son heissen“⁵, Das ist mein und aller herr Ihesus Christus, Gottes und Marien einiger, rechter, natürlicher son, warhafftiger Gott und mensch. 20 25 30

Auch gleub ich, das solcher Gotts und Maria son, unser herr Ihesus Christus, hat fur uns arme sunder gelidden, sey gecreuzigt, gestorben und begraben, Damit er uns

¹ Anhänger des alexandrinischen Presbyters Arius (gest. 336), des 360 abgesetzten Bischofs Macedonius von Konstantinopel und des Afrikaners Sabellius, der 194—222 in Rom lebte. — ² 1. Mos. 1, 1. — ³ Lut. 1, 28 ff. —

⁴ Anhänger des Syrers Nestorius, der 428—431 Bischof von Konstantinopel war, aber, durch die Synode von Ephesus verurteilt, sein Amt niederlegte, ins Kloster ging und dann in der Verbannung starb. — ⁵ Lut. 1, 35.

von der sunden, tod und ewigen zorn Gottes durch sein unschuldig blut erlöset, Und das er am dritten tage sey auffgestanden vom tode und auffgefahren gen hymel und sitzet zur rechten hand Gottes, des allmechtigen Vaters,
 5 ein Herr über alle herren, könig über alle könige und über alle Creaturn ym hymel, erden und unter der erden, über tod und leben, über sunde und gerechtikeit. Denn ich bekenne und weis aus der schrift zu beweisen, das alle menschen von einem menschen Adam komen sind und von
 10 dem selbigen durch die geburt mit sich bringen und erben den fall, schuld und sunde, die der selbige Adam ym paradys durch des teuffels bosheit begangen hat, und also sampt yhm alzumal ynn sunden geboren, leben und sterben und des ewigen todes schuldig sein müssen, wo nicht Ihesus
 15 Christus uns zu hülff komen were und solche schuld und sund als ein unschuldigs lemlin auff sich genommen hette, fur uns durch sein leiden bezalet und noch teglich fur uns stehet und trit als ein trewer, barmherziger mitteler, heiland und einiger priester und Bischoff unser seelen¹.

20 Sie mit verwerffe und verdamne ich als eitel yrthum alle lere², so unsern freyen willen preisen, als die stracks widder solche hülffe und gnade unsers heilands Ihesu Christi strebt, Denn weil auffer Christo der tod und die sunde unser herren und der teuffel unser Gott und furst
 25 ist, kan da kein krafft noch macht, kein wize noch verstand sein, damit wir zur gerechtikeit und leben uns künden schicken odder trachten, sondern müssen verblent und gefangen, des teuffels und der sunden eigen sein, zu thun und zu denken, was yhn gefellet und Gott mit seinen
 30 geboten widder ist.

Also verdamne ich auch beyde, new und alte Pelagianer³, so die erbsunde nicht wollen lassen sunde sein, sondern solle ein gebrechen odder feyl sein. Aber weil der tod über alle menschen gehet, mus die erbsunde nicht ein
 35 gebrechen, sondern allzu grosse sunde sein, wie S. Pau-

¹ 1. Petr. 2, 25. — ² Zu ergänzen: derer. — ³ Anhänger des britischen Mönchs Pelagius (gejt. nach 418), der die augustinische Gnadenlehre bekämpfte.

lus sagt: „Der sunden sold ist der tod“. Und abermal: „Die funde ist des todes stachel“¹. So spricht auch David Psal. 51.: „Sihe, ich bin ynn sunden empfangen, und meine mutter hat mich ynn sunden getragen“², Spricht nicht: Meine mutter hat mit sunden mich empfangen, 5 sondern: Ich, Ich, Ich bin ynn sunden empfangen, Und meine mutter hat mich ynn sunden getragen, das ist, das ich ynn mutter leibe aus sundlichem samen bin gewachsen, wie das der Ebreische text vermag³.

Dem nach verwerffe und verdamne ich auch als eitel 10 teuffels rotten und yrrhum als alle orden, Regel, Klöster, stiftt, und was von menschen uber und ausser der schriftt ist erfunden und eingesezt, mit gelübden und pflichten verfasst, ob gleich viel grosser heiligen drynnen gelebt und als die auserweleten Gotts zu dieser zeit dadurch ver- 15 furet und doch endlich durch den glauben an Ihesu Christ erlöset und entrunnen sind. Denn die weil solch orden, stiftten und secten der meynung gelebt und gehalten werden⁴, das man durch solche wege und werck wolle und müge selig werden, der sunden und dem tod entlauffen, 20 so ists eine öffentliche, gewliche lesterung und verleugnis der einigen hülffe und gnade unsers einigen heilands und mittelers Ihesu Christi. Denn es ist uns sonst kein name gegeben, durch welchen wir sollen selig werden⁵, on dieser, der do heist Ihesus Christus. Und ist unmöglich, das mehr 25 heilande, wege odder weise seyen, selig zu werden, on durch die einige gerechtikeit, die unser heiland Ihesus Christus ist und hat uns geschenckt und fur uns gegen Gott gestellet als unser einiger gnaden stuel, Rom. 3⁶.

Wol were es fein, so man klöster odder stiftt der meyn- 30 nung⁷ hielte, das man iunge leute drynnen leret Gotts wort, die schriftt und Christliche zucht, Da durch man feine, geschickte menner zu Bischofen, Pfarther und anderley diener der kirchen, auch zu weltlichem regiment tüchtige gelerte leute und feine, züchtige gelerte weiber, so hernach 35

¹ Röm. 6, 23; 1. Kor. 15, 56. — ² Psal. 51, 7. — ³ Deutlich zeigt. —

⁴ Der Absicht gelebt haben und (dafür) gehalten werden. — ⁵ Apostelgesch. 4, 12. — ⁶ Röm. 3, 25. — ⁷ In der Absicht.

Christlich haushalten und kinder auff ziehen kondten, zu-
richtet und bereitet. Aber ein weg der seligkeit da suchen,
das ist teuffels lere und glauben, .1. Timo. 4. 1c.¹

Aber die heiligen orden und rechte stiftte, von Gott
5 eingesezt, sind diese drey: Das priester ampt, Der Ehe-
stand, Die weltliche oberkeit. Alle die, so ym pfarampt
odder dienst des worts funden werden, sind ynn einem
heiligen, rechten, guten, Gott angenehmen orden und stand,
als die da predigen, sacrament reichen, dem gemeinen
10 fasten² furstehen, kuster und boten odder knechte, so solchen
personen dienen 1c. Solchs sind eitel heilige werck für
Gott. Also³ wer Vater und mutter ist, haus wol regirt
und kinder zeucht⁴ zu Gottes dienst, ist auch eitel heiligthum
und heilig werck und heiliger orden, Des gleichen wo kind
15 odder gesind den Eldern odder herrn gehorsam sind, ist
auch eitel heiligkeit, und wer darynn funden wird, der
ist ein lebendiger heilige auff erden. Also auch furst odder
oberherr, richter, ampleute, Canzler, schreiber, knechte,
megde und alle, die solchen dienen, dazu alle, die unter-
20 theniglich gehorsam sind, alles eitel heiligthum und heilig
leben fur Gott, Darumb das solche drey stiftte odder orden
ynn Gotts wort und gebot gefasset sind. Was aber ynn
Gotts wort gefasset ist, das mus heilig ding sein, denn
Gotts wort ist heilig und heiliget alles, das an yhm und
25 ynn yhm ist.

Aber diese drey stiftt und orden ist nu der gemeine
orden der Christlichen liebe, darynn man nicht allein den
dreyen orden, sondern auch ynn gemein einem iglichen
dürfftigen mit allerley wolthat dienet, als speisen die
30 hungerigen, trencken die dürstigen 1c., vergeben den feyn-
den, bitten fur alle menschen auff erden, leiden allerley
böses auff erden 1c. Sihe, das heissen alles eitel gute,
heilige werck, Dennoch ist keiner solcher orden ein weg zur
seligkeit, Sondern bleibt der einige weg uber diese alle,
35 nemlich der glaube an Ihesum Christum. Denn es ist

¹ 1. Tim. 4, 1 ff. — ² Dem Schah zur Unterhaltung der Armenpflege
und der Liebeswerte der Gemeinde. — ³ Ebenjo (desgleichen). — ⁴ Aufzieht.

gar viel ein anders, heilig und selig sein. Selig werden wir allein durch Christum, Heilig aber beide durch solchen glauben und auch durch solche Göttliche stiftte und orden. Es mügen auch gottlose wol viel heiliges dinges haben, sind aber drumb nicht selig drynn, Denn Gott wil solche werck von uns haben zu seinem lob und ehre, Und alle die, so ynn dem glauben Christi selig sind, die thun solche werck und halten solche orden. Was aber vom Ehestand gesagt ist, sol man auch vom widwen und Jungfraw stand verstehen, Denn sie gehören doch zum hause und zum haushalten ꝛc. So nu diese orden und göttliche stiftte nicht selig machen, was solten denn die teuffels stiftte und klöster thun, so blos, on Gotts wort, auff komen sind und dazu widder den einigen weg des glaubens streben und toben?

Zum dritten gleube ich an den heiligen geist, der mit Vater und son ein warhafftiger Gott ist und vom Vater und son ewiglich kompt, doch ynn einem göttlichen wesen und natur ein unterschiedliche person. Durch den selbigen als eine lebendig ewige, göttliche gabe und geschenke werden alle gleubigen mit dem glauben und andern geistlichen gaben gezieret, vom tod auff erweckt, von sunden gefreyet und frölich und getrost, frey und sicher ym gewissen gemacht. Denn das ist unser troß, so wir solchs geists zeugnis ynn unserm herzen fulen, das Gott wil unser Vater sein, funde vergeben und ewiges leben geschenkt haben.

Das sind die drey person und ein Gott, der sich uns allen selbs gang und gar gegeben hat mit allem, das er ist und hat. Der Vater gibt sich uns mit hymel und erden sampt allen creaturen, das sie dienen und nütze sein müssen. Aber solche gabe ist durch Adams fal verfinstert und unnütze worden. Darumb hat darnach der son sich selbs auch uns gegeben, alle sein werck, leiden, weisheit und gerechtigkeit geschenkt und uns dem Vater versunet, damit wir widder lebendig und gerecht, auch den Vater mit seinen gaben erkennen und haben möchten. Weil aber solche gnade niemand nütze were, wo sie so heymlich

verborgen bliebe und zu uns nicht komen künde, So
 kompt der heilige geist und gibt sich auch uns gang und
 gar, der leret uns solche wolthat Christi, uns erzeigt, er-
 kennen, hilfft sie empfaben und behalten, nützlich brauchen
 5 und austheilen, mehren und foddern, Und thut dasselbige
 beide ynnerlich und eusserlich: Ynnerlich durch den glauben
 und ander geistlich gaben, Eusserlich aber durchs Evan-
 gelion, durch die tauffe und sacrament des altars, durch
 welche er als durch drey mittel odder weise er zu uns
 10 kompt und das leiden Christi ynn uns ubet und zu nutz
 bringet der seligkeit¹.

Darumb halt und weis ich, das gleich wie nicht mehr
 denn ein Evangelion und ein Christus ist, also ist auch
 nicht mehr denn eine tauffe, Und das die tauffe an yhr
 15 selbs eine göttliche ordnung ist, wie sein Evangelion auch
 ist. Und gleich wie das Evangelion drum nicht falsch
 odder unrecht ist, ob es etliche fesslich brauchen odder
 leren odder nicht gleuben, Also ist auch die tauffe nicht
 falsch noch unrecht, ob sie gleich etliche on glauben emp-
 20 fiengen odder geben odder sonst missebrauchten. Der-
 halben ich die lere der widderteuffer und Donatisten², und
 wer sie sind, so widderteuffen, genzlich verwerffe und
 verdamne. Eben so rede ich auch und bekenne das sacra-
 ment des altars, das daselbst warhafftig der leib und blut
 25 ym brod und wein werde mündlich geessen und ge-
 trunden, ob gleich die priester, so es reichen odder die, so
 es empfangen, nicht gleubeten odder sonst misbrauchten,
 Denn es stehet nicht auff menschen glauben odder un-
 glauben, sondern auff Gotts wort und ordnung, Es were
 30 denn, das sie zuvor Gottes wort und ordnung endern
 und anders deuten, wie die izigen Sacraments feynde
 thun, welche freylich eytel brod und wein haben, denn sie
 haben auch die wort und eingesezte ordnung Gottes nicht,

¹ In uns zur Wirkung bringt und zu unserer Seligkeit fruchtbar macht. —

² Anhänger des 313 zum Bischof von Karthago gewählten Donatus, denen die Heiligkeit der Kirche, ihrer Gnadenmittel und Amter nicht an und für sich feststand, sondern erst wirksam wurde durch die sittliche Makellosigkeit ihrer Träger.

sondern die selbigen nach yhrem eigen dunkel verkeret und verendert.

Dem nach glaube ich, das eine heilige Christliche kirche sey auff erden, das ist: die gemeyne und zal odder versamlunge aller Christen ynn aller welt, die einige braud Christi und sein geistlicher leib, des er auch das einige heubt ist, und die Bisschove odder pfarrer nicht heubter noch herrn noch breudgame der selbigen sind, sondern diener, freunde und, wie das wort „Bisschoff“ gibt, auffseher, pfleger odder furseher, Und die selbige Christenheit ist nicht allein unter der Römischen kirchen odder Bapst, sondern ynn aller welt, wie die Propheten verkündiget haben, das Christus Evangelion solte ynn alle welt komen Psal. 2. psal. 18.¹, das also unter Bapst, Türcken, Persen, Tattern und allenthalben die Christenheit zur strawet ist leiblich, aber versamlet geistlich ynn einem Evangelio und glauben unter ein heubt, das Ihesus Christus ist. Denn das Bapstum gewislich das recht Endchristlichs regiment odder die rechte Widderchristliche tyranney ist, die ym tempel Gottes sitzt und regiert mit menschen gebot, wie Matth. 24. Christus und .2. Tessa. 2. Paulus² verkündigen. Wie wol auch daneben der Türcke und alle teherer, wo sie sind, auch zu solchem gewel gehören, so ynn der heiligen stete zu stehen geweissagt ist, Aber dem Bapstum nicht gleich.

Ynn dieser Christenheit, und wo sie ist, da ist vergebung der sunden, das ist: ein königreich der gnaden und des rechten ablas, Denn daselbst ist das Evangelion, die tauffe, das sacrament des altars, darynn vergebunge der sunden angeboten, geholet und empfangen wird. Und ist auch Christus und sein geist und Gott da selbs. Und auffer solcher Christenheit ist kein heyl noch vergebung der sunden, sondern ewiger tod und verdammnis; ob gleich grosser schein der heiligkeit da ist und viel guter werck, so ist doch alles verloren. Solche aber vergebung der sunden ist nicht auff ein mal als ynn der tauffe zu gewarten, wie

¹ Psal. 2, 7 ff.; 19, 5. — ² Matth. 24, 24; 2. Thess. 2, 4.

die Novater¹ leren, sondern so offft und viel mal man der selbigen bedarff bis ynn den tod.

Auß diser ursache halt ich vil von der heimlichen Beicht, weyl daselbst gots wort unnd absolution zur vergebung
 5 der sünden heymlich und ein yglichen sunderlich gesprochen wirdt unnd, so offft er wil, darinn solch vergebung oder auch trost, rat unnd bericht haben mag, das sie gar ein theuer nützes ding ist für die seelen, so ferr, das² man niemandt dieselbigen mit gesezen und geboten auffdringe,
 10 sunder lasse sie frey sein ein yglichen für seine not, wenn und wo er wil, derselbigen zugebrauchen, gleich wie es frey ist, rat und trost, bericht oder lere zuholen, wenn und wo die not odder wille fodert, unnd das man nicht alle sünde zu zelen oder zuberichten zwingt, sunder welche am
 15 meysten drucken, oder welche yemandt nennen wil aller dinge, wie ich ym Betbüchlin habe geschriben³.

Das ablas aber, so die Bestliche kirche hat und gibt, ist eine lesterliche triegerrey, Nicht allein darumb, das sie uber die gemeyne vergebung, so ynn aller Christenheit
 20 durch das Evangelion und sacrament gegeben wird, ein sonderliche erticht und anricht und damit die gemeine vergebung schendet und vernichtiget, sondern das sie auch die gnugthuung für die sünde stellet und grundet auff menschen werck und der heiligen verdienst, so doch allein
 25 Christus für uns gnug thun kan und gethan hat.

Für die todten, weil die schrifft nichts davon meldet, halt ich, das⁴ aus freyer andacht nicht sünde sey, so odder des gleichen zu bitten: „Lieber Gott, hats mit der seelen solche gestalt, das yhr zu helfen sey, so sey yhr gnedig ic.“
 30 Und wenn solchs ein mal geschehen ist odder zwyr, so las es gnug sein, Denn die vigilien und seelmessen und ierliche

¹ Anhänger des römischen Presbyters Novatianus (3. Jahrhundert), die sich von der katholischen Kirche wesentlich dadurch unterschieden, daß sie die Wiederaufnahme gefallener Sünder verwarfen, eine bischöfliche Bußgewalt über solche nicht anerkannten und von übertretenden Katholiken die Wiedertaufe forberten, alles im Sinne einer Kirche der Heiligen und Reinen. — ² Sofern; vorausgesetzt, daß. — ³ 1522; vgl. Weim. Ausg. Bd. 10, II, S. 458 ff. und 470 ff. — ⁴ Daß es.

begengnisse¹ sind kein nütz und ist des teuffels iarmarkt. Wir haben auch nichts ynn der schrift vom fegfewr, Und ist freylich auch von den Polter geistern auff bracht, Darumb halt ich, das² nicht not sey, eins zu gleuben, Wie wol Gott alle ding müglich, auch wol kündte die seelen peinigigen lassen nach dem abschied vom leibe. Aber er hats nicht lassen sagen noch schreiben, drumb wil ers auch nicht gegleubt haben. Ich weis aber sonst wol ein fegfewr, Aber davon ist nichts ynn der gemeyn von zu leren noch da widder mit stüfften odder Vigilien zu handeln³. 5 10

Die heiligen anzuruffen, haben andere angriffen ehe denn ich. Und mir gefellet es und gleubs auch, das allein Christus sey als unser mitteler anzuruffen, Das gibt die schrift und ist gewis. Von heiligen anzuruffen ist nichts ynn der schrift, darumb mus es ungewis und nicht zu 15 gleuben sein.

Die blunge, so man sie nach dem Evangelio hielte, Marci .6. und Jacobi .5., liesse ich gehen, Aber das ein sacrament draus zu machen sey, ist nichts. Denn gleich wie man an stat der Vigilien und seel messen wol möcht 20 eine predigt thun vom tod und ewigem leben und also bey dem begrebnis beten und unser ende bedencken (wie es scheinet, das die alten gethan haben), also were es auch wol feyn, das man zum kranken gienge, bettet und vermanet, und so man daneben mit ole wolt yhn bestreichen, 25 solt frey sein ym namen Gottes.

Also darff man auch kein Sacrament aus der ehe und priesteramt machen, Sie sind sonst heilige orden an yhn selbs gnug, So ist ia die busse nichts anders denn ubunge und krafft der tauffe, Das die zwey sacrament bleiben, 30 Tauffe und abendmal des HERRN, neben dem Evangelio, darynnen uns der heilige geist vergebung der sunden reichlich darbeut, gibt und ubet.

Für allen aber grewein halt ich die Messe, so fur ein opffer odder gut werck gepredigt und verkaufft wird, dar- 35

¹ Vgl. Bb. 1, S. 199, Anm. 3 und 4. — ² Daß es. — ³ Gemeint ist das innere Fegefeuer der Seelenpein. — ⁴ Mark. 6, 13; Jak. 5, 14.

auff iht alle stiftte und klöster stehen, aber, ob Gott wil, bald liegen sollen. Denn wie wol ich ein grosser, schwerer, schendlicher sunder bin gewesen und meine iugent auch verdämllich zubracht und verloren habe, So sind doch das
 5 meine grössste sunden, das ich so ein heiliger münch gewesen bin und mit so viel messen uber .15. iarlang meinen lieben Herrn so gewlich erzürnet, gemartert und geplagt habe. Aber lob und danck sey seiner unaussprechlichen gnade gesagt ynn ewikeit, das er mich aus solchem gewel gefurt
 10 hat und noch teglich mich, wie wol fast undandbarn, erhelt und stercket ynn rechtem glauben.

Dem nach ich geraten habe und noch rate, die stiftt und klöster sampt den gelübden zu lassen und sich eraus geben ynn die rechten Christlichen orden, auff das man
 15 solchen gewlen der messen und lesterlichen heilikeit, als der keuscheit, armut, gehorsam, dadurch man furnympt, selig zu werden, entlauffe, Denn so fein es gewesen ist ym anfang der Christenheit, Jungfrawstand zu halten, so gewlich ifts iht, das man da durch Christus hülffe und
 20 gnade verleudet, Denn man wol Jungfraw, widwe und keusch leben kan on solche lesterliche gewel.

Bilder, glocken, Messsegewand, kirchenschmück, allter liecht¹ und der gleichen halt ich frey. Wer da wil, der mag lassen, Wie wol bilder aus der schrift und von guten
 25 Historien ich fast nüzlich, doch frey und willkötig² halte, Denn ichs mit den bildestürmen nicht halte.

Am lekten glaube ich die aufferstehung aller todten am Jüngsten tage, beyde der frumen und bösen, das ein iglicher daselbs empfahe an seinem leibe, wie ers verdienet hat, Und also die frumen ewiglich leben mit Christo
 30 und die bösen ewiglich sterben mit dem teuffel und seinen engeln, Denn ichs nicht halte mit denen, so da leren, das die teuffel auch werden endlich zur seligkeit komen.

Das ist mein glaube, denn also glauben alle rechte
 35 Christen, Und also leret uns die heilige schrift. Was ich aber hie zu wenig gesagt habe, werden mir meine büchlin

¹ Altarlichter. — ² In freiem Ermessen stehend.

gnugsam zeugen geben, sonderlich die zu lezt sind ausgegangen ynn vier odder funff iaren. Des bitte ich alle frume herzen, wolten mir zeugen sein und fur mich bitten, das ich ynn solchem glauben feste müge bestehen und mein ende beschliessen, Denn (da Gott fur sey) ob ich aus anfechtung und todes nöten etwas anders würde sagen, so sol es doch nichts sein, und wil hie mit offentlich bekennet haben, das es unrecht und vom teuffel eingegeben sey. Dazu helffe mir mein Herr und heiland Ihesus Christus, gebenedeyet ynn ewigkeit, Amen.

5

10

Vermahnung an die Geistlichen,
versammelt auf dem Reichstage zu
Augsburg

1530

Einleitung des Herausgebers.

Während in Augsburg die Stände des Reiches sich versammelten, weilte Luther seit dem 23. April 1530 auf der Roßburg. In Worms hatte er neun Jahre zuvor allein vor Kaiser und Reich gestanden. Jetzt war diese Aufgabe anderen vertraut, die seine Schüler waren: Melanchthon, Spalatin, Jonas und Agricola. 5
Wohnte in ihnen die gleiche Kraft, die ihn damals unüberwindlich machte? Luther getraute sich schwerlich, diese Frage rund zu bejahen: „ich wäre gern der fünfte gewesen“, schrieb er an Coban Heß, und noch manchmal sollte es ihm wehtun, daß er gerade 10
diesem Reichstage nicht beiwohnen durfte. Um so dringlicher empfand er die Verpflichtung, die Versammlung als der erste Sprecher des Protestantismus feierlich anzureden. Die Tonart, mit der er in den Frühlingstagen der Reformation die Herzen bezwungen hatte, erklang in seiner „Vermahnung“ aufs neue, und 15
während in Augsburg Melanchthon an seiner „Apologie“ künstelte, gab Luther hier eine Rechtfertigung seines Lebenswerkes so großartig, kühn und beredt, wie es außer ihm niemand vermocht hätte.

Diese Schrift, von der Melanchthon noch vor seiner Abreise aus Roßburg Kunde hatte, war wohl unter dem Eindruck der unheildrohenden Nachrichten von des Kaisers Zorn und den Mächenschaften der Römlinge geplant worden, die Luther am 18. April an Amsdorf und Hausmann meldete. Sie war Ende April schon weit vorgerückt und Ende Mai auch im Druck vollendet. Die ersten 500 Stück, die Anfang Juni in Augsburg feilgeboten wurden, waren rasch vergriffen, so daß ein nach wenigen Tagen erlassenes Verbot wohl zu spät kam. Zahlreiche Nachdrucke sorgten für weiteste Verbreitung. „Wenn du den ganzen Luther sehen willst, so kaufe dies“, heißt es in einem Briefe jener Tage. 25

In der Tat trat Luther hier dem Reichstag gegenüber wie 30
ehedem dem Papst: als eine Macht von göttlichem Recht, die für das Evangelium freie Bahn begehrte. Die Stunde ist da, die nicht

versäumt, aber auch nicht mißbraucht werden darf: Gott gibt Gnade, Raum, Zeit und Ursache, durch den Kaiser Großes auszurichten mit diesem Reichstag. Er hat die Sache seiner treuen Bekenner inzwischen so weit gebracht, daß diese freilich keines Reichstags mehr bedürfen. Nötig aber ist er um des armen 5
 Volkes, der Einigkeit und des Friedens willen, denn beharren die Feinde des Evangeliums auch jetzt noch auf ihrem Widerstande, dann wird abermals ein Münzer mit dem Aufruhr kommen, dem die Evangelischen wohl standhalten können — hat doch niemand die Menschen besser gelehrt, Friede halten und der Obrigkeit ge- 10
 horchen, als sie —, nicht aber die Römlinge, denen die Waffe des reinen göttlichen Wortes und des rechtschaffenen Gebetes mangelt. Allen Bischöfen und Pfarrern war es einstmals wohl ein köstlich Ding, als sie durch Luther des Papstes und der Mönche ledig wurden. Jetzt aber wissen sie ihm keinen Dank mehr dafür. Darum 15
 muß ihnen gezeigt werden, wie es in der römischen Kirche vor Luther ausgesehen, wieviel Mißbräuche er ausgetilgt und durch evangelische Ordnungen ersetzt hat. Nachdem aber festgestellt ist, was die Reformation bisher für die Christenheit geleistet hat, macht Luther den stolzen, wenn auch nach Lage der Dinge undurch- 20
 führbaren Vorschlag, die Bischöfe möchten ihren fürstlichen Rang, ihre Güter und Einkünfte, ihre Hofhaltung und Gerichtsgewalt ruhig behalten, nur ihr göttliches Amt und Werk, zu dem sie doch untüchtig seien, den Evangelischen lassen, damit diese dem frommen Volke frei mit dem göttlichen Worte dienen können, 25
 ohne verfolgt zu werden. Mit einer Gegenüberstellung derjenigen Stücke, die in der rechten christlichen Kirche zu handeln nötig sind, und derjenigen, die in der „gleißenden Kirche“ bisher in Übung waren, schließt die Schrift wirkungsvoll ab. Neben den Predigten über die „Zehn Gebote“ (1518) ist dies die lehrreichste Schilderung 30
 der Volksreligion und des Volksaberglaubens in der römischen Kirche, die wir aus Luthers Feder besitzen. Das Endergebnis lautet: „wir und ihr wissen, daß ihr ohne Gottes Wort lebet, wir aber Gottes Wort haben; darum ist unser höchster Begehrt und demütigste Bitte, ihr wollet Gott die Ehre geben, euch erkennen, 35
 büßen und bessern. Wo nicht, so nehmt mich hin! . . . Ihr sollt vor meinem Namen keine Ruhe haben, bis ihr euch bessert oder zugrunde gehet!“

An die ganze geistlichkeit, zu Augsburg versamlet auff
den Reichstag Anno .1530. Vermanung Martini
Luther.

Gnade und friede von Gott unserm vater und dem
5 Herrn Ihesu Christo. Wie wol mir, lieben Herrn, nicht ge-
büret, auff diesen Reichstag persönlich zu erscheinen, Und,
ob ich gleich erscheinen müste odder solte, doch nichts nuze
da sein kundte, als an dem inn solcher pracht und gescheffte
nichts gelegen sein würde, So hab ich mir doch furgenomen,
10 uber meine geistliche gegenwertigkeit¹ (die ich mit ganzem
meinem herzen durch gebet und flehen zu meinem Gott
vleißig und redlich mit Gottes hulffe beweisen wil) auch
schriftlich und mit dieser meiner stummen und schwachen
botschafft unter euch zu sein.

15 Und das darumb, das mich mein gewissen treibet, euch
alle sampt freundlich und herzlich zu bitten, zu flehen und
zu ermanen, das ihr diesen Reichstag nicht verseumet noch
vergeblich missebraucht. Denn Gott gibt euch gnade, raum,
zeit und ursache, durch unsern aller gnedigsten Herrn
20 Keiser Carolo mit diesem Reichstag viel und gros guts zu
schaffen und auszurichten, so ihr allein woltet, Und spricht
freilich iht, wie S. Paulus redet .2. Corinth. 6: „Ich
vermane euch, das ihr die gnade Gottes nicht vergeblich
empfahet, Denn er spricht: Ich habe dich inn der ge-
25 nemen zeit erhöret und habe dir am tage des heils ge-
holffen“, Sehet, iht ist eine angenehme zeit und ein tag
des heils“², fur euch am aller meisten, Und wir sehen und
hören, wie aller menschen herzen auff diesen Reichstag
gaffen und warten mit grosser hoffnung, Es solle gut
30 werden.

¹ 1. Kor. 5, 3. — ² 2. Kor. 6, 1f.

Solt aber dieser Reichstag (da Gott gnediglich fur sey) on ende zugehen¹ und nicht etwas redlichs ausgericht werden (Und alle welt nu lange zeit her mit Reichstagen und Concilijs vertröstet und auffgezogen und alle hoffnung gefeilet und umbsonst gewest), ist zubeforgen, es würde ein verzweiveln daraus komen und jederman würde des vertröstens und harrrens allzu müde werden und das vergebliche lange gaffen ungedult und böse blut machen, Denn es kan und mag lenger so nicht stehen, wie es iht stehet, sonderlich mit euch selbs und mit ewrem stande und wesen, das wisset und fület jhr besser, denn ich euch sagen kan. So thue ich auch hiemit, was ich thue, euch zum besten, umb friede und einigkeit willen.

Ob aber etliche vिलleicht hierinn meine vermessenheit wolten saur ansehen und fergeben: „Wer darff dein? wer hat deins vermanens odder schreibens jhe begerd? Es sind so viel gelerter und frumer leute hie, die der sachen besser zu raten wissen denn du narr ic.“, Wolan, das wil ich gerne gleuben, Und Gott helffe, das alles also war sey, Ich wil zewarten² meine vermessenheit gerne gestrafft und verdampt haben. Aber noch ist das auch war: Man kan des guten nicht zu viel thun, und hat oft ein Narr bessern rat geben denn viel weisen, Und widderumb weise leute gemeiniglich den grosssten schaden auff erden gethan, sonderlich wenn sie sich auff ihre weisheit verlassen und nicht auch mit Gottes furcht gehandelt und mit demütigem herzen umb Göttliche hülffe und gnade gebeten haben.

Davon alle Historien vol exempel sind, beide jnn der schrift und ausser der schrift, Und wenn sonst kein ander exempel furhanden were, mocht man es wol an ewrem eigen exempel spüren, denn jhr habt nu bey zehen iaren jnn dieser sachen ewer weisheit wol versucht mit so viel Reichstagen, mit so viel ratschlahen, mit so viel tücken und practiken, mit so viel vertröstung und hoffnung, ia auch mit gewalt und zorn, mit mord und straff, das ich mein

¹ (Was Gott gnädig verhüten möge,) ohne Ergebnis auseinandergehen. —

² „Zwar“ im eigentlichen Sinne (ze wäre) = „fürwahr“; vgl. Bd. 2, S. 302, Anm. 3.

wunder und iamer an euch geſehen¹, noch hats nirgent
 dahin gewolt, da jhrs gern hin hettet. Das macht alles²,
 das die weiſheit on Gottes furcht und demütiges gebet
 durch ſich ſelbs hat wollen ſolche hohe, groſſe ſachen meiſtern
 5 und iſt druber zu ſchanden worden jnn jhrer vermessenheit.
 Und werdet jhr euch noch nicht furchten und demütigen
 fur Gott, das jhr das drewen und die rachgyr nach laſſet
 und Gott mit ernſt umb hülffe und rat bittet, ſo ſolt jhr
 noch nichts austrichten, und weret jhr gleich all zumal ſo
 10 weiſe als König Salomo, Denn da ſtehet die ſchrift .1.
 Petri .5: „Gott widderſtehet den hoffertigen, Aber den
 demütigen gibt er ſeine gnade“³.

Wir aber auff unſer ſeiten beten mit vleis und wiſſen
 auch die rechte weiſe zu beten von Gottes gnaden, Sind
 15 auch gewis, das unſer gebet angenehme und fur uns er-
 höret wird, welchs alles beides (ſorge ich) auff ewrem teil
 wenig thun mügen. Und haben auch nu angefangen, mit
 ernſt fur euch zu bitten, das doch Gott der almechtige ein
 mal wolte ewer herzen erleuchten und bewegen, ſein wort
 20 zu furchten und demütiglich gegen ihm zu handeln. An-
 genehme iſt ſolch gebet fur uns, das wiſſen wir, Aber Gott
 helfff, das jhr nicht halſtarrig dawidder euch ſetzt und unſer
 gebet ſich widder keren müſſe jnn unſern boſem, als bey
 euch verloren und veracht. Denn wir ſehen, das der Teuffel
 25 mit dem Türcken herzu wil und erregt dazu eine rotten
 nach der andern und wolts gern alles zu boden ſtoſſen.
 Soltet jhr denn auch noch verſtockt und halſtarrig bleiben,
 wie biſher, das were doch zu viel und allerding untreglich.

Und auffſs erſt, So durfft jhr von meinen und meiner
 30 gleichen wegen nichts handeln⁴, denn der rechte helffer und
 Ratherr hat uns und unſer ſachen ſo weit bracht und
 dahin geſetzt, da ſie bleiben ſol, und da wirs auch laſſen
 wollen, Das wir fur uns keines Reichstages, keines rates,
 keines meiſterns bedurffſſen, dazu auch von euch nicht haben
 35 wollen, als die wir wiſſen, das jhrs nicht beſſer, ia nicht

¹ Daß mich's verwundert und gemammert hat, es an euch ſehen zu müſſen. —

² Das hat alles den Grund. — ³ 1. Petr. 5, 5. — ⁴ So braucht ihr, was
 mich und meinesgleichen angeht, nichts vorzunehmen.

so gut zu machen vermügt. Denn wir kómen gleich unter Türcken odder Tattern, unter Papst odder Teuffel, so stehet unser sache gewis, das wir wissen, wie wir gleuben und leben, wie wir leren und thun, wie wir leiden und beten, wie wir genesen und sterben, wo wir alles gewarten, 5
holen und finden, und wo wir endlich bleiben sollen nach dem wort S. Pauli Roma. 8: „Den aussere weleten schaffet der geist alle ding zu jhrem besten“¹. Solchs hat uns Gott reichlich gegeben durch Christum Ihesum unsern Herrn, und ist bereit an durch vieler frumer leut blut und marter 10
(von ewrem teil getódtet) bekand und bestetigt, Nicht das wir vollkommen seien und alles erlangt hetten, sondern das wir die rechten regel (wie Sanct Paulus redet²), den rechten weg und den rechten anfang fur uns haben und an der lere ia nichts mangelt, das leben sey, gleich wie es mag³. 15

Aber fur euch und fur das arme volck, so noch unter euch ganz unbericht oder jhe ungewis ist, da sorgen wir fur und wolten jhe gerre hie helffen mit beten und vermanen, das beste wir kundten⁴, Denn ich furchte mir ubel, das jhr ewrs ampts und der demut gegen Gott vergessen 20
und die seyten zu hart spannen und das willig pferd zu seer reiten werdet, damit widderumb etwa sich eine auffrur erhebe, das beide, wir mit euch, jnn iamer und not kómen, wie vormals geschehen. Denn jhr wisset noch wol on allen zweivel, wie vor der auffrur der Speirische Reichstag mit 25
so herrlicher, tróstlicher hoffnung ausgeschrieben ward⁵, das alle welt mit grosser gyr gaffet und herklich wartet, es solte da gut werden. Aber ewr ratschlag war da voller weisheit und verschuffs, das der selbige Reichstag stumpff, schimpfflich und schendlich ward abgekündigt. Da kam auch 30
flugs darauff die rute, nemlich der Münzer⁶ mit der auffrur, und gab euch einen schilling, den jhr noch nicht überwunden habt, und wir leider noch grossern schaden davon haben.

¹ Róm. 8, 28. — ² Phil. 3, 16. — ³ Nämlich unvollkommen. — ⁴ So gut wir irgend kónten. — ⁵ Nach dem Nürnberger Reichstagsabschied vom 18. April 1524 sollte im Herbst desselben Jahres eine gemeine Versammlung der deutschen Nation nach Speier berufen werden, um festzustellen, wie es bis zur Veranstaltung eines freien Konzils in Religionsfachen zu halten sei. — ⁶ Thomas Münzer; vgl. Bd. 2, S. 260.

Das heisset alles mit gewalt und eigen sinn gefaren. Also zu Wormbs muste das Edle blut, unser lieber herr Keiser Carol, thun, was jhr woltet, und mich mit meiner ganzen lere verdamnen, welche jhr doch nu bisher selbs
 5 jnn vielen stücken habt heimlich angenommen und brauchet, Und ewer Prediger hetten jzt nichts zu predigen, wo des Luthers bücher nicht weren, Denn jhr Sermon büchlin und was vorzeiten auff der Cantzel das geschrey war, lassen
 10 sie fein unter der band ligen und fahen an, widder uns vom glauben und guten werden zu predigen und der gleichen, davon man vorhin nichts hörete noch wuste. Aber das erzwunget jhr dazu mal ein gebot so grewlich uber die Lutherisschen zu tödten, das jhrs darnach selbst nicht halten
 15 noch leiden mochtet, und muste zu Nurmberg auff dem Reichstag geendert werden, Und etliche Fürsten von jhn selbs dasselbige verbieten musten¹, wolten sie nicht selbs mit land und leuten jnn fahr sizen.

Dis erzele ich nicht euch zum hon odder spot (denn ich bin sonst alzu hoch an euch gerochen), sondern euch herzlich
 20 zu bitten und trewlich zu vermanen, das jhr doch an ewer eigen erfarung und unglück lernen woltet, hinfürder das trozen und drewen, gewalt und pochen zu lassen und gegen Gott mit furcht und demut zu handeln und, hindan gesezt ewer vermessenheit, seine hülff und gnade mit ernstlichem
 25 gebet zu suchen. Warlich, warlich, die sachen sind zu gros, Menschliche weisheit und gewalt ist viel zu geringe dazu, Gott mus helfen, sonst wird ubel erger, das ist gewis. Denn so jhr auff ewrem troz und pochen beharren wolt, so solt jhr wissen, das des Münkers geist auch noch lebt,
 30 und meins besorgens mechtiger und ferlicher, denn jhr gleuben odder jzt begreiffen künd. Es gilt euch mehr denn uns, wie wol er uns feinder ist denn euch, Aber wir haben einen troz widder jhn, Gott sey lob jnn ewigkeit; wolt Gott, jhr hettet den selbigen auch, nemlich das reine wort
 35 und rechtschaffen gebet.

¹ Die Ausführung des Wormser Edictes von 1521 wurde 1523 in Nürnberg von den Ständen unter Hinweis auf die gefährliche Erregung im Volke wiberraten.

So wisset ihr auch, wie treulich und fest wir gehalten haben widder alle rotten geister, Und wenn ich rhümen thürst, so wolt ich schier sagen, wir weren ewr schutzherrn gewesen, und sey unser geschafft, das ihr bisher seid blieben, was ihr noch seid, Und hetten wir gethan¹, ich sorge warlich, 5 ewr Selerten weren der sachen zu schwach gewesen, und solten euch die Schwermer und rotten bald ein anders geleret haben, derhalben sind sie uns auch feinder denn euch und schuldigen uns, als die zu Creuz kriechen und widder-ruffen. Das müssen wir leiden und das sprichwort er- 10 faren: Wer dem andern vom galgen hilfft, den brecht der selb gern hinan. Die rotten buben hetten nicht wissen ein einiges stück widder den Bapst an zu greiffen, Nu sie aber durch unser hülff los worden sind und essen unser brod, 15 tretten sie uns mit füssen, wie Christus sagt von seinem verrheter Juda².

Es werden aber etliche hie sagen: „Ja, das ist alles dein schuld, du hast angefangen, und das sind deiner lere fruchte x.“ Wolan, das mus ich leiden, weis wol, das man mir solchs nach sagt; Aber widderumb weis ich viel frumer 20 leute unter euch, die da wissen, das³ nicht war ist. So stehet das werck alda am tage, meine starcken zeugen, das die rotten geister meine lere allzeit veracht und höher verfolgt haben denn ewr lere. Und ich habe mich auch stercker müssen gegen sie setzen und herter weren, denn ich widder 25 den Bapst ihe gethan. Wie kans denn aus meiner lere komen sein? oder warumb ist nicht solch unlust entstanden bey den meinen, da ich selbs teglich gepredigt und geleret, da es doch am ersten und höchsten solt ubel zu gehen, wo aus meiner lere solch unrat komen solt? 30

Habt ihr aber vergessen, das der Deudsch Adel zu Wormbs bey vierhundert stücken Keiserlicher Maiestet für trug, darinn sie sich beklagten von den geistlichen beschweret⁴ und sagten frey heraus: Wo Keiserliche Maiestet

¹ Und wären wir nicht gewesen. Zu dieser häufigen Wendung vgl. die Nachweise Weim. Ausg. Bd. 30, II, S. 276, Anm. 2. — ² Joh. 13, 18. — ³ Daß es. — ⁴ Von den (über die) geistlichen Beschwerden. Gemeint sind die 104 Gravamina der deutschen Nation gegen den römischen Stuhl vom März 1521.

nicht wolt solchs abschaffen, so wolten sie es selbs thun, denn sie kündigtens nicht lenger leiden? Wie dünkt euch? Wo das were angegangen (wie es denn die auffrührer darnach anfiengen) und were nur ein prediger auffgestanden, 5 der dazu geraten hette, Wo woltet ihr geistlichen jzt sein? In bus Correptam¹. Nu war doch dazu mal meine lere im schwang und hatte mit keiner auffrur angefangen odder bis daher gelauffen, Sondern die leute fein geleret, friede zu halten und der Oberkeit zu gehorchen, Und wo sie nicht 10 gewest were, hetten gewislich der geistlichen beschwerung sollen ein recht spiel anrichten, Nu mus es meine lere gethan haben. Aber solcher dank gebürt mir, Beger auch keines andern; So ist allen Propheten und Aposteln und Christo selbs ggangen.

15 Item, habt ihr auch vergessen, wie zum ersten meine lere fast bey euch allen so ein köstlich ding war? da alle Bisschoff gar gerne sahen, das dem Bapst (der die stift zu hart antastet) seiner tyranny ein wenig gesteuert würde, Da kundten sie mir fein zu sehen, hochen, stille sitzen und 20 lauren, wie sie ihr Bisschoffliche oberkeit widder gang kriegen möchten, Da war der Luther ein feiner lerer, der das Ablas so redlich angreiff, Denn dazu mal musten die Bisschoffe und Pfarherr leiden, das ein Münch odder ein frembder, böser hube mit den Ablas briefen jnn seinem 25 stift und pfarr durch und durch eine schendliche schindererey treib, und thursten nicht da widder mucken, Sie war kein Doctor jnn allen hohen schulen odder klöstern, der solchem unflat hette wissen noch thüren begebenen, Und war Luther das liebe kind und fegete die stift und pfarren von 30 solchem treudel markt Und hielt den Bisschoffen den steigreiff, das sie widder auff sessen, und warff dem Bapst einen bloch jnn weg. Warumb war das auch nicht auffrührisch bey euch?

Und hernach, da ich das kloster leben angreiff und der 35 Münche nu weniger worden sind, hab ich noch keinen Bisschoff odder Pfarher hören drüber weinen, Und weis,

¹ Scherzhafte Schülerformel für „zur Hölle gefahren“.

das den Bisschoffen und Pfarherr nie kein grösser dienst
 ist geschehen, denn das sie der Münche also los worden sind,
 Und besorge für war, Es werde jzt zu Augsburg kaum
 jemand sein, der sich der Münche werde annemen und
 bitten, das sie widder zu vorigem stande komen, Ja die 5
 Bisschoffe werden es nicht leiden, das solche wankten und
 leuse widderumb solten in ihren pelz gesetzt werden, Sind
 fro, das ich ihren pelz so rein gelauset habe, Wie wol doch,
 die warheit zu sagen, die Münche musten die kirchen regirn
 unter dem Bapst, und die Bisschoffe nichts dazu thetten, 10
 denn liessen sich Juncker heissen. Nu habe ich doch die
 Münche nicht mit auffthur zerstöret, sondern mit meiner
 lere, Und gefellet den Bisschoffen wol, Gettens auch mit
 aller könige gewalt noch mit aller hohen schulen kunst nicht
 vermocht zu thun, Warumb halten sie denn das auch nicht 15
 für auffrührisch? Ey, es gefellet ihn zu wol, das die Münche
 herunter sind und damit dem Bapst schier ein ganze hand
 ab ist, Und wissens doch dem Luther keinen danck, des lere
 sie so herrlich brauchen inn diesem stück.

Und weil ich eben drauff kome, das man vergessen hat, 20
 wie es dazu mal stund inn der welt, ehe meine lere an-
 fieng, und nu niemand wil nie nichts ubels gethan haben,
 So mus ich die alten larven erfür zihen und den geistlichen
 ihre vergessene tugent für die augen stellen, damit sie
 sehen odder widder dran gedenden, was inn der welt solt 25
 worden sein, wo unser Evangelion nicht komen were, Und
 wir auch zu unserm trost sehen, wie manchfeltige, herrliche
 frucht das wort Gottes gethan habe. Und wollen anfahren
 eben an dem, da meine lere anfieng, nemlich vom Abblas.

Vom Abblas.

30

Wenn unser Evangelion sonst nichts gethan hette denn
 dis stück, das es die gewissen von dem schendlichen gewel
 und abgot des Abblas erlöset hat, so solt man doch dran
 kennen, das es Gottes wort und krafft were, Denn das
 mus alle welt bekennen, das kein menschliche weisheit 35
 solchs vermöchte, Sintemal kein Bisschoff, kein Stifft, kein
 Kloster, kein Doctor, kein Hohe schule, ich selber auch nicht

dazu mal Und ſumma keine vernunfft dieſen grewel ver-
 ſtund noch kennete, viel weniger zu ſteuren noch anzugreif-
 fen wuſte, ſondern muſtens alles billichen und für gute,
 heilsame lere gehen laſſen, namen auch die lieben Biſſchoffe
 5 und Beſte getroſt gelt davon und lieſſens weidlich gehen,
 Nemlich:

I Das ſie das Ablas verkaufften für die Götliche gnade,
 ſo die ſünde vergibt, Dadurch denn Chriſtus blut und tod
 verleugnet und verleſtert wird ſampt dem Heiligen geiſt
 10 und Evangelio,

II Das ſie die ſeelen dadurch aus dem fegefeuer felſch-
 lich verkaufften zu groſſer ſchmach Götlicher Maieſtet ſelbſt,
 trug aber gelts die menge,

III Das ſie dadurch den Bapſt zum Gott im himel
 15 ſetzten, der den Engeln gebieten kundte, der pilger ſeelen,
 ſo auff der Romſart ſturben, gen himel zu führen,

IV Das Evangelion, welchs doch das einige rechte Ab-
 las iſt, muſte ſchweigen inn den kirchen für dem Ablas,

V Das ſie die ganzen welt umb unmeſlich gelt da-
 20 durch betrogen und ſchunden mit unverſchamptem geiſt
 und lügen, als wolten ſie widder den Türcken kriegen,

VI Denn ſie jmer die vorgegeben Ablas brieffe nider-
 legten¹ umb der newen willen und huben jmer den alten
 Ablas auff inn den kirchen umb des newen willen und
 25 ſpieleten mit dem gülden jar², darnach ſie gelt haben wol-
 ten, Ja wol widder den Türcken,

VII Und iſt auch die larve des gülden jars ein lauter
 geticht und loſe lügen, zu verderben den glauben Chriſti
 und das tegliche gülden jar Chriſti³, Und doch unzeliche
 30 tauſent ſeelen damit verführet und die leute gen Rom zu
 lauffen ſchendlich generret, umb gelt und gut betrogen mit
 verlornen mühe und koſt dazu,

¹ Die vorher ausgegebenen Ablaßbriefe für nichtig erklärten. — ² Das mit beſonderen Ablaßgnaden für die Rompiſger ausgeſtattete Jubeljahr 1300 war ſchon 1350 abermals gefeiert, dann auf jedes 33., ſchließlich auf jedes 25. Jahr verlegt und auch außerhalb Roms bewilligt worden. Daneben waren noch beſondere Jubelabläſſe ausgeſchrieben worden, deren Ertrag namentlich dem Kampf gegen die Ungläubigen zugute kommen ſollte. — ³ Nämlich des Evangelium von der Sündenvergebung (vgl. S. 56, Z. 3 f.).

VIII Das sie im Ablas verkaufften gute werck der ganzen Christenheit, dazu die absolution, als etwas sonderlichs, welche doch das Evangelion zuvor und jmerdar der ganzen welt umb sonst gibt, damit die gewissen vom Evangelio und von Christo auff menschen werck verführet wurden, 5

IX Das sie das Ablas höher lobeten denn alle gute werck der liebe,

X Das sie der heiligen verdienst als ubrig für sie selbs¹ zum schatz des Ablas legten, als were Christus leiden nicht gnugsam zur vergebung auch aller sünden, welchs aber mal den glauben an Christum verderbet, 10

XI Das sie zu lezt das Ablas so hoch huben, das sie lereten, wenn gleich jemand die mutter Gottes beschlaffen hette, so were es durchs Ablas vergeben, 15

XII Das sie lereten, wenn der pfennig inn den kassen flünge, so führe die seele gen himel,

XIII Das man nicht rew und leide haben dürfft, das Ablas zu erlangen, Es were gnug, das man jzt das gelt einlegte, 20

XIII Das Sanct Peter selbs nicht grösser gnade geben kundte, denn das Ablas war.

XV Wo ist nu das unmesliche gelt, schatz und gut hin komen, das durchs Ablas so lange her gestolen und so schendlich erworben ist? 25

Summa: Wer wil alle die gewel erzelen, die allein das Ablas in allen stifften, klöstern, kirchen, kapellen, klaußen, altaren, bildern, tafeln, ja fast in allen heusern und kamern, und wo nur gelt war, als ein rechter gewaltiger abgot gestifft hat? Man müste von newen an die bücher lesen, die bey zehen jaren da widder geschriben sind. Nu sagt an, lieben herren, An dieser unaussprechlicher dieberey und reuberey des gelts und an solcher unbegreiflichen menge der verführten herzen und gewissen und an solcher aller erschrockenlicher, gewlicher lügen und lesterung des leidens Christi, des Evangelij, der gnaden und Gottes selbs, 35

¹ Als überflüssig für diese selbst.

so durchs Abblas begangen ist, seid ihr geistlichen alle sampt
 schuldig, nicht allein die ihr das gelt davon habt genomen,
 sondern auch die ihr stille dazu geschwiegen und solchem
 teuffels wüten williglich zu gesehen habt. Man sagt von
 5 auffrur, von klöster einnemen, von Türcken, Ja was sind
 solche stücke alle sampt gegen euch Abblas kremer allein,
 wenn mans nur bedencken wolt? Es ist ein recht Türkisch
 heer gewesen gegen den rechten Christlichen glauben.

Welcher ist aber unter euch allen, der für solch erschreck-
 10 lich gewel ihē ein mal busse gethan, ihē ein mal geseuffhet
 odder ihē ein auge nass gemacht hette? Ja ihr wolt jht
 als die verstockten, unpusfertigen nie kein ubels gethan
 haben, kompt nu daher gen Augsburg und beredet uns,
 der Heilige geist sey bey euch und werde durch euch (die
 15 ihr ewr lebtage nichts bey der Christenheit denn schaden
 gethan habt) grosse ding aus richten und darnach flugs gen
 himel führen mit allen solchen ungebüßeten, dazu verthey-
 dingten geweln, als müste er ewer fro werden, das ihr
 ewrm Gott Bauch so herrlich gedienet und seine Kirche so
 20 jemerlich verwüstet habt, Darumb habt ihr auch kein glück,
 sollet auch keins mehr haben, ihr büßet denn und bessert
 euch. Wol an, das ist der larven eine. Also stund und
 gienge es, ehe meine lere kam, jnn dem stücke. Das¹ nu
 nicht mehr so stehet, ist schuld meines auffrürischen Evan-
 25 gelij. Dem Abblas folget billich der ander jarmarkt, Con-
 fessionalia genant.

Von den Confessionalibus.

Das waren die Butter briefe, darinn der Papst ver-
 kaufft freyheit, butter, kесе, milch, eyer zu essen, und
 30 macht gab, jm hause Messe zu hören und sich jnn verboten
 gelied zu verheyraten und einen beicht vater welen, so offt
 er wolt, bey leben und jnn todes nöten von pein und
 schuld zuentbinden und der gleichen. Lieber, war dis nicht
 auch ein lesterlicher jarmarkt jnn aller welt, alles umbs
 35 gelt erfunden? Gerade, als hette Got solche stücke alle
 nicht vorhin durchs Evangelion aller welt frey geschenkt,

¹ Daß es.

odder als hette es Gott verboten, und sie weren die Risen, die Gottes gebot möchten umb gelt verkeuffen. Das Evangelion mußte nichts sein, und Gott mußte ihr kauffmanschafft sein. Diese schinderey, jarmardt und lesterung ist auch durchs auffrührische Evangelion gestörkt, aber nu alles 5
vergessen, und ist kein Bisschoff oder Geistlicher, dem es leid were odder vergebunge bedürffte für Gott, Und hie war auch kein Bisschoff noch Doctor, der solchs hette gestrafft, sondern alle geschwiegen und bewilliget. Wolan, wir wollen auch zusehen, ob Gott sich so wolle effen lassen, wie sie meinen. 10

Von der Beicht.

Da sind ewr bücher noch vorhanden, darinn ihr die Beicht geseht und geleret habt, Welche ich für der grossen plagen eine rechne auff erden, damit ihr aller welt gewissen verwirret, so viel seelen verzweifeln gemacht und 15
aller menschen glauben an Christo geschwecht und gedempfft habt, Denn ihr habt uns gar nichts vom trost der absolution gesagt, welche das heubtstück und das beste jnn der Beicht ist, die auch den glauben und vertrauen an Christo stercket, Sondern ein werck habt ihr daraus ge- 20
macht, mit geboten durch gewalt erzwungen von den unwilligen herzen, ewr tyranney zu stercken, und darnach engsten, martern und geißeln lassen mit erzelung aller sunden, das ist mit unmöglicher arbeit ruge und friede des herzen ewiglich verstorret. Wenn wolt ihr aber solche seelen 25
alle her widder bringen¹ und den mördlichen, grundlosen schaden erstatten? Solche Beicht hat mein Evangelion auch zu recht bracht und die blöden gewissen widder² gesterckt, Da kein Bisschoff, Doctor noch hohe schule ichts von gewußt und jht widder rew noch leide für solchen jamer haben. 30

Von der busse.

Das ist die grundsuppe und die helle selbst, Und wenn man euch alle grewel vergeben und schencken wolte, so kan man euch doch dis stück nimer mehr vergeben. Dis stück hat die helle gefüllet und das Reich Christi greulicher 35

¹ Wieder zurechtbringen. — ² Dawider.

verstöret, denn der Türck odder die ganze welt ymer mehr thun kan. Denn so habt ihr uns geleret, das man solle durch unser werck gnug thun für die sünde, auch gegen Gott. Und das heisset die sünde gebüffet. Der rew und beicht
 5 habt ihr nirgent so viel gegeben, wie wol ihr auch werck daraus gemacht habt. Was ist nu das anders gesagt, du must für deine sünde gnugthun, denn so viel: Du must Christum verleugnen, deine tauffe widder ruffen, das Evangelion lestern, Gott lügen straffen, die vergebung der
 10 sünde nicht gleuben, Christus blut und tod mit füßen treten, den heiligen geist schenden, durch dich selbs mit solchen tugenden gen himel faren? Ach, wo sind hie zungen und stimmen, die hie von mügen gnugsam reden?

Was ist nu solcher glaube anders denn der Türcken und
 15 Heiden und Jüden glaube, welche alle sampt auch wollen durch ihre werck gnug thun? Wie ist aber möglich, das eine seele nicht verzweifele, so sie kein andern trost hat widder die sünde denn ihre eigen werck? Dis alles künd ihr nicht leugnen. Ewer bücher sind vorhanden, darinn
 20 nichts vom glauben wedder jnn der beicht noch busse gelernt wird, sondern eitel eigene werck, Noch ist hie kein Bischoff noch geistlicher, der ein threnen lieffe für solche gresliche, hellische lesterung Christi, Sondern sind rein und sicher, schelten uns die weil auffrüer und würgen die
 25 Ehepfaffen auch widder ihr eigen recht, ergern sich, das die Lutherischen sich nicht stellen, als fasteten sie, wie sie thun, noch platten tragen, Und trocken dem ewigem Gott dazu uber alle ihr un menschliche bosheit.

Aus diesem grewel sind komen (und haben auch müssen
 30 draus komen und ist kein weren gewesen) alle ander grewel, nemlich so viel der klöster und stiftt eigen heiligkeit¹ mit ihrem Gottes dienst, Die opffer Messen, Fegfeuer, Vigilien², Bruderschaften³, Walfarten, Ablas, Fasten, Heiligen dienst, Heiligthum⁴, Poltergeister⁵ und die ganze Procession des

¹ Soviel an eigener Heiligkeit der Klöster und Stifter. — ² Vgl. Bd. 1, S. 199, Anm. 4. — ³ Vgl. Bd. 1, S. 210, Anm. 4. — ⁴ Heiligtümer im Sinne von Reliquien oder wunderthätigen Bildern u. dgl. — ⁵ Umgehende Geister, die der Beschwörung bedürfen.

hellsichen creuz gangs¹, Denn wie ist anders möglich? wenn sich ein gewissen auff seine werck sol setzen und bawen, so sitzt es auff einem losen sande, der reitet und rieset² jmer fort, und mus werck suchen jmer eines nach dem andern, jhe lenger jhe mehr, bis das man zu lezt den todten 5 Münckappen anzoch, darinn sie solten gen himel faren. Lieber Herr Gott, wie solten arme gewissen thun? Sie musten auff werck bawen, darumb musten sie auch so jemerlich suchen und erhasschen, was sie finden kundten, und jnn solche tieffe torheit fallen. 10

Über das wurden durch solche schendliche lere alle rechtschaffene, gute werck, von Gott gestiftt und geordenet, veracht und gar zu nichte gemacht, Als: Oberherr, Unterthan, Vater, Mutter, Son, Tochter, Knecht, Magd, das hießen nicht gute werck, gehoreten auch nicht zur busse, Sondern 15 hies ein weltlich wesen, ferlicher stand und verlorne werck, Also gar hat dis stück beide, Christlich und weltlich wesen, mit füßen getretten und weder Gott noch dem Keiser gegeben, was jhn gebürt, Sondern ein new und eigens ertichtet, das widder dis noch das ist, Und sie selbst nicht 20 wissen, was es ist, weil kein Gottes wort dabey ist, wie Moses sagt, Das sie den Göttern dienen, dere³ sie doch nicht kennen. Und das war auch nicht wunder, Denn man zu der zeit auch das Evangelion nicht anders wuste zu predigen, denn das man draus lernen solte exempel und gute werck, 25 Und hat unser nie keiner ein Evangelion gehört, das zu trost dem gewissen, zum glauben und trawen auff Christum gezogen were, wie es doch billich sein solte, und wie es jzt, Gott lob, widder gepredigt wird, Und war also die welt jm Evangelio, doch on Evangelion. 30

Das sie doch solch gnugthun für die sünde hetten weislich unterscheiden, nemlich also, das es geschehe gegen den menschen, nicht gegen Gott, wie Christus Matthej am siebenden und achtzehenden anzeiget⁴ (wie es vorzeiten auch die heiligen Veter gebraucht und die Christen, so ge- 35

¹ Wittgang zum Zwecke der Flurbeseignung mit den aus heidnischer Zeit stammenden Ausartungen. — ² Schwankt und senkt sich, bewegt sich. — ³ „Dere“ ist Genitiv, abhängig von „nicht“ (= nichts). — ⁴ Matth. 7, 3 ff.; 18, 15 ff.

sündiget hatten, lieſſen dafür gnug thun für der kirchen und den brüdern, wie es die wort mit bringen, das ſie zwey, drey, ſieben jar haben buſſe auff gelegt ꝛ.), So were Christus doch blieben mit ſeinem gnugthun für uns im
 5 himel. Aber hiemit weren die Gottes dienſt jnn ſtifften und klöſtern und Ablas (wie droben geſagt) nicht auff-
 komen, und were dem groſſen Got Bauch nicht ſo viel zu
 gangen¹, Darumb muſten ſie es jnn einander mengen und
 zu lezt allein für Gott hinaufftreiben², Wie wol dieſer
 10 jrthum von anfang die Chriſtenheit auch durch groſſe leute,
 als Origenem³, S. Hieronymum⁴, S. Gregorium⁵ ange-
 fochten hat, aber nicht ſo gar jns regiment und zu Gottes
 ſtul komen, wie unter dem Papiſt geſchehen. Denn dieſer
 jrthum iſt der elteſt von anfang der welt geweſt, wil auch
 15 wol der jüngſt bleiben bis an der welt ende. Wollen nu
 der ſelbigen erfolgeten⁶ etliche ſtück erzelen.

Erſtlich von der kauff Meſſe odder windel Meſſe.

Sie wiſſet ihr ſelbs, lieben herrn, welch einen ſchend-
 lichen treudel und jar marckt ihr aus dem Sacrament ge-
 20 macht habt. Das iſt ewer aller gemein handwerck geweſt,
 das ihr teglich jnn aller welt ſo viel tauſent Meſſen umb
 gelt gekaufft und verkaufft habt, eine umb einen groſchen,
 eine umb acht pfennige, eine umb ſechs pfennige ꝛ. Und
 hilfft hie kein entſchuldigung noch leugnen, Denn ob jhrs
 25 nicht einen kauffshandel habet genennet, So wiſſet ihr
 doch, das⁷ jnn der that nichts anders denn ein kauffhandel
 geweſt iſt, Umb gelt iſts geſchehen: Iſt nicht gelt da geweſt,
 ſo ſind die Meſſen nach blieben. Dieſe ſünde iſt allein ſo
 30 grewlich, das⁷ nicht wunder were, ob Gott hette alle welt
 laſſen drüber zu Türcken werden oder jn abgrund ver-
 ſinken, Und meiner groſſen verwunderung eine iſt, das⁷
 Got hat mügen ſo lange dulden, Es iſt ein unbegreifliche

¹ Zugegangen (an Gewinn). — ² Das Genugthun zu einer Sache empor-
 treiben, die nur vor Gott (nicht mehr vor den Menſchen) ihre Geltung habe. —
³ Der bedeutendſte Lehrer der morgenländiſchen Kirche (182—254). — ⁴ Ge-
 feierter Lehrer der abenländiſchen Kirche (geſt. 420). — ⁵ Papiſt Gregor der
 Große (590—604). — ⁶ Der Irrtümer, die darauf gefolgt ſind. — ⁷ Daß ee.

gedult, wie wol der zorn sich nicht geseumet hat¹. Wolan, das habt ihr gethan, und so ist's gestanden bey euch, ehe unser Evangelion kam, dürfftet euch nicht so seer schmücken, Es ist am tage so fast, das² euch selbs dazu mal dafür gra-
wet, und lieffet es gleich wol gehen, und muste keine 5
newigkeit heissen.

Izt wollen sich ewr gelerten pußen³ und zihen alte Canones⁴ und Veter sprüch erfür, das die Messe ein opffer bey ihn genennet sey. Puß dich, liebes kexlin, du darffsts wol, Wenn du lange Canones und sprüche fürest, was 10
hilffts? wir reden hie von den kauff messen und winkel messen, Und die Canones reden von der gemeinen odder Communicanten Messen und treiben dazu hefftig auff's Communiciern, Das thun die kauffmessen nicht Und reimen sich mit der gemeine oder Communicant messen 15
gleich wie eine heimliche pfaffen hure mit einer frumen, redlichen, offentlichen braut. So gar fein wissen sie die Canones zu füren, die hochgelerten. Und, das noch viel feiner ist, Die alten Canones scheiden das opffern und communiciern fein von einander, so mengen sie es noch viel 20
feiner inn einander, Denn im anfang der Christenheit, wenn man Messe halten wolt, hielten sie des alten gesezes weise, und brachten die Christen erstlinge auff den altar von allerley früchten, auch von milch, honnig, epffel und birn zc., das opfferte denn der Priester, Wie Moses den 25
Jüden gebeut⁵, Da her das ampt⁶ auch lange hernach ein opffer geheissen, Aber darnach gieng das Communiciern an odder Sacrament handeln, das heissen sie nicht opffern, sondern communiciern, Aber unser kauffmessen machen ein opffern aus dem Sacrament und lassen das communi- 30
ciern faren.

Hie mus ich nu mit euch, lieben herrn, reden, die ihr schreiet, man solle kein newigkeit zu lassen, Saget mir: ist die kauffmesse nicht eine schendliche newigkeit? Warumb habt ihr sie denn lassen auff komen und schüzet sie noch 35

¹ Nicht auf sich hat warten lassen. — ² Daß es. — ³ Wie die Käglein (vgl. 3. 9). — ⁴ Kirchliche Bestimmungen. — ⁵ 3. Mos. 23, 10. 18. 20; 5. Mos. 26, 2 ff. — ⁶ Hochamt.

jht? ja wenn ihr hettet keine newigkeit sollen zu lassen, Lieber, was und wie viel würde man doch jht wol bey euch finden, das jnn den alten Canonibus und Vetern stehet? Jnn eine nusschalen wolt ichs schier fassen, so doch
 5 da gegen ewr newigkeit die wellt erfüllet hat. Ich wil wol mehr sagen: Was ist ewr kirchen stand¹ vor unserm Evangelio gewesen denn eitel tegliche newigkeit, eine uber die ander, dazu mit hauffen wie eine wolckenbruch herein gerissen²? Da hat einer S. Annan auffgericht, der S. Christoffel, der S. Georgen, der S. Barber, der S. Bastian,
 10 der S. Katherin, der wol xiiij. nothelffer, Und wer wil allein solche newe heiligen dienst erzelen? Sind das nicht newigkeit? Wo waren da denn Bisschove und schreier, die solchs nicht solten zu lassen? Also³ weiter: Einer richtet den
 15 rosen frank auff, der ander die krone Marie, jhener den psalter Marie⁴, dieser zehen pater noster steinlin an den thüren⁵, dieser S. Brigitten gebet⁶, der dis gebet, jhener das gebet, und des on alle zal und mas und alle bücher vol; Wo war hie ein Bisschoff odder Doctor, der solche
 20 newigkeit doch hette ein wenig schel angesehen?

Also mit den walfarten: da giengen teglich neue auff zum Grimtal, zur Eichen, Birnbaum⁷, zu Regensburg⁸, Und so viel unser liebe frawen, Es war schier keine kappelle odder altar, es wolt eine walfart daselbs auffgehen, Und
 25 lieffen die leute, als weren sie toll, aus dem dienst und gehorsam, das mans greiffen mocht, es were teuffels gespenst; noch schwiegen Bisschove und klöster und hohen schulen stille, Und were unser Evangelion nicht komen, so were kein raum noch stet mehr zur walfart ubrig blieben.
 30 Und war das nicht ein sonderlicher, meisterlicher beschiffs mit unsers Herrn Roß zu Trier⁹? wie hernach die selbige

¹ Euer Kirchenwesen. — ² Hereingestürzt (zu reisen = fallen). — ³ Ebenso. —

⁴ Zwei Gebetsformen, die aus bestimmten Wiederholungen des Ave Maria mit eingefügten Paternostern zusammengesetzt sind. — ⁵ Rosenkranzgebete vor den Kirchenthüren. — ⁶ Vgl. Bd. 1, S. 48, Anm. 3. — ⁷ Mitteldeutsche Wallfahrtsorte: Grimmenthal im Meiningschen, Eicha bei Raunhof, Birnbaum bei Röttha, in der Nähe von Leipzig. — ⁸ In Regensburg war die Kapelle „Unserer Frauen, der Schönen Maria“ seit 1519 ein beliebtes Wallfahrtsziel. —

⁹ Der angebliche ungenährte Roß Christi, der seit 1512 wiederholt öffentlich ausgestellt worden war.

schendliche lügen ist offenbar worden, Was haben alle Lutherische newigkeit gethan gegen diesem einigen betrug und schalckheit¹? Aber hie war niemand, der newigkeit beschreiben odder auch anzeigen kund, Sondern der Luther, der solche newigkeit anzeigt und strafft, der bringet neues auff. 5

Item, wie teglich und mancherley vernewet sich wol das Ablas allein? wie mancherley neue bruderschafften richten Pfaffen und Münche auff durch alle handwerck, durch aller heiligen namen? teglich verkaufften sie briefe der bruderschafft und gaben jhr gute werck und heiliges 10 leben umb gelt, verkaufften vigilien, jargezeiten, seel messen mit gepreng umb die bahr², Etliche erfunden gülden messe³, etlich die funff messen⁴, etlich der und der art messen, die auch keine zal hatten, Davon doch freilich nichts bey den alten Vetern funden wird. Ich wil hie schweigen des 15 heiligthumbs⁵, Hilff Gott, wie gieng da neues uber neues, und darunter solche grobe, greiffliche lügen vom heiligen Creuz, von viel ganzen körper einerley heiligen⁶, von vielen fingern eines einigen heiligen, bis das man S. Franciscus nidderwad⁷ auch ehret und frawen har für S. Katherin 20 har, Summa: es war hie kein ende noch mas, Das jhr selbst ein gelechter zu lezt daraus machtet, noch giengs ungestrafft dahin, und kein Bisschoff sahe hie etwas neues.

Wenn ich aber solt auff die Cangel und predigstül komen, da würd es erst recht grundlos werden, Da predigten 25 die Münch teglich jhr neue gesicht, treume und gedanken, neue wunder und exempel, Und des auch keine masse⁸. Es war schier kein münch, wenn er zwey oder drey iar ein prediger gewesen war, so macht er ein new sermon buch, das muste denn eine zeitlang den predigstuel regieren, 30 Und ward die welt solcher bücher voll, Und war doch

¹ Was bedeuten alle Lutherischen „Neuerungen“ gegenüber diesem einzigen Betrug und Schelmenstreich. — ² Totenämter, Messen für Verstorbene am Jahrestage des Todes oder (bei Vornehmen) mit feierlichem Umzug und Weihrauchspenden an der Bahre. — ³ Seelenmessen in der „gemeinen Woche“, die am Sonntag nach Michaelis beginnt. — ⁴ Der Brauch, für einen Verstorbenen fünf oder sechs Messen zu lesen, wurde auf Papst Gregor den Großen, den Schutzheiligen der Armen Seelen, zurückgeführt. — ⁵ Des Reliquiendienstes. — ⁶ Von vielen ganzen Körpern gewisser Heiligen. — ⁷ Die Beinkleider des heil. Franz (im Wittenberger Allerheiligenstift). — ⁸ Kein Maß.

nichts darinnen von Christo und dem glauben, sondern alles von unsern werken, verdienst und andacht mit viel falschen, schendlichen exempeln; Wenn sie aber ihr bestes darinn theten, So war es von den heiligen anzuruffen und
 5 jhrs ordens ja nicht vergessen, bis das sie das heilige, edle mensch, die jungfrau Maria, aller welt furbildeten als eine mitlerin der armen sunder, auch gegen ihrem son Christo selbst, Denn wir wissen alle miteinander und ich bin so wol darinnen gesteckt als alle ander, das wir Mariam schlecht
 10 an Christus stat und ampt zu halten gelert waren, Hielten Christum fur unsern zornigen Richter und Maria fur unsern gnaden stuel, dahin all unser trost und zuflucht stund, so wir anders nicht verzweifeln wolten, War das nicht eine greuliche newigkeit? Wo waren hie Bisschove,
 15 die solche newe lesterer und verrether Christi strafften, die¹ Christo sein ampt namen und gabens Maria, die uns lereten von Christo fliehen und uns fur ihm fürchten als für dem stockmeister und unser zuversicht, die wir ihm schuldig sind, als den rechten Gottes dienst anders wo hin keren?
 20 Eitel Abgötterey haben wir von den verrethern gelernt.

Dazu holffen die Doctores jnn den hohen schulen, die sonst nichts zu thun hatten, denn newe opinionones², einer uber den andern³, zu erdencken, Und es hette einer nicht mit sonderlichen ehren mügen Doctor sein, wer nicht etwas
 25 neues hette auffbracht. Ihr bestes aber war, das sie die heilige schrift verachten und unter der band ligen liessen. „Was Biblia, Biblia?“ sprachen sie, „Biblia ist ein Reherbuch, Man mus die Doctores lesen, da find man es.“ Ich weis, das ich hie nicht liege, denn ich bin ja unter jhn auffgewachsen, hab solchs alles von jhn gesehen und gehöret:
 30 Scotus⁴ schreibt, das man aus der schrift nicht beweisen kan diesen artikel: descendit ad inferos⁵. Occam⁶, mein lieber Meister, schreibt, das man aus der schrift nicht be-

¹ Bezieht sich auf „Lästerer und Verräter“. — ² Meinungen. — ³ Einer mehr als der andere. — ⁴ Johannes Duns Scotus (gest. 1308), hervorragender Theologe des Franziskanerordens. — ⁵ Niedergefahren zur Hölle. — ⁶ Wilhelm von Occam (gest. 1349), Schüler von Scotus und Begründer des Nominalismus (vgl. die Gesamteinleitung).

weisen müge, das einem menschen zum guten werck Gottes gnade not sey. Das sind die besten zween, Was solten die andern thun? Aber diese alle gehet Thomas Aquinas¹, Lerer aller lerer (sagen anders die Prediger Münche recht), der sagt frey, das Münch werden sey gleich so viel als getaufft werden. So sol man Christus blut und sterben ehren, Noch ist das keine newigkeit, und er ist dazu Canonisirt vom Bapst und allen Bisschoven. Summa: es war jamer und herzeleid mit predigen und leren, noch schwiegen alle Bisschove stil und sahen nichts newes, die doch jzt eine neue muken jnn der sonnen sehen können². Und stund also alle ding so wußt und wilde für eitel uneinigen leren und selkamen, newen opinion, das niemand mehr wissen kund, was gewis odder ungewis, was ein Christ oder unchrist were. Da lag die alte lere vom glauben Christi, von der liebe, vom gebet, vom Creuz, vom trost jnn trübsaln gar darnider, Ja, es war kein Doctor jnn aller welt, der den ganzen Catechismum, das ist: das Vater unser, Zehen gebot und glauben gewußt hette, Schweige, das sie jhn solten verstehen und leren, wie er denn jzt Gott lob geleret und gelernt wird, auch von iungen kindern. Des beruffe ich mich auff alle jhre bücher, beide Theologen und Juristen: wird man ein stück des Catechismi daraus recht lernen können, so wil ich mich redern und edern lassen³. Noch musste dort nichts newes sein, dis aber mus newe sein.

„Ja“, sprichstu, „Diese stück sind nu angenommen und jm teglichen brauch, Aber deines ist gar newe.“ Lieber, sage mir, wie alt ist wol S. Annen Abgott? wie alt ist der Rosen Crank, die Marien krone? Wie alt sind der Barfussen pater noster steine an den thüren und thoren und jnn allen windeln? Wie alt ist die walfart gen Grimtal, Regensburg, der Rod zu Trier und der gleichen viel mehr, waren sie nicht new für .x. xx. xxx. iaren? Wer hielt

¹ Thomas von Aquino (1227—74), der größte Scholastiker aus dem Orden der Dominikaner. — ² Scherzhafte Umschreibung des höchsten Grades der Scharfsichtigkeit. — ³ Rädern und mir Adern und Muskeln (auf der Folter) zerreißen lassen.

aber dazu mal widder die newigkeit? So lasse mein Evangelion doch auch so lange lauffen, Was gilts, es sol auch alt werden. „Ja, dein new Evangelion ist wol recht, aber es hat eine sonderliche newigkeit an sich, die nicht
 5 leidlich ist.“ Welche ist die? „Ey, es thut schaden jm beutel und in der kuchen, sagen die Tumbherrn zu Magdeburg¹.“ „Das laut“, sprach ihener knecht², das were doch ein mal gut Deudsch, das künd man verstehen, Het ich das vor gewußt, Warumb verlieren wir denn bisher so viel wort?
 10 Wolan, so wollen wir hie jm heimlichen Concilio schliessen, Das newe lere heisse, was jm beutel und kuchen schaden thut, Alte lere heisse, was den beutel und kuchen füllet. O lieber, nu schreibe und siegel zu, wir wollens auff den Reichstag gen Augsburg schicken und hören, was die Herrn
 15 dazu sagen.

Gott weis, das ich euch solchs zu unehren³ nicht sage, Mir ist an ewrem verderben nichts geholffen, ich wolt lieber, es stünde besser umb euch, Aber das künd jhr selbs wol bedencken: wo jhr solche gewel vergessen wollet, dazu
 20 euch noch schmücken und pußen, So werden leute vorhanden sein, die es nicht vergessen Und werden villeicht unsauber gnug davon handeln. Denn solcher unverschampter frevel ist nicht zu leiden, das newigkeit heissen müste, was jhr wollet, Was jhr aber nicht wollet, müste nicht
 25 newigkeit heissen, zu unterdrucken die warheit widder ewr eigen gewissen. Darüber würden wir widder zum anfang der sachen komen und hernach erger mit euch werden denn vorhin, Wie wol es erschrecklich ist, das man fur nimpt, solchen jamer zu bergen und sich darüber noch rechtfertigen
 30 und andere lestern und verfolgen, Das wil ein zeichen sein eins verstockten, unbusfertigen herzen, und das jhr bald zu grund gehen müßet, Sintemal keine sunde Gott höher beleidigt und verdreust, denn so man öffentliche bosheit leugnen, schmücken und bergen wil, wie Cain und Saul
 35 theten. Nicht so, lieben Herrn, thut nicht so, ewr doch

¹ Besonders hartnäckige Gegner der Reformation. — ² Anspielung auf einen bekannten Schwank von einem Harthörigen, der durch eine Ohrfeige verständigt wird: „Das läßt sich hören!“ — ³ Um euch zu kränken.

etliche gebt Gott die ehre, bekennet, das jhr inn solchen stücken ubel gethan habt, demütigt euch, so wird er euch erhöhen, bittet, so wird ers euch vergeben, bessert euch, so wird er euch helffen.

Werdet jhr aber euch nicht demütigen, sondern solche stück wöllen vergraben, geschwiegen, ungebüßet und ungestrafft haben Und darüber die armen Lutherischen noch verfolgen und inn sinn nemen, sie zu dempffen, Wolan, da wöllen wir euch zu sehen¹. Gehet eine plage uber euch (als nicht anders sein kan), so gedenkt daran, das jhr gnugsam gewarnet seid gewesen, Jhr solt die ersten nicht werden, die Got überpochen, das weis ich für war, Ich meine es ja herzlich und trewlich, ob ich doch ewer etliche möcht bewegen, Weil ich hoffe, das noch etwa ein Lot odder zween inn ewer Sodoma sind, Die andern, die unbusfertig bleiben, sollen nicht allein solche gewel nicht erkennen, damit sie doch mehr denn tausent mal den tod verdienet haben, sondern darüber auch die unschuldigen (so solche laster und schande nicht wöllen loben) würgen, ertrencken, henden, verbrennen ꝛ., wie sie denn redlich thun.

Es wil mir jzt zu viel dings zufallen, Ich wil widder auff die windel Messen komen Und die gewel, die mir jzt hiebey einfallen, sparen, bis ich sehe, wie jhr euch bessern odder euch pußen und weis hörnen² wöllet auff diesem Reichstage, So wollen wir denn komen mit ewr rechten farbe³ und euch proficiat bieten⁴, ob Gott wil. Von dem jarmarckt der kauff Messen sey dis mal gnug. Nu, wenn sie gleich nicht verkaufft, sondern auffs beste und umb Gottes willen⁵ gehalten würde, dennoch leret und hieltet jhr sie für ein opffer und werck, damit man Gott dienet und beide, für uns und andere⁶, sie weren lebend odder tod, für die sünde gnugthet und das aller meiste für die todten, wie wir alle wissen, das die Messe schier gar für die todten widder das fegfeuer streiten must. Mein wey Bisschoff⁷,

¹ Wollen wir es abwarten. — ² Weißbrennen. — ³ Dann wollen wir euch euer wahres Bild vorhalten. — ⁴ „Wohl bekomm's!“ zuzurufen, Bescheid tun. — ⁵ Also ohne Entgelt. — ⁶ Und sowohl für uns als andere. — ⁷ Der Erturter Weibbischof Johann von Lasphe.

da er mich zum Pfaffen macht und den kelch inn die hand gab, sprach ja nicht anders denn also: Accipe potestatem sacrificandi pro vivis et mortuis¹. Das uns da die erde nicht beide verschlang, das war unrecht und alzu grosse Gottes gedult. Die lebendigen hatten das davon, das sie gleubten, wer des tages eine Messe sehe, der were genesen, sicher und selig, dis war der beste und gemeinste brauch der Messen, Das lönt ihr nicht leugnen, fraget drumb alle kauffleute, und was uber felt zihen muste, und alle frume burger und burgerin inn stedten, zum wenigsten von der Rorate Messe².

Ist das nicht eine erschreckliche newigkeit? Sagen nicht ewr alte Canones Apostolorum³, Niemand solle bey der Messe sein, der nicht communiciern odder das Sacrament nicht mit empfahen wil? Hats nicht Christus eingesezt, zu empfahen und sein dabey zu gedenden, den glauben an ihn zu stercken, da er spricht: „Solchs thut zu meinem gedechtnis“? Ihr aber schweigt solchs gedechtnis, lasst sie es nicht thun noch empfahen, leret und vermanet nicht zum glauben, wie es Christus eingesezt hat, lassets damit bestrichen⁴ sein, das der beystehet habe die Messe gesehen, die ihr die weil heimlich opffert, Und last also dem armen zuseher die lügen und falsche zuversicht im herzen bleiben, als habe er wol gethan mit seinem zusehen, und nichts umberal des sacraments⁵ wedder leiblich noch geistlich geneussset, wie es doch Christus haben wil und seine Apostel nach ihm. Ich sag es noch: Ihr klaget, das man euch stifft und klöster güter nimpt? Man solt umb solchs gewels und lesterlichen misbrauchs willen der Messen mit stifften und klöstern umb gehen, wie Josias, der König Juda, mit den Altaren zu Bethel umbgieng⁶, das nicht ein stein auff dem

¹ Empfange die Vollmacht, für Lebende und Tote zu opfern. — ² Motivmesse zu Ehren der Maria in der Woche vor Weihnachten, genannt nach ihrem Eingang „Rorate coeli“ (Träufelt, ihr Himmel; Jes. 45, 8). — ³ Eine Sammlung von 85 angeblich auf die Apostel zurückgehenden Synodalbestimmungen, die einen Anhang zu den „Apostolischen Konstitutionen“ bilden und zu den ältesten Kirchenordnungen gehören. — ⁴ Fertig (vom „gestrichenen Maß“ hergenommen). — ⁵ Und (damit, daß er) nicht das Geringste vom Sacrament. — ⁶ 2. Kön. 23, 15.

andern bliebe, das were billich und recht, wo jhr euch hierinn nicht bessern wollet.

Jhr schreiet: „Was ist doch gutes aus der newen lere des Luthers komen?“ Ich mus euch widder fragen: Sagt mir, Was ist auch gutes bey euch blieben? Nicht ein stück 5
 habt jhr unverderbet gelassen. Die Messe, unsern einigen, höchsten schatz, habt jhr (wie gehöret) mit unzeligen abgöttereien und gewelen zu schanden gemacht und den rechten Christlichen brauch mit füßen zutretten, den glauben verstöret und das wort geschwigen. Die Tauffe ist 10
 bey den kindern blieben, wie wol ungeschickt und unvleißig gnug, Aber so bald das kind erwachsen ist und zur vernunftt komen, habt jhrs flugs erwürget, erger denn der Türcke thut, und jhm die tauffe widder genomen durch ewer leidige busse und werck lere, dadurch es lernet, seine 15
 tauffe als durch sünde nu verloren und zu nicht worden zu verachten und hinfurt durch seine eigen wercke die seligkeit zu suchen, gerade als were die Tauffe ein vergenglich menschenwerck gewesen, gleich wie die Widderteuffer leren, und nicht ein ewiger bund Gottes. Sagt mir hie: was ist 20
 guts bey euch blieben? Ich wil schweigen, was guts daraus komen sey, So wir auch unser Tauffe, Sacrament, Evangelion, Glauben und Christum für euch nicht haben können behalten, Denn jhr nichts rechts, sondern alles widder die Tauffe, Sacrament, busse gelet habet, das ist am tage. 25

Unter dem Türcken ist doch das vorteil, das, wenn jemand getaufft ist, so leret man jhn ja nicht widder seine tauffe, sondern das böse Türckische wesen und exempel ist ferlich und ergerlich, Und ob man gleich widder die Tauffe lerete, so ist gut widder zustehen, weil der Türcke kein Christ 30
 und bey einem Christen mit seiner lere veracht ist. Aber hie bey euch ist nicht allein das exempel und wesen ferlich, Sondern jhr leret auch da widder und stürmet mit worten und werden da widder und thut das unter dem namen Christi als die lieben veter der seelen und freunde der Tauffe, das 35
 schneit wie ein scharffes scher messer, wie der Psalm sagt¹,

¹ Psal. 52, 4.

Welchs klagt auch S. Peter über euch .2. Petri .2: „Sie reden prechtige wort, da doch nichts hinder iſt, und reißen durch unzucht zur fleiſchlichen luſt die jhenigen, die recht entrunnen waren und nu jm jrthum wandeln müſſen ꝛ.“¹

5 Das gut aber, ſo aus meiner lere komen iſt, iſt, das ſolche ewer grewel und leſterung alle an tag bracht und verdampt ſind, welchs alzu viel und gros gut iſt, Wie wol noch viel mehr guts teglich draus komet, wie folgen wird, Bey euch aber iſt alles gut verderbet und nichts blieben.

10

Vom Bann.

Da wiſſet jhr auffſ erſt den groſſen raub und frevel, das jhr den groſſen Bann, genant „Excommunicatio maior“ (welcher doch der weltlichen Oberkeit zu ſtehet) zu euch geriffen habt, bis das Beſte ſich auch unterſtanden,
 15 Reiſer, Könige und Fürſten ab zu ſetzen und ſich ſelbs weltliche Reiſer zu machen. Laßt euch ſagen, lieben Herrn, das iſt nicht recht, Ewr Bann ſol der kleine heißen, der nicht die welt, ſondern den himel zu ſchleuſt und von der Chriſtenheit und Sacrament ſondert, wie Chriſtus Matth. 18.
 20 ſpricht: „Halt jhn wie einen heiden ꝛ.“, Und S. Paulus .1. Corin. 5: „Was gehen mich an, die drauſſen ſind ꝛ.“² Wenn andere ſtück ſolten gebessert werden, ſo müſte man dis auch beſſern, Denn Gott gefellet kein oppfer odder dienſt, ſo vom raube kömpt, wie Iſaias ſagt³.

25 Über das iſt der brauch des Bannes und ſol der ſein⁴, das man die öffentlichen laſter ſtraffe, als raub, ehebruch, hurerey, mord, haß, wucher, ſeufferey, item Reherrey, leſterung und der gleichen, wie unſer Herr Chriſtus leret Matth. 18.⁵, das der Bann ſolle gehen über die, ſo der
 30 Kirchen oder ſeiner Gemeine nicht gehorchen wollen. So leret die Kirche ia nicht anders denn Gottes wort ꝛ. Nu ſagt an, was iſt guts und alts vom Bann bey euch blieben? Was iſt hie nicht newer, ſchedlicher mißbreuche aufftkomen? Ich wil ſchweigen, das jhr unſchuldige, frume leute für
 35 Reher verbannet, verflucht, verdampt und erwürgt habt.

¹ 2. Petr. 2, 18. — ² Matth. 18, 17; 1. Kor. 5, 12. — ³ Iſ. 61, 8. —

⁴ Weiterhin iſt der Bann und ſoll er dazu da ſein. — ⁵ Matth. 18, 17.

Der Bann ist nirgent zu gebraucht¹, denn das man zinsē und schuld hat dadurch eingemanet und manchen jamer über arme leute angericht, Denn was die buben, Official und Commissarien² hie für mutwillen geübt, das wisset ihr zum teil, und wir wollen hernach (wo ihr auff diesen Reichstage nicht dazu thut) euch solcher tugent einen Kalender stellen³, das jhrs greiffen sollet, das wir ewren misbrauch hierinn verstanden haben, und der ganzen welt anzeigen.

Aber an dem ort, da der Bann solte seine rechte macht und brauch haben, da ist er gar ein lauter Abblas und eitel segē gewesen, hat gar nicht schneiten mügen, nemlich bey den Bisschoven, Tumberren, ja auch bey den Pepsen und Cardinelen selbs. Hie wolt ich gerne einen Canonisten Doctor⁴ hören, der mir wolt anzeigen, wie viel mal nach den Canonibus und geistlichen rechten der Papsst, Cardinal, Bisschove, Pfaffen, stiftt und klöster der Simoney⁵ und ander untugent halben jnn Bann verdampt und verflucht sind, Wer helt sie aber bennisch⁶? Die Declaration⁷ stehet bey ihn Und heist also: Im Bann ist, wen wir wollen drinnen haben; Wen wir nicht wollen drinnen haben, der ist nicht jm Bann. So faret fort, lieben Herrn, Wenn ewr willen sol das recht heissen, so kan auch die Christenheit wol solcher Bisschove und Pepsste geraten.

Und ich wolt gerne wissen, wo für man doch euch halten solt. Christen wolt ihr nicht sein, Denn ihr wolt Christus wort und ordnung nicht leiden. So wolt ihr Pepsstisch auch nicht sein, denn ihr wolt die Canones und geistlichen recht viel weniger halten, als sie denn auch viel schwerer zu halten sind denn das Evangelion. Ist aber das nicht ein selkame newzeitung, das Pepsstische wollen nicht Pepsstisch sein? und geben sich doch für Pepsstische aus, Wollen der Kirchen güter und regiment haben allein zu ihrem mutwillen und nicht zu nutz der Kirchen, das sind ungereimte sachen. Wolan, so seid Epicurisch und Türckisch ymer hin,

¹ Zu nichts andern gebraucht worden. — ² Vgl. Bd. 1, S. 77, Anm. 1. —

³ Euch ein Sündenregister vorrücken. — ⁴ Lehrer des Kirchenrechts. — ⁵ Kauf und Verkauf geistlicher Stellen; vgl. Bd. 1, S. 173, Anm. 8. — ⁶ Wer betrachtet sie aber als im Bann befindlich? — ⁷ Erklärung.

das seid ihr doch gewislich, Aber weil ihr denn ja Epicurisch seid und doch so kleglich jht schreiet, das man die klöster und stiftt güter so rappet, mus ich der halben mit euch ein heimlich, freundlich gesprech halten.

- 5 War ist: Gefellet mir auch nicht, das man solche güter so zu reist und zu strewet, wie wol die Anlutherisschen am aller meisten solchs thun, auch mehr davon haben denn die, so man Lutherisch schilt, wie das wol zu beweisen ist, Und sonderlich gefellet mirs ubel, wo es böse buben kriegen
10 (wie ich wol weis), die es nicht verdienen, Denn welche erbeiten und trewlich dienen, da wil ich kein gewissen machen¹, ob denen etwas davon wird. Aber darauff wolt ich mir gern antworten lassen: weil offenbar sind zweyerley Stifft diebe und klöster reuber, welchs doch unter
15 diesen beiden die ergesten billich solten genennet werden, Als etliche eusserliche, etliche innerliche: Die eusserlichen sind die bösen und unwirdigen, wie droben gesagt, Die innerlichen sind Die Bisschove, Tumbherrn, Münche selbs, die drinnen sizen, nemlich die solche güter zu aller un-
20 tugent und unzucht missebrauchen und ihren gestifften stand unverschampt uber treten und grosse summen gen Rom noch größern buben davon schicken und die stiftt damit so schendlich plündern.

- Meinstu nicht, die Keiser, Könige, Fürsten und herrn,
25 die solche Bistum und klöster gestifft haben, wenn sie hetten damit wöllen hurheuser odder den Römern raub kirchen stifften, sie weren wol so vernunfftig gewest, das sie sich anders dazu gestellet hetten und ihr gelt und gut nicht hurn und buben noch Römischen dieben und reubern zu-
30 geordnet? Weil denn nu jnn stifften und klöstern solche gesellen sizen und solcher güter die personen gebrauchen, welche die stiffter nicht gemeinet noch gewolt haben, und sie also widder ihren willen und stiftung solchs inne haben, lesterlich verzeren und schendlich zu bringen und darüber
35 jm Bann und irregulares² auffs höhest verflucht sind, So

¹ Kein Gewissensbedenken daraus machen. — ² D. h. solche, die in Folge eines Vergehens oder sittlicher Unwürdigkeit zur Führung eines geistlichen Amtes nicht mehr geeignet sind; vgl. Bd. 1, S. 198, Anm. 3.

sage mir, welche die ergestn stiftt reuber und kirchen diebe
 sind? So wirstu den Bapst oben an sitzen sehen sampt
 Cardinalen, Bisschoven, Thumherren, Ebtten und Mün-
 chen, Denn sie halten und thun nirgent das, darumb sie
 gestiftet sind, sondern stracks das widderpiel als die un- 5
 sinnigen, nemen und brauchen gleichwol der güter, wie sie
 wollen. Ey lieber, kanstu den splitter jnn eines andern
 auge sehen¹ und schreien uber das zwacken der geistlichen
 güter, So müste man dir die balden jnn deinen augen
 (die du nicht sehen wilt) auch zeigen. Kanstu eines sagen, 10
 so mustu das ander auch hören, auff das du wütest, ander
 leute haben auch augen, fülen auch, riechen auch, hören auch.

Wenn jhr nu fürgebt, man solle euch das ewre nicht
 nemen, Freilich sol man euch das ewre nicht nemen, Aber
 ich wolt gleichwol ewrs geistlichen Rechts mit euch spielen²; 15
 dasselbige urteilt, verbannet, verfluchet und sezt euch abe
 und spricht, Es sey nicht ewr, „Deponatur“³ heisst. Denn
 jhr haltet nicht ewr stiftt und recht und habt damit euch
 selbest abgesezt, darumb habt jhr die güter nach ewrem
 eigen recht lengst verloren, habt sie aber bisher, wie die ver- 20
 dampften reuber, mit frevel jnnen gehabt. Denn solt man
 das verbum „Deponatur“ per omnes personas⁴ decliniern
 und Coniugiern, wo wolt Bapst, Cardinel, Bisschoff und
 Tumbherrn bleiben? Es würde gewis ein verbum Im-
 personale⁵ draus werden, das kein person behalten würde. 25
 Dünckt es euch aber billich, das man gedult mit euch habe,
 das jhr ewr recht nicht haltet, So lassts euch widderumb
 auch billich düncken, das jhr gedult mit den habt, die euch
 als den unbuffertigen Simonistern und verbanneten reu-
 bern die güter nemen odder nicht folgen lassen⁶, Weil sie 30
 doch hie ewer eigen Recht haben, das heisst: Deponatur,
 Also geschehe⁷ denn ewer beger, das man euch das ewre
 liesse, das ist: die hurerey und büberey, Aber was nicht
 ewr ist, das ist: die zinse und güter, nicht liesse, Sondern
 als den Reubern und dieben widder neme. 35

¹ Matth. 7, 3 ff. — ² Euer geistliches Recht gegen euch ausspielen. — ³ Zit abzusehen. — ⁴ Durch alle Personen. — ⁵ Ein unpersönliches Zeitwort; der Nachsatz macht den Wortwitz deutlich. — ⁶ Nicht zutommen lassen. — ⁷ Geschehe.

Niemand wil ich hiemit verteyndigt haben, Ein iglicher sehe für sich, aus was verdienst odder ursachen er solche güter brauche. Allein ich mache einen unterschied zwischen der geistlichen gütern brauch, widder die schreyer, Und sage
 5 noch: Wenn denn ja der stift und klöster güter sollen hinein gen Rom böstlich geraubt und heraussen schendlich mit hurn und buben verzeret werden und der stiftter meinung so gar feylen¹, so wolt ich noch lieber, das sie die Keiser, Könige, Fürsten und herrn selbs heraussen behielten und legten sie
 10 besser an, Weil das gewis ist, das die stiftter haben wollen damit versehen frume, züchtige, Christliche personen, nicht die da stunden und blöken² odder habich trügen³, sondern die da studierten, lesen und beten⁴, damit man gelerte leute kündte daraus nemen zu Bischoven, Pfarhern, Predigern,
 15 Schulmeistern, Canklern, Schreibern zc., wie denn anfanglich vor zeiten geschehen. Nu sie aber solche ampt und wercke lassen und verachten, ja spotten und verfolgens dazu und sind jm bann vielfeltiglich, So wolt ich nicht drum weinen, wenn sie auch den sold und zinse drüber verlören.
 20 Es heisst: Beneficium propter officium, Nicht aber: beneficium propter maleficium⁵, Das leret ewr eigen Recht und straffts mit dem bann auff aller gewlichst und nennets „Simonias“.

Sage mir nu, welcher Bapst, Bisschoff, stift odder
 25 kloster hat bis her jemals rew und leide darumb gehabt, das sie solche officia haben lassen untergehen, odder darnach getracht, das sie widder angericht würden? und haben dennoch solche beneficia gebraucht Und also daher gelebt, zwifeltige kirchen diebe und doppel klöster reuber, Denn sie nicht
 30 allein die güter innen gehabt, welche doch auff ander personen sind gestiftt weder sie sind, Sondern haben auch der ganzen Christenheit gestolen, geraubet und gehindert frume, gelerte, Christliche Bisschove, Pfarther, Prediger

¹ Und der Stifter Absicht so gänzlich fehlgehen. — ² D. h. die Messe herunterplären. — ³ Mit dem Habicht oder Falken auf die Jagd ziehen. — ⁴ Läsien und beteten. — ⁵ Der Doppelsinn von beneficium ist unübersehbar: Eine Vründe soll um einer Amtsleistung willen, nicht aber eine Wohlthat um einer Missetat willen verliehen werden.

und der gleichen nötige personen, der man nicht geraten kan und sie doch haben sollen geben nach meinung und willen der stifter. Lieber, die Stifter haben nicht die officia gemeinet, das du einen langen rock, forhembd, platten tregst odder Caseln¹ und geweihte kleider anlegest, 5 das können stöck und steine auch wol tragen, Sie haben leute wöllen zihen der Christenheit zu trost und heil.

Wenn ihr nu wollet hoch poltern², Man solle euch die stift und klöster widder genzen³ und alles widderumb einreumen, So sagt man euch billich widderumb: Lieben 10 herrn, gebt und genzet zuvor widder ewrn zwifeltigen raub, nemlich personen und güter, Die personen habt ihr der Christenheit geraubt, Die güter den stifttern gestolen. Sébt ihr solchs widder, das die officia widder inn schwang komen, Wolan, so folgen euch billich die beneficia, Denn 15 es ligt der Christenheit mehr an solchen personen weder an allen gütern und herrligkeit der ganzen geistlichkeit. Wo nicht, so wirds nicht ein feine rechnung⁴ werden, das ihr allein die ausgabe wollet berechen⁵ und die einname verschlagen⁶. Man müste euch anders rechen heissen und 20 besser auff die feust sehen: Ihr habt eingenomen der herrn güter, personen damit zu halten und zu zihen, Wo sind die selbigen? rechent her! Ja ihr seids, die auch die armen knaben schulen zurgehen lasset, das ja die Christenheit auff allen seitten durch euch zu grund verderbet werde, allein 25 das ewr Epicurischer bauch wol stehe. Das wil ich darumb gesagt haben, das man sehe, was die splitter richter⁷ dran gewinnen, wenn sie ihren unflat rütteln⁸. Darumb denckt und bittet Gott, das er euch helffe auff diesem Reichstage was guts schaffen. Die sachen sind gros und schweer und 30 ligen leider tieff versendek und verschlemmet, das menschen krafft und wize hie nichts schaffen mag. Der bann ist ja not, Aber Herr Gott, Er mus nicht muden seygen und kamel verschlingen⁹, Sonst wird nichts draus.

¹ Vgl. S. 94, Anm. 6. — ² Anmaßend fordern. — ³ Wiebererstaten (ganz machen). — ⁴ Abrechnung, Buchführung. — ⁵ In Rechnung setzen. — ⁶ Unterschlagen. — ⁷ Vgl. oben, S. 74, Z. 7f. — ⁸ Ihren Kot aufrühren (so daß er erst recht stinkt). — ⁹ Matth. 23, 24.

Die stücke von der Busse, Messe, Tauffe, Glauben und Wercken hab ich wol sorge, das sie bey euch zu hoch sind, darumb ich wenig hoffnung habe, das ihr etwas reines hierinn schliessen werdet, Weil ewer gelerten selbs nichts
 5 davon verstehen Und solche stücke on menschen zuthun, allein durch Christum selbs und seinen heiligen geist erhalten und getrieben werden müssen, Denn auch, ausgenommen das erste Concilium Act. 15¹, kaum eines odder zwey davon gehandelt haben. Darumb wil ich weiter bitten,
 10 flehen und vermanen umb die stücke, darinn man nicht sonderliche erleuchtunge des Heiligen geists darff, Sondern die bey allen Christen begreifflich und gewis sind, auch fast durch vernunft mügen erkennen werden. Und erstlich:

Von beider gestalt des Sacraments.

15 Sie wisset ihr ja wol, das die eine gestalt eine ergerliche newigkeit ist, widder die klaren, hellen wort Christi und widder der ganzen Christenheit alten, langen brauch, wie euch das alles durch viel schrift ist gewaltiglich angezeigt. Dennoch habt ihr grossen feinde aller newigkeit nicht allein
 20 diese lesterliche newigkeit angenomen und gehalten, sondern auch mit greulichem wüten und verfolgen aus lauter mutwillen verteidigt, damit Gott auffss hohest versucht, sein wort gelestert und verdampft, Gott gebe, das jhrs wol busset und ewren sinn seinem wort unterwerffet. Ihr
 25 kunds mit keiner schrift erhalten²; Solt jhrs denn mit lauter frevel und gewalt widder die schrift erhalten, das wird zu lezt nicht wol ausgehen, Und hilfft euch nichts, das ihr für wendet, Man solle nichts neues machen noch etwas endern, Denn ihr habt gehöret, das dis stück eine newigkeit
 30 ist, und das jhrs seid, die eitel newigkeit und enderung in der Christenheit on unterlas habt auffbracht, Und was nach Gottes wort geendert wird, das ist kein newerung, dem sollen alle gewonheit weichen, wie gut sie sind, spricht ewer eigen recht. So ist Gott und sein wort elter, denn ihr
 35 seid, wird auch wol iunger und newer sein, denn wir und

¹ Apostelgesch. 15, 4 ff. — ² Mit keiner Schriftstelle beweisen.

jhr sind, Sintemal Es ist ewig, darumb so sol es beide, altes und newes, endern und regieren und sich widder vom newen noch alten endern odder regieren lassen.

Ihr gebt für, Man solle on willigung der Kirchen nichts endern noch newern. Wer ist denn die Kirchen? 5
Seid jhrs? So zeigt siegel und briefe odder beweiset sonst mit der that und fruchten. Warumb sind wirs nicht auch, die wir so wol getaufft sind als jhr? leren, predigen, haben die Sacrament, gleuben, beten, lieben, hoffen, leiden mehr denn jhr? Odder seid jhr darumb die Kirche, 10
das jhr eitel newigkeit auffbringt, Gottes wort darüber endert, lestert, verfolget und mördet, dazu stifft und klöster als die Kirchen reuber inne habt? Ja, des Teuffels Kirche¹ seid jhr, die selbige ist eine lügnerin widder Gottes wort und eine mörderin, wie sie sihet, das jhr Gott, der Teuffel, 15
auch ein lügner und mörder ist². Denn die rechte Kirche mus ia die sein, die sich an Gottes wort helt und darüber leidet, wie wir (Gott lob) thun und niemand morden noch von Gottes wort führen, Darumb soltet jhr uns nicht viel sagen: Kirche, kirche, kirche, Ihr solt uns gewis machen, 20
das jhr die Kirche seid, Da ligets an, der Teuffel kan auch sagen: „Ich bin Gott, bete mich an“, Matth. 4³. Der wolff kan auch sagen: „Ich bin hirte“, Math. 7. Johan. 10⁴. Wir wissen selbs wol, das man der Kirchen solle gehorchen, Aber wir fragen: Wer und wo sie sey? 25

Gott helff euch zur besserung jnn diesem artikel, Thut jhrs nicht, So wollen wirs mit Gottes gnaden dennoch thun wie bis her. Und wil mehr sagen: Wo es Gott schickt, das jhr etwas nach lasset auff diesem Reichstage, So wollen wirs nicht der meinung von euch annemen, als sey es 30
durch ewr nachlassen nu recht und bis her unrecht gewesen, Nein, ihr solt uns viel zu geringe dazu sein, das⁵ jnn ewrem wilhöre und macht stehen solt, wenn und wie lange Gott warhafftig odder ein lügner, und wenn odder wie lange sein wort recht odder unrecht sein solle, Denn das were zu 35
hoch gefaren und nach Endchristiischer hoffart euch uber

¹ Off. Joh. 2, 9. — ² Joh. 8, 44. — ³ Matth. 4, 9. — ⁴ Matth. 7, 15; Joh. 10, 12. — ⁵ Daß es.

Gott und sein wort erheben und alle unser lere und thun
 widder ruffen, Sondern wir wollens euch durch Gottes
 wort abgezwungen und als den lesterern, verfolgen und
 mördern abgeiagt haben, das ihr euch für Gott demütigt,
 5 ewr funde, mord und lesterung widder Gottes wort be-
 kennet und bessert, als die bis her unrecht gethan, Gottes
 wort verfolget und unschuldig blut vergossen habt. Solche
 sünde und laster wollen wir unverborgn haben und nicht
 mit stille schweigen und decken¹ darein bewilligen und sol-
 10 cher gewel uns teilhafftig machen, Odder wollen vollend
 hinan sehen², was da ist, und wollens mit euch ausstehen³
 auff Gottes wort, welchs ihr verfolget. Denn, wie ich im
 anfang gesagt, Bedürffen wir ewrs Reichstags und schlies-
 sens nirgent zu, Wir stehen, da wir stehen, on ewr zu thun,
 15 ia auch widder ewer toben und wüten, Sondern umb
 ewren willen und umb des armen volcks willen thun wir
 hiemit, was wir thun, ob wir euch odder je etlichen aus
 euch helffen und dem volck raten kundten, Gott zu ehren
 und der Christenheit zu nutz.

20

Vom Ehelosen stande.

Celibatus, das ist: der Ehelose stand odder verboten
 Ehe (wie ihr wisset), ist auch ewer Bepflichten newigkeit
 eine widder das ewige Gottes wort und widder den alten
 seligen brauch der Christenheit, auch widder die creatur
 25 und schepffung Gottes selbs, Damit ist erfüllet die weis-
 sagung Danielis .11., da er spricht von ewrem Könige: „Er
 wird keines Gottes noch frawen liebe achten“⁴. Es mus je
 ein grosses laster sein (frawen nicht lieb haben), weil es
 der Prophet hie für ein sonderlichen gewel des Ende-
 30 christs anzeucht nehest nach der Abgotterey. Die alte
 translatio⁵ hat: „Erit in concupiscentijs feminarum, Er
 wird jnn frawen liebe sticken“, Aber das were nicht ein
 Endechristliche tugent, sondern müste also sagen: „Erit in
 concupiscentijs masculorum“⁶, wie wol er doch dassel-

¹ Zudecken, Bemänteln. — ² Aufs Spiel sehen. — ³ Durchsechten. —
⁴ Dan. 11, 37. — ⁵ Übersetzung; gemeint ist die Vulgata. — ⁶ Er wird
 Männerliebe treiben.

bige auch mit meinet, wenn er spricht: „Affectum erga mulieres non curabit“¹, welchs der rechte text ist.

Nu, lieben Herrn, wolt ihr frum sein und wol thun, So zwingt euch inn diesem stuck zur busse uber alle den wüsten, unaussprechlichen jamer der unzucht allerley gestalt inn
5
aller welt, welcher aus dieser verfluchten Bepstlichen newigkeit erwachsen ist, welche auch euch allen auff dem halse ligt und ligen bleibet, wo ihr nicht dazu thut und enderts. Ihr höret hie, das² ein Endchristlicher grewel und plage ist, frawen liebe verachten, das ist: die ehe verbieten,
10
Denn Gott hat frawen geschaffen zu ehren und hülff dem manne, darumb wil er solche liebe unverbotten und unveracht haben. Das fleisch und der teuffel leren, der frawen allein zur unehre brauchen, das man eine nach der andern zu schanden mache, wie bis her gethan hat ewr
15
newer, löblicher eheloser (ich hette schier gesagt: ehrloser) stand und noch thut, Das heisst nicht frawen lieben, sondern unzucht und schande an den frawen lieben und suchen und sie nicht wie frawen, sondern wie hurn halten und achten, das sie hinfurt niemand lieb noch werd haben mag,
20
Aber Gott wil, das man sie halte und achte wie frawen und thu das gern und mit liebe, Das ist: ehelich sol man sie haben und mit ehelicher liebe bey jhn bleiben. Das gefellet Gott wol, Aber es ist kunst und gnade³.

Wisset ihr auch, das das sechste gebot heisst „Du solt
25
nicht ehebrechen“? Das gebot (wie die andern alle) macht kein unterscheid der person, sie seien geistlich odder weltlich, Pfaffen odder Leyen, so sollen sie nicht ehebrechen, das ist: eins andern frawen nicht berühren. Weil es aber jederman eins andern frawen verbeut, So isfts gewis, das
30
es jederman eigen frawen zu lesst, Ja auff das niemand eins andern frawen berüre, zwingts jhn zu einer eigen. Wenns nu war were (wie die lieben Canones lestern), das ein Pfarther nicht kündte Gott dienen neben einer eigen frawen, so müste dis sechste gebot schlecht auff gehalten⁴
35

¹ Er wird sich der Frauenliebe nicht annehmen. — ² Daß es. — ³ Eine Einsicht, die auf Begnadung beruht, aber dem kreatürlichen Willen fremd ist. —

⁴ Schlechtlin ungütig.

ſein und nicht jnn gemein allerley person treffen und eigen
frawen erleuben.

Denn also möcht ich fort von andern geboten auch
sagen: Du muſt kein eigen gelt noch gut haben, ſonſt
5 kanſtu Got nicht dienen, ſo doch das ſiebend gebot „Du
ſolt nicht ſtelen“ eigen gelt und gut zu leſſt, allein frembd
gut verbeut, Ja auff das man nicht ſtele, gebeuts, eigen
gut zu haben. So weis ich auch noch nicht, ob gröſſer fahr
ſey der ſünden bey eigen gelt odder bey eigenem weibe.
10 Geiz, Mammon und die geſellen ſind warlich mechtig.
Aber ſumma: Es iſt eine groſſe büberey des Canons, das
er für gibt, Man könne Gott nicht dienen bey einer eigen
frawen und könne doch wol Gott dienen bey eigenem
Mammon, gelt, gut, ſchlöffern und ſtedten, Das widder
15 ſpiel iſt war, das¹ beſſer ſey, bey eigener frawen Gott die-
nen denn bey eigenem gut (wie wol keines einen Chriſten
hindert), Denn ein weib, das hat man doch, und iſt die
ſorge aus, wie mans kriege, und ſie kan ſich ſelbs bewaren,
Aber gelts kan man nimer gnug kriegen und ſorget jmer
20 fort on auffhören, wie mans mehre und behalte, Solche
ſorge aber und liebe, das ſind die rechten hindernis an
Gottes dienſt, welche ſorge wol ein weib dem Pfarher
entnemen² kan, das ſie ſorget und leſſt jhn ſchlechts³ Gott
dienen.

Item, So ſolt auch einer wol narren widder das
25 fünfft gebot und ſagen: Du kanſt nicht woffen, büchſen
und ander wehre haben und daneben Gott dienen, Denn
du möchteſt todſchlahen, ſchaden thun odder damit ge-
hindert werden, So doch das fünfft gebot allein verbeut,
30 das man nicht tödten ſolle, Erleubt aber gleichwol woffen
und wehre, Ja, auff das dem morden geſteuret werde, ge-
beuts, waffen und wehre zu haben. Warumb haben aber
unſer Ehelofen heiligen leute beide, eigen gelt und woffen,
bawen⁴ und ſtreiten getroſt? hindert ſie das nicht an Gottes
35 dienſt? Nein, ſondern ein ehewrewlin muſ ſie hindern. Es
iſt ein Hans worſt geweſt, der ſolchen Canonem gemacht

¹ Daß es. — ² Abnehmen. — ³ Schlechthin, nur. — ⁴ Vgl. S. 14.

hat, Ein Hans worst den andern; noch hat er alle welt, auch alle hochgelerten verblindet.

Der teuffel aber hat das mit diesem Canone anrichten wollen, das seine Ehelosen keine eigen frawen, sondern an der selbigen stat aller andern frawen, töchter, megde, dazu auch Sodomam¹ hetten, welchs sie jnn der ehe nicht hetten gethan, Also auch an stat eigens guts (denn es saur wird zu erwerben) aller weltt güter zu verschlingen und mit müßig gang verbrassen, Welchs auch wol nachbliebe, wo sie solten eigen gut suchen und erwerben. Also haben sie woffen verbotten, das sie aller Könige schwerd möchten regen und damit machen, was sie wolten, welchs auch wol nach bliebe, wo sie jhr eigens allein haben müsten. Aber wunder uber wunder ist, das solch drey stücke (nemlich allerley freye unzucht, allerley geiz und pracht, allerley woffen und krieg) diese Ehelose heiligen nicht hindern, Gotte zu dienen, Und ein einiges fromes Eheweib hindert sie.

Und wenn alle ding ja feylen würde, das² Bapst, Bisschove, Tumbherrn und das volck ja wolten jm ehelosen odder hurn und buben stande bleiben (Sintemal auch der heidnische Poet bekennet, das buler und hurn treiber ungeren ehewrauen nemen), So hoffe ich doch, jhr werdet euch uber die armen Pfarther und seelsorger erbarmen und den selbigen die ehe lassen und nicht mehr solche schendliche, mörderische, tolle Canonisten odder Juristen sein, wie jhr bis her gewest seid, Denn ewr Canones setzen, das man einen Ehepaffen solle suspendiren, das ist: vom ampt setzen, so habt jhrs mit ewren groben Eselen und Bachanten³ also gedeutet: man solle sie henden, extrencken, erstechen, ermorden und veriagen⁴, so gar blutdürstig und mörderisch seid jhr bluthunde, das jhr widder und uber ewr eigen Recht euch nicht schemet zu wüten nach allem mutwillen. Werdet jhr euch nicht erbarmen (als ich sorge, Es lige euch auff dem halse und drücke euch so viel unschuldigs

¹ Sodomiterei, unnatürliche Wollust. — ² Und wenn es durchaus („alle Ding“ für „aller Dinge“) mißraten würde, so daß. — ³ Fahrennden Schülern, bei Luther oft gleichbedeutend mit „Tölpeln“. — ⁴ Vgl. S. 59, Z. 24 f.

bluts, ſo viel gewlicher laſter und ungehewrer boſheit, das euch Gott ſchwerlich gnade geben wird, etwas anders zu thun on allein ſolchs, damit jhr ja bald ewer verderben uber euch reizt, wie S. Petrus ſpricht .2. Pet. 2.¹), Wolan,
 5 ſo wird man dennoch thun, was Gott wil, und nicht, was euch gefellet.

Für die Münche weis ich nicht zu bitten, Denn man weis wol, jhr woltet lieber, das ſie alleſampt für den teuffel weren, Gott gebe, ſie nemen weiber odder nicht, Und
 10 nicht unbillich, Denn zween hane auff einer miſten leiden ſich nicht, Sie wollen das leben haben, das jhr habt und gern allein hettet, das iſt euch nicht zu leiden, Darumb laßt ſie faren, die ſchelmen, Sie ſollen nicht Biſchofflich noch Thümlich² leben führen, Es gebürt allein zu der Kirchen
 15 und den Gottes dienern, wie jhr ſeid. Gott der almechtige wolte ja gnediglich mehr und beſſers thun, denn jhr gedenket und wir uns zu euch verſehen, Amen, Sonſt wird der teuffel (ſorge ich) Abt und ſeine mutter Ebtiffin werden, On das diſ meine hoffnung und troſt iſt: weil jhr nicht
 20 ewig hie leben künd und man doch mus jmer newe Pfarher und ſeelsorger auff zihen, So werden (ob Gott wil) die jungen geſellen, die hernach dringen³, ſich nicht laſſen mit ewren tollen, leſterlichen eiden und pflichten zum ehrloſen ſtande und andern geweln verknüpfen⁴. Werden
 25 aber darüber die pfarhen wüßt und das vold on wort bleiben und die Münche vergangen⁵, ſo ſolt jhr ſehen, wie lange Biſchove und Lumbherrn, ſtift und klöſter bleiben ſollen. Es müſſen ja Pfarher ſein, wenn ſchon nimer kein Biſchoff noch Lumbherr noch Münche weren.

30 Es iſt die Chriſtenheit bis her ſo viel hundert iar on ſolche Stifft, Biſchove und Lumbherrn erhalten, ſie kan auch noch wol hinfürt on die ſelbigen erhalten werden. Es wird ia freilich am Jungſten gericht keine Chriſten ſeele ſich rhümen odder zeugen können, das jnn ſo viel hundert
 35 iaren jhe eine von jhrem Stifft Biſchove hette das Vater

1 2. Petr. 2, 1. — 2 Thümlich, domherrenmäßig. — 3 Den Nachwuchs bilden. — 4 Verpflichten. — 5 Ubergangen, vernachläſſigt.

unser, Zehen gebot, glauben odder ein Evangelion gehört
 odder gelernt odder eins einigen Bischofflichen ampts
 odder wercks empfunden odder genossen. Wir haben ja
 bisher, vor dem Luther, selbs gelebt, als hetten wir gar
 keine Bischove, müssen auch noch so leben, So weis ich 5
 fur war, das alle welt sagen mus, das sie vor des Luthers
 lere nicht mehr von ihren Bischoven gehabt denn jkunt,
 und jkunt nicht weniger denn zuvor, ausgenomen die
 schindererey und gelt schekung. Sie können nicht fülen noch
 mercken, ob sie vorhin Bischove gehabt oder jht keine 10
 haben, So gar ist jhn nichts ab noch zu gangen Bischof-
 licher werck und ampt, Das heist vleissig der seelen ge-
 wartet, So suchen sie jht widderumb zu warten.

„Ja“, sprechen sie, „Wir weihen und ordenen andere an
 unser stat, die solchs thun.“ Das thun sie auch nicht, sondern 15
 der Wey bischoff thuts, der selbige helt auch keine Bischoff-
 liche weise noch art, denn er weihet allein zur opffer Mes-
 sen¹, fragt kein bisßen² darnach, wie und was man predigen
 solle, und was den leuten not ist zu lernen, Darumb ist er
 auch zu frieden, wenn die Pfaffen kaum ein Requiem 20
 lesen können, schmirt darnach flugs den ungelerten eselen
 seinen Chresem³ an und lest sie hin streichen⁴. Gott selbs
 schafft Prediger, wo sie sind, und erhelte da durch seine Kir-
 chen; der Stifft Bischove und Wey bischove halben were
 sie lengest hundert tausent mal zurgangen. Wie wol, das 25
 sie bisher so ubel gestanden und noch stehet, wes ifts schuld
 anders denn der Stifft bischove, die jnn der Apostel stat
 und jnn Bischofflichem ampt sitzen und thun der selben
 keines, lassens alles zu boden gehen? Und schreien iht
 gleichwol, man solle sie zu vorigem regiment komen lassen, 30
 sie suchen der seelen heil. Es ist sonst ein fein regiment ge-
 west und suchen wol der seelen heil, Ja den Teuffel auff
 ihren kopff (der sie auch reitet)⁵ und unser aller unglück auff
 unsern hals, wie uns vorhin auch widderfaren ist. Es ist

¹ Vgl. S. 68, Z. 55 ff. — ² Bißchen. — ³ Chrisma (Salböl). — ⁴ Hin-
 gehen (ins Priesteramt). — ⁵ „Den Teufel“ und das Folgende ist abhängig
 von „suchen“: was sie suchen (und erreichen), ist, daß sie den Teufel zu ihrem
 Herren machen, von dem sie auch schon besessen sind.

umbs Fürstlich Meum und Tuum¹ zu thun, Bisschöfflich ampt wil wol bey den Pfarthern und Predigern bleiben.

Weiter geben sie für: „Wir lassen aber leute studiren jnn hohen schulen, die zu predigen tuchtig und darnach aus
 5 unserm befehly durch den Wey bisschoff geweihet werden“. Das ist war, ihr last² sie leider studiren. Das thut der Türk und die Jüden auch, lassen studiern, Was geben odder helffen sie dazu? Ihr auch, was gebt und helfft ihr dazu aus ewren Stifflichem Mammon, das jrgent einer studire,
 10 wie ihr doch hoch schuld³ig seid? Ja wol, Es ist euch leid, das hohe schulen sind, Sondern da stinck⁴ euch der odem nach⁵: Der Münche seid ihr nu los odder jhe mechtig⁶, das nemet ihr vom Evangelio frölich an, Der Theologen und Geleerten weret ihr auch gerne los, die ligen euch noch im
 15 wege, Weren die weg, wolan, so weret ihr der Pfarthern vol mechtige herrn, darnach kund ihr widder über Könige und Fürsten steigen, Ja auch den Papsst selbs, als der ewer nicht geraten kund, zwingen, das wir Bisschove allein Gotter und Herrn auff erden weren, Da wolt ihr hinaus, lieben Herrn. Ists nicht war? der heimliche ratschlag zu
 20 Menz, da ich nicht bey sein kundt⁷, der selbige leise tritt⁸ gieng auff dieser ban. So hetten wir denn die welt vol Ejel und die Kirchen gar kein wort noch Pfarrr ampt mehr. Ach, soltet ihr studiren lassen, So doch die pfreunden, die
 25 auff den stifften den hohen schulen eingeleibt sind, niemand werden, er habe denn zuvor durch ander leute hülff gestudiret, Und wenn sie ihm werden sollen, mus er sie zuvor mit einer summa keuffen und bezalen, Und wenn er sie nu bezalet hat, wird er verbunden, im Stiffz zu heulen
 30 und zu plappern⁹, auff das ia sein studirn und kunst nicht

¹ Es handelt sich (nur) um das fürstliche Mein und Dein (bei diesem „keinen Regiment“). — ² „Lasset“ mit witzigem Doppelsinn: veranlassen, bewirken oder einfach geschehen lassen. — ³ Vielmehr danach stinkt euch der Atem (vor Verlangen). — ⁴ Oder habt doch Gewalt über sie. — ⁵ Im November 1525 hatte in Mainz eine Beratung geistlicher Vertreter stattgefunden, die alle zuständigen Stellen zu scharfen Maßnahmen gegen das Luthertum aufzufordern beschlossen, um damit die Quelle zu verstopfen, aus der die Angriffe weltlicher Obrigkeiten gegen die politischen Rechte des geistlichen Standes immer neue Nahrung erhielten. — ⁶ Diese Leisetreterei (weil sie den eigentlichen Zweck zu verheimlichen suchte). — ⁷ Vgl. S. 75, Anm. 2.

zum predig ampt odder lere ampt gedeye. So helfft ihr der Christenheit.

Ich seze aber¹, das ihr andere an ewr stat verordenet (als ihr doch nicht thut), die predigen und Bisschove sein sollen von ewren wegen, So höret ihr ja wol: Ich rede jzt von Bisschoven und rede nicht von bestellern, Ein Bawr odder Richter im dorffe, Eine Stad, ein Fürst kan auch einen Prediger bestellen, Ist drumb kein Bisschoff. Ein Bisschoff heisst, der selbs weiden sol Gottes volck. Denn da stehet Act. xx. Sanct Paulus lere zu den Bisschoven: „Habt acht auff euch selbs und auff die gangen herd, unter welche euch der heilige geist gesezt hat zu Bisschoven, zu weiden die Gemeine Gottes, welche er durch sein eigen blut erworben hat“². Weret ihr Bisschove, wie ewer namen und ampt foddert, so wurden euch die har gen berge stehen fur diesem spruch, Und wurdet wol so ungeru Stifft bisschove sein, als ich Prediger und Doctor bin, Sintemal ihr würdets nicht viel besser haben denn ich und meins gleichen. So spricht auch S. Paulus: „Ein Bisschoff sol Didacticus sein“ .1. Timo 3., Tit. 3.³, das ist: leerhafftig, der jmer anhalte mit leren. Er meinet aber nicht Fürsten bisschove noch Schlos bisschove, sondern Kirchen bisschove, die das werck treiben, wie (Gott lob) jzt viel feiner Pfarher thun, ob sie wol nicht spiße hüte⁴ tragen, welche können die klöße⁵ und Niclasbisschove⁶ auch tragen. Denn das ihr als Bisschove solt auffsehen, was recht gelert sey, und wisset es selber nicht, das ist lecherlich, ja leider nicht lecherlich, denn wirs bisher wol erfahren, was ewr auffsehen guts geschafft, wie obgemelte stücke zeigen.

Dis alles hab ich, lieben Herrn, euch müssen erinnern und vermanen umb des willen, das ich sehe, wie ihr Gott nicht fürchtet und für ewr gewlich verkeretes wesen keine rewe noch busse suchet, auch kein gewissen drüber macht,

¹ Ich will aber einmal annehmen. — ² Apostelgesch. 20, 28. — ³ 1. Tim. 3, 2; Tit. 1, 9. — ⁴ Volkstümliche Bezeichnung der Bischofsmütze (Mitra). — ⁵ Vgl. S. 76, Z. 6. — ⁶ Am Nikolaustage (6. Dezember) oder auch am Gregoriustage (12. März) vergnügte sich die Schuljugend mit lustigen Nachahmungen kirchlicher und gottesdienstlicher Handlungen, zu denen auch die Wahl eines Kinderbischofs gehörte, der statt des Krummstabes die Rute führte.

damit denn Gott auffß aller höheſt erzürnet wird, Denn
 ſintemal wir arme Luteriſſchen eheweiber genomen, laßt
 jhr euch düncken, jhr habt ein mal ein ſtücklin an uns er-
 griffen, weil jhr ſonſt nichts finden kündet, das jhr euch
 5 nütze machen wollet und uns damit ſo ſchmizen und
 drücken, das damit alle ewer ſchendliches, unzüchtiges hurn
 leben, alle klöſter raub und ſtifft dieberey ſampt aller grund-
 ſuppe ewer gewel¹ und verkereter, unbischofflicher miß-
 brauch, ſchand, laſter, ſchaden und verderben der Chriſten-
 10 heit ſolle verborgen, bedeckt, geſchwigen, ſchön und gelobt
 werden, das jhr hinfurt als die reinen und unſchuldigen,
 die nie kein wasser betrübet, gleich uber die Apoſtel ſelbs
 euch aller gewalt unterwinden müget. Aber faret ſchon²,
 lieben herren, ſehet, das³ euch nicht feyle, ſpricht nicht
 15 „Hui“, jhr ſeid noch nicht uber den berg. Wie jhr euch
 decken und ſchmücken künd, das habt jhr nu geſehen, Jhr
 habt aber noch nicht geſehen, wie man euch den ſchönen
 bald abſtreiffen kan Und euch daher malen⁴, das jhr euch
 ſelbs müſſet anſpeyen. Pocht und trocht nur nicht, Ewer
 20 ſache iſt nicht ſo gut, als jhr meinet.

Ründ jhr uns unſer ehewrauen auffrücken, die wir doch
 für Gott mit gutem gewiſſen und für der welt nicht als
 unſer huren, ſondern als unſer ehewrauen bekennen, So
 gleubt jhr nimer mehr, wie meiſterlich wir euch wollen
 25 aus puzen⁵ ewer hürlin und geraubten eheweiber, die jhr
 und wir wiſſen, das jhr ſie mit keinem guten gewiſſen habt,
 dazu für der welt nicht anders denn als ewr huren be-
 kennen und euch als die huren treiber und huren wirte,
 beide für Gott und der welt, nennen und urteilen laſſen
 30 müſſet. Zu dem wollen wir euch ewer Römische Sodoma⁶,
 Wellſche hochzeit, Venediſche und Türkiſche breute und
 Florenziſche breutgam⁷ alſo ausſtreichen, das jhr ſehen ſolt
 und greiffen, das ſich unſer Ehe an ewer ehrloſen keuſcheit
 redlich gerochen habe. Und ob velleicht ewer etliche nicht

¹ „Eurer Greuel“ iſt ebenſo wie das Folgende, abhängig von „Grundſuppe“
 (Bodenſaß, Unrat). — ² Fahrt ſachte. — ³ Daß es. — ⁴ Euch abmalen. —
⁵ Herauspuhen, verlockend ſchildern. — ⁶ Vgl. S. 82, Anm. 1. — ⁷ Die
 Vielweiberei der Türken war ebenſo ſprichwörtlich wie die Unzucht der Vene-
 zianer und Florentiner.

inn allen solchen schuldig sind, Da fragen wir nicht nach. Es sol schuk herr, verteidinger, gesell und genossen gleich so viel als die selbschuldigen gelten, darumb das sie solche laster nicht straffen, bannen, meiden (wie das Evangelion und ewer eigen recht leret), Sondern solchen ubelthetern 5
helffen, beistehen und widder uns neben jhn wüten und sich mit solchem beistand aller solcher gewel teilhaftig machen und damit nichts bessers sind denn die selbschuldigen Roma. 2¹.

Denn es hat nie kein Heide, nie kein Türck, nie kein 10
Bapst, nie kein Keiser und nie kein mensch auff erden gesetzt odder gethan², das man jemand umb der Ehe willen hette getödtet³, Und ist ein new unerhöret ding von euch newen Bisschoven angefangen, die jhr seid die grossfesten Stifft reuber, huren wirte und huren ieger inn ewren 15
Stifften, so auff erden sind. Und thuts auch nicht umb keuscheit willen zu erhalten, Sondern darumb, das man nicht wil hürerey und unzucht treiben, wie jhr thut, denn die selbigen last jhr ungestrafft, Und kan niemand gleuben, das jhr die keuscheit mit solcher straffe trewlich meinet⁴, 20
Sintemal grösser feinde der keuscheit nirgent sind, den jhr seid, als die jhr sie inn ewrem eigen leibe mit aller unzucht on unterlas auffs aller schendlichst verfolget.

Wie wol solchs stück das geringst ist gegen dem hohen gemeinen gewel, das jhr solche Bisschove seid, wie droben 25
angezeigt, und mit der zeit (wo jhr euch nicht bessert) anders sol ausgemukt werden, Denn sollen wir ia Gottlose Huren treiber und Gottes feinde zu Bisschoven haben, so wollen wir auch jhn gar redlich weisen, inn welche Kirchen sie gehören⁵, das solt jhr gewislich erfahren, Denn so lange 30
jhr unser Ehe nicht zu frieden last, solt jhr auch nicht viel freude und ehre von ewer hürerey und Endchristlicher Bisschofferrey haben, Sterbe ich drüber, so sind ander da, die es besser können. In summa: wir und jhr wissen, das

¹ Röm. 2, 1. — ² Verordnet oder ausgeführt. — ³ Vgl. S. 59, Z. 24 f.; S. 82, Z. 30 f. — ⁴ Die Keuscheit mit solcher Strafe treulich im Sinne habt (der Keuscheit zuliebe die Priesterehe strafft). — ⁵ Vgl. S. 78, Z. 13 f. und S. 93, Z. 21.

jhr on Gottes wort lebt, wir aber Gottes wort haben,
 Darumb iſt unſer hochſte beger und demütigſte bit, jhr
 wollet Gott die ehre geben, euch erkennen, büſſen und
 beſſern, Wo nicht, ſo nemet mich hin¹: Lebe ich, ſo bin ich
 5 ewr peſtilenz, Sterbe ich, ſo bin ich ewer tod, Denn Gott
 hat mich an euch gehezt, ich mus (wie Hoſea ſagt²) euch ein
 Beer und Lowe ſein im wege Aſſur, Jhr ſolt doch für
 meinem namen keine ruge haben, bis das jhr euch beſſert
 odder zu grund gehet.

10 Darumb bieten wir euch an die wahl. Erſtlich, weil jhr
 doch Biſchoffliche ampt und werck nicht kund noch wollet
 verhegen, als die jhr zu predigen und gewiſſen zu tröſten
 und richten doch warlich, warlich nicht tüget ſampt alle
 ewren gelerten, So laſt uns doch ewr ampt, das jhr ſchuldig
 15 ſeid, aus richten, Gebt uns das Evangelion frey zu leren
 und laſt uns dem armen volck (das frum zu ſein begert)
 dienen, Verſolget und weret doch dem nicht, das jhr nicht
 kund und doch ſchuldig ſeid und andere für euch thun wollen.

Zum andern, ſo wollen wir uber das nichts von euch
 20 begeren noch ſold von euch nemen, ſondern wo uns ſonſt
 Gott erneeret, gewarten, auff das jhr also beide, der erbeit
 und lohn, der mühe und koſt, uber haben ſeid. Nicht das
 wir ſo groſſe luſt hetten zu predigen, Denn, für mich zu
 reden, wolt ich kein lieber botſchafft hören denn die, ſo
 25 mich vom predigt ampt abſetzt, Ich bins wol ſo müde der
 groſſen undandbarkeit halben im volck, aber viel mehr der
 untreglichen beſchwerung halben, ſo mir der Teuffel und
 die welt zu meſſen, Aber die armen ſeelen wollen nicht,
 So iſt auch ein man, der heiſſet Jheſus Chriſtus, der
 30 ſpricht nein dazu, dem folge ich billich, als der wol mehr
 umb mich verdienet hat. So wiſſet jhr (Gott lob) nu ſelbs
 alle, das die Lutheriſſchen Prediger frum ſind und thun
 euch nicht ſchaden, Sondern ſind euch nützer denn alle
 ewr und des Papiſts gelerten, Und frümer keker habt jhr
 35 nie gehabt, werdet ſie auch nicht frümer kriegien, bittet
 Gott, das ſie euch mügen bleiben.

¹ So macht mit mir, was ihr wollt. — ² Hoſ. 13, 7f.

Zum dritten wollen wir euch laſſen bleiben, was ihr ſeid, und leren (wie wir denn bis her gethan), das man euch ſolle Fürſten und Herren ſein umb friedes willen und ewer güter laſſen¹, Welchs doch die Huſſiten und Viglephiten² nicht gethan, auch noch jzt kein ſchwermer noch rotten 5
 geiſter thun wollen, Damit ihr doch ſehet, das ihr nicht feinde, ſondern groſſe freunde, ja auch ſchutz herrn an uns habt, Denn was ſchadet uns das, ob ihr Herrn und Fürſten ſeid? Wolt ihr nicht für euch und ewren ſtand und ampt 10
 thun, was recht iſt, Wolan, da werden nicht wir, ſondern ihr rechenschafft umb geben, Allein halt doch friede und verſolget uns nicht! Wir bitten ja nicht mehr, haben auch nie anders gebeten denn umbs frey Evangelion, Ihr künd uns und wir euch zum frieden helffen. Thut jhrs nicht, 15
 So behalten wir die ehre, und verlieret ihr beide, fried und ehre.

Zum vierden. Künd ihr den Biſchofflichen zwangk widder anrichten (ſo ferne ihr uns das Evangelion frey laſſet), da wil ich für mein teil auch getroſt zu helffen und raten, auff das ihr doch etwas Biſchofflichen ampts auch 20
 haben müget. Und alſo hettet ihr denn zwey ſtück Biſchoffliches ampts: Eines, das wir und die Prediger an ewer ſtat das Evangelion lereten, Das ander, das ihr hülffet, ſolches handhaben mit Biſchofflichem zwangk. Ewr perſon, leben und Fürſtlich weſen lieſſen wir ewrem gewiſſen und 25
 Gottes urteil. So haben wir auch bis her euch ſolchen zwangk nie genomen, ihr habt ihn ſelbs laſſen fallen. Denn da ihr das Ablas und ander unleidliche misbreuche damit nicht erhalten kundtet, lieſſet jhrs ganz und gar 30
 fallen und woltet unſer Evangelion nicht ſchützen, dazu auch nicht leiden, Sondern keretet ſolchen zwangk widder uns und widder das Evangelion, Da muſt er wol ſich ſtoſſen und ſtumpff werden, Denn Gott hat ihn nicht geordnet widder ſein wort, ſondern für ſein wort.

¹ Daß man euch ſolle Fürſten und Herren ſein (laſſen) um des Friedens willen und (euch) eure Güter laſſen (ſolle). — ² Die Anhänger des böhmischen Reformators Johannes Hus (geſt. 1415) und des englischen Reformators John Wiclef (geſt. 1384).

Mehr und höher können wir uns warlich nicht erbieten
 (uber das teglich gebet, guten willen und dienst, die wir
 on das auch allen feinden schuldig sind), nemlich: Ewer
 ampt wollen wir ausrichten, Selbst wollen wir uns on
 5 ewer kost¹ neeren, Euch wollen wir helffen bleiben, wie ihr
 seid, Dazu raten, das ihr uberhand habt² und drein sehet,
 das³ recht zu gehe. Was sollen wir doch mehr thun? War-
 lich, wir tragen schwer, haben euch und die rotten geister
 und alle welt, ja alle teuffel auff uns geladen, und uns hilfft
 10 niemand. Werdet ihr nu nicht wollen auch helffen, sondern
 jmer fort drücken, So sehet zu, das ihr uns den rücken nicht
 entzwey brechet und die gedult zu hoch versüchet. Werdet
 ihr die frumen kezer dempffen wollen, die euch tragen⁴, so
 sehet zu, wo ihr bleibet. Es ist uns leider das spiel nicht
 15 mehr inn der hand, wie bis her gewesen, der teuffel hats
 uns entwand, Wir können warlich euch nimer helffen,
 Helfft euch nu auch selbst und sehet nicht euch, sondern den
 gemeinen hauffen und den lieben friede an, Es ist hohe
 zeit, Wir wöllen auch unser bestes thun. Und ist jrgent ein
 20 frum hertz unter euch, das kan doch ja wol aus dieser ganzen
 schrifft mercken, das ich die warheit sage und sagen mus und
 von herzen trewlich mit euch und jederman meine, Mehr
 kan ich ja nicht, Denn ihr habet doch ja zu trefflich böse sachen.

Ob jemand hie denken würde, Es sey lecherlich zu
 25 hören, das die stiftt bisschove die Kirchen regieren sollen,
 Weil man wol weis, das sie es nicht können noch wöllen
 lernen, So doch Sanct Paulus spricht: „Wer seinem eigen
 hause ubel für stehet, der wird der Kirchen nimer mehr wol
 für stehen“⁵, Und man fur augen sibet, wie die Bisschove
 30 ihren stiftten für stehen und zucht halten, nemlich, das³
 impunita Lupanaria und Latrocinia⁶ sind, Antwort: Ich
 weis leider wol, das³ so ist, Aber auff das die heilosen leute
 sehen, das wir friede suchen und an uns nicht mangelt,
 Kann ichs wol leiden⁷, das sie Pfarren und Predigstül mit

¹ Ohne daß es euch etwas kostet. — ² Die Hand darüber, die Aufsichtsgewalt hat. — ³ Daß es. — ⁴ (Willig) ertragen. — ⁵ 1. Tim. 5, 5. — ⁶ Strafffreie Unzucht- und Räuberhöhlen (vgl. S. 88, Z. 15). — ⁷ Kann ich es mir immerhin gefallen lassen.

geiſtlichen perſonen verſorgen und alſo das Evangelion helffen handhaben, Mir iſt lieber, der mangel ſey an jhn denn an uns, Und Gott hat wol ehe durch böſe buben regiert und guts gethan, Und mus denken, es ſey izt die zeit, da Herodes zu Jeruſalem das Prieſterlich ampt ver-
 5
 kaufft, Die Römer auch, Und bleib dennoch Gottes dienſt und wort. Wollen ſie aber das Evangelion dempffen odder ſo gar unbuſfertig bleiben, des mügen ſie jhr ebenteur ſtehen¹, Wir predigen doch, was wir wollen. Auch ſizen ſie ſo feſte nicht: haben ſie luſt zu unglück, ſo hat Gott bald
 10
 einen andern Münker² erweckt, der ſie vollend ſtörcke. Wollen ſie nicht Biſſchove ſein jnn Gottes namen, ſo ſeien ſie jns teuffels namen Bader³, on das wir nicht ſchuld noch urſachen dazu ſein. Die Lutheriſſchen bleiben wol Meifter, weil Chriſtus bey jhn und ſie bey ihm bleiben, Wenn
 15
 gleich helle, wellt, Teuffel, Fürſten und alles ſolt unſinnig werden.

Es wil aber izt zu viel und zu lang werden, mehr ſtücke zu handeln, Gott helffe euch auff dem Reichstage alſo faren, das uns nicht not ſey, alles von newen widder an
 20
 zufaßen, denn das iſt euch nicht gut, ſo ſind wir der mühe lieber uber haben. Doch das jhr nicht dencket, Es ſeien loſe drew wort, das ich izt ſage, wil ich hie, ſo viel mir izt einfellet, ſtücke und artikel erzelen, ſo auff beider ſeit getrieben werden.
 25

Die ſtücke, ſo nödig ſind jnn der rechten Chriſtlichen Kirchen zu handeln, da wir mit umb gehen.

Was Geſez ſey. Was Evangelion. Was Sünde. Was Gnade. Was Geiſts gabe. Was die rechte Buſſe. Wie man recht beichtet. Was der Glaube. Was vergebung der
 30
 ſünden. Was die Chriſtliche freiheit. Was der freye wille. Was die Liebe. Was das Creuz. Was die Hoffnung. Was die Tauffe. Was die Meſſe. Was die Kirche. Was die Schlüſſel. Was ein Biſſchoff. Was ein Diaconus. Was das Predigampt. Der recht Catechiſmus, als Zehen gebot, 35

¹ So mögen ſie es tun auf eigene Gefahr. — ² Thomas Münzer; vgl. Bd. 2, S. 260. — ³ Inhaber einer öffentlichen Badestube.

Vater unser, Glauben. Das recht Gebet. Die Litanía. Lesen und auslegung der schriftt. Was gute werck sind. Unterricht des Ehestands, Der Kinder, Knecht, Megde. Die Oberkeit zu ehren. Kinder schulen. Krancken besuchen.
 5 Armen und hospital versorgen. Die sterbenden berichten¹.

Solche stücke hat nie kein Bißchoff gehandelt, und sind dazu von den ewren auch nie grundlich verstanden noch geleret, und ein gros teil gar verblichen², Das durfft ihr nicht leugnén, Wir sind inn ewren schulen auffferzogen,
 10 So sind ewer bücher noch vorhanden, die solchs zeugen, So zeugt alle welt, das³ zuvor nie ist gepredigt. Nu ist gewis, das³ an diesen stücken gelegen und die Christliche Kirche mit diesen versorgt ist, und darff ewer unnötigen zu seke nichts ublical.

15 Sie bey wil ich nicht erzelen die Deudschen lieder, Braut segén und viel guter, heilsamer büchlin, Aber wie viel gewel wir damit nidder gelegt und bey uns ausgerott, wil ich igt auch nicht erzelen, Ist gnug angezeigt, von wie viel stücken wir noch zu reden hetten, wo wir zeit
 20 und raum nemen wolten.

Die stücke, so inn der gleiffenden Kirchen⁴ inn ubung und brauch sind geweest.

1 Ablas. 2 Opffer Messen, und die selbigen ungelicher weise. 3 Bann jm misbrauch gar. 4 Fegfeuer. 5 Poltergeister⁵. 6 Walsarten ungelich. 7 Vigilien. 8 Seel Messen. 9 Jarzeit⁶. 10 Vier wochen⁷. 11 Seel bad⁸. 12 Heiligen dienst, der etliche nie geborn. 13 Heiligen feyr on masse. 14 Maria eine gemeine Abgottin gemacht mit ungelichem dienst, feyr, fasten, gesenge, Antiphen⁹. 15 Butter brieße¹⁰.
 30 16 Heilighum ungelich mit lügen. 17 Brüderschafften ungelich. 18 Ehelos leben. 19 Kirchen weyhen, 20 Altar weyhen, 21 Bilder weyhen, mit Ablas. 22 Glocken teuf-

¹ Mit dem Sacrament versehen. — ² Aus der Übung gekommen, verschwunden. — ³ Daß es. — ⁴ Scheinkirche. — ⁵ Vgl. S. 59, Anm. 5. — ⁶ Vgl. S. 64, Anm. 2. — ⁷ Seelmessen am 30. Tage nach dem Tode. — ⁸ Armenbäder, gestiftet zum Besten der Seelen im Fegfeuer. — ⁹ Wechselgesänge. — ¹⁰ Vgl. Bd. 2, S. 176, Anm. 5.

fen mit 200. gefattern an einem strick¹. 23 Unterscheid der speise, 24 Unterscheid der tage, 25 Unterscheid der kleider, als notig. 26 Gezwungen siebenzeit odder hore Canonice². 27 Sontags procession ein schawspiel. 28 Die letzte olung zum tod, nicht zur gesundheit³. 29 Sacrament der Ehe. 30 Sacrament der Priesterschaft. 31 Sacrament der fermung. 32 Acoliten, 33 Consuristen, 34 Lectores, 35 Subdiacon weyhen zu keinem ampt, allein zur freiheit⁴. 36 Brigitten gebet⁵. 37 Und der gleichen on zal, und allerley betbücher voll mit lesterlichen, schendlichen Gottes unehren. Platten. Caseln⁶. Alben⁷. Korhembd. Rappen. Kirchen. Capellen. Altaria. Altartucher. Liechter. Leuchter. Bilder. Tafeln. Crucifix. Kerzen. Fanen. Neuchfas. Tauffstein. Monstranz⁸. Ciborium⁹. Kelch. Orgeln. Glocken. Weyhwasser. Weyhsalk¹⁰. Würz¹¹ Und allerley speise. Und des alles uber die notdurfft, allein als ein sonderlichen Gottesdienst widder den glauben. 5 10 15

Inu der Fasten.

Alsscher mitwoch. Hunger tuch¹². Bilde verhullen. Fasten halten, ausgenommen die Pfaffen. Litania der heiligen. Marien gesang des abends¹³. Beicht marter¹⁴. Busse und gnugthun. Lange preces¹⁵. Palmen Esel. Palmen schieffen¹⁶. Palmen schlucken. Palmen Creuzlin¹⁷. Zwingen 20

¹ Bei der Glockenweihe war es üblich, Paten zu ernennen, die dafür der Kirche Patengeschenke leisteten. — ² Die sieben gebotenen täglichen Gebetszeiten. — ³ Mark. 6, 13 und Mat. 5, 14 dient die Salbung mit Öl zur Krankenheilung. — ⁴ Niedere Grade der kirchlichen Beamten sind die der Acoluthen (die Kerzen tragen, Lichter anzünden und andere Handreichungen leisten), der Consuristen (die zur ersten Consur geweiht wurden, ohne damit schon eine besondere Befugnis zu empfangen), der Lettoren (die Predigttexte verlesen, Lektionen singen, Erstlingsfrüchte segnen u. dgl.), während mit den Subdiaconen schon die höheren Weißen beginnen; doch leisten auch die Subdiaconen nur Hilfsdienste am Altar. Alle diese sind nicht zu einem Amt geweiht, sondern „zur Freiheit“, nämlich von Steuern und Abgaben. — ⁵ Vgl. Bd. 1, S. 48, Anm. 3. — ⁶ Oberes Messgewand. — ⁷ Unteres, weißes Messgewand. — ⁸ Schaugefäß zur Ausstellung der Hostie. — ⁹ Brotkelch zum Darreichen der Hostie. — ¹⁰ Für den Säusling. — ¹¹ Kräuter zum Räuchern. — ¹² Blaues Tuch zur Verhüllung des Kirchenschmuckes. — ¹³ Bei den Marienandachten. — ¹⁴ Beichtzwang. — ¹⁵ Lange Gebete. — ¹⁶ Am Palmsonntag wurde ein hölzerner Palmesel mit einer darauf reitenden Christusgestalt durch die Straßen gezogen und mit Palmzweigen (Weiden-, Mistelzweigen) beworfen. — ¹⁷ Knospen der geweihten Zweige, am Palmsonntag verschluckt, galten als heilkräftig; Palmenzweige kreuzweise in die Äder gesteckt oder über das Herdfeuer gelegt, sollten vor Blitz, Hagel und Frost schützen.

zur Beicht. Zwingen zum Sacrament. Creuz küssen und anbeten. Creuz begraben. Halbe Messe am stillen Freitag. Beim grabe Psalter singen. Finster Metten. Nicht leuten, aber klappern. Passio predigen acht stunde¹. Feur weyhen. 5 Oster kerzen. Creuz aus dem grabe heben und spielen tragen. Fladen weyhen am Oster tage². S. Marx procession, Creuz wochen, beides gut zu aller unzucht³. Himelfart zur None⁴. Heiligen geist am Pfingstag. Processio corporis Christi⁵. Assumptio beate virginis⁶. Kirchweyh. Patron fest⁷. 10 Gemeind wochen⁸. S. Burkards fest⁹. Quater temper¹⁰. Aller heiligen fest¹¹. Aller seelen tag¹². S. Martens gans¹³. Advent, mehr Marie denn Christo zu dienst. Rorate Messe¹⁴. Conceptio beate virginis¹⁵. Drey Christmesse. Apparuit und spiel¹⁶. Habern S. Stephan¹⁷. Johans trund¹⁸. Liecht mess 15 und wachs markt¹⁹. S. Agatha liecht²⁰. S. Blasius liecht²¹.
Ich wil hie auffhören, Denn wer vermag es alles zu

¹ Bräuche der Karwoche: das Kreuz wird angebetet und geküßt, dann an der Stelle niedergelegt, die das Grab Christi bedeutet; der Priester kommuniziert allein und nur mit dem Brote (halbe Messe); am Grabe Christi werden Psalmen gebetet; beim Frühgottesdienst sind die Altarlichter ausgelöscht; statt mit Glockengeläut wird mit Klappern zur Kirche geladen; der Passionsgottesdienst währt vom Nachmittag bis in die Nacht hinein. — ² Osterbräuche: Feuer schlagen und Weihen der Osterkerzen, die an dem Feuer entzündet werden; das Kreuz wird aus dem Grabe emporgehoben und in feierlichem Umzug zur Schau getragen; Osterkuchen und anderes Eßbare wird in der Kirche gesegnet. — ³ Die Bittprozessionen am Martustage (25. April) und in der Woche nach dem Sonntag Rogate dehnten sich oft lang aus und waren mit mancherlei ausgelassenen Volksbräuchen aus der vorchristlichen Frühlingsfeier verknüpft. — ⁴ Nachahmen der Himmelfahrt Christi durch Emporziehen eines hölzernen Bildes zur 9. Stunde. — ⁵ Fronleichnamsprozession. — ⁶ Mariä Himmelfahrt (15. Aug.). — ⁷ Fest des Schutzheiligen. — ⁸ Die gemeine Woche beginnt am Sonntag nach Michaelis, in ihr werden Seelmessen gelesen. — ⁹ 14. Oktober. — ¹⁰ Die vier Zeiten, nämlich die breitägigen Fasten im Advent, die langen Fasten vor Ostern, die nach Pfingsten und im September. — ¹¹ 1. November. — ¹² 2. November. — ¹³ 11. November. — ¹⁴ Vgl. S. 69, Anm. 2. — ¹⁵ Mariä Empfängnis (25. März). — ¹⁶ Am ersten Weihnachtstage werden drei Messen gelesen; „apparuit, quem genuit“ (erschienen ist, den gezeugt hat) ist der Anfang eines beliebten Weihnachtsliedes; Weihnachtsspiele in und außerhalb der Kirche. — ¹⁷ Haferweih am Stephanstage (16. Dez.). — ¹⁸ Am Tage des Evangelisten Johannes (27. Dez.) geweihten Wein reichte man sich zur „Johannesminne“. — ¹⁹ Am Tage Mariä Reinigung (2. Febr.) wurden die Lichter für das ganze Jahr geweiht, weshalb gleichzeitig Wachlichtermarkt gehalten wurde. — ²⁰ Am Agathentag (5. Febr.) schrieb man auf eine der Heiligen geweihte Kerze Wunschworte, deren Erfüllung man erhoffte. — ²¹ Wer sich am Blasiustage (3. Febr.) zwei brennende Kerzen kreuzweise an den Hals halten ließ, wurde angeblich von Halsleiden befreit.

erzelen jnn solcher kúrge? Wil man aber nicht friede haben, so kan ichs (odder ein ander besser) noch wol weiter zelen, auff das die lieben Eumherrn und Bischove nicht dencken, die Múnche haben allein gesúndiget, und sie seien das reine kéklin¹. Nicht also, Ich hab auff dis mal nicht 5
mehr wóllen anzeigen, dann was allein jnn den Pfar-
kirchen ist jm brauch gewesen, Welche doch das geringste stúck jnn ewrem regiment und uber alle masse veracht ge-
west sind, welche jhr auch mit fússen getretten habt. Solt ich aber jnn den stiftkirchen, Thumbkirchen, Official heuser², 10
Klóster und Predigstúl kómen Und darnach auff die bettel
Múnch, Stacionierer³, Zu lezt unter die Sophisten jnn
den hohen schulen, Hilff Gott, mich wundert nichts, das jhr solch grundlose grewel vergesset und euch nu sucht zu
schmúcken, Hab ichs doch selbs (bey dem lieben Gott) ver- 15
gessen und nicht gemeinet, das jhr da sesset, da ich euch jht
sehe síhen. O, nu schweiget umb Gottes willen und bessert
euch, Es wird sonst böse mit euch werden!

Wol ists war, das unter obgezelten stúcken etliche sind, die nicht zu verwerffen sind, Und der selbigen etliche sind ge- 20
fallen, die ich nicht wolt, das sie gefallen weren, können aber
wol leichtlich widder auffkómen. Und ist darinn das aller
best, das feine Latiniſche gesang de tempore⁴ da sind blieben,
wie wol sie dennoch von den newen Heiligen gesengen⁵
fast uberteubet und auch schier nichts gelten, Doch behalten 25
wir sie fest, und gefallen uns von herzen wol. Und das
ich kúrck meine meinung sage, So ist das die Summa davon:

Wenn man solche stúcke hette lassen bleiben ein kunderspiel fur die jugent und junge schúler, damit sie hetten ein kindlich bilde gehabt Christiicher lere und lebens, wie 30
man doch mus kindern tocken, puppen, pferde und ander
kinder werck fur geben, Und were bey dem brauch blie-
ben, wie man die kinder leret Sanct Niclas und dem
Christ kind fasten, das sie jhn sollen des nachts bescheren,
wie sich lesst ansehen, das⁶ unser vorkaren haben ge- 35

¹ Vgl. S. 62, Z. 9. — ² Wo die Offiziale und Kommissarien (S. 72, Z. 3 f.) Gericht hielten. — ³ Vgl. Bd. 1, S. 208, Anm. 2. — ⁴ Für die verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres. — ⁵ Heiligengefängen. — ⁶ Daß es.

meinet¹, So were es wol zu leiden, das man Palm esel, Himelfart und der gleichen viel liesse gehen und geschehen, denn da were kein gewissen mit verwirret.

Aber das wir alte narren jnn Bisschoffs hüten und
 5 geistlichem geprenge daher gehen und machen ernst draus, Ja nicht allein ernst, sondern artikel des glaubens, das es sünde mus sein und die gewissen martern, wer solch kinder-
 10 derpiel nicht anbetet, das ist der teuffel selbs. Daraus folget denn, das alle obgenante stück, wie kindisch und lecherlich sie sind, dennoch mit ernst den Christlichen glauben und die rechten nötigen stück, so ob angezeigt, stürmen und verderben, als were sonst kein hülffe, man hette denn solchs gehalten, Denn wir leider wol erfahren bis her, das man solch kinder und narren spiel hat mehr und ernstlicher
 15 getrieben (und noch) denn eben die rechten heubtstück. So sind wir nu der meinung: Können wir solch kinderspiel, die leidlich sind, helffen erhalten umb der jugent willen, on nachteil der rechten, ernstern heubt stück, so wollen wirs gerne thun. Aber das wir sie fur artikel des glaubens
 20 solten halten und auch jnn Bisschoffs hüten Narrare², da wird nicht aus, zürn und lache, wer da wil.

Dis wil ich auff dis mal euch, lieben Herren, zur freundlichen und trewen vermanung angezeigt haben, mit aller
 25 höchsten vleis bittend, jhr woltet sampt uns Gott ernstlich anrufen, das er euch gnade und weisheit verleihe, jnn diesen grossen sachen thun und handeln, das sein ehre und unser aller heil sey, Und wollet ia da fur sein³, das jhr euch nicht schmucket noch ewer vorige mishandlung entschuldigt, vertendingt odder mit gewalt faret, Denn was hilffts,
 30 das jhr noch mehr böse blut jm volck machet? Die herzen sind bereit und nicht on redliche ursachen alzu hoch erbittert, das⁴ wol not thut, mit demütigem bekentnis und statlicher besserung die selbigen zu lindern, senfften und stillen und nicht weiter zerren und reissen. Denn jhr wisset
 35 (wenn schon kein Evangelion were), das ewer wesen und

¹ Wie aller Wahrscheinlichkeit nach unsere Vorfahren es gemeint haben. —

² Scherzhafte Latinisirung für „narren, Narrenspiel treiben“. — ³ Davor euch hüten. — ⁴ Daß es.

stand auch widder ewer eigen Rechte aus der massen und zu viel gefallen und verderbt ligt, das sichs nicht leiden wird, mit dem kopff hindurch wollen.

So wisset ihr auch wol, das Bapst Adrianus durch seinen Legaten zu Nurnberg selbs bekant, das der Römische stuel viel jamers ursache were, und erbot sich zur besserung¹, Warumb wolt ihr euch denn, solchs zu bekennen, schemen und dazu noch steiff auff ewrem stolz beharren, nichts weichen noch reumen, sondern alles mit gewalt haben, ungeacht, ob besserung odder ergerung draus folget? 10
Denn ihr wisset odder solt ja wissen, das Christlich regiment odder gewalt nicht zu verderben, sondern zu bessern von Gott eingesetz ist, wie Paulus sagt, Und sol nicht eine tyranney, sondern ein dienst sein²; So kündten wir als denn euch bey dem volck widderumb helffen heben. 15
Denn ich halt doch, ihr werdet der Lutherischen, als der frumen Reher, auffs wenigst ihrs gebets, nicht wol emperen können, solt ihr anders etwas bestendiges austrichten. Werdet ihr aber mit gewalt faren, steiff und halstarrig hindurch wollen (da Gott fur sey), So bezeuge ich hie mit sampt allen, 20
die mit mir gleuben, fur Gott und aller welt, das³ unser schuld nicht ist, wo euch ewr stolz feylen wurde, das ihr zu drümmern gehet. Ewr blut sey auff ewrem kopff, Wir sind und wöllten unschuldig sein an ewrem blut und verdammnis, als die wir euch ewer missethat gnugsam angezeigt, trewlich 25
vermanet zur busse, herzlich gebeten und zu allem, das zu frieden dienet, auffs höchst erboten Und nichts anders gesucht noch begert denn den einigen trost unser seelen, das freye, reine Evangelion, Also das wir mit gutem gewissen rhümen mügen, Der Mangel sey an uns nicht gewesen. 30
Aber Gott des friedens und trostes gebe euch seinen geist, der euch weise und füre zu aller warheit durch unsern lieben Herrn Ihesum Christum, Dem sey lob und danck fur alle seine unausprechliche gnade und gaben jnn ewigkeit, Amen.

¹ Hadrian VI. hatte durch seinen Legaten Chieregati dem Nürnberger Reichstage im Januar 1523 ein freimütiges Bekenntnis der Uebelstände am römischen Hof und in der römischen Kirche übergeben lassen. — ² 2. Kor. 13, 10; Röm. 13, 4. — ³ Daß es.

Etliche Fabeln aus Aesopo

1530



Einleitung des Herausgebers.

Im Jahre 1887 wurde in einer Handschrift der Vatikanischen Bibliothek zu Rom eine deutsche Bearbeitung äsopischer Fabeln von Luthers Hand entdeckt, die nach Ausweis seiner Briefe im Mai 1530 auf der Feste Koburg begonnen war und dann vorläufig abgebrochen wurde. Sie umfaßt 13 Fabeln und eine von Luther selbst hergestellte Reinschrift der ersten sieben. Da die in ihr fehlende Vorrede von dem ersten Herausgeber der Lutherischen Fabeln, dem Diakonus Georg Rörer in Wittenberg (1557), ausdrücklich in das Jahr 1530 gesetzt worden ist, wird ihre gleichzeitige Entstehung nicht anzuzweifeln sein, wenn wir auch von ihrem Vorhandensein erst aus einem Tischgespräch Luthers vom 6. November 1538 sichere Kunde haben.

Luther hat es einmal eine heilsame Fügung der Vorsehung genannt, daß die sogenannten Catonischen Sittensprüche und die Fabeln des Äsop sich in den Schulen erhalten hätten, seien sie doch die wertvollsten Bücher nächst der Bibel. Wie in den unscheinbarsten Dingen oft ein tiefer Sinn stecke, so sei auch das „gemeine alberne Kinderbuch, so Äsopus heißt“, voll köstlicher Weisheit, freilich nur in seinen alten Bestandteilen, denn dies Buch sei nicht auf einmal entstanden, sondern im Laufe der Jahrhunderte allmählich zusammengewachsen, und ein Dichter namens Äsop habe vielleicht niemals gelebt. Mindestens sei es — wie schon Quintilian geurteilt habe — unmöglich, daß der „Tölpel“, von dem die fabelhafte Lebensbeschreibung des Äsop erzähle, ein solches Meisterstück vollbracht habe, vielmehr hätten die klugen Leute, die dies Fabelbuch zusammenstellten, es wohl absichtlich einem solchen Tölpel zugeschrieben, um ihre Kunst und Weisheit in der lustigen Maske eines Narren um so besser unter die Leute zu bringen. Luther ist, soviel wir wissen, der erste gewesen, der an dem geschichtlichen Dasein des Äsop gezweifelt hat, und seine religiöse Weltanschauung, nach der Gott durch das Verachtete und Niedrige Großes ausrichtet, gab ihm den richtigen Blick für den

Gegensatz zwischen dem Mutterwitz eines häßlichen Zwerges und der von ihm beschämten Schulweisheit, worauf der Roman von Aesops Leben sich aufbaut.

Nach Matthesius hat Luther auf der Koburg „den alten deutschen Esopum“ vor sich gehabt, d. h. die weitverbreitete, zwischen 1476 und 1480 in Ulm erschienene deutsche Prosaübersetzung Heinrich Steinhöwels, die außer der Lebensgeschichte des Aesop auch die lateinischen Texte, und zwar in der Hauptsache nach der dem Romulus zugeschriebenen Paraphrase des Phädrus, bot und sie durch Stücke aus der Eiersage, ausgewählte Fabeln des Avian sowie Erzählungen nach Petrus Alfonsus, Poggio und Boccaccio ergänzte. Dies vielgelesene Buch wollte Luther von seinen anstößigen und leichtfertigen Bestandteilen reinigen und es zu einem Hauschatz der deutschen Jugend gestalten helfen. Aus seiner Handschrift ist lehrreich zu erkennen, wieviel Mühe er es sich auch hier kosten ließ, das fremde Gut so einzudeutschen, daß es wie einheimisches Gewächs anmutete. Darum erläuterte er auch den Lehrgehalt der Fabeln nicht als Moralprediger, sondern indem er ihn in leicht sich einprägende Sprichwörter oder volksmäßig knapp geformte Lebensregeln faßte. Von Luthers reicher Fabelkenntnis läßt die Koburger Handschrift, die leider ebenso unvollendet geblieben ist wie seine Sprichwörterammlung, nur einen kleinen Ausschnitt sehen. Seine Schriften, Predigten, Briefe und Gespräche zeigen in zahlreichen Anspielungen seine Belesenheit und Schlagfertigkeit auf diesem Lieblingsfelde einer das Nützliche mit dem Angenehmen vorbildlich verquidenden Dichtung, als deren ehrwürdigstes Beispiel die Fabel Gothams im Buch der Richter (9, 7 ff.) galt. Wie gern Luther als Schriftsteller aus diesem Quickborn schöpfte, hat Matthesius in seiner siebenten Predigt über ihn prächtig dargelegt. Daß in ihm selber ein erfindungsreicher Fabeldichter steckte, beweist neben seinen köstlichen Briefen von der Koburg oder seiner Klageschrift der Vögel (1534) vor allem die meisterlich erfonnene „neue Fabel Aesopi“ vom Löwen und vom Esel, die ihm Erasmus Alberus in Reimversen nacherzählt hat. Wie die Fabeldichtung des 16. Jahrhunderts durch Luthers Beispiel und Melancthons Empfehlung neuen kräftigen Antrieb gewann, so wurde dem Aesop und seinen Nachfolgern auch im Schulunterricht fortan eine bevorzugte Stelle eingeräumt.

Dis Buch von den Fabeln oder Merlin ist ein hochberühmt Buch gewesen bey den allergeleertesten auff Erden, sonderlich unter den Heiden. Wiewol auch noch
5 der Welt zu reden, wüßte ich auffer der heiligen Schrift nicht viel Bücher, die diesem überlegen sein solten, so man Nuß, Kunst und Weisheit und nicht hochbedechtig Geschrey¹ wolt ansehen, Denn man darin unter schlechten Worten und einfeltigen Fabeln die allerfeinste Lere,
10 Warnung und Unterricht findet (wer sie zu brauchen weis), wie man sich im Haushalten, in und gegen der Oberkeit und Unterthanen schicken sol, auff das man klüglich und friedlich unter den bösen Leuten in der falschen, argen Welt leben müge.

15 Das mans aber dem Esopo zuschreibet, ist meins achtens ein Geticht, und vielleicht nie kein Mensch auff Erden Esopus geheissen, Sondern ich halte, es sey etwa durch viel weiser Leute zuthun mit der zeit Stück nach Stück zuhauffen bracht und endlich etwa durch einen Ge-
20 lerten in solche Ordnung gestellt, Wie jzt in Deudscher sprach etliche möchten die Fabel und Sprüche, so bey uns im brauch sind, samlen und darnach jemand ordentlich in ein Buch fassen, Denn solche feine Fabeln in diesem Buch vermöcht jzt alle Welt nicht, schweig denn ein Mensch,
25 finden. Drum ist gleublicher, das etliche dieser Fabeln fast alt, etliche noch elter, etliche aber new gewesen sind zu der zeit, da dis Büchlin gesamlet ist, wie denn solche Fabeln pflegen von jar zu jar zuwachsen und sich mehren, Darnach einer von seinen Vorfaren und Eltern höret und
30 samlet.

¹ Hochfahrendes (vielleicht verlesen aus „hochprechtig“ oder „hochbrechtig“) Gerebe (nämlich solcher, die das Buch nur vom Hörensagen kennen).

Und Quintilianus¹, der grosse, scharffe² Meister über Bücher zu urteilen, helts auch dafür, das nicht Esopus, sondern der allgerlestesten einer in griechischer Sprach, als Hesiodus³ oder desgleichen, dieses Buchs Meister sey, Denn es dünkt in, wie auch billich, unmöglich sein, das 5 solcher Tölpel, wie man Esopum malet und beschreibet, solte solch Wiß und Kunst vermügen, die in diesem Buch und Fabeln funden wird, und bleibt also dis Buch eines unbekandten und unbenanten Meisters, Und zwar: es lobet und preiset sich selbs höher, denn es keines Meisters 10 name preisen köndte.

Doch mögen die, so den Esopum zum Meister ertichtet haben und sein leben dermassen gestellet⁴, vielleicht Ursach gnug gehabt haben, nemlich, das sie als die weisen Leute solch Buch umb gemeines Nuzes willen gerne hetten 15 jederman gemein⁵ gemacht, Denn wir sehen, das die jungen Kindern und jungen Leute mit Fabeln und Merlin leichtlich bewegt und also mit lust und liebe zur Kunst und Weisheit geführt würden, welche lust und liebe deste grösser wird, wenn ein Esopus oder dergleichen Larva oder Fastnacht- 20 pup⁶ fürgestellet wird, der solche Kunst ausrede oder fürbringe, das sie deste mehr drauffmercken und gleich mit lachen annemen und behalten. Nicht allein aber die Kinder, sondern auch die grossen Fürsten und Herrn kan man nicht bas betriegen zur Warheit und zu jrem nuz, denn 25 das man jnen lasse die Narren die Warheit sagen⁷, dieselbigen können sie leiden und hören, sonst wöllen oder können sie von keinem Weisen die Warheit leiden, Ja alle Welt hasset die Warheit, wenn sie einen trifft.

Darumb haben solche weise, hohe Leute die Fabeln erticht und lassen ein Thier mit dem andern reden, Als solten sie sagen: „Wolan, es wil niemand die Warheit hören noch 30

¹ M. Fabius Quintilianus, der im 1. Jahrhundert n. Ehr. wiefende berühmte römische Rhetor, in seiner „Institutio oratoria“, Buch 5, Kap. 11, Abf. 19. — ² Genaue, gewissenhafte. — ³ Epischer Dichter des 8. vorchristlichen Jahrhunderts, Verfasser eines Gedichts über die Entstehung der Götterwelt und eines solchen vom Landbau. — ⁴ Derartig dargestellt haben (daß er nämlich als „Tölpel“ erscheint). — ⁵ Jedem verständlich, geläufig, zusagend. — ⁶ Maste oder Fastnachtspopanz. — ⁷ Vgl. Bd. 1, S. 147, Z. 27 ff.

leiden, und man kan doch der Warheit nicht emberen, So
 wöllen wir sie schmücken¹ und unter einer lüftigen Lügen-
 farbe und lieblichen Fabeln kleiden, Und weil man sie nicht
 wil hören durch Menschen mund, das man sie doch höre
 5 durch Thierer und Bestien mund“. So/geschichts denn,
 wenn man die Fabeln lieset, das ein Thier dem andern,
 ein Wolff dem andern die Warheit sagt, Ja zuweilen der
 gemalete Wolff oder Beer oder Lewe im Buch dem rech-
 ten zweifüssigen Wolff² und Lewe einen guten Text heim-
 10 lich lieset, den jm sonst kein Prediger, Freund noch Feind
 lesen dürffte. Also auch ein gemalter Fuchs im Buch, so
 man die Fabeln lieset, sol wol einen Fuchs uber Tisch³ also
 ansprechen⁴, das jm der Schweis möchte ausbrechen, und
 solte wol den Esopum gern wöllen erstechen oder ver-
 15 brennen. Wie denn der Sichter des Esopi anzeigt, das auch
 Esopus umb der Warheit willen ertödtet sey⁵, und in nicht
 geholffen hat, das er in Fabeln weise als ein Narr, dazu
 ein ertichter Esopus, solche Warheit die Thier hat reden
 lassen, Denn die Warheit ist das unleidlichste ding auff
 20 Erden.

Aus der Ursachen haben wir uns dis Buch fürgenomen
 zu fegen und jm ein wenig besser Gestalt zu geben, denn
 es bisher gehabt, Allermeist umb der Jugend willen, das
 sie solche feine Lere und Warnung unter der lieblichen ge-
 25 stalt der Fabeln gleich wie in einer Mummerey oder Spiel
 deste lieber lerne und fester behalte. Denn wir gesehen
 haben, welch ein ungeschickt Buch aus dem Esopo gemacht
 haben, die den Deudschen Esopum, der fürhanden ist, an
 tag geben haben, welche wol werd weren einer grossen
 30 Straffe, als die nicht allein solch fein, nützlich Buch zu
 schanden und unnütz gemacht, sondern auch viel Zusatz
 aus irem Kopff hinzu gethan, Wiewol das noch zu leiden
 were. Darüber so schendliche, unzüchtige Bubenstück darein

¹ Auszieren, verschöner. — ² Dem wirklichen (lebendigen), auf zwei
 Beinen gehenden Wolf. — ³ Einen Fuchs in Menschengestalt, der über Tisch
 eine Fabel sich vorlesen läßt. — ⁴ Vgl. S. 109, Anm. 1. — ⁵ Nach der fabel-
 haften Lebensgeschichte des Aesopus soll dieser in Delphi als Verkünder un-
 liebsamer Wahrheiten durch Sturz vom Felsen getödtet worden sein.

gemischt, das¹ kein züchtig, from Mensch leiden, zuvor kein jung Mensch one schaden lesen oder hören kan, Gerad als hetten sie ein Buch in das gemein Frawen haus oder sonst unter lose Buben gemacht, Denn sie nicht den Nuß und Kunst in den Fabeln gesucht, sondern allein ein Kurkweil und Gelechter daraus gemacht, Gerade als hetten die Hochweisen Leute jren trewen, grossen vreis dahin gericht, das solche leichtfertige Leute solten ein Geschweß und Narrenwerck aus jrer Weisheit machen. Es sind Sew und bleiben Sew, für die man ja nicht solt Berlen werffen².

Darumb so bitten wir alle frome Herzen, wöllen denselbigen Deudschen schendlichen Esopum austrotten und diesen an sein stat gebrauchen. Man kan dennoch wol frölich sein und solcher Fabel eine des Abends uber Tisch mit Kindern und Gesind nützlich und lustiglich handeln, das man nicht darff so schampar und unvernünfftig sein³ wie in den unzüchtigen Tabernen und Wirtsheusern, Denn wir vreis gethan haben, eitel feine, reine, nützliche Fabeln in ein Buch zubringen, dazu die Legend⁴ Esopi.

Was sonst nuß und nicht schedliche Fabeln sind, wölln wir mit der zeit auch, so Got wil, leutern und fegen, damit es ein lustiger und lieblicher, doch erbarlicher und züchtiger und nützlicher Esopus werde, des man one Sünde lachen und gebrauchen könde, Kinder und Gesind zu warnen und unterweisen auff jr zukünfftiges Leben und Wandel, Daher er denn von anfang ertichtet und gemacht ist.

Und das ich ein Exempel gebe, der Fabeln wol zu gebrauchen: Wenn ein Hausvater uber Tisch wil Kurkweil haben, die nützlich ist, kan er sein Weib, Kind, Gesind fragen: „Was bedeut diese oder diese Fabel?“ und beide, sie und sich darin üben. Als die fünffte Fabel vom Hund mit dem Stück Fleisch im Maul bedeutet: wenn einem Knecht oder Magd zu wol ist und wils bessern, so gehets jm wie dem Hund, das sie das gute verlieren und jenes bessere nicht kriegen. Item, wenn sich ein Knecht an den andern hengt und sich verführen lesst, das¹ jm gehe wie dem

¹ Daß es. — ² Matth. 7, 6. — ³ Ohne daß man so schandbar (unzüchtig) und unvernünfftig zu sein braucht. — ⁴ Die sagenhafte Lebensbeschreibung.

Frosch an der Maus gebunden in der dritten Fabel, die der Weihe alle beide fras, Und so fort an in den andern Fabeln mit lieb, mit leid, mit dreyen und locken, wie man vermag, One das wir müssen das unser bei jnen thun¹.

5

I. Torheit.

Vom Han und Perlen.

Ein Han scharret auff der Misten und fand eine köstliche Perlen. Als er dieselbigen im Kot so ligen sahe, sprach er: „Sihe, du feines Dinglin, ligstu hie so jemerlich; Wenn
10 dich ein Rauffmann fünde, der würde dein fro, und du würdest zu grossen Ehren komen. Aber du bist Mir und Ich dir kein nütze, Ich neme ein Körnlin oder Würmlin und lies eim² alle Perlen. Magst bleiben, wie du ligst.“

Lere.

15 Diese Fabel leret, das dis Büchlin bey Sawren und groben Leuten unwerd ist, wie denn alle Kunst und Weisheit bey den selbigen veracht ist, wie man spricht: Kunst gehet nach Brod³. Sie warnet aber, das man die Lere nicht verachten sol.

20

II. Hafs.

Vom Wolff und Lemlin.

Ein Wolff und Lemlin kamen on gefehr beide an einen Bach zu trinden. Der Wolff trand oben am Bach, das Lemlin aber fern unten. Da der Wolff des Lemlins ge-
25 war ward, lieff er zu jm und sprach: „Warumb trübestu mir das Wasser, das⁴ ich nicht trinden kan?“ Das Lemlin antwortet: „Wie kan ich dirs Wasser trüben, trindestu doch uber mir und möchtest es mir wol trüben?“ Der Wolff sprach: „Wie? Fluchstu mir noch dazu?“ Das Lemlin
30 antwortet: „Ich fluche dir nicht“. Der Wolff sprach: „Ja,

¹ Abgesehen davon, daß wir ihnen (Kindern und Gesinde) gegenüber das unserige tun (d. h. ihnen christlich auf den rechten Weg helfen) müssen; mit Fabellehren allein ist's also nicht getan. — ² Ich nähme (lieber) ein Körnlein . . . und liesse einem. — ³ Kunst muß betteln gehen. — ⁴ So daß.

dein Vater thet mir für sechs Monden auch ein solchs. Du wilt dich Vetern¹“. Das Lemlin antwortet: „Bin ich doch dazumal nicht geborn gewest, wie sol ich meins Vaters entgelten?“ Der Wolff sprach: „So hastu mir aber mein Wiesen und Ecker abgenaget und verderbet“. Das Lemlin antwortet: „Wie ist das möglich, hab ich doch noch keine Zeene?“ „Ey“, sprach der Wolff, „und wenn du gleich viel ausreden und schwezen kanst, wil ich dennoch heint nicht ungesessen bleiben“, und würet also das unschuldig Lemlin und frass es. 5 10

Lere.

Der Welt laufft ist: wer Frum sein wil, der mus leiden, solt man eine Sache vom alten Zaun brechen, Denn Gewalt gehet für Recht. Wenn man dem Hunde zu wil, so hat er das Ledder gefressen. Wenn der Wolff wil, so ist das Lamb unrecht. 15

III. Untrew.

Vom Frosch und der Maus.

Eine Maus were gern über ein Wasser gewest und kundte nicht Und bat einen Frosch umb Raht und Hülffe. 20 Der Frosch war ein Schalk und sprach zur Maus: „Binde deinen Fuß an meinen Fuß, So wil ich schwimmen und dich hinüber zihen“. Da sie aber auffs Wasser kamen, tauchet der Frosch hinuntern und wolt die Maus ertrenden. In dem aber die Maus sich wehret und erbeitet, fleuget ein Weihe daher und erhasschet die Maus, zeucht den Frosch auch mit heraus und frisset sie beide. 25

Lere.

Sihe dich für, mit wem du handelst. Die Welt ist falsch und untrew vol. Denn welcher Freund den andern vermag, der steckt in in Sack. Doch schlecht Untrew allzeit jren eigen Herrn, wie dem Frosch hie geschicht. 30

¹ Dem Vater nachschlagen.

IV. **Reid.**

Vom Hunde und Schaf.

Der Hund sprach ein Schaf für Gericht an umb¹ Brod,
 das er jm gelihen hette. Da aber das Schaf leugnet,
 5 berieff sich der Hund auff Zeugen, die musste man zu
 lassen. Der erste Zeuge war der Wolff, der sprach: „Ich
 weis, das der Hund dem Schaf Brod gelihen hat“. Der
 Weihe sprach: „Ich bin dabey gewest“. Der Geir sprach
 zum Schaff: „Wie tharstu das so unverschampt leugnen?“
 10 Also verlor das Schaf seine Sache und musste mit schaden
 zur uneben² zeit seine Wolle angreifen, damit es das Brod
 bezalet, das es nicht schuldig worden war.

Lere.

Güt dich vor bösen Nachbarn oder schide dich auff Ge-
 15 dult, wiltu bey Leuten wonen, Denn es gönnet niemand
 dem andern was Guts, Das ist der Welt lauff.

V. **Geiz.**

Vom Hunde im Wasser.

Es lieff ein Hund durch einen Wasserstrom und hatte
 20 ein stück Fleisch im Maule. Als er aber den schemen vom
 Fleisch im Wasser sihet, wehnet er, es were auch Fleisch
 und schnappet girig darnach. Da er aber das Maul auff-
 thet, empfiel jm das stück Fleisch, und das Wasser fürets
 weg. Also verlor er beide, das Fleisch und schemen.

25 Lere.

Man sol sich benügen lassen an dem, das Gott gibt.
 Wem das wenige verschmahet, dem wird das Grösser nicht.
 Wer zu viel haben wil, der behelt zu lezt nichts. Mancher
 verleuret das gewisse über dem ungewissen.

30 VI. **Frevel. Gewalt.**

Es geselleten sich ein Rind, Ziegen und Schaf zum
 Lewen und zogen mit ein ander auff die Jaget in einen

¹ Vertlagte wegen. — ² Unpassenden, ungünstigen.

Forst. Da sie nu einen Hirs gefangen und in vier Teil gleich geteilet hatten, sprach der Lewe: „Ir wisset, das ein Teil mein ist als ewrs Gesellen, Das ander gebürt mir als ein Könige unter den Thieren, Das dritte wil ich haben darumb, das ich stercker bin und mehr darnach ge- 5
lauffen und geerbeitet habe denn jr alle drey; Wer aber das vierdte haben wil, der mus mirs mit gewalt nemen“. Also mussten die drey für ire mühe das Nachsehen und den schaden zu Lohn haben.

Lere.

10

Fare nicht hoch, Halt dich zu deines Gleichen, Dulcis inexpertis cultura potentis Amici¹. Es ist mit Herrn nicht gut Kirsschen essen, sie werffen einen mit den Stielen. Ulpiani Lex: Si non fuerint. Das ist ein Geselschafft mit dem Lewen, wo einer allein den Genies, der ander allein 15
den Schaden hat².

VII. Diese Fabel ist auff ein ander Weise also gestellet.

Ein Lewe, Fuchs und Esel iagten mit einander und fiengen einen Hirs. Da hies der Lewe den Esel das Wil- 20
pret teilen. Der Esel macht drey Teil, des ward der Lewe zornig und reis dem Esel die Haut über den Kopff, das er blutrüstig da stund, Und hies den Fuchs das Wilpret teilen. Der Fuchs sties die drey Teil zusammen und gab sie dem Lewen gar. Des lachet der Lewe und sprach: „Wer 25
hat dich so leren teilen?“ Der Fuchs zeigt auff den Esel und sprach: „Der Doctor da im rotten Parret“³.

Diese Fabel leret zwey Stücke.

Das erste: Herrn wollen vorteil haben, und man sol mit Herrn nicht Kirsschen essen, sie werffen einen mit den 30
Stilen. Das ander: Felix quem faciunt aliena pericula

¹ Die Hochschätzung eines mächtigen Freundes ist nur den Unerfahrenen reizvoll (Horaz, „Episteln“, Buch 1, Ep. 18, V. 86). — ² Aus der angeführten Stelle „Ulpiani Pandectae“, Buch 17, Tit. 2, Abs. 29 stammt der sprichwörtliche Ausdruck „Societas leonina“, dem obige Fabel zugrunde liegt. —

³ Mit dem roten Barret (dem blutigen Kopf).

cautum, Das ist ein weiser Man, der sich an eines andern Unfal bessern kan.

VIII. Vom Diebe.

Es freiet eins mals ein Dieb, und seine Nachbarn waren
 5 frölich auff seiner Hochzeit, denn sie hoffeten, er würde
 hinfurt from werden. Da kam ein klüger man dazu, und
 als er sie so in freuden sahe, sprach er: „Sehet zu, seid nicht
 allzu frölich. Die Sonn wolt auch ein mal freien, Des
 erschrack alle Welt und ward so ungedultig, das sie auch
 10 in den Himmel fluchet und schald. Es fragt Jupiter aus dem
 Himmel, Was das fluchen bedeutet. Da sprach alle Welt:
 Wir haben jzt ein einige Sonne, und die thut uns mit
 jrer Hitze so viel zu leide, das wir schier alle verderben, Was
 wil werden, wenn die Sonne mehr Sonnen zeugen wird?“

15 Diese Fabel zeigt der Welt:

Man darff den Teuffel über die Thür nicht malen.
 Gris schlecht gern nach gramen¹, Ein Dieb zeugt den andern.
 Hilff frome Leute mehren, Der Bösen ist sonst zu viel.

Mancher schald wird durch frome Leute gefördert, der
 20 darnach seines Gleichen an sich zeucht, Landen und Leuten
 seer schedlich ist. Darumb sihe dich für, wem du rahten
 oder helffen solt. An frembden Kindern und Hunden
 (spricht man) ist das Brod verloren.

IX. Vom Kranich und Wolffe.

25 Da der Wolff eins mals ein Schaf geiziglich² fras, bleib
 jm ein Bein im Halse über zwerch stecken, davon er grosse
 Not und Angst hatte, Und erbot sich, gros Lohn und Ge-
 schend zu geben, wer jm hülffe. Da kam der Kranich und
 sties seinen langen Kragen dem Wolff in den Rachen und
 30 zoch das Bein eraus. Da er aber das verheissen Lohn
 foddert, sprach der Wolff: „Wiltu noch Lohn haben?“

¹ Stabreimender Spruch, dessen Sinn (Art läßt nicht von Art) der folgende Satz erläutert. Der erste Teil der Zusammensetzung „Grisgram“ ist von unsicherer Herkunft. — ² Geizig.

Danke du Gott, das ich dir den Hals nicht abgebissen habe, du soltest mir schenken, das du lebendig aus meinem Rachen komen bist“.

Diese Fabel zeigt:

Wer den Leuten in der Welt wil wol thun, der mus sich erwegen, Undanck zuverdienen. Die Welt lohnet nicht anders denn mit Undanck, wie man spricht. Wer einen vom Galgen erlöset, Dem hilfft derselbige gern dran.

X. Vom Hund und der Hündin.

Ein schwangere Hündin bat mit demütigen Worten einen Hund, das er jr wolt sein Heuslin gönnen, bis sie geworffen hette. Das that der Hund gerne. Da nu die jungen Hündlin erwachsen, begert der Hund sein Heuslin wider, aber die Hündin wolte nicht. Zu lezt drowet jr der Hund und hies sie das Heuslin reumen, Da ward die Hündin zornig und sprach: „Bistu böse, so beis uns hinaus“.

Dise Fabel zeigt:

Wenn die Laus in grind komet, so macht sie sich beschiffen¹. Sihe, wie du des Bösen los werdest, wens uberhand kriegt. Der Teufel ist gut zu Gast zu bitten, Aber man kan sein nicht wol los werden.

XI. Von D. Mogenhofer².

Es beegenet einmal ein schinder³ dem grossen doctor N. Mogenhofer, grussset yhn und sprach: „Gott ehre das handwerk, lieber freund.“ Der Doctor sprach: „wie bistu meines odder ich deines handwerks?“ Der Schinder sprach: „Yhr seid ein Jurist und ich ein schinder. So schinde ich todte hünde, und yhr schindet lebendige leute“.

Grobe, unvernunftige leute sol man verachten und yhn nicht antworten.

¹ Sinn: Wenn kleine Leute hoch kommen, werden sie übermütig. —

² Johann Mogenhofer (gest. 1510) war Doktor beider Rechte und seit dem Sommer 1508 Propst im Kollegiatstift und Universitätslehrer in Wittenberg. — ³ Abdecker, zu den sogenannten unehrlichen Berufen gehörig.

XII. Vom Esel und Lewen.

Der Esel ward auch ein mal Bawrkündig¹, und als er einem Lewen begegnet, grüßet er in hönisch und sprach: „Ich grüße dich, Bruder.“ Den Lewen verdros der
 5 hönische Grus, dacht aber bey sich selbs: „Was sol ich mich an dem Schelmen rechen? Ich schelte odder zureisse in, so lege ich kein Ehre ein, Ich wil den Narren lassen faren.“

Lere.

Hoc scio pro certo, quod, si cum stercore certo, Vinco
 10 vel vincor, semper ego maculor. Wer mit eim Dreck ram-melt², Er gewinne oder verliere, so gehet er beschiffen davon.

XIII.

Ein Stadmaus gieng spaciren und kam zu einer Feld-
 15 maus, die thet jr gütlich mit Eicheln, Gersten, Nüssen, und womit sie kund. Aber die Stadmaus sprach: „du bist eine arme Maus, was wiltu hie in Armut leben? Rome mit mir, ich wil dir und mir gnug schaffen von allerley köstlicher Speise.“ Die Feldmaus zog mit jr hin in ein herrlich, schön Haus, darin die Stadmaus wonet, und giengen
 20 in die Kemnoten³, da war vol auff von Brod, Fleisch, Speck, Würste, Kесе und alles, da sprach die Stadmaus: „Nu iss und sey guter ding, solcher Speise hab ich teglich überflüssig.“

In des kömpt der Kelner und rumpelt mit den Schlüs-
 25 seln an der thür. Die Meuse erschracken und lieffen davon. Die Stadmaus fand bald jr Loch, Aber die Feldmaus wußte nirgend hin, Lieff die wand auff und abe und hatte sich jres Lebens erwegen.

Da der Kelner wider hinaus war, sprach die Stad-
 30 maus: „Es hat nu kein Not, las uns guter ding sein.“ Die Feldmaus antwortet: „Du hast gut sagen; du wusstest dein Loch fein zu treffen, dieweil bin ich schier für Angst

¹ Eigentlich „unter den Bauern bekannt“, dann „stolz nach Bauernart“. --

² Zusammenstößt. — ³ Eigentlich „heizbares Wohngemach“ (auf den Burgen), hier „Vorratskammer“.

gestorben. Ich wil dir sagen, was die meinung ist: Bleibe du eine reiche Stadmaus und fris Würste und Speck, Ich wil ein armes Feldmeuslin bleiben und mein Eicheln essen. Du bist kein Augenblick sicher für dem Kelner, für den Ragen, für so viel Neusefallen, und ist dir das ganze Haus feind, solchs alles bin ich frey und sicher in meinem armen Feldlöchlin“.

In grossen Wassern fehet man grosse Fische, Aber in kleinen wassern fehet man gute Fisschlin. Wer Reich ist, hat viel Neider, Sorge, Fahr.

XIV. Vom Raben und Fuchse.

Ein Rab hatte einen Kесе gestolen und sazte sich auff einen hohen Baum und wolte zeren. Als er aber seiner art nach nicht schweigen kan, wenn er isset, höret in ein Fuchs über dem Kесе lecken und lieff zu und sprach: „O Rab, nu hab ich mein lebtag nicht schöner Vogel gesehen von Feddern und Gestalt, denn du bist. Und wenn du auch so eine schöne Stimme hettest zu singen, so solt man dich zum Könige krönen über alle Vögel.“

Den Raben kükelt solch Lob und Schmeicheln, fing an, wolt sein schönen Gesang hören lassen, und als er den Schnabel auffthet, empfiel im der Kесе, den nam der Fuchs behend, fras in und lachet des thörichten Rabens.

Hüt dich, wenn der Fuchs den Raben lobt. Hüt dich für schmeichlern, so schinden und schaben¹ zc.

¹ Geld zusamruenscharrten.

Eine Predigt, daß man Kinder zur
Schulen halten solle |

1530



Einleitung des Herausgebers.

Luthers unermüdliche Mahnungen, christliche Schulen aufzurichten, insbesondere die an die städtischen Ratherrn gerichteten (Bd. 2, S. 141 ff.), waren nicht ohne Frucht geblieben: in zahlreichen Städten waren inzwischen öffentliche Lateinschulen neu
5 begründet oder vorhandene Kirchen- und Stadtschulen in evangelischem Sinne umgewandelt worden; auch die Privat- oder Winkelschulen, in denen meist nur Lesen, Schreiben, Rechnen und etwas Latein gelehrt wurde, begann man durch öffentliche Anstalten zu ersetzen und durch Einführung evangelischen Religionsunterrichts mit gesinnungsbildendem Stoff zu veredeln. Aber die
10 zähen Widerstände, die sich dem hohen Ziele der Reformatoren, der Durchdringung deutschen Volkstums mit den erziehlichen Lebenskräften des Evangeliums, von Anbeginn entgegengestellt hatten, waren nicht so leicht zu besiegen. Der bescheidene Schulplan, wie er in dem „Unterricht der Visitatores“ 1528 aufgestellt wurde, blieb hinter Luthers Richtlinien in der Schrift an den christlichen Adel oder an die Ratherrn doch sehr beträchtlich zurück, weil er mit den begrenzten Bedürfnissen mittlerer und kleiner
15 Städte rechnen mußte; daß man aber auch die der Großstädte nicht überschätzen durfte, sollte das Beispiel Nürnbergs bald genug erweisen. Mit diesen sachlichen Schwierigkeiten mußte man also Geduld haben, ganz und gar nicht aber mit jenem eigen-
20 nützigen Weltfönn, der die Unentbehrlichkeit des wissenschaftlichen Unterrichts für die Wohlfahrt der Gesellschaft überhaupt nicht einsehen und nichts dafür aufwenden wollte. Diesen „allergiftigsten und allerschädlichsten Menschen auf Erden“ hatte Luther in seiner Vorrede zu des Justus Menius „Oeconomia christiana“ (im Frühjahr 1529) scharf ins Gewissen geredet und hinzugefügt, er wolle davon ein andermal „in einem sonderlichen Büchlein“ reden. Dies
25 entstand im Juli nächsten Jahres auf der Koburg und lag im August gedruckt vor.

Der vornehmste Grund, warum Schulen zu halten sind, ist ihm hier, wie jederzeit, daß die Heilige Schrift es geboten hat und die Versäumnis Sünde ist, ein Gedanke, der dann in den Kirchen- und Schulordnungen häufig wiederkehrt: nach Gottes Willen Kinder erziehen, bedeutet sein Reich mehren und des Bösen 5
Macht schwächen. So schildert denn Luther in beredtesten Worten zunächst den „geistlichen und ewigen Nutzen“ der Schule, Wert und Würde des wahren geistlichen Standes, des Pfarrers und Lehrers, für die Erhaltung des göttlichen Worts und der christlichen Gesellschaft. Können auch nicht alle Kinder Prediger und 10
Schulmeister werden, so sollen doch alle zur Schule gehen, die armen mit Hilfe von Stiftungsgeldern, denn wer Latein, Lesen und Schreiben gelernt hat — Deutsch als besonderes Unterrichtsfach kam damals neben der vielfältigen Verwendbarkeit des Lateinischen noch kaum in Betracht — und dann ein Handwerker wird, 15
dem schadet es nichts, auch kann er um so besser sein Haus regieren und die Schrift auslegen. Der „zeitliche und weltliche Nutzen“ der Schulen ist, daß sie die der Gesellschaft nötigen Ämter und Stände erhalten helfen, die ohne Einsicht und Studium, ohne 20
Kenntnis des Lateinischen, ohne die rechte Gesinnung gegen Gott und den Nächsten nicht fruchtbringend ausgeübt werden können. Röstlich schildert Luther, wie schließlich doch die Schreibfeder, durch die so manche armen Schüler zu Herren geworden sind, die Welt regiert. Mögen auch die hohen geistigen Freuden, die das Studium gewährt, nur von wenigen gewürdigt werden, so sollen doch 25
Ehre, Ansehen und Einfluß, wie sie einem wohlverwalteten Amte zukommen, ein Sporn sein, für gute Schulen zu sorgen und ihnen das junge Volk fleißig zuzuführen. Ja, Luther redet auch hier wieder vom Schulzwang, denn die Obrigkeiten haben die Pflicht, für ihre Ämter und Stände sich den tüchtigsten Nachwuchs zu sichern. 30

Alle diese Gedanken haben starken Eindruck gemacht, selbst der Schulzwang wurde hier und da schon im 16. Jahrhundert durchgeführt, und das ausblühende protestantische Schulwesen, das namentlich durch die Errichtung der sächsischen Fürstenschulen seit 1543 einen weitwirkenden Anstoß empfing, erregte bald den Neid 35
der katholischen Landschaften, deren Unterrichtswesen erst durch den Jesuitenorden neuen Forderungen angepaßt wurde.

Dem Erbarn, Fursichtigen Lazarus Spengler¹, der
Stad Nurnberg Syndico, meinem besondern lieben
herrn und freunde.

Gnad und fride inn Christo, unserm lieben Herrn und
5 trewen Heilande, Amen.

Erbar, fursichtiger lieber herr und freund! Ich hab
einen sermon gefasset an die Prediger, so hin und widder²
sind, das sie die leute vermanen, ihre kinder zur schulen zu
halten, Und ist mir unter henden gewachsen und schier ein
10 buch worden, wie wol ich mit gewallt hab müssen mich
auffhalten, das³ nicht allzu gros wurde, so reich und vol ist
solch Thema, Und wolt ja gern, das er viel nuß schaffet,
Hab den selbigen auch unter ewrem namen lassen aus
gehen, keiner ander meinung, denn das er möcht damit
15 deste mehr ansehens haben, und wo ers werd⁴, auch bey euch
unter ewern burgern gelesen würde. Denn ob ich wol
achten kan, das ewre Prediger hierin vleissig gnug sein wer-
den und die sachen (als von Gott hochbegnadete leute) so
kennen und fordern⁵, das sie weder meins vermanens noch
20 berichts (Gott lob) dürffen, So schadets doch nicht, das viel
mit einander stimmen⁶ und dem teuffel deste stercker begeben.

Denn es kan freilich nicht wol feilen, das inn einer
solchen grossen Stad, unter solchem grosssem hauffen bur-
ger der teuffel auch seine kunst nicht solt versuchen und
25 ettliche anfechten, das sie das wort Gottes und die schulen
verachten, Und sonderlich, weil da ursachen viel sind (nem-
lich der kauffhandel), die kinder von der schulen zum dienst
des Mammon zu feren. Und on zweivel seine gedanken
da hin richtet⁷: Wenn er zu Nurnberg das wort und die

¹ Lazarus Spengler (1479—1534), seit 1507 erster Ratschreiber in
Nürnberg, gehörte seit 1519 zu Luthers treuesten Anhängern. Er förderte die
Reformation als Schriftsteller und Politiker. — ² Hin und her im Lande. —
³ Daß es. — ⁴ Und wenn er es wert (sein sollte). — ⁵ Fördern. — ⁶ Viele
der gleichen Meinung Ausdruck geben. — ⁷ Nämlich der Teufel (B. 24).

Schule veracht hette gemacht, so were ihm seines anschlags nicht ein geringes stück gelungen, Weil er damit ein exempel hette gestifft, das inn ganzem Deudschen lande ein gewaltig ansehen und fur war allen schulen inn andern stedten einen harten stos thun würde, Denn Nurmberg leucht warlich inn ganz Deudsches land wie eine sonne 5 unter mon und sternen, und gar krefftiglich andere Stedte bewegt, was da selbst im schwang gehet.

Aber Gott sey gelobt und gedandt, der des teuffels gedanden lange verkomen hat Und einem Erbarn, fursichtigen Rat eingegeben, eine solche feine, herrliche Schule¹ zu stifften und anzurichten mit grosser kost und darlegung, die aller feinsten leute² dazu erwelet und verordent, das freilich (Ich wil nicht zu hoch rhumen) vorhin kein hohe schule, wens gleich Paris were, so wol mit legenten³ versorget gewesen ist, wie mir das zeugen müssen, so mit mir auffgezogen sind inn hohen schulen, Denn ich weis und hab ihre kunst auch gelernt und kan sie auch noch leider allzu wol. Das mag doch ja ein herrlich fein Catorthoma⁴ sein und eine tugent, solcher berumbten Stad und weit beruffen⁵ weisen Rat enhlich und ehrlich⁶, dar inn sie ja Christlich und reichlich ihr unterthan bedacht und mit allen trewen zu ihrem heil ewiglich und auch zu nuß und ehren zeitlich gefordert haben, Welch werck Gott auch gewislich mit reichem segen und gnaden stercken wird jhe lenger jhe mehr, ob sich gleich der teuffel eine zeitlang da widder sperren mus, denn er kan ja nicht lustig dazu sein, das unjerm Herrn ein solch fein tabernakel gebawet ist inn dieser sonnen⁷, Er mus wolden, nebel und staub zu sammen treiben und allenthalben weren, das solcher glanz ja nicht weit leuchte odder doch ja tunkel werde, Wie solt er anders thun? 20

Dem nach hoffe ich auch, das die butgerschafft werden

¹ Das neben den drei Lateinschulen 1526 errichtete Gymnasium. —

² Camerarius für Griechisch, Rötting für Lateinisch, Böschenstein für Hebräisch, Schoner für Mathematik, Cobanus Hesus für Poetik. — ³ Lesenden, Vortragenden, Lehrern. — ⁴ Griechisch: eine wohlgelungene Tat. — ⁵ Weitberühmtem. — ⁶ Ähnlich und geziemend. — ⁷ Vgl. 3. 6.

solcher ihrer herrn trew und liebe erkennen und mit anhalten ihrer kinder zur schulen solch werck helffen redlich stercken, Weil sie sehen, das on jhr kost fur jhr kinder so reichlich und vleissig gesorgt und alles bestellet ist, Sonderlich so es die prediger weidlich treiben, Denn wo es die
 5 selben nicht treiben, da wird der gemeine man mit gedanken vom Satan angefochten und uberteubet, das er leichtlich da von fellet¹ und fur andern geschefften ja nicht so kan der sachen nach dencken, was dran lige, wie gros
 10 nuß odder schaden hie sey, als ein prediger thun kan; darumb mus man auch gedult mit jhnen haben, wo sie nicht verstockt, böse sind, Denn ich kenne Nurmberg so fern wol, das² Gott lob viel feiner Christlicher burger hat, die von herken gern thun, was sie thun sollen, wo sie es allein
 15 wissen odder jhn gesagt wird, Welchen rhum sie nicht allein bey mir, sondern auch allenthalben haben.

Ist nichts mangels³ hie zu fürchten, Denn das etwa ein Göker odder göken knecht (Ich meine den Mammon), der seinen son von der schule zeucht und furgibt: „Wenn mein
 20 son rechen und lesen kan, so kan er gnug, Man hat nu deudsche bucher 2c.“, da mit ein bose exempel gebe den andern frumen burgern, dem sie denn unversehens jhres schadens⁴ folgen, guter meinung, als sey es gar wol gethan und müsse also sein, Welchem mangel die prediger
 25 wol raten können. Denn es mus eine gemeine und sonderlich eine solche stad mehr menschen denn kauffleute haben, Auch andere leute, die mehr können denn rechen und deudsche bucher lesen. Deudsche bucher sind furnemlich dem gemeinen man gemacht, im hause zu lesen, Aber
 30 zu predigen, regiern und richten beide, im geistlichem und weltlichem stande, sind wol alle künst und sprachen inn der welt zu wenig, schweige denn die deudsche allein, sonderlich jkt zu unser zeit, da man mit mehr und andern leuten zu reden hat denn mit nachbar Hans. Aber solche
 35 Göker denden an das regiern nicht, Mercken auch nicht,

¹ Davon abläßt. — ² Daß es. — ³ Rein anderer Mangel („mangels“ ist Genetiv, abhängig von „nichts“). — ⁴ Ohne ihren Schaden zu bedenken.

das, wo predigen und regiern nicht were, das sie ihrem Sözen auch nicht eine stunde dienen möchten.

Wol wil ich gleuben, das unter so vielen leuten ein Sößer odder etliche seien, die nichts darnach fragten, ob die lobliche stad Nurmberg ehre odder schande uberfeme, wenn sie allein ihren pfennig hetten¹, Aber da müßt man widderumb nach solchem schedlichen Sößer auch nicht fragen und ihn faren lassen mit seinem bösen exempel Und da gegen denken: So hoher thum es ist solcher stad, das ein Erbar Rat so trewlich und redlich thut mit der schulen, so grosse schande were es widderumb, das die Burger solten solche trew und wolthat ihrer herrn verachten Und sich da mit teilhafftig machen des bösen exempls und erger nis, so allen andern Stedten da mit gegeben were, die darnach sagen thursten: „Ja, so thut man zu Nurmberg, da auch leute sind, Warumb solten wirs denn besser machen?“

Wiltu Sößer nicht bedencken, was Göttlich und ehrlich ist, und allein auff deinen Sözen trachten, So wird Gott dennoch leute finden, die es bedencken, Denn ich hab Gott lob etliche viel stedte erfahren, da der Rat nicht wol am wort und schulen gewest², Aber so viel frumer burger funden sind, die mit teglichem anhalten dennoch den Rat uber möchte haben, Schulen und pfarhen anzurichten. So wird, ob Gott wil, zu Nurmberg umb deinen³ willen die schande auch nicht aus gehen, das die burger solten deinem exempel nach die schulen verachten, welche mit solcher grosser trew und kost ein Erbar Rat stiftt und helst, So es jnn viel geringern stedten die burger gleich mit verachtung des Rats⁴ dennoch zu wegen bringen.

Aber wo kome ich hin mit meinem geschwek, lieber herr und freund? Ich meine, es sey die art dieser sachen, das man viel da von wasschen mussen, Aber ich wil hie mit unter ewrem namen mit allen ewr Stad burgern also geschwek haben, bitte freundlich, mir das zu gut halten

¹ Wenn sie nur ihren Gewinn machten. — ² Für Wort (Predigtamt) und Schule nicht genug besorgt gewesen ist. — ³ Gemeint ist der „Sößer“. — ⁴ Wenngleich der Rat es veräumt.

Und, wie ihr on das bis her und noch gethan, solche sache
 helffen heben und treiben, Denn ich meine es ja gut, das
 weis Gott. Christus unser Herr stercke und halt euch bis
 auff jhenen tag, da wir uns, ob Gott wil, frolichen sehen
 5 werden jnn einer andern gestalt, Denn der euch so viel
 gegeben hat, an seinem werck und wort zu thun, wie bis
 her geschehen; der wird auch fort faren und das alles voll-
 enden, Dem sey lob und danck jnn ewigkeit. Amen. Ewr
 williger Martinus Luther.

10 **Allen meinen lieben herrn und freunden Pfarherrn
 und Predigern, die Christum mit trewen meinen,
 Martinus Luther.**

Gnad und friede inn Christo Ihesu, unserm Herrn.
 Mein aller liebsten herrn und freunde, ihr sehet fur
 15 augen, wie der leidige Satan jzt uns zu allen seitten, beide
 mit gewalt und list, manichfeltiglich angreiffst und alle
 plage an legt, auff das er das heilige Evangelion und
 Gottes reich verstore odder, wo ers nicht verstoren kan,
 doch jnn alle wege hindere und wehre, das¹ ja nicht fort
 20 gehe odder uberhand kriege, Unter welchen seinen tücken
 dis fast der grössesten (ists nicht gar das grössest) einer ist,
 da er den gemeinen man also beteubet und betreuget, das
 sie ihre kinder nicht zur schulen halten noch zur lere zihen
 wollen, gibt jhn diese schedliche gedanken ein: weil nicht
 25 hoffnung da ist der Moncherrey, Nonnerrey, Pfafferey, wie
 bis her gewesen, so durffe man keiner gelerten noch viel
 studierns mehr, Sondern musse trachten, wie man narung
 und reichthumb ubercome.

Das mag mir doch ja ein recht meister stuch sein der
 30 teufflisschen kunst: weil er sihet, das ers bey unsern zeiten
 nicht machen noch schaffen kan, wie er gern wolte, So
 denckt er dennoch, bey unsern nachkomen seinen willen zu
 haben, als die er jzt also fur unsern augen zu rüstet, das
 sie nichts lernen noch wissen sollen, und also, wenn wir

¹ Daß es.

nu tod sind, ein nackt, blos, wehrlos vold für sich habe, mit den ers machen müge, wie er will. Denn wo die schrift und kunst untergehet, was wil da bleiben jnn deud-schen landen denn ein wüster, wilder hauffen Tattern odder Turcken, ja villeicht ein sew stall und eine rotte von eitel wilden thieren? Solchs lesset er sie aber jzt nicht sehen und blendet sie meisterlich, auff das, wenn es dahin keme und sie durch erfahrung solchs sehen musten, er denn aller klage und heulen möchte jnn die faust lachen, als die nu nicht mehr kundten, ob sie gern wolten, der sachen raten noch helffen und sagen müsten: „Es ist zu lange geharret“, und denn gern wolten hundert gulden geben für einen halben gelerten, da sie jzt nicht zehen gegeben hetten für zween ganz gelerten.

Und geschehe jhn auch kaum¹ recht, Weil sie jzt nicht wollen neeren noch halten frume, ehrliche, züchtige schulmeister und lerer, von Gott dar geboten, die ihre kinder zu Gottes furcht, zucht, kunst, lere und ehre zihen mit grosser erbeit, vleis und mühe, dazu mit geringer kost und gelt, So sollen sie da für kriegen Locaten², Bachanten³, grobe esel und tolpel, wie sie vorhin gehabt haben, die ihre kinder mit grosser kost und gelt dennoch nichts anders lernen, denn eitel esel sein, Und da für ihre weiber, töchter, megde zu schanden machen und da zu herrn über ihr haus und guter seien, wie bis her geschehen ist: Solchs sol der lohn sein ihrer grossen, schendlichen undankbarkeit, dar ein sie der teuffel so listiglich furet.

Weil wir nu sollen widder solche und andere böse tücke als die seel sorger wachen aus pflicht unsers ampts, müssen wir warlich hie nicht schlaffen, an welchem so grosse macht ligt⁴, Sondern anregen, vermanen, reizen, hezen mit aller macht, vleis und sorge, das sich der gemeine man nicht so jemerlich lasse betriegen und verfuren vom teuffel, Darumb sehe ein jglicher auff sich und neme seins ampts war,

¹ „Raum“ hier in verstärkendem Sinne = eben, sehr. — ² Schulhelfer, eigentlich: Inhaber einer Schülerabteilung (locus). — ³ Fahrende Schüler, die gelegentlich als Hilfslehrer herangezogen wurden. — ⁴ Hier, worauf so viel antommt, nicht schlafen.

das er hie nicht schlaffe und den Teuffel lasse Gott und herre sein, Denn wo wir hie schweigen und schlaffen, das die iugent so verseumet und unser nachkomen Tattern odder wilde thier werden, so wird es unsers schweigens und schnardkens schuld sein und werden müssen schwere rechen schafft da fur geben.

Wie wol ich aber weis, das ewr viel on mein vermanen und auch sonst besser solchs treiben, denn ichs geben kan, dazu ich auch zuvor an die Rat herrn jnn Stedten ein sonderlich büchlin da von habe aus lassen gehen¹, Doch ob irgent ettliche solchs vergessen odder meinem exempel nach vleissiger wolten anhalten, hab ich diese meine predigt, die ich mehr denn ein mal bey den unsern gethan, euch zu komen lassen, da mit jhr spüret, das ich ja auch trewlich mit euch hierin erbeite, und wir also allenthalben das unser thun und fur Gott unsers ampts halben entschuldigt seien. Es ligt warlich jht an uns, weil wir sehen, das auch die, so man die geistlichen heisset, sich also zur sachen stellen, als wollten sie alle Schulen, zucht und lere lassen zu grunde gehen odder auch selbs helffen nidder stürzen, weil sie ihren mutwillen nicht sollen frey, wie bis her, erhalten, welches auch der teuffel durch sie treibt. Gott helff uns, Amen.

Ein Sermon odder Predigt, das man solle kinder zur Schulen halten.

Lieben freunde, weil ich sehe, das sich der gemeine man frembd stellet gegen die Schulen zu erhalten und ihre kinder ganz und gar von der lare zihen und allein auff die narunge und bauchs sorge sich geben Und daneben nicht wollen odder mügen bedencken, welch ein grewlich, unchristlich ding sie damit fur nemen, und wie grossen, mörderlichen schaden dem teuffel zu dienst sie jnn aller welt thun, Hab ich mir furgenomen, diese vermanung an euch zu thun, ob villeicht noch ettliche leute weren, die noch ein wenig glaubten, das ein Gott jm himel und eine helle fur die un-

¹ Vgl. Bb. 2, S. 141 ff.

gleubigen bereit sey (Denn es stellet sich schier alle welt, als were wedder Gott jm himel noch teuffel jnn der helle), und sich an diese vermanung kereten, Und wil also erzelen, was nützes und schadens jnn diesem stück sey.

Erstlich wollen wir den geistlichen odder ewigen nuß 5
und schaden fur uns nemen, dar nach den zeitlichen odder weltlichen. Ich hoffe ja, das die gleubigen, und was Christen heissen wil, fast wol wissen, das der geistliche stand sey von Gott ein gesezt und gestiftet nicht mit gold noch silber, sondern mit dem theuren blut und bitterm tode seines 10
einigen sons, unsers Herrn Jhesu Christi¹. Denn aus seinen wunden fließen warlich (wie man vorzeiten auff die brieffe² malete) die Sacrament, und hatts warlich theur er arnt³, das man jnn der ganzen welt solch ampt hat, zu predigen, teuffen, lösen, binden, Sacrament reichen, trosten, warnen, 15
vermanen mit Gottes wort, und was mehr zum ampt der seel sorgen gehoret. Denn auch solch ampt nicht allein hie das zeitlich leben und alle weltliche stende fordert⁴ und halten hilfft, sondern das ewige leben gibt und vom tode und sunden erlöset, welchs denn sein eigentlich, furnemlich werck ist, 20
Und zwar die welt allzumal stehet und bleibt allein umb dieses standes willen⁵, sonst were sie lange zu boden gangen.

Ich meine aber nicht den jzigen geistlichen stand jnn Klöstern und stifften mit seinem ehelosen wesen, Denn der selbige ist lengest von seiner ersten löblichen stiftung ge- 25
fallen und nu nicht mehr denn ein stand zum geld und zinsen gestiftet durch menschliche weisheit, hat auch nichts geistlichs an sich, on das sie nicht ehlich sind, des sie auch nicht bedurffen, haben wol ein anders dafur, Sonst ist alles eitel eusserlich, zeitlich, vergenglich geprenge, Denn 30
sie achten des worts und predigampt nichts, wo aber das wort nicht gehet, da mus schlechte geistlicheit sein, Sondern den stand meine ich, der das predigt ampt und dienst des worts und der Sacrament hat, welchs gibt den geist und alle seligkeit, die man mit keinem gesenge noch geprenge 35

¹ 1. Petr. 1, 18 f. — ² Gemeint sind Flugblätter mit Holzschnitten. —

³ Eingeerntet, erworben. — ⁴ Fördert. — ⁵ Mit Hilfe (durch die Kraft) dieses Standes.

erlangen kan, als da ist das Pfarr ampt, Lerer, Prediger, Leser, Priester (die man Caplan nennet), Rüter, Schulmeister, und was zu solchen emptern und personen mehr gehöret, Welchen stand die schrift warlich hoch rhumet und lobet: Sanct Paulus nennet sie Gottes haus halter und knechte, Bisschoffe, Doctores, Propheten, da zu auch Gottes boten, zu versünen die welt mit Gott, 2. Corinthi. 6.¹ Joel nennet sie die Heilande, David nennet sie Könige und Fürsten Psalm .67. Haggeus nennet sie Engele², und Malachias .2. spricht: „Die lippen des Priesters behalten das gesez, denn er ist ein Engel des Herrn Zebaoth“³, wie sie Christus selbs nennet nicht allein Matth. 11., da er den Teuffer Johannem einen Engel nennet⁴, Sondern auch durchs ganze buch der Offenbarung Johannis.

Darumb haben die Alten solchen stand seer gemidde und gescheucht anzunemen umb seiner grossen wirde und höhe willen, das man sie hat da zu müssen zwingen und treiben, wie wol hernach und bis her viel gewesen sind, die solchen stand haben gepreiset umb des Messhaltens willen mehr denn umbs predigens willen, welcher preis und rhum bis anher gewachsen ist so hoch, das sie das priesterlich ampt und stand (Messe zu opffern) über Maria und Engel gesezt haben, weil die Engel und Maria nicht sollen mess halten können, das doch ein priester könne, Und ist ein herrlich ding gewest umb einen neuen Priester und erste Messe, Und selig war die frawe, die einen priester getragen hatte⁵, so doch das wort und predigampt das aller hohest und furnemest ist, des man nicht so hoch geachtet hat, und inn Summa: Ein Priester hat geheissen, der messe halten könne, ob er gleich nicht ein wort hat wissen zu predigen und ein ungelerter esel gewest ist, Das ist fast der jkige geistliche stand noch heutigs tages.

Ist nu das gewis und war, das Gott den geistlichen stand selbst hat eingesezt und gestift mit seinem eigen blut und tode, Ist gut zurechen⁶, das er den selbigen wil hochge-

¹ 2. Kor. 5, 20. — ² Joel 2, 23; Psal. 68, 13; Hagg. 1, 13. — ³ Mat. 2, 7. —

⁴ Matth. 11, 10. — ⁵ Vgl. Lut. 11, 27. — ⁶ So ist gut zu rechnen (leicht zu schließen).

ehret haben und nicht leiden, das er solle untergehen odder
 auffhören, Sondern erhalten haben bis an Jungsten tag.
 Denn es mus ia das Evangelion und die Christenheit blei-
 ben bis an Jungsten tag, wie Christus spricht Matthei ulti.:
 „Sihe, ich bin bey euch bis an der welt ende“¹. Durch wen 5
 sol er aber erhalten werden? Ochsen und pferde, hunde
 und sew werdens nicht thun, holz und steine auch nicht.
 Es werden wir menschen thun müssen, Denn es ist ja solch
 ampt nicht oxsen noch pferden besolhen, sondern uns men-
 schen. Wo sol man aber menschen dazu nemen, on bey 10
 denen, die kinder haben? Wenn du nicht wilt dein kind da
 zu zihen, ihener auch nicht, und so fort an kein vater noch
 mutter sein kind unserm Gott hie zu geben, Wo wil denn
 das geistlich ampt und stand bleiben? Die alten, so jzt
 drinnen sind, werden nicht ewig leben, sondern sterben 15
 teglich da hin, und sind kein ander da an ihre stad. Was
 wird Gott zu lezt da zu sagen? Meinstu, er werde des
 ein gefallen haben, das wir sein Gottlich gestifft ampt, zu
 seinem lobe und ehren und zu unserm heil so theur er-
 worben, so schendlich verachten und mit solchem undand 20
 lassen fallen und untergehen?

Er hat die kinder geben und narung da zu, nicht dar-
 umb, das du allein deine lust an ihnen solt haben odder zur
 welt pracht zihen. Es ist dir ernstlich gepotten, das du sie
 solt zihen zu Gottes dienst, odder solt mit kind und allem 25
 rein aus geworhelt werden, das alles verdampt sey, was
 du an sie legest, wie das erste gebot sagt: „Ich suche heim
 der veter missethat an den kindern bis jns dritte und vierde
 gelied denen, die mich hassen“². Wo wiltu sie aber zu Got-
 tes dienst zihen, wenn das predig ampt und geistlicher 30
 stand ligt und gefallen ist, Und deine schuld ist? der du wol
 hettest können dazu thun und helfen erhalten, wo du dein
 kind hettest lassen lernen. Denn wo du es thun kanst und
 dein kind da zu tüchtig ist odder lust hat, Und du thust es
 nicht, sondern hinderst es (hörestu es wol?), So bistu schul- 35
 dig an dem schaden, das der geistliche stand fellet und

¹ Matth. 28, 20. — ² 2. Mof. 20, 5.

wedder Gott noch Gottes wort jnn der welt bleibt, Denn so viel an dir ist, ledestu ihn fallen, und weil du ein kind nicht wilt da zu geben, so thettestu eben auch mit allen, wenn du die welt vol kinder hettest, das deinert halben
 5 Gottes dienst schlecht zu grunde gehet.

Und hilfft dich nicht, das du sagen woltest: „mein nachbar hellt seinen son zur schule, ich darffs nicht¹ zc.“ Denn dein nachbar kan auch so sagen, Und so fort an alle nachbarn. Wo kriegt Gott die weil leute zu seinem geistlichen ampt? Du hast die person und kanst sie geben, aber
 10 du willts nicht thun, dein nachbar auch nicht, Also gehets denn zu boden, so viel an euch ist. Weil du denn ledest deinem Gott sein stiftt und eingesezt ampt, so hoch und theur erarnt², verwüsten und mit solcher greulicher un-
 15 dankbarkeit untergehen, so soltu auch widderumb verflucht sein und beide, an deinen kindern und an dir selbs, eitel schande und jamer erleben odder doch sonst also geplagt werden, das du nicht alleine hie auff erden, sondern auch dort ewiglich jnn der helle sampt ihn verdampt werdest.
 20 Das soll dir auch nicht feilen, auff das du lernest, die kinder seien nicht so ganz und gar dein, das du Gott nichts müssest da von thun, Er wil auch recht dran haben, Und sie sind auch mehr sein denn dein.

Und das du nicht denckest, Ich spreche dir hie mit zu
 25 hart zu, So wil ich dir beide, nuß und schaden, zum teil fur legen (denn wer kan sie alle erzelen?), die du thust, das du selbst sagen müssest, du seiest mit allem recht des teuffels eigen und billich zur hellen ewiglich verdampt, wo du dich hierinn strefflich findest und nicht besserst, Widderumb auch
 30 dich von herzen frewen und frolich sein mügest, wo du dich hierinn findest, das du von Gott da zu erwelet bist, mit deinem gut und erbeit einen son zu erziehen, der ein fromer Christlicher Pfarher, Prediger odder Schulmeister wird, Und da mit Gott selbs erzogen hast einen sonderlichen
 35 diener, ja, wie droben gesagt ist, einen Engel Gottes, einen rechten Bisschoff fur Gott, einen heiland vieler leute, einen

¹ Habe es (also) nicht nötig. — ² Vgl. S. 126, Anm. 2.

Röniß und Fürsten jnn Christus reich und jnn Gottes
 vold einen lerer, ein liecht der welt, Und wer wil odder kan
 alle ehre und tügent erzelen eines rechten, trewen Pfar-
 hers, so er fur Gott hat? Es ist ja kein theurer schak noch
 edler ding auff erden und jnn diesem leben denn ein rech- 5
 ter, trewer Pfarherr odder Prediger.

Denn rechen du selbs: was nußes das liebe predig ampt
 und die seel sorge schaffet, die selbigen schaffet gewislich
 auch dein son, der solch ampt trewlich furet, Als, das so
 viel seelen teglich durch jhn geleret, bekeret, getaufft und 10
 zu Christo bracht und selig gemacht werden und von sun-
 den, tod, helle und teuffel erlöset, zur ewigen gerechtikeit,
 zum ewigen leben und himel durch jhn komen, das wol
 Daniel .12.¹ sagt, Das die, so andere leren, sollen leuchten
 wie der himel, und die, so viele zur gerechtikeit weisen, 15
 sollen sein wie die sternen jnn ewigkeith. Denn weil Gottes
 wort und ampt, wo es recht gehet, mus on unterlas grosse
 ding thun und eitel wunder werck treiben, So mus dein
 son auch on unterlas grosse und eitel wunder thun fur
 Gott, Als todten auff wecken, teuffel aus treiben, blinden 20
 sehend, tauben hörend, aussesigen rein, stummen redend,
 lammen gehen machen, Obs nicht leiblich geschicht, so ge-
 schichts doch geistlich jnn der seelen, da es viel grösser ist,
 Wie Christus spricht Joh. 14: „Wer an mich gleubt, der
 wird die werck thun, die ich thu, und noch grossere werck 25
 thun“². Kan solchs ein gleubiger thun gegen einzele per-
 sonen, Wie viel mehr wird solchs thun ein offentlicher pre-
 digiger gegen und jnn einem ganzen hauffen? Nicht das
 ers thue als ein mensch, sondern sein ampt, von Gott da
 zu geordent, das thuts und das wort Gottes, das er leret, 30
 Denn er ist ja das werckzeug da selbest zu.

Thut er nu solche grosse werck und wunder geistlich, so
 folget daraus, das er sie auch leiblich thut odder jhe ein
 anfenger und ursach da zu ist, Denn wo her kompts, das
 die Christen am Jungsten tage von den todten aufferstehen 35
 werden, das alle tauben, blinden, lammen, und was fur

¹ Dan. 12, 3. — ² Joh. 14, 12.

plagen am leibe geweest sind, müssen ablassen und ihre leichnam nicht allein fein, hübsch, gesund, sondern auch so helle und schön leuchten werden als die sonnen, wie Christus spricht¹? Kompts nicht da her, das sie durchs wort
 5 Gottes hie auff erden sind bekeret, gleubig, getaufft und Christo eingeleibt? wie Paulus sagt Roma. 8.², das Gott wird unsere sterbliche leichnam aufferwecken umb seines geists willen, der jnn uns wonet. Wer hilfft nu den menschen zu solchem glauben und anfang der leiblichen auff-
 10 erstehung on das predig ampt und wort Gottes, das dein son furet? Ist nu das nicht ein unmesslich grösser, herrlicher werck und wunder, denn so er leiblich odder zeitlich todten auffweckte widder zu diesem leben odder blinden, tauben, stummen, aussätzigen hulffe jnn der welt und jm
 15 vergenglichem wesen?

Wenn du gewis werest, das dein son dieser werck eines an einem einigen menschen solte thun, Nemlich, das er nur einen blinden solt sehend machen, einen todten auff-
 20 erwecken, eine seele dem teuffel nemen, einen menschen aus der helien erretten, odder welchs der eines were, soltestu nicht billich mit allen freuden dein gut dran wogen, das er zu solchem ampt und werck möcht erzogen werden? und fur grossen freuden springen, das du mit deinem gelt fur Gott so ein gros ding hettest gestiftt? Denn was sind
 25 alle stiftt und klöster, wie sie jzt sind und jm brauch gehen, mit ihren eigen werden gegen einen solchen Pfarther, Prediger odder Schulmeister? Wie wol sie vorzeiten und anfanglich von frumen königen und herrn allzu mal zu diesem theuren werck gestiftt sind, das man solche prediger und
 30 pfarherr drinnen erzihen sollte, nu aber leider durch den teuffel jnn den jamer geraten, das es mord gruben und eitel vorburge³ der hellen worden sind zum verderben und schaden der Christenheit.

Nu sihe: Dein son thut solcher werck nicht eins allein,
 35 sondern viel, ja alle sampt, da zu teglich, Und, das das aller beste ist, fur Gott thut er sie, der selbige sihet sie da

¹ Matthy. 13, 43. — ² Röm. 8, 11. — ³ Vorburgen.

fur an und hellet sie so theur und hoch, wie gesagt ist, obs
 gleich die menschen nicht erkennen noch achten, ja wenn
 ihn die welt gleich einen kezer, verfurer, lügener, auff-
 rurer schilt, das ist so viel deste besser und ein gut zeichen,
 das er ein rechtschaffener man ist und seinem Herrn 5
 Christo ehlich, Musste doch Christus selbs auch ein auff-
 rurischer, mörder, verfurer sein und also mit den mördern
 gerichtet und gecreuzigt werden. Was lege mir daran,
 wenn ich ein prediger were, das mich die welt einen
 teuffel hiesse, wenn ich weis, das mich Gott seinen Engel 10
 heisst? Die welt heisse mich einen verfurer, wie lange sie
 wil, Inn des heisst mich Gott seinen trewen diener und haus
 knecht, die Engel heissen mich ihren gesellen, die heiligen
 heissen mich ihren bruder, die gleubigen heissen mich ihren
 vater, die elenden seelen heissen mich ihren heiland, die 15
 unwissenden heissen mich ihr liecht, Und Gott spricht ja
 da zu, Es sey also, die Engel auch sampt allen Creaturn.
 Ey, wie hübsch hat mich denn die welt sampt dem teuffel
 geteuffcht mit ihrem lestern und schmehen? Ey, wie gros
 hat sie an mir gewonnen? Wie grossen schaden hat sie mir 20
 gethan? die liebe trawte.

Das ist nu gesagt von den wercken und wundern, die
 dein son thut gegen die seelen, von sunden, tod und teuffel
 zu helffen. Uber das thut er auch gegen der welt eitel
 grosse, mechtige werck, Nemlich, das er alle stende berichtet 25
 und unterweiset, wie sie eusserlich inn ihren ampten und
 stenden sich halten sollen, da mit sie fur Gott recht thun,
 kan die betrubten trosten, rat geben, böse sachen schlichten,
 irrige gewissen entrichten, fride helffen halten, sünen, ver-
 tragen und der werck on zal viel und teglich, Denn ein 30
 prediger bestettigt, sterckt und hilfft erhalten alle Oberkeit,
 allen zeitlichen friede, steuret den auffrurischen, leret ge-
 horjam, sitten, zucht und ehre, Unterrichts¹ Vater ampt,
 mutter ampt, kinder ampt, knecht ampt und summa alle
 weltliche emppter und stende. Dis sind wol die geringsten 35
 guten werck eines Pfarthers, noch sind sie so hoch und eddel,

¹ Unterrichtet.

das sie noch nie keine Weisen unter allen Heiden erkant noch verstanden, viel weniger zuthun vermocht haben, auch noch nicht kein Jurist, kein hohe schule, stiftt noch kloster solche werck weis und weder im geistlichen noch weltlichen recht geleret werden, Denn da ist niemand, der solche weltliche ampt Gottes grosse gaben odder gnedige ordnung heisse, sondern das wort Gottes und predig ampt alleine preiset und ehret sie so hoch.

Darumb, so man die warheit sagen wil: Der zeitlich fried, der das grössste gut auff erden ist, darinn auch alle andere zeitliche güter begriffen sind, ist eigentlich eine frucht des rechten predig ampts, denn wo dasselbige gehet, bleibt der krieg, haddet und blut vergiessen wol nach, Wo es aber nicht recht gehet, da ist's auch nicht wunder, das da krieg sey odder jhe stettige unrüge, lust und willen, zu kriegen und blut zu vergiessen, Wie wir jzt sehen, das die Sophisten nichts anders den blut schreien und feuer speien können, Vergiessen der unschuldigen pfaffen blut umb der ehe willen¹, so doch der Bapst und jhr eigen geistlich recht selbst, wenn sie solche ehe hoch straffen, so setzen sie die pfaffen vom priester ampt, lassen sie aber bey leib und gut und bey Christlichen ehren bleiben, viel weniger verdammen sie die selbigen zur hellen, halten sie auch fur keine leker, wie das müssen alle Juristen und alle welt zeugen und auff dem Reichstage zu Nurnberg auch gesetzt ist². Aber die blinden blut hunde haben sich vom predig ampt in die lügen ergeben, darumb können sie auch das morden nicht lassen, wie der teuffel, jhr Got, auch thut, Jo. 8.³, der von anfang ein lugener und morder gewest ist und bleibt.

Das heisst nu menschen an leib und seel, an gut und ehre gedienet von einem rechten pfarher, Uber das Sihe nu, wie er Got dienet, und was fur herrliche opffer und Gots dienst er ubet, denn durch sein ampt und wort wird erhalten das reich Gottes jnn der welt, Die ehre, der name

¹ Vgl. S. 59, Z. 24 f. — ² Der Nürnberger Reichstag im Herbst 1522 hatte beschlossen, gegen verhehlte Priester und ausgetretene Mönche keine über das kirchliche Recht hinausgehenden Maßnahmen zu treffen. — ³ Joh. 8, 44.

und rhum Gotts, die recht erkentnis Gottes, der recht
 glaube und verstand Christi, die frucht des leidens und
 bluts und sterbens Christi, die gaben, werck und krafft des
 heiligen geists, der recht selige brauch der tauffe und sacra-
 ment, die rechtschaffen reine lere des Evangelij, die rechte 5
 weise, den leib zu zuchtigen und creuzigen und der gleichen
 viel, Und wer kundte dieser jht gesagten stücke eines jmer
 mehr gnugsam preisen? Und was ist da von noch zu
 sagen: wie viel er da mit thut, das er widder den teuffel,
 wellt weisheit und fleischlichen dundel so viel streit er- 10
 hellt¹, so viel sieg da von bringet, so viel jrthum nidder-
 schlegt, so viel kehereien weret? Denn er mus widder die
 Hellen pforten streiten und kempffen und dem teuffel ab-
 gewinnen, und thuts auch, nicht er, sondern sein ampt und
 wort. Das sind alles unzelige und unaussprechliche werck 15
 und wunder des predig ampts. Summa: wenn man
 Gott selbs aus loben² wird, so wird man sein wort und
 predigt auch aus loben, Denn es ist Gottes ampt und wort.

Wenn du nu gleich ein könig werest, so soltestu doch
 dich nicht werd lassen düncken, das du deinen son mit allem 20
 deinem gut dran gewagt, zu solchem ampt und werck
 geben und ziehen möchtest. Ist nicht hie dein pfennig
 odder erbeit, so du an solchen son wendest, allzu hoch ge-
 ehret, allzu herrlich gesegenet, alzu köstlich angelegt und
 besser denn kein königreich noch keiserthum ist fur Gottes 25
 augen gerechent? Auff den knien solt einer solchen pfennig
 an der welt ende tragen, wenn er wüste, das er solte da
 selbs so herrlich und theur angeleget werden, Und sihe:
 du hassts jnn deinem hause und jnn deinem schos, dar an
 du es so herrlich kanst anlegen. Pfu und aber pfu und 30
 widder pfu unser blinden und schendlichen undankbarkeit,
 das wir nicht sehen, wie trefflich schönen Gottes dienst
 thun, ja welche grosse herrn wir sein kundten fur Gott mit
 geringem thun, da zu mit unserm eigen gelt und gut.

Die Sophisten schelten uns, das wir Lutherischen nicht 35
 gute werck leren. Ja, es sind feine gesellen, sie verstehen

¹ Aushält. — ² Zu Ende loben.

sich nicht ubel auff gute werck, Sind diese ob genante stücke nicht gute werck? Was sind aller stift und klöster werck gegen diese herrliche wunder? Es ist ein dolen und raben geede und noch nicht so gut als das gedden der dolen,
 5 Denn die selben gedden doch mit liebe und lust, Sie aber heulen ihr geede mit unlust wie die Uhu und nacht eulen. Hat man nu vorhin gros von den ersten messen und newen priestern gehalten, Und ist vater und mutter sampt allen freunden frolich gewesen, das sie einen son zum mussigen,
 10 faulen, unnützem mess pfaffen odder fresspfaffen haben erzogen, der Gott mit seinem lesterlichen messopffern und verlornem gebet geschendet und die wellt mit unzüchtigem leben geergert und geschunden hat, Wie viel hoher soltestu dich hie frewen, wenn du einen son zu dieser ampt einem
 15 erzogen hettest, da du gewis bist, das er Gott so herrlich dienet, den menschen so reichlich hilfft und den teuffel so ritterlich schlegt? Da hastu ja dein kind Gotte recht und fein geopffert, das dich die Engel selbs fur ein schönes wunder ansehen müssen.

20 Widderumb auch solltu wissen, was du fur schaden thust, wo du hierinn das widder spiel thust, Denn so dir Gott ein kind gegeben hat, tüchtig und geschickt zu solchem ampt, und du zeuchsts nicht da zu, sibest allein auff den bauch und zeitliche narung, So nim fur dich das register
 25 droben gestellet¹ und durch lauff das selbige jnn seinen angezeigten guten wercken und wundern, so wirstu sehen und finden, welch ein frömlin² und kreutlein du bist. Denn so viel an dir ist, so entzeuchstu Gott einen Engel, einen diener, einen könig und fursten jnn seinem reich, Einen
 30 heiland und troster der menschen an leib und seel, an gut und ehre, Einen Heubtman und Ritter widder den teuffel, damit du einreumest dem teuffel und forderst³ ihm sein reich, also das er die seelen jnn sunden, tod, hellen behellt und viel mehr hinein teglich bringt und allenthalben ob-
 35 ligt, Die wellt jnn tekeren, jrthum, unfriede, krieg und hadder bleibt und teglich erger wird, Dazu Gottes reich,

¹ S. 130, Z. 7 ff.; S. 132, Z. 25 ff. — ² Frömmchen, Frömmier, Scheinheilliger. — ³ Förderst.

Christlicher glaube, die frucht des leidens und bluts Christi, das werck des heiligen geists, das Evangelion und aller Gottes dienst untergehet und alle teuffels dienst und misglauben uber hand nimpt, Welchs alles hette mugen nach bleiben und verhindert, da zu auch gebessert werden, wo dein kind da zu gezogen und komen were. 5

Wie wiltu bestehen, wenn dich Gott am todbette odder iungsten gericht hie mit wird ansprechen und sagen: „Ich bin hungerig, durstig, gast, nackt, krank, gefangen geweest, und du hast mir nicht gedienet¹, Denn was du den leuten auff erden und meinem reich odder Evangelio nicht gethan hast, sondern hast es helffen unterdrucken, die seelen lassen verderben, das hastu mir selbs gethan, denn du hettest wol helffen können, Ich hatte dir auch kind und gut dazu gegeben, Aber du hast mutwilliglich mich und mein reich und alle seelen lassen not leiden und verschmachten, da mit dem teuffel und seinem reich mir und meinem reich zu widder gedienet, der sey auch nu dein lohn, far mit ihm hin jnn der hellen abgrund, Mein himel reich und erdreich hastu nicht helffen bawen und bessern, sondern zerstoren und schwächen, Dem teuffel aber hastu seine helle helffen bawen und mehren, so wone auch nu jnn dem hause, das du dir gebawet hast &c.“ 10 15 20

Wie meinstu? Ob dich hie nicht uberfallen werden ploßlich nicht allein tropffen, sondern eitel wolckbrüche mit sunden, der du jzt nichts achtest und sicher dahin gehest, als thettestu gar wol, das du dein kind nicht zur lere zeuchst? Aber als denn wirstu müssen sagen, das du billich jnn abgrund der hellen verdampt seiest, als der ergesten, schedlichsten menschen einer, so auff erden gelebt haben, Und zwar, wenn du es auch jzt jm leben woltest bedencken, müstestu warlich fur dir selbs erschrecken, denn es vermag kein gewissen ertragen, wo es an der obgenanten stücken einem sich schuldig findet, Wie viel weniger kans ertragen, so solche stücke alle sampt ploßlich da her fallen, die nicht zu zelen sind? das dein herz denn schreien mus, deiner 25 30 35

¹ Vgl. Matth. 25, 42f.

sunde seien mehr denn laub und gras, dazu grösser denn himel und erden, und wirst mit Manasse, dem könige Juda, sagen: „Meiner sunde ist mehr denn des sands am meer und meine missethat ist gros zc.“¹ Denn das sagt auch das
 5 natürlich recht: Wer schaden verhueten kan und thuts nicht, der ist auch selbstschuldig an solchem schaden, als der gewislich lust und willen da zu hat und thetts selber, wo er ursachen odder gelegenheit da zu hette, Darumb sind solche leute gewislich eben so gut als der teuffel selbs, weil sie
 10 beide, Gott und der welt, so feind sind, das sie beide, das himelreich und erdreich, helffen verderben und dem teuffel so trewlich dienen. Und Summa: Wenn man den teuffel gnug schelten kan, so kan man solche leute auch gnug schelten, die solch werck und ampt Gottes hindern, Denn sie
 15 sind des teuffels diener.

Sie mit wil ich nicht dar auff gedrungen haben, das ein jglicher sein kind müsse zu solchem ampt zihen, denn es müssen nicht alle knaben Pfarher, Prediger, Schulmeister werden, Und ist gut zu wissen, das herrn und grosser leute
 20 kinder hie zu nicht zu brauchen sein werden, denn die welt mus auch erben und leute haben, man zurisse sonst die Weltliche oberkeit. Ich rede von den gemeinen leuten, die doch sonst vorhin hetten ihre kinder umb der pfreunde und lehen willen lassen lernen Und nu allein umb der narung
 25 willen da von halten, ob sie gleich keiner erben durffen, und dennoch von der schule halten, unangesehen das die kinder geschickt und tüchtig zu diesen ampten weren und sie wol da mit kundten on alle not und hindernis Gott dienen. Solche tüchtige knaben solt man zur lere halten, sonderlich der armen leute kinder, denn da zu sind aller stiftt
 30 und klöster pfreunden und zinse verordent, Wie wol daneben dennoch auch die andern knaben, ob sie nicht so wohl geschickt weren, auch sollten lernen zum wenigsten latein verstehen, schreiben und lesen, denn man darff nicht allein
 35 hochgelarte Doctores und Magister jnn der schrift, man mus auch gemeine Pfarherr haben, die das Evangelion

¹ Gebet Manasses, V. 9.

und Catechismus treiben im jungen und groben volck, teuffen und sacrament reichen ꝛc. Ob sie nicht zum streit widder die Reker tugen, da ligt nicht macht an: Man mus zum guten gebew nicht allein werckstück¹, sondern auch fülle stein² haben, so mus man auch Ruster und ander person haben, die da dienen und helffen zum predig ampt und wort Gottes. 5

Und wenn schon ein solcher knabe, so latin gelernt hat, darnach ein handwerck lernt und burger wird, hat man den selbigen im vorrat, ob man sein etwa zum Pfarher odder sonst zum wort brauchen muste, schadet ihm auch solche lere nichts zur narung, kan sein haus deste bas regieren und ist uber das zugericht und bereit zum predig ampt odder pfarr ampt, wo man sein bedarff, Und sonderlich zu unsern zeiten ist ja leicht, solche personen zu erzihen, die das Evangelion und den Catechismus lernen mügen, weil jzt nicht allein die heilige schrift, sondern auch allerley kunst reichlich am tage ist mit so viel büchern, lesen, predigen (Gott lob), das man jnn dreien jaren mehr kan lernen denn vorhin jnn zwenzigigen, das auch weiber und kinder aus den deudschen buchern und predigen ist mehr können (ich sage die warheit) von Gott und Christo, denn vorhin alle hohe schulen, stiftt, klöster, das ganze Bapstum und alle welt gekund haben. Aber latinisch müssen die gemeinen Pfarher und Prediger können und mügen des nicht emperen, so wenig als die gelerten des Griechisschen und Ebreischen emperen sollen, wie S. Augustinus spricht und das geistliche recht selbs setzt. 20

„Ja“, sprichstu, „Wie, wenn es ubel gerett³, das mein son ein lezer odder sonst ein hube wird? Denn die gelerten heisst man die verkereten ꝛc.“ Wolan, das mustu wogen, dein vleis und erbeit ist darumb nicht verloren, Gott wird dennoch ansehen deinen trewen dienst und da fur rechnen⁴, als were es gleich wol angelegt. Mustu doch wogen, wie er gerate jnn allen andern sachen, wo zu du ihn ziehen wilt. Wie giengs dem lieben Abraham, dem sein son 35

¹ Quadersteine. — ² Füllsteine (kleinere, minder gut behauene). —

³ Gerät. — ⁴ Und so antrechnen.

Ismael auch nicht geriet, Isaac sein son Esau auch nicht,
 Adam sein son Cain auch nicht? Solte Abraham darumb
 haben abgelassen, seinen son Isaac und Isaac seinen son
 Jacob und Adam seinen son Habel zu Gottes dienst zu
 5 zihen? Wie viel sind böser könige und leute gewest inn
 dem heiligen, aufferweleten volck Israel, die mit ketzereien
 und abgöttereien all unglück anrichten und alle Propheten
 erwurgten, Solten drum die priester Levi das ganze
 volck haben lassen faren und niemand mehr zum Gottes
 10 dienst zihen? Wie viel waren böser priester und Leviten
 unter dem stam Levi, den Gott selbs zum priester ampt
 erwelet hatte? Wie viel hat Gott leute auff erden, die
 aller seiner güte und Creatur missgebrauchen? Solt er
 darumb seine güte lassen und keinen menschen leben lassen
 15 odder auff hören, wol zuthun?

Auch das du nicht zu seer sorgest, wo dein son erneeret
 werde, wenn er sich auff die lare gibt und zu solchem Gött-
 lichen ampt und dienst, So hat dich Gott auch nicht hierinn
 gelassen¹ noch vergessen, auff das du ja nicht sorgen noch
 20 klagen sollest, Er hat verheissen durch Sanct Paulus .1.
 Corinthi. 9: „Wer dem Evangelio dienet, soll vom Evan-
 gelio erneeret werden“². Und Christus selbs Matthei .10:
 „Ein erbeiter ist seins lohns werd“³. Eset und trinckt, was
 sie haben. Im Alten testament, auff das sein predig ampt
 25 nicht untergienge, erwelet er und nam das ganze ge-
 schlecht Levi, Nemlich das zwelfft teil des ganzen volcks
 Israel, und gab ihn den zehenden vom ganzen volck,
 daruber die ersten fruchte, allerley opffer, eigen stedte,
 vorstedte, ecker, wisen, vieh und was da zu gehöret⁴. Im
 30 Newen Testament sihe zu, wie reichlich vorzeiten Keiser,
 Könige, Fursten und herrn gegeben haben zu solchem
 ampt, das jkt die stift und klöster inne haben und da mit
 Könige und Fursten ubertreffen, Er wird und kan nicht
 lassen, die ihm trewlich dienen, Er hat sich zu hoch ver-
 35 sprochen und gesagt Ebre: am dreizehenden Capitel: „Ich
 wil dich nicht lassen noch verseumen“⁵.

¹ Verlassen. — ² 1. Kor. 9, 14. — ³ Matth. 10, 10. — ⁴ 4. Mos. 35, 2 ff. —
⁵ Hebr. 13, 5.

Auch so rechen du selbs, wie viel pfarrhen und Predigstuele, Schulen, Rüstereien für handen sind, die noch jzt das mehrer teil gnugsam versorget sind und teglich ledig werden. Was sind das anders denn kuchen und keller, von Gott bestellet deinem son, das er seine narung schon hat zubereit, ehe er sie brauchet, und da zu nicht erwerben darff¹? Da ich ein junger student war, höret ich sagen, das im Fürstenthum zu Sachssen (ist mir recht) bey achtzehnhundert pfarrhen weren, Wo das war ist, und auff ein jgliche pfarrhe gehören zum wenigsten zwo person, nemlich ein Pfarher und Ruster, aus genommen was inn stedten Prediger, Caplan, Helffer, Schulmeister und Collaboranten sind, das allein inn solch Fürstenthum bey den viertausent geleter personen gehören, der teglich inn zehen jaren wol das dritte teil absterben. Nu wolt ich wetten, ob inn halben deudschem lande jzt vier tausent schüler weren, Nu ich seze, das kaum acht hundert pfarrhen inn dem Fürstenthum sind, wie viel wil der wol im ganzen deudschen lande sein²? Ich wil gern sehen³, wo man über drey jar wolle Pfarher, Schulmeister, Ruster nemen. Werden wir hie nicht zu thun⁴ und sonderlich die Fürsten dran sein⁵, das beide, knaben Schulen und hohen schulen, recht angericht werden, so wird ein solcher mangel an personen werden, das man wird drey odder vier stedte einem Pfarher und zehen dorffer einem Capplan befelhen müssen, kan man sie dennoch auch noch haben⁶.

Da ligen die hohen Schulen, Erfford, Leipzig und ander mehr, wüßt so wol als die knaben schulen hin und wider, das⁷ jamer zu sehen ist, Und fast allein das geringe Wittemberg mus jzt das beste thun, Und solchen mangel werden ja die stifft und klöster auch (acht ich) fulen; solten sie ein gut jar haben, Sie werdens ja nicht so hoch hinaus singen, wie sie es angefangen haben, weren sie noch so kraus⁸, odder sollen die personen müssen leiden und anbeten inn

¹ Nicht (erst) sie zu erwerben braucht. — ² Wieviel wird es deren wohl im ganzen deutschen Lande geben? — ³ Ich bin neugierig. — ⁴ Nichts dazu tun. — ⁵ Darauf halten. — ⁶ Gesezt, daß man sie dann auch noch haben kann. — ⁷ Daß es. — ⁸ Hochmütig.

ihren Capiteln, von denen sie sich vorhin nicht gern hetten lassen ansehen. Darumb las nur getrost lernen dein kind, Es wird an leuten ehe mangeln denn an gutern. Vileicht, (wo die welt lenger stehet und Gott gnade gibt, das die 5 Fursten und Stedte da zu thun), mügen der stiftt und klöster guter auch widder zu solchem brauch komen, da zu sie gestiftt sind. Und was darffs viel sorgens fur den bauch? Da stehet Christus und spricht Matth. 6: „Sorget nicht, was ihr essen und trincken werdet, Ewr himlischer Vater 10 weis wol, das ihr solchs bedurfftet; Sucht zum ersten das reich Gottes und seine gerechtigkeit, so sol euch das alles zu komen“¹. Wer dem nicht gleubt, der sorge jmer hin und sterbe hungers da zu.

Wie wol es war ist, das ettliche jar her viel Pfarher 15 grossen hunger gelidden und noch leiden, Das mus man schuld geben dem paroxysmo² jnn der welt, das die leute so böse, undandbar und geizig sind Und da zu das Evangelion verfolgen, da mit uns Gott versucht, ob wir rechtschaffen sind, Und nicht anders zu rechen ist, denn als sey 20 es umb die zeit der Merterer, da die frumen lerer auch grosse not und armut liddden, wie Paulus³ selbs rhumet und Christus auch verkündigt Matthei .9: „Wenn der breutigam von ihn genomen wird, denn werden sie fasten“⁴. Das ist die recht Evangelische fasten. Es ist auch selten Gottes 25 wort auff gangen, es ist eine theure zeit mit komen⁵, als zu Abraham, Isaac, Jacob, Joseph, Elias, Elijeus zeiten waren grausame theurung neben so grossen licht der warheit, Und jm anfang des Evangelij war eine grosse theurung durch die ganze welt Act. 11⁶. Das mus denn 30 des lieben Evangelij und Gottes wort schuld sein und nicht der wellt vorigen missethat und gegenwertiger verstockter undandbarkeit. Also gaben die Juden alle ihren jamer schuld der lere Jeremie, Jere. 44⁷. Und die Römer, da sie von den Gotten wurden zerstöret, wustens auch niemand

¹ Matth. 6, 31 ff. — ² „Erbitterung“; hier im Sinne von „Bosheit“.

³ 2. Cor. 11, 27. — ⁴ Matth. 9, 15. — ⁵ Sinn: Sooft Gottes Wort zu scheinen begann, ist auch eine Zeit der Not eingetreten. — ⁶ Apostelgesch. 11, 28. — ⁷ Jer. 44, 16 ff.

schuld zu geben, denn das sie Christen worden weren, Da
 widder Sanct Augustinus ein gros buch geschriben hat,
 „De Civitate Dei“¹.

Aber las wasschen, wer da wesscht, die wellt ist welt.
 Wie ihene zu lügenern worden und untergangen sind, so 5
 sollen diese auch zu lügenern werden und vergehen, das
 dennoch Christus und sein wort bleibe. Er siht wol so fest
 und hoch, wie geschriben stehet: „Der Herr sprach zu
 meinem Herrn: setze dich zu meiner rechten“². Da siht er,
 Wer lust da zu hat und böse ist, der reiß ihn herunter; so 10
 lange aber er da sitzen bleibt, wollen wir auch bleiben,
 Was gilts? Und jnn Summa: Es mag leicht dein kind so
 viel narung vom predig ampt haben als von einem hand
 werck, Es were denn sache³, das du nach grossen gut trach-
 test, aus deinem son einen grossen herrn zu machen fur 15
 der welt, wie die Bischoffe und Thum herrn sind; Bistu
 des gesinnet, so gehet dich diese rede nicht an, Ich rede jht
 mit den gleubigen, die das predig ampt ehren und hoch
 achten uber allen reichthum als nehest Gott selber den
 höchsten schatz, den menschen gegeben, Das sie wissen, wie 20
 grossen dienst sie Gott daran thun können und sollen, als
 die da lieber wollen dieses wercks teilhaftig sein, auch mit
 geringem gut, denn der wellt güter haben und dieses
 emperen; die selbigen werden wol erkennen, das die seele
 mehr ist denn der bauch und der bauch leicht mag gnug 25
 haben und doch das ubrige hinder sich lassen müsse. Aber
 die reichthum suchen, die werden alle jhr gut mit sich nemen
 und nichts hinder sich lassen, Wie kans ihn feilen? Das sey
 zu einem teil dieses Sermons eilend und kürzlich angezeigt
 vom geistlichen nuß und schaden, so man hat aus der 30
 Schulen erhaltung und verachtung.

Das Ander teil sol sein vom zeitlichen odder
 weltlichen nuß und schaden. Und zum ersten jsts
 wol war, das die weltliche oberkeit odder ampt gar jnn
 feinen weg zuvergleichen ist dem geistlichen predig ampt, 35

¹ Augustins Werk „vom Gottesstaate“ (in 22 Büchern) ist 426 vollendet worden; auf ihm beruht das mittelalterliche Ideal von der Weltherrschaft der Kirche. — ² Psal. 110, 1. — ³ Es ginge dir denn darum.

wie es S. Paulus nennet¹, Denn es ist nicht so theur und hoch erarnt² durch das blut und sterben des sons Gottes wie das predig ampt, So kans auch nicht solche grosse wunder und werck thun wie das predig ampt, Denn alle werck
 5 dieses standes gehen und gehören allein jnn dis zeitlich, vergenglich leben, zu erhalten leib, weib, kind, haus, gut und ehre, und was zu dieses lebens not durfft gehöret. So viel nu das ewige leben ubertrifft dis zeitliche leben, so weit und hoch gehet auch das predig ampt uber weltliche
 10 ampt, das ist: gleich wie ein schatten gegen dem körper selbs. Denn weltliche herrschafft ist ein bilde, schatten und figur der herrschafft Christi, Denn das predig ampt (wo es ist, wie es Gott geordent hat) bringt und gibt ewige gerechtigkeit, ewigen fride und ewiges leben, wie S. Paulus
 15 solchs hoch preiset .2. Corint. 4³, Aber das weltlich regiment erhelt zeitlichen und vergenglichen frieden, recht und leben.

Aber dennoch ist eine herrliche Göttliche ordnung und eine treffliche gabe Gottes, der es auch gestifft und ein-
 20 gesetzt hat und auch wil erhalten haben, als des man aller ding nicht emperen kan. Und wo es nicht were, kundte kein mensch fur dem andern bleiben, Es muste einer den andern fressen, wie die unvernunftigen thier untereinander thun. Darumb: gleich wie des predig ampts werck und
 25 ehre ist, das es aus sundern eitel heiligen, aus todten lebendige, aus verdampften seligen, aus teuffels dienern Gottes kinder macht, Also ist des weltlichen regiments werck und ehre, das es aus wilden thieren menschen macht und menschen erhellt, das sie nicht wilde thiere werden. Es erhellt
 30 einem jglichen seinen leib, das den nicht jederman erwurgen müsse, Es erhellt jglichem sein weib, das nicht jederman das selbige nemen und schenden müsse, Es erhellt jglichem sein kind, tochter und son, das ihm das selbige nicht jederman entfuren noch entwenden müsse, Es erhellt
 35 jglichem sein haus und hoff, das nicht ein jdermann hinein brechen noch drinnen freveln müsse, Es erhellt jglichem

¹ Kol. 1, 25. — ² Vgl. S. 126, Anm. 2. — ³ 2. Cor. 4, 1 ff.

sein ader, vihe und allerley güter, das die selbigen nicht ein jderman angreifen, stelen, rauben, beschedigen müsse, Welchs alles unter den thieren nicht ist, Und wurde auch unter den menschen nicht sein, wo weltlich regiment nicht were, sondern wurden gewislich aus menschen eitel thiere 5 werden. Meinstu nicht, wenn die vogel und thiere reden köndten und das weltliche regiment unter den menschen sehen solten, sie wurden sagen: „O ihr lieben menschen, ihr seid nicht menschen, sondern eitel Gotter gegen uns, wie gar sicher sikt, lebt und habt ihr alle ding, Wir aber 10 so gar keins fur dem andern eine stunde sicher sind, weder lebens, hauses noch narung. Wehe ewr undanckbarkeit, das ihr nicht sehet, wie ein herrlich leben euch unser aller Gott fur uns thieren gegeben hat.“

Weil denn nu das gewis ist, das es ein Göttliche crea- 15 tur und ordnung, da zu uns menschen jnn diesem leben ein nötiges ampt und stand ist, des wir eben so wenig emperen können als des lebens selber, Sintemal on das selbige ampt dis leben nicht bleiben kan, So ist's leicht zu rechnen, das¹ Gott nicht darumb besolhen und gestifft hat, 20 das es solle unter gehen, sondern wils erhalten haben, wie Paulus Rom. 13. und .1. Petri .3. klerlich stehet², das sie sollen die frumen schützen und die bösen straffen. Wer wils nu erhalten on wir menschen, den es Gott besolhen hat, und die sein auch selbs warlich durffen? Die wilden thier 25 werdens nicht thun, holz und steine auch nicht. Welche menschen aber könnens erhalten? Fur war nicht allein, die mit der faust herrschen wollen, wie jht viel sich lassen dunden, denn wo die faust allein sol regieren, so wird gewislich zu lezt ein thier wesen draus, das, wer den andern 30 ubermag, stosse jhn jnn den sack³, wie wir fur augen wol exempel gnug sehen, was faust on weisheit odder ver- nunfft guts schafft.

Darumb sagt auch Salomon Prover .8., das Weisheit müsse regieren und nicht die gewalt, und spricht von der 35 selbigen also: „Mein ist beide, rat und hulffe, Mein ist

¹ Daß es. — ² Röm. 13, 4; 1. Petr. 2, 13 f. — ³ In den Sack stecken = vergewaltigen, wehrlos machen.

beide, verstand und vermügen, Durch mich müssen Könige
 könige sein und Rethen recht sitzen¹. Und Ecclesiastis .10.:
 „Weisheit ist besser denn harnisch odder woffen“ Und aber
 mal: „Weisheit ist besser denn krafft“². Das alles beweiset
 5 alle erfahrung jnn allen Historien, das nie kein mal gewalt
 on vernunfft odder weisheit hette etwas ausgericht, Also
 gar, das auch die mörder und tyrannen, wo sie nicht klüg-
 lich faren und ettliche recht, rat und geseze unter sich und
 fur sich nemen (ob sie gleich böse sind), darnach sie die faust
 10 und ihre gewalt richten und brauchen, so können sie nicht
 bleiben, sondern werden unter einander uneins und ver-
 gehen von sich selbs, Das kurz umb nicht faust recht, son-
 dern kopffrecht, nicht gewalt, sondern Weisheit odder ver-
 nunfft mus regieren unter den bösen so wol als unter den
 15 guten.

Dem nach, weil unser regiment jnn deudschen landen
 nach dem Römischen Keiserlichen recht sich richten mus
 und sol, Welchs auch unsers regiments Weisheit und ver-
 nunfft ist, von Gott gegeben, So folget, das solch regiment
 20 nicht kan erhalten werden, sondern mus zu grund gehen,
 wo man solche recht nicht erhellt. Nu, wer wills erhalten?
 Faust und harnisch thuns nicht, es müssen die köpffe und
 bucher thun, Es mus gelernt und gewüßt sein, was unsers
 weltlichen reichs Recht und Weisheit ist, Wie wol es sein
 25 ist, wo ein Keiser, Furst, Herr selbst von natur so weise
 und klug ist, das er das recht auswendig³ treffen kan, wie
 Herzog Fridrich zu Sachsen Und Er Fabian von Feylich⁴
 (die ich erfahren habe) kundten (Die lebendigen wil ich
 nicht nennen), Aber weil solche vogel selkham sind⁵ und da
 30 zu das exempel ferlich, Auch umb der andern willen, die
 solchs von natur nicht vermügen, ists besser, jnn stettigem
 regieren das gemein buchrecht halten, so hats deste mehr an-
 sehen und glimpff und darff keines wunders noch sonders⁶.

¹ Sprüche 8, 14f. — ² Pred. 9, 18. 16. — ³ Außerhalb der Rechtsbücher, aus dem Kopfe. — ⁴ Luthers Landesherr Kurfürst Friedrich der Weise (gest. 1525) und der kurfürstliche Rat Fabian von Feilich (gest. 1520), dem Luther kurz vor seinem Tode eine Schrift gewidmet hatte. — ⁵ Vgl. Bb. 2, S. 97, Z. 23. — ⁶ Sonderlichen, Ungewöhnlichen.

So sind nu die Juristen und gelerten inn diesem weltlichen reich die personen, so solch recht und da durch das weltlich reich erhalten. Und gleich wie ein frumer Theologus und rechtschaffener prediger inn Christus reich Gottes Engel, ein Heiland, Prophet, Priester, Haus knecht und lerer heisst (wie droben gesagt), Also möcht man einen frumen Juristen und einen trewen gelerten im weltlichen reich des Keisers wol Prophet, priester, Engel und heiland heissen. Widderumb: wie ein feker odder falscher prediger im reich Christi ein Teuffel, dieb, morder, lesterer ist, Also ist ein falscher, untrewer Jurist ins keisers hause odder reich ein dieb und schalk und verrether, bösewicht und des ganzen reichs teuffel. Wenn ich aber von den Juristen sage, meine ich nicht allein die Doctores, sondern das ganze handwerk, als Cankler, schreiber, Richter, Fursprechen, Notarius, und was zum rechte des regiments gehöret, Auch die grossen Hansen¹, so man die Kethe zu hofe nennet, Denn sie uben auch das werk der rechten odder ampt der Juristen, Und wie das wort „Kethe“ nicht weit vom wort „Verrether“ ist, So ist der selbigen auch viel nicht weit von der that, Raten zu weilen ihren herrn mit solchen trewen, das sie kein Verrheter so wol verrhaten kündte.

Nu sibestu, was nuß ein frumer rechts kündiger odder Jurist thun kan, Ja wer wills odder kans alles erzelen? Denn was Gottes werk und ordnung ist, das schafft jmer dar so viel und grosse frucht, das sie nicht zur zelen noch zu begreifen sind. Erstlich Erhellet er und hilfft fordern mit seinem buch (durch Göttlich ordnung) das ganz weltlich regiment, Keiser, Fursten, Herrn, Stedt, Land und leute (Wie droben gesagt), Denn solche alle müssen durch weisheit und recht erhalten werden, Wer wil aber dis werk allein gnug preisen? Dar aus hastu denn schuß und schirm deines leibes und lebens widder nachbar, feinde, mörder, Darnach schuß und friede deines weibs, tochter, sons, haus, hoff, gesind, gelt, gut, acker, und was du hast, Denn das ist alles im Recht verfasst, bemauret und wol

¹ Vgl. Bb. 1, S. 74, Anm. 2.

gehegt. Wie gros das alles sey, kund man mit keinen buchern nimer mehr aus schreiben, denn wer wil aus sprechen, was der liebe fride fur ein unaussprechlich gut ist? Wie viel er ein jar allein beide gibt und ersparet?

5 Solche grosse werck kan nu dein son alle thun und solch ein nükliche person werden, wo du ihn da zu heltest und lernen lesst, Und du desselbigen alles teilhaftig kanst werden und dein gelst also köstlich an legen. Solt dirs nicht sanfft thun und ein grosse ehre sein, wenn du sehest deinen
10 son einen Engel jm Reich und einen Apostel des Reisers, da zu einen edstein und grundfest des zeitlichen frides auff erden? Und solch alles gewis, das es Gott selbs dafurhelt und jnn der warheit also ist? Denn wie wol man durch solche werck fur Gott nicht frum noch selig wird, So ist doch
15 das ein frölicher trost, das Gotte solche werck so wol gefallen Und noch mehr gefallen, wo ein solcher man da zu auch ein gleubiger und jnn Christus reich ist, Denn da mit danckt man ihm fur seine wolthat und opffert das schönest danckopffer, den höchsten Gottes dienst.

20 Du müstest ja ein grober, undandbarer kloß und billich von den menschen unter die thiere zu jagen sein, wenn du sehest, das dein son kundte ein man werden, der dem Reiser sein Reich, schwert und kronen erhalten hulffe, dem Fursten sein land regieren, Stedten und landen raten und
25 helfen, So manchem man seinen leib, sein weib, kind, gut und ehre helfen schützen, und nicht woltest so viel dran wogen, das er lernen und hie zu komen möcht. Sage mir, was thun alle Stifft und klöster der gleichen? Ich wolt eines trewen, frumen Juristen und schreibers werck nemen
30 fur aller Pfaffen, Munch und Nonnen heiligkeit, wo sie am besten sind, Und wenn dich solche grosse, gute werck nicht bewegen, solt dich doch wol allein Gottes ehre und wolgefallen bewegen, da du weisst, das du Gott da mit so herrlich dankest und einen solchen grossen dienst thust, wie
35 gesagt ist. Es ist jhe eine schendliche verachtung Gottes, das wir solche herrliche, Göttliche werck unsern kindern nicht gönnen und stecken sie allein jnn des bauchs und geiß dienst, lassen sie nichts lernen denn narung suchen, gleich

wie eine saw mit der nasen jmer jm kot wülen und nicht zihen zu solchem wirdigen stand und wesen. Wir werden gewislich unsinnig sein müssen odder haben unser kinder nicht recht lieb.

Höre aber weiter zu: Wie? wens Gott von dir haben 5
wil und foddert dein kind zu solchem ampt? Denn du bist ja schuldig deinem Gott, solchen stand helffen zurhalten, wo du kanst. Nu kan er nicht erhalten werden, wo man knaben nicht zur lere und zun schulen hellt, das hat ja keinen zweivel, Und darff wol jnn diesem stande geschickter 10
leute denn jm predig ampt, das hie not sein wil, die besten knaben her zu halten, Denn jm predig ampt thuts Christus fast gar durch seinen geist, Aber jnn weltlichem reich mus man aus der vernunfft (da her die Rechte auch komen sind) handeln, denn Gott hat der vernunfft unterworffen 15
solch zeitlich regiment und leiblich wesen, Gene. 2¹, und nicht den heiligen geist vom himel da zu gesand, darumb ists auch schwerer, weil es die gewissen nicht regieren kan, und mus, so zu rechen, jm finstern handeln².

Hastu nu ein kind, das zur lare tüchtig, und kanst jhn 20
da zu halten, Thusts aber nicht, gehest hin und fragest nicht dar nach, wo weltlich Reich bleibe, beide mit recht und friede &c., So thustu, so viel an dir ist, widder weltliche oberkeit wie der Turcke, ja wie der teuffel selbs, Denn du entzeuchst dem Reich, Furstenthum, Land, Stad einen 25
heiland, trost, edstein, helffer und Retter, Und deinert halben verleuret der Reiser beide, schwerd und kronen, Das land verleuret schuz und friden, Und du bist der man, durch des schuld (so viel an dir ist) kein man sein leib, weib, kind, haus, hoff, guter sicher haben müge, Sondern du 30
opfferst sie alle frey da hin auff die fleißch bank Und gibst ursach, das aus allen menschen eitel thier werden und fresse zu lekt eins das ander. Solchs alles thustu gewislich, sonderlich wo du wissentlich dein kind von solchem heil- 35
samen stand umb des bauchs willen zeuchst. Bistu nu nicht ein feiner, nützer man jnn der wellt, der du brauchest teg-

¹ 1. Mos. 2, 19. — ² Und muß, wenn man die Sache so ansieht (schätzt), im Finstern (ohne das Licht des Heiligen Geistes) handeln.

lich des Reichs und seines frieden, und du widderumb zu dank raubest dem selben deinen son und steckest ihn jnn den geiß und strebst da mit darnach mit allem vleys, das niemand sey, der das Reich, recht und friede helffe erhalten, sondern alles zu boden gehe, so du doch selbs dein leib und leben, gut und ehre durch solch regiment hast und beheltest?

Was meinestu, das du hie mit verdienst? Bistu auch werd, das du bey menschen wonen sollest? Was wird
 10 Gott aber da zu sagen, der dir kind und gut da zu geben hat, das du solt ihm da mit dienen und dein kind zu Gottes dienst halten? Ist aber nicht Gott gedienet, so man seine ordnung und weltlich regiment hilfft erhalten? Nu lesst du solchen dienst, als gienge er dich nicht an, odder als
 15 werestu fur allen menschen frey und nicht schuldig, Gott zu dienen, Sondern mit deinem kind und gut zu machen, was dir gefellet, es falle Gott beide mit weltlichem und geistlichem reich jnn abgrund; Wilt gleichwol teglich des Reichs schuk, fride und rechts brauchen und das predig
 20 ampt und Gottes wort dir bereit haben und dienen lassen, das also Gott dein diener müsse sein gar umb sonst, beide mit predig ampt und weltlichem stande, auff das du on sorge mügest dein kind die weil von ihm wenden und allein dem Mammon dienen leren, Meinstu nicht, Gott
 25 werde deinem geiß und bauch sorge ein Benedicite sprechen ein mal¹, das du beide, mit kind und mit allem, hie und dort verderbest? Lieber, erschrickt dein herz nicht fur solchen gewlichen gewel deiner Abgötterey, Gottes verachtung, undankbarkeit, verstorunge aller beider, Gottes
 30 stiftt und ordnung, ja aller menschen schaden und verderbung? Wolan, ich wil dirs gesagt und dich gewarnet haben. Sihe du zu, du hörest beide, nuß und schaden, den du thun kanst; Thu, welchs du willst, so wird dirs Gott wol vergelten.

35 Ich wil hie schweigen, wie eine feine lust es ist, das ein man gelert ist, ob er gleich kein ampt nimer mehr hette,

¹ Einmal einen Abschledsgruß sprechen (ein Ende bereiten).

das er da heimen bey sich selbs allerley lesen, mit gelerten leuten reden und umbgehen, jnn frembden landen reisen und handeln kan, Denn was solcher lust ist, bewegt vिलleicht wenig leute, Aber weil du denn ja den Mammon und narung so fast suchest, so sihe doch hie, wie viel und grosse 5 güter Gott auff die schulen und gelerten gestifft hat, das du die lare und kunst nicht von des armuts wegen darffst verachten. Da sihe: Keiser und Könige müssen Cankler und schreiber, Rethen, Juristen und gelerten haben, Kein Fürst ist, er mus Cankler, Juristen, Rethen, geleerte und 10 Schreiber haben, Also auch alle Graven, Herrn, Stedte, Schlosser müssen Sindicos, Stad schreiber und sonst geleerte haben, Ist doch kein Eddel man, er mus einen schreiber haben, Und das ich von gemeinen gelerten auch sage: wo sind noch die Berckwerck, Rauff leute, Hantierer? Zele 15 doch, wie viel sind Könige, Fürsten, Graven, Herrn, Stedte und Flecken ic. Wo wil man über drey jar doch geleerte leute nemen, so all bereit hin und widder der mangel anhebet? Ich halt warlich, Könige müssen Juristen, Fürsten müssen Cankler, Graven und Herrn müssen 20 schreiber, Burgermeister müssen Rüstler werden.

Thut man hie zu nicht anders bey zeit, so müssen wir Tattern und Turcken werden, odder wird widderumb ein ungelerner Locat oder bacchant¹ ein Doctor und Rat zu hofe werden. Darumb halt ich, das nie kein bessér zeit 25 gewesen sey zu studiern denn jkt, nicht allein des halben, das die kunst jkt so reichlich und wolfeil fur handen ist, Sondern auch, das gros gut und ehre folgen mus, und die, so zu dieser zeit studiern, werden theure leute sein, da sich noch umb einen gelerten zween Fürsten und drey Stedte 30 reissen werden. Denn du sihest ja über dich odder umb dich, so findestu, das unzelige empter auff die gelerten warten, ehe noch zehen jar verlauffen, und doch wenig sind, die da zu gezogen werden, Und ist nicht allein solch gros gut auff solche schulen und schulere von Gott bestellet, 35 Ist da zu auch ein ehrlich, Göttlich gut, Denn es wird ver-

¹ Vgl. S. 124, Anm. 2 und 3.

dienet durch Göttlichen, ehrlichen stand mit vielen herrlichen, guten, nützlichen werden, die Gott gefallen und sein dienst heissen, Da gegen der geiz wanst sein gut mit verachten (sinds nicht auch Gottlose und sundliche werck) und mit feindseligen werden erwirbt, dar jnn er kein frolich gewissen haben, auch nicht sagen kan, das es Gotte gedienet heisse. Nu wolt ich ja lieber zehen gulden verdienen mit ein werck, das Gottes dienst hiesse, denn tausent gulden mit einem werck, das nicht Gottes dienst hiesse, sondern allein mein eigen nuß und Mammon were.

Über solchs ehrlich gut haben sie auch ehre, Denn Cankler, Stadschreiber, Juristen und das volck jnn seinen ampten mus mit oben an sitzen, helffen raten und regieren, wie droben gesagt ist, und sie sind mit der that die herrn auff erden, obs sie es wol der person, geburt und stands halben nicht sind, Denn Daniel¹ spricht, Er habe des Königs werck müssen thun, Und ist auch war: Ein Cankler mus Keiserliche, Königliche, Fürstliche werck odder geschafft aus richten, Ein Stadschreiber mus des Rats und der stad werck thun, Und das alles mit Gott und mit ehren, dazu Gott segen, gluck und heil gibt, Und was ist ein Keiser, König, Fürst selbs, wenn sie nicht kriegen, sondern mit dem recht regiern, denn eitel Schreiber odder Juristen, so man nach dem werck da von redet? Denn sie gehen ja mit dem recht umb, welchs ist ein Juristisch und Schreiberisch werck, Und wer regirt land und leute, wenn friede und nicht krieg ist? Thuns die reissigen odder feld heubtleute? Ich meine ja, es thu die schreibfedder. Was macht nu jnn des der geiz wanst mit seinem Mammon, der zu solchen ehren nicht kömet und beschmuht sich die weil mit seinem rost fressigem gelde?

Also rhumet der Keiser Justinianus selbs²: „Oporet maiestatem imperatoriam non solum armis decoratam, sed etiam legibus armatam esse &c., Keiserliche maiestet (spricht er) mus nicht allein mit harnsch odder woffen gezieret, sondern auch mit Rechten geharnscht oder gerustet

¹ Dan. 6, 26 f. — ² In dem Erlaß, durch den im Jahre 533 die Institutionen (der 1. Teil des Corpus iuris civilis) veröffentlicht wurden.

sein“. Da sihe, wie ebenteulich verkeret dieser Keiser seine wort, das er die Rechte nennet seinen harnsch und woffen, und die woffen nennet er seinen schmuck und zierde, wil seine Schreiber auch zu Kürisser¹ und krieger machen, und ist warlich fein geredt, Denn die Rechte sind auch warlich der rechte harnsch und woffen, die land und leute, ja das Reich und weltlich regiment erhalten und schirmen, wie droben gnugsam erzelet ist, das weisheit besser sey denn macht, Und sind auch die frumen Juristen die rechten Kürisser, die den Keiser und Fursten bewaren, Welcher sprüche viel auch aus den Poeten und Historien zu furen weren, aber es wird zu lang. Salomon rhumet selbs Ecclesiastis .9.², das ein armer man habe eine stad durch seine weisheit errettet widder einen mechtigen König.

Nicht das ich hie mit den kriegern, reissigen, und was zum streit gehöret, wolle abgebrochen, veracht odder verworffen haben, Sie helffen auch (wo sie gehorsam sind) friede und alles schützen mit der faust, Ein jglichs hat seine ehre von Gott so wol als seine ordnung und werck. Ich mus aber mein handwerck auch ein mal preisen, weil die nachbarn so ubel geraten sind und³ veracht wil werden, gleich wie auch Sanct Paulus sein ampt jmer dar preiset, das etliche meinen, er thu zu viel und sey hoffertig. Wer die faust und kriegs leut loben und ehren wil, der findet gnug, da mit sie zu loben sind, So habe ichs auch andern büchlin (hoff ich) redlich und weidlich gethan⁴. Denn es gefallen mir die Juristen und Schreiberlinge auch nichts, die sich also loben, das sie andere stende verachten odder spotten, als weren sie es alleine und tüchte sonst niemand jnn der welt denn sie, wie die Schürlinge⁵ bis her auch gethan sampt dem ganzen Bapstum. Man sol alle stende und werck Gottes auffs hohest loben, als man jmer kan, und keins umb des andern willen verachten, denn es stehet geschriben⁶: „Confessio et magnificentia opus eius, Was Gott macht, das ist hübsch und fein“, Und aber mal

¹ Mit Küräß bekleideten Reitern. — ² Pred. 9, 15. — ³ Weil ich so unfreundliche Nachbarn habe und es (mein Handwerck). — ⁴ Vgl. Bb. 2, S. 79—89; S. 320 ff. — ⁵ Die Beschorenen (Pfaffen). — ⁶ Psal. 111, 3.

Psalm .104: „Gott gefallen seine werck wol“¹. Und sonderlich sollen prediger den leuten und Schulmeister den knaben und Elter den kindern solche gedanken von jugent auff ein bilden, das sie wol lernen, welche stende und empter
 5 Gottes heissen odder von Gott geordent sind. Wenn sie es denn nu wissen, das sie ja keinen verachten, spotten noch ubel da von reden, sondern alle sampt ehren und herrlich da von halten, das gefellt Gott wol und dienet zu fride und einigkeit, Denn Gott ist ein grosser Herr, hat mancherley
 10 haus gesinde.

Widderumb findet man auch ettliche Scharrhansen², die sich lassen düncken, der name Schreiber sey kaum werd, das sie ihn nennen oder hören sollen. Wolan, da kere dich
 nicht an, dencke also: die guten gesellen müssen auch ettwa
 15 eine kürzweile und lust haben. So las doch diese lust sein, Du bleibst dennoch wol ein Schreiber fur Gott und der wellt. Wenn sie lange scharren, so sihestu dennoch, das sie die fedder auffs aller hohest da gegen ehren, setzen sie oben auff hut und hellm, als solten sie mit der that bekennen,
 20 das die fedder sey das oberst jnn der wellt, on welche sie auch nicht gerust zum streit noch jm friden da her gehen kündten, viel weniger so sicher scharren, Denn sie müssen auch des friedes brauchen, den des Reisers prediger und lerer (die Juristen) leren und erhalten. Darumb so sihestu,
 25 das sie unsers handwercks zeug, die liebe fedder, zu oberst setzen (und billich), da sie jhrs hand wercks zeug, das schwert, umb die lenden gurten, da hengets auch fein und wol zu ihrem werck, Auff dem kopff stünd es nicht wol, da mus die fedder schweben. Haben sie gesündigt an dir,
 30 wolan so büssen sie hie mit, und sollts ihn³ vergeben.

Doch weil ich so eben drauff kome, das die Schreiberey so feindselig ist bey vielen Hansen, (denn sie wissen odder achtens nicht, das⁴ ein Göttlich ampt und werck ist, sehen auch nicht, wie not und nütz es der wellt sey, Und wenn sie
 35 es, da Gott fur sey⁵, sehen würden, so were es mit allen sachen zu lange geharret⁶), So soltu also thun: Las sie

¹ Psal. 104, 31. — ² Maulhelden, Prahlhänse. — ³ Und (du) sollst es ibnen. —

⁴ Daß es. — ⁵ Was Gott verhöre. — ⁶ So kämen sie jedersfalls zu spät damit.

faren und sihe dich umb nach feinen, frumen Eddel leuten,
 als Grave George von Werdheim seliger¹, Herr Hans von
 Schwarzenberg², Herr George von Fronsberg³ und der
 gleichen seligen (Ich wil der lebendigen schweigen), Unden
 selbigen labe und tröste dich und denke: Gott ehret umb 5
 eines mannes Lot willen die ganze stad Zoar und umb
 eines Naaman willen das gang land Syria und umb eines
 Iosephs willen das ganze Königreich Egypten⁴, Warumb
 woltestu nicht auch den ganzen Adel ehren umb vieler
 redlicher eddel leute willen, der du on zweivel viel fur dir 10
 hast? Und wenn du die selbigen ansihest, mustu denken,
 Es sey kein böser mehr da, Wie köme der schöne baum, der
 liebe Adel dazu, das nicht auch unzeitige fruchte da von
 fallen und ettliche nicht auch wormstichig odder warhicht
 sein solten? Der baum ist darumb nicht verdampft noch 15
 böse. Also thun die kinder Gottes, Denn Gott selbs ver-
 schonet dem ganzen menschlichem geschlecht umb eines
 menschen willen, der Ihesus Christus heist, Solt er die
 menschen ansehen allein, so were eitel zorn da. Doch sol
 predig ampt und weltlich oberkeit solchs nicht thun, das 20
 sie kein böses wolten achten noch ansehen, Denn die sollen
 die bösen straffen, jhenes mit dem wort, dis mit dem
 schwert. Ich rede jzt mit einzelen personen als mit Chri-
 sten, das sie lernen sollen unterscheiden, was Gotts werck
 sey und was menschen bosheit sey. Es sind in allen Göt- 25
 lichen ampten und stenden viel böser menschen, Aber der
 stand ist und bleibt dennoch gut, wie hoch auch die men-
 schen des misbrauchen. Man findet viel böser weiber, viel
 falscher knecht, viel untrewer megde, viel schedlicher Ampt-
 leute und Kethe, Aber nichts deste weniger ist Frawen 30
 stand, Knecht und Magd stand und alle ampt gleich wol
 Gottes stiftt, werck und ordnung. Die sonne bleibt gut,

¹ Graf Georg von Wertheim (gest. 1530) gehörte der Kommission an, die am 24. April 1521 unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Trier mit Luther in Worms verhandelte. — ² Johann von Schwarzenberg (gest. 1528), Urheber der Bambergischen Halsgerichtsordnung (1507), einflussreicher Politiker und Schriftsteller, Freund der Reformation. — ³ Georg von Frundsberg, kaiserlicher Feldhauptmann (gest. 1528). — ⁴ 1. Mos. 19, 21; 2. Rbn. 5, 1; 1. Mos. 41, 47 ff.

ob wol die ganze welt der selbigen missebraucht, einer zu rauben, einer zu morden, einer dis, der ander das ubel auszurichten, Und wer kundte etwas ubels thun, wo ihm die sonne nicht da zu leuchtet, die erde trüge und ernerete, die
 5 lufft erhielte Und Gott selbs ihn so behütet? Es heisst und bleibt: „Omnis creatura subiecta est vanitati sed non volens“, Roma. 8¹.

Es meinen wol ettliche, das Schreiber ampt sey ein leicht geringe ampt, Aber jm harnissch reiten, hitz, frost,
 10 staub, durst und ander ungemach leiden, das sey eine erbeit, Ja das ist das allte, gemein teglich liedlin, das keiner sihet, wo den andern der schuch drückt, Iderman fulet allein sein ungemach und gaffet auff des andern gut gemacht. War
 15 ist: Mir were es schweer, jm harnissch zu reiten, Aber ich wolt auch gern widderumb den reuter sehen, der mir kundte einen ganzen tag still sitzen und inn ein buch sehen, wenn er schon nichts sorgen, tichten, denken noch lesen solt. Frage einen Canzel schreiber, Prediger und Redener, was schreiben und reden fur erbeit sey, frage einen Schul-
 20 meister, was leren und knaben zihen fur erbeit sey. Leicht ist die schreibfeder, das ist war, ist auch kein handzeug unter allen handwercken bas zu erzeugen denn der schreiberey, denn sie bedarff allein der gense fittich, der man umb
 25 beste stücke (als der kopff) und das edleste gelied (als die zunge) und das hohest werck (als die rede), so am menschen leibe sind, hie her halten und am meisten erbeiten, da sonst bey andern entweder die faust, fuß, rucken odder der gleichen glied allein erbeiten, und können da neben frölich
 30 singen und frey scherzen, das ein schreiber wol lassen mus. Drey finger thuns (sagt man von Schreibern), Aber ganz leib und seel erbeiten dran.

Ich hab von dem löblichen, theuren Reiser Maximilian hören sagen, Wenn die grossen Hansen drumb murreten,
 35 das er der Schreiber so viel brauchte zu Botschafften und sonst, das er sol gesagt haben: „Wie sol ich thun? sie wollen

¹ „Sintemal die Creatur unterworfen ist der Eitelkeit ohne ihren Willen“, Söm. 8, 20.

sich nicht brauchen lassen, so mus ich Schreiber da zu
 nemen.“ Und weiter: „Ritter kan ich machen, Aber Doctor
 kan ich nicht machen“. So hab ich auch von einem feinen
 Eddel man gehöret, das er sagt: „Ich wil meinen son lassen
 studieren, Es ist nicht grosse kunst, zwey bein uber ein roß 5
 hengen und reuter werden, das hat er mir bald gelernt“,
 und ist fein und wol geredt. Das wil ich aber mal nicht
 zu verachtung des reißigen standes noch einiges andern
 standes, sondern widder die losen Scharr hansen gesagt
 haben, die alle lere und kunst verachten und nichts rhumen 10
 können, denn das sie harnißsch furen und zwey bein uber
 ein roß hengen, wie wol sie solchs selten thun müssen und
 da fur das ganze jar gemach, lustt, freude, ehre und guts
 gnug haben. Es ist wol war: kunst ist leicht zu tragen (sagt
 man) und harnißsch schwer zu tragen, Aber widderumb 15
 ist harnißsch furen bald gelernt, Aber kunst ist nicht bald
 gelernt und nicht leicht zu uben und zu brauchen.

Und das ich dieses gewesschs ein mal ein ende mache,
 So sollen wir wissen, das Gott ein wunderlicher Herr ist,
 Sein handwerck ist, aus bettler Herrn machen, gleich wie 20
 er aus nichte alle ding macht. Solch handwerck wird ihm
 niemand legen noch hindern, Er lessfts gar herrlich jnn
 aller welt von sich singen Psalm .112: „Wer ist wie der
 Herr, der so hoch sitzt und so tieff hernidder sibet? Der
 den geringen auffricht aus dem staube und erhöhet den 25
 armen aus dem kot, Das er ihn sitzen lasse unter den Fur-
 sten, ja unter den Fursten seines volcks“. Sihe dich umb
 jnn aller Könige und Fursten höße und jnn Stedten und
 Pfarhen, was gillts, ob nicht dieser Psalm mit vielen
 starcken exempeln drinnen regieret? da wirstu finden Ju- 30
 risten, Doctores, Kethe, Schreiber, Prediger, die ge-
 meiniglich arm gewest und ja gewislich allzumal Schüler
 gewest sind und durch die fedder so empor geschwungen
 und auff geflogen, das sie herrn sind, wie dieser Psalm
 sagt, und, wie die Fursten, land und leute regiern helffen. 35
 Gott wills nicht haben, das geborne Könige, Fursten,

¹ Psal. 113, 5 ff.

Herrn und Adel sollen allein regieren und herrn sein, Er wil auch seine Betler da bey haben, Sie dechten sonst, die Eddel geburt macht alleine Herrn und regenten und nicht Gott alleine.

- 5 Man spricht, und ist die warheit, Der Bapst ist auch ein schüler gewest. Darumb verachte mir nicht die gesellen, die fur der thur „Panem propter Deum“¹ sagen und den brot reihen singen, du hörest (wie dieser Psalm sagt) grosse Fursten und Herrn singen. Ich bin auch ein solcher parteken hengst² gewest und hab das brot fur den heusern genommen, sonderlich zu Eisenach jnn meiner lieben stad, wie wol mich hernach mein lieber Vater mit aller lieb und trew jnn der hohen schulen zu Erffort hielt und durch seinen sauren schweis und erbeit da hin geholffen hat, da ich hin
10 komen bin, Aber dennoch bin ich ein parteken hengst gewest Und nach diesem Psalm durch die schreib fedder so fern komen, das ich jzt nicht wolt mit dem Türckischen Reiser beuten³, das ich sein gut solt haben und meiner kunst emperen, Ja, ich wolt der wellt gut viel mal geheufft nicht
15 da fur nemen, Und were doch on zweivel nicht da hin komen, wo ich nicht jnn die schule und jns Schreiber handwerck were geraten.

Darumb las deinen son getrost studirn, und solt er auch die weil nach brot gehen, so gibstu unserm Herr Gott ein
25 feines hölzklin, da er dir einen Herrn aus schnitzen kan. Es wird doch da bey bleiben, das dein und mein son, das ist: gemeiner leute kinder, werden die welt müssen regiern, beide jnn geistlichem und weltlichem stande, wie dieser Psalm zeuget, Denn die reichen geiz wanste könnens und
30 wollens nicht thun, Sie sind des Mammon Eartheuser und Munche⁴, des müssen sie tag und nacht warten, So vermögens die gebornen Fursten und Herrn alleine nicht, Und sonderlich vermügen sie das geistlich ampt gar nichts verstehen, Also mus wol beide regiment auff erden bleiben

¹ Lateinisch: „(gib uns) Brot um Gottes willen.“ — ² Schüler, die um einen „Bissen Brots“ (particulam panis, eingedeutscht: parteken) vor den Türen singen. — ³ Tauschen. — ⁴ D. h. sie haben sich dem Dienste des Mammons geweiht, wie die Kartäuser dem Dienste Gottes.

bey den armen, mittelmessigen und gemeinen leuten und bey ihren kindern.

Und here dich nichts dran, das jzt der gemeine geiz wanst die kunst so hoch veracht und sprechen: „Ha, wenn mein son deudsch schreiben, lesen und rechnen kan, so kan er 5
gnug, Ich wil ihn zum Kauffman thun“. Sie sollen jnn kürz so kôrre werden, das sie einen gelerten gern aus der erden zehen ellen tieff mit den fingern grûben, Denn der kauffman sol mir nicht lange kauffman sein, wo die predigt und Recht fallen, das weis ich fur war. Wir Theologen 10
und Juristen müssen bleiben, odder sollen allesampt mit uns untergehen, das wird mir nicht feilen: Wo die Theologen wenden¹, da wendet Gottes wort und bleiben eitel Heiden, ja eitel teuffel, Wo die Juristen wenden, da wendet das Recht sampt dem friede, und bleibt eitel raub, 15
mord, frevel und gewallt, ja eitel wilde thiere. Was aber der kauffman werben und gewinnen wird, wo fride wendet, das wil ich ihm als denn sein register² sagen lassen, Und wie nûze ihm als denn alle sein gut sein wird, wo die predigt fellet, das sol ihm sein gewissen wol zeigen. 20

Und ist jnn sonderheit verdrieslich, das solche ungeschliffen, unchristliche wort die reden, so ganz Evangelisch sein wollen, wissen jderman zu meistern und zu überschreien mit der schrift Und gonnen die weil weder Gott selbs noch ihren eigen kindern so viel ehre odder guts, das sie die- 25
selbigen zur schulen zôgen, da mit sie zu solchen herrlichen, Göttlichen stenden, Gott und der wellt zu dienen, komen môchten, die sie doch gewis fur augen sehen, gestifft, bereit und wol versorget mit gut und ehren, Sondern wenden sie da von und stossen sie jnn des Mammon dienst, da sie 30
doch nicht gewisses fur augen haben, da zu voller fahr beide, leibs, guts und der seelen sein müssen, und uber das, da nicht ein Gottes dienst ist noch sein kan.

Sie solt ich auch erzelen, wie viel gelerten man haben mus jnn der erkney und andern freyen künsten, Von welchen beiden stücken wol ein gros buch zu schreiben und ein 35

¹ Sich wegwenden, entweichen. — ² Geschäftsbuch.

halb jar da von zu predigen were. Wo wolten Prediger und Juristen und Erzte her komen, wo nicht die Grammatica und ander rede künste fur handen weren? Aus diesem brunne müssen sie alle her fließen. Aber es wil mir
 5 jzt zu lang und zu viel werden. Das sage ich kürzlich: Einen vleißigen, frumen Schulmeister odder Magister odder wer es ist, der knaben trewlich zeucht und leret, dem kan man nimer mehr gnug lohnen und mit keinem gelde bezalen, wie auch der Heide Aristoteles sagt. Noch ist bey
 10 uns so schendlich veracht, als sey es gar nichts, und wollen dennoch Christen sein, Und ich, wenn ich vom predig ampt und andern sachen ablassen kundte odder müste, So wolt ich kein ampt lieber haben, denn Schulmeister odder knaben lerer sein. Denn ich weis, das dis werck nehest dem
 15 Predig ampt das aller nützlichst, grössert und beste ist, Und weis da zu noch nicht, welchs unter beiden das beste ist, denn es ist schwer, alte hunde bendig und alte schelcke frum zu machen, dar an doch das predig ampt erbeit und viel umbsonst erbeiten mus, Aber die iungen bewmlin kan
 20 man besser biegen und ziehen, ob gleich auch ettliche druber zu brechen. Lieber, lass es der höchsten tügent eine sein auff erden, frembden leuten ihre kinder trewlich zihen, welchs gar wenig und schier niemand thut an seinen eigenen.

Das aber die Erzte herrn sind, das sihet man fur augen
 25 wol, Und das man ihr auch nicht emperen kan, leret die erfahrung wol. Das es aber der wellt ein nütlicher, tröstlicher, heilsamer stand, da zu ein angenemer Gottes dienst sey, von Gott geschaffen und gestifft, gibt nicht allein das werck an ihm selber, Sondern zeugt auch die schrift
 30 Ecclesi. 38., da schier ein ganz Capitel von den Erzten da her rhumet und spricht: „Du solt den Arzt ehren, denn man kan sein nicht geraten, und Gott hat ihn gestifft, Denn alle erkney ist von Gott, Die kunst des Arztes bringt ihn zu ehren, und er wird fur den grossen herrn werck gehalten,
 35 Gott hat die, erkney aus der erden geschaffen, und kein vernünftiger mensch ist, der sie veracht, Denn gleich wie zur zeit Mose das bitter wasser vom holz susse ward, Also hat er wollen auch hierin den menschen kund thun, was

erhney vermag, Und hat solche kunst darumb auch den menschen gegeben, das man seine wunder preisen solle, Denn hie mit kan der Arzt allerley schmerken lindern und viel susser, guter confect machen und salben zu richten, da von die kranken gesund werden, und solcher seiner werck 5 ist kein zal zc.¹ Wolan, es ist mir jzt zu viel, die Prediger können alle diese stücke wol reichlicher aus streichen und den leuten ein bilden, was schadens und nußs sie hie schaffen können der ganzen welt und unsern nach komen, besser, denn ichs schreiben kan. 10

Ich wills hie lassen bleiben Und einen jglichen, der hie zu helfen kan, trewlich vermanet und gebeten haben, Denn gedenck doch selbs, wie viel güter dein Gott dir umb sonst gegeben und noch teglich gibt, Nemlich leib und seel, haus, hoff, weib und kind, da zu weltlichen fride, dienst und 15 brauch aller seiner Creatur jnn himel und erden, Aber das alles auch das Evangelion und predig ampt, tauffe, Sacrament und den ganzen schatz seines sons und seines geists, nicht allein on dein verdienst, sondern auch on deine löst und mühe, Denn du darffest jzt weder Schulen noch Pfar- 20 hen erneeren, wie du doch nach dem Evangelio wol schuldig werest. Und du soltest noch ein solcher verfluchter, undanckbar schelm sein, das du nicht woltest ein kind da her geben, das zu solchen gaben Gottes zu erhalten erzogen wurde, Alles und alles umb sonst haben und nicht ein 25 tröpfflin danck erzeigen, sondern Gottes reich und der seelen heil lassen untergehen und helfen zu boden stossen?

Solt Gott hieruber nicht zornig werden? Solt nicht theurzeit komen? Solt nicht Pestilenz, Schweis, Frankosen² und ander plagen uns finden? Solten nicht ver- 30 blendte leute, wilde, wüste Tyrannen regieren? Solt nicht krieg und hadder entstehen? Solt nicht böse regiment jnn deudschen landen werden? Solt nicht Turck und Tattern uns plundern? Ja, es were nicht wunder, das Gott beide, thur und fenster, jnn der hellen auff thet und ließe 35 unter uns eitel Teuffel schneien und schlacken³ odder ließe

¹ Sirach 38, 1—8. — ² „Englischer Schweiß“ ist die Bezeichnung einer damals verbreiteten Seuche, „Franzosen(frankheit)“ s. v. w. Syphilis. — ³ Hageln.

vom himel regen¹ Schwefel und hellisch feur und versenckt
 uns alle sampt jnn abgrund der hellen, wie Sodoma und
 Gomorra, Denn hette Sodoma und Gomorra so viel ge-
 habt, so viel gehöret odder gesehen, sie stunden freilich
 5 noch heutigs tags, Denn sie sind das zehend teil nicht so
 böse gewest, als jzt deudsch land ist, Denn sie haben Gottes
 wort und predig ampt nicht gehabt, So haben wirs umb
 sonst und stellen uns, als die da wolten, das beide, Gott,
 sein wort, alle zucht und ehre untergieng. Und zwar fahen
 10 die Rotten geister mit Gottes wort unter zu drucken² red-
 lich an, So greiffsts der Adel und die reichen auch weiblich
 an, zucht und ehre zu störcken, auff das wir leute werden,
 wie wir verdienet haben.

Denn das wir das Evangelion und predig ampt haben,
 15 was ist's anders denn blut und schweis unsers Herrn? Er
 hats ja durch seinen engstlichen, blutigen schweis erworben,
 durch sein blut und Creuz verdienet und uns geschenkt,
 habens gar umb sonst und nichts drumb gethan noch ge-
 geben. Ach Herr Gott, wie herzlich bitter und saur ist's
 20 jhm worden! Wie freundlich und gern hat ers dennoch
 gethan! Wie viel haben die lieben Apostel und alle hei-
 ligen druber gelitten, auff das es bis auff uns komen
 möchte! Wie viel sind zu unser zeit druber getödtet! Und
 das ich mich auch rhume: wie manch mal hab ich den tod³
 25 druber müssen leiden, und ist mir auch so herzlich saur
 worden und noch wird, auff das ich meinen deudsch
 hierinn dienet, Aber alles nichts gegen dem, das Christus,
 Gottes son, unser liebes herz, dran gelegt hat Und sol nu
 nicht anders da mit verdienet haben bey uns, denn das
 30 ettliche solch sein theur erworben ampt verfolgen, verdam-
 nen, lestern unter alle Teuffel hinuntern, Die andern aber
 die hand abziehen, weder Pfarher noch Prediger neeren
 noch etwas da zu geben, das⁴ doch er halten wurde, Aber
 das die kinder auch da von wenden, auff das solch ampt
 35 ja bald zu boden gehe und Christus blut und marter umb
 sonst sey, Und dennoch sicher da hin gehen, kein gewissen,

¹ Regnen. — ² Mit Unterdrückung des Wortes Gottes. — ³ Hier s. v. w.
 Todesangst. — ⁴ Daß es.

kein reu noch leid fur solche hellische und mehr denn hel-
 lische undandbarkeit und viel unausprechliche funde und
 laster haben, Rein furcht noch schew fur Gottes zorn, kein
 lust noch liebe zu dem lieben Heilande fur sein saur schwere
 marter erzeugen, sondern wollen mit solchen schrecklichen 5
 geweln da zu noch Evangelisch und Christen sein.

Wenns so sol jnn deudschen landen gehen, So ist mirs
 leid, das ich ein deudscher geborn bin odder jhe deudsch ge-
 redt odder geschrieben habe, Und wo ichs fur meinem ge-
 wissen thun kundt, wolt ich widder da zu helffen und raten, 10
 das der Papsst mit allen seinen geweln widderumb uber
 uns komen muste und erger drücken, schenden und ver-
 derben, denn zuvor jhe geschehen ist. Vor hin, da man
 dem Teuffel dienete und Christus blut schendete, da stun-
 den alle beutel offen und war des gebens zu kirchen, 15
 schulen und allen geweln kein masse, da kundte man kinder
 jnn klöster, stiftt, kirchen, schulen treiben, stossen und zwin-
 gen mit unsaglicher kost, das alles verloren war, Nu man
 aber rechte schulen und rechte kirchen sol stiftten, ja nicht
 stiftten, sondern allein erhalten jm gebew, (Denn Gott 20
 hatts gestiftet und gnug da zu geben, auch zu erhalten,
 und wir wissens, das¹ Gottes wort ist, und das es die rechte
 kirche gebawet heisst, Christus blut und marter geehret),
 Da sind alle beutel mit eisern kethen zu geschlossen, da kan
 niemand zu geben, Und uber das auch die kinder da von 25
 reißen und jhn nicht gönnen, das sie doch von der kirchen
 (da wir nichts zu geben) erneeret würden und zu solchen
 heilsamen emptern, dar jnn sie doch auch zeitlich on jhr
 zuthun versorget sind, komen möchten, Gott zu dienen,
 Christus blut und marter zu ehren und zu erhalten, Son- 30
 dern stossen sie lieber dem Mammon jnn den rachen und
 tretten Christus blut die weil mit füßen und sind dennoch
 gute Christen.

Ich bitte Gott umb ein gnedigs stündlin, das er mich
 von hinnen neme und nicht sehen lasse den jamer, so uber 35
 deudsch land gehen mus, Denn ich hallt, wenn zehen Mose

¹ Daß es.

stunden und für uns betten, so würden sie nichts aus richten. So füle ichs auch, wenn ich für mein liebes deudsch land beten wil, das mir das gebet zu ruß prallet und wil nicht hinauff dringen, wie es sonst thut, wenn ich für ander
 5 sachen bitte. Denn es wil werden, das Gott wird Lot erlösen und Sodomam versenden, Gott gebe, das ich liegen müsse und inn diesem stücke ein falscher Prophet sey, Welchs geschehen wurde so wir uns besserten und unsers Herrn wort und sein theures blut und sterben anders
 10 ehreten, denn bis her geschehen, Und dem iungen volk zu den Göttlichen ampten (wie gesagt ist) hülffen und erzögen.

Ich halt aber, das auch die oberkeit hie schuldig sey, die unterthanen zu zwingen, ihre kinder zur schulen zu halten,
 15 sonderlich die, da von droben gesagt ist. Denn sie ist warlich schuldig, die obgesagten empfter und stende zu erhalten, das Prediger, Juristen, Pfarher, Schreiber, Erzte, Schulmeister und der gleichen bleiben, denn man kan der nicht emperen. Kan sie die unterthanen zwingen, so da tüchtig
 20 da zu sind, das sie müssen spies und büchsen tragen, auff die mauren lauffen und anders thun, wenn man kriegem sol, Wie viel mehr kan und sol sie hie die unterthan zwingen, das sie ihre kinder zu Schulen halten, weil hie wol ein erger krieg für handen ist mit dem leidigen teuffel, der
 25 da mit umb gehet, das er Stedte und Fürstenthum wil so heimlich aus saugen und von tüchtigen personen leer machen, bis er den kern gar aus geboret, eine ledige hülßen da lasse stehen von eitel unnutzen leuten, da er mit spielen und gaugeln könne, wie er wil. Das heisset freilich eine
 30 stad odder land aus gehungert und on streit inn sich selbs verderbt, ehe man sich umbsihet. Thut doch der Turck wol ein anders und nimpt das dritte kind inn seinem ganzen reich und zeuchts, wo zu er wil. Wie viel mehr solten unser herrn doch ettliche knaben nemen zur Schulen, so doch da
 35 mit den Eltern das kind nicht genomen, sondern zu ihrem besten und zu gemeinem nuß erzogen wurde, zu dem ampt, da ihm gnug geben wird.

Darumb wache hie, wer wachen kan: Die oberkeit, wo

sie einen tüchtigen knaben sihet, das sie den zur schulen halten lasse; Ist der vater arm, so helffe man mit kirchen gütern da zu. Sie solten die reichen ihre testament zu geben, wie denn die gethan haben, die ettliche stipendia gestifft haben, das hiesse recht zur kirchen dein gellt bescheiden¹. 5
 Sie lösestu nicht der verstorbenen seelen aus dem fegfeuer, sondern hilfpest durch erhaltung der Gottlichen emppter beide, den lebendigen und den zukunfftigen, die noch nicht geboren sind, das sie nicht hinein ins Fegfeuer komen, ja das sie aus der hellen erlöset werden und gen himel faren, und 10
 die lebendigen, das sie friede und gemach haben. Das möcht ein loblich, Christlich testament sein, da hette Gott lust zu und gefallen dran und wurde dich widderumb segen und ehren, das du auch lust und freude an ihm haben würdest. Wolan, ihr lieben deudschen, Ich hats euch gnug 15
 gesagt, ihr habt ewrn Propheten gehört. Gott gebe uns, das wir seinem wort folgen zu lob und dank unserm lieben Herrn, fur sein theurs blut, fur uns so mildiglich dar gestreckt, Und behuete uns fur dem gewlichen laster der undankbarkeit und vergessung seiner wolthat, Amen. 20

¹ Vermachen.

Sendbrief vom Dolmetschen

1530

Einleitung des Herausgebers.

Von der Koburg schickte Luther am 12. September 1530 seinem Freunde Wenzeslaus Lind in Nürnberg eine soeben entstandene kleine Schrift mit der Ermächtigung, sie als ein Schreiben Luthers, das ihm von befreundeter Seite zugegangen sei, zu veröffentlichen, als „Sendbrief D. Martin Luthers vom Dolmetschen“. Lind ließ das Schriftchen bei Johann Petrejus drucken und schickte ihm ein kurzes Vorwort vom 15. September voraus. Luther hatte es an einen nicht genannten, wohl nur angenommenen Gönner gerichtet, um ihm zwei Fragen zu beantworten: die erste bezog sich auf die von seinen päpstlichen Gegnern angefochtene Verdeutschung der berühmten Stelle von der Rechtfertigung „allein durch den Glauben“ (Röm. 3, 28), die zweite auf seine Lehre von der Fürbitte der Heiligen. Beide hatten bei den Augsburger Verhandlungen eine Rolle gespielt, weshalb Luther schon im August eine lateinische Abhandlung „über die Rechtfertigung“ begonnen hatte, von der leider nur Entwürfe erhalten sind, und bald nachher eine ausführliche Schrift über die Heiligenverehrung, die gleichfalls über Vorarbeiten nicht hinaus gedieh.

Um seine Verdeutschung von Röm. 3, 28 nicht nur durch sachliche, sondern auch durch sprachliche Gründe zu rechtfertigen, gibt Luther hier Beobachtungen über die Eigenart der Muttersprache im Vergleich mit dem Griechischen, Lateinischen und Hebräischen und erläutert die Grundsätze, nach denen der deutsche Übersetzer zu verfahren habe, um das fremde Gut auch den minder gebildeten unter seinen Volksgenossen zum vertrauten Besitz zu machen. Wie einst Hieronymus mit seiner lateinischen Bibelübersetzung mehr Anfeindung als Dank geerntet hatte, obwohl seine Gegner gar nicht fähig gewesen wären, ihm seine schwere Arbeit nachzutun, so hatte auch Luther es erleben müssen, daß Papisten wie Emser ihm „seine Sprache stahlen“, ohne ihm zu danken, vielmehr um seine deutsche Bibel, der sie nichts an die Seite zu stellen hatten, öffentlich herabzusetzen. Daß seine Wiedergabe den Sinn des Paulus

richtig treffe, erweist Luther mit Hilfe von Röm. 3, 8; 4, 2. 25; Gal. 2, 16, auch hätten vor ihm Ambrosius, Augustin und andere die gleiche Ausdrucksweise gebraucht. Entschieden lehnt er den Einwand ab, daß aus seiner Verdeutschung die Entbehrlichkeit der guten Werke gefolgert werden könne. Ungleich neuer und bedeut- 5
samer aber sind seine feinen Beobachtungen über die Natur der deutschen Sprache und die Pflichten des Übersetzungskünstlers, von denen er schon 1523 in der Vorrede zum ersten Teil des Alten Testaments einsichtsvoll gesprochen hatte, und auf die er 1533 nochmals in ausführlicher Darlegung zurückkam in den 10
„Summarien über die Psalmen und Ursachen des Dolmetschens“.

Zu einem guten Dolmetschen gehört vor allem ein frommes, ehrfürchtiges Herz. Selbst die beste Kenntnis der fremden Sprachen kann den Mangel eines solchen, das aus der Fülle inneren Lebens den rechten Ausdruck formt, nicht ersetzen, und ein fal- 15
scher Christ oder Rottengeist vermag der Wahrheit des göttlichen Wortes noch viel weniger treu zu bleiben. Ist aber der Sinn einer Stelle innerlich ganz erfaßt, dann gilt es, gewissenhaft zu erwägen, wie „der deutsche Mann in solchem Fall“ redet. Dies freie Nachschaffen darf also weder ängstlich am Buchstaben kleben 20
noch durch die Lüsteleien gelehrter Ausleger sich beirren lassen, es erfordert vielmehr eine sichere Herrschaft über Wortschatz und Ausdrucksmittel der Muttersprache und ein fein entwickeltes Stilgefühl für das dem jeweiligen Zusammenhang Angemessenste. Doch hat auch diese Freiheit ihre Grenze: man muß die Schönheit, selbst 25
die Deutlichkeit der Übersetzung zurückstellen können, wo durch streng wörtliche Wiedergabe ein höherer, religiöser Zweck zu wahren ist, und z. B. „der hebräischen Sprache Raum lassen, wo sie es besser macht, denn unsre deutsche tun kann“. Solche Grundsätze der Übersetzungskunst, deren früh erworbene Meisterschaft ihn zu 30
einem unserer größten Sprachbildner machte (vgl. Bd. 2, S. 28 f.; Bd. 3, S. 19 f.), hat Luther in dieser Schrift und nachmals in den „Summarien“ an einer Reihe glücklich ausgewählter Stellen höchst lehrreich erläutert. Allen, die an seiner gewaltigen Leistung als Schöpfer der deutschen Bibel zu mäkeln wagten, durfte er jeden- 35
falls mit gutem Gewissen das stolze Wort entgegenhalten: „die Zeit wird's bringen, und was Gott pflanzt, wird bleiben“.

Wenczeslaus Lind allen Christglaubigenn.

Gottes gnad und barmherzigkeit. Der weise Salomon spricht Prov. 11: „Wer korn inhelt, dem fluchen die leute. Aber segen kompt uber den, so es verkaufft“¹. Welcher
5 spruch eigentlich zu vorstehen ist von allem, das zu gemeinem nuße odder tröste der Christenheit dienen kan. Darumb schilt auch der Herr im Evangelio² den untrewen knecht einen faulen schalck, das er sein gelt in die erden vergraben und verborgen hatte. Solchen fluch des herren und
10 der ganzen gemein zu vermeiden, hab ich diesen sendtbrieff, der mir durch einen guten freundt zu handen kommen, nit wissen zu verhalten, sonder offentlich in druck geben³, Dann die weil der verdolmeßschunge halben altes unnd newes testaments vil rede sich zu tragen, Nemlich die feinde der
15 warheit furgeben, sam were der text an vilen orten geändert odder auch verfelschet, da durch viel einfeltige Christen, auch untern gelerten, so der Hebreischen unnd Grefischen sprache nit kundig, entsakunge odder schew gewinnen, Ist güttlich zu verhoffen⁴, das auffs minste zum
20 teil hiemit den gottlosen jhr lestern vorhindert unnd den frommen jhr scrupel benommen sollen werden, Willeicht auch verursacht, das ettwas mehrers auff solche fragstuck odder materi geschriben werde. Bitt der halben einen ieden liebhaber der warheit, wölle ihm sollich werck im besten
25 lassen entpsolhen sein und Gott treulich bitten umb rechten vorstandt der Göttlichen schrifft zu besserung unnd meherung gmeiner Christenheit. Amen. Zu Nürnberg am 15. Septembris. Anno 1530.

¹ Sprüche 11, 26. — ² Matth. 25, 26 ff. — ³ Gegeben. — ⁴ So darf billigerweise erwartet werden.

**Dem Erbarn und fürsichtigen N., meinem günstigen
Herrn und freunde.**

Snad und fride in Christo. Erber, fürsichtiger lieber Herr und freund, ich hab ewer schrift entpfangen mit den
zwo questionen odder fragen, darin yhr meines berichts 5
begert: Erstlich warumb ich zun Römern am dritten capitel
die wort S. Pauli „Arbitramur hominem iustificari ex
fide absque operibus“¹, also verdeutsch habe: „Wir halten,
das der mensch gerecht werde on des gesechs werck, allein
durch den glauben“, Und zeigt daneben an, wie die Pa- 10
pisten sich uber die massen unnütze machen², weil ym text
Pauli nicht stehet das wort „Sola (Allein)“, und sey sol-
cher zusatz von mir nicht zu leiden ynn Gottes wortten 2c.
Zum andern, ob auch die verstorben Heiligen fur uns
bitten, weil wir lesen, das ja die Engel fur uns bitten 2c. 15
Auff die ersten frage (wo es euch gelustet) mügt yr ewern
Papisten von meinet wegen antworten also.

Zum ersten. Wenn ich, D. Luther, mich hette mügen
des versehen, das die Papisten alle auff einen hauffen so
geschickt weren, das sie ein Capitel yn der schrift kündten 20
recht und wol verteutschen, So wolt ich furwar mich der
demut haben finden lassen³ und sie umb hilff und beystand
gebeten, das Newe Testament zuverteutschen. Aber die
weil ich gewüßt und noch vor augen sihe, das yhr keiner
recht weiß, wie man dolmetschen odder teutsch reden sol, 25
hab ich sie und mich solcher mühe uberhaben. Das merckt
man aber wol, das sie aus meinem dolmetschen und teutsch
lernen teutsch reden und schreiben, und stelen mir also
meine sprache, davon sie zuvor wenig gewißt, danken mir
aber nicht dafur, sondern brauchen sie viel lieber wider 30
mich. Aber ich gan es in wol, den es thut mir doch sanfft,
das ich auch meine undankbare jünger, dazu meine feinde
reden geletzt habe.

Zum andern mügt yhr sagen, das ich das Newe Testa-
ment verdeuscht habe auff mein bestes vermügen und 35
auff mein gewissen, habe damit niemand gezwungen, das

¹ Röm. 3, 28. — ² Ereifern. — ³ Herbeigeklassen haben.

ers lese, sondern frey gelasen und allein zu dienst gethan
 denen, die es nicht besser machen können. Ist niemandt
 verboten, ein bessers zu machen. Wers nicht lesen wil, der
 las es ligen, ich bite und feyre¹ niemandt drum. Es ist
 5 mein testament und mein dolmetschung und sol mein blei-
 ben unnd sein. Hab ich drinnen etwa gefeilet (das mir
 doch nicht bewußt, und freilich ungeru einen büchstaben
 mütwilliglich wolt unrecht verdolmetschen), darüber wil
 ich die Papiſten nicht zu richter leiden, denn sie haben noch
 10 zur zeit zu lange ohren dazu, und yhr „yka yka“² ist zu
 schwach, mein verdolmetschen zu urteilen. Ich weiß wol,
 und sie wissens weniger denn des Mülners thier, was fur
 kunst, fleiß, vernunfft, verstandt zum gutten dolmetscher
 gehöret, denn sie habens nicht versücht.

15 Es heist: Wer am wege bawet, der hat viel meister.
 Also gehet mirs auch. Die jhenigen, die noch nye haben
 recht reden können, schweige denn dolmetschen, die sind
 allzumal meine meister, und ich mus yhr aller junger sein.
 Und wenn ich sie hette sollen fragen, wie man die ersten
 20 zwey wort Matthei .1. „Liber Generationis“³ solte ver-
 deutschen, so hette yhr keiner gewiß, gack dazu zu sagen⁴,
 Und urteilen mir nu das ganze werck, die feinen gesellen.
 Also gieng es S. Hieronymo auch, da er die Biblia dol-
 metscht, da war alle welt sein meister, Er allein war es,
 25 der nichts kunte, Und urteilten dem guten man sein werck
 die jhenigen, so ym nicht gnug gewest weren, das sie ym
 die schuch hetten sollen wischen. Darumb gehöret grosse
 gedult dazu, so yemand etwas offentlich guts thun will,
 denn die wellt wil meister klüglin bleiben und mus ymer
 30 das Ros unter dem schwanz zeumen, alles meistern unnd
 selbs nichts können; das ist yhr art, davon sie nicht lassen kan.

Ich wolt noch gern den Papiſten ansehen, der sich
 erfur thet und etwa eine epistel S. Pauli oder einen Pro-
 pheten verdeutschet: So fern das er des Luthers teutsch
 35 und dolmetschen nicht da zu gebraucht, da solt man sehen
 ein fein, schön, loblich deutsch odder dolmetschen, Denn

¹ Rühme. — ² Efelsgeschrei. — ³ Geschlechtsregister. — ⁴ Auch nur einen
 Laut von sich zu geben.

wir haben ja gesehen den Sudler zu Dresden¹, der mein New Testament gemeistert hat (ich wil seinen namen yn meinen büchern nicht mehr nennen, So hat er auch nun seinen richter und ist sonst wol bekandt), der bekennet, das 5
 mein deutsch susse und gut sey², und sahe wol, das ers nicht
 besser machen kundt, und wolt es doch zu schanden machen,
 fur zu und nam fur sich mein New Testament fast von
 wort zu wort, wie ichs gemacht hab, und thet meine vor-
 rhede, gloß und namen davon, schreib seinen namen, vor-
 rhede und gloß dazu, verkaufft also mein New Testament 10
 unter seinem namen, Wann³, lieben kinder, wie geschach
 mir da so wehe, da sein landsfurst mit einer gewlichen
 vorrhede verdampt und verbot, des Luthers New Testa-
 ment zu lesen, Doch daneben gebot, des Sudelers New
 Testament zu lesen, welchs doch eben dasselbig ist, das der 15
 Luther gemacht hat.

Und das nicht yemand hie dencke, ich liege, So nym
 beide Testament fur dich, des Luthers und des Sudelers,
 halt sie gegen ein ander, so wirstu sehen, wer yn allen
 beiden der dolmetscher sey. Denn was er yn wenig orten 20
 geflickt und geendert hat (wie wol mirs nicht alles gefellet),
 So kan ichs doch wol leiden, unnd schadet mir sonderlich
 nichts, so viel es den text betrifft, darumb ich auch nie da
 wider hab wöllen schreiben, sondern hab der grossen weiß-
 heit müssen lachen, das man mein New Testament so 25
 gewlich gelestert, verdampt, verboten hat, weil es unter
 meinem namen ist außgangen, Aber doch müssen lesen,
 weil es unter eines andern namen ist außgangen. Wie
 wol, was das fur ein tugent sey, einem andern sein büch
 lestern und schenden, darnach das selbige stelen und unter 30

¹ Hieronymus Emser (gest. 8. November 1527) hatte auf Veranlassung des Herzogs Georg von Sachsen zunächst an Luthers Bibelübersetzung scharfe Kritik geübt, 1527 aber eine solche des Neuen Testaments mit einem Vorbericht aus der Feder des Herzogs (vgl. S. 12f.) herausgegeben, in der er die Lutherische zugrunde gelegt und nach der Vulgata verändert hatte.

² Emser hatte zugestanden, daß Luthers Übersetzung „etwas zierlicher und süßlautender“ sei als die alte, hatte aber hinzugefügt: „berhalben auch das gemeine Volk mehr Lust hat, darinnen zu lesen und unter den süßen Worten die Angel schluckt, ehe sie des gewahr werden“. — ³ „Wann“ erscheint hier in der seltenen Verwendung als Ausruf der Verwunderung.

eigenem namen dennoch auß lassen gehen und also durch frembde verlesterte erbeyt eygen lob und namen süchen, das las ich seinen richter finden. Mir ist ynn des gnug und bin fro, das meine erbeit (wie S. Paulus auch rhümet¹)
 5 muß auch durch meine feinde geföddert und des Luthers büch on Luthers namen unter seiner feinde namen gelesen werden: Wie künd ich mich bas rechen?

Und das ich wider zur sachen come: Wann ewr Papiß sich vil unnütze machen wil mit dem wort „Sola, Allein“,
 10 so sagt jm flugs also: Doctor Martinus Luther wils also haben unnd spricht: Papiß und Esel sey ein ding, Sic volo, sic iubeo, sit pro ratione voluntas². Denn wir wöllen nicht der Papißten schuler noch jünger, sonder yhre meister und richter sein, Wöllen auch ein mal stolziern und pochen
 15 mit den Esels köpffen, und wie Paulus wider seine tolln Heiligen sich rhümet³, so wil ich mich auch widder diese meine Esel rhümen. Sie sind doctores? Ich auch. Sie sind gelert? Ich auch. Sie sind Prediger? Ich auch. Sie sind Theologi? Ich auch. Sie sind Disputatores? Ich
 20 auch. Sie sind Philosophi? Ich auch. Sie sind Dialectici? Ich auch. Sie sind Legenten? Ich auch. Sie schreiben bücher? Ich auch.

Und wil weiter rhümen: Ich kan Psalmen und Propheten auflegen, Das können sie nicht. Ich kan dolmetschen, das können sie nicht. Ich kan die heiligen schrifft
 25 lesen, Das können sie nicht. Ich kan biten, Das können sie nicht. Und das ich herunter come⁴: Ich kan yhr eygen Dialectica und Philosophia bas denn sie selbs allesampt Und weiß dazu fur war, das yhr keiner yhren Aristotelem
 30 verstehet. Unnd ist einer unter yn allen, der ein proemium⁵ odder Capittel ym Aristotele recht verstehet, so wil ich mich lassen prellen⁶. Ich rede yht nicht zuwil, denn ich bin durch yhre kunst alle erzogen und erfahren von jugent auff, weiß fast wol, wie tieff und weit sie ist. So wissen sie auch wol,

¹ Phil. 1, 12 ff. — ² So will ich's, so befehle ich's, statt des Grundes stehe der Wille (Juvenals 6. Satire, V. 223). — ³ 2. Kor. 11, 22 f. — ⁴ Und um tiefer herabzusteigen. — ⁵ Vorrede. — ⁶ Foltern (durch Emporschwellen und Aufschlagen).

das ichs alles weiß und kan, was sie können, Noch handeln die heillosen leute gegen mir, als were ich ein gast jnn yhrer kunst, der aller erst heut morgen komen were und noch nie weder gesehen noch gehört hette, was sie leren odder können, So gar herrlich prangen sie herein mit yhrer kunst und leren mich, was ich vor zwenzig jaren an den schuhen zu rissen habe, das¹ ich auch mit ihener mehen auff all yhr plerren und schreien singen mus: „Ich habs fur sibem jaren gewist, das hüffnegel eyßen² sind“.

Das sey auff ewr erste Frag geantwortet, und bitte euch, wöllet solchen Eseln ja nicht anders noch mehr antworten auff yhr unnütze geplerre vom wort „Sola“ Denn also viel: Luther wils so haben und spricht, Er sey ein Doctor uber alle Doctor im ganzen Bapstum, da sols bey bleiben, Ich will sie hinfurt schlecht verachten und veracht haben, so lange sie solche leute (ich wolt sagen: Esel) sind, Denn es sind solche unvershempfte tropffen³ unter yhn, die auch yhr eigen, der Sophisten, kunst nye gelernt haben, wie Doctor Schmidt und doctor Roglöffel⁴ und seine gleichen, und legen sich gleich wol widder mich yn dieser sachen, die nicht allein uber die sophisterey, sondern auch (wie sanct Paulus sagt⁵) uber aller welt weißheit und vernunft ist. Zwar es durfft⁶ ein Esel nicht viel singen, man kennet yn sonst⁷ wol bey den ohren.

Euch aber und den unsern wil ich anzeigen, warumb ich das wort „sola“ hab wöllen brauchen, Wiewol Roma. 3. nicht „sola“, sondern „solum“ odder „tantum“ von mir gebraucht ist. Also fein sehen die Esel meinen text an. Aber doch hab ichs sonst anders wo „sola fide“ gebraucht und wil auch beide, „solum“ und „sola“ haben. Ich hab mich des geflißen ym dolmetschen, das ich rein und klar teutsch geben möchte, Und ist uns wol offft begegnet, das wir vierzehen tage, drey, vier wochen haben ein einiges wort gesucht und gefragt, habens dennoch zu weilen nicht

¹ So daß. — ² Alte Abjektivbildung (mhd. isenin). — ³ Tröpfe (in älterer Zeit noch schwach abgewandelt). — ⁴ Johannes Fabri aus Leutkirch, eigentlich Heigerlin, Sohn eines Schmiedes, und Johannes Cochläus (cochleare = Löffel), zwei Gegner der Reformation. — ⁵ 1. Kor. 1, 19f. — ⁶ Wahrlich es braucht. — ⁷ Ohnedies.

funden. Im Hiob erbeiten wir also, M. Philips¹, Aurogallus² und ich, das wir yn vier tagen zu weilen kaum drey zeilen kundten fertigen. Lieber, nu es verdeutschet und bereit ist, kans ein yeder lesen und meistern, Laufft einer
 5 ykt mit den augen durch drey, vier bletter und stost nicht ein mal an, wird aber nicht gewar, welche waden und flöße da gelegen sind, da er ykt uber hin gehet wie uber ein gehoffelt³ bret, da wir haben müssen schwißen und uns engsten, ehe den wir solche waden und floße aus dem
 10 wege reümeten, auff das man kündte so fein daher gehen. Es ist gut pflugen, wenn der acker gereinigt ist. Aber den wald und die stöcke⁴ aus rotten und den acker zu richten, da will niemandt an. Es ist bey der welt kein danck zu verdienen, Kan doch Got selbs mit der sonnen, ja mit himel
 15 und erden noch mit seines eigen sons tod keinen danck verdienen, sie sey und bleibt welt deß⁵ teuffels namen, weil sie ja nicht anders will.

Also habe ich hie Roma. 3. fast wol gewiß, das ym Lateinischen und krigischen text das wort „solum“ nicht
 20 stehet, und hetten mich solchs die papisten nicht dürffen leren. War ist: Dise vier buchstaben „sola“ stehen nicht drinnen, welche buchstaben die Eselstöpff ansehen wie die kue ein new thor, Sehen aber nicht, das⁶ gleichwol die meinung des text ynn sich hat⁷, und wo mans wil klar und
 25 gewaltiglich⁸ verteutschen, so gehoret es hinein, denn ich habe deutsch, nicht lateinisch noch kriegisch reden wollen, da ich teutsch zu reden ym dolmetschen furgenomen hatte. Das ist aber die art unser deutschen sprache, wenn sie ein rede begibt von zweyen dingen, der man eins bekennet⁹
 30 und das ander verneinet, so brauchet man des worts „solum (allein)“ neben dem wort „nicht“ oder „kein“, Als wenn man sagt: „Der Bäur bringt allein korn und kein geldt; Nein, ich hab warlich ykt nicht geldt, sondern allein korn; Ich hab allein gessen und noch nicht getruncken; Hastu

¹ Magister Philippus Melancthon. — ² Lehrer des Hebräischen an der Universität Wittenberg. — ³ Gehobeltes. — ⁴ Wurzelstöcke. — ⁵ Für „in des“ (vielleicht „inß“?). — ⁶ Daß sie. — ⁷ Der Sinn des Textes einschließt. — ⁸ Nachdrücklich, deutlich. — ⁹ Bejaht.

allein geschrieben und nicht überlesen?“ Und der gleichen unzeliche weise yn teglichen brauch.

In disen reden allen, obs gleich die lateinische oder triechische sprach nicht thut, so thuts doch die deutsche, und ist yhr art, das sie das wort „allein“ hinzu setzt, auff das 5
das wort „nicht“ odder „kein“ deste volliger und deutlicher sey. Denn wie wol ich auch sage: „Der Bäür bringt korn und kein geld“, So laut doch das wort „kein geldt“ nicht so vollig und deutlich, als wenn ich sage: „Der Bäür bringt allein korn und kein geldt“; und hilfft hie das wort „Allein“ 10
dem wort „kein“ so viel, das es ein vollige Deutsche, klare rede wird, den man mus nicht die buchstaben inn der lateinischen sprachen fragen, wie man sol Deutsch reden, wie diese esel thun, sondern man mus die mutter jhm hause, die kinder auff der gassen, den gemeinen man auff dem 15
markt drumb fragen und den selbigen auff das maul sehen, wie sie reden, und darnach dolmetschen, so verstehen sie es den und mercken, das man Deutsch mit jn redet.

Als wenn Christus spricht: „Ex abundantia cordis os loquitur“¹. Wenn ich den Eseln sol folgen, die werden mir 20
die buchstaben furlegen und also dolmetschen: „Aus dem uberflus des herzen redet der mund“. Sage mir, Ist das deutsch geredt? Welcher deutscher verstehet solchs? Was ist „uberflus des herzen“ fur ein ding? Das kan kein deut- 25
scher sagen, Er wolt denn sagen, es sey, das einer allzu ein gros herz habe oder zu vil herzes habe, wie wol das auch noch nicht recht ist, denn „uberflus des herzen“ ist kein deutsch, so wenig, als das deutsch ist: „Uberflus des 30
hauses, uberflus des kacheloffens, uberflus der band“, sondern also redet die mütter ym haus und der gemeine man: „Wes das herz vol ist, des gehet der mund uber“, das heist gut deutsch geredt, des ich mich geflissen und leider nicht all wege erreicht noch troffen habe, Denn die latei- 35
nischen buchstaben hindern aus der massen seer, gut deutsch zu reden.

Also, wenn der verrether Judas sagt Matthei .26: „Ut

¹ Matth. 12, 34; Lut. 6, 45.

quid perditio hec?“ Und Marci .14: „Ut quid perditio ista ungenti facta est?“¹ Folge ich den Eseln und buchstablisten², so mus ichs also verdeutschen: „Warumb ist dise verlierung der salben geschehen?“ Was ist aber das fur
 5 deutsch? Welcher deutscher redet also: „verlierung der salben ist geschehen“? Und wenn ers wol verstehet, so denckt er, die salbe sey verloren, und musse sie etwa wider suchen, Wiewol das auch noch tunkel und ungewiß lautet. Wenn
 10 nu das gut deutsch ist, warumb tretten sie nicht erfur und machen uns ein solch fein, hubsch, new deutsch Testament und lassen des Luthers Testament ligen? Ich meine ja, sie solten yhre kunst an den tag bringen. Aber der deutsche man redet also: „Ut quid ic. Was sol doch solcher unrat?“
 15 odder: „was sol doch solcher schade? Nein, Es ist schade umb die salbe“; das ist gut deutsch, daraus man verstehet, das Magdalene mit der verschutten salben sey unretzlich³ umbgangen und habe schadenn gethan, das war Judas meinung, denn er gedacht, bessern rat⁴ damit zu schaffen.

Item da der Engel Mariam grüsset und spricht: „Gegrüsset seistu, Maria vol gnaden, der Herr mit dir“⁵, Wolan,
 20 so istis bißher schlecht⁶ den lateinischen buchstaben nach verdeutschet; sage mir aber, ob solchs auch gut deutsch sey? Wo redet der deutsch man also: „du bist vol gnaden“? Und welcher Deutscher verstehet, was gsagt sey „vol
 25 gnaden“? Er mus denken an ein vas vol bier oder beutel vol geldes, darumb hab ichs vordeutsch: „Du holdselige“, da mit doch ein Deutscher dester meher hin zu kan denken, was der engel meinet mit seinem grus. Aber hie wöllen die Papiisten toll werden uber mich, das ich den Engelischen
 30 grus verderbet habe, Wie wol ich dennoch da mit nicht das beste deutsch habe troffen. Und hette ich das beste deutsch hie sollen nemen und den grus also verdeutschen: „Gott grusse dich, du liebe Maria“ (denn so vil wil der Engel sagen, und so wurde er geredt haben, wan er hette wollen
 35 sie deutsch grussen), ich halt, sie solten sich wol selbs er-

¹ Matth. 26, 8; Marci. 14, 4. — ² Buchstäblern (wohl Lutherische Wortbildung). — ³ Unrätlich, nicht zu Rate haltend. — ⁴ Bessere Verwendung. —

⁵ Lut. 1, 28. — ⁶ Einfach.

hendt haben fur grosser andacht zu der lieben Maria, das ich den grus so zu nichte gemacht hette.

Aber was frage ich darnach? sie toben oder rasen, ich wil nicht wehren, das sie verdeutschen, was sie wöllen, ich wil aber auch verdeutschen, nicht wie sie wöllen, sonder wie ich wil; wer es nicht haben wil, der las mirs stehen und halt seine meisterschafft bey sich, denn ich wil ir weder sehen noch hören, sie dorffen fur mein dolmetschen nicht antwort geben noch rechen schafft thun. Das hörestu wol, ich wil sagen: „du holdselige Maria, du liebe Maria“, und las sie sagen: „du volgnaden Maria“. Wer Deutsch kan, der weis wol, welch ein herzlich fein wort das ist: „die liebe Maria, der lieb Gott, der liebe Reiser, der liebe fürst, der lieb man, das liebe kind“. Und ich weis nicht, ob man das wort „liebe“ auch so herzlich und gnugsam in Lateinischer oder andern sprachen reden müg, das¹ also dringe und klinge ynns herz durch alle sinne, wie es thut in unser sprache.

Denn ich halt, S. Lucas, als ein meister in Hebreischer und Gredischer sprache, hab das Hebreisch wort, so der Engel gebraucht, wöllen mit dem Gredischen „kcharitomeni“ treffen und deutlich geben, Und denck mir, der Engel Gabriel habe mit Maria geredt, wie er mit Daniel redet², und nennet ihn „Hamudoth“ und „Ish Hamudoth“, „vir desideriorum“, das ist: „du lieber Daniel“. Denn das ist Gabrielis weise zu reden, wie wir ihm³ Daniel sehen. Wenn ich nu den buchstaben nach aus der esel kunst solt des Engels wort verdeutschen, muste ich also sagen: „Daniel, du man der begirungen“ oder „Daniel, du man der lüste“; O das were schon deutsch⁴! Ein deutscher horet wol, das „Man“, „Lüste“ oder „begyrunge“ deutsche wort sind (wie wol es nicht eytel reine deutsche wort sind, sondern „lust“ und „begyr“ weren wol besser), Aber wenn sie so zusammen gefasset werden: „du man der begyrungen“, so weiß kein deutscher, was gesagt ist, denck, das Daniel villeicht vol böser lust stecke, Das hiesse denn fein gedol-

¹ Daß es. — ² Dan. 9, 23; 10, 11. 19. — ³ Im. — ⁴ Schönes Deutsch.

meßcht. Darumb mus ich hie die buchstaben faren lassen unnd forschen, wie der Deutsche man solchs redet, welchs der Ebreische man „isch Hamudoth“ redet, So finde ich, das der deutsche man also spricht: „Du lieber Daniel, du
 5 liebe Maria“ oder: „du holdselige mad, du niedliche jung-
 fraw, du zartes weib“ und der gleichen. Denn wer dol-
 meßchen wil, mus grosse vorrath von worten haben, das
 er die wal könne haben, wo eins an allen orten nicht
 lauten will.

10 Und was sol ich vil und lange sagen von dolmeßschenn?
 Solt ich aller meiner wort ursachen unnd gedanken an-
 zeigen, ich müste wol ein jar dran zu schreiben haben. Was
 dolmetschen fur kunst und erbeit sey, das hab ich wol er-
 faren, darumb wil ich keinen papstesel noch maulesel, die
 15 nichts versucht haben, hierinn zum richter oder thadeller
 leiden. Wer mein dolmeßchen nicht wil, der las es an-
 stehen, Der Teuffel danke yhm, wers ungerne hat oder
 on meinen willen und wissen meistert. Sols gemeistert
 werden, so wil ichs selber thun. Wo ichs selber nicht thu, da
 20 lasse man mir mein dolmeßchen mit Friden, und mache ein
 iglicher, was er wil, fur sich selbs und habe ym ein gut jar¹.

Das kan ich mit gutem gewissen zeugen, das ich meine
 höchste trew und vleiß drinnen erzeigt und nye kein falsche
 gedanken gehabt habe, denn ich habe keinen heller da fur
 25 genomen noch gesücht noch damit gewonnen, So hab ich
 meine ehre drinnen nicht gemeinet, das weis Gott, mein
 Herr, sondern habs zu dienst gethan den lieben Christen
 unnd zu ehren einem, der droben sijet, der mir alle stunde
 so vil guts thut, das, wenn ich tausent mal so vil und vleissig
 30 gedolmeßcht, dennoch nicht eine stunde verdienet hette zu
 leben odder ein gesundt auge zu haben, Es ist alles seiner
 gnaden und barmherzigkeit, was ich bin und habe, Ja es
 ist seines theuren bluts und sauren schweißes, darumb sols
 auch (ob Gott wil) alles yhm zu ehren dienen mit freuden
 35 unnd von herzen. Verstern mich die Sudeler und Papstesel,
 wol an, so lobenn mich die frumen Christen sampt yhrem

¹ Sprichwörtliche Abschiedsformel: „gehabe sich wohl“.

hern Christo, Und bin allzu reichlich belohnet, wo mich nür ein einiger Christ fur einen trewen erbeiter erkennet. Ich frag nach Bapstesejn nichts, sie sind nicht werd, das sie meine erbeit sollen erkennen, und solt mir ym grund meins herzen leid sein, das sie mich lobetenn. Ihr lestern ist mein 5
höbester rhüm und ehr, Ich will doch ein Doctor, ja auch ein ausbündiger Doctor sein, und sie sollen mir den namen nicht nemen biß an den Jüngsten tag, das weiß ich furwar.

Doch hab ich widerumb nicht allzu frey die buchstaben lassen faren¹, Sondern mit grossen sorgen sampt meinen 10
gehülffen² drauff gesehen, das, wo etwa an einem ort gelegenn ist³, hab ichs nach den buchstaben behalten und bin nicht so frey davon gangen. Als Johannes .6., da Christus spricht: „Disen hat Got der vatter versiegelt“⁴, da were wol besser deutsch geweest: „Disen hat Gott der vater ge- 15
zeichnet“ odder: „disen meint Gott der vater“. Aber ich habe ehe wöllen der deutschen sprache abbrechen denn von dem wort weichen. Ah, es ist dolmetschen ja nicht eines iglichen kunst, wie die tolln Heiligen meinen, Es gehöret dazu ein recht frum, trew, vleissig, forchtsam, Christlich, 20
geleret, erfarn, geübet⁵ herz, Darumb halt ich, das kein falscher Christ noch rottengeist trewlich dolmetschen könne, wie das wol scheint⁶ inn den prophetenn zu Wormbs verdeutschet⁷, darinn doch warlich grosser vleis geschehen und meinem deutschen fast nach gangen ist⁸. Aber es sind Jüden 25
da bey geweest, die Christo nicht grosse hulde erzeigt haben, sonst were kunst und vleiß genug da⁹.

Das sey vom dolmetschen und art der sprachen gesagt. Aber nu hab ich nicht allein der sprachen art vertrauet und gefolget, das ich Roma. 3. „solum (Allein)“ hab hinzu ge- 30
setzt, Sonder der text und die meinung S. Pauli soddern und erzwingens mit gewallt, denn er handelt ja daselbs das hauptstück Christlicher lere, nemlich: das wir durch den

¹ Mich von der buchstäblichen Treue entfernt. — ² Vgl. S. 175, Z. 1 f. —
³ Wo es an irgendeiner Stelle darauf ankommt. — ⁴ Joh. 6, 27. — ⁵ Er-
probtes, geprüftes. — ⁶ Deutlich sichtbar wird. — ⁷ Gemeint ist die von Lud-
wig Hezer und Hans Denck verfaßte Übersetzung der Propheten, die 1527 bei
Peter Schöffer in Worms erschienen war. — ⁸ Meinem Verdeutschten sehr
nahe gekommen ist. — ⁹ Im übrigen wäre Einsicht und Fleiß reichlich vorhanden.

glauben an Christum, on alle werck des geseßs, gerecht werden, Und schneit alle werck so rein abe, das er auch spricht: „des geseßes (das doch Gottes geseß und wort ist) werck nicht helfen zur gerechtigkeit“, Und sezt zum exempel Abraham, das der selbige sey so gar on werck gerecht worden, das auch das höchsten werck, das dazu mal new gepoten ward von got fur und uber allen andern geseßen und werden, nemlich die beschneidung, yhm nicht geholffen hab zur gerechtigkeit, sonder sey on die beschneidung und on alle werck gerecht worden durch den glauben, wie er spricht Cap. 4: „Ist Abraham durch werck gerecht wordenn, so mag er sich rühmen, aber nicht fur Gott“¹. Wo man aber alle werck so rein abschneit, und da mus ja die meinung sein, das allein der glaube gerecht mache, und wer deutlich und durre² von solchem abschneiden der werck reden wil, der mus sagen: „Allein der glaube und nicht die werck machen uns gerecht“, das zwinget die sache selbs neben der sprachen art.

„Ja“, sprechen sie, „Es laut ergerlich, und die leute lernen daraus verstehen, das sie keine gute werck thun dürffen“³. Lieber, was sol man sagen? Ists nicht viel ergerlicher, das S. Pauls selbs nicht sagt: „allein der glaube“, sondern schuttets wol gröber eraus und stoffet dem faß den boden aus und spricht: „On des geseßs werck“, Und Gala. 1: „nicht durch die werck des geseßes“⁴ und des vil mehr an andern orten? denn das wort „allein der glaube“ möcht noch eine groß⁵ finden, Aber das wort „on werck des geseßs“ ist so grob, ergerlich, schendtlich, das man mit keiner glossenn helfen kan. Wie viel mehr möchten hieraus die leute lernen, kein gute werck thun, da sie hören mit so durren, starcken worten von den werden selbs predigen: „Rein werck“, „on werck“, „nicht durch werck“; ist nu das nicht ergerlich, das man: „on werck“, „kein werck“, „nicht durch werck“ predigt, was solts denn ergerlich sein, so man diß: „allein der glaube“ predigt?

Und, das noch ergerlicher ist, S. Paulus verwürfft

¹ Röm. 4, 2. — ² Trocken, mager, ohne Umhüllung. — ³ Zu tun brauchen. — ⁴ Gal. 2, 16. — ⁵ Deutung.

nicht schlechte, gemeine werck, sonder des gesezes selbs¹. Daraus möchte wol yemand sich noch mehr ergern und sagen, Das gesez sey verdampt und verflucht fur Gott, und man solle eytel böses thun, wie die theten Roman. 3: „Laß uns böses thun, auff das es gut werde“², wie auch 5 ein rotten geyst zu unser zeit ansieng. Solt man umb solcher ergernis willen S. Paulus wort verlaugnen oder nicht frisch und frey vom glauben reden? Lieber, eben S. Paulus und wir wöllen solch ergernis haben und leren umb keiner ander ursachen willen so starck wider die werck 10 und treiben allein auff den glauben, das die leute sollen sich ergern, stossen und fallen, damit sie mugen lernen und wissen, das sie durch yr gute werck nit frum werden, sondern allein durch Christus tod und aufferstehen. Können sie nu durch gute werck des gesezes nicht frum werden, 15 wie vil weniger werden sie frum werden durch böse werck und on gesez? Darumb folget es nicht³: Gute werck helffen nicht, darumb helffen böse werck, gleich als⁴ nicht fein folgt: Die sonne kan dem blinden nicht helffen, das er sehe, darumb mus ym die nacht und finsternis helffen, 20 das er sehe.

Mich wundert aber, das man sich yn diser offentlichen sachen so mag sperren. Sage mir doch, ob Christus tod und aufferstehen unser werck sey, das wir thun, oder nicht? Es ist ja nit unser werck noch einiges gesezes werck. Nu 25 macht uns ja allein Christus tod und aufferstehen frey von sunden und frum, wie Paulus sagt Ro. 4: „Er ist gestorben umb unser sunde willen und aufferstande umb unser gerechtigkeit willen“⁵. Weiter sage mir: Welchs ist das werck, damit wir Christus tod und aufferstehen fassen und halten? 30 Es mus ja kein euffetlich werck, sondern allein der ewige glaube ym herzen sein; der selbige allein, ja gar allein und on alle werck, fasset solchen tod und aufferstehen, wo es gepredigt wird durchs Evangelion. Was ist denn nu, das man so tobet und wütet, kehert und brennet, so die sach 35

¹ Nicht einfache, alltägliche Werke (Werke an und für sich), sondern ausdrücklich solche des Gesezes. — ² Röm. 3, 8. — ³ Darum ist es kein richtiger Schluß. — ⁴ Ebenso wie es. — ⁵ Röm. 4, 25.

ym grundt selbs klerlich da ligt und beweiset, das allein der glaube Christus tod und aufferstehen fasse on alle werck, und der selbige tod und aufferstehen sey unser leben und gerechtigkeit? So es denn an ym selbs offentlich also
 5 ist, das allein der glaube uns solch leben und gerechtigkeit bringet, fasset und gibt, Warumb soll man denn nicht auch also reden? Es ist nit kezerey, das der glaube allein Christum fasset und das leben gibt, Aber kezerey mus es
 10 sein, wer solchs sagt oder redet. Sind sie nit toll, töricht und unsinig? die sachen bekennen sie fur recht und straffen doch die rede von der selbigen sache fur unrecht, keinerley zu gleich mus beide, recht und unrecht sein¹.

Auch bin ichs nicht allein noch der erste, der da sagt, Allein der glaube mach gerecht: Es hat fur mir Ambrosius,
 15 Augustinus und vil andere gesagt, Und wer S. Paulum lesen und verstehen sol, der mus wol so sagen und kan nit anders. Seine wort sind zu stark und leiden kein, ja gar kein werck. Ists kein werck, so mus² der glaube allein sein. O wie solt es so gar ein feine, besserliche, unergerliche lere
 20 sein, wenn die leute lernten, das sie neben dem glauben auch durch werck frum möchten werden. Das wer so vil gesagt, das nicht allein Christus tod unser sunde weg neme, sondern unsere werck thetten auch etwas da zu, das hies Christus tod fein geehret, das unser werck ym hulffen und
 25 köndten das auch thun, das er thut, auff das wir yhm gleich gut und stark weren. Es ist der Teuffel, der das blut Christi nicht kan ungeschendet lassen.

Weil nu die sache ym grund selbs fodert, das man sage: „Allein der glaub macht gerecht“, Und unser deutschen
 30 sprachen art, die solchs auch lernt also aus zusprechen³, Habe dazu der Heiligen väter exempel, und zwinget auch die fahr der leute, das sie nit an den wercken hangen bleiben und des glaubens feilen und Christum verlieren, sonderlich zu diser zeit, da sie so lang her der werck gewonet
 35 und mit macht da von zu reissen sind, So ist nit allein recht, sondern auch hoch von nöten, das man auffs aller

¹ Keinerley (Ding) darf beides zugleich sein, recht und unrecht. — ² Muß es. — ³ Lehrt, so auszudrücken.

deutlichst und voligst eraus sage: „Allein der glaube on werck macht frum“, und rewet mich, das ich nit auch dazu geseht habe „alle“ und „aller“, also: „on alle werck aller geseht“, das es vol und rund eraus gesprochen were; darumb sols in meinem Newen Testament bleiben, und solten alle Papstesel toll und töricht werden, so sollen sie mirs nicht eraus bringen. Das sey hezt davon gnug, Weiter wil ich (so Gott gnade gibt) davon reden ym buchlin de iustificatione¹.

Auff die andern frage, ob die verstorben Heiligen fur 10 uns bitten, Darauff wil ich hezt kürzlich antwortenn, denn ich gedenc, einen sermon von den lieben Engeln² auszulassen, darinn ich diß stück weiter (wils Gott) handeln werde. Erstlich wisset yhr, das ym Babstum nicht allein das geleret ist, das die Heiligen ym hymel fur uns bitten 15 (Welchs wir doch nicht wissenn können, weil die schrift uns solchs nicht sagt), Sondern auch das man die Heiligen zu Götter gemacht hat, das sie unser Patron haben müssen sein, die wir anruffen solenn (Etlich auch, die nye gewest sind³), Und einem iglichen heiligen sonderliche krafft und 20 macht zu geeigent, einem uber fewr, diesen uber wasser, diesenn uber pestilenz, fieber und allerley plage, das Gott selbs hat gar müssig sein müssen und die Heiligen lassen an seiner stat wircken und schaffen. Disen grewel fülen die Papisten hezt wol und ziehen heimlich die pfeiffen ein⁴, 25 puken unnd schmücken sich nu mit dem furbitt⁵ der Heiligen. Aber diß wil ich yht auffsschieben. Aber was gillts, ob ichs⁶ vergessen und solchs puken und schmücken also ungebüßet hin gehen lassen werde?

Zum andern wisset yhr, das Gott mit keinem wort ge- 30 botten hat, wedder Engel noch Heiligen umb furbit anzuruffenn, Habt auch yn der schrift des kein exempel, denn man findet, das die lieben Engel mit den vâtern und propheten geredt haben, Aber nye keiner ist von yhnen

¹ Von der Rechtfertigung. Vgl. Weim. Ausg., Bd. 30, II, S. 652 ff. —

² Vgl. Weim. Ausg., Bd. 30, II, S. 694. — ³ Vgl. S. 93, Z. 27 f. — ⁴ Mähigen sich, stellen sich unschuldig. — ⁵ Fürbitten. — ⁶ Was gilt die Wette, daß ich's nicht.

umb furbit gebeten wordenn, Das auch der erkvater Jacob
 seinenn kampffengel nicht umb furbit bat, sondern nam
 allein den segen von yhm¹. Man findet aber wol das wider-
 spiel yn Apocalypsi, das der Engel sich nicht wolt lassen
 5 anbetten von Joanne², Unnd findet sich also, das Heiligen
 dienst sey ein lauter menschen tandt und ein eygen fündlin
 auffser Gottes wort und der schriftt.

Weil uns aber yn Gotes dienst nichts gebürt furzu-
 nemen on gottes befehl, Und wer es furnimpt, das ist ein
 10 gottes versuchung, Darumb ists nicht zu rathen noch zu
 leiden, das man die verstorbenn Heiligenn umb furbitt
 anruffe oder anruffen lere, sonder sols vil mehr verdam-
 nen und meiden leren. Verhalben ich auch nicht dazu
 rathen und mein gewissen mit frembder missethat nicht
 15 beschweren wil. Es ist mir selber aus der massen saür wor-
 den, das ich mich von den Heiligen gerissen habe, denn ich
 uber alle masse tieff drinnen gesteckt und ersoffen gewest
 bin. Aber das liecht des Evangelij ist nu so helle am tag,
 das hinfurt niemand entschuldigt ist, wo er ym finsternis
 20 bleibt. Wir wissen fast alle wol, was wir thun sollen.

Uber das so ist an ym selbs ein ferlicher, ergerlicher
 dienst, das die leute gewonen, gar leicht sich von Christo
 zu wenden, und lernen bald mehr zuversicht auff die Hei-
 ligen denn auff Christo selbs zu setzen. Denn es ist die
 25 natur on das all zu seer geneigt, von got und Christo zu
 fliehen und auff menschen zu trawen, Ja es wird aus der
 massen schwer, das man lerne auff Got und Christum
 trawen, wie wir doch gelobt haben unnd schuldig sind.
 Darumb ist solch ergernis nicht zu dulden, damit die schwach-
 30 en und fleischlichen leute ein abgötterey anrichten widder
 das erste gebot und wider unser tauffe. Man treibe nur
 getrost die zuversicht und vertrauen von den Heiligen zu
 Christo, beide mit leren und uben, es hat dennoch mühe
 und hindernis gnug, das man zu jm kompt und recht er-
 35 greiffst, Man darff den Teufel nicht uber die thür malen,
 Er findet sich wol selbs.

¹ 1. Mos. 32, 24 ff. — ² Off. Joh. 22, 9.

Zu lezt sind wir ja gewiß, das got nicht drumb zurnet, und sind wol sicher, ob wir die Heiligen nicht umb furbit anruffen, weil ers nirgent geboten hat, denn er spricht¹, das er sey ein eyfferer, der die missethat heimsucht an denen, die sein gebot nicht halten, Sie aber ist kein gebot, darumb auch keinn zorn zu furchten. Weil denn hie auff diser seiten sicherheit ist und dort grosse fahr und ergernis wider gottes wort, Warumb wolten wir uns denn aus der sicherheit begeben yn die fahr, da wir kein Gottes wort haben, das uns in der not halten, trösten oder erretten kan? Denn es stehet geschriben: „Wer sich gern in die fahr gibt, der wird drinnen umkomen“². Auch spricht gottes gebot: „Du solt got deinen herrn nicht versuchen“³.

„Ja“, sprechen sie, „damit verdampstu die ganzen Christenheit, die allenthalben solchs bißher gehalten hat.“ Antwort: Ich weiß fast wol, das die Pfaffen und Mönich solchen deckel yhrer greuel suchen und wöllen auff die Christenheit schieben, was sie verwarloset haben, Auff das, wenn wir sagen, die Christenheit yrrt nicht, so sollen wir auch sagen, das sie auch nicht yrrt und also kein lügen, auch yrrthum an yn müge gestrafft werden, weil es die Christenheit so helt. Also ist denn keine walfart (wie offenbarlich der teufel da sey), kein ablas (wie grob die lügen sey) unrecht, Kurzumb eytel heiligkeit ist da. Darumb solt yr hie zu so sagen: „Wir handeln yzt nicht, wer verdampft odder nicht verdampft sei, Dise frembde sache mengen sie da her, das sie uns von unser sache furen, Wir handeln yzt von gottes wort; was die Christenheit sey oder thu, das gehöret auff ein ander ort, Sie fragt man, was gottes wort sey odder nit. Was gottes wort nit ist, das macht auch keine Christenheit“.

Wir lesen zur zeit Helie des propheten, das offentlig kein gottes wort noch gottes dienst war ym ganzen volk Israël, wie er spricht: „Herr, sie haben deine propheten getödt und deine altar umb gegraben, Und bin ich gar

¹ 2. Mos. 20, 5. — ² Eirach 3, 27. — ³ 5. Mos. 6, 16.

alleine“¹. Sie wird der könig Ahab und andere auch gesagt haben: „Eliä, mit solcher rede verdampstu das ganz volck gottes“. Aber gott hatte gleich wol sieben tausent behalten. Wie? Meinstu nit, das got unter dem Bapstum yzt auch
 5 habe können die seinen erhalten, ob gleich die pfaffen und münche in der Christenheit eytel teuffels lerer gewest und in die hell gefaren sind? Es sind gar vil kinder und junges volck gestorben in Christo, Denn Christus hat mit gewalt unter seinem Widerchrist die taufe, dazu den blossen text
 10 des Evangelij auff der cankel und das Vater unser und den glauben erhalten, damit er gar viel seiner Christen und also seine Christenheit erhalten, und den teuffels lerern nichts davon gesagt.

Und ob die Christen gleich haben etlich stücke der Bapstlichen
 15 lichen gewel gethan, so haben die Bapstesel damit noch nicht beweiset, das die lieben Christen solchs gern gethan haben, vil weniger ist damit beweiset, das die Christen recht gethan haben. Christen können wol yrren und sundigen allesampt, Gott aber hat sie allesampt leren betten umb vergebung der sunden ym vater unser und hat yhr solch sunde,
 20 die sie haben müssen unger, unwissend und von dem Widerchrist gezwungen thun, wol wissen zu vergeben und dennoch pfaffen und münchen nichts davon sagen. Aber das kan man wol beweisen, das yn aller welt ymer ein gros heimlich mummeln und klagen gewest ist widder die geistlichen,
 25 als giengen sie mit der Christenheit nicht recht umb, Unnd die Bapstesel haben auch solchem mummeln mit fewr und schwerd trefflich widerstanden biß auff dise zeit daher. Solch mummeln beweiset wol, wie gern die Christen solch gewel gesehen, unnd wie recht man daran gethan habe. Ja, lieben Bapstesel, komet nu her und saget, Es sey der Christenheit lere, was yr erstunden, erlogen und als die bößwichter und verrether der lieben Christenheit mit gewalt auffgedrungen und als die Erkmörder vil
 35 Christen drüber ermordet habt, zeugen doch alle buchstaben yn allen Bapsts gesehen, das nichts aus willen und

¹ 1. Rön. 19, 10.

rath der Christenheit yemals sey gelert, sonder eytel
 „distracte precipiendo mandamus“¹ ist da, das ist yhr
 heiliger geist gewest. Solch tyrranney hat die Christen-
 heit müssen leiden, damit yhr das sacrament geraubt und
 on yhr schuld so yn gefendnus gehalten ist. Und die Esel 5
 wolten solch unleidlich tyrranney yhrs frevels uns yht fur
 ein willige that und exempel der Christenheit verkauffen
 und sich so fein pußen. Aber es will yht zu lang werdenn.
 Es sey das mal gnug auff die frage, Ein andermal mehr.
 Und haltet mir meine lange schrifft zu gut. Christus unser 10
 Herr sey mit uns allen. Amen. Ex Eremo octava Septem-
 bris². 1530.

Martinus Luther,
 Ewr guter freundt.

Dem Erbarn und fürsichtigen N., meinem 15
 günstigen herrn und freunde.

¹ Genau und vorschriftsmäßig verfügen wir (häufige Wendung in päpstlichen Erlassen). — ² Aus der Einsamkeit am 8. September.

Warnung an seine lieben Deutschen

1531

Einleitung des Herausgebers.

Die Hoffnung auf eine friedliche Verständigung zwischen den religiösen Parteien, wie sie das kaiserliche Ausschreiben zum Augsburger Reichstag erweckt und Luther in seiner „Vermahnung“ (in diesem Bande S. 43 ff.) noch festgehalten hatte, war durch 5 die Verhandlungen selbst zunichte geworden. Die Möglichkeit, daß die Gegenseite die Entscheidung durch Waffengewalt herbeiführen werde, war vielmehr so drohend nahe gerückt, daß der Erörterung nicht mehr ausgewichen werden konnte, ob die Bekenner des Evangeliums auch in diesem Falle sich dem Willen des Kaisers 10 zu fügen oder ihm bewaffneten Widerstand zu leisten hätten. Mit dieser schweren Gewissensfrage hatte Luther seit dem Februar 1522 sich wiederholt beschäftigt und stets die Überzeugung vertreten, daß man für das Evangelium nicht das Schwert ziehen dürfe: die Wahrheit bekennen und, wenn Gott es so fügt, für sie 15 leiden und sterben, ist Christenpflicht; sollte aber der Kaiser die Auslieferung Luthers und seiner Anhänger mit bewaffneter Hand erzwingen wollen, so war er entschlossen, durch freiwillige Auslieferung einem solchen Kriege zuvorzukommen. Indessen seit dem Herbst 1529 hatten sich die Voraussetzungen dieser Frage insofern 20 verändert, als die Antwort, die der Kaiser auf die Protestation von Speyer erteilt hatte, deutlich zu erkennen gab, daß er nicht bloß Luther und die Seinen, sondern die evangelischen Reichsstände als solche unter seinen Willen zu beugen denke, daß also alle Fürsten und Länder, die sich Luthers Lehre angeschlossen hatten, 25 vor die letzte Entscheidung gestellt werden sollten. Damit trat die staatsrechtliche Seite der religiösen Frage in den Vordergrund: läßt die Verfassung des Reiches ein derartiges Vorgehen des Kaisers überhaupt zu oder gibt sie den Fürsten, als obrigkeitlichen Personen, nicht vielmehr das Recht, dem seine Zuständigkeit überschreitenden Kaiser im Namen des Reiches Troß zu bieten? Denn 30 die Fürsten sind zwar durch ihr Erbfolgerecht die Herren ihrer

Untertanen, der Kaiser aber ist als gewähltes Oberhaupt nicht unumschränkter Alleinherrscher, sondern sein Wille ist durch reichsgesetzliche Vereinbarungen begrenzt. Demgemäß vertrat namentlich der Landgraf von Hessen mit größter Entschiedenheit die Auffassung, daß biblische Gebote in diesem Falle nicht anwendbar 5
 seien: das Verhältnis der Fürsten zum Kaiser sei bestimmt durch die Verfassung und die von ihm beschworene Wahlkapitulation. Auf diesem positiven Recht hatte sich der Protest von Speyer und die Appellation der evangelischen Stände an ein unparteiisches christliches Konzil aufgebaut. Bricht also der Kaiser sein beschwo- 10
 renes Wort, so verpflichtet das die evangelischen Stände zur Gegenwehr. Luther ließ sich dadurch in seiner rein religiösen Betrachtung der Lage nicht beirren: mit Bündnissen und Rüstungen sich gegen einen etwaigen Angriff des Kaisers sichern, heißt nicht auf Gott, sondern auf menschliche Anschläge bauen, und jenem An- 15
 griff zuvorkommen, ist nicht erlaubte Notwehr, sondern Aufruhr, also ein schwerer Vorwurf für die Evangelischen, die auch die unchristliche Obrigkeit als göttliche Ordnung zu achten haben; kommt es aber wirklich zur Achterklärung und zum Angriffskriege des Kaisers gegen die evangelischen Stände, dann ist der Fall der Not- 20
 wehr allerdings gegeben, denn wenn es unchristlich ist, für das Evangelium das Schwert zu erheben, so ist es doch Gewissenspflicht, dem Zwange zur Verleugnung des Evangeliums zu widerstehen mit Leib und Leben. Luther wollte die Nachweise der Juristen, daß das weltliche Recht den bewaffneten Widerstand 25
 gegen den Kaiser in bestimmten Fällen vorsehe, keineswegs bestreiten, er verkannte auch nicht, daß sie schwankenden Gewissen einen sicheren Halt geben könnten, weshalb er ihnen in einem Gutachten von Ende Oktober 1530, das von den Bündnispolitikern alsbald ge- 30
 flissentlich verbreitet wurde, eine Strecke entgegenkam, aber er betonte immer wieder, daß er als Theologe über diese Dinge kein eigenes Urteil habe und sie der Verantwortung der Juristen überlassen müsse. Als nun der Landgraf von Hessen ihn wiederholt aufgefordert hatte, er möge „eine Vermahnung an alle Gläubigen tun dieses Reichstags halber“, erwiderte er 35
 ihm am 28. Oktober, er habe ohnedies die Absicht, in einem Büchlein zu zeigen, daß, falls der Kaiser auf seinem Plan beharre, kein Untertan ihm zum Gehorsam verpflichtet sei. Damit war der Grund-

gedanke der „Warnung an seine lieben Deutschen“ bezeichnet, die bald danach vollendet sein wird und etwa im folgenden März in die Öffentlichkeit trat.

Luther versteht sich hier auf den Standpunkt jener, die so reden, als ob kein Gott wäre, die es also für angemacht halten, daß der Kaiser oder vielmehr die Papisten durch des Kaisers Hand — denn vom Kaiser selbst hatten die Evangelischen noch immer erstaunlich arglose Vorstellungen — die göttliche Wahrheit mit Waffengewalt verfolgen würden. Wenn das in der That geschehe, dann werde dieser frevelhafte Krieg einen fürchterlichen Aufruhr erwecken, nicht bei den Evangelischen, von denen er annimmt, daß sie wesentlich passiven Widerstand leisten würden, wohl aber bei dem tollen Pöbel, der nur auf die Gelegenheit warte. Und er selbst werde diesmal nicht, wie beim Bauernkrieg, wider den Aufruhr predigen, denn die heuchlerischen Anzetteler des Krieges hätten diese Strafe wohl verdient, und die Gegenwehr der Evangelischen könne er vollends nicht Aufruhr, sondern nur Notwehr nennen. Viel eher müßten die Papisten Aufrührer heißen, denn sie sind offenbar die Friedensbrecher, sie führen Krieg gegen den Heiligen Geist und haben sich in Augsburg vergangen gegen kaiserliches und natürliches Recht, indem sie den Weg der friedlichen Verhandlung schroff ablehnten, um den des Faustrechts zu beschreiten. Das Recht der Notwehr der Evangelischen versteht Luther in dem Sinne, daß die Evangelischen sich nicht gegen den Kaiser kriegerisch erheben und sich über ihn zum Richter aufwerfen, was Gottes Amt ist, sondern daß sie sich einfach weigern, ihm gegen ihre eigenen Glaubensgenossen Heeresfolge zu leisten. Den stärksten Nachdruck aber legt er auf den wuchtig durchgeführten Nachweis, daß alle, die dem Kaiser beistehen, zugleich damit die Verantwortung für alle Greuel und Sünden des Papsttums wie für alle Mißhandlungen und Vergewaltigungen des Evangeliums auf ihr Gewissen nehmen.

Luther hält auch hier an der Überzeugung fest, Gott werde es nicht zum Äußersten kommen lassen. Aber der Zweck seiner Schrift ist doch kein anderer, als denjenigen Evangelischen, die diese Hoffnung nicht teilen, das Gewissen zu stärken durch die Belehrung, daß sie nichts Unrechtes tun, wenn sie dem Kaiser in dieser nicht nur widergöttlichen, sondern auch widerrechtlichen Sache den Gehorsam weigern. Er schrieb ja auch nicht für jene

seltenen, hochgeistlichen Christen, die seiner Belehrung überhaupt nicht bedürfen, sondern für die schwachen und schwankenden, denen die sichere Führung des Glaubens durch das Wirrsal der Welt- händel nicht zu Gebote steht.

Daß Luther die staatsrechtlichen Gesichtspunkte, mit denen die 5
Juristen die Lehre vom Widerstande gegen den Kaiser begründeten, gewissenhaft durchgedacht hatte, geht aus seinen Aufzeichnungen und Äußerungen zu diesen Fragen mit aller Deutlichkeit hervor. In seiner für die Öffentlichkeit bestimmten „Warnung“ dagegen 10
hat er ihnen absichtlich keinen Raum gegönnt, denn als „Prophet 10
der Deutschen“ hatte er nicht zu erwägen, wie die Evangelischen den Anschlägen ihrer Gegner mit weltlichen Rechts- und Macht- mitteln entgegentreten könnten, sondern ihnen seelsorgerlich zu raten, wie sie im Fall der Notwehr sich zu entscheiden hätten, wenn ihnen nämlich nur noch die Wahl bliebe, entweder das Evan- 15
gelium, also den Gehorsam gegen Gott, oder den Gehorsam gegen den Kaiser zu verleugnen. So ließ er sich durch den Scharfsinn der Juristen nicht einen Augenblick unsicher machen. Er wußte: wenn er das Widerstandsrecht der Fürsten gegen ihren Kaiser unumwunden öffentlich bejahte, machte er sich mitschuldig an dem 20
Ausbruch eines Krieges um das Evangelium, denn er sah in allen Bündnisbestrebungen viel weniger eine Sicherung des Friedens als Aufreizung und Herausforderung, vor allem aber ein Vertrauen auf menschliche Vernunft und Macht, das mit wahrer Frömmig- 25
keit unvereinbar war. Von welchen inneren Kämpfen diese seine langen Auseinandersetzungen mit Juristen und Politikern begleitet waren, kann man seinem schönen Briefe an Nikolaus Gerbel vom 26. Juni 1531 entnehmen, wo er in tiefer Bewegung das gött- liche Wunder bestaunt, daß der schreckliche Krieg verhütet worden 30
ist, von dem alle ganz sicher geglaubt hatten, er müsse noch in diesem Frühjahr ausbrechen: „aber Gott hat gezeigt, daß er die Herzen der Könige und aller Menschen in seiner Hand hält“. Dies starke Gottvertrauen, von dem auch die „Warnung“ durch- 35
strömt ist, hat ihn auch später nicht getrogen, denn den Schmal- kaldischen Krieg zu erleben, sollte ihm gnädig erspart bleiben.

Warnunge D. Martini Luther An seine lieben Deudschen.

Ich hab an die geistlichen auff diesem Reichstage zu
Mugsburg mein vleissig und trewes vermanen lassen offent-
5 lich ausgehen¹ Und auffss höchsten gebeten, das sie ja nicht
den Reichstag, da alle welt so herzlich auff hoffet und
gaffet mit grossen sehnen, solten on ende zugehen lassen²,
Sondern dahin handeln, das friede gemacht, etliche ire
grewel geendert und dem Evangelio raum gegeben würde,
10 Welchs ich auch mit meinem gebet fur Gott aus allen
krefften gesucht und gesuffhet habe sampt allen frumen
Christen. Das aber wedder unser vleissig gebet gegen Gott
noch unser trew vermanung an sie etwas geholffen hat,
ist leichtlich zu rechen³, was es bedeutet, nemlich, das sie
15 Gott als die verstockten und verblendten, welche so viel
unschuldigs blut, Gottslesterung und gewelchs, unbusfer-
tiges leben drückt, nicht werd hellt, das er jnen einen gu-
ten gedanken odder süffthen eingebe odder das sie einigem⁴
wort heilsamer und fridlicher vermanung gehorchten.
20 Und stehet mit jnen, wie es zur zeit Jeremie stund mit
den Juden, Da Gott zu jm sprach Jere. xv: „Und wenn
gleich Mose und Samuel fur mir stunden, so hab ich doch
kein herz zu diesem volck, Treibe sie nur weg von mir und
las sie faren“. Und Jeremie vij: „Und du solt nicht fur
25 dis volck bitten, weder klagen noch flehen fur sie, auch sie
nicht vertretten, Denn ich wil dich doch nicht hören“⁵.

Solchs antwort mus ich und die meinen uns jht auch
lassen gelten und gesagt sein und bisher vergeblich fur die
geistlichen gebeten haben, Weil Gott mit der that gewal-
30 tiglich zeuget, das er uns fur sie nicht erhören wölle, son-
dern sie lassen gehen und sich, wie Pharao, jnn den hei-

¹ Vgl. in diesem Bande S. 43 ff. — ² Vgl. S. 48, Anm. 1. — ³ Rechen, schließen, schätzen. — ⁴ Jergendeinem. — ⁵ Jer. 15, 1; 7, 16.

ligen geist versündigen, bis das weder busse noch besse-
 runge zu hoffen sey. Denn solt etwas mit beten fur Gott
 zur heben¹ und bey den geistlichen mit vermanen, flehen,
 demut, gedult, erbieten, warheit, recht, guten sachen zc.
 etwas zurlangen geweest sein, so solts gewislich jzt auff 5
 dem Reichstage zurlangen geweest sein, So ernstlich (das
 weis ich) ist von den Christen gebettet, und so hohe de-
 mut, gedult und flehen ist da beweiset, und so gute, rechte
 sache haben sie fur jnen gehabt. Nu sie² aber den Reichs-
 tag nicht allein on ende und fried haben lassen zurgehen, 10
 sondern unfriede gesterckt und mit dreyen und trocken
 beschlossen, So wil ich sampt den meinen unser gebet
 nach Gottes befehl auch einzihen³ und, wie S. Johannes
 leret⁴, fur die sünde zum tode nicht beten, Sondern dem
 verstocten Pharao zu sehen, wie in Gott im roten meer 15
 teuffen wird, Denn unser gebet und flehen umb fried,
 obs bey den verstocten verloren ist, So wirds uns doch
 deste stercker helffen und hat bereit an, auch zu Augspurg,
 gros wunder gnug getan Und sol auch mit Gottes gna-
 den durch dringen bis ans ende, Denn wir sind doch er- 20
 höret und müssen erhöret sein, das hat uns bisher nicht ge-
 feilet, Sol uns auch noch nicht feilen, Das weis ich fur
 war, Amen. Und sol gehen nach dem spruch Christi: Wenn
 der Apostel grus und fride etwa jnn einem hause nicht stat
 noch friedes kinder⁵ fand, so solt sich jr friede widder zu in 25
 lencken⁶. Also auch hie: weil die geistlichen weder gebet
 noch frieden achten, Sollen beide, gebet und frieden, drumb
 unverloren sein, sondern zu uns widder keren und den geist-
 lichen an stat des gebets eitel fluch und an stat des friedes
 eitel unfrieden und beides die fülle zu komen, Amen. 30

Darumb, weil jr furnemen schlecht und steiff⁷ stehet
 auff der gewalt und setzen jre sache auff die fausst, wid-
 der die offentliche und bekandte warheit Gottes, So sol
 sich niemand fur in furchten, und sey nur jederman
 getrost und unerschrocken widder solche wütige Gottes 35

¹ Zu erreichen. — ² Nämlich die Geistlichen (S. 3). — ³ Aufhören lassen. — ⁴ 1. Joh. 5, 16. — ⁵ Keine Stätte noch Kinder des Friedens. — ⁶ Lut. 10, 6; Matth. 10, 13. — ⁷ Schlechthin und trozig.

feinde. Denn sie ruffen und beten zu Gott nicht, können
 auch nicht beten fur bösem gewissen und sachen, faren
 einher aus hohmut und troß auff fleisch und blut und
 dürffen schlecht keines Gottes dazu, Ja dürffen in auch
 5 nicht drumb fragen, ob er das haben wölle, was sie den-
 ken, Daselbst hat denn Gott grosse lust und liebe zu
 und lessit im solchen troß und seiner gnade verachtung seer
 wol gefallen, pflegt auch gros glück und sieg zu solchem
 troß und vermessenheit zu geben, das beide, Ros und man,
 10 im roten meer ligt und alles uber und uber gehet, bis
 nicht einer uber bleibt. Wir aber gangz sicher sind, das jr
 wütiges furnemen nicht jnn irer macht, sondern jnn Got-
 tes hand stehet, und sie noch nicht so bald haben, was sie
 wöllen, Er wird auch wollen ein Herr uber sie sein, wie
 15 noch bisher jmer geschehen, das sollen sie wol erfahren.
 So wil ichs doch jzt dahin setzen, als sey kein Gott, und
 als im trawm vergeblich denken¹, das jr gedanken und
 furnemen angehen und fort faren werden mit gewalt.

Wenns nu auffs aller ergest gerett, So mus der
 20 zweier eins geschehen: Ein Krieg odder Auffrur, VILLEICHT
 alle beide zu gleich, Denn es stehet wol drauff² (wir reden
 jzt im trawm, da kein Gott ist), wo sie mit krieg anfahen,
 das sich etwa ein fenlin auff werffe, und rotte sich ein
 hauffen zu samem, auch unter jrem eigen volck, das beide,
 25 sie selbs und wir auch, mit zu grund gehen. Denn sie dürf-
 fen sich jnn solchem fall auff unser lere nicht lassen, als
 seien sie nu gewis, das sich niemand widder sie setzen
 werde, weil wir widder die auffrur hart geschriben und
 geleret haben, man solle auch der Tyrannen frevel lei-
 30 den und sich nicht weren. Wol ists geleret, Aber die thet-
 ter kan ich nicht schaffen, Sintemal auch alle ander stücke
 unser lere wenig halten und achten. Würde nu der hauffe
 unser lere, widder die auffrur von uns geleret, auch nicht
 halten, sonderlich, weil ihener frevel und mutwilliger krieg
 35 so unleidliche ursach dazu gebe, so würde sie³ der Teuffel

¹ So will ich es dennoch jcht (einmal) annehmen, es gebe keinen Gott,
 und wie im Traum mir einbilden. — ² Es steht auf dem Spiele, liegt Gefahr
 vor. — ³ Nämlich die römischen Gegner, die den Krieg anfangen.

weidlich beschmeissen¹ und sie gar hübsch und lecherlich einen blossen legen². Ich rede jzt jmer im trawm, Aber sie mügen zu sehen, das der trawm nicht war werde. Der trawm schadet mir nicht; Trifft er sie, So haben sie es.

Wolan, Es gerate gleich, wie gesagt, zum Kriege odder zur Auffrur (ob Gottes zorn ja fort gehen müste, als ich sorgen mus), So wil ich hie mit dieser schrifft fur Gott und aller welt bezeuget haben, das wir, so die Lutherischen gescholten werden, keinen rat noch willen, ja auch keine ursachen dazu gegeben, Sondern alle wege und on auffhören umb friede gebeten und geruffen haben, Und die Papiisten selbs wissen und müssen bekennen, das wir bisher friede geleret und auch gehalten haben und jzt auff dem Reichstage auffs höhest begeret, Verhalben, wo ein krieg odder auffrur angehet, man ja nicht sagen mag noch kan: „Sihe, das ist die frucht der Lutherischen lere“, Sondern man wird sagen müssen: „Sihe, das ist der Papiisten lere und frucht, die haben nicht wöllen friede weder fur sich haben noch bey andern leiden“, Denn wir haben ja bisher jnn der stille geleret und gelebet, kein schwerd gezuckt, niemand verbrennt, gemordet, beraubt, wie doch sie bisher gethan und noch thun, Sondern haben jr morden und rauben, toben und wueten mit der aller höhesten gedult getragen.

Zu dem, jzt auff dem Reichstage, da auff der Papiisten seiten solch drewen, trozen, pochen, hönen und spotten den unsern widderfaren ist, haben die unsern sich auffs tieffest jmer gedemütiget, schlecht mit füßen über sich lassen gehen und dennoch jmer friede gebeten, geflehet und alles erboten, was Gott leiden mag. Und wenn unser teil eitel bettel buben gewest weren, were es doch mehr denn zu viel gewest, ich wil geschweigen, das³ solch hohe, grosse fursten, herrn, frum und redliche leute sind, Das ich acht, Solch bekentnis, solch demut und gedult sey nicht viel geschehen, weil⁴ die Christenheit gestanden, und meiner hoffnung die grössste sein sol fur dem jüng-

¹ Eüchtig anschmieren. — ² Eine Stelle des Körpers ungedeckt lassen (beim Fechten), also tödlich getroffen werden. — ³ Daß es. — ⁴ Solange.

sten tage¹, Noch hilffts nicht. Der Münzer² und die auff-
 rürer haben solchs nicht gethan, Sondern sie theten, wie
 jzt die Papisten thun, Wolten auch weder friede haben
 noch geben, griffen mit gewalt drein, liessen kein mittel
 5 noch erbieten gelten, Schlecht mit dem kopff hindurch,
 Wolten dazu ire lere nicht lassen verhören, wie doch die
 unfern jzt gethan zu Augspurg, Sondern schlecht alle lere
 verdampt und ire eigen gerhümet jnn aller masse, wie
 jzt die Papisten jr schrifft auch nicht haben wöllen von
 10 sich ans licht geben³ und doch unser lere verdampt, davon
 weiter hernach, Das kurk umb Uns kein schuld noch ur-
 sach weder kriegs noch auffrurs mag auffgelegt werden
 weder fur Gott noch fur der welt.

So nu unser gewissen solchs falls unschuldig, rein
 15 und sicher ist und der Papisten gewissen schuldig, unrein
 und sorglich sein mus, So las⁴ frölich her gehen und auff
 ergest geraten, Es sey krieg odder auffrur, wie das selb
 Gottes zorn verhängen wil. Wird ein auffrur draus, So
 kan mich und die meinen mein Gott und Herr Ihesus
 20 Christus wol erretten, wie er den lieben Lot errettet zu
 Sodom⁵, wie er mich selbs auch errettet jnn der nehesten
 auffrur, da ich jnn aller fahr leibs und lebens mehr denn
 ein mal schweben muste⁶ Und ich doch damit solchen danck
 verdienet habe bey den verzweivelten buben, Ich meine
 25 die Papisten. Wil er mich nicht erretten, so sey jm lob
 und danck gesagt, Ich hab lang gnug gelebt, den tod wol
 verdienet und meinen Herrn Christum am Bapstum red-
 lich angefangen zu rechen, Nach meinem tod sollen sie
 aller erst den Luther recht fülen, Wie wol auch jzt, wo
 30 ich jnn solchem Bepstischen und Pseffißischen auffrur er-
 mordet werde, So wil ich einen hauffen Bisschoff, Pfaffen
 und Münche mit mir nemen, das man sagen sol, Doctor
 Martinus sey mit einer grossen Procession zum grabe

¹ Und meiner Hoffnung (nach) die größte (Demut und Geduld) sein wird vor dem Ende der Welt. — ² Thomas Münzer (vgl. Bd. 2, S. 260). — ³ Die von Eck und Genossen verfaßte Gegenschrift „Confutatio pontificia“, die am 3. August vor dem Reichstage verlesen worden war, aber den Protestanten nicht ausgehändigt wurde. — ⁴ Laß es. — ⁵ 1. Mos. 19, 15ff. — ⁶ Im Mai 1525; vgl. Bd. 2, S. 335, Anm. 1.

bracht, Denn er ist ein grosser Doctor uber alle Bischove, Pfaffen und Münche¹, darumb sollen sie auch mit jm zum grabe gehen auff dem rucken², das man davon singen und sagen sol, Und wöllen also zur leze ein walfertlin miteinander thun, sie, die Papiſten, jnn³ abgrund der helle zu jrem lügen und morden Got, dem sie mit liegen und morden gedienet⁴, Ich zu meinem Herrn Ihesu Christo, dem ich jnn warheit und friede gedienet habe. 5

Denn es ist gut zu rechen⁵, Wer Doctor Luther im auffrur tödtet, das der nicht viel der Pfaffen schonen wird, So gehen wirs mit einander dahin: sie jnn aller teuffel namen jnn die helle, ich jnn Gottes namen zum himel, Es kan mir doch niemand schaden thun, das weis ich, so wenig als ich beger, jemand schaden zu thun, Aber so böse sollen sie es nicht machen, ich wils noch erger mit jn machen, Und so harte köpffe sollen sie nicht haben, ich wil noch hertern kopff haben. Wenn sie gleich nicht allein diesen Keiser Carol, sondern auch den Türckischen Keiser fur sich hetten, Sie sollen mich nicht verzagt noch erschrocken machen, Sondern ich wil sie verzagt und erschrocken machen, Sie sollen mir hinfurt weichen, Ich wil jn nicht weichen, Ich wil bleiben, Sie sollen untergehen, Sie habens zu weit versehen⁶, Denn mein leben sol jr hendker sein, Mein tod sol jr teuffel sein⁷, Des und kein anders, Das sollen sie erfahren, Und las sie nur jkt des getrost lachen. 20 25

Wird aber ein krieg daraus, So mus ich mich aber mal leiden⁸ sampt den meinen und gewarten, was unser Gott hierinn raten und richten wird, Der uns bis her trewlich beygestanden und noch nie verlassen hat, Und haben hierinn abermal grossen vorteil, Erstlich: Wir sterben odder verderben, so haben wir des keinen schaden, Denn es stehet geschrieben: „Selig sind, die verfolgung leiden umb der gerechtigkeit willen“⁹, Der das sagt, der leugt nicht, des sind wir gewis. So wissen und bekennen die Papiſten selbs (und dancke jn der Teufel, das sie anders 30 35

¹ Vgl. E. 174, Z. 13f. — ² Auf der Totenbahre liegend. — ³ In den. — ⁴ Joh. 8, 44. — ⁵ Vgl. E. 195, Anm. 3. — ⁶ Zu falsch gerechnet. — ⁷ Vgl. E. 89, Z. 4f. — ⁸ Fügen, stillhalten. — ⁹ Matth. 5, 10.

sagen solten), das unser Iere widder keinen Artikel des glaubens noch widder die heilige schrift sey, Sondern sey widder jrer kirchen brauch und der Bepste geseze, Darumb sie uns auch nicht mügen Reker schelten odder
 5 müssen lügen straffen jr eigen herz und maul, weil keiner kan ein Reker gescholten werden, der nicht widder die heiligen schrift odder Artikel des glaubens leret, Viel weniger können sie uns als Reker straffen odder bekriegen, Haben auch bis her, als die lügener widder sich selbs, mör-
 10 der und verrether Lenhard Keker¹ und der gleichen fur Reker gelestert, verbrand, ermordet und verfolget, darüber sie auch noch keine rew odder busse haben, Sondern jnn solchem blut und lügen verstockt bleiben. Wer solt sich denn fur solchen kriegern furchten?

15 Zum andern, So wissen wir, das sie solchen krieg nicht mügen jnn Gottes namen anfahen, Können auch nicht beten noch Gott umb hülff anruffen. Und troz sey in allen, beide semptlich und sonderlich, geboten², das sie thürsten von herzen zu Gott sagen: „Hilff uns, Gott, jnn dieser
 20 sachen kriegem“. Denn jr gewissen ist zu hoch beschweret, nicht allein mit lügen, lestern, blut, mord und allen geweln, sondern auch uber das alles mit verstocktem, unbusfertigen herzen und sünden jnn den heiligen geist. Darumb, weil sie mit bösem gewissen umb lesterlicher sachen willen
 25 kriegen, sollen sie auch kein glück noch heil haben, So wollen wir dazu einen segem uber sie sprechen, der sol also heißen: „So frum jr fur Gott seid, und so gute sache jr habt zu kriegen, so gros glück und sieg gebe euch Gott, Amen“. Und müsse euch gehen, wie es uns Deudschen
 30 gieng, da wir wider Sant Johannes Hus auch anfiengen den friede zu brechen³ und die Behemen bekriegten, und uns der Bapst auch auff die fleisch band opfferte, das wir jm seine lust büssen musten mit unserm blut und köpfen und stritten widder die warheit und gerechtigkeit, Wie jr

¹ Der Pfarrer Lenhard Keker wurde am 16. August 1527 zu Schär-
 ding in Bayern verbrannt; Luther widmete diesem Blutzegen des evange-
 lischen Glaubens eine eigene Schrift (vgl. Weim. Ausg. Bd. 23, S. 445 ff.). —

² Sinn: Und ihnen allen, sowohl zusammen wie jedem einzeln, sei es ins
 Gesicht geleugnet. — ³ Vgl. Bd. 1, S. 213, Z. 17 ff.

jht thut, auff das der Papst abermal etwas habe jnn die faust zu lachen, wenn er unter uns ein solch lüstig blutbad zugericht hat, der aller heiligste Vater und gütigste hirt unser seelen. Gott kan aber wol etwa einen Juda Machabeum¹ erwecken (ob gleich ich und die meinen still sitzen und leiden), der den Antiochum mit seinem heer zur schmettere und recht kriegen lere, wie er uns an den Behemen lerete kriegen und friede halten. 5

So wil ich auch sampt den meinen nicht feiren mit beten und flehen zu Gott, das er jn gebe ein verzagt, blödes, feiges herz, wenn sie zu feldeligen, das hie einen und dort einen sein gewissen rüre und beisse. Und spreche: „O we, o we, Ich bin jnn ferlichem kriege, wir haben böse sachen und streiten widder Gott und sein wort, Wie wills uns gehen? Wo faren wir hin?“ Und wenn sie denn sehen einen Machabeischen daher ziehen gegen sie, das sie zu fliehen und zu stieben wie sprew vom winde, Meinstu nicht, Gott könne solche kunst noch? wie er denn zu seinem volck spricht: „Ich wil dir ein verzagt herz geben, das, wenn du widder deine feinde eines weges aus zeuchest, soltu durch sieben wege zu ruck fliehen, und ein rausschend blat sol euch schrecken“². Warlich, so thet er den verstockten Egyptern im roten meer auch, welche wol so steiff und sicher waren, als die Papisten sind, Noch da das stündlin kam, das jr gewissen sie rüret, sprachen sie: „O we, lasst uns fliehen, Gott streit widder uns“³. Wer nicht weis, was da sey, mit bösem gewissen und verzagtem herzen kriegen, Wolan der versuchs jht, wenn die Papisten kriegen, so sol ers erfahren, gleich wie es unser vorfaren an den Behemen und Ziska⁴ erfuren jnn gleichem fall. Und unser gebet sol uns nicht heel haben⁵, wollens anzeigen offentlich, nemlich der siebend Psalm: der an seiner ersten schlacht das ganz Israel schlug, 10 15 20 25 30

¹ Judas Makkabäus (gest. 160 v. Chr.) war der Führer des Freiheitskampfes, in dem seit 168 v. Chr. die Eigenart des Judentums gegen die Unterdrückung durch die Syrerherrschaft des Antiochus IV. Epiphanes (175—163 v. Chr.) sich siegreich behauptete und schließlich ein selbständiges jüdisches Reich gegründet wurde. — ² 5. Mos. 28, 25; 3. Mos. 26, 36. — ³ 2. Mos. 14, 25. — ⁴ Johannes Ziska (gest. 1424), der Feldherr der Hussiten. — ⁵ Soll nicht unser Geheimnis sein.

das zwenzig tausent man mit Absalom auff der walstat tod blieben, von einem kleinen heufflin erschlagen¹, Denn er hat büchsen, pulver und harnisch gnug, Das weis ich gewis.

Zum dritten, Weil mir nicht gebüret zu kriegem noch
 5 zum kriege zu raten odder zu reizen als einem Prediger im geistlichen ampt, Sondern viel mehr vom kriege zum frieden raten, wie ich auch bis her auff's vleissigst gethan, das mir alle welt zeugen mus, Aber doch unser feinde nicht wollen friede, sondern krieg haben, Kompts denn dazu,
 10 das ein krieg angehet, So wil ich warlich meine fedder auch still halten und schweigen und mich nicht mehr so drein legen, wie ich thet inn der nehesten auffrur², Sondern wil auch lassen gehen, was da gehet, und solt gleich kein Bisschoff noch Pfaff noch Münch bleiben und
 15 ich selbs auch mit untergehen, Denn jr trozen und rhümen ist Gotte zu unleidlich, und jr verstoct herz machts zu hart und zu viel, Sie sind uber alle masse hoch gnug gebeten, ermanet und umb friede ersucht, Sie wöllens durch fleisch und blut hinaus trozen³, So wil ichs durch Geist
 20 und Gott auch mit jn hinaus trozen Und hinfurt nicht einen odder zween Papisten, Sondern das ganz Vapstum auff mich geladen haben, bis das der Richter im himel drein zeichne⁴. Ich wil und kan mich fur solchen elenden Gottes feinden nicht furchten, jr troz ist mein stolz, jr zürnen ist mein lachen, Sie können mir nicht mehr denn
 25 einen sack vol sieches fleisch nemen, Was ich aber jn nemen kan, das sollen sie jnn kurz erfahren.

Weiter, Wo es zum Kriege kompt, da Gott fur sey⁵, So wil ich das teil, so sich widder die mördische und blutgyrige Papisten zur were sezt, nicht auffrütisch gescholten haben noch schelten lassen, Sondern wills lassen gehen und geschehen, das sie es eine not were heissen, und wil sie damit jns Recht und zu den Juristen weisen, Denn inn solchem fall, wenn die mörder und bluthunde jhe kriegem
 35 und morden wollen, so ist's auch jnn der warheit keine

¹ 2. Sam. 18, 7; Psal. 9. — ² D. h. im Bauernkrieg. — ³ Mit irdischer Gewalt erzwingen. — ⁴ Mit Zeichen (und Wundern) dreinfahre. — ⁵ Wovor Gott uns bewahre.

auffrur, sich widder sie setzen und weren. Nicht, das ich hie mit wölle jemand reizen noch erwecken zu solcher gegenwere noch sie rechtfertigen, denn das ist meins ampts nicht, viel weniger auch meines richtens odder urtheils (Ein Christ weis wol, was er thun sol: das er Gott gebe, was Gottes ist, und dem Reiser auch, was des Reisers ist¹, Aber doch nicht den bluthunden, was nicht jr ist), Sondern, das ich ein unterschied gebe zwischen auffrur und andern thaten Und den Bluthunden den schand deckel² nicht lassen wil, das sie rhümen solten, als kriegten sie widder auffrürische leute und hettens guten fug nach weltlichem und Göttlichem rechte, wie sich das kexlin gern puzen wolte und schmücken. Des gleichen wil ich der leute gewissen nicht beschweret lassen mit der fahr und sorge, als sey jr gegen were auffrürisch, Denn solcher name ist zu böse und zu schwer jnn solchem fall, Es sol einen andern namen haben, Den werden die Rechte wol finden.

Man mus nicht alles auffrürisch sein lassen, was die bluthunde auffrürisch schelten, Denn damit wollen sie aller welt das maul und die fausst binden, das sie niemand weder mit predigen straffen noch mit der fausst sich weren solle und sie ein offen maul und freie hand behalten, Wollen also durch den namen der auffrur alle welt schrecken und fahen, sich selbs aber trösten und sicher machen. Nein, lieber gesell, man müst dir die definition und deutung anders furlegen: Auffrur ist nicht, wenn einer widder das Recht thut, Sonst müsten alle ubertrettung des Rechten auffrur heißen, Sondern der heißt ein auffrürer, der die Oberkeit und Recht nicht leiden wil, sondern greiffst sie an und streit widder sie und wil sie unterdrucken und selbs Herr sein und Recht stellen, wie der Münzer thet (Aliud est inuasor, aliud transgressor³), Das heißt recht ein auffrürischer, Das also die gegen were widder die bluthunde nicht auffrürisch sein kan. Denn die Papiisten fahen an und wollen kriegem und nicht friede halten noch den andern lassen, die doch gerne friede hetten, Das also die

¹ Matth. 22, 21; Marc. 12, 17; Luc. 20, 25. — ² Vgl. Bb. 2, S. 230, Z. 13. — ³ Etwas anderes ist ein Angreifer, etwas anderes ein Übertreter.

Papisten dem namen und der tugent, so auffrur heist, viel neher sind.

Denn sie haben gar kein recht, weder Götlich noch weltlich, fur sich, Sondern handeln aus bosheit widder
 5 alle Göttliche und weltliche recht, als die mörder und bösewicht, Das ist leichtlich zu beweisen. Denn sie wissen selbs wol, das unser lere recht ist, und wollen sie doch ausrotten, wie denn ein grosser Niclas Bisschoff¹ zu Augspurg selbs gesagt hat, Er möchte leiden, das² allenthalben so
 10 gehalten würde wie zu Wittemberg, Aber das aus dem loch und winkel solche lere solt anfahen und austomen, das sey nicht zu leiden. Wie dunckt dich? Sind das nicht feine Bisschoffliche wort? Des gleichen hat der Bepstlich Legat Cardinal Campegius³ auch bekand, Er kündte wol
 15 solche lere zu lassen, Aber Es würde ein gros exempel draus werden, das man es andern Nation und königreichen auch müste zu lassen, das sey aber nicht leidlich, Und ein ander grosser Bisschoff⁴ auch gesagt von jren gelereten also: „Unser gelerten verteidigen uns fein, Sie bekennen
 20 selbs, das unser ding nicht gegründet sey inn der schrift“, Also das sie fast wol wissen, das unser lere nicht unrecht, sondern inn der schrift gegründet sey, Und doch mutwilliglich uns verdamnen und die lere austrotten wollen widder Götlich Recht und warheit.

25 Das sie aber auch widder Keiserlich und natürlich recht handeln, ist offenbar, Denn sie haben erstlich unser teil schwerlich zu verhör komen lassen, Darnach, da sie jr langsam, faule widderrede mündlich drauff gethan, haben sie schlecht des kein abschrift wollen von sich geben noch zur
 30 verantwort uns komen lassen⁵, wie die fleddermeuse das liecht geschewet bis auff diesen tag. Nu ist's ja beide, Götlich, Keiserlich und natürlich recht, welchs auch der heide Portius uber S. Paul widder die Juden hielt⁶, das man

¹ Zu dem Spottwort „Nittlasbischof“ vgl. S. 86, Anm. 6, auch Vb. 2, S. 131, Z. 19. Gemeint ist der Erzbischof von Salzburg, Matthäus Lang (vgl. Weim. Ausg. Vb. 30, III, S. 283, Anm. 2). — ² Daß es. — ³ Lorenzo Campegio (1474—1539) nahm als päpstlicher Legat im Gefolge des Kaisers am Augsburger Reichstage teil. — ⁴ Erzbischof Albrecht von Mainz (vgl. Weim. Ausg. Vb. 30, III, S. 284, Anm. 1). — ⁵ Vgl. S. 199, Anm. 3. — ⁶ Apostelgesch. 25, 16.

solle nicht verdamnen, man höre denn zuvor die antwort
 des verdampften, Denn Gott wolt Adam auch nicht ver-
 dammen, Er foddert in zuvor zur antwort¹. Wir aber sind
 jkt zu Augspurg williglich erschienen und zur antwort uns
 mit aller demut und vleis erboten, Und ist uns doch mit 5
 allem frevel und mutwillen abgeschlagen, Ist auch ire
 widderrede, wie hoch und viel wir drumb baten, uns nicht
 zugestellet, und sind gleich wol verdampft von den heiligen
 Vetern inn Gott und von den Christlichen Fürsten.
 O seine Lerer, O schöne Richter, Die alle welt zwingen, 10
 zu glauben, und thüren nicht an tag geben, was es sey,
 das man glauben soll. Ich sol glauben und doch nicht
 wissen, was ich glauben sol; Ich mus irrig heissen, Aber
 man wil nicht anzeigen, warumb ich irre.

O jr unseligen alle, die jr auffss Papssts seiten seid ge- 15
 weest zu Augspurg, Es werden sich ewer schemen müssen
 ewiglich alle ewer nach komen und nicht frölich hören
 euch nennen, das sie solche unselige vorsehen gehabt haben.
 Wenn wir das liecht geschewet und nicht hetten wollen ant-
 worten, soltet jr die gewesen sein, die uns dazu gedrungen 20
 hetten, Nu komen wir und wollen nicht allein gerne ant-
 worten, sondern bitten, ruffen, schreien, das wir antwor-
 ten mügen, verzeren darüber gros gut, verseumen viel
 mehr und leiden alle schmach, spot, hon und fahr, und jr
 habt uns das alles schendlich und bößlich gewegert. Also 25
 auch, wenn wir ewr fleddermaus odder nacht eule, nem-
 lich ewr widderrede, nicht hetten begert noch haben wol-
 len, soltet jr die geweest sein, die uns die selbigen on un-
 sern willen hetten uberreichet und ausgelassen, Nu bitten
 wir drumb, klagen und foddern mit allem anhalten, und jr 30
 versagt ewr Widderrede und schlagt uns ab unser Antwort.

O des schendlichen Reichstages, des gleichen nie ge-
 halten und nie gehöret ist und nimer mehr gehalten
 noch gehöret werden sol, solcher schendlichen handlung
 halben, der allen Fürsten und dem ganzen Reich ein 35
 ewiger schandfleck sein mus und alle uns Deudschen fur

¹ 1. Mos. 3, 9.

Gott und aller welt schamrot machet! Was wil hie zu der Türck sagen und sein ganzes Reich, wenn sie solch unerhörete handlung von unserm Reich hören werden? Was werden die Tattern und Moscobiten dazu sagen? Wer wil hinfurt unter dem ganken himel sich fur uns Deudschen furchten odder etwas redlichs von uns halten, wenn sie hören, das wir uns den verfluchten Bapst mit seinen larven also lassen effen, nerren, zu kinder, ja zu klözen und blöchen machen, das wir umb jr lesterlich, Sodomitisch, schendlich leren und leben willen so schendlich, ja uber und uber schendlich jnn öffentlichem Reichstage widder recht und warheit handeln? Es solt billich einen jglichen deudschen gerewen, das er deudsch geboren were und ein deudscher heissen sol.

15 Doch wil ich wol gleuben, das sie fur sonderlicher grosser klugheit solch jr Widderrede und feines büchlin jnne behalten¹, weil jr gewissen selbs wol fület, das es faul, lose, kalt ding ist, des sie sich schemen müsten, wo es austeme und sich im licht solt sehen lassen odder antwort
20 leiden, Denn ich kenne die hochgelarten Doctores wol, die wol sechs wochen drüber gekocht und gebrewet haben, Ob sie schon fur den unwissenden der sachen mit plaudern eine nasen machen können², Wenns aber auffs papyr kompt, so hats widder hende und füsse, Sondern ligt da uber
25 einem wüsten hauffen, als hette es ein trunkenbold eraus gespeyet, wie man das sonderlich jnn D. Schmid und D. Ecken schrifften³ sihet, Es wil doch widder klingen noch klappen, wenn sie mit schreiben dran sollen, Drumb vleisigen sie sich mehr des schreiens und plauderns.

30 So hab ich auch erfaren, Das, da die Bekentnis der unsern gelesen ist, haben sich der widder teil viel verwundert und bekand, Es sey die lauter warheit, Man könne es mit der Schrifft nicht widderlegen. Widderumb, da man jre Widderrede gelesen hat, haben sie die köpffe nidder gehendt und mit geberden bekennet, das es faul und lose
35

¹ Einbehalten, zurückgehalten haben. — ² Ein vernünftiges Aussehen geben können. — ³ D. Johannes Fabri (1478—1541), Bischof von Wien, hatte den D. Eck bei der Abfassung der „Confutatio“ (vgl. S. 199, Anm. 3) unterstützt.

ding sey gegen der unsern bekentnis, Die unsern aber und viel frumer herzen sind höchlich erfreuet und trefflich gesterdt, da sie gehöret, das ihene aus aller irer macht und kunst, die sie dazu mal musten auffs höchste beweisen, nichts anders erfür wusten zu bringen denn solche lose 5
 widderrede, der jzt, Gott lob, ein weib, ein kind, ein leye, ein baur mans gnug ist widder zustehen mit gutem grunde der schriffte und warheit, Und das ist auch die rechte grundliche ursache, warumb sie solche widderrede nicht wolten 10
 uberreichen: Es grawet den flüchtigen bösen gewissen fur jn selbs, und mochten der warheit antwort nicht gewarten.

Und ist leichtlich zu mercken, das sie jnn solcher zuversicht gestanden und diesen Reichstag angericht, das sie gewislich gemeinet haben, unser teil solte nimer so keck sein, das sie erscheinen würden, Sondern wo sie den Keiser persönlich 15
 jnn Deudsch land brechten, würde jederman erschrecken und zu jn sagen: „Gnade herrn¹, was wollet jr haben?“ Da jn das gefeilet Und der Kurfurst zu Sachsen der aller erste erschein, hilff Gott, wie begonsten² jn die hosen zu stincken, wie war da alle solche jre zuversicht verirret, welch 20
 ein zu samem reiten und heimlich ratschlahen und raunen hub sich da, Und musste doch niemand wissen, Christus selbs und jch auch nicht, was die sachen weren, So wenig als wir vor diesem jar von der Fursten rotterey³ wusten. Aber das war die summa endlich, wie man wege und stege fünde, 25
 weil die unsern so freidig und frölich erschienen die aller ersten, das sie ja nicht verhöret würden. Da das auch nicht gar sein kund, haben sie dennoch zu lezt die ehre eingelegt, das sie jre lose widderrede nicht thursten uberreichen noch 30
 raum geben zu antworten.

Denn das unvereschampt maul und blutdürftiger So-

¹ Gnädige Herren; vgl. „Gnabiunder“. — ² Häufige Nebenform für „begonden, begonnten“ = begannen. — ³ Als wir das Jahr zuvor von der Fürstenverschwörung wußten. Gemeint ist der durch den sächsischen Abenteuerer Otto von Pack durch Urkundensälschung vorgetäuschte Angriffsbund der altkirchlichen Partei gegen die evangelischen Fürsten, der den Landgrafen Philipp von Hessen zu kriegerischen Gegenrüstungen veranlaßte, auch von Luther für eine Satzache angesehen wurde und auf die Reichstagsverhandlungen zu Speier 1529 starken Einfluß übte.

phist Doctor Eck, freilich jr furnemester Ratgebe einer, hat sich mit öffentlichen Worten hören lassen für den unsern, Das, wo der Kaiser hette dem Ratschlag, so zu Bononia¹ beschlossen war, gefolget Und im einzug inn Deusch land die Lutherischen mit dem Schwert flugs und frisch angegriffen, einen nach dem andern geköpfft, So were der sachen wol rat worden, Aber da er den Kurfürsten zu Sachsen hette lassen durch seinen Ranzler reden und verhören, were solchs alles gehindert. Wie dunckt dich umb solche Doctores und heilige Veter? wie voller liebe und warheit sticken sie? Also mußte gleich wol eraus brechen² der heimliche Rat, so Bepstliche heiligkeit zu Bononia gehandelt hatte mit dem Kaiser. Aber welch ein fein spiel sollte auch daraus worden sein, wo der Kaiser, solchem Bepstlichem und Teufelischem ratschlag nach, hette die sache mit morden angegriffen, Da solt ein Reichstag worden sein, das widder von Bisschoven nach von Fürsten ein finger nagel blieben were, sonderlich inn solcher ferlicher zeit, da alles so rege und wege stund³ und alle welt eins gnedigen Reichstages wartet, wie denn die ausschreibung auch anzeigt und furwendet und doch leider nicht so gehalten ist.

Es möcht aber jemand sagen, Der Kaiser hab solche widderrede jhenes teils den unsern wollen über reichen, so fern die unsern sich verpflichten wolten, das es nicht austeme odder offenbar würde. Das ist war und ist also angemutet den unsern, Aber hie greiffe und tappe doch jederman, ob er gleich weder sehen noch hören kündte, was doch das für leute sind, die jr ding nicht wollen noch thüren lassen ans licht komen? Ist so köstlich ding und wol gegründet inn der schrift, wie sie schreien und rhümen, warumb schewet es das licht? Was hilffts, solche öffentliche sachen, so man doch bey in mus leren und halten, für uns und jederman zu verbergen? Ist aber ungegründet und lose ding, Warumb haben sie denn lassen im ersten

¹ In Bologna, wo Karl V. vom Papste zum Kaiser gekrönt worden war und am 21. Januar 1530 das auffallend veröhnlich gehaltene Ausschreiben für den Augsburger Reichstag erlassen hatte (vgl. S. 20), war ihm von päpstlicher Seite die rücksichtslose Ausrottung des Protestantismus zur Pflicht gemacht worden. — ² Ans Licht kommen. — ³ In Erregung und Bewegung war.

abschied¹ durch den Kurfürsten zu Brandenburg ausrufen und schriftlich von sich geben, Es sey der unsern bekentnis mit der schrift und gutem grund verlegt²? Wenn das war were und jr eigen gewissen sie nicht hierinn selbs lügenstraffet, so hetten sie solch köstliche, wol gegründte Verlegung 5 nicht allein lassen lesen, Sondern auch schriftlich von sich gegeben und gesagt: „Da habt jrs, trotz, ders verantworthe“³, Wie wir mit unser bekentnis gethan haben und noch thun.

Aber Christus mus warhafftig bleiben, da er sagt: „Wer arges thut, der hasset das liecht und kompt nicht ans liecht, 10 auff das seine werck nicht gestrafft werden, Wer aber die warheit thut, der kompt ans liecht, auff das seine werck offenbar werden, wie sie jnn Gott geschehen sind“⁴. Diesem urteil Christi nach hat Gott die unsern von diesem Reichstage mit solchen ewigen ehren komen lassen, das 15 auch das widderteil mus bekennen, wie wir das liecht nicht geschewet, sondern auffs aller freiest und frölichst gesucht und gewartet haben, Sie aber widder mit solcher und ewiger schanden da gelassen, das sie, wie die nachteulen und fleddermeuse, ja wie jr Vater der lügen und des 20 mordes⁵, das liecht auffs aller schendlichst und offenberlich geflohen und geschewet haben und auff jr lose, faule, finster geschwek der antwort nicht gewarten noch leiden mügen.

So ist das auch ein fein Christlich stücklin, das die unsern sich verpflichten solten, da fur zu sein, damit⁶ solch 25 köstlich kunst und wolgegründte weisheit jrer widderrede nicht aus keme noch offenbar würde. Wie gar hat doch Gott die Papisten verblindet und geschendet, das sie weder vernunfft noch scham mehr haben! Wie ist doch möglich (ich wil schweigen, wie billich⁷), sich verpflichten, Ein 30 solche schrift heimlich zu halten, die unter so viel hende komen müste und zuvor ein mal fur dem Reich gelesen ist? Und wo sie etwa hernach durch jhenes teil selbs were aus komen, so müstes der unsern schuld sein. Aber solche klugheit und hübsche rende mus die gottlose vernunfft 35

¹ Vom 22. September 1550. — ² Widerlegt. — ³ Trotz (bieten wir dem-jenigen), der darauf zu antworten imstande ist! — ⁴ Joh. 3, 20 f. — ⁵ Joh. 8, 44. — ⁶ Zu verhüten, daß. — ⁷ Ich lasse die Willigkeit außer Betracht.

suchen, weil sie die warheit und das liecht nicht leiden mag, Und kündte auch sonst kein bessern behelff finden, da mit sie im finstern bleiben möchte und jr Widderrede nicht von sich geben müste. Wolan, so bleibe sie im
 5 finsternis, wie sie ist, und sol auch im ewigen hellischen finsternis dazu bleiben und doch am Jungsten gericht, wo es nicht ehe geschicht, allzu helle an tag komen.

„Ja“, sprechestu, „Ob sie wol jre Widderrede oder verlegung nicht haben von sich gegeben noch verantworten
 10 lassen, So haben sie dafur einen ausschus gemacht, etlichen Fursten und gelerten beides teils von der sachen unternander freundlich zu handeln befolhen.“¹ Ey, puß dich, schmück dich, kehlin, Es werden uns geste komen². Wie alber und nerrissch ist der arme man Christus, der solche
 15 tücke so gar nicht mercken kan! Der Ausschus ist gehalten, das ist war, Aber was hat man drinnen gehandelt? Nichts ublich von jrer verlegung odder widderrede, die ist im finstern blieben, Und der Ausschus muste die nasen helfen machen³, das jre lose verlegung mit etwa einem glimpff⁴
 20 innebehalten und nicht eraus komen müste, Denn man hat im Ausschus nicht jre Verlegung dargelegt⁵, Sondern Unser bekentnis furgenomen und mit den unsern darauff gehandelt, wie viel wir davon nach lassen und widderruffen
 odder (wie sie es deuten) mit jnen uns vergleichen wolten,
 25 Alles dahin geerbeitet und gericht, das sie mit grosssem gelimpff schreien möchten: „Sehet, lieben leute, höret alle welt, wie verstockt und halstarrig sind die Lutherisschen! Erstlich ist jr bekentnis mit schrifft und wolgegründten ursachen verlegt, Darnach freundlich mit jnen gehandelt,
 30 Was sol man mehr thun? Sie wollen nicht weichen, sie werden überwunden odder freundlich unterricht“.

Wolan, das lügengeschrey müssen wir lassen gehen, Es sol sie doch nicht helfen, das weis ich, So hat sie auch

¹ Vom 16. bis 21. August hatte ein Vergleichsausschuß verhandelt, dem von beiden Seiten je 2 Fürsten, 2 Juristen und 3 Theologen angehörten. Aber das Ergebnis berichtete Melancthon an Luther am 22. August. —

² Vgl. S. 204, Z. 12f. Nach dem Volksglauben bedeutet das Puzen der Nasen, daß Besuch kommt. — ³ Vgl. S. 207, Z. 23. — ⁴ Auf irgendeine glimpfliche Art, unter einem leidlichen Vorwand. — ⁵ Vorgelegt.

Gott bereit an jnn solchem rhümen lügendestraftt, Denn da solcher abschied ist durch den Kurfürsten zu Brandenburg ausgerufen und gegeben, das Unser bekentnis sey mit schrift und gutem grund verlegt, habens die unsern nicht angenommen noch dazu still geschwigen, Sondern 5
frey öffentlich fur dem Keiser und Reich widdersprochen und bezeugt, das unser bekentnis sey nicht verlegt, sondern der massen gestellet und gegründet, das auch die hellisschen pforten nichts da widder vermügen. Solche schlappen musten sie widder jnn sich fressen, Denn es ist 10
auff Deudsch so viel gesagt: Was der Kurfurst von Brandenburg im abschied ausgerufen hat, das ist nicht war, sondern erlogen. Das ist recht, Denn die wolgegründte verlegung ist noch nicht am licht, sondern schlefft villedicht bei dem alten Danheuser im Venus berge¹. 15

Weil nu das am tage ist, das sie jre Widderlegung im finsternis behalten und nicht von sich ans licht geben haben, So ist nicht allein das eine öffentliche, unverschampte lügen, das sie furgeben haben, Unser bekentnis sey mit schrift² und gutem grunde verlegt, Sondern 20
das ist des Teuffels selbs lügen maul, das sie noch dazu rhümen und zu jrem glimpff sich puzen³ und schreien thüren, das wir überwunden sind und nicht wollen weichen, wie wol sie jr gewissen gewaltiglich solcher lügen überzeuget, Das man allenthalben greiffen mus, wie sie zum 25
glimpff geeilet⁴, wie denn alle die thun, so böse sachen haben und sich so jemerlich flicken⁵ und allerley rende suchen, das jre bösen sachen ja nicht ans licht kome, Und summa: offenbar wird, das sie an jrer sachen verzagt, nichts wenersich versehen haben, denn das die unsern komen und 30
erscheinen würden, So gar haben sie sich auff lauter gewalt vertröstet und auff keine warheit noch licht sich gericht.

Wie freundlich sie es auch mit dem Ausschus gemeinet haben, ist leichtlich an dem einigen stück zu mercken, das

¹ D. h. auf Nimmerwiedersehen. Anspielung auf das bekannte Volkslied vom Tannhäuser. — ² Mit der Heiligen Schrift. — ³ Und, um sich ein Ansehen zu geben, sich reinwaschen. — ⁴ Wie sie sich beeilt haben, anständig dazustehen. — ⁵ Hier wohl nicht Zeitwort (schabhafte Stellen ausbessern), sondern Hauptwort (Fetzen zum Zudecken).

sie unter andern Artikeln haben den unsern thüren an-
 muten, Das wir von beider gestalt des Sacraments sol-
 ten also leren: Es seie nicht unrecht, sondern recht, das
 man auch einerley gestalt alleine gebe und neme. Wo
 5 wir das theten, als denn wolten sie uns widderumb zu-
 geben und leren lassen, das wir beider gestalt geben und
 nemen möchten. Ist nicht das eine grosse freundschaft?
 Wer hette sich solcher liebe zu solchen leuten versehen?
 Bis her haben sie fur Reher alle die verfolget und alle
 10 plage angelegt¹, so beider gestalt genossen haben, Ist aber
 wollen sie es Recht und Christlich heissen und sein lassen,
 wo wir widderumb leren, das sie mit einer gestalt auch
 recht und Christlich handeln. Das heisst auff Deudsch: kalt
 und warm aus einem maul blasen. Es ist unrecht Und
 15 ist doch Uffrecht², was und wie sie wollen, Noch mus es
 nicht erlogen heissen³.

Wo nu die unsern solchs hetten bewilligt und ange-
 nommen, da solt sich aller erst ein rhümen und schreien er-
 hebt haben inn aller welt: „Sehet, lieben leute, Die Luthe-
 20 risschen widderruffen jre lere. Vorhin haben sie gelert,
 Es sey unrecht, einerley gestalt zu brauchen, Nu leren
 sie, Es sey recht, Nu höret jr, das wir recht geleret und
 sie mit irem eigenem bekentnis unrecht erfunden sind“.
 Also haben sie versucht, die trewen, einfeltigen leute, mit
 25 diesem einigen stücke alle jre grewel und Teuffels thand
 zu bestetigen und uns als widderruffer aller unser lere
 zu schuldigen. Zu dem hetten sie inn unsern kirchen jre
 giftige lere durch unsern eigen mund auffgericht und gleich
 wol daneben inn jren kirchen unser lere mit gewalt geweret,
 30 das jr mund unser lere bey jnen nichts hette geleret,
 Wolten sich also inn unser kirchen dringen und pflanzen
 durch unsern eigen mund und gleich wol uns allzu mal
 aus jren kirchen schliessen. Sind es nicht feine, freundliche,
 gleiche⁴ mittel, die zur freundlichen handlung wol dienen?
 35 Aber wie die Verlegung ist, so ist der Ausschus auch:

¹ Und ihnen alles Ubel angetan. — ² Wortspiel: Was sie wollen, ist un-
 recht und doch aufrecht, d. h. es soll zu Recht bestehen. — ³ Dennoch soll man
 es nicht erlogen nennen. — ⁴ Gerechte, angemessene.

Die Verlegung ist eine finster nachteule und wil nicht ans licht, Der Ausschus ist eitel list und falscher betrug. Und wie warhafftig und löblich der rhum ist, das sie unser bekentnis mit schrifft und gutem grund verlegt haben, So warhafftig und redlich ist auch der rhum, das sie freundliche handlungne furgewendet haben, Beides eitel lügen und teusscherey. Sie woltens freilich nicht gern, das wir also mit jnen solten handeln. Aber ich hab jht nicht furgenomen vom handel dieses Reichstages zu schreiben noch jre Verlegung anzugreiffen, Sol aber, wils Gott, auch geschehen, Sondern wil allein dis mal haben angezeigt, wie die Papiſten keinen friede, keine warheit, keine ruge wollen haben, Sondern mit dem kopff hindurch und entweder einen Krieg odder Auffrur stiffen, es sey uns lieb odder leid, da wil nichts fur helffen. Wir aber müſſens wogen und warten, weil unser erbiten, flehen und schreien umb friede nicht wil erhöret werden noch unser demut und gedult etwas gelten. So las her faren, was nicht bleiben kan!

Aber weil ich der Deudschen Prophet bin (Denn solchen hoffertigen namen mus ich mir hinfurt selbs zu messen, meinen Papiſten und Eseln zur lust und gefallen) So wil mir gleichwol, als einem trewen Lerer, gebüren, meine lieben Deudschen zu warnen fur jrem schaden und fahr und Christlich unterricht zu geben, wes sie sich halten sollen, wo der Keiser, durch seine Teuffel, die Papiſten, verhezt, auffbieten würde zu kriegen widder unsers teils Fursten und Stedte. Nicht, das ich Sorge, Keiserliche Maieſtat werde solchen gifftblasern folgen und solchen unbillichen Krieg anfahen, Sondern, das ich das meine nicht verſeumen und allenthalben auff alle ebentheur mein gewissen entschuldigt und unbeschweret erhalten wil, Denn es ist mir viel lieber, eine uberige und unnötige vermanung und warnung gestellet und vergebliche bericht gethan, Denn das jchs verſeumet und, wo es anders gienge, denn ich mich vermessen hette, darnach zu langsam keme und nicht mehr hette, das mich tröstet, denn das wort „Non Putassem, Ich hetts nicht gemei-

net¹. Es ist (sprechen die Weisen) auch zu sorgen, wenns gleich sicher ist, Wie viel mehr ist jzt, inn solchen seltzamen leufften, so der Papisten wüten Gottes zorn so gewulich reizt, keinem winde noch wetter zu trawen, es sehe, wie
 5 freundlich es wolle, Und Paulus Rom. xij. auch gebeut, Das die sorgen sollen, so andern furstehen².

Welcher Deudscher nu meinem trewen rat folgen wil, der folge, Wer nicht wil, der lasse es, Ich suche hie mit nicht das meine, Sondern ewer, der Deudschen, heil und
 10 seligkeit. Mir künd fur meine person nicht bas geschehen, denn das mich die Papisten fressen, zurissen, zubissen, odder wie sie mir sonst aus dem sundlichen, tödlichen maddensack hólffen, Ich spreche doch, wenn sie auffs höhest zürnen: „Lieben Herrn, Zürnet jr, so gehet von der wand,
 15 Thut inn ewr badekleid und hengets an den hals“³, Und wil kurz umb von jnen ungepocht und ungetrozt sein⁴, Denn ich weis, wo meine sache stehet, und wo ich bleiben soll, Gott sey gelobt! Mügen sie meinen dienst nicht zu jrem besten annemen, So dancke in⁵ der leidige Teufel,
 20 wo sie mir ein tröpflin liebe odder gnade erzeigen! Dürffen sie meiner lere nicht, So darff ich jrer gnaden viel weniger und lasse sie zürnen und toben inn aller Teufel namen, So lache ich inn Gottes namen.

Das ist aber mein trewer Rat, das, wo der Keiser
 25 würde auffbieten und widder unser teil umb des Papssts sachen odder unser lere willen kriegen wolt, als die Papisten jzt gewulich rhümen und trozen (ich mich aber zum Keiser noch nicht versehe), das inn solchem fall kein mensch sich dazu gebrauchen lasse noch dem Keiser gehorsam sey,
 30 Sondern sey gewis, das jm von Gott hart verboten ist, inn solchem fall dem Keiser zu gehorchen, Und wer jm gehorchet, das der wisse, wie er Gott ungehorsam und sein leib und seel ewiglich verkriegent⁶ wird, Denn der Keiser

¹ Vgl. Bd. 2, S. 367, Z. 9f. — ² Röm. 12, 8. — ³ Der Sinn dieser derben (sprichwörtlichen) Abfertigung ist: besorgt (meinetwegen) eure Notdurft nicht an der Wand (wie andere Leute), sondern macht in euer Hemd und hängt's (euch) an den Hals (und wischet das Maul daran). — ⁴ Und sie sollen mich mit ihrem Höhnen und Trozen in Ruhe lassen. — ⁵ Ihnen. — ⁶ Durch Krieg verlieren.

handelt als denn nicht allein widder Gott und Göttlich recht, sondern auch widder seine eigen Keiserliche recht, eyde, pflicht, siegel und brieve. Und das du nicht denckest, Solchs sey mein getichte odder ich gebe aus meinem kopff dir solchen rat, So wil ich dir ursachen und grund so stark und klar anzeigen, das du greiffen solt, Es sey nicht mein rat, Sondern Gottes ernstlichs und manchefeltiges¹ strenges gebot, fur welchs zorn du billich erschrecken solt und endlich auch erschrecken must.

Erstlich mus ich den Lieben Keiser Carol entschuldigen seiner person halben, Denn er hat bis her, auch jzt auff dem Reichstage, also sich erzeigt, das er aller welt gonst und liebe uberkomen hat und wirdig were, das jm kein leid widerfure, Auch die unfern nichts anders denn Keiserliche tugent und lob von jm zu sagen wissen. Und das ich des alles etliche exempel anzeige, So ist das ja eine wunderliche, feltzame sanfftmüt, das seine Keiserliche Maiestet unser lere nicht hat wollen verdamnen, ob sie wol von geistlichen und weltlichen Fürsten hefftiglich darauff gehezt und gereizt ist mit unableflichem anhalten, auch ehe er aus Spanien komen ist², Aber seine Maiestet hat gestanden wie ein fels und zum Reichstage geeilet und ein gnedigs ausschreiben³ gethan, willens, die sachen gütlich und freundlich zu handeln, Sol auch gesagt haben, Es müsse ia nicht so gar böse lere sein, weil so viel grosser, hoher, gelehrter und redlicher leute solchs an nemen.

Welchs sich auch also erfunden hat zu Augspurg: da unser bekentnis fur Keiserlicher Maiestet ist gelesen worden, haben das widderteil selbs erfunden, das diese lere nicht so böse sey, als sie durch ire gifftigen prediger und ohren bleser und heffige Fürsten ist furgebildet, Ja sie hatten sichs gar nicht versehen, das⁴ so eine gute lere sein solt, haben jr viel selbs bekennet⁵, Es sey die lauter heilige schrift, man könne sie mit der schrift nicht widder-

¹ Mehr als einmal ergangenes. — ² Karl V. hatte sich seit dem Wormser Reichstage von 1521 wesentlich in Spanien aufgehalten, wo er sich 1526 mit Isabella von Portugal vermählt hatte. — ³ Vgl. S. 209, Z. 20 f. — ⁴ Das es. — ⁵ Vgl. S. 207, Z. 32 ff.

legen, Des sie gar viel anders zuvor bericht waren gewest.
 Das war auch die ursache, warumb man schwerlich zu lies,
 das sie gelesen ward, Denn die Reidfürsten und gifftige
 lügener forgeten wol, wo sie gelesen würde, das ire giff-
 5 tige lügen müsten zu schanden werden, hetten gern ge-
 sehen, das Keiserliche Maiestet stracks ungelesen und un-
 gehört alles verdampt hette. Aber da seine Keiserliche
 Maiestet nicht kundte erhalten, das man sie offentlich fur
 jderman lesen liesse, Thet sie dennoch so viel, das man
 10 sie fur den Reichstenden lesen und hören müste, wie hoch
 auch solchs andern Fürsten und Bisschoven und Sophisten
 widder¹ war und sie bitterlich verdros.

Und wie wol gros gelt auff dem Reichstage verzeret
 ist Und scheineth, als sey nichts ausgericht, So sage ich
 15 doch fur mich, das, wenn schon noch zweimal mehr ver-
 zeret were, So were allein mit dem stück alles reichlich
 bezalet und gnug ausgericht, Das Jungher Reidhard
 und Meister lügenhard jnn irem neiden und liegen zu
 schanden worden sind Und haben müssen sehen und hören,
 20 das unser lere nicht widder die schrift noch artickel des
 glaubens erfunden ist, welche sie doch zuvor mit liegen
 und neiden allenthalben, durch schrift, predigen und affter-
 reden, so gewlich gemacht haben, als sey nie kein erger
 lere an tag komen. Solcher Reid, sage ich, ist auff dem
 25 Reichstage geschendet² und solche lügen offenbar wurden,
 Der halben wir unserm lieben Keiser Carol hold sollen
 sein und danken fur diese tugent, das Gott durch in zum
 anfang Unser lere hat geschmückt und erlöset von den
 lügenhafftigen, lesterlichen titeln der keherey und ander
 30 schendlichen namen Und also die lügener und neider gar
 redlich auff's maul geschlagen, Wie wol sie ein eisern stirn
 haben³ und sich nicht schemen, Schadet aber nicht, Der
 anfang ist uns gut sat⁴, Es sol wol besser werden.

Item, Keiserliche Maiestet sol auch gesagt haben:
 35 „Wenn die paffen frum weren, so dürfften sie keines Lu-
 thers“. Was ist das anders gesagt Denn wie Salomo

¹ Zuwider. — ² Zuschanden geworden. — ³ Jes. 48, 4. — ⁴ Gut genug.

sagt: „Des Königes lippen weissagen“¹? Denn seine Maiestet wil damit so viel anzeigen, das der Luther sey der Pfaffen rute, und habens auch wol verdienet und seyen nicht recht jnn irem wesen. Das ist auch genugsam bekennet von jn selbs, Denn der Bischoff zu Salzburg² hat zu Magister Philippus³ gesagt: „Ach, was wolt jr doch an uns Pfaffen reformieren? Wir Pfaffen sind nie gut gewest“. Da sihe doch und höre die frumen leute: Sie wissen und bekennen, das sie böse sind und unrecht haben, wöllen dazu auch so bleiben, ungereformirt sein und der öffentlichen warheit nicht weichen Und schreien doch und ruffen Keiser und alle Fürsten an, man solle fur sie kriegen und schirmen. Was ist das anders gesagt denn so viel: „Lieber Keiser, lieben Deudtschen, kriegt, vergisst ewr blut, setzt dran all ewr gut, leib, kind und weib, auff das jr uns beschützet jnn unserm schendlichen, teufelschen leben und wesen widder die Warheit, die wir wol wissen, aber doch nicht leiden können und uns auch nicht bessern wöllen!“ Wie dünckt dich? Wenn du fur solche leute kriegest und dein blut vergeusshest, bistu nicht ein schöner marterer und hast dein blut und gut fast wol angelegt?

Item, da die unsern hatten ire antwort wöllen Keiserlicher Maiestet übergeben widder der Sophisten verlegung, so viel man von der selben nach der verlesung hatte behalten, Und Keiserliche Maiestet iht mit der hand darnach greiff und wolt sie an nemen, Da zuckt der König Ferdinandus⁴ Keiserlicher Maiestet hand zu rück, das solch antwort nicht muste angenommen werden. Daraus aber mal wol scheineth, wer die leute sind, die unter Keiserlicher Maiestet namen jren hafs und neid treiben, So doch Keiserliche Maiestet wol anders gesinnet und geneigt were.

Item, da der Kurfurst zu Brandenburg im abschied mit trefflichen, prechtigen, trohigen worten hatte beschlossen, Wie Keiserliche Maiestet, Fursten und stende des

¹ Sprüche 16, 10. — ² Matthäus Lang. — ³ Melancthon. — ⁴ Karls V. jüngerer Bruder (1505—64), der seit 1521 die deutschen Erblande Habsburgs regierte und seit 1526 auch König von Böhmen und Ungarn war. Im Januar 1531 war er in Aachen zum römischen König gekrönt worden.

Reichs sichs vereinigt hetten, das sie land und leute, leib und gut und blut dran setzen wolten (für welchen worten die unsern solten erschrecken, Aber weil nicht da bey geredt ward: „ob Gott wil“, blieben es wort und vergiengen mit
 5 dem hall, da der aus war), Da furcht sich auch niemand, Doch hatte Keiserliche Maiestet hie aber mal sich mercken lassen und solchen Redener zwar nicht heissen liegen¹, Sondern gesagt, Es were zu viel geredt, Und gewonnen viel andere grosse Fürsten und Herrn, hie zu schaffen², wie
 10 sie solche wort glosiern möchten. Etlich gaben für, Es solte die meinung sein: Wo unser teil wolte jemand ihenes teils mit gewalt angreifen, So wolten sie leib und gut, blut, land und leute zu samem setzen (So doch unser teil solchs nie mals gedacht, Sondern allzeit umb friede
 15 gebeten und geschrien haben, wie sie selbs allesampt auff's aller beste wissen), Etlich aber offentlich für dem Keiser bezeugt, das sie inn solche rede des Marggraven nie gewilligt hetten, were auch jre meinung nichts über all³.

Wie wol land und leute sind mit dem maule bald
 20 genennet, Aber ob man mit der faust der selbigen so mechtig sey zu blut, leib und gut aufzusetzen⁴ on not, dazu widder Gott und recht, das solt ja die erfahrung wol lernen. Ich acht, Man wird sie zum wenigsten zuvor
 25 drum fragen und solch fürhaben unangezeigt nicht lassen, So stehets auch drauff⁵, das Gott nicht allzeit geben und thun mus, was wir denken und sagen thüren, Es hat wol grössern Herrn jr maul jemerlich gelogen, und jre anschlege sie schendlich betrogen. Aber das best ist, das sie Gott nicht dazu anruffen odder sein doch gedech-
 30 ten, wenn sie so trocken und pochen. Doch spüret man hierin des Keisers herzk, das er nicht so ein toller bluthund ist Und jm solche trokige wort und werck nichts gefallen.

Aber Es mus dem lieben Keiser gehen wie allen frumen Fürsten und Herrn, Denn wo ein Fürst nicht ein

¹ Zwar nicht einen Lügner genannt. — ² Und (hatte) aufgefordert viel andere große Fürsten und Herren, hier festzustellen. — ³ Ganz und gar nicht. — ⁴ Dieselben so zwingen könne, Blut ... aufs Spiel zu setzen. — ⁵ Andererseits hängt es auch davon ab.

halber Teuffel ist, Sondern mit der senfft regiern wil, da kans nicht anders sein, Es komen die grösssten schelde und bösewichter jns Regiment und jnn die Empter, die thun denn, was sie wollen, unter des Fürsten namen, Denn sie dürffen sich nicht furchten, weil sie wissen, das 5 der Fürst frum ist und lesst jm gern sagen. Was solt nu dieser frume Keiser vermügen unter so viel schelden und bösewichten, sonderlich gegen den Erzbösewicht Papst Elemen¹, der aller schalckheit vol steckt und bisher auch redlich am Keiser beweiset hat? Ich D. Luther bin ge- 10 lerter jnn der schrifft denn der Keiser, auch mehr erfahren jnn teglicher ubung, Noch Sorge ich, wo ich unter so viel schelden sein solte und jmer hören jr gifftige zungen und dagegen kein ander unterrichtung, Ich würde jn warlich auch allzu frum sein, und sie würden mich jnn etlichen 15 stücken uberteuben, wie mir denn offft geschehen ist durch etliche geister und klüglinge.

Darumb sol sich des niemand verwundern noch entsetzen, ob unter des Keisers namen verbot odder brieve ausgehen widder Gott und Recht, Er kans nicht weren, 20 Sondern sol gewis sein, das solchs alles ist ein getrieb des obersten schalcks jnn der welt, des Papsts, der solchs durch seine plattenhengst² und heuchler anrichtet, ob er unter uns Deudschen kündte ein blutbad stifften, das wir zu boden giengen. Und gleube fur mich, Wo ers³ nicht 25 wird durch diesen Keiser enden, So wird er sich zum Türckischen Keiser schlagen und uns den selbigen auffladen, Da selbst werden wir denn finden das gellt, so wir dem Papst fur sein Abblas und kremerey so viel jar her gegeben haben zum schaz widder den Türcken krieg. 30

Das sey dis mal gnug gesagt von entschuldigung des Keisers, Wollen nu die warnung thun und ursachen anzeigen, darumb sich ein jglicher billich sol schewen und furchten, jnn solchem fall dem Keiser zu gehorchen und widder unser teil zu kriegen. Und sage aber mal, wie dro- 35 ben, das ich niemand wil raten noch hezen zu kriegen.

¹ Papst Elemen^s VII. (1523—34). — ² Spottname für (geschorene) Pfaffen. — ³ Nämlich der Papst.

Meins herzen wunsch und bitte ist, das man friede halte und kein teil krieg ansahe noch ursachen dazu gebe, Denn ich wil mein gewissen unbeschweret haben und den namen wedder fur Gott noch der welt tragen, das aus meinem
 5 rat odder willen jemand kriege odder sich were, ausgenommen die jhenigen, denen es befolhen ist und recht dazu haben, No. xiiij.¹ Wo aber der Teuffel die Papiſten so gar beſeſſen hat, das sie nicht wöllen noch können friede haben noch leiden und wöllen schlechts kriegen odder ursachen dazu geben,
 10 Das sol auff jrem gewissen ligen, Ich mus es lassen geschehen, weil mein weren nicht gelten noch helffen wil.

Die erste ursache, das du jnn solchem fall dem Keiser nicht solt gehorsam sein und kriegen, ist diese, Das du (so wol als der Keiser selbs auch) jnn der Tauffe geschworen hast, das Evangelion Christi zu halten und nicht zu verfolgen noch zu bestreiten. Nu weiſtu ja, das der Keiser dieses falls durch den Papiſt gehezt und betrogen wird, widder das Evangelion Christi zustreiten, Weil unser lere zu Augspurg offentlich erfunden ist, das sie
 15 das recht Evangelion und die heilige schrift sey. Und du solt also sagen zum auffbot des Keisers odder deines Fürsten: „Ja, lieber Keiser, lieber Fürst, wenn du deinen eynd und pflicht, jnn der Tauffe gethan, heltest, So soltu mein lieber Herr sein, und wil dir gehorsam sein zu kriegen, wenn du wilt. Wiltu aber dein Tauffepflicht und
 25 Christlichen bund, mit Christo gemacht, nicht halten, sondern verfolgen, So sey dir ein schalck an meiner stat gehorsam, Ich wil umb deinen willen nicht meinen Gott leſtern und sein wort verfolgen und so frech jnn abgrund
 30 der hellen mit dir rennen und springen“.

Diese erste ursache begreiffst jnn sich viel andere grosse, schreckliche ursachen, Denn, Wer widder das Evangelion sicht und streit, der mus auch zu gleich streiten widder Gott, widder Ihesum Christum, widder den Heiligen geist,
 35 widder das theure blut Christi, widder sein sterben, widder Gottes wort, widder alle artickel des glaubens, widder

¹ Röm. 13, 4.

alle Sacrament, widder alle lere, so durchs Evangelion gegeben, bestettigt und erhalten werden, als von der überkeit und weltlichem friede und stenden Und Summa: widder alle Engel und heiligen, widder himel und erden und alle Creaturn, Denn Wer widder Gott streit, der mus 5 widder alles streiten, das Gottes ist odder das mit Gott hellt¹, Was aber das zu lezt fur ein ende würde nemen, würdestu wol gewar werden. Und das noch erger ist: Solchs streiten geschehe wissentlich, Denn man weis und bekennet, das diese lere sey das Evangelion, Der Türck 10 und die Tattern wissen ja nicht, das es Gottes wort sey, Darumb kan kein Türck so böse sein als du, Sondern du must zehen mal tieffer verdampt werden denn alle Türcken, Tattern, Heiden und Jüden.

Wie wol es ein schreckliches ding ist, das² bey den Chri- 15 sten dahin komen ist, das man solcher warnung bedürffen mus, gerade als wüsten sie selbs nicht, wie ein gewlich, schrecklich ding es sey, wissentlich widder Gott und sein wort streiten (Das ist ein zeichen, das bey den Christen wenig rechter Christen und viel erger Türcken unter in 20 sein müssen denn jnn der Turkey odder jnn der helle dazu), Doch die rechten Christen, ob jr gleich wenig sind, wissens selbs wol, Dürffen auch solcher warnung nicht, Sondern die Papiisten, welche den namen und schein der Christen mit allen schanden füren und sind doch zehen mal 25 erger denn die Türcken, Die mus man warnen. Hilffts, so ists gut, Hilffts nicht, So sind doch wir entschuldigt, und ist jr straffe desto grösser. Denn der Türck ist so unsinnig nicht, das er widder seinen Mahometh noch widder seinen Alkoran streite oder tobe, wie unser Teufel thun, die Pa- 30 pisten, und widder jr eigen Evangelion, das sie fur recht erkennen, wüten und toben, Und machen damit den Türcken gegen in³ zum lauter heiligen und sich zu rechten teufeln.

Die Ander ursache ist: Wenn gleich unser lere nicht recht were (wie sie doch alle anders wissen), So solt dich 35 doch alleine allzu seer das abschrecken, das du mit solchem

¹ Zusammengehört. — ² Daß es. — ³ Im Vergleich mit sich selber.

streiten auff dich ladest, dich theilhaftig und schuldig mache-
 chest fur Gott aller der gewel, die im ganzen Papstumb
 begangen sind und furt begangen werden. Diese ursache
 begreiffst jnn sich unzelige gewel und alle bosheit, sünd
 5 und schaden, Kurz: es ist die grundlose helle hie selbs mit
 allen sünden, welcher du must aller theilhaftig sein, wo du
 dem Reiser gehorsam bist jnn diesem fall, Aber wir wollen
 der selbigen doch etliche erzelen und fur die augen stellen,
 auff das sie nicht so vergessen werden, Denn die Papisten
 10 wolten sich wol gern puzen und solche gewel unter die
 band stecken, ungebüffet und ungebessert, bis zur zeit, da sie
 die selbigen kündten widder erfur zihen und auffrichten.

Hie mustu zu erst auff dich laden alle das schendliche
 leben, das sie gefüret haben und noch füren, Denn sie
 15 gedenden keines zu bessern, Sondern du solt dein blut
 vergiessen und dein leben wogen, das jr verflucht unver-
 schampt leben geschüzt und erhalten werde. Da kompt
 denn auff deinen hals und gewissen alle die hürerey, ehe-
 brecherey und unzucht, so jnn den Thümen und Stifften
 20 bis her und noch geübet sind, Und mus dein herz solchen
 rhum und ehre haben, das es habe gestritten fur die gröss-
 sten und meisten hurn und buben, so auff erden sind, jr
 hurn und buben leben zu bestettigen und dich des alles
 theilhaftig zu machen. O das ist dir denn ein schöner rhum
 25 und feine ursache, dein leben zu wogen und Gotte zu
 dienen, Denn sie bessern solch leben nicht, könnens auch
 nicht bessern. Sintemal es unmüglich ist, das so viel tau-
 sent personen solten keusch leben, wie sie doch fur nemen.

Aber das müste¹ auch auff dich laden die Bepstlichen
 30 und Cardinaliischen keuscheit, Welche ist eine besondere
 keuscheit uber die gemeinen geistlichen keuscheit und
 heisst auff Welsh „Puseronen“², nemlich die Sodomitische
 und Gomorriische keuscheit. Denn also muste Gott seinen
 feind und widdersacher, den Papst und Cardinel fur an-
 35 dern, blenden und plagen, das sie nicht werd blieben, mit
 weisbilden natürlicher weise zu sündigen, Sondern jrem

¹ Mußt du. — ² Knabenliebhaber (entstellte Weiterbildung zu lat. pusio = Knäblein).

verdienten lohn nach jr eigene leibe und personen durch sich selbs schenden Und dazu jnn solchen verkereten, verstockten sinn geraten, das sie solchs fur keine sünde hielten, Sondern damit scherzen, als were es ein karten spiel, darüber sie lachen und frölich sein mügen on fahr. O, dem hier ist recht gegeben¹, darumb giehrt² und scheumet es so wol (wie Judas³ sagt) alle schande und laster heraus. Gehe nu hin und setze dein leben dran und streite fur solche unbusfertige, unverschampte Puseronen, die zu solchen lesterlichen sünden noch lachen und damit scherzen. 5 10

Ich liege dir hie nicht. Wer zu Rom gewest ist, der weis wol, das⁴ leider erger ist, denn jemand sagen noch glauben mag. Da das nehest⁵ Concilium Lateranense⁶ zu Rom unter dem Papst Leo solt beschlossen werden, war unter andern articeln gesezt, Das man glauben solte, die seele sey unsterblich, Daraus man greiffen mus, das sie aus dem Ewigen leben ein lauter gehey und gespötte haben, Bekennen damit, das bey jnen gang ein offentlicher glaub sey, Es sey kein ewigs leben, wollens aber nu mit einer Bulla leren. Aber das war noch feiner: Jnn der selbigen Bullen hatten sie gesezt, das kein Cardinal solte hinfurt so viel schandbuben halten, Aber Papst Leo hatte es heissen auslesschen, Sonst were es jnn alle wellt erschollen, wie frey und unverschampt der Papst und die Cardinel Sodomam zu Rom hielten. Ich wil den Papst nicht nennen, Aber weil die bösewichter nicht wollen büssen, sondern dazu das Evangelion verdamnen, Gottes wort lestern und schenden und sich puzen, So sollen sie auch jren dreck widderumb riechen auffs aller schendlichst: Es ist solchs laster so gar gemeine bey jnen, das auch newlich ein Papst selbst jnn solcher sünde und laster sich zu tod gesündigt und jnn der that auff der stet⁷ tod ist blieben. Da, Da, jr Bepste, Cardinel, Papisten, geistlichen herrn, Verfolget mehr Gottes wort, Vertendingt nu ewer lere und Kirchen! 15 20 25 30

Solch schendlich leben, das so offenbar ist, strafft kein 35

¹ Sprichwörtlich: die Hefe fängt an zu arbeiten. — ² Alte Form für „gärt“. — ³ Jud. 13 (vgl. Sprüche 15, 28). — ⁴ Daß es. — ⁵ Vgl. Bd. 2, S. 335, Anm. 1. — ⁶ Vgl. Bd. 1, S. 184, Z. 13 ff. — ⁷ Auf der Stelle.

5 Papst, Cardinal, Bisschoff, Doctor, Pfaff, Münch, Nonne,
 Sondern lachens, puzens und schmückens, hezen Könige,
 Fürsten, land und leute, das sie sollen solche bösewichter
 mit leib und gut, mit landen und leuten verteydingen
 10 und ja trewlich weren, das solche laster nicht gebüßet noch
 gebessert, sondern gesterckt, befreihet¹ und gelobt werden.
 Sie zu soltu nu dein blut, leib und leben wogen, das solchs
 alles auff deinen hals und gewissen kome. Ich wolt solchs
 15 grewels wol mehr exempel erzelen, Aber es ist allzu schend-
 lich, Müste sorgen, das unser deudscher erdboden dafür
 zittern möchte. Kompt aber ein unverschampter Papstesel
 und schreiet hie widder, so wil ich mich antreffen und
 heim finden lassen, das sol wol getroffen heissen². Sol
 straffen und warnen zur busse helffen, So sind sie vor-
 20 hin und hie mit gnugsam vermanet, Aber da wird nicht
 aus, Es ist nu eine löbliche gemeine gewonheit worden, fast
 einer grossen tugent gleich, die keine busse leidet, Sondern³
 der Keiser und du sollet sie hiez zu schützen und handhaben,
 auff das solch Exempel auch inn andern landen aufftome
 25 und einreisse, wie leider bereit allzu viel fur augen ist.

Darnach mustu auff dich laden alle den Geiz, rauberey
 und dieberey des ganzen Papstumbs, Das unzelige gelt,
 so sie mit dem Ablas felschlich und betrieglich ubertomen
 haben, Ist nicht eitel schendlicher raub und diebstal durch
 25 die ganze Christenheit? Das unzelige gelt, so sie durch jr
 erstunden, erlogen Fegfeur haben zu sich bracht, Ist nicht
 eitel schendlicher raub und diebstal durch die ganze welt?
 Das unzelige gelt, das sie mit wucher Messen und opffer
 Messen kriegt haben, Ist nicht eitel schendlicher raub und
 30 diebstal durch die ganze welt? Das unzelige gelt, das
 sie mit butter brieven⁴, walfarten, heiligen dienst und des
 geschwürms on zal gewonnen haben, Ist nicht eitel
 schendlicher raub und diebstal durch die ganze welt? Wo
 her hat der Papst, Cardinel, Bisschove Fürstenthüme,

¹ Freigegeben (gut geheissen). — ² So will ich mich antreffen und daheim
 finden lassen (d. h. ihm gern zur Verfügung stehen), das soll (dann) heißen:
 glücklich angetroffen! — ³ Zu ergänzen: sie erheben sogar noch den Anspruch. —

⁴ Vgl. Bd. 1, S. 176, Anm. 5; Bd. 3, S. 57, Z. 28 ff.

Rönigreiche, und sind aller welt weltliche herrn? Ist nicht eitel unmesslich schendlicher raub und diebstal? Was sind sie nu anders denn die aller grössfesten reuber und diebe, so die erden tregt? Noch ist hie kein büssen odder widder geben, Ja es ist nicht so viel guts bluts jnn jren adern, das sie jr ampt ein wenig ubeten, damit sie doch solche güter mit etwa einem kleinen schein der ehren besessen, Sondern dagegen verdammen, lestern, verfolgen sie Gottes namen, wort und werck dazu. Kommen nu her, Du solt mit deinem blut solche diebe und reuber verteydingen, das sie nicht allein ungebüsst bleiben, sondern auch gesterckt werden, solchs alles jhe lenger jhe mehr zu treiben. Da sihe du, was fur ein grosser, mechtiger dieb und schalk, reuber und verrether du wirst und bist, wo du solche reuber und diebe mit deinem blut und leben sterckest und beschüttest, Denn du must es alles auff dich laden und selb schuldig mit sein.

Darnach mustu auff dich laden alle das blut, das der Papsst vergossen hat, alle mord und krieg, die er angericht hat, allen jamer und herzenleid, so er jnn aller welt gestiftet hat. Wer wil aber erzelen alle das blut, mord und jamer, so der Papsst mit den seinen zugericht hat? Etlich haben gerechent, das umb des Papssts willen alleine (Sind¹ das Papsstum sich uber das Reiserthum erhaben hat) eilffmal hundert tausent man erschlagen sind, Etliche rechnen wol mehr. Wo wiltu so viel mord und blut auff deinem halse ertragen, so ein einiger mord untreglich ist Und Christus auch den zorn im herzen zum hellischen feur verurtheilet, Matthej. 5.²? Was thustu nu, wenn du fur solche mörder dein leben wogest? Du machest dich solches alles mit schuldig Und hilffest den Papsst stercken und freien, das er solchs ewiglich und sicher thun müge, Denn da ist keine busse, Ja sie rechens fur lauter tugent und ehre, Das³ unmöglich ist, hie besserung zu hoffen, wie sie denn auch nicht begeren, sondern du solt sie helffen schützen, das sie on auffhören und on weren, on schewe mügen morden, blut störcken⁴ und die welt mit jamer erfüllen, wie sie bis

¹ Seit. — ² Matth. 5, 22. — ³ So daß es. — ⁴ Vergießen (vgl. Jes. 14, 19).

her gethan und noch thun. Sihe, das sind die aller heiligsten Peter, die heiligen Cardinel, Bisschove, geistlichen, die uber das Evangelion Richter sein wollen und die welt leren und regieren.

5 Ich wil hie der andern laster schweigen, wie sie mit giff, verretherey und alles, was zum hass und neid gehöret, handeln: Wer kans alles erzelen, das schendliche leben im Bapstum? Aus den obgesagten stücken und täglichen Exempel kan mans wol nemen, Denn er sol der
10 Widder Christ sein und mit allen dingen widder Christum sein, Darumb mus folgen, das, so schön, herrlich, keusch, züchtig, heilig, himelisch, Göttlich leben Christus gefüret undgeleret hat, so ein schendlich, lesterlich, unzüchtig, verflucht, hellisch, teufelisch leben mus sein Wid-
15 der Christ dagegen füren und leren, wie kündte er sonst Christus widdersacher odder Widder Christ¹ sein? Und were doch alles zu leiden, wo sie es nicht noch da zu verteydingen und mit gewalt recht haben wolten. Aber dis ist noch alles, so zu rechen², schimpff und scherz, wir wollen
20 nu die rechten grundsuppen und heubt grewel anzeigen, die du alle must auff dich laden, wer den Bapst schützt odder jnn seinem unbusfertigem, verstocktem, Endechristischem stande und wesen erhalten und stercken hilfft.

Das leben künd man lassen böse sein, Aber die lere
25 und Gottes wort verdammen und sich uber Gott selbs erheben, das kan man und sol auch niemand leiden, viel weniger helfen verteydingen. Nu haben sie so viel grewel der lere unter die Christenheit getrieben, das sie nicht zu erzelen sind, Welcher sie keine büssen noch endern, Sondern alle verteydingt, frey und recht haben wollen mit
30 gewalt. Das müste denn alles auff deinem halse und gewissen ligen, und müstest aller solcher grewel theilhaftig und schuldig sein, wo du hülffest da fur streiten. Und das wir der etliche anzeigen: Wie wiltu ertragen auff deinem
35 gewissen den schendlichen, lügenhaftigen betrug des Ablass, damit sie so viel tausent seelen, ja die ganze Christenheit

¹ Vgl. Bd. 1, S. 163 ff. und die dazugehörnde Schlußanmerkung. —

² Vgl. S. 195, Anm. 3.

und alle welt so schendlich verführet, betrogen und umb jr gelt und gut beschiffen haben und dennoch nichts büßen, auch nicht gedenden, davon abzulassen, ob sie wol wissen, wie grosse büberey sie hiemit getrieben haben? Die leute haben sie geleret, jren trost auffs Ablas setzen und drauff sterben, welchs allein so schrecklich und gewlich ist, das, wenn sie sonst so heilig und rein weren als S. Johannes der Teuffer, doch umb dieses stüdes willen billich jnn tieffesten abgrund der hellen verdampt solten sein und nicht werd, das sie die erden trüge noch die sonne beschiene, schweige, das man noch dazu fur sie streiten und verteydingen solt.

Denn rechen du selbst bey dir, was¹ fur eine heubt büberey ist mit dem Ablas. Wer sich auffs Ablas getröset und verlassen und also gestorben odder gelebt hat, der hat damit den Heiland Ihesum Christum müssen lassen faren, verleugnen und vergessen und gar keinen trost an jm haben mügen, Denn wer auff etwas anders seinen trost setzt denn auff Ihesum Christ, der kan keinen trost an Christo haben. Nu wissen wir ja alle, und jre bücher beweisens gewaltiglich, das sie uns haben gelert, auffs Ablas bawen, wer wolt es sonst geachtet odder gekaufft haben? Und haben daneben des glaubens an Christo als die teufels boten und bösewichter schendlich geschwigen, ja unterdrückt und vertilget, Denn wer do weis, das sein trost und zuversicht stehe auff Christo, der kan das Ablas noch keine ander zuversicht nicht leiden. Wenn wollen sie aber solchen unendlichen schaden büßen und erstatten? Ja, büßen! Sie wollen, verstoct jnn solcher bosheit, noch dazu dich zwingen, das du sie solt mit leib und blut verteydingen und alles auff dich laden. Wenn sie nicht gar besessen und rasend weren, So würden sie sich ein wenig schemen, solch verteydung zu begeren jnn solcher unbusfertiger, unverschampter, lesterlicher bosheit, Das mag mir ja recht heißen: „Pfaffen sind nicht gut“².

Jtem, Wie wiltu auch tragen auff deinem gewissen den lesterlichen betrug des Fegfeurs, da mit sie auch alle

¹ Was es. — ² Vgl. S. 218, Z. 7.

welt verreterlich generret und felschlich erschreckt haben und fast alle jr gut und pracht damit erlogen und gestolen? Denn damit haben sie den einigen trost und zuversicht an Christo auch rein aus gelesscht und die Christen geleret, auff
 5 jr nach folgende stiftt¹ gaffen, harren und sich verlassen. Denn wer auff seine nachfolgende stiftt odder werck im sterben gaffet und hoffet (wie sie geleret und alle gethan haben), der mus Christum aus den augen thun und die weil vergessen. Also, wo nicht Gott sonderlich hette die seinen
 10 erhalten, So hetten sie müssen im sterben, gleich wie die Jüden und Heiden, jnn der hellen abgrund unversehens stürzen, Gleich als wenn einer von einem hohen berge stürzet, da er meinet, er gienge auff einem guten wege, und trette bey seit abe jnn die lufft und fiele hinunter
 15 jns tal odder meer. O welche seelmörder sind das! Es wird bis an² Jüngsten tag kein menschlich herz begreifen, wie grossen mord sie an den seelen begangen haben mit jrem Fegfeuer, Viel weniger ist zu begreifen, welch einen schaden und gewliche lesterung sie damit haben begangen an dem glauben und zuversicht an Christo. Noch ist da kein büssen noch auffhören, Sondern foddern, du solt sie darinn schützen und helfen vertheydingen.

Jtem, Du must auf dich laden alle die gewel und lesterung, so sie im ganzen Bapstumb mit der lieben
 25 Messe begangen und noch teglich begehen, mit keuffen und verkeuffen, mit viel unzelichen andern unehren des heiligen Sacraments, Da sie Gotte seinen son jmer opffern, als weren sie besser und heiliger denn Gottes son, Da sie das Sacrament nicht eine gabe Gottes lassen sein,
 30 die man mit dem glauben empfaben sol, Sondern ein opffer und werck draus machen, damit sie sich selbs und andere leute versünen und allerley gnade und hülffe erwerben, Da sie einem jglichen heiligen ein eigene Messe, ja einer jglichen sachen odder not eine eigene Messe gemacht haben. Jnn allen jren buchern und leren findestu
 35 nicht einen büchstaben vom glauben, Alles saget und sin-

¹ Auf ihre (ihnen) nachfolgenden (d. h. ihnen nach ihrem Tode zugute kommenden, vgl. Off. Joh. 14, 13) Stiftungen. — ² An den.

get, wie die Messe ein opffer und werck sey, So doch jnn keinem stück der glaube solte so fast und vleissig getrieben und geübt werden als jnn der Messe odder Sacrament, Weil es Christus selbst hat eingesezt zu seinem gedechtnis, das man von jm da selbs solt predigen und an jn gedencken und gleuben. Aber dafur predigen sie jr opffer und werck, verkeuffen die dazu auff's aller schendlichst. Noch ist da kein büssen, sondern verstockte, verzweivelte bosheit, sich zuverteydingen und durch dein leib und leben sich schützen. 5

Es were allzu grewlich gnug der grobe, eusserliche misbrauch, da die Pffaffen auff den begengnissen und Kirchweyhung odder Patron festen so leicht fertig mit dem Sacrament handelten, als were es ein gaudel spiel, Umb fressens, sauffens, gellts willen rohe und frech zu lieffen, darnach vol wurden und speyeten und spieleten und sich schlugen, wie des schendlichen misbrauchs alle dörrfer vol waren Und noch wedder gebüffet noch gebessert noch fur sünde erkand wird bey den verzweivelten Papst eseln. Doch ist er nichts gegen dem schönen misbrauch, da sie das Sacrament verkeret und geendert und aus dem gemeinen Sacrament des gemeinen glaubens ein eigen werck und opffer etlicher personen, als der Pffaffen, gemacht haben. Das ist so gar erschrecklich, das ich nicht gern dran gedende, Es möchten einen die gedanken wol tödten. Noch ist das uber¹ diesen grewel, das sie die wort des Sacraments und den glauben verborgen und verschwigen haben, das (wie gesagt) nicht ein buchstabe, nicht ein pünctlin davon ist uber blieben im ganzen Papstumb, jnn allen Messen und büchern. Dis laster ubertrifft alle wort und gedanken, Das kan niemand jnn ewigkeit gnug schelten odder straffen. Andere laster hat ein jglichs seinen eigen teufel odder hauffen teufel, die es treiben, Aber die opffer Messe, halt ich, sey ein gemein werck aller teufel, da sie alle hende, allen rat, alle gedanken, alle bosheit und alle schalckheit zu sammen geschlagen und diesen grewel gestifft und erhalten haben. Das scheint aus dem², das die polter geister durch alle 35

¹ Dennoch geht das noch über. — ² Geht daraus hervor.

welt, jnn allen windeln, als verstorben seelen, umb die Messe gebeten haben¹, Keine seele hat noch nie begerd odder gefragt nach Christo, alle nach der Messe. So ist das auch ein stark zeichen, das die teufel nirgent so gewaltig leben als jnn jren Messe knechten mit aller un-
 5 zucht, geiß, lesterung und allen lastern auff's aller schendlichst, Und wird freilich der grössfest und letzter zorn Gottes sein auff erden fur dem Jüngsten tage, Denn es kan kein grösser zorn sein. Da hastu die rechte tugent des Papstumbs,
 10 dafur du solt kriegen und dein blut vergiessen, fur die verstockten lesterer, seelmörder und bösewichter.

Ob hie jemand wird sagen, Ich werffe zu fast mit buben umb mich, Könne nicht mehr denn buben und schelten, Dem sey erstlich also geantwortet, das solch schelten
 15 gegen die² unaussprechliche bosheit nichts ist. Denn was ist's fur ein schelten, wenn ich den Teufel einen mörder, bösewicht, verrether, lesterer, lügener schelte? Es ist eben, als wehet jn ein luffttlin an. Was sind aber die Papst esel denn lauter teufel leibhaftig, die keine busse, sondern
 20 eitel verstockte herzen haben und solche offentliche lesterung wissentlich vertendingen und schuß darinn vom Reiser und von dir begeren? Lieber, schilt und nenne einen Papst esel, wie du wilt odder kanst, so ist's, als pfiffe jn eine gans an, Er hatts also uber macht³, das er deinem
 25 schelten viel, viel, viel mal zu gros worden ist. Nenne jn einen Papisten, so rürestu es gar⁴ und hast mehr gesagt, denn die wellt begreifen kan. Erger kanstu jn nicht schelten, Das ander ist, als stechestu einen bern mit einem strohalm odder schlügest mit einer feddern auff einen felsen.

30 Zum andern sey das mein antwort, Das mich die zween Cardinel, Campegius und Salzburg⁵, vermanet und geheissen haben, solchs zu thun, damit das der eine sagt, Er wölle sich ehe zu reißen lassen, ehe er die Messe wolt lassen endern odder abthun, So sagt der ander, Pfaf-

¹ Bezieht sich auf den Aberglauben, daß die umgehenden Geipenster unerlöste Seelen seien, denen man mit Seelenmessen aus dem Fegesfeuer helfen müsse. — ² Im Vergleich mit der. — ³ Er hat darüber derartig Uebermacht (ist darüber so erhaben). — ⁴ So triffst du es vollständig. — ⁵ Lorenzo Campegio und Matthäus Lang; vgl. S. 205, Anm. 1 und 3.

fen sind nicht gut, man solle sie ungerreformirt lassen. Diese zween aber sind von den furnemesten, Und wie sie reden und gleuben, so redet und gleubt freilich der Papst mit allen Papiſten. Weil sie denn selber sagen, das sie verzweivelte böſewichter ſind, und wollen böſewichter 5 bleiben und ſich ehe zureiſſen laſſen, ehe ſie von Gottes leſterungen wollen abſtehen, So thet ich in fur Gott und fur der welt unrecht, wo ich ſie anders denn mit jrem eigenen namen, den ſie in ſelbſt geben, nennete. Solt ich ſie nu nennen Erwidigſten, heilige Veter inn Chriſto, So würde 10 ſie niemand kennen, und wüſten ſie ſelbs nicht, von wem ich redete, weil ſie ſolcher namen nicht kennen, Sondern verſtockte böſewichter und leſterer ſind und bleiben, Darumb iſt mein ſchelten kein ſchelten, ſondern eben, als wenn ich eine ruben ruben, epffel epffel, birn birn nennete. 15

Item, wo wiltu die gewlichen abgöttereien tragen, da ſie nicht gnug dran gehabt, die heiligen zu ehren und Gott inn in loben, Sondern eitel Götter draus gemacht haben Und das edle kind, die Mutter Maria, ſchlecht an Chriſtus ſtat geſetzt und Chriſtum zum Richter ertichtet 20 und den elenden gewiſſen einen Tyrannen furgelbnet, das alle zuverſicht und troſt von Chriſto genommen und auff Maria gewendet iſt, darnach ein jglicher zu ſeinem heiligen von Chriſto ſich gewendet hat? Kan diſ jemand leugnen? Iſts nicht war? Haben wirs nicht allzu mal verſucht und erfahren, leider? Sind nicht ſonderlich der ſchebichten Barfuſſer und Prediger Münch bücher fur handen, ſolcher abgötterey durch aus vol, als die Marialia, Stel- 25 laria, Roſaria, Coronaria² und ganz eitel Diabolaria und Satanaria? Noch iſt hie kein büſſen noch beſſern, Sondern mit dem kopff hindurch und verſtockt, ſolch alles ver- 30 teydingt und dein leib und leben zum ſchutz gefoddert.

Ich mus hie anzeigen ein ſtück vom Reichſtage zu Augſpurg, auff das man ſehe, wie köſtlichen grund ſie ha-

¹ Vgl. S. 65, Z. 3ff. — ² Marienandachten, genannt nach der ſinnbildlichen Bezeichnung der heiligen Jungfrau als „maris stella“ (Meeresſtern), nach dem Roſentranz und ihrer Krönung als Himmelſkönigin. Vgl. S. 63, Z. 14ff.

ben zu solcher heiligen abgötterey. Da man im Ausschus¹ diesen artikel von anrufen der heiligen handelte, Brachte D. Eck den spruch erfur Genesis .48., da Jacob von Ephraim und Manasse spricht: „Et invocetur nomen meum
 5 super pueros istos“², Und nach vielen worten Magister Philippi³ Er Johann Brenz⁴ on gefehr sprach, Man sünde nichts inn der schrift von der heiligen anrufen. Da fur D. Cochleus⁵ herfur, der sachen zu helffen, als ein tieff bedachter⁶ man und sprach: Das man im alten Testament
 10 die heiligen nicht angeruffen hette, were die ursache, das die heiligen dazu mal noch nicht im himel, sondern inn der vorburg der hellen geweest weren. Da rücket mein gnediger Herr Herzog Johans Friderich, Herzog zu Sachsen zc. die schlingen zu uber sie beide und sprach zu D.
 15 Eck: „Da habt jr, D. Eck, ewern spruch verantwortet⁷, den jr aus dem alten Testament erfur gebracht habt“. Also gewis sind sie irer sachen, So fein stimmen sie mit einander, die köstlichen schreiber Antilogiarum⁸, Einer spricht: Im alten Testament hat man die heiligen nicht angeruffen;
 20 Der ander sagt ja, und füren sprüche aus dem alten Testament, Gerade, als wüste man nicht, das Gott umb Abrahams, Isaacs und Jacobs willen alle grosse wunder gethan hat, so im alten Testament geschehen sind, wie er selbst offft bekennet, Und umb keines heiligen willen im
 25 newen Testament die helfft, ja das zehende teil so viel gethan. Wie die narren, was in ins maul fellt, speyen sie flugs heraus, Noch mus⁹ recht und grund der artikel des glaubens sein und alles ungebüßet und dazu vertheydingt, die leute drüber verdampft und erwürgt. Dafür
 30 soltu kriegem und streiten zc.

¹ Vgl. S. 211, Anm. 1. — ² Und es werde gerufen mein Name über diese Knaben (d. h. auch in diesen Knaben soll mein Name weiterleben), 1. Moj. 48, 16. — ³ Philipp Melancthon's. — ⁴ Der schwäbische Reformator (1499—1570), damals Prediger in der Reichsstadt Hall. — ⁵ Johannes Dobened aus Wendelstein, daher Cochläus genannt (vom lat. cochlea = Schnecke, Wendeltreppe), eifriger Widersacher Luthers (1479—1552), seit 1528 Hofkaplan des Herzogs Georg von Sachsen. — ⁶ Tieffinniger. — ⁷ Da habt ihr die Antwort auf eueren Spruch. — ⁸ Johannes Fabri (vgl. S. 207, Anm. 3) hatte aus Luthers Schriften Widersprüche unter dem Titel „Antilogiae“ zusammengestellt. — ⁹ Dennoch muß es.

Und das wir auch ein mal ein Exempel sagen jnn solcher langen predigt, wil ich aus so viel tausent exempeln jzt das erzelen, das jnn einem Marial¹ stehet, wie man sol die Jungfraw Maria ehren mit opffern. Es war ein Ströter odder strassen reuber, der thet sein ganzes leben 5 nichts guts, on das er eins mals on gefehr jnn eine kirche kam auff unser frawen Liecht messe² und sahe, wie die leute pfennige und kerzen auff den altar opfferten, Da opfferte er auch also. Darnach ward er gegriffen und erhenckt. Da wolten die teufel seine seele zur hellen füren, 10 Aber ein guter Engel widerstund jn und sprach: „Warumb füret jr teufel den weg, so jr doch nichts an jm habt³?“ Sie antworten: „Er hat viel böses und nie kein guts gethan“. Da zogen sie mit einander fur Gottes gericht, Die teufel verklagten den Ströter, das er kein guts gethan, 15 Aber der gute Engel bracht erfur den pfennig, mit dem creuz gepregt, sampt der kerzen, auff den altar geopffert. Da gab der Richter das urteil, Der Ströter solt sich weren widder die teufel, Und der Engel gab jm den rat, Er solt den pfennig jnn die lincke hand fassen fur einen 20 Schilt und die kerzen jnn die rechte hand fur ein schwerd odder spies und widder die teufel streiten und eitel creuz schlege thun. Das thet er und vertreib die Teuffel, Da kam die seele widder zum leibe und ward vom galgen genommen, und bracht sein leben wol zu. Hec ille¹. 25

Wer kunds erdencken, wens nicht war were? Solcher schendlicher lügenfabel haben die Münch und Pfaffen so viel bücher vol geklickt, das sie die Christenheit wie mit einer sindflut überschüt haben. Noch hat hie kein 30 Bapst, Bißchoff, Doctor des alles jhe geacht⁵ noch gewar worden, Aber nu man predigt, das Christus unser Heiland sey, werden sie tol und unsinnig. Da man aber predigte, das eine kerze und creuzer, unser lieben frawen geopffert, kündte einen unbusfertigen schald und mörder on Christo, on glauben erretten und alle teufel veriagen, 35 und Christus leiden und leben lesterte und verdrückte,

¹ Handbuch der Marienverehrung. — ² Am 2. Februar. — ³ Reinen Anspruch auf ihn habt. — ⁴ Soweit dies. — ⁵ Um dies alles sich jemals betümmert.

da waren alle predigt gut und köstlich, Da waren keine
 Reher. Aber es gehöret alles dahin: „Paffen sind nie
 gut gewest“¹.

Item, wie wil auch dein gewissen tragen die grosse
 5 plage, marter und gewalt, die sie aller welt haben an-
 gethan mit irer angst beicht, da mit sie so viel seelen ver-
 zweivelt gemacht und allen Christlichen trost den elenden
 gewissen geraubt und geweret haben, Da sie die krafft der
 Absolution und den glauben so verretherisch und boshafft-
 10 tig verborgen und geschwigen, allein gedrungen auff die
 unleidliche marter und unmögliche erbeit, die sünden zu
 erzelen und zu berewen, Haben solchem rewen und er-
 zelen, als unserm eigen werck, verheissen die gnade und
 seligkeit, damit von Christo auff uns selbst geweiht und
 15 behalten². Summa: Es ist doch alles, was sie leren und
 thun, dahin gericht, das sie uns von Christo auff jr und
 unser werck führen, Und ist kein buchstabe so klein jnn irer
 lere und kein wercklin so geringe, es verleugnet und lestert
 Christum und schendet den glauben an jn und füret die
 20 armen herzen auff unmöglich ding und zu verzweiveln.
 Und so solte auch der rechte WidderChrist thun: das er
 seinem namen nach reichlich gnug widder Christum lerete
 und lebete Und sich selbs uber Gott und sein wort erhübe.
 Das sehen wir im Bapstumb stercker erfüllet, denn man
 25 begreifen kan. Noch ist solchs alles ungebüffet, verteydin-
 gen solche beicht noch heutigs tages, wollen auch, das du
 solche marter, herze leid, verzweiveln und alle plage die-
 ser beicht solt helfen erstreiten und aller seelen jamer
 auff dich laden.

Item Du must auff dich laden den leidigen jamer
 und verfluchten misbrauch des Bannes und der Schlüssel,
 Welcher misbrauch allein gnugsam verdienet hette, das
 man das Bapstum zu grund liesse gehen, schweige denn,
 das man dafur streiten solt, den selbigen zu bestettigen
 35 und stercken. Wie hat der Bapst hiemit getobet und ge-
 wütet widder Keijer, Könige und alle welt, Ja widder

¹ Vgl. S. 218, Z. 7f. — ² (Und haben) damit (die Gnade und Seligkeit) von Christo auf uns selbst verwiesen und (sie uns auf solche Weise) unterschlagen.

Gott selbs und sein heiliges wort! Was jm nur der Teufel hat jns herz gegeben, das hat müssen recht und gut sein, Wie viel kriegs und bluts hat er damit angericht jnn aller welt! Und wer kan allen grewel erzelen? Was er hat wollen fur sünde haben, das hat müssen sünde heissen 5 und sein, Was er hat wollen heilig haben, das hat müssen heilig sein, Sie mit ist er ein schrecklicher herr gewesen uber die ganzen welt, uber leib, seele, gut, land und leute, uber fegfeuer, uber helle, uber Teufel, uber himel, uber Engel, uber Gott und alles. Wem er hat gewolt, dem ist 10 der himel offen und verschlossen, Die helle zu und auffgethan gewest, Wem er hat gewolt, dem ist sein leib, gut, ehre, land, reich, weib, kind, haus, hoff, gelt und alles genommen odder blieben. Und was were das Bapstum, wo der Schlüssel missebrauch nicht were? 15

Nu haben sie solchs alles gethan aus lauter mutwillen, da sie kein recht zu hatten, umb jres bauchs und herrschafft willen, Und das noch das aller ergeste ist: Gottes namen haben sie dazu auffs aller schendlichst missebraucht, Denn unter Gottes namen haben sie alle solche unaussprechliche grewel, wüten und toben getrieben, Da fur sie doch nicht ein einigen gedanken hetten, das sie es bessern wolten, sondern, wie die harten ambos, verstockt, lassen sie auff sich schlagen und bleiben auff solchem fur- 20 sak fest, wollen alles noch dazu durch dein blut und schuß verteydingt und gesterckt haben. Es were nicht wunder, das himel und erden zu risse und zu bürste¹ uber solcher verzweivelter, trokiger bosheit, Und das² Gott solche un- 25 ablessliche bosheit, solchen trok und missebieten so lange leidet. Ich halte, Wenn der Türck wüste, das er so un- 30 recht were, wie die Papiſten wissen, das sie solche verzweivelte böſewichter sind, Er würde nicht so verstockt sein und Gott mit seiner bosheit nicht so frechlich troken, Denn ich halt, das der Türck nicht reden würde, nemlich: „Wir Türcken sind nie gut gewest“, wie unser Papiſten 35 reden: „Wir Pfaffen sind nie gut gewest“. Und kurz:

¹ Zerbörste. — ² Und (darüber) daß.

das thut allein der Teufel, derselbig weis auch, das er böse ist, und wil seine bosheit dazu verteydingen, Dem selbigen nach thut das Bapstum, das erkennet solche seine grewliche bosheit und wil sie ungebessert, dazu bestettigt
 5 und durch dein leib und blut verteydingt haben. Hastu nu lust zu streiten, Sie findestu eine redliche ursache fur die aller heiligsten und geistlichsten leute. Aber bedende nur das hunderttausente teil solcher bosheit, der du dich teilhaftig machen würdest, so wird dir die lust solchs strei-
 10 tes wol vergehen, und wirst sagen: „Ich liesse solche unbusfertige erk bösewichter das hellische feur haben im abgrund der hellen, ehe ich wolt einen faden regen umb jren willen, schweige, das ich mein leib und leben fur sie wogen solt“.

15 Item Du must auff dich laden und helffen stercken das verferliche, lügenhaftige, schendliche narren spiel des Teufels, das sie mit dem heiligthum¹ und walfarten getrieben haben und noch keines weges gedencken zu büßen. Hilff Gott, wie hat es hie geschneiet und geregent, ja
 20 eitel wolckenburst gefallen mit lügen und bescheisserey! Wie hat der Teufel hie todte knochen, kleider und gerete fur der heiligen beine und gerete auffgemuzt, wie sicher hat man allen lügen meulern gegleubt, Wie ist man gelauffen zu den walfarten! Welchs alles der Bapst, Bis-
 25 schove, Pfaffen, Münche haben bestettigt odder ihe zum wenigsten geschwigen und die leute lassen jren und das geld und gut genomen. Was thet allein die newe bescheisserey zu Trier, mit Christus rock²? Was hat hie der Teufel grossen jarmarck gehalten jnn aller welt und so
 30 unzeliche falsche wunderzeichen verkaufft? Ach, was ist³, das jemand hie von reden mag? Wenn alles laub und gras zungen weren, sie kündten allein dis bubenstück nicht aus sprechen, Noch müssen wir zusehen, das sie es nicht bekennen noch büßen, sondern erhalten, stercken und bes-
 35 sern wollen, dazu durch dein leib und blut.

Und das noch das aller ergest ist: Das sie die leute

¹ Reliquienverehrung. — ² Vgl. S. 63, Anm. 9. — ³ Was ist es (bedeutet es).

hie mit verfüret und von Christo gezogen haben, auff solche lügen zu trawen und bawen, Denn es ist keiner dem heilighum odder walfart nach gelauffen, Er hat seine zuverficht und trost darauff gesezt und seinen Christum daheim, das Evangelion und glauben, dazu seinen stand 5 dagegen verachten und als fur nichts halten müssen. Aber die Papiſten haben solcher verfürung der seelen, solche verleugnung und verachtung Christi und seines glaubens nicht allein nicht geweret, sondern lust und freude dran gehabt und mit Ablass und gnaden gezieret und gesterckt 10 und sich gar wol damit geweidet, alle welt geschunden und geschaben. Noch ist da kein bessern odder büſſen, Sondern eitel troziger fursatz, solchs alles zu mehren und stercken und schlecht keine newerung zu leiden. Sie höret her das gülden jar¹, so die erklügener, die Bepſte, ertichtet haben, auch den Engeln geboten, der pilger seelen gen himel zu führen. Aber Es ist alles und alles zu hoch und zu viel, 15 über alles reden und gedencken. Es heiſſt „Abominatio in loco sancto, Grewel jnn der heiligen stete“², So hat Christus das Papſtum genennet mit einfeltigem, aber doch 20 unbegreiflichem wort.

Ich meine ja, das Papſtum sey ein gewel, nicht allein mit solchen bösen stücken, Sondern auch mit unbusfertigkeit, das es solche stücke nicht bessern, sondern vertendingt haben wil, Und sündigt also nicht allein mit der that an 25 jr selbs, Sondern bestettigt solche sünde mit unbusfertigkeit, das ist: mit sünden jnn den heiligen geist, das³ nicht höher komen noch erger werden kan, Denn der Teufel selbs nicht höher noch erger sündigen kan. Sihe, das sind die gesellen, die über Gottes wort Richter sein wollen, 30 die dürffen uns an muten, das wir unser lere sollen widerrufen und büſſen, Item, das wir alle solche gewel sollen anbeten fur Gotts wort und werck, Sie wollen ungeresformirt sein und kurz umb keine newerung leiden. Heiſſt das nicht auffrur erwecken, was heiſſt denn auffrur 35 erwecken? Heiſſt das nicht pestilenz, theur zeit, Türcken,

¹ Vgl. Bd. 1, S. 189, Anm. 3; Bd. 3, S. 55, Anm. 2. — ² Matth. 24, 15. — ³ So daß es.

krieg, mord und allen Gottes zorn und plage erregen, was ist denn so böse jmer mehr, das erregen müge¹? Aber ich mus hie auff hören der gewel, so noch viel dahinden sind, mehr zu rüren, Als da sind die bruderschafften, gelübde zun heiligen und der grosse jar markt, da die Pfaffen und Münche aller welt ire gute werck und kappen verkaufften und im sterben damit kleideten und gen himel füreten², Es möchten sonst einem alle sinnen dafur geschwinden und vergehen, Es ist leider allzu viel an einem halben teil eines einigen stücks.

Die dritte ursache, das du dem Reiser jnn solchem auffbot nicht solt gehorsam sein, ist, das du nicht allein solche gewel must auff dich laden und helffen stercken, sondern must auch helffen störzen und austrotten alle das gut, so durch das liebe Evangelion ist widder auffbracht und angericht. Denn die bösewichter wollen nicht gnug daran haben, das sie solche teufeley und gewel erhalten, dazu (wie sie im Edict³ gebieten) keine newerung dulden, Sondern austrotten und ganz vertilgen alles, was wir jhe gelernt, gelebt und gethan haben und noch thun und leben. Diese ursachen begreiffst auch viel jnn sich, Denn unser Evangelion hat, Gott lob, viel grosses gutes geschafft. Es hat zuvor niemand gewußt, was das Evangelion, Was Christus, Was Tauffe, Was Beichte, Was Sacrament, Was der Glaube, Was Geist, Was Fleisch, Was gute werck, Was die Zehen gebot, Was Vater unser, Was beten, Was leiden, Was trost, Was weltliche oberkeit, Was ehestand, Was eltern, Was kinder, Was herrn, Was knecht, Was fraw, Was magd, Was Teufel, Was Engel, Was welt, Was leben, Was tod, Was sünde, Was recht, Was vergebung der sünden, Was Gott, Was Bisschoff, Was Pfarherr, Was Kirche, Was ein Christ, Was Creuz sey. Summa: Wir haben gar nichts gewußt, was ein Christ wissen sol, Alles ist durch die Vapst esel vertundelt und unterdrückt. Es sind ja Esel und grosse, grobe, ungelerte Esel jnn Christlichen sachen. Denn ich

¹ Daß es (Zorn und Plage) erregen möge. — ² Vgl. S. 60, Z. 5f. —

³ Im Augsburger Reichstagsabschied 1530.

bin auch einer geweest und weis, das ich hierin die warheit sage, Und werden mir des zeugen alle frumen herzen, die, unter dem Papsst, so wol als ich, gefangen, gern solcher stück eins hetten gewust, und habens nicht wissen können noch müssen. Wir wusten nicht anders, denn Pfaffen und Münche weren alles gar alleine, und auff jren werken stunden wir und nicht auff Christo. 5

Aber nu ists, Gott lob, dahin komen, das man und weib, jung und alt den Catechismum weis, Und wie man gleuben, leben, beten, leiden und sterben sol. Und ist ja eine schöne unterricht der gewissen, wie man sol Christen sein und Christum erkennen, Man predigt doch nu von glauben und guten werden recht. Und summa: die obgenanten stück sind widder ans liecht komen und predigstule, altar und tauff stein widder zu recht bracht, Das, Gott lob, widderumb einer Christlichen Kirchen gestalt zu erkennen ist. Solchs alles mustu aber helffen ausrotten und vertilgen, wo du fur die Papiſten kriegest, Denn sie wollen der stück, von uns geleret und angericht, keines nicht leiden, Sondern (wie sie sagen) das „possessorium“ haben, widder jnn die alten gewehr sitzen¹ und gar keine newerung dulden. Da mustu helffen, alle Deudsche bücher, new Testament, Psalter, bettbüchlin, gesang büchlin und alles, was wir von vielen guten dingen geschriben haben, das sie selber bekennen, verbrennen, Du must helffen, das niemand die Zehen gebot, das Vater unser, den Glauben wisse (Denn so ists vorhin geweest), Du must helffen, das niemand von der Tauffe, Sacrament, Glauben, Oberkeit, Ehestand noch vom Evangelio etwas lerne, Du must helffen, das niemand die Christlichen freiheit kenne, Du must helffen, das niemand auff Christum sein trawen und trost seze, Denn solches alles ist vorhin nicht geweest und ist eitel newerung. 15 20 25 30

Item Du must helffen, das unser Pfarherrn und Prediger kinder, arme, verlassene waislin, als hurkinder verdampft und geschendet werden, Du must helffen, das man 35

¹ In den alten Besißstand (mittelhochdeutsch gewer = mittellateinisch investitura) eingesezt werden.

widderumb an Christus stat auff der Münche und Pfaffen werck sich verlasse und jr verdienst und kappen im sterben keuffe¹, Du must helffen, das sie an stat der ehe widderumb die Christenheit füllen mit hurerey, ehebruch und andern unnatürlichen, schendlichen lastern. Du must den grewlichen jar markt der oppfer Messen helffen widder anrichten, Du must alle jren geiz, raub, diebital, damit sie jre güter bekomen, helffen verteydingen. Und was sol ich viel erzelen? Du must helffen Christus wort und gankes reich verstören und dem Teufel sein reich widder bawen, Denn da wollen die böfewichter hin, die auffs possessorium odder auff die alten gewehr² dringen. Sie sind des EndeChristis odder WidderChristis, Darumb können sie nichts anders thun, denn das widder Christum ist, sonderlich jnn dem heubt artickel, Das unser herz seinen trost und zuversicht nicht auff unser werck, sondern allein auff Christo setzen sol, das ist: allein durch den glauben von sünden frey und gerecht werden, wie geschrieben stehet Roma. 10.: „Mit dem herzen gleubt man, so wird man gerecht“³.

Diesen Artickel (sage ich) wollen sie schlecht nicht leiden, So können wir sein nicht geraten, Denn wo der Artickel weg ist, so ist die Kirche weg, und mag keinem jrthum widderstanden werden, weil auffer diesem Artickel der heilige geist nicht bey uns sein wil noch kan, Denn er sol uns Christum verkleren⁴. Aber diesem Artickel ist die welt so offft zu scheitern gangen durch Sindflut, wetter, gewesser, krieg und alle plagen, Aber diesem Artickel ist Habel erwürgt und alle heiligen, und müssen auch alle Christen drüber sterben, Dennoch ist er blieben und mus bleiben Und die welt jmerdar drüber zu grund gehen, Also sol sie jzt auch herhalten und uber dem Artickel gestörkt werden. Und solt sie toll und töricht werden, so sol sie den Artickel lassen stehen und sie drüber jnn der hellen grund fallen, Amen. Nu bedenk und besihe dich eben: Soltu widder Gott und sein wort und alles, was

¹ Vgl. S. 239, Z. 6f. — ² Vgl. S. 240, Z. 20f. — ³ Röm. 10, 10. — ⁴ Joh. 16, 14.

Gottes ist, streiten, Soltu alle grewel des Papstumbs und alle das unschuldige blut, so von Habel her vergossen ist, auff dich laden¹, Soltu alle das gut helfen ausrotten, so uns durchs Evangelion widerfahren ist, und endlich Christus reich verstören und des Teufels reich bawen, So sihe zu, was du fur sieg erlangen werdest, und mit waserley gewissen du dem Keiserlichem auffbot gehorsam seiest. 5

Ist dir nu zu raten, So hastu hierinn warnung gnug, das du dem Keiser und deinem Fürsten nicht solt gehorsam sein jnn solchem fall, wie die Apostel sagen: „Man mus Gotte mehr gehorsam sein denn den menschen“². Wiltu folgen, ist gut, Wiltu nicht, so lasse es und fare jmer hin und streite getrost, Christus wird sich fur dir nicht furchten und wird (ob Gott wil) auch fur dir bleiben. Bleibt er aber, so sol er dir streitens gnug geben, 15 Wir wollen dieweil zu sehen, welcher den andern uberpochen und das feld behalten werde.

Dis wil ich meinen lieben Deudschen zur warnung gesagt haben, Und wie droben, also bezeuge ich hie auch, das ich nicht zu krieg noch auffrur noch gegenwere wil jemand hezen odder reizen, Sondern allein zum friede. Wo aber unser Teufel, die Papiisten, nicht wollen friede halten, sondern mit solchen verstockten greweln ungebüßet widder den heiligen geist rasend dennoch kriegem und drüber blutige köpffe davon bringen odder gar zu boden 25 gehen würden, wil ich hie mit offentlich bezeuget haben, das ich solchs nicht gethan noch ursache dazu gegeben habe, Sondern sie wollens so haben, jr blut sey auff jrem kopff! Ich bin entschuldigt und hab das meine auffs aller trewlichst gethan. Hinfurt las ich den richten, der richten wil, sol und auch kan, der wird nicht seumen und auch nicht feilen, Dem sey lob und ehre, danck und preis jnn ewigkeit, A M E N. 30

¹ Matth. 23, 35. — ² Apostelgesch. 5, 29.

Vorreden zu alttestamentlichen
Schriften

1533 und 1534



Einleitung des Herausgebers.

- Luthers Vorreden zu den Büchern der Bibel sind vor allem als Urkunden seines Glaubenslebens und seiner theologischen Grundanschauungen wertvoll, weiterhin als Zeugnisse zur Geschichte seines Verdeutschungswerkes, endlich als Rundgebungen unbefangenen geschichtlichen Urteils, feinen künstlerischen Gefühls und lebendigster Versenkung in den jeweiligen Stoff, dem Beziehungen auf mancherlei Fragen der Zeit abgewonnen werden. Die nachstehend mitgeteilten Vorreden zu drei apokryphen Schriften sind in dem zuletzt genannten Sinn besonders bemerkenswert.
- 5 Die Vorrede zum „Jesus Sirach“ (1533) gibt über Herkunft und Entstehung dieses Spruchbuchs aus hellenistischer Zeit zutreffenden Aufschluß und beklagt seine Schwierigkeit, zumal „so viele Klüglinge in allen Sprachen“ sich daran versucht hätten. Seine eigene Arbeit vergleicht Luther hier mit dem Zusammen-
- 15 lesen eines zerrissenen und zertretenen Briefes, dem erst noch der Rot abgewischt werden mußte, um ihn wieder leserlich zu machen. Das Buch diene nicht zum Preise des geistlichen Standes, habe vielmehr seinen Wert in seiner Lehre von der Hauszucht oder von den Tugenden eines frommen Hausherrn.
- 20 Die Vorrede zur „Judith“ (1534) erklärt diese sagenhafte Erzählung für eine geistreiche Dichtung zum Ruhme des jüdischen Volkes und seiner Gottestreue, wobei der Verfasser die geschichtlichen Angaben absichtlich mit großer Freiheit behandelt habe. Demgemäß versucht Luther auch die Personennamen als Allegorien zu deuten. Folgenreich wurde seine Vermutung, daß diese
- 25 Geschichte, wie aus ihrer dramatischen Haltung hervorgehe, bei den Juden aufgeführt worden sei, ähnlich wie man im damaligen Deutschland die Passionsspiele darstellte.
- Auch im Buch „Tobias“ liege nicht Geschichte, sondern Dichtung vor, und wie das Buch Judith eine Tragödie, so sei dieses ursprünglich eine Komödie gewesen, auch hätten wohl die Griechen beide Gattungen von den Juden übernommen.
- 30

Ob der junge Luther jemals an der Aufführung eines Schul-
 dramas mitgewirkt hat, ist nicht überliefert. Daß er geistliche
 Spiele und Fastnachtsspiele aus eigener Anschauung kannte, steht
 fest. Die weitläufigen Passions- und Mirakelspiele alten Stils
 wurden als mit dem Ernst protestantischer Gesinnung unverein- 5
 bar von den Reformatoren erfolgreich bekämpft, aber das bi-
 blische Drama in lateinischer und deutscher Sprache und in der
 knappen Kunstform der Klassiker galt ihnen als wertvolles Er-
 ziehungsmittel zur Schulung des Gedächtnisses, des Vortrags und
 des gefälligen Auftretens, vor allem zur sittlichen Belehrung über 10
 häusliche und bürgerliche Tugenden, die Pflichten der Stände,
 den Nutzen der Obrigkeit und des Ehestandes. Auch die Geschichte
 Christi sei für den dramatischen Anschauungsunterricht ein wür-
 diger Gegenstand, wenn sie vor der Entheiligung durch unbiblische
 Zutaten und Narrenwerk bewahrt bleibe. Jedenfalls sei das Vor- 15
 urteil der Sektentrömmigkeit gegen das Komödienpiel unberech-
 tigt, man müßte denn auch das Lesen der Bibel verbieten wollen,
 weil in ihr bisweilen „grobe Foten und Buhlereien“ vorkommen.
 Luther hat gelegentlich in seinem Hause Schüleraufführungen ver-
 anstaltet, wie die lustige Einladung zu einer solchen beweist, die 20
 er am 16. Februar 1525 an Spalatin schickte. Ihm und Melan-
 chthon ist es zu danken, daß in den Schulordnungen des 16. Jahr-
 hunderts Terenz eine bevorzugte Stelle erhielt: dessen Stücke
 wurden nicht nur auswendig gelernt, sondern auch auf den Schul-
 theatern fleißig dargestellt, und sie blieben die maßgebenden Muster, 25
 nach denen biblische oder geschichtliche Stoffe in dramatische Form
 gegossen wurden. Hierbei erwies sich die Anregung, die Luther
 in den Vorreden zur „Judith“ und zum „Tobias“ (1534) gegeben
 hatte, ebenso fruchtbar wie sein Urteil über die Geschichten von Su-
 sanna, vom Beel zu Babel und Drachen zu Babel, die er „schöne 30
 geistliche Gedichte wie Judith und Tobias“ nannte. In seiner
 Vorrede zu den „Stücken in Esther und Daniel“ (1534) verglich
 er diese Stücke, „die er im Propheten Daniel und im Buch
 Esther nicht habe verdeutschten wollen“, mit „ausgerauten Korn-
 blumen“, die er, damit sie nicht verdürben, „in sonderliche Würz- 35
 gärtlein und Beete gesetzt“ habe, „weil dennoch viel Gutes drin-
 nen gefunden wird“.

Vorrede.

Dis buch ist bisher genant im latin „Ecclesiasticus“,
welchs sie haben verdeudscht: „Die geistliche zucht“, und
ist fast wol getrieben und gebraucht jnn den kirchen mit
5 lesen, singen und predigen, aber mit wenigem verstand und
nuß, on das es hat müssen der geistlichen stand und kirchen
geprenge rhümen¹. Sonst heisst sein rechter Name „Jesus
Syrach“ nach seinem meister, wie seine eigen vorrede
und das Griechische gibt², Wie auch Mose, Josue, Esaie
10 und aller Propheten bücher nach jren meistern heissen.
Und ist von den alten Vetern nicht jnn der zal der heiligen
schrift³, sondern als sonst ein gut, sein buch eines weissen
mans gehalten, da bey wirs auch lassen bleiben.

Es dunckt uns aber, weil er selbs jnn der vorrede be-
15 kendet, Er sey zu des königes Euergetis⁴ zeiten jnn Egyp-
ten komen und daselbs dis buch volendet, welchs sein gros
vater hatte zuvor angefangen, das er habe aus vielen
büchern zu sammen gelesen das beste, so er funden hat, son-
derlich weil jnn Egypten eine köstliche librarey war, durch
20 Euergetis Vater, den könig Philadelphon zu gericht, das
zu der zeit beide, bücher und gelerte leute, jnn grossen
ehren waren und aus allen landen als jnn eine grosse hohe
schule zu schlugen⁵, sonderlich aus Griechen land, dazu
auch die Jüden einen Tempel daselbs baweten und Gotts
25 dienst auffrichten.

¹ Außer daß es zum Preise des geistlichen Standes und Kirchengedränges dienen mußte. — ² Hebräischer Titel: „Weisheit des Jesus, des Sohnes des Eleasar, des Sohnes des Sira“, nach der griechischen Uebersetzung: „Weisheit des Jesus, des Sohnes Seirach“. — ³ Schriften. In den hebräischen Canon des Alten Testaments wurde das Buch nicht aufgenommen, wohl aber in den griechischen. — ⁴ König Ptolemäus III. Euergetes (d. h. Wohltäter) regierte 246 — 221 v. Ehr., sein Vater war Ptolemäus II. Philadelphus (d. h. der Bruderliebende), 285 — 246 (vgl. S. 20). — ⁵ Sich sammelten.

Solchs zeigt auch an¹, das jnn diesem buch nicht ordentlich ein stück auff das ander gefasset ist als eines meisters werck, sondern aus mancherley meistern und büchern gezogen und durch einander gemenget, wie eine biene aus mancherley blumen jr sefftlin seuget und jnn ein ander 5 menget, Und scheineth, das dieser Jesus Syrach sey geweest aus dem königlichem stam Davids und ein neff odder endel Amos Syrach, welcher der oberst fürst gewesen ist im hause Juda, wie man aus Philone² mag nemen, umb die zwey hundert jar vor Christi geburt, ongefehr bey der 10 Maccabeer zeit.

Es ist ein nützlich buch fur den gemeinen man, Denn auch alle sein vleis ist, das er einen burger odder hausvater Gottfürchtig, from und klug mache, wie er sich gegen Gott, Gotts wort, Priestern, Eltern, weib, kindern, eigen 15 leib, güter, knechten, nachbarn, freunden, feinden, oberkeit und jederman halten sol, das mans wol mocht nennen Ein buch von der Hauszucht odder von³ tugenden eines fromen hausherrn, welchs auch die rechte geistliche zucht ist und heißen solt. 20

Was⁴ uns aber fur erbeit gestanden⁵ hat, dis buch zu verdeutschen, wer das zu wissen begerd, der mag unser deudsch gegen alle ander exemplar halten beide⁶ Griechischer, Latinischer und Deudscher sprachen, sie sind allt odder newe, so sol das werck den meistern wol zeugnis geben. 25 Es sind so viel klügeling jnn allen sprachen uber dis buch komen, das⁷ nicht wunder were, weil on das alle ding drinnen von seinem anfang nicht jnn der ordnung gefasset geweest sind, das es ganz und gar unkendlich, unverstendlich und aller ding untüchtig worden were. Wir habens aber 30 wie einen zu rissen, zetretten und zerstreweten brieff wider zu sammen gelesen und den kot abgewißcht und so fern bracht⁸, als ein jglicher wol sehen wird, Gott sey lob und

¹ Hierfür spricht auch. — ² Nicht der bekannte Philosoph Philon von Alexandrien (gestorben um 54 n. Chr.) ist hier gemeint, sondern ein sonst wenig beachteter Schriftsteller namens Philo Anni, den Luther wohl bei Erasmus erwähnt fand. Unter Amos Syrach (Z. 8) ist der im Stammbaum Jesu (Luk. 3, 25) genannte Amos zu verstehen. — ³ Von den. — ⁴ Was es. — ⁵ Getostet. — ⁶ Sowohl ... als auch. — ⁷ Daß es. — ⁸ So weit gebracht (gefördert).

dank, Amen. Christen werden uns hierin nicht schelten, die welt aber wird, wie sie bis her gethan, jrer tugent nach uns wol wissen dafür zu danken.

Vorrede auffß buch Judith.

5 Wo man die geschichte Judith kundte aus bewereten, gewissen Historien beweisen, so were es ein eddel feines Buch, das auch billich jnn der Biblien¹ sein solt. Aber es wil sich schwerlich reimen mit den Historien der heiligen Schrifft, sonderlich mit Jeremia und Esra, welche anzeigen, wie Jerusalem und das ganze land verstöret gewest und darnach kümmerlich widder erbawet worden sind zu der zeit der Persen Monarchia, welche alles land innen hatten umb her². Da widder schreibt dis Buch im ersten Capitel, Das der könig Nebucadnezar zu Babylon³ hab solche land
15 aller erst furgenomen zu gewinnen, Und macht den wahn⁴, als sey diese geschicht vor der Jüden gefengnis und vor der Persen Monarchia geschehen. Widderumb sagt Philo⁵, Sie sey nach der widderkunfft und heimfart der Jüden aus Babylon unter könig Assuero⁶ geschehen, zu welcher
20 zeit die Jüden wedder Tempel noch Jerusalem erbawet noch Regiment hatten. Bleibt also der jrthum und zweivel, beide der gezeiten und namen, das ichs nirgent kan zu samem reimen.

Etliche wöllen, Es sey kein geschicht, sondern ein geistlich schöne geticht eines heiligen, geistreichen mans, der darinn hab wöllen malen und furbilden des ganzen Jüdischen volcks glück und sieg widder alle jre feinde, von Gott allezeit wunderbarlich verlihen, Gleich wie Salomon

¹ D. h. im Kanon. — ² 586 v. Chr. wurde Jerusalem von den Babylonern zerstört und die Einwohnerschaft in die Gefangenschaft geschleppt. Mit der Herrschaft der Perser (seit 538) erhielten die Juden die Erlaubnis zur Rückkehr, und die Wiederherstellung des Landes begann. — ³ Nebucadnezar II. (605—562), der 586 dem jüdischen Reiche ein Ende machte. — ⁴ Nimmt an. — ⁵ Vgl. S. 248, Anm. 2. — ⁶ Unter Artaxerxes I. (465 bis 424), im Jahre 445, wurden durch Rehemia die zerstörten Mauern Jerusalems wieder aufgebaut, während der wiedererbaute Tempel schon unter Darius I. 515 eingeweiht worden war.

jnn seinem Hohen liede auch von einer Braut tichtet und singet und doch damit keine person noch geschicht, sondern das gang volck Israel meinet, Und wie S. Johannes jnn Apocalipsi¹ und Daniel viel bilder und thiere malen, damit sie doch nicht solche personen, sondern die ganken Christlichen kirchen und königreiche meinen, Und Christus unser Herr selbst gern mit gleichnis und solchen getichten umgeheth im Evangelio und vergleicht das himelreich zehen jungfrawen², jtem einem kauffman und perlen³, einer beckerin, einem senff korn⁴, jtem den fischern und netzen⁵, jtem den hirten und schafen⁶ und so fort mehr.

Solche meinung gefellet mir fast wol, und dencke, das der tichter wissentlich und mit vleis den jrthum der gezeit und namen drein gesetzt hat, den Leser zu vermanen, das ers fur ein solch geistlich, heilig geticht halten und verstehen solte. Und reimen sich hie zu die namen aus der massen fein, Denn Judith heisst „Judea“, das ist: das Jüdisch volck, so eine keusche, heilige Widwe ist, das ist: Gottes volck ist jmer eine verlassene Widwe, Aber doch keusch und heilig, und bleibt rein und heilig im wort Gottes und rechten glauben, casteyet sich und bettet. Holofernes heisst „Prophanus dux vel gubernator“, Heidnischer, Gottloser odder unchristlicher herr odder fürst, Das sind alle feinde des Jüdischen volcks. Bethulia (welche Stad auch nirgent bekand ist) heisst „eine jungfraw“, anzuzeigen, das zu der zeit die gleubigen, fromen Jüden sind die reine jungfraw gewest, on alle Abgötterey und unglauben, wie sie jnn Esaia und Jeremia genennet werden⁷, Dadurch sie auch unüberwindlich blieben sind, ob sie wol jnn nöten waren.

Und mag sein, das sie solch geticht gespiellet haben, wie man bey uns die Passio⁸ spielt und ander heiligen geschicht, Damit sie jr volck und die jugent lereten, als jnn einem

¹ In der Offenbarung. — ² Matth. 25, 1 ff. — ³ Matth. 13, 45. —

⁴ Matth. 13, 33; Lut. 13, 21; Matth. 13, 31 f.; Mart. 4, 30 ff.; Lut. 13, 19. —

⁵ Matth. 13, 47 f. — ⁶ Matth. 26, 31; Mart. 6, 34; 14, 27. — ⁷ Jes. 37,

22; 54, 1. 4. 11 ff.; 61, 10; Jer. 2, 32; 3, 1 ff.; 4, 31; 14, 17; 31, 21 f. —

⁸ Die geistlichen Spiele vom Leiden Christi und vom Leben der Heiligen.

gemeinen bilde odder spiel, Gott vertrauen, from sein und alle hülff und trost von Gott hoffen jnn allen nöten, wider alle feinde ꝛ. Darumb ist ein fein, gut, heilig, nützlich Buch, uns Christen wol zu lesen, Denn die wort, so
 5 die personen hie reden, sol man verstehen, als rede sie ein geistlicher, heiliger Poet odder Prophet aus dem Heiligen geist, der solche personen fur stellet jnn seinem spiel und durch sie uns predigt. Und also gehöret auff dis Buch Die weisheit Philons¹ welchs die Tyrannen schilt und
 10 Gottes hülffe preiset, so er seinem volck erzeiget ꝛ., Als ein lied auff solch spiel, welches desselben Buchs wol mag ein gemein Exempel heissen².

Vorrhede auffß Buch Tobia.

Was von dem Buch Judith gesagt ist, das mag man
 15 auch von diesem Buch Tobia sagen: Ist ein geschicht, so ist ein fein heilig geschicht, Ist aber ein geticht, so ist warlich auch ein recht schön, heilsam, nützlich geticht und spiel eines geistreichen Poeten. Und ist zuvermuten, das solcher schöner geticht und spiel bey den Jüden viel ge
 20 west sind, darinn sie sich auff jre Feste und Sabbath geübt und der jugent also mit lust Gottes wort und werck eingebildet haben, sonderlich da sie jnn gutem friede und regiment gessen sind. Denn sie haben gar treffliche leute gehabt, als Propheten, senger, tichter und der gleichen,
 25 die Gottes wort vleissig und alletley weise getrieben haben. Und Gott gebe³, das die Griechen jre weise, Comedien und Tragedien zu spielen, von den Jüden genomen haben, Wie auch viel ander Weisheit und Gottes dienst ꝛ.⁴ Denn

¹ Das apokryphe Buch des Alten Testaments, das unter dem Namen der „Weisheit Salomonis“ geht, hielt Luther für ein Werk des S. 248, Anm. 2 genannten Philon von Alexandria. — ² Der Sinn ist: Die Weisheit Philons verhält sich zum Buche Judith wie ein Lied zu einem dramatischen Spiel, in dem der Inhalt des Liedes an einem anschaulichen Beispiel erläutert wird. — ³ „Gott gebe“ hier als Ausdruck einer Vermutung. — ⁴ Im hellenistischen Judentum war, wie namentlich die Schriften des Philon beweisen, die Anschauung verbreitet, daß die griechische Bildung in wesentlichen Stücken von jüdischen Ueberlieferungen abhängig sei.

Judith gibt eine gute, ernste, daffere Tragedien, So gibt Tobias eine feine, liebliche, Gottselige Comedien. Denn gleich wie das Buch Judith anzeigt, wie es land und leuten oft elendiglich gehet, und wie die Tyrannen erstlich hoffertiglich toben und zu lezt schendlich zu boden gehen, 5 Also zeigt das Buch Tobias an, wie es einem fromen Baur odder Bürger auch ubel gehet und viel leidens im Ehestand sey, Aber Gott jmer gnediglich helffe und zu lezt das ende mit freuden beschliesse, Auff das die Eheleute sollen lernen gedult haben und allerley leiden auff 10 künfftige hoffnung gerne tragen jnn rechter furcht Gottes und festem glauben. Und das Griechische exemplar sihet fast also, das es ein spiel geweest sey, Denn es redet alles jnn Tobias person, wie die personen im spiel zu thun pflegen. Darnach ist ein meister komen und hat solch spiel 15 jnn eine ordenliche rede gefasset.

Hie zu stimmen die namen auch fein, Denn Tobias heisst „ein from man“, der zeugt auch widder einen Tobias Und mus jnn fahr und sorgen leben, beide der Tyrannen und seiner nachbar halben, wird dazu (das ia kein unglück 20 alleine sey) auch blind und zu lezt auch mit seiner lieben Hanna uneins, und verschicken jren son weg, Und ist ja ein elend, kömerlich leben. Aber er bleibt fest im glauben, gedult und guten wercken. Hanna heisst „holdselig“, das ist: eine liebe hausfraw, die mit jrem man jnn lieb und 25 freundschaft lebet. Der Teufel Asmodes¹ heisst „ein vertilger“ odder „verderber“, das ist: der Hausteuffel, der alles hindert und verderbt, das man weder mit kind noch gesinde fort kan². Sara heisst „eine kempfferin“ odder „Siegerin“, die zu lezt obligt, siegt und gewinnet. So 30 ist der Engel Raphael, das ist: „Arzt“ odder „gesundmacher“, auch da und nennet sich Asaria³, das ist: „Helffer“ odder „beistand“, des grossen Asaria son, das ist: „Gottes

¹ „Asmodäus“, lateinische Form für „Asmodi“ (Tob. 3, 8), einen aus der Zoroastriſchen Religion stammenden bösen Dämon. — ² Vorwärts kommt. —

³ Der Erzengel Raphael, der den Asmodi vertreibt, nachdem dieser die sieben Männer der Sara getödet hat, nennt sich Tob. 5, 19 „Asarias, des großen Ananias Sohn“.

des Höhesten beistand, gesandter odder bote“, Denn Gott hilfft Haushalten und stehet den Eheleuten bey, Sonst kündten sie fur dem Asmod nirgend bleiben.

Darumb ist das Buch uns Christen auch nützlich und
5 gut zu lesen als eines feinen Ebreischen Poeten, der kein
leichtfertige, sondern die rechten sachen handelt und aus
der massen Christlich treibt und beschreibt. Und auff solch
Buch gehöret billich der Jesus Syrach¹, als der ein rechter
10 Lerer und tröster ist des gemeinen mans und Hausvaters jnn
allen sachen, Und Tobias eben solchs Buchs ein Exempel².

¹ Dieser schließt sich in Luthers Uebersetzung der Apotryphen unmittelbar an den „Tobias“ an. — ² Vgl. S. 251, Anm. 2.

Vorrede zu Galeatius Capella

1538

Einleitung des Herausgebers.

Die Geschichte des Herzogs Francesco II. Sforza von Mailand, der auf französischer Seite seit 1521 gegen Karl V. gekämpft hatte, und nach dessen Tode (1535) das Herzogtum Mailand der spanischen Krone zufiel, war von dem italienischen Staatsmann Galeazzo Capella (1487—1537) in einem 1532 zu Venedig erschienenen und in Deutschland alsbald nachgedruckten Werke beschrieben worden, von dem 1535 eine verbesserte Ausgabe erschienen war. Diese übersehte Luthers Freund Wenzeslaus Lind (vgl. S. 167, Z. 2 ff.) 1538 ins Deutsche, er widmete seine Arbeit dem Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen und erbat sich dazu eine Vorrede Luthers, der diesen Anlaß offenbar gern benutzte, um seine Anschauung von dem hohen Lehrwert der Geschichtswissenschaft, wie er sie namentlich in der Schrift „an die Rathern“ dargelegt hatte (Bd. 2, S. 178), nochmals eingehender zu begründen, und zwar aus dem Zusammenhang seiner religiösen Weltanschauung. Denn die Geschichte war ihm nichts anderes als Gottes Werk, das Walten seines Bornes und seiner Gnade, mit dem er die Welt, sonderlich die Menschen, erhält, regiert, straft und ehrt je nach ihrem Verdienst. Darum müsse sie mit Ehrfurcht betrachtet und mit Andacht vor Gottes Gerichten studiert, erforscht und dargestellt werden. Er beklagt, daß das Verständnis für diese erzieherische Kraft der Geschichte in Deutschland noch wenig geweckt sei, wo man von der Vergangenheit des eigenen Volkes noch viel zu wenig wisse, und daß die Mehrzahl der Geschichtsschreiber nicht den Mut oder die Fähigkeit hätten, der Wahrheit treu zu bleiben, sondern aus Rücksichten auf menschliche Schwäche entweder schmeichlerische Schönfärber oder absichtliche Schwarzmalerei seien, also irreführende Darstellungen geben und Gottes Werke schändlich verdunkeln oder entstellen, so wie etwa unredliche Frachtfahrer den echten Wein, der ihnen anvertraut ward, unterwegs mit Wasser fälschen. Und doch hätten sie die heilige

Pflicht, nichts als die reine Wahrheit zu suchen, so daß man zu ihren Schriften dasselbe Vertrauen fassen könnte, als stünden sie in der Bibel. Darum legt er es den Fürsten und Herren dringend ans Herz, sie möchten für eine zuverlässige und würdige Aufzeichnung der Zeitgeschichte Sorge tragen, die Urkunden in ihren Archiven sammeln und sich keine Kosten zu hoch dünken lassen, um ihren Nachkommen ein treues Bild aller wichtigen geschichtlichen Vorgänge zu erhalten; auch müßten solche Darstellungen berufener Männer in öffentlichen Bücheransammlungen der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Es gebe aber noch eine zweite Art, geschichtliches Wissen ins Volk zu tragen: wie sich die deutsche Heldensage in Liedern fortpflanzte, so könnte auch das Andenken großer Männer und Ereignisse in volkstümlichen Liedern festgehalten werden. Ohne Zweifel hatte Luther dabei jene zahlreichen Gedichte im Auge, in denen bedeutsame Zeitereignisse von Meisterfingern, Spruchsprechern usw. in Reime gefaßt wurden, und die für die Bildung einer öffentlichen Meinung damals Ähnliches bedeuteten wie später die Zeitungen.

Neben Luther hat vor allem Melanchthon den vielfältigen Nutzen der Geschichte für die Erziehung beredt hervorgehoben: die sittlichen, religiösen und ästhetischen Werte, die sie vermittele, indem sie zugleich die Kenntnis und Beurteilung aller Angelegenheiten des staatlichen, wirtschaftlichen und häuslichen Lebens fördere. Es lag im Wesen der Reformation, daß sie das Studium der Quellen, insbesondere die Besinnung auf die Zusammenhänge evangelischer Glaubensüberlieferung kräftig anregen mußte, und Melanchthons Beispiel als Herausgeber und Bearbeiter geschichtlicher Werke hat nach dieser Richtung noch stärker gewirkt als Luthers Fingerzeige. Aber in den Schulen ist es trotzdem zu einem fachmäßigen Geschichtsunterricht noch nicht gekommen: in der Regel begnügte man sich, beim Lesen der Klassiker auf die geschichtlichen Tatsachen hinzuweisen oder an der Hand der Melanchthonschen Bearbeitung der Chronik des Carion (1559), der Schrift „über die vier Weltreiche“ von Johannes Sleidanus (1556) und sonstiger Lehrbücher schriftliche Ausarbeitungen, Disputationen und Deklamationen zur Einprägung geschichtlicher Kenntnisse gelegentlich zu veranstalten.

Vorrede D. Mart. Luth.

Es spricht der hochberühmte Römer Varro¹, das die aller beste weise zu leren sey, wenn man zu dem wort Exempel oder Beyspiel gibt, Denn die selben machen, 5 das man die rede klerlicher verstehet, auch viel leichter behelt, Sonst, wo die rede on Exempel gehört wird, wie gerecht und gut sie jmer ist, beweget sie doch das herz nicht so seer, ist auch nicht so klar und nicht so fest behalten. Darumb ists ein seer köstlich ding umb die Historien. 10 Denn was die Philosophi, weise Leute und die ganze vernunfft leren oder erdenken kan, das zum ehrlichen leben nützlich sey, das gibt die Historien mit Exempeln und Geschichten gewaltiglich und stellet es gleich fur die augen, als were man dabey und sehe es also geschehen alles, 15 was vorhin die wort durch die lere jnn die ohren getragen haben. Da findet man beide: wie die gethan, gelassen, gelebt haben, so from und weise geweest sind, und wie es jnen gangen, oder wie sie belohnet sind, Auch widerumb, wie die gelebt haben, so böse und unverstendig geweest sind, 20 und wie sie dafür bezalet sind.

Und wenn mans gründlich besinnet, So sind aus den Historien und Geschichten faßt alle rechte, kunst, guter rat, warnung, dreyen, schrecken, trösten, stercken, unterricht, fürsichtigkeit, weisheit, klugheit sampt allen tugenden 25 ic. als aus einem lebendigen brunnen gequollen. Das macht: die Historien sind nichts anders denn anzeigung, gedechtnis und merckmal Göttlicher werck und urteil, wie er² die welt, sonderlich die Menschen, erheld, regiert, hindert, fördert, straffet und ehret, nach dem ein jglicher verdienet Böses oder Gutes. Und ob gleich viel sind, die 30

¹ Martus Terentius Varro (116—28 v. Chr.), römischer Schriftsteller von umfassendster Gelehrsamkeit. — ² Gott.

Gott nicht erkennen noch achten, Noch müssen sie sich an die Exempel und Historien stossen und fürchten, das¹ jnen nicht auch gehe wie dem und dem, so durch die Historien werden für gebildet, da durch sie herter bewegt werden, denn so man sie schlecht mit blossen Worten des rechts oder 5
Lere abhelt und jnen weret, Wie wir denn lesen nicht allein jnn der heiligen Schrift, Sondern auch jnn den Heidnischen büchern, wie sie einführen² und fürhalten der Vorfaren Exempel, wort und werck, wo sie etwas er heben³ wollen bey dem volck, oder wenn sie fürhaben zu lernen, 10
ermanen, warnen, abschrecken.

Darumb sind auch die Historien schreiber die aller nützlichsten Leute und besten Lerer, das man sie nimer mehr gnug kan ehren, loben oder danksagen. Und solt das sein ein werck der grossen Herrn, als Keiser, König ic., 15
die da jrer zeit Historien mit vleis liessen schreiben und auff die Librerey verwaret beylegen, Auch sich keiner koste lassen dauren, so auff solche Leute, so tüchtig dazu weren, zuhalten und zu erziehen gienge, wie man sibet sonderlich jnn den büchern der Richter, Könige, Chroniken, 20
das bey dem Jüdischen volck solche Meister sind gestiftet⁴ und gehalten gewest, Auch bey den Königen jnn Persen, die solche Librerey jnn Meden gehabt haben, als man aus dem buch Esre und Nehemia⁵ wol vernemen kan. Dazu heutigs tages die Fürsten und Herrn müssen jre Canzley haben, darinn jre eigen beide, neue und alte, sachen auffheben und beylegen, Wie viel mehr solt man die ganze zeit uber⁶ jres Regiments eine Historien vor allen oder zum wenigsten von den gewegenesten⁷ sachen fassen und den Nachkomen hinder sich lassen. 30

Und was haben wir Deudschen mehr zu klagen, Denn das wir unser Vorfaren vor tausent jarn Geschichte und Exempel nicht haben und fast nichts wissen, wo wir her komen sind, On was wir aus andern Nation⁸ Historien brauchen müssen, die vielleicht aus not, als zu jren ehren, 35

¹ Daß es. — ² Als Zeugen aufrufen. — ³ Ausrichten. — ⁴ Eingesezt. —

⁵ Esra 4, 15; 6, 1f.; Esther 6, 1 (vgl. S. 247). — ⁶ Über die ganze Zeitdauer. — ⁷ Gewichtlichsten. — ⁸ Nationen.

unser müssen gedencken¹. Denn weil Gottes werck on unter-
 las für sich gehet, wie Christus spricht: „Mein Vater wirket
 bis daher, Und ich auch“², So kans nicht feilen, Es mus
 zu jeder zeit etwas mercklichs geschehen sein, das man
 5 billich mercken solt. Und obs nicht alles kündte auffgelesen
 werden, das doch die wichtigisten stücke auffs kürzest be-
 halten würden, Wie denn solchs etliche gemeinet haben,
 die von dem Diedrich von Bern und andern Risen lieder
 gemacht und damit viel grosser sachen kurz und schlecht
 10 dar gegeben haben.

Aber es gehört dazu ein trefflicher Man, der ein
 Lewen herz habe, unerschrocken die warheit zu schreiben.
 Denn das mehrer teil schreiben also, das sie irer zeit laster
 oder unfal den Herrn oder freunden zu willen gern
 15 schweigen oder auffs beste deuten, widerumb geringe
 oder nichtige tugend allzu hoch auffmußen, Widerumb
 aus gunst jres Vaterlands und ungunst der Frembden
 die Historien schmücken oder suddeln, darnach sie jemand
 lieben oder feinden. Damit werden die Historien über die
 20 masse verdecktig und Gottes werck schendlich vertundelt,
 Wie man den Griechen schuld gibt, auch des Papsts
 Heuchler bisher gethan und noch thun, Und zu lezt dahin
 kompt, das man nicht weis, was man gleuben sol. Also
 verdirbt der edle, schöne, höchste nutz der Historien, Und
 25 werden eitel Wesscher daraus. Das macht, das solch hoch
 werck, Historien zu schreiben, einem jglichen frey stehet,
 Der schreibet denn und schweiget, lobet und schilt, was in
 gut düncket.

Darumb solt dis ampt von hohen³ Leuten oder je von
 30 wol bestelleten⁴ Leuten gebraucht werden. Denn weil die
 Historien nichts anders denn Gottes werck, das ist: gnad
 und zorn beschreiben, welchen man so billich gleuben mus,
 als wenn sie inn der Biblien stünden, Solten sie warlich
 mit allem höchsten vleis, trewen und warheit geschriben
 35 werden. Aber das wird nu mehr, acht ich wol, nicht ge-
 schehen, Es keme denn die ordnung wider, die bey den

¹ Vgl. Bd. 2, S. 174 ff. und 178. — ² Joh. 5, 17. — ³ Hochgefinnten. —

⁴ Oder wenigstens von wohl ausgerüsteten.

Jüden gewest ist. Inn des müssen wir uns lassen benügen an unsern Historien, wie sie sind, und zu weilen jelbs denken und urtheilen, ob der Schreiber etwa aus gunst oder ungunst schlipffere¹, zu viel oder zu wenig lobet und schild, dar nach er den leuten oder sachen geneigt ist, Gleich 5 wie wir leiden müssen, das die Furleute inn solchem losen Regiment den wein uber land² mit wasser felschen, das man den reinen gewachsen trunck nicht kriegen kan, und uns benügen lassen, das wir doch das meiste oder etwas davon kriegen. 10

Aber dieser Historicus Galeatius Capella sibet mich dennoch an, als hab er wollen einen rechten Historien schreiber geben³ und die sachen nicht mit weitleufftigen, vergeblichen worten, Sondern kurz und gründlich dARTHUN, Und ist gleichwol eine solche sache, die wol zu lesen 15 und zubehalten ist, Als darinn man auch wol sehen kan Gottes werck, wie wunderlich er die Menschen kinder regiret, und wie gar böse der Teufel ist und seine Glieder, damit wir lernen Gott fürchten und seinen rat und hülffe suchen, beide: inn grossen und kleinen sachen. Dem sey 20 lob und danck inn ewigkeit durch unsern Herrn Ihesum Christum, Amen.

¹ Ausgleite, vom rechten Wege abweiche. — ² Unterwegs. — ³ Macht mir dennoch (d. h. mehr, als ich erwartet hatte) den Eindruck, als habe er es mit seiner Geschichtschreibung ernst meinen wollen.

Vorrede zur Wittenberger Ausgabe
der deutschen Schriften

1539

Vorrede D. Martin. Luther¹.

Gern hette ichs gesehen, das meine Bücher allesamt
weren dahinden blieben² und untergangen, Und ist unter
andern ursachen eine, Das mir grawet fur dem Exempel,
5 Denn ich wol sehe, was nuzes in der Kirchen geschafft ist,
da man hat auffer und neben der heiligen Schrift an-
gefangen, viel Bücher und grosse Bibliotheken zu samlen,
sonderlich on alle unterscheid allerley Veter, Concilia und
Lerer auffzuraffen³, Damit⁴ nicht allein die edle zeit und
10 studieren in der Schrift verseumet, sondern auch die reine
erkentnis Göttliches worts endlich verloren ist, bis die
Biblia (wie dem fünfften buch Mosi geschach zur zeit der
Könige Juda⁵) unter der band im staube vergessen ist.

Und wiewol es nützlich und notig ist, das etlicher Veter
15 und Concilien schrift⁶ blieben sind als Zeugen und Histo-
rien, So dencke ich doch: „Est modus in rebus“⁷, und⁸ sey
nicht schade, das vieler Veter und Concilien bücher durch
Gottes Gnade sind untergangen, Denn wo sie alle hetten

¹ Im Jahre 1528 war zum ersten Male ein Verzeichnis der Schriften Luthers seit 1518 erschienen, zu dessen vermehrter und verbesserter Ausgabe im Jahre 1533 er selber eine Vorrede beigesteuert hatte. Im Juli 1537 war er dann von Strassburg aus gebeten worden, seine Schriften in einer Gesamtausgabe zu vereinigen, und er hatte widerstrebend Kaspar Cruciger mit ihrer Vorbereitung betraut. Im März 1539 erneuerten die Strassburger ihre Bitte, und im Herbst dieses Jahres wurde der erste Band der deutschen Schriften Luthers in Wittenberg veröffentlicht, den Luther mit nachstehender, gleichzeitig auch als Sonderdruck ausgegebener Vorrede einführte. Sie wiederholt die Auffassung, die Luther seit 1522 bei ähnlichen Anlässen stets vertreten hatte: er habe nichts anderes gewollt, als der Heiligen Schrift zu ihrem göttlichen Rechte helfen, und nachdem seine Schriften den Christen diesen Dienst geleistet, seien sie der Erhaltung schwerlich noch wert, nur als geschichtliche Zeugnisse seines Kampfes mit dem Papsttum wollte er sie allenfalls gelten lassen. So ist denn der wesentliche Inhalt dieser Vorrede eine Anleitung zum rechten Studium der Heiligen Schrift, die den Sinn seiner ganzen Lebensarbeit schlicht und fromm dahin bestimmt, daß die Furcht Gottes der Anfang aller Weisheit ist. — ² In der Verborgenheit geblieben. — ³ Aufzuspeichern. — ⁴ Womit. — ⁵ 2. Rdn. 22, 8 ff. — ⁶ Schriften. — ⁷ „Die Dinge haben ihr Maß“ (nach Horaz, 1. Satire des 1. Buches, V. 106). —

⁸ Zu ergänzen: es.

sollen bleiben, solte wol niemand weder ein noch ausgehen können fur den Büchern, und würdens doch nicht besser gemacht haben, denn mans in der heiligen Schrift findet.

Auch ist das unser meinung gewesen, da wir die Biblia selbs zu verdeutschen anfiengen, das wir hofften, Es solt des schreibens weniger und des studirens und lesens in der Schrift mehr werden. Denn auch alles ander schreiben in und zu der Schrift wie Johannes zu Christo weisen sol, wie er spricht: „Ich muß abnemen, Dieser mus zunemen“¹, Da mit ein jglicher selbs möchte aus der frischen quelle trinken, wie alle Veter, so etwas guts haben wollen machen, haben thun müssen.

Denn so gut werdens weder Concilia, Veter noch wir machen, wens auch auffs höchste und beste geraten kan, als² die heilige Schrift, das ist: Gott selbs, gemacht hat, Ob wir wol auch³ den heiligen Geist, glauben, Göttliche rede und werck haben müssen, so wir sollen selig werden, Als die wir müssen⁴ die Propheten und Apostel lassen auff dem Pult⁵ sitzen und wir hie nieden zu jren Füßen hören, was sie sagen, und nicht sagen, was sie hören müssen.

Nu ichs aber ia nicht kan wehren und man on meinen dank⁶ meine Bücher wil durch den druck (mir zu kleinen ehren) ikt samlen, mus ich sie die kost und erbeit lassen dran wogen, Tröste mich des, das mit der zeit doch meine Bücher werden bleiben im staube vergessen, sonderlich wo ich etwas guts (durch Gottes gnaden) geschrieben habe, Non ero melior Patribus meis⁷, das ander solt wol am ersten bleiben⁸. Denn so man hat können die Biblia selbs lassen unter der Band⁹ ligen, auch die Veter und Concilia je besser je mehr vergessen, Ist gute hoffnung, wenn dieser zeit furwiß gebüßt ist¹⁰, meine bücher sollen auch nicht lange bleiben, Sonderlich weil es so hat angefangen zu schneien und zu regenen mit Büchern und Meistern, Welcher auch bereit an viel da ligen vergessen und verwesen,

¹ Joh. 3, 30. — ² Als es. — ³ Wenngleich wir auch. — ⁴ Denn wir müssen. — ⁵ Kanzel, Lehrstuhl. — ⁶ Wider meinen Willen. — ⁷ Ich bin nicht besser denn meine Väter (1. Röm. 19, 4). — ⁸ Das andere (minder gute) würde wohl zuerst vergessen werden (vgl. „bleiben“ in Z. 25). — ⁹ Vernachlässigt und vergessen werden. — ¹⁰ Reugier befriedigt ist.

das man auch irer Namen nicht mehr gedenkt, die doch freilich gehofft, sie wurden ewiglich auff dem Markt veil sein und Kirchen meistern.

Wolan, so las¹ gehen in Gottes Namen, On das ich
 5 freundlich bitte, wer meine Bücher zu dieser zeit ia haben wil, der lasse sie jm bey leibe nicht sein ein hindernis, die Schrift selbs zu studirn, sondern lege sie², wie ich des Babsts Dredet und Dredetal³ und der Sophisten⁴ bücher lege, das ist: Ob ich zu zeiten sehen, was sie gemacht, oder auch die
 10 geschicht der zeit rechen⁵ wolle, Nicht das ich darinne studirn oder so eben darnach thun müste, was sie gedaucht hat⁶, Nicht viel anders thu ich mit der Veter und Concilien Bücher auch.

Und folge hierin dem Exempel S. Augustin, der unter
 15 andern der erst und fast allein ist, der von aller Veter und Heiligen Bücher wil ungefangen, allein der heiligen Schrift unterworffen sein Und daruber kam in einen harten straus mit S. Hieronymo, der jm furwarff seiner Vorfaren bücher, Aber daran er sich nichts keret. Und hette man
 20 solchem Exempel S. Augustini gefolget, der Babst were kein Antichrist worden, und were das unzeliche unzifer, gewürm und geschwürm⁷ der Bücher nicht in die Kirchen komen und die Biblia wol auff der Cankel blieben.

Aber das wil ich dir anzeigen eine rechte weise, in der
 25 Theologia zu studirn, der ich mich geübet habe; wo du die selbigen heltest, soltu also gelert werden, das du selbs könnest (wo es not were) ia so gute Bücher machen als die Veter und Concilia, Wie ich mich (in Gott) auch vermessen und on hohmut und lügen rhümen thar, das ich et-
 30 lichen der Veter wolt nicht viel zuvor geben⁸, wenn es solt bücher machens gelten; Des Lebens kan ich mich weit nicht gleich rhümen⁹. Und ist das die weise, die der heilige König David (On zweivel auch alle Patriarchen und Pro-

¹ Laß sie (die Bücher). — ² Lege sie auf die Seite. — ³ Scherzhafte Entstellung für „Dekret, Dekretal“ (vgl. Bd. 1, S. 212, Anm. 1). — ⁴ Scholastiker. — ⁵ Nachrechnen, nachprüfen. — ⁶ So ganz nach ihrem Gutdünken mich richten müßte. — ⁷ Vgl. Bd. 1, S. 165, Anm. 4. — ⁸ Vorsprung (Vorrang) lassen. — ⁹ Was (die Frömmigkeit) des Lebens (betrifft, so) kann ich mich ihnen bei weltlem nicht vergleichen.

pheten) gehalten, leret im 119. Psalm. Da wirstu drey Regel innen finden, durch den ganzen Psalm reichlich furgestellt, Und heissen also: Oratio, Meditatio, Tentatio¹.

Erstlich soltu wissen, das die heilige Schrifft ein solch Buch ist, das aller ander Bücher weisheit zur narrheit macht, weil keins vom ewigen leben Leret on dis allein. Darumb soltu an deinem sinn und verstand stracks verzagen, Denn damit wirstu es nicht erlangen, Sondern mit solcher vermessenheit dich selbs und andere mit dir stürzen vom Himmel (wie Lucifer geschach) in² abgrund der Hellen, Sondern knie nieder in deinem Kemerlin und bitte mit rechter demut und ernst zu Gott, das er dir durch seinen lieben Son wolle seinen heiligen Geist geben, der dich erleuchte, leite und verstand gebe.

Wie du sihest, das David in obgenantem Psalm jmer bittet: „Lere mich, HERR, unterweise mich, fure mich, zeige mir“, und der wort viel mehr. So er doch den Text Mosi und ander mehr Bücher wol kundte, auch teglich höret und lase, Noch wil er den rechten Meister der Schrifft selbs dazu haben, Auff das er ja nicht mit der Vernunfft drein falle und sein selbs Meister werde³, Denn da werden Rottengeister aus, die sich lassen dunden, die Schrifft sey jnen unterworffen und leichtlich mit jrer Vernunfft zu erlangen, als were es Marcolfus oder Esopus Fabeln⁴, da sie keins heiligen Geists noch betens zu durffen.

Zum andern soltu meditirn, das ist: Nicht allein im herzen, sondern auch eusserlich die mündliche rede und buchstabische wort im Buch jmer treiben und reiben⁵, lesen und widerlesen mit vleissigem auffmercken und nachdenken, was der heilige Geist damit meinet. Und hüte dich, das du nicht überdrussig werdest oder denkst, du habest es ein mal oder zwey gnug gelesen, gehöret, gesagt und verstehest es alles zu grund⁶, Denn da wird kein sonder-

¹ Gebet (um die rechte geistige Erleuchtung), Nachsinnen (über Gottes Wort), Anfechtung (durch Zweifel und falsche Einflüsterung). — ² In den. —

³ Sich selbst zum Meister des Meisters mache. — ⁴ Als handele es sich etwa um das bekannte Volksbuch von „Salomon und Martolf“ oder um die Fabeln Aesops. — ⁵ Wiederholen und hin und her wenden. — ⁶ Gründlich.

licher Theologus nimer mehr aus, Und sind¹ wie das unzeitige Obs, das abfelleet, ehe es halb reiff wird.

Darumb sihestu in dem selbigen Psalm, wie David jmerdar thümet, Er wölle reden, tichten, sagen, singen, hören, lesen tag und nacht und jmerdar, Doch nichts denn allein von Gottes wort und Geboten. Denn Gott wil dir seinen Geist nicht geben on das eusserliche wort, da richt dich nach, Denn er hats nicht vergeblich besolhen, eusserlich zu schreiben, predigen, lesen, hören, singen, sagen etc.

10 Zum dritten ist da Tentatio, anfechtung. Die ist der Prüfestein, die leret dich nicht allein wissen und verstehen, sondern auch erfahren, wie recht, wie warhafftig, wie süsse, wie lieblich, wie mechtig, wie tröstlich Gottes Wort sey², weisheit uber alle weisheit.

15 Darumb sihestu, wie David in dem genanten Psalm so offt klagt uber allerley Feinde, frevele Fürsten oder Tyrannen, uber falsche Geister und Rotten, die er leiden mus, darumb das er meditirt, das ist: mit Gottes wort umgeheth (wie gesagt) allerley weise. Denn so bald Gottes wort auffgeheth durch dich, so wird dich der Teuffel heimsuchen, dich zum rechten Doctor machen und durch seine anfechtunge leren, Gottes wort zu suchen und zu lieben. Denn ich selber (das ich meusedreck auch mich unter den pfeffer menge) habe seer viel meinen Papisten zu danken, 25 das sie mich durch des Teufels toben so zuschlagen, zudrenget und zuengstet, das ist: einen zimlichen guten Theologen gemacht haben, dahin ich sonst nicht komen were. Und was sie dagegen an mir gewonnen haben, da gan ich jnen der ehren, sieg und triumph herzlich wol, Denn so 30 wolten sie es haben.

Sihe, da hastu Davids Regel: Studirstu nu wol diesem Exempel nach, so wirstu mit jm auch singen und thümen in dem selben Psalm: „Das Gesehe deines mundes ist mir lieber Denn viel tausent stück Goldes und Silbers“. 35 Item: „Du machst mich mit deinem Gebot weiser, denn meine Feinde sind, Denn es ist ewiglich mein Schaz.

¹ Und solche ungeduldige Leser sind. — ² Off. Joh. 10, 9f.

Ich bin gelehrter denn alle meine Lerer, Denn deine Zeugnis sind meine Rede. Ich bin klüger denn die Alten, Denn ich halte deinen Befehl“ etc.¹ Und wirst erfahren, wie schal und faul dir der Veter bücher schmecken werden, Wirst auch nicht allein der Widersacher Bücher verachten, 5 sondern dir selbst beide, im schreiben und lernen, je lenger je weniger gefallen. Wenn du hieher komen bist, so hoffe getrost, das du habest angefangen, ein rechter Theologus zu werden, der nicht allein die jungen unvollkommenen Christen, sondern auch die zunehmenden und vollkommen mügest 10 lernen, Denn Christus Kirche hat allerley Christen in sich, iung, alt, schwach, krank, gesund, stark, frische, faule, alber, weise etc.

Fülestu dich aber und lesest dich düncken, du habest es gewis, und kühlest dich² mit deinen eigen Büchlin, lernen 15 oder schreiben, als habestu es seer köstlich gemacht und trefflich gepredigt, gefellet dir auch seer, das man dich für andern lobe, Wilt auch velleicht gelobet sein, Sonst würdestu trauren oder ablassen, Bistu der har³, Lieber, so greiff dir selber an deine Ohren, Und greiffestu recht, so wirstu 20 finden ein schön par grosser, langer, raucher⁴ Eselsoren. So woge vollend die kost⁵ daran und schmücke sie mit gülden schellen, auff das, wo du gehest, man dich hören künde, mit fingern auff dich weisen und sagen: „Sehet, Sehet, da gehet das feine Thier, das so köstliche Bücher schreiben 25 und trefflich wol predigen kan“. Als denn bistu selig und uberselig im Himmelreich, Ja, da⁶ dem Teufel sampt seinen Engeln das hellische Feuer bereit ist. Summa: laßt uns ehre suchen und hohmütig sein, wo wir mügen, In diesem Buch ist Gottes die Ehre allein, Und heisst⁷: „Deus 30 superbis resistit, Humilibus autem dat gratiam“⁸. Cui est gloria in secula seculorum⁹, Amen.

¹ Psal. 119, 72. 98 ff. — ² Schmeichelst dir. — ³ Bist du (ein Tier) mit solchen Haaren (von solcher Art). — ⁴ Haariger. — ⁵ Ausgabe. — ⁶ Jawohl, in demjenigen Himmel, wo. — ⁷ Und es heisst. — ⁸ Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade (1. Petr. 5, 5). — ⁹ Sein ist die Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Geistliche Lieder

Einleitung des Herausgebers.

Als Luther im Dezember 1523 in seiner „Formula Missae“ die Grundlinien einer Umbildung der römischen Messe zum evangelischen Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier zog, wollte er die lateinische Sprache für die Liturgie zunächst noch beibehalten, weil er, anders als die ungeduldigen Reformers Karlsstadtscher Richtung, davon überzeugt war, daß eine deutsche Kultusprache nicht von heute auf morgen entstehen könne, am wenigsten durch wörtliches Übersetzen der lateinischen Texte. Doch sollte die Muttersprache nicht bloß in Predigt und Schriftlesung zu ihrem Rechte kommen, sondern auch im Gemeindegesang, denn was beim Gottesdienst der Sängerkhor zu leisten hatte, war nach Luthers Meinung ursprünglich der Gemeinde zugedacht gewesen; dafür sprachen auch die alten deutschen Lieder, die an hohen Festtagen in der Kirche und bei mancherlei Anlässen auch außerhalb der Kirche vom Volke gern gesungen wurden, wie das Weihnachtslied „Ein Kindelein so löblich“, das Pfingstlied „Nun bitten wir den heiligen Geist“ oder das Fronleichnamlied „Gott sei gelobet und gebenedeiet“. Freilich mußten sie sorgfältig ausgewählt und von unevangelischen Bestandteilen gesäubert werden; darum sollten auch die guten lateinischen Gesänge noch so lange in Übung bleiben, bis es wirklich gelungen war, der Messe ein durchaus deutsches Kleid zu geben, wofür neben der deutschen Bibel, dem deutschen Katechismus und der deutschen Predigt auch das deutsche Gemeindelied hilfreich werden mußte. Und so rief denn Luther in jener Schrift deutsche Dichter auf, „fromme und geistliche Gesänge“ (Kol. 3, 16) zu schaffen, die würdig wären, in der Gemeinde Gottes neben dem Graduale, dem Sanctus und Agnus dei der Messe gebraucht zu werden oder diese zu ersetzen. Bald nachher schon sprach er in einem Brief an Spalatin von der Absicht, nach dem Beispiel der Propheten und der alten Väter Psalmen in der Muttersprache für das Volk in einer Sammlung zu vereinigen, damit

das Wort Gottes auch durch den Gesang eine Stätte unter den Leuten gewönne. Dazu habe man Dichter nötig, und da Spalatin die erforderliche Sprachbeherrschung besitze, solle er sich zunächst einmal an der Übertragung eines Psalmes in deutsche Liedform versuchen, und zwar nach einem von Luther ihm übersandten Muster. Dabei müßten aber neumodische und höfische Ausdrücke vermieden, vielmehr möglichst einfache, gemeinverständliche, reine und für den Gesang geeignete gewählt werden, auch müßte der Sinn durchsichtig sein und sich an den des Psalmes treu anschließen, ohne daß man ängstlich an den Worten des Grundtextes klebe 10 bleibe. Luther fügte hinzu: „ich habe nicht soviel Begabung, daß ich es so zu machen vermöchte, wie ich es wünschte. Darum will ich es versuchen, wenn du dabei Heman oder Assaph oder Jeduthun (die Sangmeister der Psalmen, vgl. 1. Chron. 15, 19; 16, 41 f.) sein willst“. Eine gleiche Bitte richtete Luther an den Marschall Hans von Dolzig, der nicht minder sprachgewandt sei. Er verwies zur Erleichterung der Arbeit auf seine Übersetzungen und Erklärungen, schlug beiden mehrere Psalmen zur Nachdichtung vor und teilte mit, daß er Psalm 130 bereits selbst nachgebildet und Psalm 51 einem andern (Hegenwalt) in Auftrag gegeben habe. 20

Luther war sich also ganz klar darüber, daß man Dichter nicht aus der Erde stampfen könne, und zufrieden, wenn er vorerst einige sprachgewandte Männer fand, die imstande waren, einen Psalm in würdiger Weise in deutsche Liedverse zu fassen. Seine bescheidene Meinung, andere könnten das wahrscheinlich 25 besser leisten als er, beweist nur, wie unvergleichlich hoch der Psalter in seiner Schätzung stand, weshalb er auch später einmal bekannte, er habe über den 111. Psalm ein neues Lied machen wollen; weil aber „der heilige Geist der höchste und beste Poet sei“, so habe er es vorgezogen, sich mit dem Auslegen des Psalmes zu begnügen. Spittas Meinung, in jenen beiden Zeugnissen von 1523 äußere sich „eine gewisse Anlust zum Dichten, die das Zeichen vom Nachlassen des dichterischen Triebes sei“, trägt einen fremden Sinn hinein; und wenn er es mit seiner Vorstellung von Luther nicht zu reimen vermag, daß dieser nach der herkömmlichen Anschauung erst im 40. Lebensjahre begonnen habe, zu dichten, so übersieht er, daß Luthers künstlerische Anlage der Aussprache im Liede überhaupt nicht bedurft und sie gar nicht entbehrt hatte, 35

weil seine Schriften, Predigten und Briefe, vor allem seine Bibel-
 übersehung ihm hundertfältige Möglichkeiten geboten hatten, sie
 zu betätigen. Im dichterischen Handwerk war Luther sicherlich
 früh geübt, denn die Kunst, lateinische Verse zu bauen, war ein
 5 fester Bestandteil der damaligen gelehrten Bildung, wie das Über-
 setzen, Erklären und Auswendiglernen alt- und neulateinischer
 Dichter. Daß er auch mit deutschen Dichtungen geistlichen und
 weltlichen Inhalts vertraut war, beweisen seine Schriften reich-
 10 auf Murner (1521) oder der Umbichtung des alten Judasliedes
 auf Herzog Heinrich von Braunschweig (1541), wird er vermut-
 lich, auch in jüngeren Jahren, sich öfter versucht haben, als wir
 zufällig wissen. Aber für einen Dichter hat er sich niemals ge-
 halten, nur für einen Liebhaber der Dicht- und Sangeskunst,
 15 der freilich in beiden nicht ein Werk des natürlichen Menschen,
 sondern die herrliche Gabe Gottes sah und darum eine christliche
 Jugenderziehung ohne ein bestimmtes Maß von Verständnis und
 Fertigkeit in Poeterei und vor allem in Musik sich überhaupt nicht
 vorzustellen vermochte. Wenn er schon in seinem ersten Liede
 20 (Nr. 36) mit einer Gewalt des Ausdrucks und einer Beherrschung
 der Form auf den Plan treten konnte, die den Vergleich mit den
 besten Berufsdichtern der Zeit nicht zu scheuen hatte, so dankte er
 das nicht allein der ihm eingeborenen Kraft und Ursprünglichkeit
 seelischen Erlebens, sondern auch der hohen künstlerischen Schu-
 25 lung, wie er sie in seinem Ringen um die Wiedergeburt der Bibel
 aus deutschem Geiste sich erworben hatte. Freilich das „Kom-
 mandieren der Poesie“ war ihm nicht gegeben, weil er eben kein
 Berufsdichter war und keiner sein wollte. Und so trägt denn
 mancher seiner Versuche unverkennbar den Stempel der Zweck-
 30 dichtung, die schlecht und recht den Bedürfnissen der Gemeinde
 dienen möchte, ohne höheren Ansprüchen zu genügen als solchen,
 wie sie seiner Erwartung nach ein Spalatin oder Dolzig — die
 ihn übrigens im Stich ließen — ebenso oder besser hätten erfüllen
 können. Wo er aber nicht mit einfachem Übersetzen einer Vor-
 35 lage in deutsche Verse oder der spruchmäßig lehrhaften Fassung
 biblischer Gedanken und Gebote sich abmüht, sondern aus der Tiefe
 der eigenen Seele von den Wundern des Glaubens redet, da
 wächst er über die Handwerkskunst des Zweckdichters zu einer un-

nachahmlichen Größe des Schauens und Gestaltens empor, ein
 ebenbürtiger Genosse jener Heiligen und Propheten, denen man
 ins Herz sehen kann „wie in den Himmel“ (vgl. S. 24), die aber auch
 durch die Schrecken der Hölle und des Todes hindurchgegangen sind
 und das Elend der Sünde und Gottverlassenheit geschmeckt haben. 5
 Wie Luther seines eigenen inneren Reichtums erst im Umgang
 mit der Bibel bewußt und mächtig geworden war, so empfing
 auch seine Dichtung von dort ihre entscheidenden Anstöße. Wie
 ihm aber in der Glaubenslehre neben der Bibel die Väter der
 alten Kirche als verehrungswürdige Zeugen galten, so standen 10
 neben den Psalmen und „Cantica“ der beiden Testamente auch
 die lateinischen Hymnen und Sequenzen des Altertums und frü-
 hen Mittelalters seinem Herzen nahe, und auch aus manchen
 deutschen „Leisen“ der Vorzeit wehte ihm, ähnlich wie aus der
 gottinnigen Mystik, jener echte Klang aus der „Gemeinschaft 15
 der Heiligen“ entgegen. So blieb er auch auf diesem Gebiete
 fern von aller Neuerungssucht, vielmehr wollte er das Gute,
 Echte und Alte wieder zu Ehren bringen, daran ebenso zum
 Schüler werden, wie an dem niemals auszulernenden Vaterunser
 oder Glaubensbekenntnis und diese Herrlichkeiten seinen lieben 20
 Deutschen so zum Besitz machen, daß auch der schlichteste Mensch
 in ihnen gleichsam die Stimme des eigenen Herzens, nur in er-
 greifend gesteigerter Schönheit und Stärke, vernehmen konnte.
 Das Gerede von dem „objektiven Bekenntnisliede“, das Luther
 der evangelischen Kirche geschenkt habe, ist ein Mißverständnis. 25
 Das schlechtlin Bezwingende an seiner Liederdichtung wie an
 seiner ganzen Theologie ist vielmehr nicht das Was, sondern das
 Wie des Glaubens: die Verwandlung des inneren Menschen durch
 das Erleben der Gnadenoffenbarungen Gottes. Und wie er als
 religiöser Denker das Höchste sich abgewann, wenn er die „Ge- 30
 meinschaft der Heiligen“ in sich mächtig werden fühlte, die ihm
 Gedanken, Gefühle und Worte eingab, nach denen er zu anderen
 Zeiten vergeblich rang, so hat er auch als Liederdichter sein Bestes
 für jene Gemeinde der Gläubigen geschaffen, nicht aber für die
 Massenkirche. Und eben hierin ist die nie veraltende, erhebende 35
 Kraft dieser Lieder begründet: in das Alltagschristentum der Kir-
 chengänger haben sie jene trohigen, jubelnden und erschütternden
 Klänge einer anderen Welt hineintönen lassen, an denen selbst

die Leichtherzigsten innwerden konnten, was es heißt, „mit rechtem Ernst“ ein Christ sein.

Luthers Lieder verbreiteten sich zuerst als Einzeldrucke, auf Pläken und Gassen wurden sie nicht nur feilgeboten, sondern gelegentlich auch, wie Volkslieder, als Neuigkeiten öffentlich vorge-
 5 legungen, bei solchen Anlässen nicht selten nachgeschrieben und dann gedächtnismäßig weitergegeben, wovon ihre Überlieferung hier und da noch Spuren weist. Nach solchen Flugblättern und Abschriften wurden dann kleine Liederbücher zusammengestellt, wie
 10 das Anfang 1524 von Nürnberg ausgegangene Achtliederbuch, das bereits vier von Luther brachte, oder die Erfurter Enchiridien, denen noch im gleichen Jahre die erste von ihm selbst beaufsichtigte Sammlung folgte. Sie enthielt unter 32 Liedern bereits
 15 24 von ihm verfaßte, die, wie er in der Vorrede betonte, dazu helfen sollten, „das heilige Evangelium zu treiben und in Schwang zu bringen“; auch seien sie vierstimmig gesetzt, damit die Jugend etwas hätte, um die „Buhllieder und fleischlichen Gesänge“ loszuwerden und statt dessen „etwas Heilsames“ zu lernen. Also sollten sie nicht nur beim Gottesdienst, sondern auch im Hause,
 20 oder wo sonst die Sangeslust sich regen mochte, ihre Stelle finden. Luther ließ sie namenlos ausgehen, bald aber mußte er die Erfahrung machen, daß teils unter seinem Namen „fremde, untüchtige Gesänge“ verkauft, teils seine und seiner Freunde (Speratus, Jonas, Agricola u. a.) Lieder „je länger, je falscher
 25 gedruckt“ wurden. Deshalb fügte er seit 1528 jedem Liede den Namen des Verfassers bei und bat etwaige Nachdrucker, bei Veranstellung neuer Sammlungen das Wittenberger Büchlein nach Zahl, Reihenfolge und Wortlaut der Lieder fortan unverändert zu lassen. Doch hatte er noch 1545 in seiner Vorrede zum Babst-
 30 schen Gesangbuch über Willkürlichkeiten der Drucker zu klagen.

Luthers Versbau folgt in der Regel der einheimisch deutschen Weise, wonach Hebung und Senkung durch den Sakton bestimmt werden, verfährt aber daneben, wie damals allgemein üblich, vielfach auch „alternierend“, indem er Hebung und Senkung Silbe
 35 für Silbe einfach abwechseln läßt, ohne die natürliche Wortbetonung zu beachten. Da indessen alle Lieder nicht zum Lesen, sondern zum Singen bestimmt waren, so glich die Melodie solche nur beim Lesen bemerkbaren Mängel aus. Wie feinhörig er die Wahl der

Worte dem Gange der Melodie oder die Sangesweise den rhythmischen Bedürfnissen des Verses anzupassen wußte, kann hier nur angedeutet werden. Jedenfalls hatte er für die Umbildung älterer Sangesweisen zu evangelischen Chormelodien in dem Kantor Johannes Waltherr (auch in Konrad Rups) einen trefflichen 5 Helfer, der — ähnlich wie es im frühen Mittelalter bei den Sequenzenmelodien gewesen war — durch die alten Weisen auch zu musikalischen Neuschöpfungen sich anregen ließ. Luthers musikalische Natur verrät sich nicht nur in seinem geschärften Sinn für Klang, Rhythmus und die Wahl bedeutamer Reimworte, er 10 gestaltet seine Verse und Strophen auch grundsätzlich so, daß sie, durch Ruhepunkte der Satzbetonung gegliedert, sich als geschlossene rhythmische Reihen deutlich voneinander abheben. Nicht freilich zierlich und leichtfließend, sondern herb, knapp und wuchtig sind seine Verse geartet, ohne Härten und Gewaltigkeiten aus- 15 zuweichen. Auch im Reim begnügt er sich nicht selten mit Ähnlichkeit des Klanges. Sein an den Psalmen und am Volksliede geschultes Stilgefühl mag nirgends bei Nebensachen verweilen, sammelt dagegen alles Licht auf diejenigen Vorstellungen, denen im jeweiligen Zusammenhang die größte Erregungskraft beiwohnt, 20 und läßt das andere unausgesprochen oder nur angedeutet im Schatten liegen. Gern läßt er das Gefühl austlingen in dem alten Rehrim „Kyrieleis“ oder „Halleluja“ oder in einem reimlosen Vers, der bisweilen nicht wie ein Abschließen, sondern wie ein jähes Abbrechen der Strophe anmutet. 25

Luther hatte über die Trägheit der Gemeinden in der Aneignung der neuen Lieder manchmal zu klagen. Aber rasch mehrte sich der Reigen, den die „Wittenbergische Nachtigall“ führte. Neben wackeren Verseschmiedern fehlte es auch an berufenen Dichtern nicht, die ihrem großen Vorbilde nahe kamen, ja in ihren glücklichsten Eingebungen es bisweilen wohl auch hinter sich ließen. 30 Ein großer Teil der Lutherischen Lieder ging übrigens in katholische Gesangbücher über, aus denen sie erst im 19. Jahrhundert wieder entfernt worden sind. Auch sollten Zeiten kommen, in denen Kirchenlied und Kirchenmusik die Schätze des deutschen 35 Gemütes fast allein zu hüten hatten.

1.

Nu kom, der heyden Heyland,
 der iungfrawen kind erkand¹,
 das sich wunder alle wellt:
 Gott solch geburt yhm bestellt².

5 Nicht von mans blut noch von fleysch,
 alleyn von dem heylgen geyst
 Ist Gotts wort worden eyn mensch
 und bluet eyn frucht weybs fleysch³.

10 Der iungfraw leyb schwanger ward,
 doch bleyb⁴ keuscheyt reyn beward,
 Leucht erfur⁵ manch tugent schon⁶:
 Gott da war ynn seynem thron.

15 Er gieng aus der kamer seyn,
 dem konglichem saal so reyn,
 Got von art und mensch, ein hellt,
 seyn weg er zu lauffen eyllt⁷.

20 Seyn laufft kam vom vater her
 und fert widder zum vater,
 Fur hyn untern zu der hell
 und widder zu Gottes stuel.

Der du bist dem vater gleich,
 fur⁸ hynaus den sieg ym fleysch,
 Das deyn ewig Gottes gwalt
 ynn uns das krank fleysch enthalt⁹.

25 Deyn krippen glenkt hell und klar,
 die nacht gibt eyn new liecht dar,
 Sunkel mus nicht komen dreyn,
 der glaub bleyb ymer ym scheyn.

¹ Bekannt als Kind der Jungfrau. — ² Eine solche Geburt bereitet sich Gott. — ³ Und blühte als eine Frucht weiblichen Fleisches. — ⁴ Blieb. — ⁵ Es leuchtete hervor. — ⁶ Schön. — ⁷ Psal. 19, 6. — ⁸ Führe. — ⁹ Das schwache Fleisch schütze, stark mache.

Lob sey Gott dem vatter thon¹,
 Lob sey Gott, seym eynigen son,
 Lob sey Gott, dem heyligen geyst,
 ymer und ynn ewigkyst. 30

2.

Christum wyr sollen loben schon²,
 der reynen magd Marien son,
 So weyt die liebe sonne leucht
 und an aller wellt ende reicht.

Der selig schepffer aller ding 5
 zoch an eyns knechtes leyb gering,
 Das er das fleysch durch fleysch erworbt³
 und seyn geschepff nicht alls verdorb⁴.

Die Gotlich gnad von hymel gros
 sich ynn die keusche mutter gos, 10
 Eyn meydlin trug eyn heymlich pfand,
 das der natur war unbekand.

Das zuchtig haus des herzen zart
 gar bald eyn tempel Gottes wart.
 Die keyn man ruret noch erkand⁵, 15
 von Gotts wort sie man schwanger fand.

Die edle mutter hat geborn,
 den Gabriel verhies zuvorn⁶,
 Den sanct Johans mit springen zeygt⁷,
 da er noch lag ynn mutter leyb. 20

Er lag ym hew mit armut gros,
 die krippen hart yhn nicht verdros,
 Es ward eyn kleyne milch seyn speis,
 der nie keyn voglin hungern lies.

Des hymels Chor⁸ sich frewen drob, 25
 und die engel singen Gott lob.

¹ Getan (gesungen). — ² Schön. — ³ Erwürbe. — ⁴ Nicht gänzlich
 verdirbe. — ⁵ Berührte noch erkannte. — ⁶ Luf. 1, 31. — ⁷ Luf. 1, 41. —
⁸ Chöre.

Den armen hirtten wird vermeld¹
der hirt und schepffer aller welt.

30 Lob, ehr und dand sey dyr gesagt,
Christ, geboren von der reynen magd,
Mit vater und dem heylgen geyst
von nu an bis ynn ewigkent.

3.

5 Gelobet seystu, Ihesu Christ,
das du mensch geboren bist
Von eyner iungfraw, das ist war,
des fremet sich der engel schar,
Kyrioleys.

10 Des ewgen Vaters eynig kind
iz man ynn der krippen find,
Jnn unser armes fleysch und blut
verkleynet sich das ewig gut,
Kyrioleys.

15 Den aller welt freys nie beschlos,
der ligt ynn Maria schos,
Er ist eyn kindlin worden kleyn,
der alle ding erhelst alleyn,
Kyrioleys.

20 Das ewig liecht geht da hereyn,
gibt der welt eyn newen scheyn,
Es leucht wol mitten ynn der nacht
und uns des liechtes kinder macht,
Kyrioleys.

25 Der son des vaters, Gott von ard,
eyn gast ynn der werlet ward
Und furt uns aus dem iamer tal,
er macht uns erben ynn seym saal,
Kyrioleys.

¹ Vermeldet, verkündigt.

Er ist auff erden kommen arm,
 das er unser sich erbarm
 Und¹ ynn dem hymel machet reyck
 und seynen lieben engeln gleich²,
 Kyrioleys. 30

Das hat er alles uns gethan,
 seyn gros lieb zu zeygen an.
 Des frew sich alle Christenheynt
 und dank yhm des ynn ewickent,
 Kyrioleys. 35

4.

Ein kinder lied auff die Weinacht Christi.
 Martinus Luther.

„Vom himel hoch da kom ich her,
 ich bring euch gute neue mehr³,
 der guten mehr bring ich so viel,
 davon ich singen und sagen wil.

„Euch ist ein kindlin heut geborn 5
 Von einer jungstraw auserkorn,
 Ein kindelein so zart und fein,
 Das sol ewr freud und wonne sein.

„Es ist der Herr Christ, unser Gott,
 Der wil euch fürn aus aller not, 10
 Er wil ewr Heiland selber sein,
 Von allen sunden machen rein.

„Er bringt euch alle seligkeit,
 Die Gott der Vater hat bereit,
 Das jr mit uns im himel Reich 15
 Solt leben nu und ewiglich.

„So mercket nu das zeichen recht:
 Die krippen, windelin so schlecht;
 da findet jr das kind gelegt,
 Das alle welt erhelt und tregt.“ 20

¹ Zu ergänzen: uns. — ² 2. Kor. 8, 9. — ³ Märe (Runde). — ⁴ Luk. 2, 10 ff.

Des laßt uns alle fröhlich sein
 Und mit den hirtten gehn hinein¹,
 Zu sehn, was Gott uns hat beschert,
 Mit seinem lieben Sohn verehrt².

25 Merck auff, mein herz, und sih dort hin:
 Was ligt doch inn dem krippelin?
 Wes ist das schöne kindelin?
 Es ist das liebe Jhesulin.

30 Bis willekom, du Edler gast,
 Den sunder nicht verschmehet hast
 Und kompst jns elend her zu mir,
 Wie sol ich jmer danken dir?

35 Ach Herr, du Schöpffer aller ding,
 Wie bistu worden so gering,
 Das du da ligt auff dürrem gras,
 Davon ein rint und esel afs.

40 Und wer die welt viel mal so weit,
 Von eddelstein und gold bereit³,
 So wer sie doch dir viel zu klein,
 zu sein ein enges wigelein.

Der sammet und die seiden dein,
 Das ist grob hew und windelein,
 Darauff du König, so gros und reich,
 Her prangst, als wers dein himel Reich.

45 Das hat also gefallen dir,
 Die warheit an zu zeigen mir,
 Wie aller welt macht, ehr und gut
 für dir nichts gilt, nichts hilfft noch thut.

50 Ach, mein herzliebes Jhesulin,
 Mach dir ein rein, sanfft betteln,
 zu rugen jnn meins herzen schrein,
 Das ich nimer vergesse dein,

Davon ich alzeit fröhlich sey,
 zu springen, singen jmer frey

¹ Lut. 2, 15. — ² Geschenkt. — ³ Vergerichtet.

Das rechte Susanne¹ schon 55
Mit herzen lust, den süßen thon.

Lob, ehr sey Gott im höchsten thron,
Der uns schenckt seinen eingen Son!
Des frewen sich der Engel schar²
und-singen uns solch newes jar. 60

5.

Ein ander Christlied, Im vorigen Thon.
Mart. Luther.

Von Himel kam der Engel schar,
Erschein³ den Hirten offenbar.
Sie sagten in: „Ein Kindlein zart,
Das ligt dort in der Krippen hart⁴

„Zu Bethlehem in Davids Stat, 5
Wie Micha das verkündet hat⁵.
Es ist der Herre Ihesus Christ,
Der ewer aller Heiland ist.

„Des solt ir billich frölich sein,
Das Gott mit euch ist worden ein⁶; 10
Er ist geborn ewr Fleisch und Blut,
Ewr Bruder ist das ewig Gut⁷.

„Was kan euch thun die Sünd und Tod?
Ir habt mit euch den waren Gott. 15
Last zürnen Teuffel und die Hell,
Gotts Son ist worden ewr Gesel⁸.

„Er wil und kan euch lassen nicht,
Sekt jr auff in ewr zuversicht;
Es mögen euch viel fechten an,
Dem sey troß, ders nicht lassen kan. 20

¹ Anfang eines alten Wiegenliedes, das z. B. im Hessischen Weihnachts-
spiel (bei R. Froning, „Das Drama des Mittelalters“, Bd. 3, S. 926,
Stuttg. v. J.) mit „Suße, liebe Rinne“ (Schlase, lieb Kindlein) beginnt. —
² Scharen. — ³ Erschien. — ⁴ Lut. 2, 9—14. — ⁵ Micha 5, 1; Matth. 2, 5. —
⁶ Eins. — ⁷ Hebr. 2, 11 ff. — ⁸ Röm. 8, 35 ff.

„Zu lekt müßt jr doch haben recht,
 Ir seid nu worden Gotts geschlecht¹.
 Des dandek Gott in ewigkeit,
 Geduldig, frölich alle zeit²“. AMEN.

6.

Der Hymnus „Hostis Herodes“ Im Thon „A sol-
 lis ortus etc.“ D. Mart. Luther.

„Was furchstu, Feind Herodes, seer,
 Das uns geborn kompt Christ der HERRE?
 Er sucht kein sterblich Rönigreich,
 Der zu uns bringt sein Himelreich.“

5 Dem stern die Weisen folgen nach,
 Solch Liecht zum rechten Liecht sie bracht.
 Sie zeigen mit den Gaben drey:
 Dis Kind Gott, Mensch und Rönig sey³.

10 Die Tauff im Jordan an sich nam
 Das Himelische Gottes Lam,
 Da durch, der nie kein Sünde that,
 Von Sünden uns gewaschen hat⁴.

15 Ein Wunderwerck da new geschach:
 Sechs steinern Krüge man da sach
 Vol Wassers, das verlor sein art,
 Roter wein durch sein wort draus ward⁵.

20 Lob, ehr und dandek sey dir gesagt,
 Christ, geborn von der reinen Magt,
 Mit Vater und dem heiligen Geist
 Von nu an bis in ewigkeit. Amen.

7.

Myt frid und freud ich far do hyn
 ynn Gotts wille,
 Getrost ist myr meyn herz und syn,
 sanfft und stille.

¹ Apostelgesch. 17, 28. — ² Röm. 12, 12. — ³ Matth. 2, 7—11. —

⁴ Matth. 3, 13 ff. — ⁵ Joh. 2, 6 ff.

Wie Gott myr verheyssen hat,
der tod ist meyn schlaff worden. 5

Das macht Christus, wahr¹ Gottes son,
der trew Heyland,
Den du mich, Herr, hast sehen lon
und macht bekand², 10
Das er sey das leben mein
und heyl ynn nott und sterben.

Den hastu allen furgestellt
mit gros gnaden,
Zu seynem reich die ganzen welt
heyssen laden 15
Durch deyn thewer heylsams wort,
an allem ort erschollen.

Er ist das hell und selig licht
fur die heyden, 20
Zur leuchten³, die dich kennen nicht,
und zu weyden.
Er ist deyns volcks Israel
der preys, ehr, freud und wonne.

8.

Christ lag ynn todes banden,
fur unser sund gegeben,
Der ist wider erstanden
und hat uns bracht das leben⁴.
Des wyr sollen frolich seyn, 5
Gott loben und danckbar seyn
und syngen Alleluia.

Den tod niemand zwingen kund
bey allen menschen finden,
Das macht alles unser sund, 10
keyn unschuld war zu finden.

¹ Wahrer. — ² Und bekannt gemacht hast (von dem du verkündet hast). —
³ Zu erleuchten. — ⁴ Röm. 4, 25.

Davon kam der tod so bald
und nam uber uns gewald,
hielt uns ynn seym reich gefangen¹.

15 Ihesus Christus, Gottes son,
an unser stat ist komen
Und hat die sund abgethon,
damit dem tod genomen
20 All seyn recht und seyn gewalt,
da bleybt nichts denn tods gestalt,
Die stachel hat er verloren².

Es war eyn wunderlich krieg,
da todt und leben rungen,
Das leben behielt den sieg,
25 es hat den tod verschlungen³.
Die schrift hat verkundet das,
wie eyn tod den andern fras,
Eyn spott aus dem tod ist worden⁴.

Sie ist das recht Osterlamm,
30 davon Gott hat gepotten⁵,
Das ist an des Creuzes stamm
ynn heysser lieb gebrotten⁶.
Des blut zeichnet unser thur⁷,
das hellt der glaub dem tod fur,
35 Der wurger kan uns nicht ruren.

So seyren wir dis hoch fest
mit herken freud und wonne,
Das uns der Herr scheynen lest;
er ist selber die sonne,
40 Der durch seyner gnaden glanz
erleucht unser herken ganz,
Der sunden nacht ist vergangen⁸.

Wir essen und leben wol
ynn rechten Ostern fladen,

¹ Röm. 5, 12ff. — ² Röm. 5, 17, 21; 1. Kor. 15, 55f. — ³ 1. Kor. 15, 55. — ⁴ Hof. 13, 14. — ⁵ 1. Kor. 5, 7. — ⁶ Gebraten. — ⁷ 2. Mos. 12, 5—9. 13. 22—24. — ⁸ Eph. 5, 8. 13f. 19f.

Der allte saurteyg nicht soll
 seyn bey dem wort der gnaden¹:
 Christus will die koste seyn
 und speysen die seel alleyn²,
 Der glaub wil keyns andern³ leben.

45

9.

Ihesus Christus, unser Heyland,
 der den tod überwand,
 ist aufferstanden,
 die sund hatt er gefangen⁴,
 Kyrieleyson.

5

Der on sunden war geporen,
 trug für uns Gottes zorn,
 Hat uns versunet,
 das Gott uns seyn huld günnet,
 Kyrieleyson.

10

Tod, sund, Teuffel, leben und gnad,
 alls ynn henden er hatt.
 Er kan erretten
 alle, die zu yhm treten,
 Kyrieleyson.

15

10.

Kom, Gott schepffer, heyliger geyst,
 besuch das herß der menschen deyn,
 Mit gnaden sie füll, wie du weyßt,
 Das⁵ deyn geschepff vorhyn seyn.

Denn du bist der tröster genand⁶,
 des aller höchsten gabe theur,
 Eyn geystlich salb, an uns gewand,
 eyn lebend brun, lieb und feur⁷.

5

¹ 1. Kor. 5, 8. — ² Joh. 6, 35. — ³ Von nichts anderem. — ⁴ Pjal. 68, 19.
 Eph. 4, 8. — ⁵ Daß sie. Sinn: daß du sie einst erschaffen hast. — ⁶ Joh. 14,
 26. 15, 26. — ⁷ Apostelgesch. 2, 3f.

10 Zund uns eyn liecht an ym verstand,
gib uns yns herz der liebe brunst,
Das schwach fleysch¹ ynn uns, dyr beband,
erhalt fest deyn krafft und gunst.

15 Du bist mit gaben siebenfallt²
der finger an Gotts rechter hand.
Des vaters wort gibstu gar bald
mit zungen ynn alle land.

20 Des feyndes list treyb von uns fern,
den Frid schaff bey uns deyne gnad,
Das wyr deym leyttten folgen gern³
und meyden der seelen schad.

25 Ler uns den vater kennen wol,
dazu Ihesu Christ, seynen Son,
Das wyr des glaubens werden vol,
dich, beyder geyst, zuversthon.

30 Gott Vater sey lob und dem Son,
der von den todten aufferstund,
Dem tröster⁴ sey dasselb gethon
ynn ewigkelt alle stund.

11.

5 Rom, heyliger geyst, herre Gott,
erfull mit deyner gnaden gut
deyner gleubgen herz, mut und synn,
deyn brunstig lieb entzund yn yhn.
O Herr, durch deynes liechtes glast
zu dem glauben versamlet hast
das volck auß aller welt zungen,
das sey dyr, her, zu lob gesungen,
Alleluia Alleluia.

10 Du heiliges liecht, edler hort,
las uns leuchten des lebens wort

¹ Object, abhängig von „erhalt“. — ² Jes. 11, 2. — ³ Joh. 16, 13. —
⁴ Vgl. V. 5.

Und lern uns Gott recht erkennen,
 von herzen vater yhn nennen.
 O Herr, behut fur fremder ler,
 das wyr nicht meyster suchen mehr 15
 Denn Ihesum mit rechtem glauben
 und yhm aus ganzer macht vertrauen,
 Alleluia Alleluia.

Du heylige brunst, suser trost,
 nu hilff uns frolich und getrost, 20
 Inn deym dienst bestendig bleyben,
 die trubsal uns nicht abtreiben¹.
 O herr, durch deyn krafft uns bereyt
 und sterck des fleysches blodickent,
 Das wir hie ritterlich ringen, 25
 durch tod und leben zu dyr dringen,
 Alleluia Alleluia.

12.

Nu bitten wyr den heyligen geyst
 umb den rechten glauben aller meyst,
 das er uns behute an unserm ende,
 wenn wyr heym farn aus disem elende,
 Kyrioleys. 5

Du werdes liecht, gib uns deynen schein,
 lern uns Ihesum Christ kennen alleyn,
 das wyr an yhm bleyben, dem trewen Heyland,
 der uns bracht hat zum rechten vater land,
 Kyrioleys. 10

Du suse lieb, schend uns deyne gunst,
 las uns empfinden der liebe brunst,
 Das wyr uns von herzen eyn ander lieben
 und ym fride auff eynem synn bleyben,
 Kyrioleys. 15

¹ (Hilf, daß) die Trübsale uns nicht (von dir) forttreiben.

Du hochster troster ynn aller not,
 hilff, das wyr nicht furchten schand noch tod¹,
 Das ynn uns die synnen nicht verzagen,
 wenn der feind wird das leben verklagen²,
 20 Kyrioleys.

13.

Gott der vater, won uns bey
 und las uns nicht verderben,
 Mach uns aller sunden frey
 und helff uns selig sterben,
 5 für dem teuffel uns bewar,
 hallt uns bey festem glauben,
 und auff dich las uns bawen,
 aus herzen grund vertrauen,
 10 dyr uns lassen gangz und gar,
 mit allen rechten Christen
 entfliehen teuffels listen,
 mit waffen Gotts uns fristen!
 Amen Amen, das sey war,
 so singen wyr Alleluia.

15 Ihesus Christus, won uns bey
 und las uns nicht etc.

Heylig geyst, der won uns bey
 und las uns nicht etc.

14.

Hymnus „O lux beata“, verdeuscht durch
 D. Mart. Luther.

Der du bist drey in einigkeit,
 Ein warer Gott von ewigkeit,
 Die sonn mit dem Tag von uns weicht,
 Das leuchten uns dein Göttlich liecht.

¹ Hebr. 12, 2. — ² Röm. 8, 35; Sach. 3, 1 ff.

Des morgens, Gott, dich loben wir, 5
 Des abends auch betten für dir,
 Unser armes lied rhumet Dich
 Ihund, imer und ewiglich.

Gott Vater, dem sey ewig Ehr,
 Gott Son, der ist der einig Herr, 10
 Und dem tröster¹, heiligen Geist,
 von nun an bis in ewigkeit. Amen.

15.

Dis sind die heylgen zehñ gebott,
 die uns gab unser herre Gott
 durch Mosen, seynen diener trew,
 hoch auff dem berg Sinai.

Kyrioleys. 5

„Ich byn alleyn deyn Gott, der Herr,
 kein gotter soltu haben mehr,
 Du soltt myr ganz vertrauen dich,
 von herzen grund lieben mich.“

Kyrioleys. 10

„Du soltt nicht furen zu unehrn
 den namen Gottes, deynes Herrn,
 Du soltt nicht² preysen recht noch gut,
 on was Gott selbs redt und thut.“

Kyrioleys. 15

„Du soltt heylgen den siebend tag,
 das du und deyn haus rugen mag,
 Du soltt von deym thun lassen ab,
 das Gott seyn werck ynn dyr hab³.“

Kyrioleys. 20

„Du soltt ehren und gehorsam seyn
 dem vater und der mutter deyn,

¹ Vgl. Nr. 10, V. 5. — ² Nichts. — ³ Sinn: Du sollst deinen Sinn nicht auf deine Verdienste richten, damit Gott um so mehr in dir wirken könne.

Und wo deyn hand yhn¹ dienen kan;
so wirstu langs leben han.“

25 Kyrioleys.

„Du soltt nicht todten zorniglich,
nicht hassen noch selbs rechen dich,
Gedult haben und sanfften mut
und auch dem seynd thun das gut².“

30 Kyrioleys.

„Deyn eh solttu bewaren reyn,
das auch deyn herz keyn ander meyn³,
Und halten keusch das leben deyn
mit zucht und messideyt feyn.“

35 Kyrioleys.

„Du soltt nicht stelen gelst noch gut,
nicht wuchern⁴ yemands schweys und blut,
Du soltt auff thun deyn milde hand
den armen ynn deynem land.“

40 Kyrioleys.

„Du soltt keyn falscher zeuge seyn,
nicht liegen auff den nehsten deyn,
Seyn unschuld soltt auch retten du
und seyne schand decken zu.“

45 Kyrioleys.

„Du soltt deyns nehsten weyb und haus
begeren nicht noch etwas draus,
Du soltt yhm wundschen alles gut,
wie dyr deyn herz selber thut⁵.“

50 Kyrioleys.

Die gebott all uns geben sind,
das du deyn sund, O menschen kind,
Erkennen soltt und lernen wol,
wie man fur Gott leben soll.

55 Kyrioleys.

¹ Ihnen. — ² Matth. 5, 44. — ³ Keine andern im Sinne habe (liebe). —

⁴ Wuchernd ausbeuten. — ⁵ Matth. 7, 12.

Das helff uns der herr Ihesu Christ,
 der unser mitler worden ist,
 Es ist mit unserm thun verlorn,
 verdienen¹ doch eyttel zorn.

Kyrioleys.

60

16.

Mensch, wiltu leben seliglich
 und bey Gott bleyben ewiglich,
 Soltu halten die zehñ gebot,
 die uns gebeut unser Gott.

Kyrioleys.

5

„Deyn Gott alleyn und Herr byn ich,
 feyn ander Gott soll yrrer² dich,
 Trawen soll myr das herke deyn,
 meyn eygen reich soltu sein.“

Kyrioleys.

10

„Du soltt meyn namen ehren schon
 und ynn der nott mich ruffen an.
 Du soltt heylgen den Sabbath tag,
 das ich ynn dyr wirken mag.“

Kyrioleys.

15

„Dem vater und der mutter deyn
 soltu nach myr gehorsam seyn,
 Niemandt todten noch zornig seyn
 und deyne ehe halten reyn.“

Kyrioleys.

20

„Du soltt eym andern stelen nicht³,
 auff niemand falsches zeugen icht⁴,
 Deynes nehsten weyb nicht begern
 und all seyns gutts gern empern.“

Kyrioleys.

25

¹ Wir verdienen. — ² Irremachen, irreführen. — ³ Nichts. — ⁴ Auf niemand irgend etwas Falsches als Zeuge aussagen.

17.

Wyr gleuben all an eynen Gott,
 schepffer hymels und der erden,
 der sich zum vater geben hat,
 das wyr seyne kinder werden.

5 Er wil uns allzeyt ereneren,
 leyb und seel auch wol bewaren,
 Allem unfal wil er weren,
 keyn leyd soll uns widderfaren.
 10 Er forget fur uns, hütt und wacht,
 es steht alles ynn seyner macht.

Wyr gleuben auch an Ihesum Christ,
 seynen son und unsern Herren,
 Der ewig bey dem vater ist,
 gleicher Gott von macht und ehren,
 15 Von Maria, der iungfrawen,
 ist eyn warer mensch geporen
 Durch den heylgen geyst ym glauben,
 für uns, die wyr warn vorloren,
 Am kreuz gestorben und vom tod
 20 widder aufferstandend durch Gott.

Wyr gleuben an den heylgen geyst,
 Gott mit vater und dem sone,
 Der aller blöden tröster¹ heyst
 und, mit gaben zieret schone²,
 25 Die ganz Christenheynt auff erden
 hellt ynn eynem synn gar eben³.
 Hie all sund vergeben werden,
 das fleyisch soll auch widder leben,
 Nach diesem elend ist bereynt
 30 uns eyn leben ynn ewigkeynt.

¹ Vgl. Nr. 10, V. 5. — ² Vgl. Nr. 10, V. 13. — ³ Vgl. Nr. 12, V. 13f.

18.

Das Vater unser, kurz Ausgelegt und jnn Gesangweise gebracht durch Doctor Mart. Luth.

Vater unser im Himmelreich,
 Der du uns alle heiffest gleich
 Brüder sein und dich ruffen an
 Und wilt das beten von uns han¹,
 Gib, das nicht bett allein der mund, 5
 Hilff, das es ghe von herzen grund².

Geheilget werd der Name dein,
 Dein wort bey uns hilff halten rein,
 Das auch wir leben heiliglich,
 Nach deinem Namen wirdiglich. 10
 Behüt uns, HErr, für falscher ler,
 Das arm verführet Vold befer.

Es kom dein Reich zu dieser zeit
 Und dort hernach inn ewigkeit.
 Der Heilig Geist uns wone bey 15
 mit seinen gaben mancherley³.
 Des Satans zorn und gros gewalt⁴
 Zerich, Für im dein Kirch erhalt.

Dein will gescheh, HErr Gott, zugleich
 Auff Erden wie im Himmelreich. 20
 Gib uns gedult inn leidens zeit,
 Gehorsam sein inn lieb und leid.
 Wehr und steur allem fleisch und blut,
 Das wider deinen willen thut.

Gib uns heut unser teglich Brot, 25
 Und was man darff zur leibes not,
 Behüt uns, HERR, für unfried, streit,
 Für seuchen und für thewrer zeit,
 Das wir in gutem frieden stehn,
 Der sorg und geizens müssig gehn. 30

All unser schuld vergib uns, HErr,
 Das sie uns nicht betrüben mehr,

¹ Matth. 6, 9. — ² Jef. 29, 13. — ³ Vgl. Nr. 10, V. 13. — ⁴ Apostelgesch. 26, 18.

Wie wir auch unsern Schuldigern
 35 Ir schuld und feil vergeben gern.
 Zu dienen mach uns all bereit
 Inn rechter lieb und einigkeit.

Für uns, HERR, inn versuchung nicht,
 Wenn uns der böse geist ansicht
 Zur linken und zur rechten Hand¹,
 40 Hilff uns thun starcken widerstand,
 Im glauben fest und wolgerüst²
 Und durch des Heiligen Geistes trost.

Von allem Ubel uns erlös,
 Es sind die zeit und tage böß.
 45 Erlös uns vom ewigen Tod
 Und tröst uns inn der letzten not.
 Bescher uns auch ein seligs end,
 Nim unser Seel inn deine Hand.

Amen, das ist: Es werde war!
 50 Sterck unsern glauben ymerdar,
 Auff das wir ia nicht zweiveln dran,
 Das wir hiemit gebeten han
 Auff dein wort, inn dem Namen dein,
 So sprechen wir das Amen fein.

19.

Ein Geistlich Lied Von unser heiligen Tauffe,
 Darin fein kurz gefasset: Was sie sey? Wer
 sie gestiftet habe? Was sie nütze? etc. D. Mart.
 Luther.

Christ, unser HErr, zum Jordan kam
 nach seines Vater willen,
 Von S. Johans die Tauffe nam,
 sein werck und ampt zurfüllen³.
 5 Da wolt er stifften uns ein Bad,
 Zu waschen uns von sünden,

¹ Psal. 91, 7. — ² Eph. 6, 10. 13. — ³ Matth. 3, 13 ff.

Erseuffen auch den bitteren Tod
Durch sein selbs Blut und Wunden,
Es galt ein newes Leben.

So hört und mercket alle wol, 10
Was Gott heisst selbs die Tauffe,
Und was ein Christen gleuben sol,
Zu meiden Rezer hauffen.
Gott spricht und wil, das wasser sey,
Doch nicht allein schlecht Wasser, 15
Sein heiligs Wort ist auch dabey
Mit reichem Geist on massen,
Der¹ ist alhie der Tauffer.

Sölchs hat er uns beweiset klar 20
Mit Bilden und mit Worten,
Des Vaters stim man offenbar
Daselbs am Jordan horte.
Er sprach: „Das ist mein lieber Son,
An dem ich hab gefallen²,
DEN will ich Euch befolhen han, 25
Das jr *IN* höret Alle
Und folget seinem Leren.“

Auch Gottes Son hie selber steht
In seiner zarten Menschheit.
Der heilig Geist ernider fert, 30
In Taubenbild verkleidet³,
Das wir nicht sollen zweiveln dran:
Wenn wir getauffet werden,
All drey Person getauffet han,
Da mit bey uns auff Erden 35
Zu wohnen sich ergeben.

SEin Jünger heisst der HErr Christ⁴:
„Geht hin, all Welt zu leren,
Das sie verlorn in Sünden ist,
Sich sol zur Busse keren. 40

¹ Nämlich Gott. — ² Matth. 3, 17; Mark. 1, 11. — ³ Matth. 3, 16f.;
Mark. 1, 10. — ⁴ Matth. 28, 19; Mark. 16, 15f.

15 Wer gleubet und sich teuffen lesst,
Sol dadurch selig werden,
Ein newgeborner Mensch er heisst,
Der nicht mehr könne sterben,
Das Himmelreich sol erben“.

Wer nicht gleubt dieser grossen Gnad,
Der bleibt in seinen Sünden
Und ist verdampft zum ewgen Tod,
Tieff in der Hellen grunde.
50 Nichts hilfft sein eigen heiligkeit,
All sein Thun ist verloren,
Die Erbsünd machts zur nichtigkeit,
Darin er ist geboren,
Vermag im selbs¹ nichts helffen.

55 Das Aug allein das Wasser siht,
Wie Menschen Wasser giessen,
Der Glaub im Geist die krafft versteht
Des Blutes Ihesu Christi.
Und ist für im ein rote Flut,
60 Von Christus Blut geferbet,
Die allen Schaden heilen thut,
Von Adam her geerbet,
Auch von uns selbs begangen.

20.

Ihesus Christus, unser Heyland,
der von uns den Gottes zorn wand²,
durch das bitter leyden seyn
halff er uns aus der hellen peyn.

5 Das wyr nymmer des vergessen,
gab er uns seyn leyb zu essen,
Verborgen ym brod so kleyne,
und zu trincken seyn blut ym weyn.

¹ Er vermag sich selbst. — ² Wandte.

Wer sich wil zu dem tisch machen,
 der hab wol acht auff seyn sachen: 10
 Wer unwirdig hie zu geht,
 fur das leben den tod empfet.

Du solt Gott den vater preysen,
 das er dich so wol wolt speysen
 Und fur deyne missethat 15
 ynn den tod seyn son geben hat.

Du solt glewben und nicht wanden,
 das¹ eyn speyse sey der franden,
 Den² yhr herz von sunden schweer
 und fur angst ist betrubet seer. 20

Solch gros gnad und barmherzikeyt
 sucht eyn herz ynn grosser erbeyt.
 Ist dyr wol, so bleyb davon,
 das du nicht krigest bosen lohn.

Er spricht selber: „kompt, yhr armen, 25
 last mich uber euch erbarmen,
 Keyn arzt ist dem starken not,
 seyn kunst wird an yhm gar eyn spot.

„Getstu dyr was kund³ erwerben,
 was durfft⁴ denn ich fur dich sterben? 30
 Diser tisch auch dyr nicht giltt,
 so du selber dyr helffen wilt.

„Gleubstu das von herzen grunde
 und bekernest mit dem munde,
 So bistu recht wol geschickt, 35
 und die speyse deyn seel erquickt.

„Die frucht sol auch nicht aus bleyben:
 deynen nehsten soltu lieben,
 Das er deyn geniessen⁵ kan,
 wie deyn Gott hat an dir gethan“. 40

¹ Daß es (nämlich das Sacrament). — ² Denen. — ³ Getonnt. —
⁴ Brauchte. — ⁵ Von dir Gutes erfahren.

21.

Gott sey gelobet und gebenedeyet,
 der uns selber hat gespeysset
 Mit seynem fleische und mit seynem blute,
 das gib uns, herr Gott, zu gute,

5 Kyrieleyson.

Herr, durch deynen heiligen leichnam,
 der von deyner mutter Maria kam,
 Und das heylige blut
 hilff uns, Herr, aus aller not,

10 Kyrieleyson.

Der heylig leichnam ist fur uns gegeben
 zum tod, das wyr dar durch leben,
 Nicht grosser gute¹ kund er uns geschencken,
 da bey wyr seyn soln gedencken,

15 Kyrieleyson.

Herr, deyn lieb so gros dich zwungen hat,
 das deyn blut an uns gros wunder that
 Und bezalt unser schuld,
 das uns Gott ist worden holt,

20 Kyrieleyson.

Gott geb uns allen seyner gnaden segen,
 das wyr gehn auff seynen wegen²
 Inn rechter lieb und bruderlicher trewe³,
 das uns die speys nicht gerewe,

25 Kyrieleyson.

Herr, deyn heylig geyst uns nymer las⁴,
 der uns geb zu halten rechte mas,
 Das deyn arm Christenheyt
 leb ynn frid und eynigkeit,

30 Kyrieleyson.

¹ Größere Güte. — ² Psal. 67, 2f. — ³ Vgl. Nr. 12, W. 13f. — ⁴ Verlasse.

22.

Ach Gott, von hymel sih dar eyn
 und las dich das erbarmen,
 Wie wenig sind der heylgen deyn,
 verlassen sind wyr armen.
 Deyn wort man lesst nicht haben war, 5
 der glaub ist auch verlosschen gar
 bey allen menschen kindern.

Sie leren eyttel falsche list,
 was eygen wiß erfindet,
 Ihr herz nicht eynes synnes ist 10
 ynn Gottes wort gegrundet.
 Der welet dis, der ander das,
 sie trennen uns on alle mas
 Und gleyssen schon¹ von aussen.

Gott wollt² aus rotten alle lar, 15
 die falschen scheyn uns leren,
 Da zu yhr zung stolz offinbar,
 spricht: „troß, wer³ wills uns weren!
 Wyr haben recht und macht alleyn,
 was wyr seken, das gilt gemeyn, 20
 Wer ist, der uns solt meystern?“

Darumb spricht Gott: „ich mus auff seyn⁴,
 die armen sind verstoret,
 Ihr seuffken dringt zu myr ereyn,
 ich hab yhr klag erhoret. 25
 Meyn heylsam wort soll auff den plan,
 getrost und frisch sie greiffen an
 Und seyn die krafft der armen⁵“.

Das sylber, durchs feur sieben mal
 bewert, wird lautter funden, 30
 Am Gottes wort man wartten sal
 des gleichen⁶ alle stunden.

¹ Schön. — ² Wollte (möchte doch) Gott. — ³ Troß demjenigen, der. —
⁴ Mich aufmachen. — ⁵ Röm. 1, 16. — ⁶ Nämlich, daß es durch Prüfungen
 immer reiner sich bewährt.

35 Es will durchs creuz¹ beweret seyn,
da wirt seyn krafft erkand und schein²
Und leucht starck ynn die lande.

Das³ wollstu, Gott, bewaren reyn
fur disem argen gschlechte,
Und las uns dyr befolhen seyn,
40 das sychs ynn uns nit flechte⁴;
Der Gottlos hauff sich umher find,
wo dise lose leute sind
Ynn deynem volck erhaben⁵.

23.

Es sprich der unweyssen mund wol:
„den rechten Gott wyr meynen“,
Doch ist yhr herck unglaubens vol,
mit that sie yhn verneynen⁶,
5 Ihr wesen ist verderbet zwar,
für Gott ist es eyn gewel gar,
Es thut yhr keyner keyn gutt.

Gott selb vom hymel sach erab
auff aller menschen kinden,
10 Zu schawen sie er sich begab,
ob er yemand wurd finden,
Der seyn verstand gerichtet⁷ hett,
mit ernst nach Gottes wortten thett
Und fragt nach seynem willen.

15 Da war niemant auff rechter ban,
sie waren all ausgeschritten,
Eyn yeder gieng nach seynem wahn
und hielt verlorne⁸ sitten.

¹ Durch Trübsal. — ² Glanz. — ³ Nämlich: das Wort. — ⁴ Daß es (das arge Geschlecht) sich mit uns nicht vermenge. — ⁵ In Luthers Psalter-übersetzung von 1524: „Es sind Gottlose um und um, wenn unter den Menschenkinder die Losen (d. h. die Frechen, Hochmütigen) erhöhet werden. — ⁶ Durch ihr Tun verleugnen sie ihn. — ⁷ In die rechte Bahn gebracht. — ⁸ Verworfenen, unnütze.

Es thett yhr keyner doch keyn gut,
wie wol gar viel betrog der mut,
Ihr thun must¹ Gott gefallen. 20

Wie lang wöllten unwissen seyn,
die solche muh auff laden²
Und fressen da für das volck meyn
und neern sich mit seym schaden! 25
Es sthet yhr trawen nicht auff Gott,
sie ruffen yhm nicht ynn der nott,
Sie wolln sich selv versorgen.

Darumb ist yhr herz nymmer still
und steht allzeyt ynn forchten. 30
Gott bey den fromen bleyben will,
dem sie mit glauben hochen³,
Ihr aber schmecht des armen rad
und hõnet alles, was er sagt,
Das Gott seyn trost ist worden. 35

Wer soll Israel, dem armen,
zu Zion heyl erlangen?
Gott wird sich seyns volcks erbarmen
und lösen die gefangen.
Das wird er thun durch seynen Son, 40
davon wird Jacob wonne hann
Und Israel sich frewen.

24.

Der xlvj. Psalm.

„Deus noster refugium et virtus“.

Mar. Luth.

Ein feste burg ist unser Gott⁴,
Ein gute wehr und waffen⁵,
Er hilfft uns frey aus aller not,
die uns jht hat betroffen.

¹ Mühte. — ² Die solche Mühsal (Seelennot) zu tragen geben. — ³ Gehorchen. — ⁴ Die Strophe 2 zeigt, ist „Gott“ als „Christus“ zu verstehen. Psal. 46, 2; 18, 3; 31, 4; 71, 3; 91, 2. — ⁵ Luther braucht den Singular „waffen“ noch als Neutrum. Eph. 6, 11; 13; 16 f.

5 Der alt böse feind¹,
mit ernst ers jzt meint,
gros macht und viel list
sein grausam rüstung ist,
auff erd ist nicht seins gleichen.

10 Mit unser macht ist nichts gethan,
wir sind gar bald verloren,
Es streit fur uns der rechte man,
den Gott hat selbs erkoren.

15 Fragstu, wer der ist?
Er heist Ihesu Christ,
der Herr Zebaoth²,
Und ist kein ander Gott,
das felt mus er behalten.

20 Und wenn die welt vol Teuffel wer
und wolt uns gar verschlingen³,
So fürchten wir uns nicht so sehr⁴,
Es sol uns doch gelingen.

25 Der Fürst dieser welt⁵,
wie saur er sich stelt,
thut er uns doch nicht⁶,
das macht: er ist gericht,
Ein wörtlein kan in fellen⁷.

30 Das wort sie sollen lassen stan
und kein danck dazu haben⁸,
Er ist bey uns wol auff dem plan
mit seinem geist und gaben.

Nemen sie den leib,
gut, ehr, kind und weib,
las faren dahin,
35 sie habens⁹ kein gewin:
das reich mus uns doch bleiben¹⁰.

¹ Off. Joh. 12, 9; Eph. 6, 16. — ² Herr der Heerscharen. Psal. 24, 8—10; Jes. 54, 4f. — ³ Psal. 124, 3; 1. Petr. 5, 8. — ⁴ Psal. 46, 3. — ⁵ Job. 14, 30; 16, 11; 12, 31. — ⁶ Nichts. — ⁷ Off. Joh. 12, 11; Matth. 4, 4; 7; 10. —

⁸ Umschreibung von „ohne (ihren) Danck“, d. h. wider ihren Willen. —

⁹ Haben es (es ist Genetiv) = haben davon. — ¹⁰ Off. Joh. 12, 10.

25.

Es wollt¹ uns Gott genedig seyn
 und seynen segen geben,
 Seyn andlick uns mit hellem scheyn
 erleucht zum ewgen leben,
 Das wyr erkennen seyne werck, 5
 und was yhm liebt auff erden,
 und Ihesus Christus heyl und sterck
 beband den heyden werden
 und sie zu Gott bekeren.

So danken Gott und loben dich 10
 die heyden uber alle,
 Und alle welt, die frewe sich
 und sing mit grosssem schalle,
 Das du auff erden richter bist
 und lest die sund nicht wallten, 15
 Deyn wort die hut und weyde ist,
 die alles volck erhaltenen,
 Ynn rechter ban zu wallen.

Es dancke Gott und love dich 20
 das volck ynn gutten thatten,
 Das land bringt frucht und bessert sich,
 deyn wort ist wol geratten².
 Uns segen vater und der son,
 uns segen Gott, der heylig geyst, 25
 Dem alle welt die ehre thun,
 fur yhm sich furchten allermeyst.
 Nu sprecht von herzen Amen.

26.

Wer Gott nicht mit uns diese zeyt
 (so sol Israel sagen),
 Wer Gott nicht mit uns dise zeyt,
 wyr hetten must verzagen,

¹ Vgl. Nr. 22, V. 15. — ² Lut. 8, 15.

- 5 Die so eyn armes heufflin sind,
veracht von so viel menschen kind,
die an uns sehen¹ alle.
- Auff uns ist so zornig yhr synn,
Wo Gott hett das zu geben²,
10 Verschlungen hetten sie uns hyn
mit ganzem leyb und leben,
Wyr wern als die eyn flut erseufft,
und uber die gros wasser leufft
Und mit gewallt verschwemmet.
- 15 Gott lob und danck, der nicht zu gab,
das yhr schlund uns möcht fangen!
Wie ein vogel des stricks kompt ab³,
ist unser seel entgangen.
- 20 Strick ist entzwey, und wyr sind frey,
des Herren namen steht uns bey,
Des Gotts hymels und erden.

27.

- Wol dem, der ynn Gottes furcht steht,
und der auff seynem wege geht!
Deyn eygen hand dich neren soll,
so lebstu recht und geht dyr wol.
- 5 Deyn weyb wird ynn deym hause seyn
wie eyn reben vol drauben seyn
Und deyn kinder umb deynen tisch
wie olpflanzten gesund und frisch.
- 10 Sich, so reich segen hangt dem an,
wo ynn Gottes furcht lebt eyn man,
Von yhm leyst der allt fluch und zorn,
den menschen kindern angeborn.
- 15 Aus Zion wird Gott segen dich,
das du wirst schawen stetiglich
Das gluck der stad Jerusalem,
fur Gott ynn gnaden angemem.

¹ Uns angreifen. — ² Zugegeben. — ³ Des Stricks lebzig wird.

Fristen wird er das leben deyn
und mit gutte stetts bey dyr seyn,
Das du sehen wirst kindes kind,
und das Israel fride find.

20

28.

Aus tieffer not schrey ich zu dyr,
Herr Gott, erhor meyn ruffen,
Deyn gnedig oren ker zu myr,
und meynner bitt sie offen¹!
Denn so du willst das sehen an,
was sund und unrecht ist gethan,
wer kan, Herr, fur dyr bleyben?

5

Bey dyr giltt nichts den gnad und gonst,
die sunden zu vergeben.

Es ist doch unser thun umb sonst,
auch ynn dem besten leben.

10

Fur dyr niemant sich rhumen kan²,
des mus dich furchten yderman
Und deyner gnaden leben.

Darumb auff Gott will hoffen ich,
auff meyn verdienst nicht bawen,
Auff yhn meyn Herz sol lassen sich
und seyner guete trawen,
Die myr zu sagt seyn werdes wort,
das ist meyn trost und trewer hort³,
Des will ich allzeyt harren.

15

20

Und ob es wert bis ynn die nacht
und widder an den morgen,
Doch sol meyn herz an Gottes macht
verzweyfeldn nicht noch sorgen.

25

So thu Israel rechter art,
der aus dem geyst erzeuget ward,
Und seynes Gotts erharre.

¹ Öffne. — ² Röm. 3, 23 f.; Lut. 17, 10. — ³ Psal. 119, 49 f.

30 Ob bey uns ist der sunden viel,
 bey Gott ist viel mehr gnaden.
 Seyn hand zu helffen hat keyn ziel,
 wie gros auch sey der schaden.
 Er ist alleyn der gute hirt,
 der Israel erlosen wirt
 35 Aus seynen sunden allen.

29.

Jesaia, dem propheten, das geschach¹,
 das er ym geyst den herren sitzen sach
 auff eynem hohen thron ynn hellem glantz,
 seynes kleydes saum den for² fullet ganz.
 5 Es stunden zween seraph bey yhm daran,
 Sechs flugel sach er einen ydern³ han:
 mit zwen verbargen sie yhr antlik klar,
 mit zwen bedeckten sie die fusse gar,
 und mit den andern zwen sie flogen frey,
 10 gen ander⁴ rufften sie mit grosssem schrey:
 „Heylig ist Gott, der herre zebaoth,
 Heilig ist Gott, der herre zebaoth,
 heilig ist gott, der herre zebaoth!
 Sein ehr die ganze welt erfüllet hat!“
 15 Von dem schrei zittert schwel und balden gar,
 das haus auch ganz vol rauchs und nebel war.

30.

Ein Kinderlied, Zu singen wider die zween
 Erkfeinde Christi und seiner heiligen Kirchen,
 den Papsst und Türcken etc.

Erhalt uns, Herr, bey deinem Wort
 Und steur des Papssts und Türcken Mord,
 Die Ihesum Christum, deinen Son,
 Wolten stürzen von deinem Thron.

¹ Jes. 6, 1—4. — ² Tempel. — ³ Jeden. — ⁴ Gegen einander.

Beweis dein Macht, HERR Ihesu Christ, 5
 der du HERR aller HERRen bist,
 Beschirm dein arme Christenheit,
 Das sie dich lob in ewigkeit.

Gott, heilger Geist, du Tröster werd¹,
 Gib dein Volk einrley sinn auff Erd². 10
 Ethe bey uns in der lehten Not,
 Gleit uns ins Leben aus dem Tod.

31.

Da Pacem, Domine. Deudsch. Martinus Luther.

Verley uns frieden gnediglich,
 Herr Got, zu unsern zeiten!
 Es ist doch ya keyn ander nicht,
 der für uns künde streitten,
 Denn du, unser Godt, alleine. 5

32.

Nu frewt euch, lieben Christen, gmeyn
 und last uns frolich springen,
 Das wyr getrost und all ynn eyn
 Mit lust und liebe singen,
 Was Gott an uns gewendet hat, 5
 Und seyne susse wunder that,
 Gar thewr hatt ers erworben.

Dem teuffel ich gefangen lag,
 Im tod war ich verloren³,
 Meyn sund mich quelet nacht und tag, 10
 Darynn ich war geporen.
 Ich fiel auch ymer tieffer dreyn,
 Es war keyn gutts am leben meyn,
 Die sund hat mich besessen.

¹ Vgl. Mt. 10, V. 5. — ² Vgl. Mt. 12, V. 13f. — ³ Röm. 7, 5f.

15 Meyn gute werck, die goltten nicht,
 Es war mit yhn verdorben,
 Der frey will hasset¹ Gotts gericht,
 Er war zum gutt² erstorben.
 Die angst mich zuverzweyfeldn treyb,
 20 Das nichts den sterben bey myr bleyb,
 Zur hellen must ich sinden.

 Da iamert Gott ynn ewigkeyt
 Meyn ellend uber massen,
 Er dacht an seyn barmherzigkeyt,
 25 Er wolt mir helffen lassen.
 Er wand³ zu myr das vater herck,
 Es war bey yhm furwar keyn scherck,
 Er lies⁴ seyn bestes kosten.

 Er sprach zu seynem lieben son:
 30 „Die zeyt ist hie zur barmen.
 Far hyn, meyns hercken werde kron,
 Und sey das heyl dem armen
 Und hilff yhm aus der sunden not,
 Erwurg fur yhn den bitteren tod
 35 Und las yhn mit dyr leben.“

 Der son dem vater ghorsam ward,
 Er kam zu myr auff erden
 Von eyner iungkfraw reyn und zart,
 Er solt meyn bruder werden.
 40 Gar heymlich furt er seyn gewalt,
 Er gieng ynn meynen armen gestalt⁵,
 Den teuffel wollt er fangen⁶.

 Er sprach zu myr: „halt dich an mich,
 Es soll dyr icht gelingen,
 45 Ich geb mich selber gang fur dich,
 Da will ich fur dich ringen.
 Denn ich byn deyn, und du bist meyn,
 Und wo ich bleyb, da soltu seyn,
 Uns soll der feind nicht scheidn.

¹ Hasset. — ² Zum Guten. — ³ Wandte. — ⁴ Ließ es. — ⁵ Phil. 2, 6 ff. —
⁶ Psal. 68, 19; Eph. 4, 8; Kol. 2, 15.

„Vergieffen wird er myr meyn blut,
 Dazu meyn leben rauben,
 Das leyd ich alles dyr zu gut,
 Das hallt mit festem glauben.
 Den tod verschlingt das leben meyn,
 Meyn unschuld tregt die sunde deyn,
 Da bistu selig worden. 50
 55

„Gen hymel zu dem vater meyn
 Far ich von disem leben,
 Da will ich seyn der meyster deyn,
 Den geyst will ich dyr geben,
 Der dich ym trubnis trosten sol
 Und lernen mich erkennen wol
 Und ynn der warheynt leyttten¹. 60

„Was ich gethan hab und gelert,
 Das soltu thun und leren,
 Damit das reyck Gotts werd gemert
 Zu lob und seynen ehren.
 Und hutt dich fur der menschen satz,
 Davon verdirbt der edle schatz,
 das las ich dyr zu lehe“. 70

33.

Ein lied von der Heiligen Christlichen Kirchen,
 aus dem xij capitel Apocalypsis. Martinus
 Luther.

Sie ist mir lieb, die werde magd,
 und kan jr nicht vergessen,
 Lob, ehr und zucht von jr man sagt,
 sie hat mein herz besessen².
 Ich bin jr hold, 5
 und wenn ich solt
 gros ungluck han,
 da ligt nicht³ an:

¹ Vgl. Nr. 10. V. 5; 21f.; 19. — ² In Besitz genommen. — ³ Nichts.

10 Sie will mich des ergehen¹
mit jrer lieb und trew an mir,
die sie zu mir wil sehen²,
und thun all mein begir³.

15 Sie tregt von gold so rein ein kron,
da leuchten jnn zwelff sterne,
Ir kleid ist wie die sonne schon⁴,
das glenket hell und ferne,
Und auff dem Mon⁵
jr füsse ston.

20 Sie ist die brawt,
dem Herrn vertrawt,
jr ist weh und mus geben:
Ein schönes kind, den edlen Son
und aller welt ein Herren,
dem ist sie unterthon⁶.

25 Das thut dem alten Trachen zorn⁷,
und wil das kind verschlingen,
Sein toben ist doch gang verlorn,
es kan jm nicht gelingen.

30 Das kind ist doch
gen himel hoch
genommen hin
und lesset jn
auff erden fassit seer⁸ wüten.
Die Mutter mus gar sein allein,
35 doch wil sie Gott behüten
und der recht Vater sein.

34.

Mitten wyr ym leben sind
mit dem tod umbfangen.

¹ Vergessen machen. — ² Mir erweisen will. — ³ Begehren. — ⁴ Schön. —
⁵ Mond. — ⁶ Off. Joh. 12; Psal. 45, 12. — ⁷ Off. Joh. 12, 9 ff. — ⁸ Sehr
schlimm.

Wen suchn wyr, der hulffe thu,
 das wyr gnad erlangen?
 das bistu, herr, alleyne. 5
 Uns rewet unser missethat,
 die dich, herr, erzurnet hat.
 Heyliger herre Gott,
 Heyliger, starcker Gott,
 Heyliger, barmherziger Heyland, du ewiger Gott, 10
 las uns nicht versinken ynn des bittern todes not,
 Kyrieleyson.

Mitten ynn dem tod ansicht
 uns der Hellen rachen.
 Wer will uns aus solcher not 15
 frey und ledig machen?
 Das thuistu, Herr, alleyne.
 Es iamert deyn barmherzikeyt
 unser klag und grosses leyd.
 Heyliger Herre Gott, 20
 Heyliger, starcker Gott,
 Heyliger, barmherziger Heyland, du ewiger Gott,
 las uns nicht verzagen fur der tieffen hellen glut,
 Kyrieleyson.

Mitten ynn der Hellen angst 25
 unser sund uns treiben.
 Wo soln wir denn fliehen hyn,
 da wyr mugen bleyben?
 Zu dyr, herr Christ, alleyne.
 Vergossen ist deyn thewres blut, 30
 das gnug fur die sunde thut.
 Heyliger Herre Gott,
 Heyliger, starcker Gott,
 Heyliger, barmherziger Heyland, du ewiger Gott,
 las uns nicht entfallen von des rechten glaubens trost, 35
 Kyrieleyson.

35.

Te Deum laudamus, durch D. Marthinum
Luther vordeudſcht.

Der erste Chor:

Herr Gott, dich loben wir.
Dich, Vater, ynn ewigkeit
All engel und himels heer,
5 Auch Cherubin und Seraphin
Heylig ist unser Gott!

Der ander Chor:

Herr Gott, wir danken dir.
Ehrt die welt weit und breit.
Und was dienet deiner ehr,
Synget ymmer mit hoher stim:
Heylig ist unser Gott!

Beide Chor zusaamen:

Heylig ist unser Gott, der Herre Zebaoth!

Der erste Chor:

10 Dein Götlich macht und herr-
ligkeit
Der heiligen zwelfspoten zal
Die thewren Marterer allzu-
mal
Die ganze werde Christenheit
Dich, Gott Vater, ym höchsten
15 Den heiligen geyst und tröster
werd
Du könig der ehren, Ihesu Christ,
Der Jungfraw leib nicht hast ver-
schmecht,
Du hast dem tod zerstört seine
macht
Du sitzt zur rechten Gottes gleich
20 Eyn richter du zukunfftig bist
Nu hilf uns, Herr, den dienern
dein,
Laß uns yhm himel haben teil
Hilff deinem volck, Herr Ihesu
Christ,
Wart und pfleg yhr zu aller zeit
25 Teglich, Herr Gott, wir loben
dich
Behüt uns heut, O trewer Gott,

Der ander Chor:

Gehet uber himel und erden
weit.
Und die lieben Propheten all,
Loben dich, Herr, mit grosssem
ſchal.
Rhumbt dich auff erden allezeit.
Deinen rechten und einigen
Son,
Mit rechtem dienst sie lobt und
ehrt.
Gott Vaters ewiger Son du bist.
Zurldsen das menschlich ge-
schlecht.
Unnd all Christen zum hymel
bracht,
Mit aller ehr yns Vaters reich.
Alles, das tod und lebend ist.
Die mit dein tewren blut er-
löset seyn.
Mit den heiligen ynn ewigem
heil.
Und segen, das dein ertheil ist.
Unnd heb sie hoch ynn ewidneyt.
Unnd ehren dein namen stetig-
lich.
Für aller sund und mißethat.

Der erste Chor:

Der ander Chor:

Sey uns gnedig, O Herre Gott, Sey uns gnedig ynn aller not.
 Zeyg uns deine barmherzigkeit, Wye unser hoffen zu dir steht.
 Ruff dich hoffen wir, lieber Herr. Inn schanden las uns nimmer 30

AMEN.

mehr.

36.

Eynn hubsch Lyed von denn zwoeyen Martirerern
 Christi, zu Brussel von den Sophisten zcu Loven
 verbrandt. Martinus Luther.

Eyn newes lyed wyr heben an,
 des wald got unser herre,
 Zu singen, was Gott hat gethan
 zu seynem lob und ehre.
 Zu Brüssel ynn dem niederlandt 5
 woll durch zwen iunge knaben
 Hat er seyn wunder macht beandt,
 die er mit seynen gaben
 So reychlich hatt gezyret.

Der erst recht wol Johannes heyst, 10
 so reych an Gottes hulden,
 Seyn bruder Henrich nach dem geyst¹,
 eyn rechter Christ on schulden.
 Von dieser wellt geschyden sind,
 sie hand die kronn erworben, 15
 Recht wie die frummen gottes kind
 fur seyn wordt sind gestorben,
 Seyn martirer sind sie worden.

Der alte feynd² sie fangen hieß,
 erschreckt sie lang mit dreyen, 20
 Das wortt Gotts er sie leucken hieß,
 mit lyst auch wolt sie tewben.
 Von Loven der Sophisten viel

¹ Sein Bruder nach dem Geist (heißt) Henrich. — ² Der Teufel (vgl. Nr. 24, V. 5).

mit yrer kunst verloren¹

25 Versamlet er zu diesem spyell,
der geyst sie macht zu thoren,
Sie kundten nichts gewinnen².

Sie sungen sueß, sie sungen sawr,
versuchten manche lystenn,
30 die knaben stundten wie eyynn mawr,
verachten die Sophisten.
Denn allten feynd das seer verdroß,
das er war überwunden
Von solchen iungen, er so groß,
35 er wart vol zorn von stunden,
Gedacht sie zuverbrennen.

Sie rawbten yhn das kloster kleyd,
die weyh sie yn auch namen³.
Die knaben waren des bereyt,
40 sie sprachen frölich Amen.
Sye danckten yrem vatter Gott,
das sie loß sollten werden
des teuffels larven, spiel und spott,
daryn durch falsche berden⁴
45 Die wellt er gar betreuget.

Das schickt Got durch seyn gnadt also,
das sie recht priester worden,
Sich selbs ym musten opffern do
und gehn im Christen orden,
50 Der wellt gannß abgestorben sein,
die heucheley ablegenn,
Zcu hymel kommen frey unnd reyn,
die Müncherey aufffegen
Und menschen thand hye lassen.

55 Man schryb ynn fur eyn bryeslein kleyn,
das hieß man sie selbst leßen,
Die stück sie zeychten⁵ alle dreyynn,
was yhr glaub war gewesen.

¹ Mit ihrer nichtigen Gelehrsamkeit. — ² Ausrichten. — ³ Beide wurden ausgestoßen aus dem Priesterstande. — ⁴ Gebärden. — ⁵ Zeichneten.

Der höchste yrrthum dieser war:
 Man muß alleyn Gott glawben, 60
 der mensch lewgt und trewgt ymmer dar,
 dem soll man nichts vertrauen.
 Des musten sie verbrennen.

Zwey große feur sie zcundten an,
 die knaben sie her brachten, 65
 Es nam groß wunder yderman,
 das sie solch peyn verachten¹.
 Mit freuden sie sich gaben dreyn²,
 mit Gottes lob und singen,
 der mut wardt den Sophisten kleyn 70
 fur diesen newen dingenn,
 Do sich Gott lyeß so mercken.

Noch laßen sie yr lügen nicht,
 denn grossen mordt zu schmucken.
 Sie geben fur eyn falsch getycht, 75
 yr gwissen thut sie drucken.
 Die heylgen Gots auch nach dem todt
 von yn gelestert werden,
 Sie sagen: in der lekten nott
 die knaben noch auff erden 80
 sich sollen han umbkeret³.

Oye laß man lyege ymmer hyn,
 sie habens kleynen frommen.
 Wyr sollen danken Gott daryn,
 seyn wort ist wyder kommen. 85
 Der Sommer ist hardt fur der thür,
 der Wynter ist vergangen,
 die zarten blumen gehn herfur;
 der das hat angefangen,
 der wirdt es woll volenden. 90

[Der schympff sie nu gerewen hat,
 sie wolltens gern schon⁴ machen,

¹ Verachteten. — ² Singen sie ins Feuer. — ³ Befehrt (wiberrufen). —

⁴ Schön.

Sie thurn nicht rhumen sich der that,
sie bergen fast die sachen.

95 Die schand ym herzen beysset sie,
und klagens yhrn genossen,
Doch kan der geyst nicht schwenngen hie:
des Habels blut vergossen,
Es mus den Rain melden.

100 Die aschen will nicht lassen ab,
sie steubt ynn allen landen,
Sie hilfft keyn bach, loch, grub noch grab,
sie macht den feynd zu schanden.
Die er ym leben durch den mord
115 zu schwenngen hat gedrunngen,
Die mus er tod an allem ort
mit aller stym und zungen
Gar frolich lassen singen.]

37.

Gloria in excelsis deo etc.¹

All Ehr und Lob sol Gottes sein,
Er ist und heisst der Höchst allein.

Et in Terra².

5 Sein zorn auff Erden hab ein end,
Sein Fried und Snad sich zu uns wend.
Den Menschen das gefalle wol,
Dafür man herzlich danken sol.
Ah, lieber Gott, Dich loben wir
Und preisen dich mit ganzen gir,
10 Auch kniend wir anbeten dich,
dein Ehr wir rhümen stetiglich.
Wir danken dir zu aller zeit
Umb deine grosse Herrligkeit.
HErr Gott, jm himel Rönng du bist,
15 Ein Vater, der allmechtig ist.

¹ Lut. 2, 14. — ² „Und Friede auf Erden.“ Die Überschrift soll andeuten, daß nach der Intonation des Priesters (W. 1f.) hier der Sängchor einsetzt.

Du, Gottes Son, vom Vater bist
 Einig geborn, Herr Ihesu Christ.
 Herr Gott, du zartes Gotteslamb,
 Ein Son aus Gott des Vaters stam, 20
 Der du der Welt sünd tregst allein,
 Wolst uns gnedig, barmherzig sein.
 Der du der Welt sünd tregst allein,
 Las dir unser Bitt gfällig sein.
 Der du gleich sihst dem Vater dein,
 Wolst uns gnedig, barmherzig sein. 25
 Du bist und bleibst Heilig allein,
 Uber alles der Herr allein.
 Der Allerhöchst allein du bist,
 Du lieber Heiland Ihesu Christ,
 Sampt dem Vater und heiligem Geist 30
 In göttlicher Maiestet gleich.
 Amen, das ist gewislich war,
 Das bekent aller Engel schar
 Und alle Welt, so weit und breit,
 Von anfang bis in ewigkeit. AMEN. 35

Anmerkungen des Herausgebers.

Abkürzungen:

- Bonner Ausg.** = Luthers Werke in Auswahl, unter Mitwirkung von Albert Leitzmann hrsg. von Otto Clemen (Bonn 1912—13, 4 Bde.).
- Enders** = Dr. Martin Luthers Briefwechsel. Bearbeitet und mit Erläuterungen versehen von D. E. L. Enders. Fortgesetzt [seit Band 12] von D. Dr. Gust. Kawerau (Frankfurt a. M., Calw und Stuttgart, Leipzig 1884—1915, 16 Bde.).
- Erlanger Ausg.** = Dr. Martin Luthers Sämtliche Werke, hrsg. von Plochmann, Irmischer u. a. (Erlangen 1826—57, 67 Bde.), 2. Aufl., Bd. 1—20, 24—26, hrsg. von E. L. Enders, Frankfurt a. M. 1862—85. — Opera exegetica, Bd. 1—28, Erlangen 1829—61. Commentarii in Epistolam ad Galatas, Bd. 1—3, Frankfurt a. M. 1843—44. Opera latina varii argumenti, Bd. 1—7, Frankfurt a. M. 1865—73.
- Köhler** = W. Köhler, Luther und die Kirchengeschichte nach seinen Schriften, zunächst bis 1521. Erster (untersuchender) Teil, Abteilung 1 (Erlangen 1900).
- Köstlin-Kawerau** = Julius Köstlin, Martin Luther. Sein Leben und seine Schriften. Fünfte, neubearbeitete Auflage, nach des Verfassers Tode fortgesetzt von Gustav Kawerau (Berlin 1903, 2 Bde.).
- Schäfer** = Ernst Schäfer, Luther als Kirchenhistoriker. Ein Beitrag zur Geschichte der Wissenschaft (Gütersloh 1897).
- Thiele** = Luthers Sprichwörtersammlung. Nach seiner Handschrift zum ersten Male herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Ernst Thiele (Weimar 1900).
- Wander** = K. F. W. Wander, Deutsches Sprichwörterlexikon (Leipz. 1867—80, 5 Bde.).
- Weim. Ausg.** = D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe (Weimar 1883ff.). Davon erschienen: Bd. 1—9; Bd. 10, I. Abt., 1. Hälfte; Bd. 10, II. u. III. Abt.; Bd. 11—16; Bd. 17, I. Abt.; Bd. 18—20; Bd. 23—29; Bd. 30, I., II. und III. Abt.; Bd. 31, I. und II. Abt.; Bd. 32, 33; Bd. 34, I. und II. Abt.; Bd. 36—38; Bd. 40, I. und II. Abt.; Bd. 41—47; Bd. 49—52. Die Deutsche Bibel Bd. 1—3 und 5. Tischreden Bd. 1—3.

Erster Band.

Das der vorliegenden Ausgabe beigegebene Bild ist eine etwas verkleinerte Wiedergabe des Cranachschen Kupferstiches von 1520 nach dem Exemplar im Kgl. Kupferstichkabinett zu Dresden, also des ältesten beglaubigten Lutherbildnisses, das wir besitzen. Die Unterschrift lautet übersetzt „Seines Geistes unvergängliches Bild prägt Luther selbst aus, seine sterblichen Züge aber die Zeichentafel (wörtlich: die Wachstafel) des Lukas“.

Als Handschriftenprobe ist — gleichfalls im 1. Bande — ein Brief Luthers an den Landgrafen Philipp von Hessen vom 16. Dezember 1529 nach der im Marburger Archiv bewahrten Urschrift mitgeteilt. Da der Abdruck bei Enders (Bd. 7, S. 204 f.) nicht fehlerfrei ist, haben wir der Handschrift einen solchen beigelegt.

Luthers Leben und Werke (S. 9*—92*).

Das Lutherwerk von Julius Köstlin, fortgesetzt von Gust. Kawerau (Titel siehe oben), ist wegen der Vollständigkeit und Zuverlässigkeit der darin verarbeiteten Tatsachen als Nachschlagewerk noch immer unentbehrlich. Die ihm mangelnden schriftstellerischen Reize eignen der Darstellung von Adolf Hausrath (Berlin 1904, 3. Ausg. 1915—17, 2 Bde.) in hohem Maße, doch Flüchtigkeiten und Willkür der Quellenbenutzung, romanhafte Anwandlungen und Einzeichnung pathologischer Züge in Luthers Bild mindern leider ihren Wert. Unter den volkstümlichen Lutherbiographien ragen hervor die von Max Lenz (Berlin 1883, 3. Aufl. 1897), Martin Rade (Neusalza 1887, 2. Aufl. 1901, 3 Bde.) und Georg Buchwald (Leipz. 1902, 2. Aufl. 1912). Das Hauptwerk von katholischer Seite ist jetzt das des Jesuiten H. Grisar (Freiburg i. B. 1911—12, 3 Bde.).

Luthers Stellung im Zusammenhange der deutschen Kultur-entwicklung zu ermitteln, unternahm A. E. Berger, Die Kultur-aufgaben der Reformation (Berlin 1895, 2. Aufl. 1908), Martin Luther in kulturgeschichtlicher Darstellung (Bd. 1, Berlin 1895; Bd. 2, 1 1898; Abschluß steht für 1917 bevor).

Auf Luthers Jugend beschränkt sich die aufschlußreiche Darstellung von Otto Scheel (Bd. 1, Tübingen 1916, Bd. 2 ist 1917 zu erwarten); sie enthält wertvolle Beiträge zur Stadt-, Schul- und Universitätsgeschichte des ausgehenden Mittelalters, zur Kennzeichnung der Umwelt Luthers und zur Kritik der Quellen; doch bleibt Luthers inneres Werden dabei zu schattenhaft. Derselbe Forscher hat übrigens Luthers theologische Entwicklung bis 1516 vorzüglich dargestellt („Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte“ Nr. 100, Leipz. 1910). Nach Abschluß unserer Ausgabe ist erschienen: Paul Kalkoff, Luther und die Entscheidungsjahre der Reformation (1517—1521), München u. Leipz. 1917.

Zur raschen Einführung in den Stand der Lutherforschung leistet das Büchlein von Heinrich Böhmert, Luther im Lichte der neueren Forschung (Leipz. 1906, 3. Aufl. 1914), ausgezeichnete Dienste. Mit

umfassenderen Mitteln dienen dem gleichen Zwecke die trefflichen Handbücher von Heinrich Hermelink, Reformation und Gegenreformation (Tübingen 1911), und von Georg Mentz, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, der Gegenreformation und des Dreißigjährigen Krieges, 1493—1648 (Tübingen 1913). Gustav Wolf, Quellenkunde der deutschen Reformationsgeschichte (Gotha 1915—16, 2 Bde.).

Luthers Theologie ist am geschlossensten dargestellt von Theodosius Harnack (Erlangen 1862—88, 2 Bde.), ferner von Jul. Köstlin (Stuttgart 1863, 2. Aufl. 1901, 2 Bde.), Siegf. Lommatzsch (Berlin 1879) und Joh. Gottschick (Tübingen 1914); in weiterem geschichtlichen Rahmen von Paul Tschackert, Die Entstehung der lutherischen und der reformierten Kirchenlehre samt ihren innerprotestantischen Gegensätzen (Göttingen 1910), und Otto Ritschl, Dogmengeschichte des Protestantismus (Bd. 1 und 2, 1, Leipz. 1908—12); in noch umfassenderen Zusammenhängen namentlich in den bedeutenden Arbeiten von Ernst Troeltsch, Protestantisches Christentum und Kirche in der Neuzeit (in der „Kultur der Gegenwart“ Teil I, Abt. 4, 1, Berlin und Leipz. 1907, 2. Aufl. 1909) und Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen (Tübingen 1912).

Zu S. 12*, Z. 31f. Daß es wirklich diese Frage war, die Luther ins Kloster trieb, hat neuerdings O. Scheel (a. a. O. Bd. 1, S. 236 ff., 296) zu bestreiten versucht, weil das bisher dafür angeführte Selbstzeugnis Luthers in seiner Predigt vom 1. Februar 1534 auf eine Bearbeitung (durch Cruciger?) für den Druck zurückgehe, die „dem gesprochenen Wort einen fremden Sinn untergeschoben“ habe. Nun haben wir aber Rörers Nachschrift jener Predigt erhalten (Weim. Ausg. Bd. 37, S. 270 ff.), und ein unbefangener Vergleich mit der gedruckten Bearbeitung (ebenda S. 627 ff.) zeigt, daß der Zeitgenosse das, was Luther sagen wollte, in der Tat richtiger gedeutet hat als der nicht selten überscharfsinnige Verfasser der neuesten Lebensbeschreibung des jungen Luther. Denn Rörers Nachschrift jener Stelle lautet: *Ego fui XV annis Monachus et tamen nunquam potui baptismo me consolari. At quando vis semel from werden? donec fierem Monachus. Non edebam, non vestiebam, friere, Papa, Antichristus* treib mich da hin, *qui abstulit baptismum, et tales consolationes agnitionis baptismi Pueri habent, et qui erhalten, conservati. Certe ego non.* In der Bearbeitung heißt es: Denn ich bin selbs funffzehen jar ein Mönch geweest, on was ich zuvor gelebt habe, und vleißig alle jre bücher gelesen und alles gethan, was ich kunde, noch hab ich mich nie können ein mal meiner Tauffe trösten, sondern jmer gedacht: O wenn wiltu ein mal from werden und gnug thun, das du einen gnedigen Gott kriegest? und bin durch solche gedanken zur Möncherey getrieben und mich zu martert und zu plagt mit fasten, frieren und strengem leben, Und doch nichts mehr damit ausgericht, denn das ich nur die liebe Tauffe verloren, ja helfen verleugnen. Aus der Nachschrift

geht deutlich hervor, daß Luther hier nicht nur von seinem Aufenthalt im Kloster geredet hat, sondern auch von der Frage, die ihn vorher schon so lange gequält hatte, bis er Mönch wurde (Scheels Vorschlag, *donec fierem Monachus* mit „so lange ich Mönch war“ zu übersetzen, ist sprachlich ein Unding). Um diesen Sinn zu verdeutlichen, hat der Bearbeiter eingeschoben „on was ich zuvor gelebt habe“ und das Weitere. Und daß er damit Luthers Meinung getroffen hat, wird auch dadurch bestätigt, daß Luther ausdrücklich hinzufügt, der Trost der Taufe sei jetzt sogar den Knaben schon bekannt und denjenigen, die von Gott unter dem Papsttum in der richtigen Erkenntnis erhalten worden seien, er aber sei (als Knabe) nicht so glücklich gewesen, und darum habe er den falschen Weg eingeschlagen und sei Mönch geworden. Scheel kommt also durch einseitige Anwendung textkritischer Mittel zu einer Verkehrung des Tatbestandes. Seine Darstellung der „Katastrophe“, wie er Luthers Übergang zum Mönchtum nennt, ist zweifellos der schwächste Teil seines in vieler Hinsicht sehr wertvollen Buches, wo der durchgehende Mangel an psychologischem Eindringen am stärksten sich fühlbar macht. Vgl. übrigens jetzt auch Hans v. Schubert, Luthers Frühentwicklung („Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte“ Nr. 124, Leipz. 1916), S. 12 ff., der S. 13, Anm. 2 auch Scheels seltsame Deutung der Gewittererscheinung zu Stotternheim zutreffend zurückweist; zu dem Sinn des von Luthers Vater gebrauchten Wortes „Gespenst“ vgl. z. B. in vorliegender Ausgabe Bd. 1, S. 190, Z. 18 f., Bd. 3, S. 63, Z. 26 f. und Alfred Goetze, Volkskundliches bei Luther (Weimar 1909), S. 13; Erich Klingner, Luther und der deutsche Volksaberglaube (Berlin 1912), S. 52 f. und 95.

Vorrede zur „Deutschen Theologie“ (S. 1—8).

Zu Luthers erster Ausgabe der „Deutschen Theologie“ (1516) vgl. Enders, Bd. 1, S. 75 und 90, Weim. Ausg. Bd. 1, S. 153; zu der zweiten (1518): Enders, Bd. 1, S. 205 und 207, Weim. Ausg. Bd. 1, S. 375 ff. Nach der Handschrift von 1497 wurde das Werk herausgegeben von Franz Pfeiffer (Gütersloh 1851, 2. Aufl. 1855), zuverlässiger von W. Uhl, Der Franckforter (Eyn Deutsch Theologia), Bonn 1912 (= „Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen“, hrsg. von Hans Lietzmann, Nr. 96). Hermann Büttner, Das Büchlein vom vollkommenen Leben (Eine deutsche Theologie), in der ursprünglichen Gestalt herausgegeben und übertragen (Jena 1907), wollte die Urgestalt wiederherstellen, wozu unsere Mittel aber nicht ausreichen. Die dankenswerte Ausgabe von Hermann Mandel, Theologia Deutsch (= „Quellenschriften zur Geschichte des Protestantismus“, hrsg. von J. Kunze und C. Stange, Heft 7, Leipz. 1908), beruht auf Luthers Text von 1518, verzeichnet die abweichenden Lesarten des Druckes von 1516 sowie die Zusätze und wichtigsten Abweichungen der Handschrift (nach Pfeiffer) und

gibt einen geschichtlichen Abriss der dem Büchlein gewidmeten Forschungen. Eine Untersuchung von H. Hermelink über „Text und Gedankengang der Theologia Deutsch“ steht in der Festschrift für Theodor Brieger, „Aus Deutschlands kirchlicher Vergangenheit“, S. 1 ff. (Leipz. 1912).

S. 3, Z. 25f. Die Stelle steht in Mandels Ausgabe S. 29, Z. 11.

S. 4, Z. 32. Zu Luthers Vorlesung über den Römerbrief (1515/16 vgl. Johannes Ficker, Anfänge reformatorischer Bibelauslegung, Bd. 1 (Leipz. 1908).

S. 6, Z. 7f. Zu dem Gegensatz von „Erfahrungstheologie“ und „Schultheologie“ vgl. Luthers berühmte Ausführung in den „Resolutionen“ zum Ablassstreit (1518): Weim. Ausg. Bd. 1, S. 557f. und Bd. 9, S. 98; zu dem Ausdruck „Kreuzestheologie“ Weim. Ausg. Bd. 1, S. 101, Z. 19f.; S. 124, Z. 3; S. 141, Z. 11f.; S. 613, Z. 22 ff.; Bd. 5, S. 85, Z. 1ff.; S. 176, Z. 32f. u. ö.

Sermon vom ehelichen Stand (S. 9—22).

Zur Einführung in Luthers Lehre von der Ehe: Wald. Kawerau, Die Reformation und die Ehe (Halle 1892 = „Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte“ Nr. 39), Wilhelm Walther, Für Luther wider Rom, S. 593ff. (Halle 1906), Marianne Weber, Ehefrau und Mutter in der Rechtsentwicklung, S. 282ff. (Tübingen 1907), Martin Rade, Die Stellung des Christentums zum Geschlechtsleben, S. 40ff. (Tübingen 1910), und Siegmund Baranowski, Luthers Lehre von der Ehe (Münster i. W. 1913).

S. 11, Z. 1. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 10, Teil 2, S. 275.

S. 12, S. 37ff. Die unrechtmäßige Ausgabe: Weim. Ausg. Bd. 9, S. 213ff. Die von Luther verbesserte: Weim. Ausg. Bd. 2, S. 162ff.

S. 13, Z. 2ff. Der Brief an Lang: Enders Bd. 2, S. 12. Der Brief Melanchthons: „Corpus Reformatorum“ Bd. 1, S. 82.

Z. 9. Luthers erste Erklärung gegen den Zölibatszwang: Weim. Ausg. Bd. 6, S. 147, Z. 27ff. Vgl. ferner die Schrift an den christlichen Adel (in vorliegender Ausgabe Bd. 1, S. 227f.), „De captivitate Babylonica ecclesiae“ 1520 (Weim. Ausg. Bd. 6, S. 550ff.), den „Sermon vom ehelichen Leben“ 1522 (Weim. Ausg. Bd. 10, Teil 2, S. 275ff.), die Schrift „Daß Eltern die Kinder zur Ehe nicht zwingen sollen“ 1524 (Weim. Ausg. Bd. 15, S. 163ff.) und „Von Ehesachen“ 1530 (Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 3, S. 205ff.).

S. 18, Z. 7ff. Sacrament wird hier nur als ein heiliges Zeichen gefaßt, ohne auf die Frage schon einzugehen, ob die Ehe auch im kirchlichen Sinne als Sakrament zu werten sei. Dies verneinte Luther im nächsten Jahre und wies nach, daß *mysterium* (Eph. 5, 32) von der Vulgata fälschlich durch *sacramentum* übersetzt worden sei (Weim. Ausg. Bd. 6, S. 550ff.).

Ein Sermon, gepredigt zu Leipzig am Tage Petri und Pauli
(S. 23—34).

S. 25, Z. 1ff. J. K. Seidemann, Die Leipziger Disputation (Dresden u. Leipz. 1843). Akten und Vorgeschichte: Weim. Ausg. Bd. 2. O. Seitz, Der authentische Text der Leipziger Disputation 1519 (Berl. 1903).

Z. 5ff. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 2, S. 241ff.

Z. 13ff. Vgl. Enders Bd. 2, S. 86.

S. 26, Z. 11ff. Vgl. Enders Bd. 2, S. 90. Der von Eck beanstandete Satz lautete nach Weim. Ausg. Bd. 2, S. 282, Z. 21ff.: *Si super petram, quomodo super Petrum ecclesia aedificari potuit, qui ad unius ancillulae vocem Christum et fidem Christianam abnegaret?* (Wenn auf den Fels, wie konnte dann auf Petrus die Kirche gegründet werden, der doch auf das Wort einer einzigen Magd hin Christus und den christlichen Glauben verleugnete?)

S. 28, Z. 12ff. Zu solchen üblen Nachreden vgl. Seidemann a. a. O. S. 63.

Von den guten Werken (S. 35—140).

Zur Entstehungsgeschichte vgl. die brieflichen Belege bei Enders Bd. 2, S. 331, 340, 366, 372 und 400ff. Melancthons Zeugnis (Z. 11) steht im „Corpus Reformatorum“ Bd. 1, S. 160; sein Brief an Heß vom 8. Juni (Z. 14) im „Corpus Reformatorum“ Bd. 1, S. 201. Die Drucke (Z. 16f.) sind verzeichnet Weim. Ausg. Bd. 6, S. 197ff. Die Äußerung des Joh. Mathesius (Z. 19f.) in dessen „Ausgewählten Werken“, Bd. 3: „Luthers Leben in Predigten“, hrsg. von G. Loesche, S. 46 (Prag 1898). Abdruck der Handschrift: Weim. Ausg. Bd. 9, S. 229ff.

Zu Luthers Ethik: Luthardt, Die Ethik Luthers in ihren Grundzügen (Leipz. 1867), Lommatzsch, Luthers Lehre vom ethisch-religiösen Standpunkt aus, mit besonderer Berücksichtigung seiner Theorie vom Gesetz (Berlin 1879), K. Thieme, Die sittliche Triebkraft des Glaubens (Leipz. 1895), W. Herrmann, Der Verkehr der Christen mit Gott im Anschluß an Luther dargestellt (5. Aufl., Stuttgart 1908), W. Kapp, Religion und Moral im Christentum Luthers (Tübingen 1902), K. Eger, Die Anschauungen Luthers vom Beruf (Gießen 1900), E. Troeltsch, Protestantisches Christentum und Kirche in der Neuzeit, S. 481ff. (in „Kultur der Gegenwart“, hrsg. von P. Hinneberg, Teil 1, Abt. 4, 1. Hälfte; 2. Aufl., Leipz. 1909), Derselbe, Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen, S. 473ff. (Tübingen 1912).

S. 43, Z. 20f. Es geschah in der Schrift „Eine kurze Form der zehn Gebote“ (Weim. Ausg. Bd. 7, S. 194ff.).

S. 50, Z. 19f. Zur Erklärung vgl. G. Bossert in der „Zeitschrift für deutsche Philologie“ Bd. 29, S. 373 (Halle 1897).

S. 58, Z. 33. Sprichwörtlich; vgl. Thiele S. 268.

S. 59, Z. 4. Sprichwörtlich; vgl. Thiele S. 303.

S. 65, Z. 31 ff. *Omnia vitia in malefactis tantummodo valent, sola superbia etiam in recte factis cavenda est* (vgl. Migne, Patrologiae Series lat., Bd. 45, S. 1863).

S. 72, Z. 11. Sprichwörtlich; vgl. Thiele S. 134 f.

S. 80, Z. 31. Es geschah im August dieses Jahres im „Sermon von der Messe“ (Weim. Ausg. Bd. 6, S. 349 ff.).

S. 82, Z. 6 ff. Die frei wiedergegebene Stelle aus Bernhards Schriften ist nachgewiesen bei Köhler Bd. 1, S. 312.

S. 93, Z. 6. ÖlgöÙe ist ein, wie es scheint, von Luther geprägter Scheltname für einen „falschen Priester“, wobei an die Salbung des katholischen Priesters mit Öl gedacht ist. Dabei schwebten die ölgesalbten oder mit Ölfarbe bemalten Heiligenbilder, auch Sinnbilder einer „falschen Lehre“, vor, die er GöÙen (im Sinne von „Abgott“) und ÖlgöÙen nannte. In letzterer Bedeutung erscheint das Wort z. B. in vorliegender Ausgabe Bd. 1, S. 151, Z. 30, hier dagegen (und Bd. 1, S. 178, Z. 25) ist unter ÖlgöÙe einfach ein stummes Bildwerk zu verstehen oder ein ihm vergleichbarer steifer und unbeholfener Mensch. Vgl. die Nachweise von Karl Drescher in den „Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde“, Bd. 13/14, S. 453 ff. (Berlin 1911/12).

S. 95, Z. 6 f. Sprichwörtlich; vgl. Thiele S. 41.

S. 97, Z. 21. *Ëzum EibenÙehenden* ist auch in Luthers Handschrift hier fälschlich (vgl. S. 96, Z. 13) wiederholt, ebenso in den meisten Drucken, von denen einige es an dieser Stelle streichen, während einer die Zählung in *Ëzum AÙtÙehenden* ändert.

S. 107, Z. 1 f. *Quem metuit quis, odit* (Migne, Patrologiae Series lat., Bd. 22, S. 737).

S. 109, Z. 30 ff. Nach der „Legenda aurea“; vgl. Schäfer S. 232.

S. 113 ff. Hier wird in Kürze vorausgenommen, was die Schrift an den Adel ausführlicher und in schärferer Tonart darzulegen hatte: die Mißbräuche des geistlichen Regiments, wobei leitender Gesichtspunkt ist, daß der geistlichen Obrigkeit der Gehorsam zu versagen sei in allen Dingen, die den Geboten der ersten Tafel widersprechen, ebenso wie Kinder ihrem wahnsinnig gewordenen Vater nicht gehorchen, sondern Widerstand leisten müssen, damit er nicht sie und andere verderbe. Da dies aber nicht Sache des großen Haufens sein kann, sondern allein derjenigen, denen von Gott das Regieren, Richten und Ordnen befohlen ist, also der Fürsten und Herren, so schließt sich hier folgerichtig eine Darlegung über Rechte, Pflichten und Mißbräuche der weltlichen Obrigkeit an, wobei aber — wie bei Luther auch späterhin stets — der Hauptnachdruck auf dem Hilfsdienst liegt, den sie der Christenheit durch Zurückweisung der geistlichen Gewalt in ihre Schranken zu leisten hat. Es ist durchaus unrichtig, Luther vorzuwerfen, daß er der weltlichen Obrigkeit gegenüber das Dulden, Sichschicken, ja das Sichschindenlassen in einer Weise betont habe, die sich nur

aus den mystisch-quietistischen Stimmungen einer weltfernen Seele erklären lasse. Die Wahrheit ist, daß er ungleich weltkluger und realistischer dachte als etwa die um Sickingen, um Thomas Münzer oder die aufrührerischen Bauern, und daß er die Gehorsamspflichten gegenüber der Obrigkeit nicht darum so unermüdlich einschärfte, um fügsame und gefällige Untertanen zu erziehen, sondern weil die weltliche Obrigkeit nach seiner Überzeugung den göttlichen Auftrag hatte, die Reformation durchzuführen, und darum gegen alle selbstischen Umtriebe, die sie in diesem großen Werke hindern wollten, nachdrücklichst geschützt und unterstützt werden mußte. Luthers staatsrechtliche Gedanken werden nur zu leicht mißverstanden, wenn man sie von dieser grundlegenden Voraussetzung abgelöst betrachtet.

S. 118, Z. 30ff. Sprichwörtlich; vgl. Wander Bd. 4, Sp. 723; Weim. Ausg. Bd. 36, S. 275, Z. 1.

S. 119, Z. 20ff. Umschreibung des bekannten Spruches *Fiat iustitia, pereat mundus*.

Z. 23ff. Luther denkt an die Kaiserbiographien des Suetonius (gest. 140 n. Chr.), insbesondere an Kap. 21 der Lebensbeschreibung des Augustus.

S. 121, Z. 8. Sprichwörtlich; vgl. Wander unter „Jude“ Nr. 37 (Bd. 2, S. 1034).

S. 127, Z. 35. Der Urdruck liest greßfigs, die Nachdrucke teils greßfigs, teils greßigs, teils (umschreibend) treßigs oder unwürß. Bei diesen Lesarten schwebt wohl mehr die Bedeutung „gräßlich“ vor (ältere Form: „gressig“, zu „graß“). Luthers Handschrift bietet sicher das Richtige.

S. 138, Z. 35. Für fürßlich hat Luthers Handschrift klarlich.

An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung (S. 141—236).

Die wichtigsten Hilfsmittel zum Verständnis sind: Karl Benraths Ausgabe in den „Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte“ Nr. 4 (Halle 1884), Walter Köhler, Luthers Schrift an den christlichen Adel deutscher Nation im Spiegel der Kultur- und Zeitgeschichte (Halle 1895), Paul Drews, Entsprach das Staatskirchentum dem Ideale Luthers? (Tübingen 1908), H. Hermelink, Zu Luthers Gedanken über Idealgemeinden und von weltlicher Obrigkeit: „Zeitschrift für Kirchengeschichte“, Bd. 29, S. 267ff. (Gotha 1908), Karl Müller, Kirche, Gemeinde und Obrigkeit nach Luther (Tübingen 1910), Karl Holl, Luther und das landesherrliche Kirchenregiment (Tübingen 1911), Derselbe, Die Entstehung von Luthers Kirchenbegriff: „Forschungen und Versuche zur Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit“ (Festschrift für Dietrich Schäfer), S. 410ff. (Jena 1915).

S. 143, Z. 5ff. Vgl. Paul Kalkoff, Depeschen des Nuntius Aleander vom Wormser Reichstage 1521, S. 130 (2. Aufl., Halle 1897).

Z. 7ff. Luthers Arbeit an dieser Schrift läßt sich verfolgen in seinem Briefwechsel bei Enders Bd. 2, S. 414, 421, 444, 456, 457, 461, 463 und 464. O. Clemens Vermutung: Bonner Ausg. Bd. 1, S. 362.

Z. 29f. Die Nachdrucke und Gegenschriften sind verzeichnet Weim. Ausg. Bd. 6, S. 397ff.

S. 144, Z. 5. Zu Luthers Anschauung von der „Christenheit“ oder dem christlichen Gesellschaftskörper vgl. namentlich Rudolf Sohm, Kirchenrecht, Bd. 1, S. 548f. (Leipz. 1892). Zu beachten bleibt, daß Luther, wo er den Ausdruck *Christenheit* (= christliche Glaubensgemeinschaft, Gemeinde der Heiligen) im Sinne von *corpus christianum* verwendet, dies nach der bekannten Redeweise *pars pro toto* tut, wie namentlich eine Stelle in der „Heerpredigt wider den Türken“ deutlich zeigt (Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 2, S. 180, Z. 14ff.).

S. 147, Z. 27f. Sprichwörtlich; vgl. Thiele Nr. 56.

S. 148, Z. 1ff. Vgl. die Quellennachweise bei Köhler S. 291; Wander unter „Mönch“ Nr. 21 und 130 (Bd. 3, S. 698 und 703).

Z. 7. Zu Luthers Doktoreid: H. Steinlein, Luthers Doktorat, S. 6 und 25ff. (Leipz. 1912).

S. 150, Z. 18. Das Bild von den drei Mauern stammt aus Vergil, Aeneis, Ges. 6, V. 249.

Z. 27ff. Vgl. dazu Luthers Ausführungen in der voraufgehenden Schrift: S. 116, Z. 13ff.

S. 152, Z. 25ff. Vgl. dazu die Nachweise bei Köhler S. 68ff.

S. 155, Z. 2. Sprichwörtlich; vgl. Thiele Nr. 465.

S. 156, Z. 16ff. Die hier ausgehobene Stelle aus dem geistlichen Recht — sie steht im 1. Teil des „*Decretum Gratiani*“ unter dist. 40, can. 6 — war von Sylvester Prierias zwei Jahre zuvor gegen Luther ausgespielt worden in der von diesem (Juni 1520) nochmals mit Randglossen herausgegebenen Schrift „*Epitome responsionis ad Martinum Luther*“. Dort lautet sie: *Quod Pontifex indubitatus nedum a concilio sed neque a toto mundo potest iure deponi vel iudicari, etiam si sit ita scandalosus, quod populos secum catervatim ducat primo gehennae mancipio, id est diabolo, dist. 40 „Si papa“, sed, ut ibi dicitur, deus orandus est* (Weim. Ausg. Bd. 6, S. 336, Z. 7ff.). Luther versah diese Stelle mit folgender Randglosse: *Obstupescite, coelum; horrescite, terra. O Christiani videte, quid sit Roma! („Erstarre, o Himmel; erschauere, o Erde. O Christen, sehet, was Rom ist!“)* In der Schrift, in der Luther seine Verbrennung der päpstlichen Rechtsbücher vor dem Elstertor zu Wittenberg (Dez. 1520) rechtfertigte, sagte er von diesem Kanon: *Dißer artidel, wo er alleyn were, solt er gnug urfack seyn, alle Bapstsbucher zuvorbrennen* (Weim. Ausg. Bd. 7, S. 167).

Z. 33. In der vorliegenden Schrift behandelt Luther Pöpste

und Romanisten bald als Vorläufer des Antichrist, bald als den Antichrist selber (vgl. Hans Preuß, Die Vorstellungen vom Antichrist im späteren Mittelalter, bei Luther und in der konfessionellen Polemik, S. 116ff., Leipz. 1906). Schon längst aber war ihm der alte und höchst volkstümliche Begriff vom Reiche des Antichrist zu einer Kampfformel geworden, die mehr als jede andere geeignet schien, gegen die sich selber zum Gott dieser Welt aufwerfende Sinnesrichtung der Römlinge den heiligen Zorn christlicher Gegenwart zu entfesseln. Daß Luthers „eschatologische Stimmungen“ mit der Gedankenwelt vom Antichrist eng zusammenhängen, sollte in ihrer Beurteilung doppelt vorsichtig machen (vgl. Bd. 2, S. 66). Die Erwartung eines nahen Weltendes war ihm bald ein Trost für den Pessimismus, mit dem er das Elend seines Jahrhunderts betrachtete, bald eine drohende Mahnung für die unbußfertigen Gewissen (vgl. z. B. Bd. 2, S. 10ff.) oder ein Seufzer der Sehnsucht in der Not des ihm auferlegten kräfteverzehrenden Ringens. Und wie jede Kampfformel zeitweilig zum Selbstzweck werden kann, so konnte es auch bei dieser nicht selten scheinen, als stünde sie im Mittelpunkt von Luthers Denken. Doch der Schein trügt: wie das ganze Reformationswerk aus den aufbauenden Kräften des Glaubens geboren ist, so ist auch Luthers Ausblick auf das Weltende — das er selbstverständlich erwartete, ohne über den Zeitpunkt nähere Aussagen zu wagen — ihm schließlich nur ein Ansporn geworden, den Glauben zum Herzschlag des Lebens zu machen, damit die Menschen durch ihn gottförmig werden und die Kraft gewinnen, „freien Geistes mit den Dingen sich abzugeben, sie zu brauchen und zu beherrschen, nicht ihr Knecht zu sein, nicht das Herz daran zu hängen, nicht ihr Vertrauen darauf zu setzen und der Reichtümer sich zu rühmen“ (Weim. Ausg. Bd. 8, S. 641, Z. 30ff.).

S. 160, Z. 12ff. Luthers Verlangen nach einem freien Konzil gewinnt hier seine geschichtliche Begründung. Er hatte schon früher aus den Quellen festgestellt, daß der römische Bischof das Nicänische Konzil weder berufen noch geleitet habe, jetzt stellt er fest, daß der Kaiser Konstantin dies Konzil berufen und befestigt habe, und daß viele Kaiser nach ihm den gleichen Brauch geübt haben. Über diese folgenreiche Erkenntnis Luthers vgl. Köhler Bd. 1, S. 122ff. und 148f.

S. 161, Z. 20. Wie der Antichrist, von dem es hieß, daß Christus ihn töten werde „mit einem Hauch seines Mundes“, 2. Thess. 2, 8. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 4, S. 141, Z. 30; Bd. 3, S. 610, Z. 8f.

S. 163ff. Hier beginnen nach dem Vorgang Wiclefs und husitischer Schriftsteller jene scharfen Gegenüberstellungen christlichen und päpstlichen Verhaltens, wie sie dann im Frühjahr 1521 mit Luthers Billigung und Beistand zusammengefaßt erschienen in Cranachs „Passional Christi und Antichristi“ (Weim. Ausg. Bd. 9, S. 677ff.).

S. 165, Z. 6f. Leo X. hatte am 1. Juli 1517 in der Tat 31

Kardinäle auf einmal ernannt, eine vorher unerhörte Leistung päpstlichen Machtbewußtseins.

S. 166, Z. 5 ff. Vgl. zu dieser Berechnung z. B. die Schriften Heinrichs von Kettenbach, hrsg. von O. Clemen, S. 131 und 150 (Leipz. 1907).

Z. 26. Über die Annaten Näheres bei K. Benrath a. a. O. S. 88f.

S. 167, Z. 24 f. Vgl. hierzu den Nachweis bei Köhler S. 151.

S. 169, Z. 2 ff. Luther bezieht sich hier auf eine Bulle Benedikts XII.; vgl. Köhler S. 124 ff.

Z. 9. Zu dem Begriff *Cardinal* gefündt vgl. Benrath a. a. O. S. 90f.

Z. 22. Albrecht von Brandenburg, seit 1518 im Besitz der Kardinalswürde, hatte für das Erzbistum Mainz 22300 Dukaten zu entrichten; vgl. P. Kalkoff im „Archiv für Reformationsgeschichte“, Bd. 1, S. 381 ff.

S. 170, Z. 31 ff. Gemeint ist der tüchtige Bischof Wilhelm von Honstein (1506—41), dessen Erlasse zur Beseitigung kirchlicher Mißstände wenig auszurichten vermochten. Luther gedenkt seiner in der Vorlesung über den Römerbrief (in Fickers Ausgabe S. 300 f.), auch in einem Brief an Spalatin vom 25. Juni 1520 (Enders Bd. 2, S. 424), woraus geschlossen werden darf, daß auch dieser Absatz, wie die voraufgehenden, erst nach dem 23. Juni in die vorliegende Schrift eingefügt worden ist; vgl. S. 143, Z. 14.

S. 176, Z. 15. Vgl. Alois Schulte, Die Fugger in Rom 1495—1523 (Leipz. 1904).

S. 177, Z. 2 f. Vgl. H. Böhmer, Luthers Romfahrt, S. 138 (Leipz. 1914).

S. 180, Z. 18 ff. Vgl. die Nachweise bei Köhler Bd. 1, S. 122 ff. und 148 ff.

Z. 33 ff. Vgl. Benrath a. a. O. S. 97 f.

S. 181, Z. 24 ff. Luther eignet sich hier den oft erörterten Gedanken einer in gewissen Grenzen romfreien deutschen Kirche an, rät aber, diejenigen Verwaltungsformen in sie hinüberzunehmen, die sich in Rom bewährt haben: das Konsistorium, die beiden Kammern für Gnadenerlasse und Rechtsfragen sowie ihre Beamten, Auditoren (Rechtskundige) und Kanzler. Näheres über seine Vorstellung von dem Primat der deutschen Kirche usw. bei Köhler S. 163 ff.

S. 182, Z. 34 ff. Vgl. Benrath S. 99, Anm. 48 und 49.

S. 184, Z. 12 ff. Vgl. Köhler Bd. 1, S. 100 ff., 108 ff. und 113; H. Böhmer a. a. O. S. 156 ff.

S. 185, Z. 19 ff. Beispiele für Fußkuß und Halten des Steigbügels: Friedrich Barbarossa am 23. Juli 1177 in Venedig, Lothar von Sachsen am 22. März 1131 bei der Zusammenkunft mit Innocenz II. in Lüttich.

S. 187, Z. 16 ff. Vgl. Benrath a. a. O. S. 100 f.

S. 189, Z. 6 ff. Vgl. die Nachweise von G. Kawerau in der

„Zeitschrift für deutsche Philologie“, Bd. 30, S. 139; H. Böhmer a. a. O. S. 149.

S. 193, Z. 10. Vgl. Schäfer S. 234f.

S. 194, Z. 10. Hieronymus im Kommentar zum Titusbrief und in den Episteln (Migne, Patrologiae Series lat., Bd. 26, S. 562; Bd. 22, S. 656).

S. 195, Z. 34f. Zu dieser Zusatzformel im Zölibatsgelübde vgl. die Verhandlungen des Bischofs Adolf von Merseburg mit zwei kursächsischen Pfarrern seiner Diözese im Jahre 1522 nach den von O. Clemen, Beiträge zur Reformationsgeschichte, Heft 2, S. 6 (Berl. 1902), mitgeteilten Zeugnissen.

S. 197, Z. 11f. Zu diesem Gleichnis vgl. Weim. Ausg. Bd. 10, Teil 2, S. 515.

S. 199, Z. 7ff. Vgl. Gromer, Die Laienbeichte im Mittelalter, S. 80 (München 1909).

S. 208, Z. 26. Über das Treiben der Stationarier: Benrath a. a. O. S. 105f.

S. 210, 11ff. Luther macht hier dem Adel ein bedeutsames Zugeständnis: die Versorgung seines Nachwuchses durch die Kirche solle ihm nicht geschmälert werden. In der Tat war die Anhänglichkeit dieser Kreise an Luthers Sache vielfach darin begründet, daß sie mit seiner Hilfe die päpstlichen Eindringlinge loszuwerden hofften, die ihnen einen Teil der kirchlichen Versorgungsstellen wegzuschnappen drohten. Auch Erzbischof Albrecht von Mainz trat im Jahre darauf an den Papst mit einer ähnlichen Forderung heran, um den Adel durch diese Wohltat mit der Kirche wieder auszu-söhnen; vgl. P. Kalkoff, Die Beziehungen der Hohenzollern zur Kurie unter dem Einfluß der lutherischen Frage, S. 11ff. und 39 (Rom 1906). Aber wie Luthers ganze Schrift nicht eigentlich an den deutschen Adel, wie er tatsächlich war, sich wendet, sondern an den christlichen Adel, wie er sein sollte, so macht er auch hier die Bedingung, daß die adligen Inhaber solcher Domherrenstellen es sich angelegen sein lassen, Gott frei zu dienen, zu studieren und gelehrte Leute zu werden und solche zu machen; sie sollten also in recht verstandener Berufstreue, fleißiger Schriftforschung und Unterweisung die kirchliche Verwaltung und Seelsorge mit evangelischem Geiste erfüllen helfen. Wenn ein Teil des Adels so hohe Erwartungen nicht enttäuschte, so hat das Verhalten des größten Teiles die Niederlage der Reformation in vielen deutschen Landschaften wesentlich mit verschuldet: der seit Jahrhunderten bestehende Zusammenhang dieser Kreise mit der alten Kirche, ihren geistlichen Fürstentümern und Stiftspfänden erwies sich vielfach als unzerreißbar.

S. 213, Z. 9ff. Durch die Leipziger Disputation, der auch einige Böhmen beigewohnt hatten, war man in Böhmen auf Luther aufmerksam geworden. Am 3. Oktober 1519 hatte er Briefe und Geschenke zweier Geistlichen utraquistischer Richtung in Prag er-

halten, dazu Hussens Schrift „Von der Kirche“, die ihn tief bewegte (Enders Bd. 2, S. 75 ff. und 183). Auch über die Böhmisches Brüder, die er kurz zuvor namentlich wegen ihrer Abendmahlslehre noch für Ketzer gehalten hatte, war er inzwischen eines Besseren belehrt worden (vgl. Köstlin-Kawerau Bd. 1, S. 329).

S. 213, Z. 15 ff. Luther folgt hier der in Deutschland herrschenden Meinung, daß das Urteil über Hus nur infolge eines Geleitbruches möglich geworden sei, während es sich tatsächlich nur um einen Geleitsbrief für die Reise gehandelt hatte, der gegen die Gerichtsgewalt des Konzils keinen Schutz bot, eine Unvorsichtigkeit auf beiden Seiten, die sich furchtbar rächte.

S. 215, Z. 13. Vgl. dazu Köhler Bd. 1, S. 139 ff., 143 ff. und 149 ff. Z. 20. Vgl. Köhler Bd. 1, S. 143.

Z. 32. Vgl. Thiele S. 191.

S. 218, Z. 7 f. Der Zusatz wo sie nit anders dan bißher vorordnet stellt die heftigen Angriffe Luthers und seiner Mitkämpfer gegen die hohen Schulen erst in das rechte Licht: sie richteten sich nicht, wie übelwollende Beurteiler es vielfach bis heute noch darstellen, gegen die wissenschaftlichen Studienanstalten als solche, sondern lediglich gegen die unevangelischen Bildungszwecke, denen sie dienten; vgl. G. Mertz, Das Schulwesen der deutschen Reformation im 16. Jahrhundert, S. 4 ff. (Heidelberg 1902).

S. 220, Z. 19. Der Ausdruck *scrinium pectoris* geht zurück auf Papst Bonifatius VIII. (gest. 1303).

S. 228, Z. 13 ff. Zu diesem Sprichwort vgl. die Nachweise bei Denifle, Luther und Luthertum in der ersten Entwicklung, Bd. 1, Teil 1, S. 35 (2. Aufl., Mainz 1904).

S. 229, Z. 3 ff. Vgl. Bd. 2, S. 105, Z. 20. Sprichwörtlich; vgl. Wander unter „Fürst“ Nr. 83, Bd. 1, S. 1286. Enders Bd. 5, S. 329, Z. 15 und S. 330, Anm. 3.

S. 231, Z. 12 ff. Dieser Zusatz vom römischen Kaisertum, den Luther im Einvernehmen mit den Beratern des Kurfürsten einschaltete, ist durch den Drucker Hans von Erfurt in Worms alsbald durch einen Sonderdruck verbreitet worden; vgl. O. Clemen im „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“ 1905, Nr. 39, S. 1628 f.

S. 234, Z. 29. Gemeint sind die Dekretalen Papst Gregors IX., Buch 1, Tit. 6, Kap. 34.

S. 235, Z. 28 f. Vgl. Wurm, Die Papstwahl, ihre Geschichte und Gebräuche, S. 127 (Köln 1902).

Ein Sendbrief an den Papst Leo X. Von der Freiheit eines Christenmenschen (S. 237—278).

Zur Entstehungsgeschichte beider Schriften die Zeugnisse bei Enders Bd. 2, S. 466 f., 472 f., 477 f., 486, 491, 494 f. und 511. Der lateinische Text: Weim. Ausg. Bd. 7, S. 42 ff. und 49 ff. Die deutschen Drucke sind ebenda verzeichnet Bd. 7, S. 2 und 15 ff.

S. 239, Z. 1ff. Über Karl von Miltitz die Darstellung von Creutzberg (Freiburg i. B. 1907), die zu berichtigen ist durch P. Kalkoff, Die Miltitziade (Leipz. 1911).

S. 240, Z. 3ff. Über Hermann Mühlport, Stadtvogt, später Bürgermeister von Zwickau (gest. 1534), vgl. Enders Bd. 2, S. 505. Über Egranus (gest. 1535): O. Clemen in den „Mitteilungen des Zwickauer Altertumsvereins“, Bd. 6, S. 19ff. (1899); Kalkoff in der „Zeitschrift für Kirchengeschichte“, Bd. 25, S. 535 und 576.

Z. 14ff. Die Ausführung über die mystischen Einschläge wendet sich gegen W. Köhler, vgl. „Die Religion in Geschichte und Gegenwart“, Bd. 3, Sp. 2417 (Tübingen 1911). Vgl. auch die Auseinandersetzung zwischen M. Rade und Köhler in der „Zeitschrift für Theologie und Kirche“, Bd. 23, S. 266f., 399ff. und 407ff. (Tübingen 1913). Auch die Darstellung von Luthers Ethik bei E. Troeltsch (vgl. oben S. 326) belastet ihren Gegenstand mit überscharf betonten Schwierigkeiten und Widersprüchen.

S. 241, Z. 25f. Vgl. Johannes Mathesius, Ausgewählte Werke, hrsg. von G. Loesche, Bd. 3, S. 44ff. (Prag 1898).

S. 242, Z. 27ff. Vgl. dazu auch das „Magnifikat“ (in dieser Ausgabe Bd. 1, S. 296, Z. 20ff.).

S. 243, Z. 12ff. Luther meint seine „Appellatio F. Martini Luther ad Concilium“ vom 28. Nov. 1518 (Weim. Ausg. Bd. 2, S. 34ff.), die er am 17. Nov. 1520 erneuerte in Form einer Gegenklage gegen den Papst (Weim. Ausg. Bd. 7, S. 74ff.).

S. 247, Z. 26. Vgl. Köhler Bd. 1, S. 311.

S. 248, Z. 26f. Vgl. Thiele Nr. 349.

S. 249, Z. 18ff. Zu den Augsburger Verhandlungen mit Cajetan vgl. Weim. Ausg. Bd. 2, S. 1ff., und Köstlin-Kawerau Bd. 1, S. 202ff.

S. 252, Z. 26f. Vgl. S. 186, Z. 1f., ferner Weim. Ausg. Bd. 7, S. 176, Z. 4ff., Bd. 10, Teil 3, S. 375, Z. 1ff., Bd. 38, S. 233, Anm. 4, Köhler Bd. 1, S. 113f., und Kalkoff in der „Zeitschrift für Kirchengeschichte“, Bd. 32, S. 54ff. Schon in Freidanks „Bescheidenheit“ heißt es: *der bābest ist ein irdesch got*.

S. 261, Z. 5f. Zu diesem Bilde vgl. meine Nachweise Weim. Ausg. Bd. 11, S. 487f.

S. 266, Z. 33ff. Ähnliche Warnungen in dem „Sermon von der Betrachtung des heiligen Leidens Christi“ 1519 (Weim. Ausg. Bd. 2, S. 136f.).

Das Magnifikat verdeutscht und ausgelegt (S. 279—360).

S. 281, Z. 6f. Spalatins Brief: „Zeitschrift für Kirchengeschichte“, Bd. 2, S. 121. Weiteres zur Vorgeschichte dieser Schrift: Enders Bd. 3, S. 22f., 90, 98, 109, 114, 119, 154, 171, 214, 215 und 220.

S. 282, Z. 7f. Über Luthers Umdeutung der Marienverehrung vgl. auch Weim. Ausg. Bd. 10, Teil 2, S. 338.

S. 283, Z. 10. Dies Schreiben vom 20. Dez. 1520: Enders Bd. 3, S. 22f.

S. 284, Z. 26. Der Spruch des Bias wird in den „Adagia“ des Erasmus, die Luther seit dem Februar 1518 kannte (vgl. Köhler S. 291), angeführt mit dem Zusatz, daß andere ihn dem Pittacus oder Solon zuschreiben.

S. 300, Z. 7ff. Die Herkunft dieser Visionsgeschichte ist noch nicht ermittelt.

S. 306, Z. 4. Sprichwörtlich; vgl. Thiele S. 131.

S. 311, Z. 14ff. Vgl. dazu die Nachweise von O. Scheel in Luthers Werken, hrsg. von Buchwald, Kawerau, Köstlin, Rade, Schneider u. a., Ergänzungsband 2, S. 162ff. (Berl. 1905); O. Clemen in der Bonner Ausg. Bd. 2, S. 153.

S. 313, Z. 6f. Sprichwörtlich; vgl. Thiele Nr. 33.

Z. 21ff. Zu dieser Geschichte vgl. Köhler Bd. 1, S. 184.

Z. 33ff. Bezieht sich auf Augustins „Confessiones“ 8, 8, 19 (vgl. Migne, Patrologiae Series lat., Bd. 1, S. 757).

S. 314, Z. 12. Vgl. Denifle a. a. O. Bd. 1, S. 401.

S. 321, Z. 2ff. Sprichwörtlich; vgl. K. Liersch in der „Zeitschrift für deutsches Altertum“, Bd. 36, S. 154.

Z. 21ff. Zu dem *Regina coeli* usw. vgl. Phil. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, Bd. 1, Nr. 301, 242, 243; vom heyligen Creuß: 78 und 79 (Leipz. 1864).

S. 330, Z. 19. Sprichwörtlich; vgl. Thiele Nr. 29.

S. 334, Z. 17. Vgl. Thiele Nr. 276.

S. 335, Z. 5f. Sprichwörtlich; vgl. Wander unter „Gans“ Nr. 145 (Bd. 1, S. 1332).

S. 337, Z. 18. Vgl. *Fortes fortuna adiuvat* (auch in den „Adagia“ des Erasmus).

S. 338, Z. 13ff. Zu dem Bilde von der Wasserblase vgl. Weim. Ausg. Bd. 10, Teil 2, S. 508; Bd. 11, S. 247.

S. 343, Z. 32ff. Zum ersten Sprichwort vgl. Thiele unter Nr. 7, zum zweiten vgl. in dieser Ausgabe Bd. 1, S. 229, Z. 3ff. und die zugehörige Schlußanmerkung, zum dritten Wander Bd. 3, S. 1604, Nr. 30.

S. 345, Z. 35. Vielleicht ist der raben Druckfehler für den raben, doch kommt „Rabe“ im Niederdeutschen auch weiblich gebraucht vor (vgl. Weim. Ausg. Bd. 7, S. 592, Anm.).

S. 351, Z. 35f. Der Name „Israel“ bedeutet, wie Luther 1525 (Weim. Ausg. Bd. 18, S. 520, Z. 23ff.) selbst erklärt, „Gottesstreiter“, nicht „Gottes Herr“, wie Luther hier (vgl. auch Weim. Ausg. Bd. 8, S. 178, Z. 36 f.) will, dessen Deutung auf Hieronymus (Migne, Patrologiae Series lat., Bd. 23, S. 988) zurückgeht.

S. 356, Z. 1ff. Vgl. Reinhold Lewin, Luthers Stellung zu den Juden, S. 18, 20ff. und 26f. (Berl. 1911).

S. 360, Z. 15ff. Hierzu bemerkte Luther am Rande: Das gemeyn gepet der fürsten und hern ist das.

Zweiter Band.

Eine treue Vermahnung zu allen Christen, sich zu hüten vor Aufruhr und Empörung (S. 5—23).

S. 7, Z. 1ff. Über Luthers Besuch in Wittenberg Anfang Dezember 1521: Nikolaus Müller, Die Wittenberger Bewegung 1521 und 1522, S. 159 (2. Aufl., Leipz. 1911). Dort auch S. 73ff. die Aktenstücke zu den gleichzeitigen Studentenunruhen. — Zur Entstehungsgeschichte der Schrift: Enders Bd. 3, S. 253 und 255.

S. 8, Z. 4. Vgl. hierzu den lehrreichen Aufsatz „Lutherisch“ von Alfred Götze in der „Zeitschrift für deutsche Wortforschung“, Bd. 3, S. 183ff. (Straßb. 1902).

Z. 23. Zu dem Briefe Burers (gedruckt bei Nik. Müller a. a. O. S. 212ff.) vgl. Weim. Ausg. Bd. 8, S. 670ff., und O. Clemen in der Bonner Ausg. Bd. 2, S. 299.

S. 9, Z. 18f. Der Herausgeber der Flugschrift vom Karsthans, H. Burckhardt (in „Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation“, hrsg. von O. Clemen, Bd. 4, S. 3ff., Leipz. 1910) weist als ihren Verfasser den Joachim Vadianus von St. Gallen nach.

S. 10, Z. 4f. Luthers Übersetzung folgt hier noch der Vulgata: *ut inveniat iniquitas eius ad odium* (Psal. 36, 3) und: *illic trepidaverunt timore, ubi non erat timor* (Psal. 14, 5).

S. 11, Z. 3f. Zu dieser von Luther öfters erwähnten bildlichen Darstellung vgl. Weim. Ausg. Bd. 8, S. 678 Anm.; Bd. 34, Teil 2, S. 76 Anm.; O. Clemen in der Bonner Ausg. Bd. 2, S. 301 Anm.; Christian Rogge, Luther und die Kirchenbilder seiner Zeit, S. 18f. („Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte“ Nr. 108, Leipz. 1912).

S. 14, Z. 9. Vgl. Thiele unter Nr. 478.

Z. 32f. Vgl. Wander unter „Wiederschlagen“ (Bd. 5, S. 226) und „Richter“ (Bd. 3, S. 1675). Bei Luther mehrfach bezeugt; vgl. Weim. Ausg. Bd. 18, S. 304; Bd. 32, S. 331.

S. 17, Z. 3f. Sprichwörtlich; vgl. Thiele unter Nr. 29.

S. 18, Z. 18. Sprichwörtlich; vgl. Thiele unter Nr. 126.

Z. 21f. Sprichwörtlich; vgl. Thiele unter Nr. 91.

Z. 22f. Zu diesen Prophezeiungen auf Luther vgl. „Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation“, Bd. 2, S. 26 (Leipz. 1907). An die dort erwähnte Stelle in Luthers Schrift „vom Mißbrauch der Messe“ hat sich das bekannte Volkslied vom Herzog Friedrich angeschlossen, aufschlußreich behandelt von Rudolf Hildebrand, Materialien zur Geschichte des deutschen Volkslieds, Bd. 1, S. 186ff. (Leipz. 1900).

S. 19, Z. 12. Sprichwörtlich; vgl. Thiele unter Nr. 481.

S. 21, Z. 9f. Übersetzt nach der Vulgata: *ubi auditus non est, non effundas sermonem*.

S. 23, Z. 33. Statt *newen läge* es im Hinblick auf den Titel der Schrift nahe, *trewen* zu lesen, doch handelt es sich in der Tat

um Wiederholung früherer Warnungen (Enders Bd. 2, S. 439 ff.; Bd. 3, S. 73; Weim. Ausg. Bd. 7, S. 777).

Vorreden zu neutestamentlichen Schriften (S. 25—57).

S. 27, Z. 1 ff. Zur Entstehungsgeschichte des September- und des Dezembertestaments vgl. Enders Bd. 3, S. 256, 258, 325, 358 und 436; Bd. 4, S. 2, 4, 7 f. und 40. Im übrigen Köstlin-Kawerau Bd. 1, S. 457 ff. und 562 ff. sowie die dort verzeichnete Literatur. Dazu O. Reichert, D. Martin Luthers Deutsche Bibel („Religionsgeschichtliche Volksbücher“, 4. Reihe, Heft 13, Tübingen 1910), und Risch, „Neue kirchliche Zeitschrift“, Bd. 22 (Leipz. 1911). Zur Druckgeschichte: Weber in der „Zeitschrift für Kirchengeschichte“, Bd. 33, S. 399 ff. (Gotha 1912). Luthers Stellung zur Heiligen Schrift ist dargestellt von O. Scheel (Tübingen 1902) und K. Thimme (Gütersloh 1903).

Z. 23 ff. Vgl. O. Scheel, Martin Luther, Bd. 1, S. 89 ff. (Tübingen 1916).

Z. 31 ff. Vgl. die Ausgabe von G. Loesche (siehe zu Bd. 1, S. 241, Z. 25 f.), S. 314.

S. 28, Z. 12. Luther hat sich 1523—29 mit einer Berichtigung der Vulgata nach den hebräischen und griechischen Grundtexten beschäftigt. Diese Arbeit ist 1529 im Druck erschienen (vgl. Weim. Ausg. Bd. 23, S. 435 f.).

S. 29, Z. 36 ff. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 2, S. 428; „Theologische Studien und Kritiken“, 1893, S. 595 ff.

S. 34, Z. 25. Über Luthers Verhältnis zu Hieronymus vgl. Schäfer S. 181 ff. und 258 ff.

S. 53, Z. 30 f. Der Jakobusbrief wurde mit den sechs anderen nichtpaulinischen, den sog. „katholischen“, erst von Papst Damasus 382 in den neutestamentlichen Kanon aufgenommen.

S. 55, Z. 13 ff. Luther übersieht hier, daß der Jakobus, dem der nach ihm benannte Brief zugeschrieben wurde, nicht der von Herodes Agrippa hingerichtete Sohn des Zebedäus gewesen sein sollte, auch nicht der Sohn des Alphäus, sondern Jakobus der Gerechte, der „Bruder des Herrn“ (gest. 62).

Z. 26 f. Sprichwörtlich; vgl. Thiele unter Nr. 37.

Von weltlicher Oberkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei (S. 59—114).

S. 61, Z. 1 ff. Die Weimarer Predigten sind nach den erhaltenen Nachschriften abgedruckt Weim. Ausg. Bd. 10, Teil 3, S. 371 ff. und 379 ff. — Zur Entstehung der Schrift vgl. Enders Bd. 4, S. 22 f., 33 und 45; Joh. Becker, Kurfürst Johann von Sachsen und seine Beziehungen zu Luther, Bd. 1, S. 15 ff. (Leipz. 1890). Über den Abschluß des Druckes und die Nachdrucke: Weim. Ausg. Bd. 11, S. 230 ff.

S. 63, Z. 18. E. Troeltsch, Soziallehren (vgl. oben S. 323 und 326), S. 487ff. und 500ff.

S. 66, Z. 21f. Nachweise dieser Art s. zu Bd. 3, S. 206, Z. 16ff.

Z. 24ff. Vgl. dazu außer den S. 328 unten angeführten Abhandlungen Otto Kayser, Die Anschauungen der großen Reformatoren von der Staatsgewalt (Breslau 1912) und die dort verzeichnete Literatur.

Z. 29ff. Vgl. Bd. 3, S. 191ff.

Z. 32ff. Vgl. W. Köhler, Reformation und Ketzerprozeß (Tübingen 1901).

S. 69, Z. 12. Sprichwörtlich; vgl. Thiele unter Nr. 438.

S. 70, Z. 4. Sprichwörtlich; vgl. Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 2, S. 711.

S. 81, Z. 25. Vgl. Schäfer S. 261.

S. 88, Z. 28ff. Der Sinn ist: so darf man allenfalls handeln auf Grund eines besonderen göttlichen Befehls, der unter nur von Gott selbst zu beurteilenden Umständen die Gebote christlicher Sittlichkeit (z. B. nie aus selbstsüchtigen Antrieben zu handeln) einmal außer Kraft setzen kann. Solche Fälle sind nach Luther ebenso selten wie gefährlich, den Durchschnittschristen könnten sie leicht zu Heuchelei und Selbstbetrug verführen. In der Politik des Calvinismus fehlt es nicht an Beispielen dafür.

S. 91, Z. 33. Sprichwörtlich; vgl. Thiele unter Nr. 96.

S. 92, Z. 27. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 11, S. 482.

Z. 31ff. Vgl. hierzu Nikolaus Paulus, Protestantismus und Toleranz im 16. Jahrhundert (Freiburg i. B. 1911); K. Völker, Toleranz und Intoleranz im Zeitalter der Reformation (Leipzig 1912).

S. 93, Z. 11ff. Augustin in der Schrift „Contra litteras Petilianian“ II, 184 (Migne, Patrologiae Series lat., Bd. 43, S. 315).

Z. 20. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 11, S. 264, Anm. 2.

S. 96, Z. 35ff. Zu dem Verbot in Meißen: J. K. Seidemann, Beiträge zur Reformationsgeschichte Bd. 1, S. 51 (Dresden 1846); in Bayern: S. Riezler, Geschichte Bayerns, Bd. 4, S. 79ff. (München 1899); in der Mark: P. Steinmüller, Die Einführung der Reformation in die Kurmark Brandenburg, S. 22 (Halle 1903); in Österreich: J. Loserth, Die Reformation und Gegenreformation in den innerösterreichischen Ländern, S. 23, Anm. 1 (Stuttgart 1898).

S. 97, Z. 14ff. Luthers üble Beurteilung der Fürsten ist beeinflusst durch Bibelstellen wie Psal. 118, 9; 146, 3; Pred. 10, 16; Jes. 3, 4; Matth. 10, 18; 20, 25; Apostelgesch. 4, 26.

Z. 23f. *Rara avis* (Horaz, Satiren II, 2, 26), sprichwörtlich; vgl. Erasmus' „Adagia“ (zu Bd. 1, S. 284, Z. 26).

S. 98, Z. 8. Zu dem Ausdruck maulaffen (s. auch S. 106, Z. 33) vgl. Weim. Ausg. Bd. 10, Teil 2, S. 510.

S. 100, Z. 14. Sprichwörtlich; vgl. Wander unter „Umkehren“ Nr. 6 (Bd. 4, S. 1414).

S. 108, Z. 11f. Sprichwörtlich; vgl. Weim. Ausg. Bd. 11, S. 275f., Anm.

S. 109, Z. 5f. Sprichwörtlich; vgl. Thiele unter Nr. 331; Weim. Ausg. Bd. 11, S. 276, Anm. 2; Weim. Ausg. Deutsche Bibel, Bd. 3, S. 125, Z. 16.

S. 110, Z. 20ff. Zu dieser Frage vgl. die Anmerkungen zu Bd. 3, S. 189ff.

S. 113, Z. 10ff. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 24, S. 156, Z. 16ff.; S. 222, Z. 22ff. Was Luther hier der Liebe und dem natürlichen Recht zuspricht, daß sie nämlich das positive Recht ergänzen und seine Härten im Einzelfall lindern, nennt er anderwärts Aufgabe der Billigkeit oder *Epistie*. Über diesen Begriff, der aus Aristoteles stammt, vgl. O. Scheel, Martin Luther, Bd. 1, S. 198f. (Tübingen 1916).

Z. 14ff. Die hier berichtete Geschichte, die Luther schon im Jahr zuvor ohne Namensnennung in einer Predigt erzählt hatte (Weim. Ausg. Bd. 10, Teil 3, S. 384), und die auch bei Melancthon vorkommt („Corpus Reformatorum“, Bd. 20, S. 531), bezieht sich auf einen Rechtsfall, den Karl der Kühne 1469 in Vlissingen zum Austrag gebracht haben soll (Weim. Ausg. Bd. 11, S. 483f.). Luther kannte ihn wohl durch mündliche Überlieferung, doch ist er auch in Spruchgedichten von Hans Folz u. a. behandelt worden (vgl. Bonner Ausg. Bd. 2, S. 393).

S. 114, Z. 2. Augustins Schrift bei Migne, Patrologiae Series lat., Bd. 34, S. 1254.

Daß eine christliche Versammlung oder Gemeinde Recht und Macht habe usw. (S. 115—131).

S. 117, Z. 1ff. Zur Entstehung der Schrift vgl. Enders Bd. 4, S. 8, 69, 70f. und 71f.; Weim. Ausg. Bd. 11, S. 402f.; Karl Müller, Luther und Karlstadt, S. 221ff. (Tübingen 1907).

Z. 18ff. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 12, S. 4. — Die einschlägigen Untersuchungen über Luthers Kirchenbegriff sind S. 328 unten angeführt. Außerdem: Ernst Wolgast, Die rechtliche Stellung des schleswig-holsteinischen Konsistoriums. Ein Beitrag zur Beurteilung des Verhältnisses der Landeskirche zum Staat, S. 26 ff. („Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte“, 1. Reihe, Heft 8, Kiel 1916).

S. 120, Z. 5ff. Vgl. dazu auch Luthers Ausführungen in der „Ermahnung“, Band 2, S. 287, Z. 11ff.

S. 127, Z. 5 und 22 (vgl. S. 128, Z. 36). Sprichwörtlich; vgl. Thiele unter Nr. 234; Weim. Ausg. Bd. 10, Teil 2, S. 507.

S. 130, Z. 11. Vgl. Wetzler und Welte, Kirchenlexikon, Bd. 2, S. 1953 (2. Aufl., Freiburg i. B. 1884); Wurm a. a. O. S. 129.

Z. 25ff. Über die Anstellung von Predigern durch Laien vgl. die Nachweise Weim. Ausg. Bd. 11, S. 415, Anm. 1, und Jul. Rau-

scher in den „Württembergischen Jahrbüchern für Statistik und Landeskunde“ 1908, S. 178 ff.

S. 131, Z. 19. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 11, S. 416, Anm.; Alfred Götze, Volkskundliches bei Luther, S. 27 f. (Weimar 1909).

Von Ordnung Gottesdiensts in der Gemeinde (S. 133—140).

S. 136, Z. 1 ff. Vgl. dazu z. B. Luthers Ausführungen in der Vorrede zu seiner „Formula Missae“ (Weim. Ausg. Bd. 12, S. 205 ff.); G. Rietschel, Lehrbuch der Liturgik, Bd. 1, S. 396 ff. (Berlin 1900).

An die Rathherren aller Städte deutsches Lands usw.

(S. 141—179).

S. 143 ff. Zu den Einleitungsfragen vgl. F. Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart, Bd. 1, S. 184 ff. (2. Aufl., Leipz. 1896); G. Mertz a. a. O. S. 1 ff.; Franz Eulenburg, Die Frequenz der deutschen Universitäten von ihrer Gründung bis zur Gegenwart, S. 52 f. („Abhandlungen der Kgl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse“, Bd. 24, Leipz. 1904). Wertvolle Erläuterungen zu Luthers Schrift: O. Albrecht in den „Theologischen Studien und Kritiken“ 1897, S. 687 ff.; Weim. Ausg. Bd. 15, S. 9 ff.

S. 144, Z. 30 ff. Vgl. Enders Bd. 4, S. 118 ff.

S. 145, Z. 2 ff. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 15, S. 9.

S. 148, Z. 6 ff. Vgl. G. Rietschel, Luther und die Ordination (2. Aufl., Leipz. 1889); Paul Drews, Der evangelische Geistliche in der deutschen Vergangenheit, S. 13 ff. (Jena 1905).

Z. 11. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 3, S. 43 ff. (1529).

Z. 12 ff. Luther erneuerte diese Mahnungen gegen Ende des Jahres in dem offenen Briefe an die Christen zu Riga, denen er zu diesem Zwecke eine Auslegung des 127. Psalms widmete (Weim. Ausg. Bd. 15, S. 348 ff.); vgl. „Zeitschrift für Kirchengeschichte“, Bd. 17, S. 398 ff. (Gotha 1896).

Z. 19. Über die Bedeutung der Reformation für die Volksschule vgl. G. Mertz a. a. O. S. 174 ff.

S. 154, Z. 33 f. Sprichwörtlich; vgl. Thiele S. 190.

S. 155, Z. 32 ff. Zu diesem Sprichwort vgl. Weim. Ausg. Bd. 15, S. 33.

S. 158, Z. 10 ff. Diese Überschätzung des antikirchlichen Unterrichtswesens dürfte sich wohl mehr aus dem Wunsche Luthers nach kräftiger Wirkung seiner Schrift als aus den ihm bekannten geschichtlichen Tatsachen erklären lassen.

S. 159, Z. 25 ff. Anspielung auf die Urteile namentlich italieni-

scher Humanisten über die deutsche Barbarei, wie sie z. B. G. Voigt, Die Wiederbelebung des klassischen Altertums, Bd. 2, S. 312ff. (3. Aufl., Leipz. 1893), verzeichnet hat.

S. 160, Z. 13. Sprichwörtlich; vgl. Thiele S. 110f.

S. 163, Z. 14. Luther deutet hier die Geistesgabe des Zungenredens als Fähigkeit, in fremden Sprachen zu reden und somit das Evangelium in aller Welt zu verbreiten, wie ihm zwischen dem Aufkommen der Sprachwissenschaft im Zeitalter des Humanismus und dem Wiedererstehen des Evangeliums durch die Reformation gleichfalls ein vorsehungsmäßiger Zusammenhang besteht, ein bezeichnendes Beispiel für die Freiheit seiner vom grundsätzlich festgehaltenen geschichtlichen Schriftsinn oft genug abirrenden Schriftauslegung, der in diesem Falle übrigens auch Melanchthon gefolgt ist (vgl. „Theologische Studien und Kritiken“ 1897, S. 714).

Z. 30. Diese Stelle hatte Luther schon in seiner ältesten Psalterauslegung als Beispiel eines falschen Schriftbeweises bei Augustin angeführt; vgl. Weim. Ausg. Bd. 4, S. 233, Z. 6ff.; „Theologische Studien und Kritiken“ 1897, S. 713.

S. 164, Z. 19f. Sprichwörtlich; vgl. Thiele S. 359.

S. 165, Z. 30ff. Vgl. dazu Albrechts Erläuterungen: „Theologische Studien und Kritiken“ 1897, S. 743ff.

S. 167, Z. 5ff. Luther folgt hier noch der Vulgata: *Vox domini praeparantis cervas et revelabit condensa* (ebenso in der ältesten Psalterauslegung, Weim. Ausg. Bd. 3, S. 157, Z. 23ff.). Später hat er zutreffender übersetzt: „Die Stimme des Herrn erregt die Hinden und entblößet die Wälder“. Abermals zwei Beispiele allegorischer Schriftdeutung.

Z. 19. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 15, S. 42f., Anm., und Martin Luther, ausgewählt und erläutert von Rich. Neubauer, Teil 2, S. 24 und 283 (2. Aufl., Halle a. S. 1900).

S. 172, Z. 23. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 8, S. 127, Z. 11ff., S. 615, Z. 4f., ferner in vorliegender Ausgabe Bd. 1, S. 223, Z. 22 und Anm. 2; Bd. 2, S. 138, Z. 21ff.

S. 177, Z. 4. Sprichwörtlich; vgl. Thiele S. 166f.

Z. 12f. Sprichwörtlich; vgl. Wander Bd. 1, S. 671; Bd. 3, S. 894f.

Von Kaufshandlung und Wucher (S. 181—251).

Die nationalökonomischen Anschauungen Luthers und der Reformationszeit sind dargestellt von Schmoller: „Zeitschrift für die gesamten Staatswissenschaften“, Bd. 16, S. 461ff. (1860), Wiskemann, Darstellung der in Deutschland zur Zeit der Reformation herrschenden nationalökonomischen Ansichten (Leipz. 1861), P. Erhardt: „Theologische Studien und Kritiken“ 1880, S. 666ff. Zur Einführung in das geschichtliche Verständnis dieser Fragen vgl. ferner W. Endemann, Studien in der romanisch-kanonistischen Wirtschafts- und Rechtslehre (Berlin 1874—83, 2 Bde.);

M. Neumann, Geschichte des Wuchers in Deutschland bis 1654 (Halle 1865); G. Raßzinger, Die Volkswirtschaft in ihren sittlichen Grundlagen (Freiburg i. B. 1881); R. Ehrenberg, Das Zeitalter der Fugger. Geldkapital und Kreditverkehr im 16. Jahrhundert (Jena 1896, 2 Bde.); Eugen v. Böhm-Bawerk, Geschichte und Kritik der Kapitalzinstheorien (2. Aufl., Wien 1900); Th. Sommerlad, Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung der Reformation: „Deutsch-Evangelische Blätter“, Bd. 20 (Halle 1895); E. Troeltsch, Soziallehren, S. 571ff.; O. Albrecht, Weim. Ausg. Bd. 15, S. 279ff.

S. 184, Z. 11ff. Über die „evangelischen Räte“ vgl. O. Scheel, Luthers Werke hrsg. von Buchwald, Kawerau u. a., Ergänzungsband 2, S. 36f. und 38ff. (Berlin 1905).

S. 185, Z. 18ff. Vgl. Bd. 2, S. 63ff.

Z. 32f. Vgl. L. Schmidt, Jakob Strauß (Eisenach 1863); Derselbe, Justus Menius, Bd. 1, S. 118ff. (Eisenach 1867).

S. 187, Z. 22f. Vgl. A. Kluckhohn, Zur Geschichte der Handelsgesellschaften und Monopole im Zeitalter der Reformation: „Historische Aufsätze, dem Andenken an G. Waitz gewidmet“ (Hannover 1886).

S. 188, Z. 5ff. Vgl. Max Weber, Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus: „Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik“, Bd. 20/21 (1905).

Z. 14ff. Der kleine Sermon vom Wucher 1519: Weim. Ausg. Bd. 6, S. 3ff., erweiterte Gestalt 1520: Bd. 6, S. 33ff.

Z. 17f. Zur Abfassung (vollendet um Mitte Juni 1524) und Drucklegung (spätestens im September) vgl. O. Clemen in der Bonner Ausg. Bd. 3, S. 1.

Z. 20. Gedruckt in der Weim. Ausg. Bd. 51, S. 325ff.

S. 193, Z. 28. Sprichwörtlich; vgl. Wander unter „Thun“ Nr. 186 (Bd. 4, S. 1174).

S. 196, Z. 22. Sprichwörtlich; vgl. Wander Bd. 1, S. 513.

S. 199, Z. 25f. Zu dem Sprachgebrauch, daß das Prädikat (wurde) in der Einzahl, das zugehörige Subjekt aber (mißbrauche) in der Mehrzahl steht, vgl. Weim. Ausg. Bd. 15, S. 301, Anm.

S. 200, Z. 5f. Sprichwörtlich; vgl. Wander Bd. 2, S. 28.

Z. 33. Sprichwörtlich; vgl. Thiele S. 256.

S. 208, Z. 20. Sprichwörtlich; vgl. Thiele S. 403f.

S. 214, Z. 23f. Sprichwörtlich; vgl. Thiele unter Nr. 401.

S. 215, Z. 15f. Vgl. „Deutsches Wörterbuch“ Bd. 5, S. 1757 (Leipz. 1873).

Z. 22ff. Nach Aulus Gellius (2. Jahrh.), „Noctes Atticae“, Buch 11, Kap. 18, § 18.

S. 218, Z. 26f. Vgl. Corpus iuris, Digest., Buch 43, Kap. 16, § 27: *Vim vi repellere licet*. Für Luther hatte dieser Grundsatz nur Geltung im Falle der Notwehr (vgl. Erlanger Ausg. Bd. 54, S. 140, 213, 221; Bd. 14 [2. Aufl.], S. 320).

S. 219, Z. 2ff. Vgl. Augustinus, De sermone domini in monte I, 19, 59 (Migne, Patrologiae Series lat., Bd. 34, S. 1260).

S. 222, Z. 23. Sprichwörtlich; vgl. Thiele Nr. 101.

S. 226, Z. 26f. Vgl. Wander unter „Vergeben“ Nr. 15, 23 (Bd. 4, S. 1544).

S. 227, Z. 29ff. Zu dieser ironischen Gegenüberstellung des Apostels Petrus und seines Nachfolgers in Rom vgl. die Anmerkung zu Bd. 1, S. 163ff.

S. 231, Z. 6ff. Vgl. Schäfer S. 256.

S. 243, Z. 27. Vgl. Wander unter „Bärenhaut“ Nr. 4 und 6 (Bd. 1, S. 235).

Z. 34. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 32, S. 565 zu S. 303, Z. 19.

S. 244, Z. 2. Sprichwörtlich; vgl. Thiele unter Nr. 465.

S. 249, Z. 27. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 15, S. 321, Anm. 1.

Schriften zum Bauernkrieg (S. 253—326).

Eb. Gothein, Die Lage des Bauernstandes zu Ende des Mittelalters: „Westdeutsche Zeitschrift“, Bd. 4 (1885); Wilhelm Vogt, Die Vorgeschichte des Bauernkrieges (Halle 1887; „Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte“, Nr. 20); G. v. d. Ropp, Sozialpolitische Bewegungen im Bauernstande vor dem Bauernkriege (Marburg 1898); W. Stolze, Der deutsche Bauernkrieg. Untersuchungen über seine Entstehung und seinen Verlauf (Halle 1907); Th. Sommerlad, Bauernkrieg, im „Handwörterbuch der Staatswissenschaften“, Bd. 2, S. 258ff. (Jena 1909); K. Ströle, Das evangelische Element im deutschen Bauernkrieg: „Deutsch-Evangelische Blätter“, Bd. 25 (Halle 1900).

S. 258, Z. 2ff. Peter Suchenwirt, hrsg. von A. Primisser, S. 67 und 111 (Wien 1828).

Z. 14ff. Vgl. F. v. Bezold, Die armen Leute und die deutsche Literatur des späteren Mittelalters: „Historische Zeitschrift“, Bd. 41 (München 1879).

Z. 30. Das Büchlein ist herausgegeben und erläutert von H. Werner: „Archiv für Kulturgeschichte“, 3. Ergänzungsheft (Berlin 1908).

S. 259, Z. 1ff. Vgl. Eb. Gothein, Politische und religiöse Volksbewegungen vor der Reformation (Breslau 1878); G. Winter, Soziale Bewegungen und Theorien im Zeitalter der Reformation und in der Gegenwart: „Vierteljahrsschrift für Volkswirtschaft, Politik und Kulturgeschichte“, Bd. 112 (1891).

Z. 4ff. Vgl. H. Haupt, Ein oberrheinischer Revolutionär aus dem Zeitalter Kaiser Maximilians I.: „Westdeutsche Zeitschrift“, Ergänzungsheft 8 (1893).

Z. 12f. Vgl. Joh. Friedrich, Astrologie und Reformation (München 1864); J. Rohr, Die Prophetie im letzten Jahrhundert

vor der Reformation: „Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft“, Bd. 19 (Köln 1898).

S. 259, Z. 25ff. Vgl. Urkunden zur Geschichte des Bauernkrieges und der Wiedertäufer, hrsg. von H. Böhmmer: „Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen“, hrsg. von Hans Lietzmann, Heft 50 und 51 (Bonn 1910). Über die Entstehung der zwölf Artikel: „Blätter für württembergische Kirchengeschichte“, Neue Folge, Bd. 14 (1910).

S. 260, Z. 16ff. Vgl. J. K. Seidemann, Thomas Münzer (Dresden und Leipz. 1841); Merx, Thomas Münzer und Heinrich Pfeifer (Göttingen 1889).

S. 261, Z. 1ff. Vgl. Enders Bd. 5, S. 157 und S. 195, Anm. 1.

Z. 4. Melanchthons Zeugnis: „Corpus Reformatorum“, Bd. 1, S. 739.

Z. 7. Gemeint ist die Schrift „Handlung, Ordnung und Instruktion“ (vgl. Weim. Ausg. Bd. 18, S. 280).

Z. 9. Luthers Handschrift der „Ermahnung“ ist erhalten (vgl. Weim. Ausg. Bd. 18, S. 281). Über den Abschluß des Druckes (Anfang Mai) vgl. den Nachweis im „Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels“, Bd. 16, Nr. 54 (Leipz. 1893).

Z. 34. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 18, S. 335ff.

S. 262, Z. 6. Vgl. Enders Bd. 5, S. 164.

Z. 19f. So Herm. Barge, Andreas Bodenstein von Karlstadt, Teil 2, S. 357 (Leipz. 1905). Gegen ihn Karl Müller, Luther und Karlstadt, S. 231f. (Tübingen 1907); Derselbe, Kirche, Gemeinde und Obrigkeit nach Luther, S. 140ff. (Tübingen 1910).

S. 263, Z. 5. Über die Gegenschrift des Cochlaeus belehrt Weim. Ausg. Bd. 18, S. 348f. und 376.

Z. 13ff. „Eine schreckliche Geschichte und ein Gericht Gottes über Thomas Münzer“ (Weim. Ausg. Bd. 18, S. 362ff.). Dazu Karl Müller, Kirche, Gemeinde usw., S. 143ff.; Derselbe in der Festschrift für Th. Brieger, „Aus Deutschlands kirchlicher Vergangenheit“, S. 31ff. (Leipz. 1912).

S. 264, Z. 18ff. In einem Briefe, mit dem er die mansfeldischen Räte Rühl, Duhren und Kaspar Müller zu seiner Hochzeitsfeier einlud (Enders Bd. 5, S. 195). Bald darauf ist der „Sendbrief“ verfaßt; die ersten gedruckten Exemplare verschickte Spalatin am 25. Juli (vgl. Enders Bd. 5, S. 219, Anm. 1, und „Archiv für Reformationsgeschichte“, Bd. 1, S. 224).

S. 265, Z. 22. Vgl. die Anm. zu S. 261, Z. 7.

S. 266, Z. 19ff. (vgl. S. 267, Z. 12ff., S. 293, Z. 12f.). Dazu Enders Bd. 5, S. 147, Z. 3ff., und S. 179, Anm. 9; Joh. Friedrich, Astrologie und Reformation, S. 108 (München 1864).

S. 267, Z. 34f. Anspielung auf das Ausschreiben des Herzogs Georg von Sachsen vom 10. Febr. 1522 zur Bekämpfung der Lutherschen Lehre, gedruckt bei F. Geß, Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzogs Georg von Sachsen, Bd. 1, S. 269ff. (Leipz. 1905).

Ähnlich spricht Luther über die Ursachen des Bauernkrieges in der Schrift wider den „Mainzer Ratschlag“ 1526 (Weim. Ausg. Bd. 19, S. 279ff.).

S. 269, Z. 11 f. Sprichwörtlich; vgl. Wander Bd. 4, S. 1348, Nr. 28.

S. 273, Z. 19 f. Sprichwörtlich; vgl. Wander unter „Wieder-schlagen“ Bd. 5, S. 226.

S. 274, Z. 30 f. Sprichwörtlich; vgl. Wander unter „Wolf“ Nr. 258 (Bd. 5, S. 361).

S. 276, Z. 15 f. Sprichwörtlich; vgl. Wander unter „Regen“ Nr. 150 (Bd. 3, S. 1582); Thiele S. 411.

S. 277, Z. 34. Vgl. die Anmerkung S. 338 zu S. 97, Z. 23, und Wander unter „Vogel“ Nr. 599 (Bd. 4, S. 1670).

S. 280, Z. 18 (vgl. S. 285, Z. 6). Zu *ſchanbededel* vgl. Thiele Nr. 131.

Z. 33 f. (vgl. S. 290, Z. 11 f.). Sprichwörtlich; vgl. Wander unter „Bube“ Nr. 14 (Bd. 1, S. 494).

S. 285, Z. 11 f. Vgl. Thiele Nr. 285.

S. 288, Z. 33. Vgl. Uhlhorn, Urbanus Rhegius, S. 78 ff. (Elberfeld 1861); Friedr. Roth, Augsburgs Reformationsgeschichte, Bd. 1, S. 175 (2. Aufl., München 1901). Gemeint ist die Predigt „Von Leibeigenschaft oder Knechtheit“. Dazu Luthers Ausführung in der Schrift „von der Freiheit eines Christenmenschen“ in unserer Ausgabe Bd. 1, S. 256, Z. 30 ff.

S. 290, Z. 14 ff. Luther hat Juvenals „Satiren“ (10, 112 f.) im Sinn.

S. 296, Z. 7 f. Sprichwörtlich; vgl. Thiele S. 306.

S. 301, Z. 6. Dieser Brief Kaspar Müllers an Luther ist leider nicht erhalten; vgl. dazu Karl Müller in den zu S. 263, Z. 13 ff. verzeichneten Untersuchungen.

S. 303, Z. 10 f. (vgl. S. 308, Z. 14 f.). Sprichwörtlich; vgl. Wander unter „Spinne“ Nr. 6, 12 und 19 (Bd. 4, S. 716 f.).

Z. 22 f. Vgl. „Deutsches Wörterbuch“ Bd. 5, S. 1751 (Leipzig 1873).

S. 305, Z. 22. Sprichwörtlich; vgl. Enders Bd. 9, S. 185, Anm. 3, S. 231, Anm. 3; Bd. 14, S. 238, Anm. 3; „Deutsches Wörterbuch“ Bd. 5, S. 616.

S. 306, Z. 34 f. Sprichwörtlich ironisch; vgl. Wander unter „Morgen“ Nr. 34, 36 und 40 (Bd. 3, S. 506).

S. 308, Z. 1. Sprichwörtlich; vgl. Wander unter „Golden“ Nr. 1 (Bd. 1, S. 1797).

S. 311, Z. 25 ff. Vgl. Enders Bd. 5, S. 204, Z. 27 f. und 22 ff.; Bensen, Geschichte des Bauernkriegs in Ostfranken, S. 377 ff., 395 ff. (Erlangen 1840); M. Thomas, Markgraf Kasimir von Brandenburg im Bauernkrieg (Breslau 1899).

Z. 33 ff. Vgl. Köstlin-Kawerau Bd. 1, S. 709 ff.

S. 316, Z. 15 f. Vgl. Thiele Nr. 202.

S. 318, Z. 8ff. Zu diesen Klagen Luthers vgl. seine Schriften „An die Burgermeyster und Radherrn“ (Bd. 2, S. 149ff.) und „Daß man Kinder zur Schulen halten solle“ (Bd. 3, S. 119ff.).

Z. 25ff. Vgl. Thiele S. 349.

S. 321, Z. 9. Vgl. Thiele S. 284.

S. 322, Z. 15f. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 33, S. 677.

S. 323, Z. 26. Sprichwörtlich; vgl. Wander unter „Rhein“ (Bd. 3, S. 1666).

S. 325, Z. 8ff. Vgl. R. Jordan, Zur Geschichte der Stadt Mühlhausen i. Th., Heft 2, S. 27ff. (Mühlhausen 1902). Ähnliche Schandtaten: K. E. Förstemann, Neues Urkundenbuch zur Geschichte der evangelischen Kirchenreformation, Bd. 1, S. 284f. (Hamburg 1842).

Z. 20ff. Sprichwörtlich; vgl. Alfred Götze in der „Zeitschrift für deutsche Wortforschung“, Bd. 7, S. 31 (Straßburg 1906).

S. 326, Z. 5ff. Unter dem *Contado* ist wohl derselbe Conradus der Schreiber zu verstehen, den Luther im September 1526 brieflich (Enders Bd. 5, S. 394) grüßen läßt. Die folgende Anspielung zielt auf das bekannte Volkslied vom „Schreiber im Korb“ (vgl. Uhland, Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder, Nr. 288, 2. Aufl., Stuttgart 1881; J. K. Seidemann im „Archiv für Literaturgeschichte“, Bd. 9, S. 3, Leipz. 1880) und wünscht, dieser Konrad möge sich besser vor Schaden zu hüten wissen als jener Schreiber. Die Schlußwendung scheint ironisch darauf hinzudeuten, daß der Empfänger des Sendbriefs sich über die Schreibung *Canßeler* auf dem ihm zugegangenen Druckbogen beschwert hatte, also von unwichtigen Dingen Aufhebens machte.

Ob Kriegsleute auch in feligem Stande sein können

(S. 327—381).

Diese Schrift berührt sich inhaltlich mehrfach mit der „Von weltlicher Oberkeit“ (Bd. 2, S. 61ff.) und dem „Magnifikat“ (Bd. 1, S. 328ff.), sie wird demgemäß in den meisten Darstellungen von Luthers Staatslehre (vgl. zu S. 66, Z. 24ff.) behandelt. Vgl. E. Troeltsch, Soziallehren, S. 563f. Ferner: O. Großmann, Das Evangelium und der Krieg: „Deutsch-Evangelisch“, Bd. 1, S. 705ff. (Berlin 1909); W. Walther, Deutschlands Schwert durch Luther geweiht (Leipz. 1914); G. Kawerau, Luthers Gedanken über den Krieg (Leipz. 1916; „Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte“ Nr. 124, S. 35ff.).

S. 329, Z. 22ff. Über Assa von Kram vgl. Enders Bd. 5, S. 415, und O. Clemen in der Bonner Ausg. Bd. 3, S. 317.

Z. 28f. Vgl. Enders Bd. 5, S. 398f.; Bd. 6, S. 5.

S. 332, Z. 4. Vgl. Enders Bd. 6, S. 50; Weim. Ausg. Bd. 19, S. 617.

S. 332, Z. 5. V. L. v. Seckendorf, *Commentarius historicus et apologeticus de Lutheranismus*, Buch 2, § 30 (Frankfurt 1688).

Z. 14. Über Luthers Stellung zur Lehre vom Tyrannenmord vgl. Karl Müller in den Sitzungsberichten der Münchener Akademie, Philologisch-historische Klasse, 1915, 8. Abhandlung, S. 82.

S. 334, Z. 32ff. Vgl. Karl Prahl, *Die Soldatenkatechismen von E. M. Arndt: „Preußische Jahrbücher“*, Bd. 153, S. 450ff. (Berlin 1913).

S. 344, Z. 27ff. Sprichwörtlich; vgl. Wander unter „Thun“ Nr. 313 (Bd. 4, S. 1179).

S. 346, Z. 17f. Sprichwörtlich; vgl. Thiele S. 56.

Z. 36f. Sprichwörtlich; vgl. Thiele S. 291.

S. 347, Z. 3ff. Vgl. Wander unter „Gesetz“ Nr. 82 (Bd. 1, S. 1616) und unter „Recht“ Nr. 287 (Bd. 3, S. 1532).

S. 349, Z. 3. Sprichwörtlich; vgl. Thiele S. 124f.

Z. 17. Vgl. Köstlin-Kawerau Bd. 1, S. 625ff.

S. 351, Z. 35f. Vgl. Wander Bd. 5, S. 1455, Nr. 1846.

S. 353, Z. 8. Vgl. Cicero, *Tusculanae disputationes* 5, 21.

Z. 30ff. Über die Herkunft dieser zwei exempel vgl. Weim. Ausg. Bd. 19, S. 666.

S. 354, Z. 32. Sprichwörtlich; vgl. Thiele S. 232.

S. 357, Z. 5ff. Vgl. dazu Bd. 2, S. 88, Z. 28ff. und die zugehörige Anmerkung.

S. 358, Z. 16f. Sprichwörtlich; vgl. Thiele Nr. 110.

Z. 17f. Sprichwörtlich; vgl. Thiele Nr. 209.

S. 359, Z. 27ff. Sprichwörtlich; vgl. Thiele Nr. 277, 315 und S. 94.

S. 360, Z. 2. Vgl. Thiele Nr. 186. In den „*Decem praecepta*“ (Weim. Ausg. Bd. 1, S. 412) leitet Luther das *Nothelfertum* des St. Antonius für Rotlauf aus dem Namen her (*San Toni — Santo igne*).

Z. 8. Vgl. Thiele Nr. 158 und 159.

Z. 22f. Vgl. Thiele Nr. 187 und 323.

S. 361, Z. 17. Vgl. Thiele S. 78 und 185.

S. 364, Z. 1f. Sprichwörtlich; vgl. Wander Bd. 4, S. 215, Nr. 60.

Z. 27. Zu *eiffenreffer* vgl. Thiele S. 190.

S. 365, Z. 11f. Vgl. Bd. 2, S. 105, Z. 20, und Erlanger Ausg. Bd. 23, S. 327.

Z. 22. Vgl. Wander Bd. 3, S. 1077, Nr. 137.

Z. 25f. Vgl. Thiele Nr. 51.

Z. 30ff. Vgl. Wander Bd. 3, S. 915, Nr. 879; Bd. 5, S. 408, Nr. 223f.; Bd. 4, S. 436, Nr. 38 und 42.

S. 366, Z. 1f. Vgl. Wander Bd. 5, S. 261, Nr. 347f.

S. 367, Z. 2ff. Beispiele bei Wander unter „*Feind*“ Nr. 3, 73, 75, 94, 113—115, 121, 125, 132, 137, 139, 147 und 184, unter „*Vorteil*“ Nr. 4—6, 29, 37 und 43 (Bd. 1, S. 966ff.; Bd. 4, S. 1703ff.).

Z. 9. Zu *Non putassẽm* vgl. Cicero, *De officiis* I, 23, 81. *Valerius Maximus* 7, 2, 2.

S. 368, Z. 20. Vgl. Wander unter „Pfeife“ Nr. 30, 47 und 51 (Bd. 3, S. 1258f.).

S. 370, Z. 30ff. Luther leitet hier das Lehensrecht von den Römern her, wie andere Zeitgenossen auch; vgl. F. Gotthelf, Das deutsche Altertum in den Anschauungen des 16. und 17. Jahrhunderts, S. 5 ff. (Berlin 1900). Über das Körnchen Wahrheit, das in dieser Meinung immerhin steckt, vgl. z. B. Friedr. Meinecke in der „Historischen Zeitschrift“, Bd. 115, S. 527 (München 1916).

S. 377, Z. 18. Zu diesem Sprachgebrauch vgl. „Zeitschrift für deutsche Philologie“, Bd. 24, S. 202 (Halle 1889).

S. 379, Z. 9ff. Über diesen Aberglauben vgl. Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 2, S. 266, Anm. 99, und „Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation“, Bd. 4, S. 364 (Leipz. 1911).

S. 380, Z. 32ff. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 2, S. 93ff.; Bd. 36, Teil 2, S. 391. Das hier gegebene Versprechen löste Luther 1529 ein mit seinen beiden Schriften zum Türkenkriege: Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 2, S. 107ff. und 160ff. Vgl. dazu G. Kawerau a. a. O. S. 50, Anm. 3.

Dritter Band.

Vorrede zum Unterricht der Visitatoren usw. (S. 5—16).

Zu den Einleitungsfragen vgl. Köstlin-Kawerau Bd. 2, S. 22 ff.; Weim. Ausg. Bd. 26, S. 175ff.; Karl Müller, Kirche, Gemeinde und Obrigkeit nach Luther, S. 62 ff.; Karl Holl, Luther und das landesherrliche Kirchenregiment, S. 40ff. (vgl. zu Bd. 1, S. 141 ff.); Kurt Körber, Kirchengüterfrage und schmalkaldischer Bund, S. 64 ff. („Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte“ Nr. 111 bis 112, Leipzig 1913). — Verwertete Belegstellen: Erlanger Ausg. Bd. 53, S. 329, 336, 368, 387 und 400; Enders Bd. 5, S. 269f., 407ff., 52, 245f.; Bd. 6, S. 179f. „Deutsche Messe“ (S. 3, Z. 23 f.): Weim. Ausg. Bd. 19, S. 44ff.

S. 10, Z. 1. Die „Instruktion“ bei Sehling, Die evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts, Bd. 1, Teil 1, S. 142 ff. (Leipz. 1902).

Z. 20f. Vgl. Holl a. a. O. S. 56.

Z. 24ff. Karl Müller (Kirche, Gemeinde usw., S. 81) meint dagegen, daß Luther mit dem „patriarchalischen Kirchenregiment, das sich im Zeitalter des orthodoxen Protestantismus gebildet hat, im großen ganzen zufrieden gewesen wäre“. Wenn die Art, wie die ältere historische Theologie die Gegensätze zwischen Luther und dem Luthertum konstruierte, heute kaum noch Verteidiger findet, so werden die neueren Versuche, diese Gegensätze derart zu vermitteln, daß der Altprotestantismus als die klassische Form der reformatorischen Ideen sich darstellt, der Kritik ebensowenig standhalten, und die Erkenntnis wird sich wieder durchsetzen, daß einerseits in Luthers religiösen Gedanken viel reichere Entwicklungsmöglichkeiten

lagen, als im Altprotestantismus verwirklicht werden konnten, und daß das Luthertum sein Gepräge weniger durch Luther erhalten hat als durch die scholastische Theologie und durch die philisterhafte Enge und Dürftigkeit des kleinstaatlichen Daseins, während der Calvinismus in der vorgeschrittenen Kultur Westeuropas ungleich günstigere Bedingungen der Entfaltung fand.

S. 14, Z. 3f. Vgl. Thiele unter Nr. 33.

Vorrede zum neuen deutschen Psalter (S. 17—25).

S. 19, Z. 1 ff. Die beiden Psaltervorlesungen: Weim. Ausg. Bd. 3—5.

Z. 5f. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 15, S. 1 ff.

Z. 6ff. Vgl. Köstlin-Kawerau Bd. 2, S. 219 und 265; Weim. Ausg. Bd. 31, Teil 1, S. 258 ff.

Z. 11 ff. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 1, S. 154 ff.; Bd. 18, S. 467 ff.

Z. 14. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 10, Teil 2, S. 331 ff.

Z. 15f. Über den Zeitpunkt des Erscheinens vgl. Weim. Ausg., Deutsche Bibel, Bd. 1, S. XIVf.

Z. 16ff. Vgl. G. Keyßner, Die drei Psalterbearbeitungen Luthers von 1524, 1528 und 1531 (Meiningen 1890).

Z. 19f. Vgl. Köstlin-Kawerau Bd. 2, S. 248.

S. 20, Z. 10f. Vgl. Köstlin-Kawerau Bd. 1, S. 276.

Z. 27ff. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 2, S. 550f.; Köstlin-Kawerau Bd. 1, S. 396 120 und 455f.; Bd. 2, S. 424.

S. 21, Z. 16. Denselben Wunsch nach Reinigung der Legenden von Fabeln und ungereimten Träumen spricht Luther namentlich auch 1535 aus in der Vorrede zu Lazarus Spenglers „Bekentnis“ (Weim. Ausg. Bd. 38, S. 513). Er hatte schon 1522 in seinem „Betbüchlein“ eine „Reformation“ der Passional- und Legendenbücher gefordert und schuf 1529 sein Passional, in dem er zugleich die erste evangelische Bilderbibel gab (Weim. Ausg. Bd. 10, Teil 2, S. 375 und 341).

Bekentnis der Artikel des Glaubens usw. (S. 27—42).

S. 29, Z. 1 ff. Vgl. Enders Bd. 6, S. 151, 214 und 233.

Z. 4 ff. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 26, S. 250 und 255. Über Wenzel Linck vgl. die Anmerkung zu Bd. 3, S. 167, Z. 1 ff.

Z. 11. Vgl. „Zeitschrift für Kirchengeschichte“, Bd. 32, S. 297 (Gotha 1911). 1542 nahm Luther sein „Glaubensbekenntnis“ auch in die neue Ausgabe seines Betbüchleins auf (Weim. Ausg. Bd. 10, Teil 2, S. 342).

Z. 12 ff. Der Abendmahlsstreit ist dargestellt bei Köstlin-Kawerau Bd. 2, S. 62 ff.; A. E. Berger, Martin Luther, Bd. 2, Teil 1, S. 62 ff. Vgl. auch Friedrich Graebke, Die Konstruktion

der Abendmahlslehre Luthers in ihrer Entwicklung dargestellt (Leipz. 1908).

S. 29, Z. 23. Vgl. Gustav Anrich, Martin Bucer, S. 45 ff. (Straßburg 1914).

S. 30, Z. 25 f. In seiner Schrift über „Die drey Symbola“ (1538) knüpfte Luther nochmals an dies Bekenntnis von 1528 an (vgl. Weim. Ausg. Bd. 50, S. 262).

S. 32, Z. 3 ff. Die Lehre des alexandrinischen Presbyters Arius, daß Christus ein Geschöpf Gottes, also nicht selbst göttliches Wesen von Ewigkeit her sei, wurde auf den Konzilien zu Nicäa (325) und Konstantinopel (381) als ketzerisch verworfen. In Konstantinopel wurden auch die „Pneumatomachen“ (Geistbekämpfer) verurteilt, die nach dem 360 abgesetzten Bischof Macedonius „Macedonier“ genannt wurden, und deren Haupt Eustathius von Sebaste war; sie lehrten, daß auch der Geist ein Geschöpf, also nicht Gottheit, vielmehr dem „Sohn“ untergeordnet sei. Sabellius war ein Anhänger des „modalistischen Monarchianismus“, d. h. er vertrat gegenüber der polytheistisch schillernden Logoslehre mit ihren Abstufungen göttlichen Wesens die strenge „Einherrschaft“ Gottes, von der Vater, Sohn und Geist nur Erscheinungsformen (*modi*) sein sollten. Er wurde aber exkommuniziert, weil seine Lehre mit der von der Menschwerdung Gottes und der Vergottung des Menschen, also mit den Grundlagen christlichen Erlösungsglaubens, ebenso unvereinbar schien wie mit dem Glauben an Gottvater als den ewigen und unveränderlichen Weltlenker. Alle diese „Ketzerien“ waren Durchgangsstufen für die Entwicklung des kirchlichen Trinitätsdogmas, dessen nicänisch-konstantinopolitanische Form Luther als den hohen Artifel der göttlichen Majestet nachdrücklichst vertritt.

Z. 13 ff. Gemeint sind die sog. Patripassianer des 3. Jahrhunderts, nach deren Meinung Gott in Christo selbst gelitten, also erst in der Rolle des Vaters, dann in der des Sohnes aufgetreten sei.

Z. 16. Im Anschluß an Apollinaris von Laodicea, dessen Lehre, daß Christus die menschliche Natur nur teilweise angenommen habe, auf mehreren Synoden des 4. Jahrhunderts verurteilt worden ist.

S. 33, Z. 20 ff. Vgl. hierzu Karl Zickendraht, Der Streit zwischen Erasmus und Luther über die Willensfreiheit (Leipz. 1909).

S. 34, Z. 30 ff. Nach Luthers Meinung (vgl. Bd. 1, S. 193, Z. 1 ff.) sind die Klöster durch eine Verkehrung ihres ursprünglichen Zweckes aus Erziehungsanstalten für die christliche Jugend hervorgegangen; vgl. namentlich Weim. Ausg. Bd. 8, S. 327, Z. 12 ff.; S. 333, Z. 31 ff. und S. 615, Z. 4 ff.; Erlanger Ausg. Bd. 28, S. 10. Dazu O. Scheel, Luthers Werke, hrsg. von Buchwald, Kawerau usw., Ergänzungsband 2, S. 175 (Berlin 1905).

S. 39, Z. 3—16. Zusatz über die Ohrenbeichte, nachträglich von Luther eingeschaltet (vgl. Einleitung, S. 29, Z. 7 f.).

Vermahnung an die Geistlichen, versammelt auf dem Reichstage zu Augsburg (S. 43—98).

S. 45, Z. 4 ff. Vgl. Enders Bd. 7, S. 296, 299 und 300.

Z. 20 ff. Vgl. Enders Bd. 7, S. 294 ff.

Z. 22 f. Vgl. Enders Bd. 7, S. 313 und 332. Luthers eigenhändige Niederschrift ist erhalten (Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 2, S. 238) und eine umfangreiche Vorarbeit dazu (ebenda S. 246 ff.).

Z. 24 f. Vgl. Enders Bd. 7, S. 379. Die Nachdrucke verzeichnet Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 2, S. 238 ff.

Z. 28. Der Briefschreiber war Daniel Mauch, den Kardinal Campeggi mit einer lateinischen Übersetzung dieser Lutherschrift beauftragt hatte; vgl. Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 2, S. 238 f.

S. 46, Z. 30. Gehalten 1516/17, erschienen 1518; vgl. Weim. Ausg. Bd. 1, S. 394 ff., und die Erläuterungen von Kawerau: „Luthers Werke“, hrsg. von Buchwald, Kawerau u. a., Bd. 7, S. 43 ff. (3. Aufl., Berlin 1905).

S. 48, Z. 21 ff. Zu diesen Sprichwörtern vgl. Thiele S. 68 und 38 ff.

S. 50, Z. 21 f. Sprichwörtlich; vgl. Thiele Nr. 39 und 197.

Z. 32. [Phillig, eine Tracht Prügel; vgl. „Zeitschrift für deutsche Wortforschung“, Bd. 10, S. 203 (Straßburg 1909).

S. 51, Z. 27. Sprichwörtlich; vgl. Thiele Nr. 478.

S. 52, Z. 11 f. Sprichwörtlich; vgl. Wander unter „Galgen“ Nr. 46 (Bd. 1, S. 1318).

Z. 17 f. Bezieht sich auf eine dem Augsburger Reichstag übergebene Denkschrift katholischer Theologen: „Des Lutherischen Evangeliums grausame und schädliche, auch verdamnte Frucht“.

S. 53, Z. 6. Zur Erklärung vgl. Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 2, S. 714.

S. 54, Z. 6 f. Sprichwörtlich; vgl. Thiele S. 131.

S. 55, Z. 15 f. Vgl. Köhler Bd. 1, S. 206.

S. 56, Z. 14 ff. Vgl. die 75. und 27. der 95 Thesen (Weim. Ausg. Bd. 1, S. 237 und 234); Nikolaus Paulus, Joh. Tetzl, S. 56 ff. (Mainz 1899); „Archiv für Reformationsgeschichte“, Bd. 2, S. 78, Anm. 3 (Leipz. 1905).

S. 57, Z. 27. Vgl. Bd. 1, S. 176, Z. 26 ff.

S. 59, Z. 24 f. Richtet sich besonders gegen den Erzbischof Albrecht von Mainz und seine Schuld am Tode des Predigers G. Winkler (ebenso S. 82, Z. 30 f., S. 88, Z. 12 f.); vgl. Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 2, S. 289.

S. 60, Z. 6. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 2, S. 267, Anm. 106; O. Scheel in „Luthers Werken“, hrsg. von Buchwald, Kawerau u. a., Ergänzungsband 2, S. 162 ff.

S. 62, Z. 7 und 9. Sprichwörtlich; vgl. Thiele unter Nr. 358; „Deutsches Wörterbuch“, Bd. 5, S. 303 (Leipz. 1873).

S. 63, Z. 22. Vgl. die Nachweise Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 2, S. 296, Anm. 5 und 6.

S. 64, Z. 12f. Vgl. Ad. Franz, Die Messe im deutschen Mittelalter, S. 282ff. und 261ff. (Freiburg i. B. 1902).

Z. 19f. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 2, S. 265, Anm. 91.

S. 65, Z. 31f. Vgl. R. Seeberg, Die Theologie des Duns Scotus, S. 119 (Leipz. 1900).

Z. 32f. Vgl. Schäfer S. 440 und 447; H. Hermelink, Die theologische Fakultät in Tübingen vor der Reformation 1477—1534, S. 93 (Tübingen 1906).

S. 66, Z. 3ff. Vgl. Schäfer S. 447.

Z. 5f. Über diesen von Denifle heftig bestrittenen Satz vgl. O. Scheel in „Luthers Werken“, hrsg. von Buchwald, Kawerau u. a., Ergänzungsband 2, S. 134ff.

S. 67, Z. 7. Vgl. Thiele Nr. 201.

S. 68, Z. 24. Vgl. Thiele Nr. 151.

S. 72, Z. 3f. Vgl. Enders Bd. 7, S. 278, Anm. 136.

S. 76, Z. 28. Vgl. Thiele S. 316.

S. 77, Z. 33f. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 2, S. 320, Anm. 2.

S. 80, Z. 3ff. Zu diesem Absatz bemerkte Luther am Rande: Vorzeiten haben sich die Thumherrschaften hierinn hart widder den pabst gefehet, Sonderlich die zu Menß, das sie zu Erffort schier ihren Erzbischoff hetten erschlagen, Vide Chron. Germanie. Er spielt damit auf eine Geschichte aus dem Jahre 1075 an, die in den Annalen des Lambert von Hersfeld berichtet wird; vgl. Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 2, S. 324, Anm. 1.

S. 83, Z. 10f. Sprichwörtlich; vgl. Wander unter „Hahn“ Nr. 181ff. (Bd. 2, S. 268).

Z. 18. Vgl. Bd. 2, S. 325, Z. 20ff. und die Anmerkung dazu, auch Weim. Ausg. Bd. 17, S. 467, Z. 34 mit der zugehörigen Anmerkung.

S. 84, Z. 33. Sprichwörtlich; vgl. Thiele Nr. 484 und 485.

S. 85, Z. 20f. Dazu Luthers unvollendete und unterdrückte Gegenschrift: Weim. Ausg. Bd. 19, S. 252ff. Fritz Herrmann, Die evangelische Bewegung zu Mainz im Reformationszeitalter, S. 176ff. (Mainz 1907).

S. 86, Z. 25. Vgl. Bd. 2, S. 131, Anm. 5, und die zugehörige Schlußanmerkung S. 340.

S. 87, Z. 12. Sprichwörtlich; vgl. Thiele Nr. 264.

Z. 31. Zu Bellsche hochzeit vgl. Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 2, S. 715.

S. 88, Z. 14ff. Zielt auf Erzbischof Albrecht von Mainz; vgl. Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 2, S. 338, Anm. 3.

S. 89, Z. 4f. Auf dem Rückweg von der Koburg im Hause Spalatin in Altenburg formte Luther hieraus den Vers: *Pestis eram vivens, moriens ero mors tua, papa* (Köstlin-Kawerau Bd. 2, S. 244 und S. 655, Anm.; vgl. „Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte“, Bd. 3, S. 274; Enders Bd. 9, S. 207).

Z. 25ff. Luther hatte zu Anfang des Jahres 1530 in der Tat

aus solchen Stimmungen heraus seine öffentliche Predigtstätigkeit für mehrere Monate eingestellt; vgl. Köstlin-Kawerau Bd. 2, S. 152 f.; Weim. Ausg. Bd. 32, S. XVII f., XIX ff. und XXVII.

S. 92, Z. 5 f. Hier bezieht sich Luther auf eine Angabe in einem Büchlein des Werner Rolewinck; vgl. Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 2, S. 715.

S. 93, Z. 1. Die Litania (Litanei) war ursprünglich Prozessionsgebet, dann aber auch eine bestimmte Form des Wechselgebetes mit Anrufung der Heiligen, Bitten um bestimmte Güter und Abwendung von Gefahren, die selten beim Hauptgottesdienst, namentlich aber zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten üblich war. Luther hat seit 1529 den Versuch gemacht, sie in gereinigter und erneuerter Gestalt in die evangelische Kirche einzuführen; vgl. Paul Drews, Beiträge zu Luthers liturgischen Reformen I: Luthers lateinische und deutsche Litanei von 1529 (Freiburg i. B. 1910). Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 3, S. 1 ff.

S. 94, Z. 22. Vgl. Ed. Wiepen, Palmsonntagsprozession und Palmesel (Bonn 1903).

S. 98, Z. 4 ff. Vgl. L. Pastor, Geschichte der Päpste seit dem Ausgange des Mittelalters, Bd. 4, Teil 2, S. 91 ff. (3. u. 4. Aufl., Leipz. 1903).

Etliche Fabeln aus Hesopo (S. 99—114).

S. 101, Z. 1 ff. Der Entdecker der Handschrift war Rich. Reitzenstein, ihr erster Herausgeber Ernst Thiele, Luthers Fabeln (Halle 1888, 2. Aufl. 1911), der Luthers Fabeln auch für die Weim. Ausg. (Bd. 50, S. 432 ff.) bearbeitet hat.

Z. 3. Vgl. Enders Bd. 7, S. 302, 332 und 346.

Z. 8 ff. In Band 5 der Jenaer Ausgabe 1557; vgl. unten S. 380 f.

Z. 12. Vgl. Thiele a. a. O. 2. Aufl., S. X. Weim. Ausg. Bd. 50, S. 435.

Z. 13 ff. Vgl. Thiele a. a. O. 2. Aufl., S. VIII. Weim. Ausg. Bd. 50, S. 434.

S. 102, Z. 2 f. Wir wissen heute, daß die Lebensgeschichte des buckligen Sklaven Äsop entlehnt ist „aus dem Buche vom weisen Achikar, von dem wir aramäische Reste aus der Judenkolonie Elephantine besitzen, geschrieben im 5. Jahrhundert v. Chr. Eine wirkliche Übersetzung, die den Namen Achikaros bewahrte, gab es im Altertum unter Demokrits Namen; die Umdichtung auf Äsop muß man viel früher ansetzen; das Exemplar von Elephantine enthält auch kurze Reste von Tierfabeln“ (Ulr. v. Wilamowitz-Möllendorf in der „Kultur der Gegenwart“, Teil 1, Abt. 8, S. 57, 3. Aufl., Leipzig u. Berlin 1912). Vgl. ferner den inhaltreichen Artikel „Fabel“ in der „Realencyclopädie der klassischen Altertumswissenschaften“, Bd. 6, S. 1704 ff. (2. Aufl., Stuttgart 1909).

S. 102, Z. 4ff. Vgl. Joh. Mathesius, *Ausgewählte Werke*, herausg. von Georg Loesche, Bd. 3, S. 138ff. (Prag 1898).

Z. 6ff. Steinhöwels „Esopus“ wurde herausgegeben von H. Oesterley in der „Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart“, Bd. 117 (Stuttgart 1873). Zur Datierung: Joh. Wegener, *Die Zainer in Ulm*, S. 40f. (Straßburg 1904).

Z. 15ff. Dabei hat Luther an die Verdeutschung Steinhöwels sich hie und da angeschlossen, auch in der Einkleidung der Moral in die Form des Sprichwortes war ihm Steinhöwel gelegentlich schon vorangegangen; vgl. Weim. Ausg. Bd. 50, S. 437.

Z. 32ff. Die Klageschrift: Weim. Ausg. Bd. 38, S. 290ff. Die „neue Fabel Aesopi“: Weim. Ausg. Bd. 26, S. 536ff. Vgl. W. Braune, *Die Fabeln des Erasmus Alberus*, S. 90ff. (Halle 1892). Jene beiden Stücke nebst den Koburger Briefen vom Reichstag der Dohlen und an Hänschen Luther in Wittenberg stehen auch bei Thiele a. a. O. S. 28ff. Einen guten Einblick in Luthers Fabeldichtung gibt Karl Goedeke in der von ihm herausgegebenen Sammlung „*Dichtungen von D. Martin Luther*“, S. 162ff. (Leipz. 1883).

Z. 36f. Nach dem Beispiel der kursächsischen Visitationsordnung von 1528 (Weim. Ausg. Bd. 26, S. 237f.) wurde in zahlreichen Schulordnungen des 16. Jahrhunderts die Beschäftigung mit den Fabeln Äsops empfohlen; vgl. G. Mertz, *Das Schulwesen der deutschen Reformation* (Register unter „Aesop“). Melanchthon schrieb eine lateinische Abhandlung über den Nutzen der Fabeln (1526; vgl. „*Corpus Reformatorum*“ Bd. 11, S. 116ff.) und leitete eine von Joach. Camerarius herausgegebene Auswahl (1538) mit einer rühmenden Vorrede ein.

S. 103, Z. 21ff. Vgl. dazu die bekannte Aufforderung Luthers an Linck vom 20. März 1535, alle deutschen Bilber, Reimen, Lieder, Bücher, Meistergefäng, die in Nürnberg in jenem Jahr erschienen waren, sammeln zu lassen, denn ich Urfach habe, warum ich sie gerne hätte (Thiele, *Luthers Sprichwörtersammlung*, S. XVI).

S. 107, Z. 5ff. Quelle: Steinhöwel Nr. 1 (vgl. Thiele a. a. O. S. XXf.).

Z. 17f. Sprichwörtlich; vgl. Thiele S. 480.

Z. 20ff. Quelle: Steinhöwel Nr. 2; vgl. Thiele a. a. O. S. XXI f.

S. 108, Z. 12ff. Diese Sprichwörter alle in Luthers Sammlung; vgl. Thiele Nr. 97, 32 und 31. Weim. Ausg. Bd. 50, S. 441, Anm. 3—5.

Z. 17ff. Quelle: Steinhöwel Nr. 3; vgl. Thiele a. a. O. S. XXIII.

Z. 29f. Sprichwörtlich; vgl. Wander unter „*Untreue*“ Nr. 22 (Bd. 4, S. 1484). Weim. Ausg. Bd. 25, S. 503, Z. 11; Bd. 28, S. 640, Z. 27; Bd. 34, Teil 2, S. 483, Z. 11; Bd. 46, S. 462, Z. 4. Thiele Nr. 464f. und 213.

S. 109, Z. 1ff. Quelle: Steinhöwel Nr. 4; vgl. Thiele a. a. O. S. XXIII f.

Z. 14ff. Sprichwörtlich; vgl. Thiele S. 349 und 390.

S. 109, Z. 17ff. Quelle: Steinhöwel Nr. 5; vgl. Thiele a. a. O. S. XXV.

Z. 27ff. Sprichwörtlich; vgl. Thiele Nr. 33, 245 und 435. Weim. Ausg. Bd. 43, S. 684, Z. 3; Bd. 7, S. 566.

Z. 30ff. Quelle: Steinhöwel Nr. 6; vgl. Thiele a. a. O. S. XXVI.

S. 110, Z. 12f. Sprichwörtlich; vgl. Wander unter „Herr“ Nr. 504 und 601 (Bd. 2, S. 556ff.). Weim. Ausg. Bd. 50, S. 443, Anm. 7 und 8. Thiele Nr. 73.

Z. 17ff. Quelle: Steinhöwel Nr. 6; vgl. Thiele a. a. O. S. XXVI.

Z. 31. Der lateinische Vers stammt aus den „Adagia“ des Erasmus; vgl. Weim. Ausg. Bd. 50, S. 443, Anm. 9. Wander unter „Mann“ Nr. 152 (Bd. 3, S. 367).

S. 111, Z. 3ff. Quelle: Steinhöwel Nr. 7; vgl. Thiele a. a. O. S. XXVIII.

Z. 16f. Sprichwörtlich; vgl. Thiele Nr. 356. Die beiden folgenden Sprichwörter nach Steinhöwel Nr. 7; Wander unter „Griß“ Nr. 1 (Bd. 2, S. 138) und unter „Dieb“ Nr. 587 (Bd. 1, S. 634).

Z. 18. Vgl. Wander unter „Leute“ Nr. 735 (Bd. 3, S. 77).

Z. 22f. Sprichwörtlich; vgl. Weim. Ausg. Bd. 45, S. 705, Z. 20; Bd. 47, S. 832, Z. 8. Wander unter „Kind“ Nr. 5 (Bd. 2, S. 1269).

Z. 24ff. Quelle: Steinhöwel Nr. 8; vgl. Thiele a. a. O. S. XXIX.

S. 112, Z. 6f. Vgl. Wander unter „Welt“ Nr. 78ff. und 122ff. (Bd. 5, S. 160ff.) und unter „Galgen“ Nr. 46 (Bd. 1, S. 1318). Weim. Ausg. Bd. 19, S. 279, Z. 24.

Z. 9ff. Quelle: Steinhöwel Nr. 9; vgl. Thiele a. a. O. S. XXX.

Z. 18f. Sprichwörtlich; vgl. Thiele Nr. 189 und 476.

Z. 19f. Vgl. Thiele Nr. 357.

Z. 22ff. In der Jenaer Ausgabe ist hier eine Lücke, indem auf Nr. X gleich Nr. XII folgt. In diese Lücke gehört, wie Luthers Handschrift zeigt, das Geschichtchen vom Dr. Mogenhofer, das Rörer wegließ, weil es keine Fabel ist. Über Mogenhofer vgl. Thiele Nr. 80, 396 und Nikolaus Müller, Die Wittenberger Bewegung 1521 und 1522, S. 265 und 316 (2. Aufl., Leipz. 1911). Luther hat diese Anekdote, deren er auch anderwärts gedenkt (Erlanger Ausg. 2. Aufl., Bd. 20, Teil 2, S. 17), hier als Ersatz eingeschoben für die Fabel *de asino et apro* („von dem esel und wilden schwyn“) bei Steinhöwel Nr. 11, in der der Esel den Eber als Genossen begrüßt, dieser aber seinen Zorn ob des anmaßenden Grußes unterdrückt und ihn ohne Antwort läßt. In der nächsten Fabel Luthers ist der „Eber“ Steinhöwels in einen *Lewen* verwandelt.

S. 113, Z. 1ff. Quelle: Steinhöwel Nr. 11; vgl. Thiele a. a. O. S. XXXI.

Z. 9ff. Zu dem lateinischen Spruche unbekannter Herkunft vgl. Weim. Ausg. Bd. 50, S. 447, Anm. 2; Wander unter „Dreck“ Nr. 60 und 74ff. (Bd. 1, S. 686f.).

S. 113, Z. 12ff. Quelle: Steinhöwel Nr. 12; vgl. Thiele a. a. O. S. XXXIIff. Vgl. Horaz, Satiren, Buch 2, Nr. 6, V. 78—117.

S. 114, Z. 8ff. Sprichwörtlich; vgl. Thiele Nr. 102. Wander unter „Reich“ Nr. 126 (Bd. 3, S. 1608).

Z. 11ff. Quelle: Steinhöwel Nr. 15; vgl. Thiele a. a. O. S. XXVIII.

Z. 24. Sprichwörtlich; vgl. Thiele Nr. 396.

Eine Predigt, daß man Kinder zur Schulen halten solle

(S. 115—164).

S. 117, Z. 15ff. Vgl. die Darstellungen von Paulsen und Mertz (zu Bd. 2, S. 143ff.).

Z. 18ff. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 26, S. 236ff.; Mertz S. 72; Paulsen Bd. 1, S. 271ff.

Z. 27f. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 2, S. 60ff.

Z. 30f. Vgl. Enders Bd. 8, S. 80, wo Luther seiner Arbeit eine gewisse Redseligkeit des Alters nicht ohne Grund zum Vorwurf macht. Warum er sie eine Predigt nannte, erklärt er am Schluß der Vorrede selbst (S. 125, Z. 12f.). Seine eigenhändige Aufzeichnung ist erhalten, die Widmung an Spengler erfolgte auf einen Wunsch Veit Dietrichs; vgl. Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 2, S. 510f. Die ersten Abzüge wurden am 24. August versandt; vgl. Enders Bd. 8, S. 204.

S. 118, Z. 1ff. Vgl. Mertz a. a. O. S. 15ff.

Z. 13ff. Vgl. „Theologische Studien und Kritiken“ 1897, S. 759f.; Mertz S. 49.

Z. 28ff. Zur Forderung des Schulzwanges usw. vgl. Mertz S. 13f., 59f. und 63f.

S. 123, Z. 9. Die Widmung an Spengler hat Luther in der Ausgabe von 1541 durch eine neue Vorrede ersetzt (abgedruckt Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 2, S. 520f.).

S. 124, Z. 11f. Sprichwörtlich; vgl. Thiele Nr. 208.

Z. 15. Vgl. „Zeitschrift für deutsche Philologie“, Bd. 26, S. 32f. (Halle 1894).

S. 126, Z. 12f. Vgl. die Nachweise Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 2, S. 527.

S. 131, Z. 27ff. Vgl. die Anmerkung zu Bd. 3, S. 34, Z. 30ff.

S. 133, Z. 21f. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 2, S. 423, Anm.

S. 134, Z. 26f. Vgl. Weim. Ausg. a. a. O. S. 540, Anm. 2.

S. 138, Z. 30f. Sprichwörtlich; vgl. Thiele Nr. 7; Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 2, S. 547, Anm. 2.

S. 140, Z. 8f. Sicherlich zu hoch gegriffen; vgl. Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 2, S. 549, Anm. 2.

Z. 27ff. Vgl. die oben zu Bd. 2, S. 143ff. angeführte Schrift von Eulenburg S. 55 und 288.

Z. 31ff. Sprichwörtlich; vgl. Thiele S. 191, Nr. 158 und 159.

- S. 141, Z. 16. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 2, S. 551, Anm. Z. 25. Zeitgeschichtliche Nachweise: Weim. Ausg. a. a. O. S. 552, Anm.
- S. 145, Z. 27. Vgl. Enders Bd. 3, S. 3; Weim. Ausg. a. a. O. S. 558, Anm. 1.
- S. 154, Z. 3. Vgl. Willy Scheel, Joh. Freiherr v. Schwarzenberg (Berlin 1905); Kurt Körber, Kirchengüterfrage (Titel s. S. 348), S. 36 ff.
- S. 155, Z. 12f. Sprichwörtlich; vgl. Thiele Nr. 237; Wander unter „Ungemach“ Nr. 5 (Bd. 4, S. 1432).
- S. 156, Z. 1—6. Vgl. die Nachweise aus Luthers Tischreden, Weim. Ausg. a. a. O. S. 574, Anm. 1 und 2.
- S. 157, Z. 9f. Vgl. die Erklärung Weim. Ausg. Bd. 33, S. 687. Z. 12ff. Luthers Vater war am 29. Mai 1530 gestorben.
- S. 159, Z. 9. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 30, Teil I, S. 151, Z. 8. Z. 17f. Sprichwörtlich; vgl. Thiele Nr. 236. Z. 19ff. Sprichwörtlich; vgl. Thiele Nr. 236 und 65.

Gendbrief vom Dolmetschen (S. 165—188).

- S. 167, Z. 1ff. Vgl. Enders Bd. 3, S. 257. Über W. Linck: Wilh. Reindell (Leipz. 1892).
- Z. 6. Der Drucker ist nachgewiesen von K. Schottenloher, Die Entwicklung der Buchdruckerkunst in Franken bis 1530, S. 77 (Würzburg 1910).
- Z. 15f. Die Entwürfe sind gedruckt Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 2, S. 652ff. und 694.
- Z. 29f. Über Emsers Streitschrift gegen Luthers Bibelverdeutschung (Sept. 1523) und seine Bearbeitung des Lutherischen Neuen Testaments (1527) vgl. G. Kawerau, Hieronymus Emser, S. 58ff. (Halle 1898); Wäschke, Emser als Kritiker Luthers: „Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte in der Provinz Sachsen“, Bd. 6, S. 81ff. (Halle 1908).
- S. 168, Z. 2f. Luther hätte auch auf mittelalterliche Zeugen sich berufen können, wenn er sie gekannt hätte; vgl. Alphons Victor Müller, Luthers theologische Quellen, S. 179ff. (Gießen 1912).
- Z. 11. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 38, S. 1ff.
- Z. 36f. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 38, S. 17. Dazu G. W. Hopf, Würdigung der Lutherschen Bibelverdeutschung mit Rücksicht auf ältere und neuere Übersetzungen (Nürnberg 1847) und das früher (zu Bd. 2, S. 27, Z. 1ff.) angeführte Büchlein von O. Reichert.
- S. 171, Z. 15. Sprichwörtlich; vgl. Wander unter „Bauen“ Nr. 44 (Bd. 1, S. 253).
- Z. 23ff. Vgl. Schäfer S. 244f.
- Z. 27. Sprichwörtlich; vgl. Thiele S. 210.
- Z. 29f. Sprichwörtlich; vgl. Thiele Nr. 423.

S. 172, Z. 1. Als in Rostock eine niederdeutsche Ausgabe des Emserischen Neuen Testaments erschien, erreichte Luther von Herzog Heinrich V. von Mecklenburg ein Druckverbot; vgl. Kawerau, H. Emser, S. 73.

S. 175, Z. 1f. Vgl. G. Bauch, Die Einführung des Hebräischen in Wittenberg: „Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums“, Bd. 48, S. 22ff. und 469ff. (Berlin 1904).

Z. 11. Sprichwörtlich; vgl. Wander unter „pflügen“ Nr. 5 (Bd. 3, S. 1334).

Z. 22f. Sprichwörtlich; vgl. Wander unter „Kuh“ Nr. 632 (Bd. 2, S. 1692) und unter „Ansehen“ Nr. 37 (Bd. 1, S. 100).

S. 177, Z. 28ff. Emser hatte zwar zugegeben, daß latein. „gratia“ zuweilen auch „Huld“ heiße oder „Gunst, die einer bei den Leuten hat“, trotzdem aber behauptet, daß Luther den Englischen Gruß „auf gut buhlerisch“ verdeutscht und so den christlichen Gedanken verfälscht habe, „daß die Gnade, die Eva verschüttet hat, Maria uns wiedererworben“ habe. Luther hatte einen Verteidiger in Urbanus Rhegius gefunden, dessen kleine Schrift „Ob das Neue Testament jetzt recht verdeutscht sei“ (1524) die Vorzüge seiner Übersetzung warm und verständnisvoll anerkannte (Kawerau a. a. O. S. 64). Vgl. übrigens die ähnliche Ausföhrung Luthers 1527: Weim. Ausg. Bd. 24, S. 570.

S. 179, Z. 21. Vgl. Thiele S. 191.

S. 181, Z. 23f. Sprichwörtlich; vgl. Thiele Nr. 335.

S. 184, Z. 25. Sprichwörtlich; vgl. Weim. Ausg. Bd. 18, S. 150, Anm.

S. 185, Z. 35f. Sprichwörtlich; vgl. Thiele Nr. 356.

Warnung an seine lieben Deutschen (S. 189—242).

Zu den Einleitungsfragen vgl. Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 3, S. 252ff. und 390ff.; Karl Müller, Luthers Äußerungen über das Recht des bewaffneten Widerstandes gegen den Kaiser: „Sitzungsberichte der Münchener Akademie, Philologische und historische Klasse“ 1915, 8. Abhölg.; Kurt Wolzendorff, Staatsrecht und Naturrecht in der Lehre vom Widerstandsrecht des Volkes gegen rechtswidrige Ausübung der Staatsgewalt (Berlin 1916).

S. 193, Z. 6ff. Vgl. die Nachweise Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 3, S. 291, Anm. 4; S. 297, Anm. 1.

S. 194, Z. 7f. Vgl. Karl Müller a. a. O. S. 56ff. und 78ff.

Z. 27ff. Vgl. Enders Bd. 9, S. 41.

Z. 34f. Von der erhöhten Bedeutung, die Luthers „Warnung“ durch den Schmalkaldischen Krieg gewann, zeugen ihre zahlreichen Nachdrucke mit einer Vorrede Melanchthons seit 1546; vgl. Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 3, S. 258 und 267ff.

S. 195, Z. 10ff. Vgl. die Nachweise Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 3, S. 276, Anm. 3.

S. 195, Z. 31f. Vgl. die Nachweise Weim. Ausg. a. a. O. S. 276, Anm. 4.

S. 200, Z. 34 ff. Vgl. die Nachweise Weim. Ausg. a. a. O. S. 280, Anm. 4.

S. 201, Z. 4ff. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 2, S. 422, Z. 17f. Z. 29ff. Vgl. die Anmerkung zu Bd. 1, S. 213, Z. 15ff.

S. 204, Z. 12f. (vgl. S. 211, Z. 12f.). Sprichwörtlich; vgl. Weim. Ausg. Bd. 17, Teil 1, S. 234, Anm. 3.

S. 206, Z. 16ff. Wenn namentlich Luthers Schriften über Jugenderziehung und Schulwesen (vgl. Bd. 2, S. 143ff., Bd. 3, S. 117ff.), von trüben eschatologischen Stimmungen (vgl. Bd. 2, S. 66, Z. 23ff. und die Anmerkung zu Bd. 1, S. 156, Z. 33) unberührt, für das Wohl der künftigen Geschlechter und das Gedeihen des deutschen Vaterlandes sich lebhaft erwärmen, so tritt in der Zeit des Augsburger Reichstags der Gedanke an die Nachwelt besonders kräftig in den Vordergrund: wie hier den Päpstlichen das voraussichtliche Urteil ihrer Nachkommen strafend vorgehalten wird, so legt Luther anderwärts starken Nachdruck auf das Zeugnis der geschichtlichen Urkunden, durch die das lautere Verhalten der Evangelischen für alle Zeiten unanfechtbar festgelegt ist; vgl. namentlich die Nachweise Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 2, S. 160, 361 und 401, Anm. 2; Bd. 30, Teil 3, S. 284, Anm. 3; Bd. 38, S. 9. Dazu die Vorrede zu Galeatius Capella (in diesem Bande S. 259ff., namentlich S. 260, Z. 29f.).

S. 207, Z. 23. Vgl. Thiele S. 359; Weim. Ausg. Bd. 36, S. 503, Z. 1.

Z. 30ff. (vgl. Z. 20f.). Diese Dinge hatte Luther aus einem Briefe des Justus Jonas vom 6. August erfahren; vgl. Enders Bd. 8, S. 176f.

S. 209, Z. 12ff. Zu den Verhandlungen in Bologna vgl. Ludw. Pastor, Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters, Bd. 4, Teil 2, S. 406 (1.—4. Aufl., Freiburg i. B. 1907).

Z. 22ff. Vgl. Enders Bd. 8, S. 180.

S. 211, Z. 10ff. Vgl. Enders Bd. 8, S. 199f.

S. 213, Z. 3ff. Vgl. Enders Bd. 8, S. 199, 219 und 238.

Z. 13f. Sprichwörtlich; vgl. Thiele Nr. 136.

S. 215, Z. 14f. Vgl. Thiele Nr. 69.

S. 218, Z. 6f. Vgl. zu diesem Wort Ernst Kroker, Luthers Tischreden in der Mathesischen Sammlung, Nr. 581 und 669 (Leipzig. 1903); „Corpus Reformatorum“ Bd. 20, S. 592.

Z. 32ff. Vgl. Melancthons Bericht an Luther vom 8. August 1530 (Enders Bd. 8, S. 185f.).

S. 223, Z. 32. Zu Püseronen vgl. Seidemann im „Archiv für Literaturgeschichte“, Bd. 4, S. 8 (Leipzig. 1875).

S. 224, Z. 5f. Sprichwörtlich; vgl. Thiele Nr. 64.

Z. 13ff. Vgl. hierzu Weim. Ausg. Tischreden, Bd. 2, S. 367, Nr. 2213; H. Böhmer, Luthers Romfahrt, S. 156f. (Leipzig. 1914).

S. 224, Z. 20ff. Zu den Ausführungen Luthers über das sodomitische Laster im damaligen Rom vgl. H. Böhmer a. a. O. S. 103ff. und das vorsichtig einschränkende Gesamturteil S. 157ff.

S. 226, Z. 22ff. Beruht auf einer Angabe des Heinrich von Kettenbach (1523); vgl. „Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation“, Bd. 2, S. 143, Z. 11ff. (Leipz. 1907).

S. 228, Z. 36. Im August 1530 war Luthers „Widerruf vom Fegefeuer“ erschienen (Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 2, S. 360ff.), der, wie andere damals von ihm herausgegebene und geplante Streitschriften, bestimmt war, die von Melanchthon zurückgestellten oder verschleierten Gegensätze zwischen römischem und evangelischem Glauben um so deutlicher herauszustellen.

S. 231, Z. 2. Luther betrachtete als Quelle dieses Aberglaubens das 4. Buch der Dialoge Gregors des Großen; vgl. Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 2, S. 385.

Z. 23f. Sprichwörtlich; vgl. Thiele Nr. 28.

Z. 32ff. Zu dieser Äußerung des Kardinals Campegio vgl. Nr. 2 der „Schmalkaldischen Artikel“, Weim. Ausg. Bd. 50, S. 204, und die Nachweise Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 3, S. 311, Anm. 3.

S. 233, Z. 18. Vgl. Enders Bd. 8, S. 118, 124, 133 und 137.

S. 234, Z. 1ff. Über die Herkunft dieser Marienlegende vgl. Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 3, S. 313, Anm. 1.

Z. 16f. Hierzu hat Luther die schalkhafte Randbemerkung gemacht: Es wird ein Creuzer geweiß sein.

Vorreden zu alttestamentlichen Schriften (S. 243—253).

S. 245, Z. 13. Luther gedenkt bei den „Klüglingen“ der griechischen, lateinischen und deutschen Übersetzungen. Die hebräischen Bruchstücke der ältesten Fassung (hrsg. von Rudolf Smend, Berlin 1906) waren ihm noch nicht bekannt; neuerdings sind auch syrische, arabische, koptische, äthiopische und armenische Bearbeitungen aufgefunden worden.

S. 246, Z. 21. Vgl. Enders Bd. 5, S. 125f.

Z. 27ff. Vgl. H. Holstein, Die Reformation im Spiegelbilde der dramatischen Literatur des 16. Jahrhunderts, S. 18ff. (Halle 1886). Zum Schultheater auch G. Mertz, Das Schulwesen der deutschen Reformation, S. 347f. (Heidelberg 1902).

S. 247, Z. 18ff. Vgl. hierzu eine ähnliche Stelle in Luthers Vorrede zum Propheten Daniel: Und Ptolemäus Philadelphus war sonderlich ein feiner König, der zu Frieden und allerlei Kunst Lutz hatte und viel gelehrter Leute hielt, eine schöne Bücherei aus aller Welt sammelte, viel Gutes den Juden that, den Tempel und Gottesdienst zu Jerusalem herrlich zierte, daß ich achte, er sei auch der heiligen Könige einer. Die Entstehung der Septuaginta, der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, hängt gleichfalls mit den literarischen Bestrebungen des Philadelphus zusammen.

S. 248, Z. 4 ff. Das Bild stammt von Seneca (Epistolae 84, 5).

Z. 9. Den Hinweis, daß hier nicht der bekannte Philo Alexandrinus, sondern Philo Anni gemeint ist, verdanke ich Herrn Prof. G. Beer in Heidelberg. Vgl. dazu Eb. Nestle, „Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft“ 1903, S. 128 ff.

S. 250, Z. 1 ff. Die allegorische Deutung des Hohenliedes, die die Aufnahme der unter dem Namen Salomos gehenden Liebeslieder in den jüdischen Kanon möglich machte, ist von Luther stets festgehalten worden, obwohl es zu keiner Zeit an Stimmen gefehlt hatte, die dies Buch als ein Erzeugnis der Profandichtung ansahen. Salomon jnn seinem Hohen liebe bedeutet für Luther aber nicht, daß Salomo als der Verfasser anzusehen sei, in seiner Vorrede zu den Salomonischen Schriften erklärt er vielmehr, daß nur die „Sprüche“ auf den König selbst zurückgehen, während der sog. „Prediger Salomonis“ nicht von ihm herrühre, sondern aus seinem Munde durch andere gehört und von den Gelehrten also zusammengefaßt sei, und das Hohe Lied Salomo siehet auch aus als ein gestückt Buch, von andern aus Salomos Munde genommen, daher auch keine Ordnung in diesen Büchern gehalten ist, sondern eins ins andre gemenet, wie sie es nicht alles zu einer Zeit noch auf einmal von ihm gehört haben. Ähnlich urteilt er übrigens von der Entstehung der Bücher Jesaia, Jeremia, Hosea und dem zweiten der Makka-bäer. Und von der „Weisheit Salomonis“ urteilte er, daß sie unter Salomonis Namen und Person gedichtet sei, um ihr ein größer Ansehen zu geben, daß ihr Verfasser aber Philo von Alexandrien gewesen sei, der damit die Juden vor Kaiser Caligula gegen die „Lästerschriften und Schmähreden“ der Griechen habe rechtfertigen wollen. Darum nennt er die Schrift auch in dieser Vorrede kurzweg Die weisheit Philons (S. 251, Z. 9). Vgl. auch Nestle a. a. O. S. 130 ff.

Z. 24. Bethulia (richtiger: Betylua, anklingend an die griechische Form des hebräischen „Bethel“: Βαιύλια = Heilige Steine) ist vermutlich als Deckname für die Stadt Jerusalem aufzufassen.

Vorrede zu Galeatius Capella (S. 255—262).

S. 258, Z. 24 ff. Zu diesem Thema vgl. z. B. Max Lenz, Geschichtsschreibung und Geschichtsauffassung im Elsaß zur Zeit der Reformation (Halle 1895); Hermann Oncken, Sebastian Franck als Historiker: „Historische Zeitschrift“, Bd. 82, S. 385 ff. (München und Leipz. 1899); Wilhelm Dilthey, Gesammelte Schriften Bd. 2, S. 108 ff. (Leipz. und Berlin 1914); E. Menke-Glückert, Die Geschichtsschreibung der Reformation und Gegenreformation (Leipz. 1912).

Z. 29 ff. Vgl. G. Mertz a. a. O. S. 331 ff.

S. 261, Z. 8. Dietrich von Bern wird von Luther öfters erwähnt; vgl. Weim. Ausg. Bd. 26, S. 480; Bd. 34, Teil I, S. 586; Bd. 37, S. 651; Bd. 41, S. 567.

S. 261, Z. 21 f. Vgl. Dr. Martin Luthers Tischreden oder Colloquia, hrsg. von K. E. Förstemann und H. E. Bindseil, Bd. 4, S. 596 (Leipz. und Berlin 1844—48), wo Luther die griechischen Geschichtsschreiber verächtlich und listig nennt und italienischen Geschichtsschreibern des 15. Jahrhunderts, wie Flavius Blondus und Bartholomeo Sacchi genannt Platina vorwirft, daß sie nur den Päpsten heucheln.

Vorrede zur Wittenberger Ausgabe der deutschen Schriften (S. 263—270).

S. 265, Anm. 1. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 38, S. 132 ff.; Bd. 50, S. 654 ff.

Z. 12. Daß die Bibel im Mittelalter unter der Hand im Staube vergessen gewesen sei (vgl. S. 65, Z. 26), ist eins jener Werturteile Luthers, die geschichtlich verstanden werden müssen, aber nicht wörtlich zu nehmen sind; vgl. z. B. Kropatschek, Das Schriftprinzip der lutherischen Kirche, Bd. 1 (Leipz. 1904); v. Dobschütz, Bibelkenntnis in vorreformatorischer Zeit: „Deutsche Rundschau“, Bd. 104 (Berlin 1900). Wie aber die Vorrede zum neuen deutschen Psalter zeigt (S. 21, Z. 9 f.), wollte Luther weniger behaupten, die Bibel sei unbekannt gewesen, als, sie sei nicht richtig verstanden und in ihrer überragenden Bedeutung erkannt worden.

S. 267, Z. 14 ff. Vgl. Migne, Patrologiae Series lat., Bd. 33, S. 277. Über Augustins Streit mit Hieronymus vgl. die Anmerkung zu Bd. 2, S. 34.

S. 268, Z. 24. Des Volksbuchs von Salomon und Markolf gedenkt Luther mehrfach; vgl. Weim. Ausg. Bd. 50, S. 659, Anm. 2.

S. 269, Z. 23 f. Sprichwörtlich; vgl. Thiele Nr. 371.

S. 270, Z. 19. Vgl. „Deutsches Wörterbuch“ Bd. 4, Teil 2, unter „Haar“ Nr. 14.

Geistliche Lieder (S. 271—320).

S. 273, Z. 1 ff. und 15 ff. Die „Formula Missae“: Weim. Ausg. Bd. 12, S. 205 ff. (dort S. 218 die von Luther beispielsweise angeführten Liederanfänge).

Z. 29. Der Brief an Spalatin bei Enders Bd. 4, S. 273 ff.

S. 274, Z. 27 ff. Der Brief an Caspar von Kökeritz vom 28. November 1530: Weim. Ausg. Bd. 31, Teil 1, S. 393.

S. 275, Z. 9 ff. Vgl. Weim. Ausg. Bd. 7, S. 687 f.; Bonner Ausg. Bd. 4, S. 377 f.

Z. 32 f. Vgl. Enders Bd. 4, S. 277 und 300.

S. 277, Z. 3 ff. Von älteren Ausgaben der geistlichen Lieder Luthers sind die bemerkenswertesten die von C. v. Winterfeld (Leipz. 1840), Ph. Wackernagel (Stuttgart 1848), K. F. Th. Schneider (2. Aufl., Berlin 1856), A. Fischer (Gütersloh 1883),

Karl Goedeke (Leipz. 1883), Albert Leitzmann (Bonn 1907) und Friedrich Klippgen (Halle a. S. 1912).

Das umfängliche Werk von Friedrich Spitta, *Ein feste Burg ist unser Gott. Die Lieder Luthers in ihrer Bedeutung für das evangelische Kirchenlied* (Göttingen 1905), in dem die älteren Untersuchungen kritisch verarbeitet sind, geht methodisch vielfach neue, eigenartige Wege, doch haben seine Ergebnisse bei den Fachkundigen mehr Ablehnung als Zustimmung erfahren. In seinen Studien zu Luthers Liedern („Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst“, Bd. 11, auch als Sonderdruck erschienen Göttingen 1907) hat sich Spitta mit seinen Kritikern (namentlich Drews und Kawerau) eingehend auseinandergesetzt. Die künftighin voraussichtlich grundlegende wissenschaftliche Behandlung der Lieder wird in der Weim. Ausg. kaum vor 1918 zu erwarten sein; ihr seit sechs Jahren mit allen Schwierigkeiten der Überlieferung vertraut gewordener Bearbeiter, Prof. Dr. W. Lucke in Hannover, hat mir in denjenigen Teil seiner Untersuchungen, der demnächst in einer Festschrift zur Jubelfeier der Reformation erscheinen wird, in entgegenkommender Weise einen vorläufigen Einblick verstattet, so daß ich in der Einleitung und in den nachstehenden Anmerkungen, für die freilich nur ein knapper Raum zur Verfügung stand, gelegentlich darauf Bezug nehmen konnte.

S. 277, Z. 14, 26 und 29. Die drei Vorreden Luthers von 1524, 1528 (diese war für das verlorene Gesangbuch von Hans Weiß in Wittenberg geschrieben) und 1545 sind z. B. mitgeteilt bei Leitzmann a. a. O. S. 24 ff., teilweise gekürzt auch bei Klippgen a. a. O. S. 7 ff.

Z. 31 ff. Zum Verständnis der Verskunst des 16. Jahrhunderts vgl. Franz Saran, *Der Rhythmus des französischen Verses*, S. 142 ff. (Halle a. S. 1904) und *Deutsche Verslehre*, S. 297 ff. (München 1907).

S. 278, Z. 5. Über Joh. Walther als Ton- und Liederdichter vgl. H. Holstein im „Archiv für Literaturgeschichte“, Bd. 12, S. 185 ff. (Leipz. 1889). Zum Folgenden Friedrich Zelle, *Die Singweisen der ältesten evangelischen Lieder* (Berlin 1899, 1900 und 1910, 3 Programmbeilagen); R. v. Liliencron, *Liturgisch-musikal. Geschichte des evangelischen Gottesdienstes von 1523 bis 1700* (Schleswig 1893); Johannes Rautenstrauch, *Luther und die Pflege der kirchlichen Musik in Sachsen* (Leipz. 1907); Wilhelm Nelle, *Geschichte des deutschen evangelischen Kirchenliedes* (2. Aufl., Hamburg 1909).

Da eine Anordnung der Lutherischen Lieder nach der Zeitfolge ihrer Entstehung heute noch nicht möglich ist, werden sie in unserer Ausgabe (nach den ältesten Wittenberger Drucken) in sachliche Gruppen gegliedert, und zwar so, wie es zum ersten Male in dem Klugschen Gesangbuch von 1543 geschah: Festlieder (Nr. 1—14), Katechismuslieder (Nr. 15—21), Psalmenlieder (Nr. 22—29) und geistliche Volkslieder oder — wie Luther einmal sagt — *Lieder, die man außer der Schrift von Gott singet, welche man täglich machen kann* (Nr. 30—37), wobei allerdings Nr. 14 eine andere Stelle erhalten mußte als im

Klugschen Gesangbuch und Nr. 29 als Anhang zu den Psalmenliedern gestellt wurde.

Nr. 1, S. 279. Adventsgesang, Erscheinungsjahr: 1524. Harte Nachbildung des berühmten Hymnus des Ambrosius von Mailand (4. Jahrhundert) *Veni redemptor gentium* (der Abdruck bei Spitta a. a. O. S. 244 f. ermöglicht bequeme Vergleichung mit Luthers Übersetzung). Zugrunde liegt Joh. 1, 1—18.

Nr. 1, Z. 4 lautet in der Vorlage: *Talis decet partus deum, Z. 8: Fructusque ventris floruit.*

Nr. 2, S. 280. Erscheinungsjahr: 1524. Treue Nachdichtung des Weihnachtshymnus des Sedulius (5. Jahrhundert) *A solis ortus cardine* (abgedruckt bei Spitta a. a. O. S. 245 f.). Lehrreiches Beispiel Lutherscher Übersetzungskunst in Gebundenheit und Freiheit.

Nr. 2, Z. 23 f.: Wie der Reim zeigt, war die alte Form „spis(e)“ in Luthers Sprachgefühl noch lebendig (vgl. Carl Franke, Grundzüge der Schriftsprache Luthers, Bd. 1, S. 149 f., Halle 1913).

Nr. 3, S. 281. Erscheinungsjahr: 1524. Die erste Strophe beruht auf einem deutschen Weihnachtsliede des 14. Jahrhunderts; vgl. Wilh. Bäumer, Das katholische Deutsche Kirchenlied in seinen Singsweisen von den frühesten Zeiten bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts, Bd. 1, S. 273 f. (Freiburg i. B. 1883); H. Jellinghaus im „Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung“, Bd. 7, S. 1 ff. (Norden u. Leipz. 1881). Im übrigen freie Schöpfung Luthers aus demselben johanneisch-paulinischen Gedankenkreise, dem die beiden vorausgehenden Stücke angehören. Eindringlich wirkt die kräftige Herausarbeitung der Gegensätze des Göttlichen und seiner irdischen Erscheinung. In der Strophe mit Nr. 2 verwandt, doch beginnt der zweite Vers stets mit einer Hebung, ist also um eine Silbe kürzer, wodurch im Rhythmus eine reizvolle Gegenbewegung entsteht.

Nr. 4, S. 282. Dies Kinderlied, zuerst 1535 erschienen, dürfte in der Weihnachtszeit des vorausgehenden Jahres gedichtet sein, als Luthers Söhne Hans, Martin und Paul im 9., 4. und 2., seine Töchter Magdalene und Margarete im 6. und 1. Lebensjahre standen. Es knüpft an ein Stück ältester Volksüberlieferung an: das Wetsingen um einen Kranz, das auch sonst zu geistlichen Umdichtungen benutzt wurde. In Uhlands Volksliedersammlung beginnt Nr. 3:

Ich kumm auß fremden landen her
und bring euch vil der newen mår,
der newen mår bring ich so vil,
mer dann ich euch hie sagen wil.

Der Singer aus fremden Landen ist bei Luther ein Engel aus dem Himmelreich geworden, das Ganze zu einem häuslichen Weihnachtsspiel: ein Kind oder ein Erwachsener kommt, als Engel verkleidet, und verkündet in 5 Strophen die Weihnachtsbotschaft, worauf ein Sprecher der kleinen Hausgemeinde diese auffordert, mit den Hirten einzutreten in den Stall zu Bethlehem. Es ist dabei an die Aufstellung eines sogenannten Weihnachtspanoramas gedacht, wobei neben

der Krippe mit dem Jesuskind auch Ochs und Esel (Z. 36) nach alter Weise nicht fehlen dürfen und in der vorletzten Strophe das zuerst in den Kirchen, dann auch in den Bürgerhäusern hergebrachte Kindelwiegen („Joseph, lieber Joseph mein, hilf mir wiegen mein Kindlein“) seinen Widerhall findet, doch wird das Bild vom Kindlein in der Wiege zugleich kühn verinnerlicht: das gläubige Herz soll Jesu Bettlein werden. Strophe 7 bis 14, die wohl von den Kindern abwechselnd gesprochen werden sollten, sind voll von dem heiligen Staunen über die Herablassung der göttlichen Majestät in irdische Dürftigkeit, wobei der kindliche Ton wundervoll festgehalten ist. Auf das innige Schlußgebet stimmen dann alle Versammelten ein deutsches Gloria an und feiern mit einem Ringelreihen um die Krippe die Botschaft von der Geburt des Erlösers als schönste Verheißung auf das neue Jahr. Indem Luther hier mit einer alten volksmäßigen Form einen neuen, tieferen Inhalt zusammenwachsen ließ — wozu übrigens Ansätze schon da waren (vgl. Spitta a. a. O. S. 332 ff.) —, vollbrachte er als Künstler „das Höchste, was geleistet werden kann“ (Rud. Hildebrand, *Materialien zur Geschichte des deutschen Volkslieds*, Bd. 1, S. 87, Leipz. 1900). Zu den alten Weihnachtsbräuchen, die hier anklingen, vgl. Hildebrand a. a. O. S. 21 ff. und Arnold Meyer, *Das Weihnachtsfest, seine Entstehung und Entwicklung* (Tübingen 1913). Luthers Lied wurde ursprünglich nach der Melodie des „Kranzsingens“ gesungen, die erst 1543 durch die jetzt übliche ersetzt wurde. Bemerkenswert sind mehrfache wörtliche Anklänge an Nr. 3 (vgl. die Nachweise von Spitta S. 338 f.).

Nr. 4, Z. 15 f. Luther empfand als Reim wohl \Reich : ewiglich (vgl. die Anmerkung zu Nr. 2, Z. 23 f.), doch kommt auch die Schreibung ewigleich öfter bei ihm vor.

Nr. 5, S. 284. Dieselbe schlichte Strophenform wie im vorigen Liede. Hier aber liegt jeder Gedanke an Kinderspiel und die Traulichkeit der Weihnachtsstimmung fern. Nur Strophe 1 und die Aufforderung zur Fröhlichkeit (Z. 9) erinnern an ältere geistliche Volkslieder wie „Der Tag der ist so freudenreich“ (Spitta a. a. O. S. 332 ff.). Im übrigen liegt aller Nachdruck auf dem Bekenntnis zum Erlösungsglauben und seiner tröstenden Kraft in Not und Anfechtung, wobei mancherlei neutestamentliche Gedanken verwertet sind. Aus dem Weihnachtseugel ist ein Prediger des Evangeliums vom rechtfertigenden Glauben geworden. Zuerst gedruckt 1543. Das Lied liegt auch in Luthers Handschrift (in Wien) vor, worüber Näheres Prof. Lucke mitteilen wird.

Nr. 6, S. 285. Epiphaniastied, zuerst erschienen 1543, gedichtet aber nach einer glaubwürdigen Angabe G. Rörers am 12. Dez. 1541. Dessen nach Luthers erstem Entwurf vermutlich angefertigte Niederschrift (mitgeteilt von O. Albrecht in den „Theologischen Studien und Kritiken“ 1912, S. 287 ff.) hat die 5. Strophe (eine sogenannte Doxologie, die vielen Hymnen angehängt wurde) noch nicht; es ist dieselbe, die den Schluß von Nr. 2 bildet, so daß es fraglich scheint,

ob sie von Luther selbst oder von dem Herausgeber des Gesangbuchs von 1543 hinzugefügt wurde. Unter den abweichenden Lesarten Rörers (zeugen Z. 7, da man Z. 14) mutet die erstere echter an als die mattere des ältesten Druckes zeigen. — Das Lied ist eine Nachdichtung der Strophen 8, 9, 11 und 13 des Hymnus *A solis ortus cardine*, die — ebenso wie die ersten 7, von Luther schon 1524 dem Weihnachtsliede Nr. 2 zugrunde gelegten — sich aus jenem Hymnus des 5. Jahrhunderts als besondere Lieder losgelöst hatten. An zwei Stellen (Z. 7f. und 14) weicht Luther von seiner Vorlage ab und folgt dem biblischen Bericht (vgl. Albrecht a. a. O. S. 295 ff.).

Nr. 7, S. 285. Nach Simeons Wort Luk. 2, 29 ff. hat Luther hier (zum Lichtmeßtage) eine seiner innigsten Dichtungen gestaltet und die ergebene Stimmung inneren Friedens durch die Freudigkeit, mit der der Tod begrüßt wird, ergreifend erhöht. Der Strophenbau mit seinem fein berechneten Rhythmuswechsel langer und kurzer Reihen ist ungemein ausdrucksvoll. Zwei weitere, doch nicht gleichwertige Nachdichtungen des *Nunc dimittis* hat Luther 18 Jahre später aufgenommen in seine *Christliche Geseng Lateinisch vnd Deudsch, zum Begrebnis. | D. Martinus | Luther. | Wittenberg, | Anno | M. D. XLII. ||* 40 Blätter in Quart. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg, | Durch Joseph Klug. | Anno Domini M. D. XL ij. ||

Nr. 8, S. 286. Balladenartige Dichtung von großartigen Zügen. Auf die jubelnde Verkündung der Osterbotschaft folgt die Erzählung von dem wunderbaren Zweikampf, wie ein tod den andern fras (vgl. Weim. Ausg. Bd. 20, S. 334 f.) und das Osterlamm mit seinem Blute zum Wahrzeichen wurde für des Todes Ohnmacht an den Gläubigen. Die Oßtern fladen (Z. 44) erklären sich aus Luthers Meinung, „Fladen“ sei verkürzt aus „Oblaten“. Die Überschrift in den Erfurter Enchiridien: *Der Lobfand Christ ist erstanden, Gebessert beruht nach Spittas ansprechender Vermutung* (a. a. O. S. 255 ff.) auf einer Verwechslung, denn Luther schätzte jenes alte Osterlied nachweislich sehr hoch und hat es in die Wittenberger Gesangbücher seit 1543 in gebesselter Form aufnehmen lassen; beide Stücke haben so gut wie nichts miteinander gemein. Zuerst gedruckt 1524.

Nr. 9, S. 288. Ein in seiner knappen Gedrängtheit vergleichbares evangelisches Gegenstück zu dem alten Leis „Christ ist erstanden“ (abgedruckt bei Spitta a. a. O. S. 257) unter stärkerer Betonung der durch Christus erworbenen Gnadengüter. Strophe 2 klingt an an die alte Ostersequenz „*Victimae paschali*“: *Christus innocens patri reconciliavit peccatores* (Spitta a. a. O. S. 265). Erscheinungsjahr: 1524.

Nr. 10, S. 288. Nachbildung des alten Pfingsthymnus *Veni creator spiritus* (abgedruckt bei Spitta a. a. O. S. 236 f.) mit Umstellung der 3. und 4. Strophe, die aber nicht (wie Spitta S. 243 meint) auf einem Schreibversehen beruht, sondern hervorgerufen ist durch die Umstellung von Vers 3 und 4 der 2. Strophe in Luthers Übersetzung, um die Begriffe „Liebe“ und „Feuer“ unmittelbar weiterzuführen. Zuerst gedruckt 1524.

Nr. 10, Z. 4. In der Vorlage: *quae tu creasti corpora.*

Nr. 11, S. 289. Zuerst veröffentlicht 1524. Die Anregung gab ein deutscher Gesang des 15. Jahrhunderts (vgl. Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied, Bd. 3, Nr. 19; Bd. 2, Nr. 986ff.), eine Nachdichtung der bekannten Antiphone *Veni sancte spiritus* (Wackernagel Bd. 1, Nr. 281). Bedeutsam ersetzte Luther in einen glauben gefamlet haßt durch zu dem glauben versamlet haßt und dichtete zwei markige Strophen hinzu, die inhaltlich mit Strophe 2—4 von Nr. 12 verwandt sind sowie mit den entsprechenden Strophen 4 und 6 des Hymnus *Veni creator spiritus* (bei Spitta a. a. O. S. 236). Doch treten die evangelischen Glaubenswerte hier viel kraftvoller heraus: Vertrauen auf des lebens wort, auf Gottes Vaterliebe, Bewahrung vor falscher Lehre, Bitte um Standhaftigkeit im christlichen Bekennen, Handeln, Leiden und im ritterlichen Ringen um die ewige Seligkeit.

Nr. 12, S. 290. Der ersten Strophe dieses 1524 veröffentlichten Liedes liegt ein Pfingstleis aus dem 13. Jahrhundert zugrunde, der z. B. bei Berthold von Regensburg vorkommt (in der Ausgabe von F. Pfeiffer und J. Strobl Bd. 1, S. 45; Bd. 2, S. 63, Wien 1862—80, 2 Bde.). Die drei hinzugedichteten Strophen berühren sich inhaltlich teils mit Nr. 11, teils mit Nr. 32.

Nr. 12, Z. 14. Luther reimte lieben: blißen, die Schreibung blißen kommt bei ihm gelegentlich vor (vgl. zu Nr. 2, Z. 23f.).

Nr. 13, S. 291. Zugrunde liegt ein mittelalterliches Gebetslied an Maria und die Heiligen um Bewahrung in Todesnöten (vgl. Spitta a. a. O. S. 268), von Luther kraftvoll umgedichtet zu einem Gebet an den dreieinigen Gott um Beistand im Kampfe gegen Sünde und Teufel und um Bewahrung des Glaubens. Zuerst erschienen 1524.

Nr. 14, S. 291. Trinitatislied, wie das vorige. 1543 zuerst erschienen und im Klugschen Gesangbuch an späterer Stelle nachträglich eingeschoben, vermutlich gleich nach dem Entstehen. Übersetzung des dem Ambrosius zugeschriebenen Hymnus *O lux beata, trinitas* (abgedruckt bei Spitta a. a. O. S. 345). — Damit schließt der Kreis der Festlieder ab. Für Passionszeit und Himmelfahrt hatte Luther keine Lieder gedichtet, wohl aber in den Gesangbüchern seit 1533 durch besondere Gebete auf die vorläufig noch fehlenden Lieder hingewiesen (vgl. „Theologische Studien und Kritiken“ 1912, S. 301).

Nr. 15, S. 292. Die Gruppe der Katechismuslieder für das junge und einfeltige Volk beginnt mit einer gereimten Fassung der zehn Gebote im Sinne eines Beichtspiegels, denn sie sollen, wie die Schlußstrophen zeigen, zur Erkenntnis der Sünde und der Hinfälligkeit aller unserer Verdienste helfen. Zuerst gedruckt 1524.

Nr. 16, S. 294. In dieser kürzeren Fassung werden die zehn Gebote nicht als Beichtspiegel, sondern als christliche Lebensordnung behandelt. Gleichfalls 1524 zuerst erschienen.

Nr. 17, S. 295. Nicht, wie man früher annahm, eine Wiedergabe des Nicänischen Glaubensbekenntnisses in deutschen Reimen — so

daß manche die „Unvollständigkeit“ der Dichtung beklagten und ihre Lücken nachdichtend auszufüllen suchten —, sondern angeregt durch eine besonders schöne Melodie mit untergelegtem Text des 14. Jahrhunderts, aus dem Luther in ganz freier Anlehnung und unter Verwertung von Anklängen aus den Pfingsthymnen (Strophe 3) ein dreistrophiges evangelisches Glaubenslied von höchst selbständiger Prägung schuf. Lehrreich sind die Betrachtungen Spittas S. 171 ff. und „Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst“, Bd. 11, S. 219 ff. Von schöner Wirkung ist der wiederholte Rhythmuswechsel innerhalb der zehngliederigen Strophe. Luther hat dies 1524 erschienene Lied 1526 in seine „Deutsche Messe“ als Kultuslied aufgenommen (Weim. Ausg. Bd. 19, S. 95), 1542 auch in die Sammlung der Begräbnisgesänge (vgl. zu Nr. 7) eingereiht.

Nr. 18, S. 296. Von dieser in den Gesangbüchern seit 1537 auftretenden erweiternden Nachdichtung des Vaterunsergebetes ist Luthers eigenhändige Niederschrift erhalten, die C. v. Winterfeld in seiner Ausgabe der geistlichen Lieder Luthers (Leipz. 1840) im Faksimiledruck mitgeteilt hat (vgl. dazu G. Kawerau in den „Deutsch-evangelischen Blättern“, Bd. 31, S. 321 f. [Halle 1906] gegen Spitta a. a. O. S. 295 ff.). Das Lied steht mit Schriften der dreißiger Jahre mehrfach in Beziehung, doch kann nach Luckes Darlegungen weder der Kadesche Lutherkodex noch die Naumburger Kirchenordnung für die nähere Bestimmung der Abfassungszeit in Betracht kommen. Neben Luthers Erklärungen des Vaterunser hat auch seine „Deutsche Litanei“ (Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 3, S. 29 ff.) stellenweise eingewirkt.

Nr. 19, S. 297. Dieses 1541 zuerst in einem Einzeldruck herausgegebene Lied steht, wie Kawerau (a. a. O. Bd. 31, S. 331 ff.) zuerst bemerkt hat, in engster Beziehung zu Luthers Predigten über die Taufe nach Matth. 3 vom April 1540 (Weim. Ausg. Bd. 49, S. 111 ff.). Auf Einzelheiten ist der alte Hymnus *Intulxit orbi iam dies* (abgedruckt bei Spitta a. a. O. S. 311) von Einfluß gewesen, der Schluß berührt sich mit dem Sündflutgebet in Luthers Taufbüchlein von 1523; über dessen Vorgeschichte vgl. P. Drews, Beiträge zu Luthers liturgischen Reformen, S. 112 ff. (Tübingen 1910).

Nr. 20, S. 299. Angeregt durch einen lateinischen, dem Johannes Hus zugeschriebenen Abendmahls hymnus (abgedruckt bei Spitta a. a. O. S. 201 f.), dem aber Luther nur in den beiden ersten Strophen nahe bleibt, um dann den Gedankengang ganz anders zu wenden: nicht das Mysterium des Abendmahls wird, wie dort, wortreich ausgemalt, sondern auf die innere Vorbereitung zum Sakrament und den Empfang seiner Gnadenwirkungen im Geiste aller Nachdruck gelegt. Ähnlich wie der Engel im Weihnachtsliede Nr. 5, tritt Christus selbst in den vier letzten Strophen als Prediger auf: aus dem Sakrament beginnt die ernste Stimme des Herrn zur Gemeinde zu reden. Erscheinungsjahr: 1524.

Nr. 20, Z. 37 f. Zu dem Reime *bliben: lieben* vgl. die Anmerkung zu Nr. 12, Z. 14.

Nr. 21, S. 301. Die erste Strophe des 1524 zuerst gedruckten Liedes geht zurück auf einen mittelalterlichen Fronleichnamsgesang, dessen Luther in seiner „Formula Missae“ (vgl. oben zu S. 273) und ausführlicher 1533 in der Schrift von der Winkelmesse (Weim. Ausg. Bd. 38, S. 245) gedenkt. In den beiden hinzugedichteten Strophen aber ergänzt er die dogmatische Betrachtung durch die einer lebendigen evangelischen Frömmigkeit im Sinne der Fastensermone von 1522 oder der Gründonnerstagspredigt von 1523 (Weim. Ausg. Bd. 10, Teil 3, S. 48 ff.; Bd. 12, S. 476 ff.).

Nr. 22, S. 302. Freie dichterische Nachbildung von Psalm 12. Die Eingangszeilen verschmelzen das „Hilf, Herr“ (Psalm 12) sehr glücklich mit Psalm 14, 2: „Der Herr schauet vom Himmel herab auf der Menschen Kinder“. Spittas Vermutung (a. a. O. S. 65 ff.), daß Z. 15 statt *lar* ursprünglich *gar* gestanden habe, ist unnötig, denn die Form *lar* ist keineswegs unlutherisch (vgl. C. Franke, Grundzüge der Schriftsprache Luthers, Bd. 1, S. 179), sie könnte auch Mehrzahlform sein, oder das folgende *leren* könnte, wie häufig, nach dem Sinne konstruiert sein; jedenfalls entspricht *lar* dem Ausdruck „Prediger“ in der Übersetzung von 1522, und *þhr zung* meint die Zunge jener falschen Prediger. Ferner ist *offinbar* nicht etwa Flickwort, sondern Verstärkung von *stolz* im Sinne von offen zur Schau getragendem Hochmut. Die Lesart der Vulgata *et linguam magniloquam, qui dixerunt* lehrt, daß bei Luther freie Satzfügung vorliegt: *þhr zung* ist abhängig von *ausrotten*, während *stolz offinbar spricht* als freie Fortführung gemeint ist: „stolz offenbar spricht sie“. Das Ganze in seiner leidenschaftlich persönlichen Haltung ist gedacht als Gebet der heiligen Gemeinde um Gottes Schutz gegen falsche Propheten, aus ähnlichen Erfahrungen hervorgegangen wie etwa die Predigt vom 10. August 1522 (Weim. Ausg. Bd. 10, Teil 3, S. 257 ff.). Im Erfurter Enchiridion ist dem Liede noch eine sogenannte doxologische Schlußstrophe angefügt. Erscheinungsjahr: 1524.

Nr. 23, S. 303. Erweiterte Nachdichtung von Psalm 14. Zuerst 1524 erschienen.

Nr. 24, S. 304. Das mächtigste und volkstümlichste aller Lutherlieder ist keineswegs eine Nachdichtung von Psalm 46, mit dem es sich nur an wenigen Stellen und in der Grundstimmung berührt, sondern eine aus tieferregter Seele hervorquellende Neuschöpfung, wie das Märtyrerlied Nr. 36, dem es auch in Strophenbau, Melodie und Ausdrucksweise nahe verwandt ist. Spitta (a. a. O. S. 94 f.) glaubt, frey Z. 3 sei verlesen aus *früe* (Psalm 46, 6), doch wird es richtiger zu deuten sein im Sinne von „aus freien Stücken, umsonst“. Die Abfassungszeit ist viel umstritten: für 1521 traten z. B. ein J. R. Dieterich, Größler, Spitta, für 1524 Achelis, Schleusner, für 1525 Joh. Linke, für 1527 Schneider, Knaake, Köstlin, Kawerau, für 1528 Tschackert, für 1529 Hausrath. Durch Luckes Untersuchungen ist es zur Gewißheit erhoben, daß das Lied in dem verlorenen Gesangbuch des Hans Weiß in Wittenberg (erschieden im Frühjahr 1528) bereits enthalten

war, dagegen fehlt es in dem Wittenberger Enchiridion von 1526 noch. In der Zwischenzeit dürfte es also entstanden sein, und Kaweraus Meinung, es sei veranlaßt durch das Martyrium des Leonhard Kaiser im August 1527 („Deutsch-evangelische Blätter“ 1906, S. 330f.) hat viel Wahrscheinlichkeit für sich. 1531 war in Bauernkreisen schon eine Parodie des Liedes bekannt (Weim. Ausg. Deutsche Bibel, Bd. 3, S. 89).

Nr. 25, S. 306. Erschienen im Anhang zu des Paul Speratus Übersetzung von Luthers „Formula Missae“, also Ende 1523. Da Luther in jener Schrift unter den Segensformeln zum Schluß des Gottesdienstes auch den Schlußvers des 67. Psalmes nennt, so wird Spittas Vermutung (a. a. O. S. 77) richtig sein, daß dies Lied, dem jener Psalm zugrunde liegt, von ihm zum Schlußlied des Hauptgottesdienstes bestimmt wurde.

Nr. 26, S. 306. Gleichfalls ein ausgesprochenes Gemeindelied, markige Nachdichtung von Psalm 124, zuerst 1524 erschienen.

Nr. 27, S. 307. Treue, nur sparsam erweiternde Nachbildung von Psalm 128, zuerst gedruckt 1524.

Nr. 28, S. 308. Von persönlichstem Leben durchströmte, klanggewaltige Nachdichtung von Psalm 130. Drews in den „Göttinger gelehrten Anzeigen“, Bd. 168, S. 258ff. (Berlin 1906), hat nahe Beziehungen zu einer Predigt Luthers vom 10. Januar 1524 (Weim. Ausg. Bd. 15, S. 414ff.) festgestellt. Als Begräbnislied verwendet z. B. bei der Beisetzung Friedrichs des Weisen und Luthers. Daß die zweite, vierstrophige Fassung des Liedes die jüngere ist, hat Spitta schlagend erwiesen, aber daß diese Verballhornung von Luther selbst herrühre, hat Drews ihm mit Recht bestritten. Nach Luckes Ermittlungen liegt hier ein lehrreiches Beispiel vor für den entstellenden Einfluß der gedächtnismäßigen mündlichen Überlieferung, die neben der geschriebenen und gedruckten einherging. Der kürzere Text steht z. B. bei Leitzmann unter Nr. 11, bei Klippgen S. 61f.

Nr. 29, S. 309. Schlichte Nachdichtung von Jes. 6, 1—4, wobei nur die Ich-Erzählung des Propheten in die Er-Form umgewandelt wurde. Von Luther 1526 als „das deutsche Sanctus“ in die Messe aufgenommen, um beim Austeilen und Aufheben des Sakraments von der Gemeinde gesungen zu werden (Weim. Ausg. Bd. 19, S. 99).

Nr. 30, S. 309. Dies Lied ist den Zufälligkeiten der mündlichen Überlieferung besonders stark ausgesetzt gewesen: in einem Magdeburger Gesangbuch von 1542 stehen die beiden ersten Strophen in umgekehrter Folge, und als vierte ist „Verleih uns Frieden“ (Nr. 31) angehängt; in anderen Drucken (1543) fehlt außerdem noch die 3. Strophe. In dem Berliner Exemplar des Klugschen Gesangbuches von 1543 (Libri impr. rari Oct. 183) sind auf Bl. 66a und 65b eine 4. und 5. Strophe handschriftlich eingetragen. Luther hat aber das Lied trinitarisch, also dreistrophig gegliedert. In seiner „Vermahnung zum Gebet wider den Türken“, im September 1541 verfaßt (Weim. Ausg. Bd. 51, S. 607), wird das Lied noch nicht mit genannt,

aus dem Gedankenkreise dieser Schrift muß es aber bald nachher entstanden sein.

Nr. 31, S. 310. Nachdichtung der im 13. Jahrhundert entstandenen „Antiphona pro pace“ (abgedruckt bei Spitta a. a. O. S. 344). Von Luther 1529, als er seine beiden Schriften über den Türkenkrieg schrieb (Weim. Ausg. Bd. 30, Teil 2), für den Gebrauch im Gottesdienst geformt.

Nr. 32, S. 310. Ein ergreifend persönliches Bekenntnis Luthers, wie er aus Sündenelend und Verzweiflung emporgehoben wurde durch die Erfahrung des Erlösungswunders. Die balladenhafte Gestaltung übersetzt diese inneren Erlebnisse in dramatische Vorgänge, angedeutet durch den Auftrag des vom Anblick solcher Not erschütterten himmlischen Vaters an seinen Sohn, den dieser schweigend zu erfüllen sich anschickt, und das in seiner Innigkeit und Kraft nicht zu überbietende Treuegelöbniß, mit dem Christus die Sache des sich verloren dünkenden Sünders zu seiner eigenen macht und ihm die Seligkeit erstreitet. Die neutestamentlichen Heilstatsachen sind hier markig zusammengefaßt in ein feierliches Versprechen des Erlösers, für dessen Erfüllung der Sünder seinen Dank bewähren soll durch treue und furchtlose Mehrung des Reiches Gottes. Spitta (S. 224 ff.) meint, die erste Strophe müsse ursprünglich anders gelautet haben, weil sie zu den folgenden mit ihrer Ichform nicht passe. Aber Luthers persönliche Heilserlebnisse werden eben auch hier als solche eines jeden ernsthaften Christen gedeutet, und der Jubel, in den die Gemeinde der Gläubigen einstimmen soll, nimmt den Gipfel, zu dem der mächtige Gang des Liedes aus tiefer Not emporsteigt, in überströmendem Dankgefühl vorauf. Ähnlich ist die Anlage in Nr. 8. Vgl. dazu aus Luthers Vorrede zum Babstsches Gesangbuch (1543): *Wer solchs mit ernst gleubet, der lant nicht lassen, er mus frölich und mit lust davon singen und sagen, das es andere auch hören und herzu komen. Eins der frühesten unter Luthers Liedern, schon 1523 als fliegendes Blatt verbreitet.*

Nr. 33, S. 312. Strophe 2 und 3 dieses zarten und trotz seines meistersängerisch künstlichen Strophenbaues in ungezwungener Anmut dahinfließenden Gedichts bauen sich auf der großartigen Vision im 12. Kapitel der Offenbarung Johannis auf. Schon in seiner ersten Psaltervorlesung (Weim. Ausg. Bd. 3, S. 252) hatte Luther das Weib, von dem diese Vision redet, auf die christliche Kirche gedeutet. Im Anschluß an Psalm 45 hat er auch 1532 verwandte Gedanken entwickelt (Weim. Ausg. Bd. 31, Teil 1, S. 569 ff.). Wenn er anderseits auch in Maria ein Bild der christlichen Kirche sah (Spitta a. a. O. S. 324), so darf daraus doch nicht gefolgert werden, daß das vorliegende Lied ursprünglich ein Marienlied im Tone geistlichen Minnesangs gewesen und etwa in Luthers Erfurter Zeit entstanden sei, um erst später zu einer Allegorie umgearbeitet zu werden. Das „ästhetische Mißbehagen“ Spittas beruht in diesem Falle nur auf dem Vorurteil, daß hier auf die „subjektiv sich äußernde Frömmigkeit“ des

Marienverehrers die „objektive Versifizierung eines Schriftabschnittes“ aufgepfropft sei. Das Lied ist sicherlich niemals ein Marienlied gewesen. Seine Schönheit aber liegt darin, daß nach der Weise des volkstümlichen Liebesliedes zunächst nur das volle Herz des Dichters überfließt und dann erst der Gegenstand seiner treuen Zuneigung beschrieben wird, der nun unerwartet als ein solcher von überweltlicher Größe und Herrlichkeit sich darstellt: als die unsichtbare Kirche, die in allen gläubigen Herzen lebt, von der man aber nur in Gleichnissen reden kann, weil ihre Heimat der Himmel ist. Erscheinungsjahr: 1535.

Nr. 34, S. 313. Das Urbild ist die berühmte, dem Notker Balbulus von St. Gallen (gest. 912) zugeschriebene Sequenz: *Media vita in morte sumus* (abgedruckt bei Spitta S. 227), auf die Luther schon am 2. Juli 1523 (Weim. Ausg. Bd. 12, S. 609) bedeutsam hingewiesen hatte. Während diese aber ein Gebet um Errettung aus leiblicher Todesgefahr ist und darum vielfach als Schlachtgesang und Zauberspruch verwendet wurde, deutete Luther sie um in ein Gebet um Errettung aus dem geistigen Tode der Sündenangst und Gottverlassenheit, von dem auch Nr. 28 und 32 reden. Daher auch die Erweiterung um zwei Strophen, die Gottes Barmherzigkeit, Christi Opfertat und den Trost des Glaubens als die erlösenden Mächte preisen. Zuerst erschienen 1524. Nach Luckes Vermutung ist die Dichtung unter dem Eindruck des merkwürdigen Todes des jungen Humanisten Wilhelm Nesen im Juni 1524 entstanden.

Nr. 35, S. 315. Die Nachdichtung des sogenannten Ambrosianischen Lobgesanges schließt sich mit geringfügigen Abweichungen der lateinischen Vorlage (abgedruckt bei Spitta a. a. O. S. 346f.) an. Das dreimalige *ſeylig* (Z. 6f.) erinnert an das „deutsche Sanctus“ (Nr. 29). Erster Druck im Klugschen Gesangbuch von 1529. Klippgen (S. 22) möchte das Lied in das Jahr 1528 verweisen, indem er es mit einem Briefe Luthers an Crodelius in Beziehung setzt, doch stammt dieser Brief nach Lucke erst aus den vierziger Jahren.

Nr. 36, S. 316. Als die ersten Blutzengen des Evangeliums waren die beiden jungen Antwerpener Augustinermönche Heinrich Voes und Johann Esch am 1. Juli 1523 vor dem Rathause zu Brüssel öffentlich verbrannt worden. In Luthers „Brief an die Christen in Niderland“ (Weim. Ausg. Bd. 12, S. 73 ff.), unter dem frischen Eindruck dieser Kunde geschrieben, erklingt schon derselbe Jubelton über dies große Glaubenswunder wie in der bald nachher entstandenen Ballade, die in Sangbarkeit, Anlage, Strophenbau, Versfügun und Sprache, namentlich auch in den formelhaften Eingangszeilen, volksmäßiger Überlieferung folgt, aber an Ursprünglichkeit der Gestaltung und hinreißender Kraft des Vortrags wenig ihresgleichen hat. Z. 91: *Der ſchymppff sie nu gerewen hat* spielt an auf ein Volkslied, das mit diesen Worten begann (vgl. Rud. Hildebrand, „Materialien zur Geschichte des deutschen Volkslieds“, Bd. 1, S. 59, Leipz. 1900). Die Schlußzeilen knüpfen zwar an Hohes Lied 2, 11 f. an, aber in jenem volksmäßigen

Tone, wie ihn auch Hans Sachs im Eingang seines Liedes von der Wittenbergischen Nachtigall aufnahm; und der Ausklang ist wiederum evangelisch glaubensfroh, vorgebildet übrigens schon in jenem offenen Briefe (Weim. Ausg. Bd. 12, S. 78, Z. 22 ff.). Die beiden letzten Strophen, die im ältesten Druck noch fehlen, sind von Luther erst im Jahr darauf hinzugefügt worden, stehen aber im Wittenberger Gesangbuch von 1524 an falscher, den Zusammenhang störender Stelle nach Strophe 8.

Nr. 37, S. 319. Treue Nachdichtung des Gloria-Textes der römischen Messe (abgedruckt bei Spitta a. a. O. S. 347 f.), nur in den ersten sechs Versen von freierer Haltung und mit einer selbständigen Erweiterung des schließenden Amen; für antiphonischen Vortrag bestimmt, wie Nr. 35. Ältester Druck: 1543. Vgl. dazu die gründlichen Untersuchungen von Albrecht und Geyer, „Theologische Studien und Kritiken“ 1898, und „Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst“, Pd. 3 (1899).

Zur Gestaltung des Textes.

Die in der vorliegenden Ausgabe vereinigten Schriften sind geordnet nach der Zeitfolge ihrer Entstehung (mit Ausnahme der „Geistlichen Lieder“, deren Abfassungszeiten nur teilweise feststehen, und die deshalb an den Schluß verwiesen wurden), und die Wiedergabe des Textes folgt buchstabengetreu den jeweilig ältesten Drucken mit folgenden Einschränkungen:

1) Die Scheidung von u und v wurde (wie in der Weimarer Ausgabe) durchgeführt, um störende Wortbilder wie *vnuetferet* für *unuerferet* zu vermeiden;

2) zwischen den beiden Formen des Buchstabens r wurde kein Unterschied gemacht;

3) alle Abkürzungen wurden aufgelöst, ausser bei Anführung von Heiligennamen (S. für Sanct) und Bibelstellen (z. B. Matth. für Matthaeus);

4) die Zeichensetzung wurde den heutigen Bedürfnissen angenähert unter Verwendung auch des Semikolons, des Ausrufezeichens und der Anführungsstriche, um die Gliederung des oft weitschichtigen Lutherischen Satzbaues deutlich hervortreten zu lassen und auch ungeübten Lesern das Verständnis zu erleichtern. Nach beiden Richtungen läßt die Weimarer Ausgabe, namentlich in ihren älteren Bänden, manches zu wünschen übrig, indem vielfach der breite Tonfall der Lutherischen Sprache durch Auflösung in kurzatmige Sätze entstellt oder durch irreführende Zeichensetzung das Verständnis erschwert ist. Der Wechsel großer und kleiner Anfangsbuchstaben durfte natürlich durch Veränderung der Zeichensetzung nirgends berührt werden, abgesehen von dem einzigen Zugeständnis an den heutigen Leser, daß nach einem Punkt stets großer Anfangsbuchstabe gesetzt wurde.

Die zur Vorlage gewählten Drucke sind im folgenden für jede Schrift genau bezeichnet unter Angabe der Bibliothek, aus der das jeweilig benutzte Exemplar entnommen wurde. Die Abweichungen unseres Textes von der Vorlage, bisweilen im Anschluß an Luthers eigene Handschriften, sind jedesmal vollzählig angeführt, abgesehen von zweifellosen Druckfehlern der Vorlagen, die stillschweigend verbessert wurden (z. B. *etlich* für *etlich*; *gpejt* für *gejst*). Für den ungeübten Leser muß freilich bemerkt werden, daß nicht alles, was er für einen Druckfehler ansieht, in der Tat als solcher zu gelten hat.

Erster Band.

Vorrede zur „Deutschen Theologie“ (S. 1—8).

Zugrunde gelegt wurde: Eyn deutsch Theologia. das ist | Eyn edles Buchleyn, von rechtem vorstand, was | Adam vnd Christus sey, vnd wie Adam yn | vns sterben, vnd Christus ersten fall. | Holzschnitt || Titelmückseite bedruckt. 40 Blätter in Quart. Letzte Seite leer. Am Ende: ¶ Gedruckt zu Wittenburg durch Joannem | Grünenberg. Nach Christ geburt Tausent | funffhundert, vnd ym Achezehenden Jar. | Druckerzeichen. — (Berlin, Königliche Bibliothek.)

Verbessert wurde: 7₁₄ vor vneret | 8₁₄ meynem

Sermon vom ehelichen Stand (S. 9—22).

Zugrunde gelegt wurde: Eyn Sermon von dem Elichen | standt vorendert vnd corrigiret. | durch D. Martinū Luther Au- | gustiner zu Wittenbergk. || Darunter die Vorrede || Titelmückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart. Am Ende: ¶ Gedruckt zu Wittenburgk Nach Christ geburt | Tausent funffhundert vnd im | Neunzehenden iar. — (Berlin, Königliche Bibliothek.)

Verbessert wurde: 15₆ vor ursacht | 16₁₀ seyne | 18₂₇ seyn sey | 19₂ flehlichen | 6 vndornufftig | 20₂₅ kinder | 31 gerichtete | 33 yhre | 21₁₉ syn eygen | 22₁₈ trawren

Ein Sermon gepredigt zu Leipzig am Tage Petri und Pauli 1519 (S. 23—34).

Zugrunde gelegt wurde: Ein Sermon geprediget zu Leipßgk | vffm Schloß am tag Petri vñ pau | li im xviii. Jar, durch den wir- | digen vater Doctorem | Martinū Luther augustiner zu Wittenburgk, mit | entschuldigung ehlicher articel, so ym von | ehlichen seiner ab- | gunstigen zugemessen | seyn, in der zeit der Disputacion zu | Leipßgk gehalten. || Holzschnitt || ¶ Gedruckt zu Leypßgk durch Wolfgang Stöckel im iar. 1519. || Titelmückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart. Letzte Seite leer. — (Berlin, Königliche Bibliothek.)

Verbessert wurde: 27₂₇ yrer finsterer | 28 gryffen | 29 mir zu | 28₁₉ zur zelen | 31₆ thun | 25 yn | 30 andernn | 35 außreichenn | 32₁₀ got furmig | 19 einen | 20 ganzen | 27 vns nit vil | 33₁₅ christenliche | 20 teglichen | 28 sulich sein | 34₂₅ mach dich

Von den guten Werken (S. 35—140).

Zugrunde gelegt wurde: Von den guten | werckenn: | D. M. L. | Quittenberg. || Mit Titeleinfassung. Titelmückseite bedruckt. 57 Blätter in Quart. Am Ende von Blatt 57^b: Gedruckt zu Wittenberg bey dem iungen | Melchior Lotther Im Tausent funffhun | bert vnd zwey- | zigsten Jar. — (Darmstadt, Großherzogliche Hofbibliothek.)

Verbessert wurde (zum Teil nach Luthers Handschrift): 42₁₅ einen | 22 mit gotlicher hulff fehlt | 43₁₆ laubē | 44₁₂ eldijst | 46₁₅ on

dem | 16 wyr den fehlt | 48₂₀ beichte | 23 Anen | 498 dem | 54 11 vn-
 geschlich | 55₃₀ hu | 60₁₄ stark vn iberwindlich | 63₁₀ Colocen | 30 habt |
 69₁₄ stetiger | 70₁₀ deynen | 27 vntugen | 30 ehr wurd | 79₉ berer | 15
 sein aber | 80₁₅ testamtes | 22 danck | 81₈ sey | 17 vberfchwengtlichen |
 87₂₁ kleglist | 95₂₄ dach | 97₃ vorpffichte | 100₂₄ seines | 106₂₀ er-
 heigt | 107₂₈ gegenwertikeit seinn | 109₆ da sie | 110₁₇ spetel | 27 hun-
 rig | 111₆ glaubt sich | 112₁₂ wille | 32 vnd nit | 36 vbrigem | 114₅ boze |
 116₁₈ nihts | 117₈ Die | 10 Paulus .xiiij. | 118₂₆ schmeclern | 121₂₄ f.
 vntugen | 126₅ das das doch | 127₃₅ hornigs greiffigs | 128₆ dar | 18
 sign | 130₃₁ gesiht | 131₂₁ f. anfechtung schnel | 134₂₄ man clerlichsten.

An den Christlichen Adel deutscher Nation von des Christlichen Standes Besserung (S. 141—236).

Zugrunde gelegt wurde: An den Christlichen Adel | deutscher Na-
 tion: von des | Christlichen standes | besserung: D. | Martinus | Luther. |
 Wittenberg. || 48 Blätter in Quart. Letztes Blatt leer. — (Berlin,
 Königliche Bibliothek.)

Verbessert wurde: 151₂ vil Concila | 153₁₄ indelibles | 159₁₆
 kummen | 167₂₃ zu lassenn | 169₁₅ f. zuprachten | 19 schald hafftig |
 171₁₈ Nu er fellet | 31 zuuor liehen | 175₁₇ hurheyßer heysen |
 183₁₀ se vns | 17 brieffe | 186₁₉ kindlich | 188₁₄ Bast | 190₂₉ auffrich-
 ten | 196₃ allen | 10 vberfallend | 199₁₂ irreguleritet | 201₇ f. irre-
 guliritet | 202₁₉ werden | 207₄ auß hyn | 10 glesserey | 213₉ Zum
 .xxxiij. | 216₃₂ nit vor weßenlich fehlt | 222₂₈ panethen | 224₁₅ f. aller-
 geschidisten

Ein Sendbrief an den Papsst Leo X. (S. 237—255).

Zugrunde gelegt wurde: Eyn sendbrieff an den Papsst | Leo. den
 zehenden. D. | Martinus Luther | auß dem lateyn | ynß deutsch |
 vorwan- | belst. | Wittenbergf. | 1520. || 8 Blätter in Quart. Letztes
 Blatt leer. — (Berlin, Königliche Bibliothek.)

Verbessert wurde: 245₄ hat | 246₆ schmecler | 248₁ ist nur | 250₃₁
 eynersach | 251₆ meynem | 12 nach teyll | 252₁₁ nemant

Von der Freyheit eines Christenmenschen (S. 255—278).

Zugrunde gelegt wurde: Von der Freyheyt | eyniß Christen |
 menschen. | Martinus Luther. | Wittenbergae. | Anno Domini | 1520. ||
 Mit Titeleinfassung. 12 Blätter in Quart. — (Berlin, Königliche Bi-
 bliothek.)

Verbessert wurde: 257₁ hilfftet | 258₂ ampts geholffen den | 263₂₃
 weßens | 264₅ ybernischen | 266₃₄ mit leyden | 270₁₅ weyheyt | 272₂
 an heben | 273₁₂ vor kerete | 24 zur schreckē | 25 Alder | 274₁₅
 Philippeñ (d. i. Philippensibus) | 276₁₅ beschnit | 277₁₆ mit bruder |
 24 recht synnige.

Das Magnificat verdeutscht und ausgelegt (S. 279—360).

Zugrunde gelegt wurde: Das Magnificat Vortdeutschet | vnd auß-
gelegt durch D. | Martinum Luther Aug. | Wittenberg. || Titlrück-
seite bedruckt. 44 Blätter in Quart. Letzte Seite leer. — (Berlin,
Königliche Bibliothek.)

Verbessert wurde: 296₁₆ sell | 300₁₄ frentlich | 305₂₄ das | 35
beusch | 312₂₉ Meynen sie auch | 318₄ geschicht | 330₂₇ fort faren |
333₂₈ ringen | 338₃₁ auffgewachen | 339_{21c} eygen er | 353₁₆ die ge-
benebeyung angeporn | 354₂₅ feiner.

Zweiter Band.**Eine treue Vermahnung zu allen Christen, sich zu hüten vor
Aufruhr und Empörung** (S. 5—23).

Zugrunde gelegt wurde: Eyn trew vormanung Mar- | tini Luther
zu allen Chri- | sten. Sich zu vorhuten | fur auffruhr vnd | Empo-
rung. | Wittenberg. || 10 Blätter in Quart. Letzte Seite leer. —
(Berlin, Königliche Bibliothek.)

Verbessert wurde: 9₅ seyne | 15 auff | 22 wutenden | 11₁₂ wirt
seyne | 12₄ wollend | 27 fur yr | 29 falsch | 32 ob ich wol | 35 edel |
13₄ ander | 14₁₅ yhn | 23 halt mit dem | 16₂₀ siben | 35 hatt er | 17₁₇
ho mir | 18 das | 18₁₄ solt solch alleyn weßen | 16 meynem | 33 werden |
20₃ hwe | 22₁₁ mittwillenn | 12 meynen | 15 heygeist

Vorreden zu neutestamentlichen Schriften (S. 25—57).

Zugrunde gelegt wurde: Das Newe Testa **u** | ment Deußsch **u** |
Wittenberg. || Umgeben von Schreiberschnörkeln. 4 Blätter + XCVII
gezählte Blätter (enthaltend die vier Evangelien und die Apostel-
geschichte), hierauf ein leeres Blatt + A₁₋₆ (enthaltend die Vorrede
zum Römerbrief), weiterhin LXXVII gezählte Blätter (enthaltend
die Briefe), ein leeres Blatt und 26 ungezählte Blätter (enthaltend
die Offenbarung Johannis). Die Bezifferung der Blätter ist mehr-
fach in Unordnung geraten. Das Buch enthält zahlreiche bildmäßig
behandelte Initialen und 21 ganzseitige Holzschnitte zur Offen-
barung. Folio. — (Frankfurt a. M., Stadtbibliothek.)

Verbessert wurde: 43₁₈ lebet | 45₁₇ jecht | 47₂₂ gewehret | 49₃₃
meynem

**Von weltlicher Oberkeit, wie weit man ihr Gehorsam schul-
dig sei** (S. 59—114).

Zugrunde gelegt wurde: Von weltlich- | er vberkeytt | wie weytt
man | yhr gehorsam | schuldig sey. | Mart. Luther | Wittenberg | M-
D. XXiiij. || Mit Titeleinfassung. Titlrückseite bedruckt. 26 Blätter
in Quart. Letzte Seite leer. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg

Durch Nickel | Schyrlens, Anno. M. .D. XXij — (Berlin, Königliche Bibliothek.)

Verbessert wurde: 69₁₃ schoß | 71₃ sein worbe | 29 glüg | 72₃ meyne | 74₉ spristu | 87₁₂ der recht brauchen | 94₃₃ komostu | 97₂₉ götlichen | 98₂₈ fleuschlich | 101₁₀ triebetet | 106₂₀ Josophat

Daß eine christliche Versammlung oder Gemeine Recht und Macht habe usw. (S. 115—131).

Zugrunde gelegt wurde: Das eyn Christliche | versamlüg obder ge- | meyne: recht vñ ma- | cht habe: alle lere zu | orteylen: vnd lerer zu | beruffen: eyn vnd ab- | zusehen: Grund vnd | vrsach aus der schrift, Mar. Luther | Wittemberg. | M. D. XXij. || Mit Titelein- fassung. 8 Blätter in Quart. Letztes Blatt leer. — (Halle, Universitätsbibliothek.)

Verbessert wurde: 123_{15f} gewöhey | 129₈ den gemeyne | 130₃₄ an denn

Von Ordnung Gottesdiensts in der Gemeine (S. 133—140).

Zugrunde gelegt wurde: Von ordnung | gottis dienst yñ | der gemeyne. | Doctor Martinus | Luther. | Wittemberg. | M. D. xxij. || Mit Titelein- fassung. 4 Blätter in Quart. Letzte Seite leer. — (München, Universitätsbibliothek.)

Verbessert wurde: 140₅ pfarres.

An die Ratherrn aller Städte deutsches Lands, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen (S. 141—179).

Zugrunde gelegt wurde: An die Ratherrn | aller städte deutsch- | es lands: das sie | Christliche schulen | aufrichten | vnd | halten sollen. | Martinus Luther. | Wittemberg. M. D. xxiiij. || Mit Titelein- fassung. 20 Blätter in Quart. Letztes Blatt leer. — (Breslau, Universitäts- bibliothek.)

Verbessert wurde: 156₄ dwie | 163₂₁ offe | 166_{4f} die sprachen dem selben viel bas solichen [dem selben ist wohl von Luther ver- sehentlich stehen gelassen, obwohl durch das gleichbedeutende so- lichen entbehrlich] | 178₆ wunder nüz

Von Kaufshandlung und Wucher (S. 181—251).

Zugrunde gelegt wurde: Von Kauffshand- | lung vnd wu- | cher. | Martinus Luther. | Vuittemberg. | 1524. || Mit Titelein- fassung. 36 Blätter in Quart. Letzte Seite leer. Am Ende: Gedruet zu Wittem- berg | durch Hans Lufft. — (Darmstadt, Großherzogliche Hofbiblio- thek.)

Verbessert wurde: 211₃₄ eyn / zwey tausent | 212₁₈ spricht | 214₃₁ durch | 222₃₃ dem mantel | 224₃₄ Sun | 225₂₀ exemperl | 228₁₇ schmüde | 233₅ dasselben | 235₅ zur störun | 17 nüz | 237₈ hübscher | 29 were | 239₇ Zum sechsten | 240₃ Zum siebenden | 31 Zum achten | 242₁₉

Zum neunnden |₂₆ da man |₃₃ eyn] eyenen |_{243 25} andere |₂₈ Zum
 zehenden |_{244 13} bürd |₂₀ Zum eylfften |₂₇ manifeltig |_{245 24} Zum
 zwelfften |_{246 14} Zum dreyzehenden |_{247 6} Zum vierzehenden |_{248 15}
 Zum funffzehenden |_{249 10} siher |_{250 5} trüge |_{16 1} hyn e wo |_{251 12}
 Fürsten

Schriften zum Bauernkrieg (S. 253—326).

Ermahnung zum Frieden.

Zugrunde gelegt wurde: Ermanunge zum | fride auff die zwelff |
 artidel der Bawr- | schafft ynn | Schwaben. | Mart. Luther | Wit-
 temberg. | 1525. || Mit Titeleinfassung. 20 Blätter in Quart. Letzte
 Seite leer. — (Breslau, Universitätsbibliothek.)

Verbessert wurde: 266₁₂ wort, sondern [bleyben ergänzt nach
 Luthers Handschrift] 20 gesehen [vgl. 293₁₃] | 283₅ Hette [Hand-
 schrift hettet] | 287₂₂ von yhn [Handschrift yhr] | 291₂₅ helfen [Hand-
 schrift hulffen] | 292₅ widwe [Handschrift widwen].

Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern.

Zugrunde gelegt wurde: Ermanunge zum | fride auff die zwelff
 artidel | der Bawrschafft ynn | Schwaben. | Auch widder die reubi-
 schen | vnd mörderischen rotten | der andern bawren. | Mart. Luther.
 Wittemberg. || Mit Titeleinfassung. 24 Blätter in Quart. Letztes
 Blatt leer. Blatt Cij^b: Widder die stürmenden bawren | Martinus
 Luther. — (Breslau, Universitätsbibliothek.)

Verbessert wurde: 298₁₃ zcyt

Ein Sendbrief von dem harten Büchlein wider die Bauern.

Zugrunde gelegt wurde: Eyn Sendbrieff von | dem harten
 buch- | lin widder die | bawren. | Martinus Luther. | Wittemberg. |
 M D XXV. || Mit Titeleinfassung. Titelerückseite bedruckt. 16
 Blätter in Quart. Letzte Seite leer. (Breslau, Universitätsbibliothek.)

Verbessert wurde: 301_{29 1} erhalten | 302₅ höher | 319₁₈ vnge-
 dultig vnd vns [seyen fehlt] | 321₂₀ entschuldigen thun | 322₂₀ mehr

Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können

(S. 327—381).

Zugrunde gelegt wurde: Ob kriegsleutte auch | ynn seligem stan- |
 de seyn kün- | den. | Mar. Luther. | Gedruckt zu Wittemberg. | M.
 D. XXVI. || Darunter zwei Medaillons. Titelerückseite bedruckt.
 26 Blätter in Quart. Letztes Blatt leer. Am Ende: Gedruckt zu
 Wittemberg | durch Hans Bart. 1. 5. 27. — (Berlin, Königliche Bi-
 bliothek.)

Verbessert wurde: 338₃₄ palge | 341₁₉ freigen | 342₂₉ werden |
 343₈ vnmüglich | 345₁₃ Alalom | 349₂₆ vff mals | 351₇ diener | 353₂₂
 yhr yhm | 358₃₀ obeherrn | 359₄ kopfft | 366₁₈ vol | 367₇ wahe |
 370₂₈ lieb | 374₂₆ den vngewissen gehorsam

Dritter Band.

Vorrede zum „Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherrn im Kurfürstentum zu Sachsen“ (S. 5—16).

Zugrunde gelegt wurde: Unterricht | der Visitatorn | an die Pfar-
hern ym | Kurfurstenthum | zu Sachsen. | Wittenberg | MDXXVIII. ||
Mit Titeleinfassung. 48 Blätter in Quart. Letztes Blatt leer. Am
Ende: Gedruckt zu Wittenberg, | durch Nickel Schirleng. | M. D.
XXviiij. — (Breslau, Universitätsbibliothek.)

Luthers Vorrede steht Blatt 21j^a bis 21i^a.

Vorrede zum neuen deutschen Psalter (S. 17—25).

Zugrunde gelegt wurde: New | deudsch | Psalter. | Wittenberg. |
1.5.2.8. || Mit Titeleinfassung. 152 Blätter in Oktav. Nach Luthers
Vorrede 2 und am Schluß 3 Blätter leer. Am Ende (Bogen S 6^a):
Ende des Psalters. | Gedruckt zu Wit | temberg, durch | Hans Lufft. —
(Breslau, Stadtbibliothek, Luthers Handexemplar, beschrieben
Weim. Ausg. Deutsche Bibel, Bd. 3, S. LI f.)

Bekentnis der Artikel des Glaubens wider die Feinde des Evangelii und allerlei Ketzereien (S. 27—42).

Zugrunde gelegt wurde: Vom abendmal | Christi, Bekentnis |
Mart. Luther. | Wittenberg. | 1528. || Mit Titeleinfassung. 120 Blätter
in Quart. Letzte Seite leer. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg |
Michel Lotzher. | D. M. XXVIII. — (Breslau, Universitätsbiblio-
thek.)

Das Bekentnuß der Artikel des Glaubens, das W. Linck in einem
Sonderdruck veröffentlichte, bildet den Schluß dieser Schrift, über-
schrieben: Zum Dritten (Blatt 7ij^a bis 7iij^a).

Verbessert wurde: 31²⁶ meinem | 32^{24 f.} iunstraw | 39³⁻¹⁶ fehlt
(ergänzt aus dem Sonderdruck).

Vermahnung an die Geistlichen, versammelt auf dem Reichs- tage zu Augsburg (S. 43—98).

Zugrunde gelegt wurde: Vermanüg | an die geistlichen | versam-
let auff dem | Reichstag zu Augs- | burg, Anno .1530. | Mart. Luther. |
Wittenberg. | Psal. 2. | *Et nunc Reges intelligite, | Erudimini Iudices*
terrae. || Mit Titeleinfassung. 36 Blätter in Quart. Die beiden letzten
Blätter leer. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg, | durch Hans Lufft. |
M D XXX. — (Berlin, Königliche Bibliothek.)

Verbessert wurde: 47¹⁴ vnter euch sein [Luthers Handschrift
vnter euch zu sein] | 52³³ der geistlichen | 57¹⁹ ewrn [Luthers Hand-
schrift ewrn] | 93¹⁹ von fehlt [nach Luthers Handschrift ergänzt].

Etliche Fabeln aus Aesopo (S. 99—114).

Zugrunde gelegt wurde: Der Fünffte Teil aller Bücher vnd
Schriften des thewren seligen Mans Doct. Mart. Lutheri, vom
XXX. jar an, bis auff XXXIII. Gedruckt zu Jhena, durch Christian

Röbingers Erben. M. D. LVII. Folio. — (Marburg, Universitätsbibliothek.)

Luthers Fabeln stehen Blatt 285^b bis 290^a

Verbessert wurde: 107₂₅ war [Luthers Handschrift warb] | 109₅ Hunde [Luthers Handschrift hund].

Eine Predigt, daß man Kinder zur Schulen halten solle (S. 115—164).

Zugrunde gelegt wurde: Eine Pre- | digt, Mart. Lu- | ther, das man tin- | der zur Schu- | len halten | solle. | Wittenberg. | M D XXX. || Mit Titeleinfassung. 34 Blätter in Quart. Die drei letzten Seiten leer. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg | buch [so!] Nidel Schir- | lenß. — (Berlin, Königliche Bibliothek.)

Verbessert wurde: 136₁₇ mir] mit | 1566 das her mir [Luthers Handschrift das hat er mir].

Sendbrief vom Dolmetschen (S. 165—188).

Zugrunde gelegt wurde: Ein sendbrieff D. | M. Luthers. | Von Dolmetschē | vnd Fürbit der | heiligenn. | M·D·XXX. || Titelseite bedruckt. 10 Blätter in Quart. Letzte Seite leer. — (Berlin, Königliche Bibliothek.)

Verbessert wurde: 173₂₀ Philosophi | 179₅ du mebliche | 181₁₅ redet wil | 36 ergerlich ist | 184₁₆ mit doch | 34 ist vor yhen

Warnung an seine lieben Deutschen (S. 189—242).

Zugrunde gelegt wurde: Warnunge | D. Martini Lu- | ther, An seine | lieben Deut- | schen. | Wittenberg. | 1231 [so!]. || Mit Titeleinfassung. 32 Blätter in Quart. Letzte Seite leer. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg | Durch Hans Lufft. | M. D. XXXI. | Blättchen. — (Marburg, Universitätsbibliothek.)

Verbessert wurde: 235₄ auch dem gewissen die [verbessert nach 228₃₅, 232₁₆] | 237₂₆ lasse

Vorreden zu alttestamentlichen Schriften (S. 243—253).

Zugrunde gelegt wurde: Jesus Sy- | rach zu | Wittenberg ver- | deuschet. | Marti. Luther. | 1533. || Mit Titeleinfassung. 96 Blätter in Oktav. Die drei letzten Seiten leer. Am Ende: Ende des Buchs Jesu | des sons Sirach. | Gedruckt zu Wittenberg | durch Hans Lufft. | M. D. XXXij. — (Breslau, Stadtbibliothek.)

Luthers Vorrede steht Blatt Aij^a bis Aij^b.

Zugrunde gelegt wurde: Apocrypha. | Das sind Bücher: so nicht der | heiligen Schrifft gleich | gehalten: vnd doch | nützlich vnd gut | zu lesen sind. | I Jubith. | II Sapientia. | III Tobias. | IIII Sprach. | V Baruch. | VI Maccabeorum. | VII Stude jnn Esther. | VIII Stude jnn Daniel. | D. Mart. Luther. | Wittenberg. | M. D. XXXIIII. || Gezählte Blätter II bis CVI [doch ist die Bezifferung mehrfach in

Unordnung]. Die drei letzten Seiten leer. Am Ende [Blatt 5^a]: Ende der bucher des alten Testaments. || Schöne Initialbildchen. Holzschnitt Blatt VIII^a zur Judith, Blatt XXIII^a zum Tobias. Folio. — (Breslau, Stadtbibliothek.)

Blatt II^a bis II^b: Vorrede auff's buch Judith

Blatt XXII^b bis XXIII^a: Vorrede auff's Buch Tobia.

Vorrede zu Galeatius Capella (S. 255—262).

Zugrunde gelegt wurde: Historia | Galeatij Capelle, wie | der Herzog zu Meiland, | Franciscus, wider ein- | gesetzt ist, vom 21. | jar bis jnn | das 30. | Verdeutschet durch D. | Wencelaum Linten. | Mit einer vorrede | D. Mart. Luth. | Wittenberg. | 1538. || Mit Titel einfassung. 112 Blätter in Quart. Letzte Seite leer. Am Ende: Gedruckt zu Wit- | temberg durch Hans Lufft. | M. D. XXXVIII. ||

Die Vorrede D. Mart. Luth. steht Blatt Iij^a bis Iiiij^b. — (Leipzig, Universitätsbibliothek.)

Vorrede zur Wittenberger Ausgabe der deutschen Schriften (S. 263—270).

Zugrunde gelegt wurde: Der Erste | Teil der Bü- | cher D. Mart. Luth. | vber etliche Epistel der | Aposteln. | Wittenberg. | M. D. XXXIX. || Mit Titeleinfassung. 10 Blätter + 340 (bezeichnet I bis CCCXXXVIII) + 260 (bezeichnet I bis CCLX) + 11 Blätter ('Register' und 'Errata'). Im ganzen 621 Blätter in Folio. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg | durch Hans Lufft. | M. D. XXXIX. — (Marburg, Universitätsbibliothek.)

Die Vorrede D. Martin. Luther steht Blatt 2^a bis 3^b.

Geistliche Lieder (S. 271—320).

Zugrunde gelegt wurden:

A = Enchiridion | Oder eyn Handbuechlein, | eynem heyllichen Christen fast nuhlich | bey sich zu haben, zur stetter vbung | vnnnd trachtung geystlicher ges- | sänge, vnd Psalmen, Recht- | schaffen vnnnd kunstlich | vertheutschet. | M. CCCC. XXIII. | ¶ Am ende dyses bucheleins wyrstu fin- | den eyn Register, in welchē klerlich | angezeigt ist was vnd wie viell | Gesänge hieryn begriffen | sindt. | ¶ Mit dyesen vnd der gleychen Gesänge | solt man byllich die inn- | genn [so!] | iugendt auffzerzyhen. | Titelfrückseite bedruckt. 24 Blätter in Oktav. Am Ende (Blatt C 8^a): Gedruckt zu Erfordt zum Schwarzen Hornn, bey der Kremer bruden. | M. D. xxiii. Jar. ||

Dies von Matthaeus Maler gedruckte Enchiridion ist nur noch in einem Faksimiledruck von Karl Reinhaller (Straßburg 1848) vorhanden.

Hieraus wurde entnommen Nr. 36 auf Grund einer Textverglei- chung, die mir Herr Prof. Dr. Lucke freundlichst zur Verfügung stellte.

B = Geystliche gesänge | Buchleyn. | TENOR | Wittenberg. M. D. iij. || Titelfrückseite bedruckt. 50 Blätter in Quer-Oktav.

Letztes Blatt leer. [Die Ausgabe für *BASSVS* hat die richtige Jahreszahl: *M. D. ƿ̄iiij.* Auch die Ausgabe für Diskant ist erhalten, die für Alt ist verloren. Auf dem Titelblatt der 2. Ausgabe (bei Peter Schöffler 1525) ist ausdrücklich angegeben, daß die 1. Ausgabe zu Wittenberg gedruckt worden ist, und auf der letzten Seite der Altstimmen steht: *AVTORE JOANNE WALTHERO.*] — (Dresden, Stadtbibliothek.)

Hieraus wurden entnommen Nr. 1—3, 7—13, 15—17, 20—23, 25—28, 32 und 34 auf Grund einer Textverglei- chung, die ich der Güte des Herrn Archivars Dr. Georg Müller in Dresden verdanke.

C = Deudsche | Messe vnd ord- | nung Gottis | diensts. | Wittenberg. || Mit Titleinfassung. Titelfrückseite bedruckt. 24 Blätter in Quart. Letzte Seite leer. Am Ende: Martinus Luther. | Gedruht zu Wittenberg. | *M. D. ƿ̄viij.* || — (Berlin, Königliche Bibliothek.)

Hieraus wurde entnommen (Blatt *C* jj) Nr. 29.

D = Enchiri- | dion geistlicher gesenge | vnd Psalmen fur die | leien, mit viel an- | bern, denn zuuor | gebessert. | *¶* | Sampt der | Vesper, Mettē, Com- | plet vnd Messe. || Mit Titleinfassung. Titelfrückseite bedruckt. 64 Blätter in Oktav. Die drei letzten Seiten leer. Am Ende: Gedruht durch | Michael Blum.

Hieraus wurde entnommen Nr. 24 nach dem Faksimiledruck von Hans Hofmann (Leipz. 1914), dessen Angaben aber nach Luckes Ermittlungen dahin zu berichtigen sind, daß das Blumsche Enchiridion auf dem verlorenen Sangbüchlein von Hans Weiß in Wittenberg (1528) beruht, für das Luther seine zweite Vorrede zu den geistlichen Liedern geschrieben hat; es wird also schon Ende 1528 oder 1529 gedruckt sein.

E = Geist- | liche lieder aufs | new gebessert zu | Wittenberg *D.* | Mar. Luth. | *M. D. ƿ̄xxij.* || Zeile 1, 5 und 6 in Rotdruck. Mit Titleinfassung. 96 Blätter in Oktav. Letzte Seite leer. Am Ende: gedrucht zu | Erffurdt, Andre- | as Rauscher zum | halben Rad in der | Meymer gassen | *M. D. ƿ̄xxxi.* || — (Straßburg, Universitätsbibliothek.) Nachdruck des Klugschen Gesangbuchs von 1529.

Hieraus wurden entnommen Nr. 31 und 35 auf Grund einer von Herrn Prof. Lucke gütigst besorgten Textverglei- chung.

F = [Titelblatt fehlt. Am Ende:] Gedruht zu Wit- | temberg durch | Joseph Klug. | *M. D. ƿ̄xxxv.* || 198 Blätter in Sedez. (München, Hof- und Staatsbibliothek.)

Hieraus wurden entnommen Nr. 4 und 33 auf Grund photographischer Nachbildungen, die an Ort und Stelle für mich hergestellt wurden.

G = Geistliche | lieder, aufs | new gebessert vnd ge | mehrt, zu Wittēberg. | *D. Marti. Luther.* | Viel Geistliche | gesenge, v̄d andern fro | men Christen gemacht. | Itē Die ordnūg | der deutchē Meßs. || Titleinfassung in Rotdruck. Auf der Titelfrückseite Holzschnitt: Jesus am Kreuz. 120 Blätter in Oktav. Letzte Seite leer. Am Ende: Gedruht zu Leyptz | durch Valten Schu- | mañ. | *M. D. ƿ̄xxxix.* |

☞ || Blatt P 8^a Holzschnitt: Christus am Ölberg. — (Wernigerode, Fürstliche Bibliothek.)

Hieraus wurde entnommen Nr. 18 nach einer Textvergleichung von Prof. Lucke.

H = Geistliche Lie | ber zu Wit- | temberg, | Anno 1543. | Warnung | D. Mart. | Luther. | Viel falscher Meister ist Lieder tichten | Siehe dich für vnd lern sie recht richten | Wo Gott hin bawet sein Kirck vnd sein wort | Da wil der Teuffel sein mit trug vnd mord. || Mit 24 Holzschnitten. 191 gezählte Blätter und 9 ungezählte in Oktav, die drei letzten Seiten leer. Am Ende: Gedruckt zu Wittem | berg, Durch Joseph | Klug, Anno M. | D. Xliij. || — (Hamburg, Stadtbibliothek.)

Hieraus wurden entnommen Nr. 5, 6, 14, 19, 30 und 37.

Verbessert wurden: 1, Z. 23 Gottes. — 2, Z. 6 knechts | Z. 17 geboren | Z. 31 heylgen heyst. — 3, Z. 6 ewigen. — 4, Z. 25 sihe. — 6, Z. 10 Himleische. — 7, Z. 11 mein fehlt | Z. 17 thewr. — 9, Z. 11 leben, vnd auch gnad [Teuffel fehlt, ergänzt nach späteren Drucken]. — 13, Z. 8 herkem. — 15, Z. 31 ehe. — 17, Z. 17 heyligen. — 18, Z. 7 Geheiliget | Z. 27 vnfried vnd streit [in Luthers Handschrift verbessert aus Krieg (Blut) vnd] | Z. 42 Heiligen. — 19, Z. 7 dem | Z. 16 heilgs | Z. 48 ewigen | Z. 56 Waffer. — 21, Z. 22 gehen. — 22, Z. 1 sihe | Z. 3 heyligen | Z. 20 gmeyn | Z. 37 geschlechte. — 23, Z. 23 muhe | Z. 25 neeren. — 24, Z. 13 hat fehlt. — 25, Z. 4 ewigen | Z. 26 furcht. — 26, Z. 20 stehet. — 27, Z. 1 furchte | Z. 2 ber fehlt. — 29, Z. 10 ruffen. — 30. In dem Berliner Exemplar des Klugschen Gesangbuches von 1543 (Libr. impr. rar. Oct. 183) finden sich auf Blatt 66^a und 65^b noch folgende zwei Zusatzstrophen handschriftlich eingetragen:

- 4 Ir anschleg Herr zu nichtē mach
Lafs sie treffen die böse sach
Vnd stärke sie in die grub hinein,
Die sie machen den Christen dein
5 So werden sie erkennen doch,
Das du vnser Got lebest noch,
Vnd hilffst gewislich deiner schar,
Die sich an dich verleset gar.

32, Z. 36 gehorsam | Z. 41 gstal | Z. 52 leyde. — 34, Z. 3 suchen. — 35, Z. 21 dem tewren. — 36, Z. 20 drawen | Z. 21 Gotes | Z. 49 gehen | Z. 51 heuchley | Z. 59 hōchst | Z. 76 gewissen | Z. 102 Die hilfft.

Wörterverzeichnis.

Vorbemerkung. Um die Fußnoten unserer Ausgabe nicht mit Worterklärungen zu überlasten, wurde zu ihrer Ergänzung folgendes Verzeichnis hergestellt. Aufgenommen wurden nur solche Wörter, 1) die aus der heutigen Schriftsprache verschwunden sind (wie *beuten* = tauschen, *schendler* = Sudler), 2) die in Lautgebung oder Schreibung vom heutigen Brauch derart abweichen, daß der ungeübte Leser sie nicht sofort erkennt (z. B. *an* = ohne, *duppel* = doppelt, nicht aber leicht erkennbare Abweichungen wie *sunde*, *behuten*, *glewben*, *wortle* = Sünde, behüten, glauben, Wörtlein), 3) deren Bedeutung sich inzwischen verschoben hat (z. B. *ubrig* = überflüssig, *folge* = Nachahmung). Wo ein Wort in verschiedenen Schreibungen vorkommt, ist diejenige, die der heutigen am nächsten steht, in der Regel vorangestellt, die anderen sind in Klammern beigelegt. Bei Wörtern, die neben der heutigen Bedeutung im 16. Jahrhundert noch andere Bedeutungen hatten, sind nur die letzteren angegeben. Die Abkürzungen sind die üblichen:

<p><i>acc.</i> = Akkusativ <i>adj.</i> = Adjektiv <i>adv.</i> = Adverb <i>comp.</i> = Komparativ <i>conj.</i> = Konjunktion (oder Konjunktiv) <i>f.</i> = Femininum <i>gen.</i> = Genetiv <i>imp.</i> = Imperativ <i>inf.</i> = Infinitiv <i>m.</i> = Maskulinum <i>n.</i> = Neutrum</p>	<p><i>num.</i> = Numerale <i>part.</i> = Partizip <i>praep.</i> = Präposition <i>praes.</i> = Präsens <i>prael.</i> = Präteritum <i>pron.</i> = Pronomen <i>sing.</i> = Singular <i>subst.</i> = Substantiv <i>v.</i> = Verbum <i>v. intrans.</i> = intransitives Verbum <i>v. trans.</i> = transitives Verbum</p>
--	--

II.

ab *conj.* ob
abbrechen *v.* Abbruch tun, verkürzen
abbringen *v.* abschaffen

aber für ader *conj.* oder
abgewinnen (einem) *v.* besiegen
abhewen *v.* abhauen
abtundigen *v.* absagen
ablegen *v.* niederlegen, vermindern

abmalen *v.* abgrenzen (durch ein Mal)
abschlagen *v. intr.* im Wert sinken
acht *f.* Aufmerksamkeit, Schätzung, Ansehen
aderwerk *n.* Landbau
addeler *m.* Adler
adder *f.* Nerve, Sehne
ader (adder) *conj.* oder
affterreden *v.* übel nachreden, verleumden
alher *adv.* bisher, immer
aller Ding(e) *adv.* unter allen Umständen, durchaus
allis *adv.* immer, durchaus, ganz und gar
als *adv.* also, so
als *conj.* wie, zum Beispiel; **als** — **als** so — wie
als *subst. adj.* alles
also *adv.* ganz so, ebenso, nämlich
also *conj.* als
anbringen *v.* vorbringen, vor-schlagen
andacht *f.* Gedanke, Meinung, Sedenten
anders *adv.* sonst, andernfalls
ander weyl *adv.* auf andre Art
an(e) *praep.* ohne, außer
ansacht *praet.* ansocht
anfahen (ansohen) *v.* anfangen
angefehr (ongefer) *adv.* ungefähr, zufällig
angesehen, das *conj.* in Anbe-tracht, daß
angewinnen (einem) *v.* überwin-den
anhalten *v.* an etwas halten, fort-fahren, inständig bitten, drin-gen auf
anheben *v.* stiften
anhynn *adv.* hinfort
ankunft *f.* Herkunft
anlangen *n.* Antrag, Betreiben
anlangen *v. trans.* angehen
anlegen *n.* Last, Druck
anlegen *v.* zufügen, verwenden

anligend *adj.* bringend
anne(h)men *v.* in Anspruch neh-men, sich bemächtigen, sich be-kümmern um
annemung *f.* Anmaßung
anregen *v.* antasten, herausfordern
ansehen *v.* angreifen
ansprechen *v.* (gerichtlich) einen Anspruch erheben, anklagen
anstoß *m.* Angriff, Anfall
ansuchen *v.* aussuchen
anzyngen *subst. inf.* Erklärung
anzyhen *v.* zur Sprache bringen, betonen, bezeichnen
anzeygung *f.* Andeutung
auffblasen *v.* aufblasen
auffbot *n.* Aufgebot
aufferben *v.* erblich überlassen
auffgeben *v.* überlassen, über-geben, auflassen
aufgehebet *part.* aufgehoben
auffgehen (auffgahn) *v.* ent- stehen, zunehmen
auffhalt *m.* Hemmung
aufftneuffeln *v.* aufknöpfen
aufflegen *v.* nachreden, vorwerfen
aufflösen *v.* lösen, absolvieren
auffmuhen *v.* aufpuhen, auf- bauschen
auffnemen *v.* stützen, helfen
auffruden (auffrüden), *v.* vorhal- ten
auffsatz *m.* Auflage, Last
auffsehen *v.* verordnen
auffthun *v.* antun
auffzyhen *v.* hinhalten
auffwerffen, sich *v.* sich erheben, sich aufspielen, zur Schau tragen
auftragen *v.* darbringen
ausbringen *v.* ausbreiten
ausbruch *m.* Abschweifung
auslauft *m.* Abschweifung
ausledigen *v.* leer machen, arm machen
ausmuhen *v.* auspuhen, ausstaf- fieren, ausmalen
auffschrytten *part.* abgeirrt

aussehen (Kinder) *v.* aussteuern
ausbuben *v.* austoben
ausgang *m.* Abgang, Verdauung
auflassen *v.* veröffentlichen, herausgeben
auflauffen *v.* abschweifen
aufstreichen *v.* ausmalen (mit bunten Farben, wie die Handschriftenmaler), hervorheben
außhien *v.* ausnehmen, absondern
außhug *m.* Ausnahme, Ausflucht
aufwarten *v.* zu Ende warten, abwarten
ausworgeln *v.* ausrotten

B (siehe auch **P**).

bald *m.* Balg
bald *adv.* alsbald
bannen *v.* mit dem Bann belegen, Strafrecht üben
bas (**baß**) *adv.* besser
basane *f.* Posaune
bawrkündig *adj.* stolz wie ein Bauer
bedeuten *v.* anzeigen
bedrawn *v.* bedrohen
befehlen *v.* anvertrauen, empfehlen
befiehlt *3. praes. sing.* bezieht
befestung *f.* Schutz
befinden *v.* entdecken
befreien *v.* gutheißen, freigeben
befriden *v.* beruhigen, sichern
befulen *v.* fühlen
begeben *v.* hingeben, aufgeben, erteilen, anbieten
Begeben *part.* der sich der Welt begeben hat, ein Mönch geworden ist
begeben, sich *v.* sich dazu hergeben, sich erbiehen, sich befeizigen
begengnis (**begendnis**) *n.* Gedächtnisfeier, Seelenmesse
begir *f.* Begehren
behaften *v.* festmachen
behalten *v.* beschützen, bewahren, erretten

behelf *m.* Ausrede, Schutzmittel
behelfen, sich *v.* sich entschuldigen, ausreden
Behemen *subst.* Böhmen
behemisch *adj.* böhmisch
behendigkeit *f.* Geschicklichkeit, List
beholffen *adj. part.* ausgestattet, gerüstet
bei *praep.* während, binnen
beißen *v.* quälen, peinigen, verwunden
bekennen *v.* erkennen
bekentlich *adv.* erkennbar
beklagen *v.* anklagen
bekümmern, sich *v.* sich abmühen
bekündigen *v.* bekunden
beleydung *f.* Beleidigung, Mißhandlung, Bekümmern
bemauren *v.* mit Mauern einschließen
bendig *adj.* gefügig, zahm
benöttig(t) *adj. part.* bedürftig
benugen *v.* genügen, zufrieden sein
berde *f.* Gebärde
bereden *v.* beklatschen
bereit (**bereyt**) *an* *adv.* bereits, schon
bereytten *v.* darüber hinreiten
berichten *v.* ordnen, entscheiden, auf den rechten Weg weisen, unterrichten
berufen *v.* austufen, preisen
bescheiden *v.* verordnen, zuweisen, bestellen
bescheidenheit *f.* Einsicht, Klugheit
beschiff *m.* Betrug
beschiffen machen, sich *v.* sich wichtig machen
beschließen *v.* abschließen, einen Schluß ziehen, zu einem Ergebnis kommen
beschluf *m.* Schlußsatz, zusammenfassender Satz, Behauptung
beschmehzen *v.* beslecken, anschmierern
beschreiben *v.* in Schrift fassen, aufzeichnen

beschreyen *v.* ausschreien, aus-
 rufen
beschweren, sich *v.* sich Sorge
 machen, Bedenken haben
beschwerung *f.* Bedrückung, Last
besinnen *v.* erwägen
besondern (besondern) *adv.* be-
 sonders
besorgen *v.* behüten
besserlich *adj.* nützlich, zur Bese-
 rung dienend
besteen (bestan, bestahn) *v.* stehen-
 bleiben, feststehen
bestriken *v.* binden
betrieg *m.* Trügerei
betten *v.* beten
bezeigen *v.* anzeigen, bezeichnen
beuten *v.* tauschen
bevohr *adv.* zuvor
bewegen *v.* erregen, bedenken,
 veranlassen, unternehmen
bewegung *f.* Ursache, Grund, Er-
 wägung
beweren *v.* wahr machen, beweisen
bewiegen *v.* erwägen
beyde — und *conj.* sowohl —
 als auch
beylegen *v.* aufheben, bewahren
beyweilen *adv.* bisweilen
bezeugen *v.* durch Zeugnis über-
 führen
bild *n.* Vorstellung, Anschauung,
 Eindruck
bilden *v.* prägen
bis (biß) *imp.* sei
blase (blaße) *f.* aufgeblasener
 Mensch, Aufgeblasenheit
blewen, sich *v.* sich plagen
blic *m.* Blic
bloch *m.* Bloß, Stumpf
bloß *adj.* unbeschirmt, unanfecht-
 bar
bloßwert *n.* nichts als Wert
blutrüftig (-rüftig) *adj.* blutrünstig
borger *m.* Gläubiger
börnen *v.* brennen
bornquell *m.* Brunnquell

böttell *m.* Büttel
brangen *v.* prunken
brassen *v.* prassen, schlemmen
brauchen, sich (einer Sache) *v.* sich
 bedienen
brauchlich *adj.* brauchbar, an-
 wendbar
brauttage *m.* Hochzeitstag
brechen, sich *v.* sich abmühen
bringen *v.* bringen
brief(f) (briv[e]) *m.* Verschrei-
 bung, Urkunde, Erlaß
brun *m.* Brunnen
brunsten *v.* sieden
buben *v. trans.* lästern, zum Bu-
 ben machen
büchse *f.* Geschütz, Schußwaffe
bufe *m.* Bube
bußen *v.* besser machen, wieder
 gutmachen, bestreben, aus-
 gleichen

C (siehe auch R).

casel *f.* Meßgewand (oberes)
christen *adj.* christlich (christianus)
collation *f.* Schmauserei
collecte *f.* zusammenfassendes
 Bittgebet des Geistlichen
comment *n.* Glosse, Auslegung
conciliabulum *n.* zusammenge-
 laufene Menge
contentirn *v.* Prozeß führen
cortisan (cortisan) *m.* päpstlicher
 Höfling
creatur *f.* Ding
creuhwegs *adv.* quer, hin und her

D.

da er *adv.* daher
dank *m.* Gedanke, Absicht
dan(n) *adv.* denn, *nach comp.* als
dar *adv.* dahin, da
darbe *f.* Notdurft
darblos *adj.* vom Notwendigsten
 entblößt
darlegung *f.* Aufwand, Opfer
deckel *m.* Hülle, Verkleidung

den(n) *adv.* alsdann
demutigen, sich *v.* sich herablassen, herbeilassen
denisch *adj.* behnbar, streckbar, zäh, hartnäckig
der(mal)eynig *adv.* einmal, einstmals
do *adv.* da
do *conj.* als, wo
drawen (drewen) *v.* drohen, bräuen
drehen, sich *v.* sich winden
dringen *v. trans.* treiben, drängen, nötigen
dringen (auf jem.) *v.* einem zusehen
drober *adv.* darüber
drum *n.* (*pl.* **drummer**) Stück, Trümmer
dundel *m.* Einbildung
dundler *m.* Klügler
duppel *adj.* doppelt
durchmachet *adj. part.* durchseht, durchzogen, vermengt
durffen *v.* bedürfen (*oft verwechselt mit „thüren“ v. wagen*)
durfft *f.* Rot(durft), Mangel
durfftig *adj.* bedürftig, arm
durr (dorr) *adj.* dürr, trocken, mager

E.

eben *adj., adv.* gerade, genau, richtig, gemäß
eben so mehr *adv.* lieber gleich
ebentheur *f.* Zufall, Begebenheit, Ereignis
ebenteuerlich *adj.* verwunderlich
edern *v.* die Muskeln zerreißen (beim Foltern)
ee (eer, ehe, ehr) *conj.* bevor
ehe — ehe *conj.* lieber — als
eher *f.* Ehre
ehr *pron.* er
ehrgittigkeit *f.* Ehrgeiz
ehrlich (erlich) *adj.* ehrbar, geziemend, ansehnlich

ehrsuchen *inf. subst.* Suchen der eigenen Ehre
ehrwirdigen *v.* in Ehren halten
eigenniezig *adj.* selbststüchtig
einbilden *v.* anschaulich machen, einprägen
eines (einig, eynig) *gen. adv.* eins, einig
einfließen *v.* einflößen
einformig *adj.* unveränderlich, gleichmäßig
einfüren *v.* heranziehen, anführen
eingeben *n.* Einflüsterung, Erdichtung
einhin *adv.* dahin, hinein
einig *adj.* einzig, allein, einzeln, irgendeiner
einigerley *adv.* von irgendwelcher Art
einkommen *v. trans.* einnehmen
einrewmen *v.* Raum machen
einreysen *v. intrans.* hereinbrechen, stürzen
einschneitten *v.* durch Schneiden einsammeln
eintrechtlich *adj.* einträchtig
eintreiben *v.* in die Enge treiben
elend *adj.* im Ausland lebend, verbannt, dürftig
emberen (emperen) *v.* entbehren
empfezig *adj.* empfänglich, bereit
empfindlich *adj.* merkbar, spürbar
empfinden (empienden) *v.* entbinden, lossprechen
emiglich *adv.* emiglich
Endchrist (Endehrist) *m.* Antichrist
enhyndern *adv.* hinterwärts, zurück
entfallen *v.* abfallen
enthaltung *f.* Unterhalt, Bewahrung, Stütze
enthalten *v.* aufbewahren, in Schutz nehmen, stärken
enthalten, sich *v.* sich aufhalten, bezähmen
entplossen *v.* bloßmachen, ausplündern

entrichten v. schlichten, beruhigen, auf den rechten Weg bringen
entsagen v. sich lossagen
entfahunge f. Überraschung, Verwunderung
entschuldigen v. freisprechen
enkel adj. einzeln
entzucht part. entrissen
Er (vor Eigennamen) Herr
er gen. plur. pron. ihrer
er f. Ehre
erab (erhab) adv. herab
erarnen v. einern, erwerben
eraus (erauß) adv. heraus
erben v. trans. vererben
erbeyt f. Arbeit, Mühe, Geschäft
erbeyten v. sich mühen, schaffen
erbleut (erbeitleut) m. Arbeitsleute
erbhinz m. Rentenskapital
erdenken v. zu Ende denken, ausdenken
eren v. adern
erfinden v. finden, erkennen
erfinden, sich v. sich herausstellen
erfolgen v. trans. zustandbringen, erreichen
erfur adv. hervor
ergern v. kränken, schädigen
ergehen v. vergessen machen
erhaben part. erhoben
erhalten v. aufhalten, hindern, behaupten, durchsetzen, aushalten
erheben v. heiligsprechen, rühmen; anfangen, erreichen, unternehmen, ausrüsten
erhebet part. erhöht, erhoben
erheket part. erbittert
erholen, sich v. etwas zurückgewinnen, sich schadlos halten
erhungern v. aushungern
erieren v. durch Verjährung erwerben
erland adj. part. bekannt
erkennen v. verstehen, unterscheiden

erklugen v. ausdenken
erlangen v. erreichen, einholen, gleichkommen, erschöpfen
ernennen v. benennen, bezeichnen
ernerer (erneeren) v. unterhalten, erretten, gesund bleiben lassen
erobern v. zu Ende bringen, erreichen, durchsetzen
eroffnen, sich v. sich austun, sichtbar werden
erschinden v. erpressen
erschmuden v. auszieren
erstanden part. entstanden
erstoden v. erstarren, sich verhärten
ersuchen v. verfolgen, nachgehen, heimsuchen
ersucht part. erlesen, köstlich
erzelen v. aufzählen, berichten, herfagen
erwegen n. Zuversicht
erwegen, sich v. sich erkühnen, sich entschließen, gefaßt machen, Verzicht leisten
erweren v. verbieten, abwehren
erzelung f. Aufzählung
erzengen v. offenbaren, sichtbar machen
etwa(n) (ettwa) adv. irgendwo, bisweilen, vielleicht
eugen, sich v. vor Augen kommen, offenbar werden
eußern v. ausnehmen, im Stich lassen
eußern, sich v. sich entäußern
engengefellig adj. selbstgefällig
engengeweltig adj. selbstherrlich, angemäßt
eygenwirdisch adj. selbstgerecht
eyn- siehe ein-

F.

fach n. Loch, Lücke
fahen v. fangen
fa(h)r f. Nachstellung, Gefahr
farb(e) f. Anstrich, Schein, Vor Spiegelung, Schminke

- faren** *v.* sich bewegen, sich benehmen, verfahren
fassen *v.* halten, leiten, verfassen
fast *adv.* sehr, völlig, stark
faulfressig *adj.* faul und gefräßig
foddern (fodern, föddern) *v.* vorwärtsbringen, fördern, fordern
feinden *v. trans.* anfeinden
feindselig (feyndselig) *adj.* widerlich, verhaßt
ferben *v.* anmalen, fälschen
ferlich *adj.* gefährlich, schwierig
ferlichkeit *f.* Nachstellung, Unzuverlässigkeit
fermeln (fermeln) *v.* firmeln
fermlung *f.* Firmelung
ferr *adv.* fern, weit
fewrweg *n.* Feuerung
feyl *m.* Fehler
feylen *v.* fehlen, mangeln, irgehen
figur *f.* Bild, Zeichen, Vorbild, Sinnbild
figurir(e)n *v.* vorbilden, sinnbildlich andeuten, abbilden
finstern *v.* finster machen
flad(en) *m.* (Fest)tuchen
fleuchen *v.* flüchten
floßlin *n.* Bächlein
födderer *m.* Förderer
folge *f.* Nachahmung, Erfüllung
folgen *v.* in Erfüllung gehen
for- *siehe vor-*
forcht *siehe furcht-*
fordan *adv.* hinfort
forder *adv.* weiterhin
forderlich (fodderlich) *adj.* förderlich, nützlich
fo(r)derung *f.* Förderung
fort *adv.* fortan, hinfort
fort (furt) *mehr* *adv.* von nun an mehr
frawenhauß *n.* Bordell
freidig (freydig) *adj.* tapfer, kühn, led
freunden *v.* anfreunden
frevel *adj.* kühn, mutwillig, frech
frevel *m.* Vermessenheit, Neugier
freydikeit *f.* Redheit, Tapferkeit
freylich *adv.* offen(bar), deutlich, sicherlich
frisch *adj.* neu, led
frondienst *m.* Herrendienst
frum *adj.* tüchtig, ehrbar, rechtschaffen
frumkeit *f.* Rechtlichkeit, Frömmigkeit
frumme (fromme) *m.* Nutzen
frund *m.* Freund
fruntlich *adj.* freundlich
fuchschwanz *m.* gelindes Züchtigungsmittel
fug(e) *f.* Schidlichkeit, schidlicher Anlaß
fugen *v.* passen
fundlin (fundle) *n.* Fündlein, Kunstgriff, Neuerung
für (fur) *praep.* vor
fur- *siehe auch vor-*
furbilden *v.* vorstellen, vor Augen stellen
furbringen *v.* vorwärtsbringen, fördern
furcht (forcht) *f.* Ehrfurcht
furchtsam *adv.* gottesfürchtig; furchtbar
furgeben *v.* behaupten, vorbringen, vorschreiben
furhalten *v.* vorenthalten
furkomen *v.* zuvorkommen
furpringer *m.* Anführer
furrad *m.* Vorrat
furseher *m.* der etwas ausrichtet
fursichtikeit *f.* Vorsicht, Aufmerksamkeit, Klugheit
fursprech *m.* Verteidiger, Sachwalter
furtkommen *v.* vorwärtskommen
furtragen *v.* auftragen
furtreffenlich *adj.* vorzüglich
furtreglich *adj.* nützlich
furwenden *v.* vorbringen, hervorlehen, darlegen, zeigen
furweisen *v.* vorsehen

furwih *m.* Fürwih, Überhebung, Neugier
fußtritt *m.* Schritt
fynang *f.* Betrug
fynangen *v.* betrügen

G.

gan (gen) *v.* gehen
gan (zu gonne) *I. praes.* gönne
gand (zu gan) *imp.* gehe
ganghaftig *adj.* im Schwange, üblich
gaugeln *v.* spielen
gebenediget *part.* gebenedeit
gew (gew) *n.* Gebäude
geblut *adj.* blutsverwandt
geblut *n.* Geschlecht, Nachkommenschaft
gebrauchen, sich (einer Sache) *v.* sich bedienen
geden *v.* krächzen
gedenken *v.* denken, bedenken, erwägen
gedulden *v. trans.* Geduld haben mit
geged *n.* Geträg
gehede *n.* Zwergholz, Gebüsch
geh(end) *adj.* jäh, eilig
gehoy *n.* Gespött, Hohn
geistlich *adv.* geisterfüllt (spiritualiter)
geizen *v.* gierig sein
geizig *adj.* habgierig
geleben (einer Sache) *v.* nachleben
gel(h) *adj.* gelb
gelengk *n.* Einlenten, Nachgeben
geleret *part. adj.* belehrt, klug
geleufft *n.* Auf Lauf, Menschenandrang
gemeine (in die) *adv.* insgemein
gemeyn *adj., adv.* gemeinsam, allgemein, landläufig, gewöhnlich
gemeyne (yn der — hyn) *adv.* im allgemeinen
genge *adv.* gangbar, üblich
genies (genies) *m.* Nutzen
genießen *v.* Vorteil haben

genießlich *adj.* vorteilhaft
genußsuchtig *adj.* habgierig
geperde *f.* Gestalt, Aussehen
geplerr *n.* Geschrei
geport *f.* Geburt
geraten (geratten) *v.* helfen, nützen; *mit gen.* entbehren
gerecht *adj.* recht, richtig
gereden *v.* zusagen, geloben
gericht *part.* gerade
geringern *v.* vermindern
gerucht *n.* Ruf
gerüg(t) *adj.* geruhig, geruhsam
geschick *n.* Fügung, Anordnung
geschickt *adj.* geartet, beschaffen
geschmud *m., n.* Kleiderschmud, Zierde
geschrey *n.* Ruf, Gerücht, Kunde
geschwinden *v.* verschwinden
geschwürm *n.* Geschwärm, Gewimmel
gesenge *n.* Singerei
gesicht *n.* Blick, Anblick, Vision
gesind *n.* Volk, Haufen
gespannen *part.* gespannt, geschirrt
gespenst *n.* Blendwert
gespugnis *n.* Blendwert
gesuch(t) *n.* Suchen, Verlangen, Anstrengung; Nutzen, Wucher
gethan *part.* beschaffen
geticht(e) *n.* Erdichtung
geheiten *f.* die kanonischen Tageszeiten (Horen)
geheug *m.* Zeuge
geudisch *adj.* verschwenderisch
geusse *f.* Überfluß
gewarten *v.* erwarten, abwarten; *mit gen.* acht haben, walten
gewegen *part.* gewichtig, bedeutend
gewehr *f.* Besitzstand
gewerben *v.* Geschäfte treiben
gewicht *n.* Maß
gewist *part.* gewußt
gewonen *v.* gewohnt werden, sich gewöhnen

geyl *adj.* üppig, mutwillig
glanz *m.* (*pl.* **glänze**) Strahl
glast *m.* Glanz
glaube *m.* Glaubensbekenntnis, Apostolikum
gleich *conj.* weniggleich
gleich(en) (**gleich[en]**) *adj.* gleichmäßig, unveränderlich, gemäß; *adv.* zugleich, sogleich, gleichermaßen, so; eben jetzt
gleich, **sich** *v.* sich vertragen, zusammenstimmen, an die Seite stellen
glimpff (**gelimpff**) *m.* Billigkeit, Anstand, Ansehen
glorieren *v.* rühmen, prahlen
glück *n.* Geschick, Fügung, Erfolg
gnadiunder *m.* gnädiger Herr
gnuge (**gnudge**) *f.* Lust, Befriedigung
godelnar *m.* Hanswurst
golttwerck *n.* Goldarbeiten
göcker *m.* Götzendiener
grausam *adj.* grauenerregend
grind *m.* Ausschlag, Flechte (besonders auf dem Kopfe)
grobeln *v.* grübeln
grossern *v.* vergrößern
grunden *v.* begründen
grundsuppe *f.* Bodensaß
guldenstück *m.* Goldschmuck
gutdunkel(en) *m., n.* Gutdünken, Meinung

H.

haben, sich *v.* sich verhalten
haltung *f.* Erhaltung
halsstarr (**halstarr**, **halstarrig**)
adj. halsstarrig, hartnädig
halten *v.* meinen, schätzen, achten; erhalten, bewahren; Wacht halten
halten, sich *v.* sich verhalten, seinen Unterhalt haben
handel *m.* Verhalten, Tun, Geschäft

handeln *v. trans.* behandeln, treiben
handhaben *v.* ausüben, schützen
handlung *f.* Verhandlung
handthierung *f.* Handelsgeschäft
handzeug *n.* Handwerkszeug
hantieren *v.* Handel treiben
hart *adj.* unempänglich, kalt; *adv.* sehr, tüchtig, eifrig
hauff *m.* Volk, Gemeinde
hauffet *part.* gehäuft
hauffen *adv.* hier draußen
hausseffe *m.* Häusler, Mietmann
heben *v.* erheben
hedderich *m.* Unkraut
heiligtum (**heyligthum**) *n.* Reliquie
heint *adv.* heute, heute abend
helgrundsuppe *f.* Grundsuppe, Bodensaß der Hölle
her *m.* Herr
her *n.* Heer
her *pron.* er
heraussen *adv.* draußen
herbrechen *v.* anbrechen
herben, sich *v.* sich verhärten
heryn *adj.* hären, von Haar
heffig *adj.* hassenswert, verhaßt, gehässig
het *praet.* hatte
heuchlen *v.* schmeicheln
hew (**haw**) *n.* Heu
heylbertig *adj.* heilsam
heynggeben *v.* anheimgeben
hier (**hyr**) **und** **dar** *adv.* hierhin und dahin
hirschafft (**hyrschafft**) *f.* Herrschaft
hirß (**hirs**) *m.* Hirsch
hyrschen *v.* herrschen
hochdunkel *adj.* düntelhaft, eingebildet
hoffeln *v.* hobeln
hold (**holt**) *adj.* geneigt, ergeben, zugetan
hön (**lich**) *adj., adv.* verächtlich, schimpflich
hordchen *v.* gehorchen

hubsch *adj.* gesittet
huld(e) *f.* Ergebenheit, Dienstwilligkeit
hulffe *m.* Gehülfe, Gefährte
hülfflich (hulfflich) *adj.* behilfflich, hilffreich
hülzen *adj.* von Holz
hurwirtyn *f.* Vorsteherin eines Freudenhauses
hymern *v.* wiehern
hyn *adv.* hierin
hynansehen *v.* preisgeben, aufs Spiel stellen
hynderstellig *adj.* übrigbleibend
hynnemen *v.* wegnehmen
hynwerffen *v.* verwerfen, wegwerfen

I (siehe auch **J**).

ia *conj.* vielmehr, in der That
iamerich *adj.* betlagenswert
icht(s) *pron. subst.* etwas
iglich *pron.* jeglich
jmer mehr *adv.* jemals
inhalten *v.* einbehalten, zurückhalten
in keinen Weg *adv.* unter keinen Umständen, ganz und gar nicht
irdenisch *adj.* irdisch
irre laufen *v.* sich herumtreiben
iglich *pron.* jeglich

K (siehe auch **C**).

kamp *m.* Kamm, Schopf
kandel *f.* Kanne
kappe *f.* Kutte, Chormantel
kaudeln *v.* Poffen treiben
kauff *m.* Kaufpreis
kauffmanschaft *f.* Kaufmannsgewerbe, Handelsgeschäft
kauffschlagen *v.* Handel abschließen (durch Handschlag)
kaumet (kaumend) *adv.* kaum, schwerlich
kecken *v.* krächzen
kelner *m.* Kellermeister, Schaffner

kennot *f.* Kammer, Behälter
kehern *v.* Keher machen, verkehern
keukeler *m.* Gaukler
kilch (küllich) *n.* Kelch
klagen *v.* beklagen, verklagen, anklagen
kliden *v.* kleiden, schmieren
klug(e)ler (klügeling) *m.* Klügler
klebel *m.* Flegel, Rüpel
knodte *m.* Verdickung; *büldlich:* Hindernis, Schwierigkeit, Rätsel
knobogen (knypogen) *v.* knicken (genusflectere)
korre (korre) *adj.* korr, zahm
kost (koste, köste) *m., f.* Aufwand, Summe
köstlich (kostlich) *adj.* kostbar, kostspielig
kostparlickheit *f.* kostspielige Lebensweise
kragen *m.* Hals
kram *m.* (*pl.* Kreme) Kaufbude
krend *f.* Schwachheit
kreymar *m.* Schenkwirt, Krämer
kriech(isch) *adj.* griechisch
künde *conj. praes.* könne
kunden (künden) *1. u. 3. plur. praes. und inf.* können
kund(en) *praet.* konnte(n)
kundig *adj.* erfahren, bekannt
kundschaft *f.* Bekanntschaft
kunst *f.* Kenntniss, Einsicht, Wissenschaft
kunstlich *adj.* verständig
kürisser (kurisser) *m.* mit Kürasch bekleideter Reiter
küssen *n.* Kissen, Polster
kügel *adj.* übermütig
kühel (kühell) *m.* Kihel, Übermut
küheln *v.* küheln, reizen, schmeicheln

L

laden *v.* beladen, Lasten auflegen
lampe *f.* Leuchte, Fackel
landleuffer *m.* Landstreicher
landseß *m.* Einwohner

- langen** *v. intrans.* reichen, währen, gereichen
langst (**langis**) *adv.* längst
lare *f.* Lehre
larve *f.* Maste, Gaulelei, Gespenst
lassen, sich *v.* sich verlassen
laub *f.* Erlaubnis
lauft *m.* Lauf
leden *v.* mit den Füßen ausschlagen
leder *n.* lederne Schwertscheide
ledig *adj.* leer
legent *m.* Lesender, Lehrer
leichnam *m.* Leib, Körper
lenden *v.* richten
lenden, sich *v.* sich wenden, hinelgen
lernen *v.* lernen
lernen *v.* lehren
lehe *f.* Ende, Abschied
leuden *v.* (ver)leugnen
leufftig *adj.* bekannt, bewandert
leyher *m.* Gläubiger
library *f.* Bücher Sammlung, Bücherhaus
lieben *v. intrans.* lieb sein, be-hagen, gefallen
lieblich *adv.* lieblich, nachsichtig, wohlwollend
liegen *v.* lügen
list *f.* Kunst, Kunstgriff, Betrug
loren (**lören**) *v.* plärren
loß(e) *adj.* frei, locker, nichtsnußig, unbegründet
lunte *f.* wertloses Stück Zeug, Fezen
lusten *v.* gelüsten

M.
mal *n.* Fleck, Makel; Kennzeichen, Grenzstein
malſchak (**ts**) *m.* Brautſchak
malzeichen *n.* Muttermal
marter(er) *n.* Märtyrer
martern *v.* bei Christi Marter ſchwören, fluchen
maß(e) *f.* Art und Weiße

maul *n.* Maultier
maulplappern *v.* ſchwätzen
maulreiter *m.* Maultierreiter
maſchule *f.* Mädchenſchule
machten *conj. praet.* machten
meh(e)r *f.* Mär, Kunde
mehr (**meher**) *n.* Meer
meinen *v.* im Sinne haben, lieben
meister *m.* Urheber, Verfasser
meistern *v.* tadeln, verbessern
mennige *f.* Menge
merklich (**merglic**) *adv.* wichtig, anſehnlich
meſſigen *v.* meſſen, prüfen
mehe *f.* Liebſte, Dirne
midling *m.* Mietling
mild(e) *adj.* freigebig, barmherzig
mishandlung *f.* übles Treiben
miſſebieten *v.* trozen, höhnen
mißglaube *m.* Aberglaube
miſten *f.* Miſthauſen
mittel *n.* Vermittlung
mögen (**mugen, mügen**) *v.* können, vermögen
möhrad *n.* Mührad
moſtein *m.* Mührſtein
mon *m.* Mond
mördlich *adj.* mörderiſch
muderen *f.* Zanerei
muhde *f.* Bemühung, Anſtregung
mülner *m.* Müller
mummeln *v.* undeutlich reden, murmeln, murren
munkappe *f.* Mönchskutte
muffen *v.* können, in der Lage ſein
muffig *adj.* müßig; *mit gen.* frei von
mut(t) *m.* Sinn, Gefinnung, Meinung
mutte *f.* Motte

N.
nach *adv., conj.* noch
nach dem *conj.* da
nachpawr *m.* Nachbar
nahe *adv.* billig, wohlfeil

nahend *adv.* beinahe
nehen *v.* nahen
nehst (nehsten) *adv.* jüngst
nehst *n.* Nest
nehst *subst. adj.* Nächster
nemlich (nemhlich) *adv.* namentlich, ausdrücklich
nerriht *adj.* närrisch, töricht
netterinne *f.* Nähterin
nicht, nit (*aus niwint*) *pron. subst.* nichts
niedlich *adj.* hübsch, sauber, lecker
nießen *v.* genießen, Vorteil haben
nießling *m.* Eigensüchtiger
ninder(t) *adv.* nirgends
noch *conj.* dennoch
noch *praep.* nach
noch — noch *conj.* weder — noch
not (*comp. noter*) *adj.* nötig; **von not** notwendigerweise
notdurfftig *adj.* bedürftig, ausreichend
nottig *adj.* bedrängt, bedürftig
nottlich (nodlich) *adj., adv.* notwendig, dringend
nummer (nimmer) *adv.* nicht mehr, niemals
nyddrigen *v.* vermindern
nyden *adv.* unten
nydrig *adj.* demütig
nym *adv.* nimmer, nicht mehr

O.

ob *adv.* oben
ob *conj.* wenn; obgleich
oberkent *f.* Obrigkeit, obrigkeitliche Gewalt
obs *n.* Obst
observant *m.* Anhänger der strengen Klosterreform
odder *conj.* aber
offen *v.* öffnen
ole *n.* Öl
on *praep.* an
on das *conj.* ausgenommen daß, abgesehen davon, daß; nur daß

orden *m.* Stand, Verhalten
ordentlich *adj., adv.* ordnungsgemäß, zutreffend, gehörig
ort *n., m.* Spitze, Ecke, Ende
örteren *v.* zuspitzen, entscheiden
orteyll *n.* Urteil

P (siehe auch B).

pan *f.* Bahn
parret *n.* (Doktor)barrett
part *f.* Partei
paternoster *m.* Rosenkranz
pene *f.* Strafe, Strafmittel
perden, sich *v.* sich gebärden
peyffig *adj.* bissig
pfflegel *m.* Dreschflegel
pfflicht *f.* Verpflichtung, Gelübde
pfflichtig *adj.* schuldig, verpflichtet
pfreunde *f.* Pfürnde
pighart *m.* Laienbruder
pochen *v.* prahlen, trözen, auftrumpfen, höhnen
pöfel (poffel) *m.* Pöbel
pompen *v.* prunten
prachten *v.* prunten, stolzieren
practid (practid) *f.* Kunstgriff
prang *m.* Prunk
prangen (*auf etwas*) *v.* stolz sein auf
prechtlich *adj., adv.* prunkvoll, hofartig
preppeln *v.* plappern
priviley *n.* Privileg
pult *n.* Kanzel, Lehrstuhl
puß *m.* Popanz, Maste
pußen, sich *v.* sich schön machen, sich aufspielen

Q.

question *f.* Frage, Untersuchung

R.

rammeln *v.* herumspringen, zusammenstoßen
rappen *v.* an sich reißen
ratgeb *m.* Ratgeber
ratten (radten) *v.* helfen

rauch *adj.* rauh, haarig
rauchlos *adj.* ruchlos
rauschen *v.* lärmern
rechen *v.* rechnen
rechnen *v.* rächen
rechten *v.* Rechtshandel führen, vor Gericht verhandeln
rech(t)fertig *adj.* gerecht, unschuldig
rechtfertigen *v.* rügen, tabeln, strafen
rechtfchaffen *adj., adv.* richtig, wirklich, vollkommen
rechthynnig *adj.* recht gesinnt
rechtverständig *adj.* rechtskundig
rege *adj.* erregt
reisen *v.* ins Feld ziehen
reuchfah *n.* Weihrauchkessel
ribe *f.* Rippe
richtet *3. sing. praes.* rächt
richt *f.* Gericht
richten *v.* urteilen, entscheiden; in die richtige Bahn bringen, veranlassen
rigirn *v.* regieren
roden *m.* Roggen
rostfressig *adj.* von Rost zerfressen
rottisch *adj.* aufrührerisch
ruht *part.* gerührt
ruge *f.* Ruhe
rügen *v.* rügen
rül(l)ig *m.* roher Mensch
rumlich *adj.* ruhmredig
rumpeln *v.* Geräusch machen, Aufhebens machen
rumpfen, sich *v.* sich krümmen, winden, sträuben
rumredlich *adj.* prahlerisch
rüren (ruren) *v.* in Bewegung setzen, aufrühren; berühren, treffen, angreifen
rustig *adj.* gerüstet, kriegsmäßig

S.

sach(e) *f.* Ursache, Grund
sam *conj.* als ob
sat *adv.* genug

satz *m.* Satzung, Gesetz
saur *adj.* scharf, feindselig
schaldhafftig *adj.* böseartig
schampar *adj.* schandbar
schank *f.* (aus chance, cadentia) Würfelfall; in die schank schlagen wagen, aussetzen
scharren *v.* kraken, prahlerisch auftreten
scharrhans *m.* Maulheld, Prahler
schaß *m.* Wert, Preis, Vermögen, Aufwand
schefftig *adj.* geschäftig
schein (scheyn) *m.* Erscheinung, Glanz; Anschein, Vorwand
scheinbar *adj.* glänzend, trügerisch
scheinen (scheynen) *v.* leuchten, sichtbar werden; erhellern
scheinend *part.* Schein erregend
scheiter (scheytter) *plur.* Trümmer
scheme(n) *m.* Schatten, Spiegelbild
schenden *v.* zuschanden machen, schelten
schendler *m.* Subler (contaminator)
scherpff *f.* Schärfe
schehen (schahen) *v.* mit Steuern belegen
scheherey *f.* Schätzung, Besteuerung
scheuel (schewel) *n.* Scheu
scheyden *v.* entscheiden
schiden *v.* einrichten, ordnen
schier (schir) *adv.* bald, fast
schimpf *m.* Scherz
schimpf(f)en *v.* Scherz, Kurzweil treiben
schimpfirn *v.* verunglimpfen
schimpflich *adj., adv.* lächerlich, spöttlich
schinderey *f.* Bedrückung, Ausraubung
schindleich *m.* Schindanger
schladen *v.* hageln
schlagen, in sich *v.* bereuen, in sich gehen

- schlappern *v.* schwachen
 schlauch *m.* Schlund
 schlaudern *v.* schleudern, werfen, verschwenden
 schlecht *adj.* einfach, gering
 schlecht *n.* Geschlecht
 schlecht *3. sing. praes.* schlägt
 schlecht(s) *adv.* einfach, geradehin
 schlossen *v.* hageln
 schmach *f.* Schmähung
 schmack *m.* Geschmack
 schmecken *v.* kosten, spüren, riechen
 schmeisse *f., n.* Geschmeiß, Mist
 schmiegen *v.* schlagen, treffen, verlezen, schmähern
 schnarcken *v.* schnarchen, schlafen
 schochter *adj.* schüchtern, scheu
 schon *adv.* schön
 schön *adv.* schön
 schos *m.* Abgabe, Zins, Steuer
 schudt *m.* aufgeworfenes Außenwerk einer Festung
 schuld *f.* Schulden
 schuldigen *v.* beschuldigen
 schuldiger *m.* Schuldner
 schwang *m.* Streich
 schwebel *m.* Schwefel
 schweig(e) *geschweige*
 schwemmen *v.* schwimmen
 schwer (schweer) *adj.* bekümmert, mühselig, träge
 schwerlich *adj.* beschwerlich; *adv.* mühsam, sehr
 schweygen *v. trans.* zum Schweigen bringen
 schweys *m.* Blut
 schwind *adj., adv.* geschwind
 seelwarter *m.* Seelsorger
 segnen, sich *v.* sich betheuern
 sehnung *f.* Sehnsucht, Sehnen
 seind (seint, sind, sint, seint dem mal, seyntemal) *conj.* seit, da ja
 seint (seint der zeyt, synter zeyt) *adv.* seitdem
 seligen *v.* selig machen
 feltzam *adj.* selten, wunderbarlich
 senffte *f.* Sanftmut, Gewogenheit
 senfften *v.* mildern
 ser (seer, seher) *adj., adv.* schlimm
 seuberlich *adj., adv.* ordentlich, bedächtigt, schonend
 seynd *1. u. 3. plur. praes.* sind
 sich *imp.* siehe
 so *adv.* ebenso, anderseits, dagegen
 so (so) *conj.* wenn, während
 so lang *conj.* bis
 so mehr *adv.* fortan
 so viel — so viel *conj.* um so viel — als (je)
 son *f.* Sonne
 sonder (sunder) *adj.* gesondert; *conj.* sondern
 sonderlich (sunderlich) *adj., adv.* besonders, vorzüglich
 sonst (sunst) *adv.* so, ohnedies
 sorge *f.* Sorgfalt
 sorgen (sorgen) *v. trans.* befürchten; *v. intrans.* besorgt sein
 sorgfellig *adj.* besorgt, ängstlich
 sparen *v.* aufschieben
 spiegelstechen *v.* gaukeln
 spielhoff *m.* Anstalt für Spiel und Vergnügen
 spugnis *n.* Schreckbild, Verlockung, Trug
 stand *m.* standesgemäßes Leben
 Stationirer (Stacionirer) *m.* reisender Bettelmönch mit Reliquien, Almosenjammler
 statlich *adj.* gründlich
 stedlein *n.* kleiner Stab, Splitter
 stehen *v. trans.* ausstehen, bestehen; *v. intrans.* zum Verkauf stehen, feil stehen, kosten
 steiff (steyff) *adv.* trozig, stolz, fest
 stellen *v.* bestellen, anordnen, anheimgeben
 stellen *v.* stehlen
 stellen, sich *v.* austommen mit, sich einlassen mit
 stercken *v.* stark machen, versteifen
 steure *f.* Stütze, Hilfe, Almosen
 steuren *v.* stützen, zu Hilfe kommen, wehren

stiden *v. intrans.* steden
stift *f., n.* Stiftung
stifften *v.* verordnen
stillen *v.* still machen, zum Schweigen bringen
stod *m.* Wurzelstod, Stumpf; Kloß zum Festschließen Gefangener
stord *m.* Storch
störig (storrig) *adj.* starrend, stier
strads (wegs) *adv.* geraden Wegs, gerade zu
straf(f)en *v.* tadeln, schelten
strawen *v.* sträuben
streden, sich *v. sich* erstrecken, sich beziehen
streffer *m.* Stra. er, Richter
ströter *m.* Strauchdieb
studen *v.* teilen
stulreuber *m.* Wucherer
sturmen *v.* zu Felde ziehen, kämpfend niederrennen
sturzen (störzen) *v.* zu Fall bringen, vergießen
stymmen *v.* bestimmen
suchen *v.* verfolgen
suddeln *v.* verunstalten, beschmutzen
sun *m.* Sohn
sundhauf *n.* Bordell
sünen *v.* versöhnen

I.

Tabernakel *n.* Tempel, Sakramentshäuschen
tadel (taddel) *m.* Gebrechen, Fehler
taffel *f.* Bild, Tafelbild
tagloner *m.* der Lohn tagweise auszahlt
tapper *adj.* tapfer, stattlich
Tattern *m.* Tataren
tawern *v.* dauern
terminari(er) *m.* Almosen sammeln
teuben (teuwen) *v.* taub machen, törichtmachen, schwächen, dämpfen

teuffen *v.* taufen, versenten, eintauchen
teylen *v.* verteilen, austheilen
than *part.* getan
thar 1. und 3. sing. praes. zu thären *v.* wagen, sich getrauen
thenisch *vgl. denisch*
thewre *f.* Teuerung
thum *n.* Dom, Domstift
thumbkirche *f.* Domkirche
thumerey *f.* Domherrnstelle
thurste (thürste), thurstift 1. u. 2. sing. praet. zu thüren *v.* wagen, sich getrauen
tocke *f.* Puppe
tödlich (todlich) *adj.* todbringend, sterblich
torlich *adj.* töricht
traw *f.* Zuversicht, Vertrauen
trawloß *adj.* treulos
treiben, sich *v.* plagen
treudelmarkt *m.* Jahrmarkt
trewdler *m.* Kleinhändler
treyb *praet. zu treiben*
tribulyrn *v.* plagen
trostlich *adj.* zuversichtlich, vertrauend
troß *m.* Abwehr, Bollwerk
tud *n.* Tücke, Bosheit, Streich
tugen *v.* taugen
tugent *f.* Tüchtigkeit, Wert
turn *m.* Turm
tuttel *n.* Brustwärzchen, Pünktchen
hichtung *f.* Erzeugung
hornen *v.* zürnen

II.

uben *v.* üben, treiben, erproben
uber *adv.* vorüber
uberal *adv.* überhaupt
uberdruf *m.* Überdruß
uberhaben *part.* überhoben
ubermugen *v.* überwinden, nötingen
uberpochen *v.* durch Troß überwinden

übersah *m.* Übervorteilung, Überforderung
übersichtlich *adj.* fernsichtig, fehlsichtig
überst *adj.* oberst
uberteuben *v.* übertönen, übertölpeln
überwinden *v.* überführen
überzwerch *adv.* querüber, verkehrt
ubir *praep.* über — hinaus
ubirauß *adv.* weit voraus
ubirfallen *part.* beladen
ubirfarn *v.* übers Ziel schießen
ubirkeit *f.* Obrigkeit
ubirkomen (ubertomen) *v.* erlangen, gewinnen
ubirschlahen *v.* übervorteilen
ubirtrefflich *adj.* überschwenglich
ubirtreten *v.* übertreffen
ubrig *adj., adv.* übermäßig, überflüssig
ufferstentniß *f.* Auferstehung
um(b)bringen *v.* vergeuden
umbherfuren *v.* herumführen, feilbieten
umlegen *v. trans.* umstellen
umbtrieben *part.* umgepflügt
umfuren *v.* irreführen
unacht *f.* Nichtachtung
unbedacht *part.* unverhofft
unbesucht *part.* ungebeten, unangegangen
unchristen *adj.* nicht christlich
uneren *v.* nicht in Ehren halten, kränken
ungeferlich *adv.* ungefähr, zufällig, beiläufig
ungestalt *f.* Häßlichkeit
unhuld *m.* Unhold, dämonisches Wesen
unkendlich *adj.* unverständlich
unlendig(lich) *adj.* überdrüssig, ungeduldig
unlust *m.* Verdruß
unmeßlich (unausmeßlich) *adj.* unmeßbar

unnötig *adj.* ungezwungen
unordig (unórdig) *adj.* unregelmäßig, unordentlich
unrat (unradt) *m.* Widerwärtigkeit, Gefahr, Schade, Verwirrung; unnötiger Aufwand, Ungeschick
unrethlich *adj.* unvorsichtig, unvorteilhaft, verschwenderisch
unsauber *adj., adv.* schonungslos
unschlagtig *adj.* ungeschlacht, roh
unfettig(lich) *adj., adv.* unerfättlich
untergeben, sich *v. sich* fügen, unterordnen
unterkeit *f.* Untergebenheit
unterlassen, sich *v. sich* fügen
unterschiedlich *adj.* verschieden
unterwinden, sich *v. sich* anmaßen
unverstendig (einer Sache) *adj.* ohne Einsicht für
unvoordient *adj.* unwürdig
unvormerglich *adv.* unmerklich
unweißheit *f.* Torheit, Albernheit
unwiderstatlich *adj.* heillos
unwürdiglich *adv.* unverdient
unzeitig *adj.* unpassend, ungeeignet
urlaub *m.* Erlaubnis, Freiheit
urteilen *m.* erteilen, beurteilen, betritteln, verurteilen

U (siehe auch **F**).

veracht *f.* Verachtung
verachten *v.* veräumen
verantwort *f.* Beantwortung
verantworten *v.* verteidigen, beantworten
verblenden *v.* blind machen, verhüllen
verblumen *v.* mit Blumen versehen
verbosset *part.* böse, schlecht geworden
verbringen *v.* ausführen, ausüben
verbunden *adj. part.* festgesetzt

- verbundnuß** *f.* Bund, Gelöbniß, Verpflichtung
verdammnen (verdampnen) *v.* verdammnen
verdechtig *adj.* unzuverlässig
verdienen *v.* verschulden
verdienst *m.* Schuld
verdriß *m.* Verdruß, Ärger
verdrücken *v.* unterdrücken
verfassen *v.* zusammenfassen, ein-
fassen, beschränken, festsetzen
verferlich *adj.* schrecklich
verfureren *f.* Irreführung
vergeben *adj., adv.* vergeblich, um-
sonst
vergeben *v.* weggeben, ausgeben
vergift *m.* Gift
verhalten *v.* zurückhalten
verhegen *v.* pflegen, üben
verheiß *m.* Versprechen, Zusage
verhengen *v.* hängen lassen, nach-
geben, geschehen lassen
verheyschen (verheyschung) *f.*
Verheizen, Verheißung
verhoffen, sich *v.* hoffen
verhören *v.* urtheilen, richten
verkauffen *v.* loskaufen
verkeuff(t) *m.* Verkauf, Handel
verklären *v.* erläutern, erklären,
deutlich machen
verlomen *v.* verhindern
verkiegen *v.* durch Krieg verlieren
verlassen *v.* überlassen, hinterlas-
sen
verledern *v.* verweichlichen
verlegen *v.* widerlegen
verlegung *f.* Widerlegung
verlemen *v.* lahm machen
verleuden *v.* verleugnen
vermarckt *part.* wahrgenommen
vermenschung *f.* Menschwerdung
vermercken *v.* wahrnehmen, er-
fahren
vermugen *v.* in Besitz haben, auf-
weisen
verne(h)men *v.* verstehen, erfassen
vernewen, sich *v.* erneuern
verprechen *v.* brechen, übertreten
verschaffen *v.* anordnen, bestim-
men, besorgen
verschanden *v.* zuschanden machen
verschlinden *v.* verschlingen
verschmahen *v. intrans.* verächt-
lich sein, geringfügig dünken
verschuttung *f.* Vergeudung
verschwemmen *v.* wegspülen
versehen *v.* Vorsorge treffen, über-
sehen; verordnen, vorherbe-
stimmen
versehen, sich (einer Sache) *v.* er-
warten
versehung *f.* Vorherbestimmung
versprechen *v.* verleumben, ver-
dächtigen
verstand *m.* Sinn, Begriff
verstehen *v.* erkennen, kennen ler-
nen
verständiget *part.* erfahren, ein-
geweiht
versthon *v.* verstehen
verstören *v.* zerstören
verstrawen *v.* auseinanderstreuen
versuchen *v.* heimsuchen, prüfen
versünen (versunen) *v.* versöhnen
verteuffen *v.* versenken, unter-
tauchen
verteuschen *v.* verdeutschten
verteydingen *v.* (vor Gericht) ver-
teidigen
vertracht *m.* Vertrag
vertreyben *v.* irreführen
veruneren *v.* mißachten
verweyßlich *adj.* tadelnswert
verwilligen *v.* zustimmen
verwürden *v. trans.* verarbeiten,
verschulden, *v. intrans.* sich ver-
gehen
verzag *m.* Verzagtheit, Mißtrauen
verzeigung *f.* Verzicht
verzeihen, sich *v.* Verzicht leisten
verzeiten (verheyten) *adv.* vor
Zeiten
verzieren *v.* zunichte machen
verzuckt *part.* hineingezogen

wigill *f.* Totenamnt
vollbertig *adj.* vollwertig
vollbringen (**vollbrennen**) *v.*
 vollbringen
vor *adv.* zuvor
vor *praep.* für
vor- *siehe auch ver-*
vorhin *adv.* zuvor, früher
vorhinderlich *adj.* nachteilig, hin-
 derlich
vorkommen *v.* zuvorkommen
vorläuft *m.* Vorläufer, Vorspiel,
 Vortrab
vorsprech *m.* Fürsprecher
vorteillich *adj.* auf seinen Vor-
 teil bedacht, habgierig

W.

wa *adv.* wo
wade *f.* Feldstein
wage *f.* Gefahr, Schwantender, un-
 gewisser Zustand
wahn *m.* Vorstellung, Meinung
Walen *m.* Welsche
wan(n) *conj.* wenn, denn; *nach*
comp. als
wankte *f.* Wanze
wapen *n.* Waffe, Rüstung
wargicht *adj.* mit Warzen ver-
 sehen
was *praet.* war
waschen (**wasschen**) *v.* schwachen
waserley (**wasserley**) *pron.* wel-
 cherlei
weben *v. intrans.* in Bewegung,
 geschäftig sein
wedder *conj.* weder; *nach comp.*
 als
wedder — **oder** *conj.* weder — noch
wege *adj.* bewegt
wegen *v.* bewegen
wegern *v.* weigern
weihe *m.* Raubvogel
weil *conj.* solange als
weinig *adv.* wenig
weise (**weisse**, **weiß**) *adj.* wissend
weiß(e) *f.* Weise, Art

wenigern *v.* vermindern
wenn *nach comp.* als
werben *v.* Handel treiben, erwer-
 ben
werd *3. sing. praes.* wird
werlet *f.* Welt
werren *v.* (ver)wirren
wesenlich *adj.* wesenhaft, zuständ-
 lich
wessher *m.* Schwäher
weslich *adj., adv.* stattlich, tüchtig
wesß *m.* Weizen
widder *conj.* weder
widderfechten *v.* entgegen sein,
 widerstreben
widderfechter *m.* Widersacher
widderholen *v.* zurückholen, wie-
 berherstellen, vergelten
widderfönnisch *adj., adv.* entgegen-
 gesetzt
widderfpenstig *adj.* gegensätzlich
widderfpiel *n.* Gegenteil, Gegen-
 spiel
widderfatten *v.* zurückgeben, aus-
 gleichen, aufwiegen
widderfendig *adj.* gegensätzlich
widderfeyl *n.* Widersacher
wid(d)erumb *adv.* umgekehrt
widern *v. intr.* zuwider sein
wie (**wy**, **wye**), **wie** *das conj.* daß
wilch(er) *pron.* welch(er)
willüre (**wilkore**, **wilköer**) *f., m.*
 Belieben, Ermessen
wille(n) *m.* Lust, Neigung, Zu-
 stimmung
winglen *v.* seufzen, wehklagen
wirder *m.* Arbeiter
wirtheiliger *m.* Werkheiliger
wirde *f.* Wert
wist *part.* gewußt
wiß(e) *f.* Klugheit, Einsicht
wißigen *v.* klug machen
wo (**wu**) *conj.* wenn
woffe *f.* Waffe
wogen *v.* wagen, aussetzen
wolbrauch *m.* rechter Brauch
woldenburst *f.* Wolkenbruch

worden (wurden) *part.* geworden
wormstichig *adj.* wurmstichig
wuchern *v. trans.* ausbeuten
wunder *n.* Verwunderung
wundern *v. intr.* sich wunderbarlich gebärden
wunderwillig *adj.* Wunderliches fordernd, seltsam gelaunt
wurk *f.* Gewürz
wust *adj.* ungefüge, häßlich
wütricher (wütrich) *m.* Wüterich
wuttricht *adj.* wütig
wyddergelten *v.* vergelten

Y (siehe auch **J**).

yder(man) *pron.* jeder(mann)
ydoch *adv.* immerdoch
yhe *adv.* jemals, immer, irgend einmal, ja
yhe — **yhe** *conj.* je — desto
yhe werle *adv.* immer in der Welt, von jeher
yher *pron.* ihr
yhnen (*erweiterter acc.*) ihn
ymer mer *adv.* jemals
yngber *n.* Ingwer
yunwendig *praep. mit dat. oder gen.* innerhalb
yrrer *v. trans.* irremachen

Z.

zalfennig *m.* Spielmarke
zeitlich *adj.* weltlich, irdisch; *adv.* beizeiten
zelen *v.* aufzählen
zerstrewen (zustrewen) *v.* zerstreuen, vernichten
zertlich *adv.* zierlich
zergen *v.* erzeugen; bezeugen, rechtfertigen

zenje (zenje) *f.* Abgabe, Abzije
zierlich *adj.* artig, sauber, anständig
zuden *v.* züden
zuengen *v.* zueignen
zufallen *v.* beistehen, sich aufdrängen
zufleyschen *v.* zerfleischen
zugleich als (wie) *conj.* gleichwie
zukomen *v.* zum Ziele kommen
zukunft *f.* Ankunft, Wiedertunft
zulagen *v.* hereinbrechen
zuppel *f.* Zwiebel
zuprechen *v.* zerbrechen
zureyssen *v.* zerreißen
zurknurten *v.* zermalmen, zerschmettern
zurteylen *v.* uneins machen, zerreißen
zurutteln *v.* zerrütten
zurynnen *v.* zerrinnen, verbraucht werden
zusammenwerfen, sich *v.* sich zusammennenten
zusag *m.* Hergabe
zuschlagen *v.* sich wohin schlagen, sich sammeln
zuschmeyssen *v.* zerschmettern
zuschreyben *v.* widmen
zustoren (zurstoren) *v.* zerstören
zustrewen *v.* zerstreuen, vernichten
zutretten (zurtreten) *v.* zertreten
zuvor(n) *adv.* zuvörderst, namentlich
zwaeden *v.* quälen, abnötigen, bestehlen
zwand *m.* Gerichtsgewalt
zwar (zewarten) *adv.* wahrlich
zweyeren *f.* Entzweiung
zwoy *adv.* zweimal

Inhalt.

	Seite
Vorrede zum „Unterricht der Visitatoren an die Pfartherrn im Kurfürstentum zu Sachsen“, 1528	5
Einleitung des Herausgebers	7
Vorrede zum neuen deutschen Psalter, 1528	17
Einleitung des Herausgebers.	19
Bekennntnis der Artikel des Glaubens wider die Feinde des Evangelii und allerlei Ketzereien, 1528	27
Einleitung des Herausgebers.	29
Vermahnung an die Geistlichen, versammelt auf dem Reichstage zu Augsburg, 1530	43
Einleitung des Herausgebers	45
An die ganze geistlichkeit, zu Augsburg versamlet auff den Reichstag Anno .1530. Vermanung Martini Luther	47
Etliche Fabeln aus Aesopo, 1530	99
Einleitung des Herausgebers.	101
I. Torheit	107
II. Hafs	107
III. Untrew	108
IV. Reid	109
V. Geiz.	109
VI. Frevel. Gewalt	109
VII. Diese Fabel ist auff ein ander Weise also gestellet	110
VIII. Vom Diebe.	111
IX. Vom Kranich und Wolfse	111
X. Vom Hund und der Hündin	112
XI. Von D. Mogenhofer	112
XII. Vom Esel und Lewen	113
XIII.	113
XIV. Vom Raben und Fuchse	114

	Seite
Eine Predigt, daß man Kinder zur Schulen halten solle, 1530	115
Einleitung des Herausgebers	117
Dem Erbarñ, Fursichtigen Casaro Spengler, der Stad Nurmberg Syndico, meinem besondern lieben herrn und freunde	119
Allen meinen lieben herrn und freunden Pfarherrn und Predigern, die Christum mit trewen meinen, Martinus Luther.	123
Ein Sermon odder Predigt, das man solle kinder zur Schulen halten	125
Sendbrief vom Dolmetschen, 1530	165
Einleitung des Herausgebers	167
Wenczeslaus Lind allen Christglaubigenn	169
Dem Erbarñ und fursichtigen N., meinem günstigen Herrn und freunde	170
Warnung an seine lieben Deutschen, 1531	189
Einleitung des Herausgebers	191
Warnunge D. Martini Luther An seine lieben Deudschen	195
Vorreden zu alttestamentlichen Schriften, 1533 und 1534	243
Einleitung des Herausgebers	245
Vorrede (zum „Jesus Sirach“)	247
Vorrede auffß buch Judith	249
Vorrede auffß Buch Tobia	251
Vorrede zu Galeatius Capella, 1538	255
Einleitung des Herausgebers	257
Vorrede D. Mart. Luth.	259
Vorrede zur Wittenberger Ausgabe der deutschen Schriften, 1539	263
Vorrede D. Martin. Luther	265
Geistliche Lieder	271
Einleitung des Herausgebers	273
Geistliche Lieder Nr. 1—37	279
Anmerkungen des Herausgebers	321
Zur Gestaltung des Textes	374
Wörterverzeichnis	385

Inhalt der Ausgabe (Übersicht).

Erster Band.		Seite
Vorwort		5*
Luthers Leben und Werke		9*
Vorrede zur „Deutschen Theologie“, 1518		1
Einleitung des Herausgebers		3
Sermon vom ehelichen Stand, 1519		9
Einleitung des Herausgebers		11
Ein Sermon, gepredigt zu Leipzig am Tage Petri und Pauli 1519		23
Einleitung des Herausgebers		25
Von den guten Werken, 1520		35
Einleitung des Herausgebers		37
An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung, 1520		141
Einleitung des Herausgebers		143
Ein Sendbrief an den Papst Leo X. Von der Freiheit eines Christenmenschen, 1520		237
Einleitung des Herausgebers		239
Das Magnifikat verdeutscht und ausgelegt, 1521		279
Einleitung des Herausgebers		281

Zweiter Band.

Eine treue Vermahnung zu allen Christen, sich zu hüten vor Aufruhr und Empörung, 1522		5
Einleitung des Herausgebers		7
Vorreden zu neutestamentlichen Schriften, 1522		25
Einleitung des Herausgebers		27
Vorrede zum Neuen Testament		31
Vorrede zum Römerbrief		37
Vorrede zum Jakobus- und Judasbrief		53
Vorrede zur Offenbarung Johannis		56

Von weltlicher Oberkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei, 1523	59
Einleitung des Herausgebers	61
Daß eine christliche Versammlung oder Gemeinde Recht und Macht habe, alle Lehre zu urteilen und Lehrer zu berufen, ein- und abzusetzen, Grund und Ursach aus der Schrift, 1523	115
Einleitung des Herausgebers	117
Von Ordnung Gottesdiensts in der Gemeinde, 1523	133
Einleitung des Herausgebers	135
An die Ratherren aller Städte deutsches Lands, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen, 1524	141
Einleitung des Herausgebers	143
Von Kaufshandlung und Wucher, 1524	181
Einleitung des Herausgebers	183
Schriften zum Bauernkrieg, 1525	253
Einleitung des Herausgebers	255
Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben	265
Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern	294
Ein Sendbrief von dem harten Büchlein wider die Bauern	301
Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können, 1526	327
Einleitung des Herausgebers	329

Dritter Band.

Vorrede zum „Unterricht der Visitatoren an die Pfarrhern im Kurfürstentum zu Sachsen“, 1528	5
Einleitung des Herausgebers	7
Vorrede zum neuen deutschen Psalter, 1528	17
Einleitung des Herausgebers	19
Bekennntnis der Artikel des Glaubens wider die Feinde des Evangelii und allerlei Reherceien, 1528	27
Einleitung des Herausgebers	29
Vermahnung an die Geistlichen, versammelt auf dem Reichstage zu Augsburg, 1530	43
Einleitung des Herausgebers	45

	Seite
Etlche Fabeln aus Aesopo, 1530	99
Einleitung des Herausgebers	101
Eine Predigt, daß man Kinder zur Schulen hal- ten solle, 1530	115
Einleitung des Herausgebers	117
Dem Erbarñ, Fürsichtigen Casaro Spengler, der Stad Nurnberg Syndico, meinem besondern lieben herrn und freunde	119
Allen meinen lieben herrn und freunden Pfarhern und Predigern, die Christum mit trewen meinen, Martinus Luther	123
Ein Sermon odder Predigt, das man solle kinder zur Schulen halten	125
Sendbrief vom Dolmetschen, 1530	165
Einleitung des Herausgebers	167
Wenczeslaus Lind allen Christglaubigern	169
Dem Erbarñ und fürsichtigen N., meinem günstigen Herrn und freunde	170
Warnung an seine lieben Deutschen, 1531	189
Einleitung des Herausgebers	191
Vorreden zu alttestamentlichen Schriften, 1533 und 1534	243
Einleitung des Herausgebers	245
Vorrede (zum „Jesus Sirach“)	247
Vorrede auffß buch Judith	249
Vorrede auffß Buch Tobia	251
Vorrede zu Galeatius Capella, 1538	255
Einleitung des Herausgebers	257
Vorrede zur Wittenberger Ausgabe der deut- schen Schriften, 1539	263
Geistliche Lieder	271
Einleitung des Herausgebers	273
Anmerkungen des Herausgebers	321
Zur Gestaltug des Textes	374
Wörterverzeichnis	385

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

BR
330
A2
1917
v.3

Luther, Martin
Werke

